

DISSERTATIONES PHILOLOGIAE GERMANICAE
UNIVERSITATIS TARTUENSIS

6

DISSERTATIONES PHILOLOGIAE GERMANICAE
UNIVERSITATIS TARTUENSIS

6

REET BENDER

Oskar Masing und die Geschichte
des Deutschbaltischen Wörterbuchs



TARTU UNIVERSITY
PRESS

Zugelassen zur Promotion am 26.06.2009 vom Rat des Instituts für germanische, romanische und slawische Philologie der Universität Tartu

Wissenschaftliche Betreuerin: Assoz. Prof. Dr. Anne Arold, Institut für germanische, romanische und slawische Philologie, Universität Tartu

Wissenschaftlicher Betreuer: Prof. Dr. Tiit Rosenberg, Institut für estnische Geschichte, Universität Tartu

Gutachter: Prof. emer. Dr. Klaus-Dieter Ludwig, Humboldt-Universität Berlin
Dr. Peter Wörster, Dokumentesammlung, Herder-Institut Marburg

Öffentliche Verteidigung: 28.10.2009, Tartu, Ülikooli 18, Ratssaal der Universität Tartu

ISSN 1406–6270

ISBN 978–9949–19–215–1 (trükis)

ISBN 978–9949–19–216–8 (PDF)

Autoriõigus Reet Bender, 2009

Tartu Ülikooli Kirjastus

www.tyk.ee

Tellimus nr. 329

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG	7
EINFÜHRUNG: OSKAR MASING UND DAS DEUTSCHBALTISCHE WÖRTERBUCH	8
QUELLEN UND HISTORIOGRAPHIE	10
ZIELE UND AUFBAU DER ARBEIT	19
1. DEUTSCHE UND DIE DEUTSCHE SPRACHE IM BALTIKUM.....	21
1.1. Zwischen Aufseglung und Umsiedlung	21
1.1.1. Baltischer Literatenstand	22
1.1.2. Die Gelehrte Estnische Gesellschaft zu Dorpat und die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga.....	30
1.2. Baltisches Deutsch – Begriff und Erforschung.....	35
2. OSKAR MASING – EIN BALTISCHER LITERAT.....	63
2.1. Die Herkunft der Familie Masing und die nationale und soziale Fragestellung.....	63
2.2. Die ersten Jahre und der Bildungsweg.....	72
2.3. Als Oberlehrer in Dorpat und Riga.....	81
2.4. Das Leben der Familie in Riga vor dem und im I. Weltkrieg.....	88
2.5. Die Jahre 1918–1919 in Riga.....	97
2.6. Der Bedeutungswandel des <i>Ausharrens und Feststehens</i>	109
2.7. Die Tätigkeit im Hochschulbereich und am Staatlichen Deutschen Gymnasium zu Riga.....	116
2.8. Die Herder-Gesellschaft und das Herder-Institut zu Riga	119
3. DEUTSCHBALTISCHES DIALEKTWÖRTERBUCH.....	124
3.1. Dialektologie und Dialektlexikographie	124
3.2. Aufnahme der Wörterbucharbeiten in Riga und Dorpat	135
3.3. Der Wörterbuchstreit	152
3.4. Fortsetzung der Arbeit am Rigaer Wörterbuchausschuss	168
3.5. Zwischen Totalitarismus und Bewegung.....	174
3.5.1. Beschäftigung mit dem Wörterbuch und der deutschbaltischen Volkskunde.....	186
3.5.2. Finanzielle Unterstützung aus Deutschland und die letzte Periode in Riga	196
4. UMSIEDLUNG DER BALTISCHEN DEUTSCHEN 1939 UND DAS ENDE DES DEUTSCHBALTISCHEN WÖRTERBUCHES	200
4.1. „...und gestern um halbdrei kamen sie zurück, unverrichteter Dinge!“	200
4.2. Warthegau und Posen	202
4.3. Januar 1945. Posen – „Massengrab des baltischen Kulturgutes“	212
5. MASINGIANA NACH DEM II. WELTKRIEG.....	221
5.1. Kurt Stegmann von Pritzwald vs. Oskar Masing.....	221
5.2. Masings Manuskript: Deutschbaltisches Wörterbuch.....	227
5.3. Wiederaufnahme der Wörterbucharbeit 1958.....	234

ZUSAMMENFASSUNG	281
KOKKUVÖTE	287
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS.....	291
PERSONENREGISTER.....	316
ANHANG 1	326
ANHANG 2	404
ANHANG 3	420
LEBENS LAUF	439
ELULUGU	441
CURRICULUM VITAE.....	443

DANKSAGUNG

Die vorliegende Doktorarbeit wäre nicht ohne Hilfe und Unterstützung vieler Personen entstanden. Mein besonderer Dank gilt meinen – wenn ich mir hier ein Wortspiel erlauben darf – Doktoreltern: meiner Doktormutter Frau Dr. Anne Arold und meinem Doktorvater Herrn Prof. Tiit Rosenberg für ihre stete und engagierte Unterstützung und Betreuung.

Mein besonderer Dank gilt ferner Herrn Dr. Peter Wörster für die vielen anregenden Diskussionen und die Betreuung in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg und Herrn Prof. Dr. Klaus-Dieter Ludwig für zahlreiche Anregungen und Beratung. Für die warmherzige, baltische Gastfreundschaft und viele inspirierende und motivierende Gespräche schulde ich meinen tiefsten Dank Familie Gabriele und Gerhard von Mickwitz in Lüneburg, Lenore Masing, – der Tochter von Oskar Masing – und Friedrich Stegmann in München.

Weiteren Dank schulde ich allen meinen ehemaligen und jetzigen Kolleginnen und Kollegen an der Abteilung für Deutsche Philologie der Universität Tartu, insbesondere Frau Christina Grübel für die respektvolle sprachliche Beratung und Frau Milvi Kaber für ihre allseitige Unterstützung und Anteilnahme sowie für die vielen motivierenden Kaffeegespräche.

Frau Renate Adolphi im Archiv der Carl-Schirren-Gesellschaft Lüneburg und den Mitarbeiterinnen des Lettischen Staatlichen Archivs in Riga möchte ich für die freundliche Aufnahme und Hilfsbereitschaft danken.

Vor allem danke ich meiner Familie dafür, dass sie diese langen Jahre mit mir und meiner Arbeit ausgehalten und mich auf unterschiedlichste Weise unterstützt hat.

Reet Bender

EINFÜHRUNG

Oskar Masing und das Deutschbaltische Wörterbuch

Oskar Hugo Georg Masing (1874–1947), der Verfasser des leider unvollendet gebliebenen Deutschbaltischen Wörterbuches (1921–1945), ist ein Name aus der baltischen Kulturgeschichte, der für lange Zeit als vergessen galt, ebenso wie das Manuskript seines Wörterbuches verschollen war. Der aus der Provinz Estland stammende, später in Riga ansässige Masing studierte in Dorpat und Leipzig und wirkte jahrelang in Riga als Lehrer und als Professor am Herder-Institut – der privaten deutschen Hochschule in Riga in der Zwischenkriegszeit. Im Jahre 1936 bezeichnete der finnische Germanist Valentin Kiparsky¹ Masing als *den größten heute lebenden Kenner des Baltendeutsch*²; 1950 schrieb er an Masings Tochter Lenore:

[...] Als ich die Wörtersammlungen Ihres Herrn Vaters für mein „Fremdes im Baltendeutsch“ exzerpierte, war ich (leider!) bemüht, so wenig wie möglich herauszupflücken, um das zu erscheinende Wörterbuch nicht durch vorherige Veröffentlichung des Materials zu entwerten. Auf diese Art ist leider nur ein ganz kleiner Teil seiner Sammlungen in mein Buch aufgenommen worden, immerhin aber genug, um dem Fachmann eine richtige Vorstellung von der gewaltigen Sammelarbeit des Verstorbenen zu geben. Auf diese Weise habe ich dennoch einen wichtigen Beitrag zur Germanistik geliefert, denn nach spätestens 50 Jahren wird es kaum mehr Menschen geben, die aus eigener Erfahrung Wörter, wie *Pusnak*, *Schmalunz*, *Femerstange* und *Pergel* erklären können. Und dass man bis dahin die Sammlungen Ihres Herrn Vaters, falls sie nicht durch Zufall entdeckt werden, erneuern können wird, ist wohl kaum möglich. [...]³

Die Sammelarbeit für ein Deutschbaltisches Wörterbuch, das die bis zu diesem Zeitpunkt in diesem Forschungsfeld geleistete Arbeit vollenden sollte, begann 1921 in Dorpat und Riga in der *Gelehrten Estnischen Gesellschaft* und *Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga*. Im Laufe der Zeit blieb Masing in Riga der einzige, dabei ehrenamtliche Bearbeiter und Sammler dieses Materials und beschäftigte sich damit neben dem alltäglichen Brotverdienen jahrelang, gekennzeichnet durch äußerste Gründlichkeit und persönliche Bescheidenheit. Durch Einverleibung der Wörterbucharbeit in das System des Deutschen Wörterbuchkartells und steigendem Interesse seitens Deutschlands für Auslandsdeutsche – 1934 wurde das Deutschbaltische Wörterbuch – von nun an das *Baltendeutsche* Wörterbuch genannt, ab Ende der 1930er Jahre auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, bis das Mammutwerk fast druckreif wurde. Leider mischte sich in diesem Moment der Gang der Geschichte ein: 1939 siedelte Masing im Zuge der Umsiedlung aller baltischen Deutschen *Heim ins Reich* und brachte auch sein Wörterbucharchiv mit. Im Januar 1945, als die Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten, wo die Deutschbalten angesiedelt worden waren, panikartig vor der Sowjetischen Armee flüchtete, verließ Masing mit seiner Familie zu Fuß Posen/Poznan und konnte nur einen winzigen Teil des Wörterbuchmanuskriptes mitnehmen. Sein ganzes Werk blieb in Posen zurück und ging in Flammen auf. Masing starb am 1. Januar 1947 in Blanckenhain/Thüringen in der

¹ Valentin Julius Alexander Kiparsky (St.Petersburg 1904–Helsinki 1983), aus Livland stammender finnisch-germanist. 1926–1929 Universität Helsinki, Studienreisen in Tschechien und im Baltikum, 1938 Dozent an der Universität Helsinki, 1946 Professor, 1952–1955 Gastprofessor in Birmingham und Indiana, 1958–1963 Slawistikprofessor an der Freien Universität Berlin, 1963–1974 Professor in Helsinki. Vater von Paul Kiparsky (1904), Linguistikprofessor an der Stanford University.

² Kiparsky, Valentin [1936]: *Fremdes im Baltendeutsch* (=Memoirs de la Société néophilologique de Helsinki 11). Helsinki, Société néophilologique). S. 18.

³ Valentin Kiparsky an Lore Masing. 29.12.1950. DSHI 100 Masing 14.

sowjetischen Besatzungszone. Den erretteten Rest des Manuskriptes übergab Masings Witwe 1953 dem Herder-Institut in Marburg.

Eine erneute Sammlerarbeit wurde in Marburg Ende der 1950er Jahre vom deutschen Dialektologen Walther Mitzka und seinem Assistenten, dem aus dem Baltikum herstammenden Alfred Schönfeldt aufgenommen. Nach einigen Jahren wurde aber die Finanzierung des Projekts seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft gestoppt und Schönfeldt setzte sich damit als einer Nebenbeschäftigung der universitären Arbeit in Kiel fort. Nach 2005 kam Dr. Peter Wörster vom Herder-Institut Marburg mit Alfred Schönfeldt in Kontakt und im Frühjahr 2005 wurde das zweite Wörterbucharchiv der Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg übergeben.

Die Geschichte von Oskar Masing und der Zusammenstellung des Wörterbuchs widerspiegelt diese enormen Veränderungen, die den baltischen Deutschen im 20. Jh. zuteil wurden – *Sein äußerer Lebensweg war einfach und bewegt nur durch die Schicksale seiner Heimat und seiner Landsleute, die er bis zum bitteren Ende geteilt hat*⁴, schrieb Historiker Reinhard Wittram nach dem Tode Masings. Neben Umbruch am politischen Hintergrund, dessen Folgewirkungen im alltäglichen Leben sicht- und spürbar wurden, haben sich auch die ideologischen und geistesgeschichtlichen Erwägungen eingeschaltet und ihr Gepräge hinterlassen. Masings Schicksal widerspiegelt alle diese Veränderungen und Ereignisse und gilt als ein typisches Beispiel für das Schicksal seiner Zeitgenossen. Zu den Lebzeiten dieser Generation vollzogen sich die größten Veränderungen⁵, man wanderte aus einer postfeudalen Welt⁶ in das 20. Jahrhundert, wo *die Kronen rollten und Reiche hörten auf zu bestehen*⁷, man erlebte und ggf. überlebte zwei Weltkriege. Man erlebte im Kindesalter noch die letzten Glanzzeiten der deutschbaltischen Kultur in der weitesten Bedeutung dieses Begriffes, die seit dem Ende des 19. Jh. Stück für Stück zerbröckelte und deren Untergang im Ersten Weltkrieg man als Erwachsener mitempfunden hatte. Hochbetagt hat man noch die letzte Episode der Geschichte der baltischen Deutschen – die Umsiedlung aus der Heimat in das Vaterland und die Flucht im Januar 1945 – miterlebt oder man ist in der Flut dieser Ereignisse untergegangen⁸. Masings Herkunft und Abstammung, Bildung und Umkreis am Hintergrund historischer Ereignisse machten aus ihm einen typischen Vertreter seiner Gesellschaftsschicht dieser Zeit, der sein Leben und sein Lebenswerk nach den von den Umständen vorgegebenen Mustern nach seinem besten Gewissen zu gestalten hatte.

⁴ DSHI 100 Masing 1. Oskar Masing zum Gedächtnis. Nachruf auf Oskar Masing von Reinhard Wittram.

⁵ Vgl. dazu Werner Bergengruen [1986]: *Meine Kindheit und Jugend*. In: Schnaps und Sakuska. *Baltisches Lesebuch*, hg. von N. Luise Hackelsberger. Arche, Zürich 1986. S. 107–111. Bergengruen (Riga 1892–Baden-Baden 1964), der wohl bekannteste deutschbaltische Schriftsteller, fasst das folgend zusammen: *Kurz, was unsere Tage von den Ausläufern der Biedermeierzeit trennt, das hat Platz innerhalb eines einzigen Menschenlebens*. Ibid. S. 107.

⁶ Vgl. dazu: Whelan, Heide W. [1999]: *Adapting to Modernity. Family, Caste and Capitalism among the Baltic German Nobility*. Böhlau-Verlag Köln-Weimar-Wien. 387 S.

⁷ Siehe dazu resignierte Bemerkung 23.06.1920 von Oskar Masings Frau Isa in ihrem Tagebuch. FAGvM.

⁸ Obwohl die Deutschbalten nach einer verbreiteten Selbstdefinition als *mündliche Menschen* aufgefasst worden sind, ist der Umfang der deutschbaltischen Erinnerungsliteratur sehr groß. Besonders umfangreich ist dieses kollektive Gedächtnis aus diesen Umbruchzeiten, man versuchte möglichst viel aus dieser Zeit festzuhalten und zu dokumentieren. Diese gedruckten und ungedruckten Quellen hat Maris Saagpakk in ihrer Dissertation „Deutschbaltische Autobiographien des Zeit- und Selbstempfindens vom Ende des 19. Jh. bis zur Umsiedlung 1939“ (Universität Tallinn 2006) www.tlulib.ee/files/arts/321/hum_s721b7b1a5b30b3ad8ad1861f884e9712.pdf ausführlich behandelt. Eine Auswahl zur Unterstützung der Gedächtnisarbeits bietet z. B. auch: *Erlebte Geschichte. Deutschbalten im 20. Jh. Ein Lesebuch*. (=Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft, Bd. 7. Hg. von der CSG, Lüneburg 2002. 303 S.)

Quellen und Historiographie

In der Erforschung der deutschbaltischen Thematik lassen sich mehrere Blickwinkel feststellen. Man kann zwischen deutschbaltischen, deutschen, estnischen, lettischen oder russischen Betrachtungsweisen unterscheiden. Im Laufe der Zeit vermehren, verlaufen, überschneiden und mischen sich diese, beeinflusst durch ihr Umfeld und die Ideologie der jeweiligen Zeit. Wegen der äußerst unterschiedlichen Entwicklung und Zielsetzung der Forschungsinteressen und des Ausgangspunktes kann auch der Desideratscharakter des Themenkreises „Masing und das baltische Deutsch“ sehr unterschiedlich bewertet werden in jeweils deutschbaltischen, deutschen oder lettischen und estnischen Kontext.

Die deutschbaltische Thematik war in der Zwischenkriegszeit in der offiziellen Politik des jungen Nationalstaates Estland (bzw. Lettland) verpönt und ihr wurde in einer Ära von parallelen Welten nur von den Deutschbalten nachgegangen. In der estnischen Realität, orientiert nach Europa, auf der Suche nach französischen oder englischen Vorbildern oder einer Sippenbrücke zu finnougrischen Stämmen, versuchte man sich bewusst von der gemeinsamen Vergangenheit zu distanzieren. In der deutschbaltischen Welt hielt man einerseits an der aus den Händen zerrinnenden Vergangenheit und der einstigen Blüte fest, andererseits versuchte man in einem Zeitalter des aufkommenden Totalitarismus in Europa neue Inhalte für eine neue Existenz zu finden.

Wenn Reinhard Wittram 1954 schrieb, dass die Esten, Letten und Deutschbalten *auf die gemeinsame Geschichte nicht mit den gleichen Augen blicken*⁹, konnte man in den folgenden Jahrzehnten jedoch von einem Paradigmenwechsel¹⁰ sprechen. Ein Verständnis der gemeinsamen Geschichte, wo nicht zwischen deutscher oder estnischer (bzw. lettischer) Geschichte des Baltikums unterschieden wurde, vollzog sich zuerst in den Exilkreisen¹¹. Neben der wissenschaftlichen Ebene könnten hier die Studentenverbindungen als Vernetzung politischer und gesellschaftlicher Elite als Exempel angeführt werden. Beiderseits wurde die Tätigkeit der Verbindungen im Exil wieder aufgenommen. Die deutschbaltischen Verbindungen begannen 1963 mit der alljährlichen Tradition der Gesamtbaltischen Völkerkommersen¹², wohin sehr bald die estnischen Verbindungen im Exil integriert wur-

⁹ Wittram, Reinhard [1954]: Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918. Aus dem Göttinger Arbeitskreis. Verlag R. Oldenbourg, München. S. 8.

¹⁰ Vgl. dazu: Laur, Wolfgang [1973]: Unser herkömmliches deutschbaltisches Geschichtsbild im Wandel der Zeit. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1974. Lüneburg, Nordland-Druck 1973. S. 127–137.

¹¹ Vgl. z. B. eine Begrüßungsrede eines estnischen Politikers, ehemaligen Außenministers Karl Selter (1898 Kapu/Estland–1958 Genf), aus dem Jahr 1955: *Die Deutschbalten hatten Jahrhunderte lang eine gemeinsame Heimat mit uns. Sie haben Jahrhunderte lang mit uns an der Verteidigung und Urbarmachung des Baltikums gewirkt [...] Aber in ihrem Herzen lebt die Liebe zur alten Heimat weiter 8...9 Das erfüllt und mit Freude und Stolz, weil das Herz nicht an dem Boden und dem baltischen Himmel, sondern vor allem an dem baltischen Geist und der baltischen Kultur hängt*. Zitiert nach: Rimscha, Hans von [1955/56]: Balten, Deutschbalten und „baltische Kultur“. In: Baltische Hefte 2, 1955/56, Heft 1, S. 4.

Die Sprache der Deutschbalten wurde von Olav zur Mühlen 1985 dem exilestnischen Publikum bekanntgemacht: Mühlen, Olav zu [1985]: *Balti-sakslastest ja nende keelest. Tähelepanekuid vabariigiägsest Eestis*. (Über Deutsch-Balten und ihre Sprache. Bemerkungen aus Estland in der Zeit der Republik. In: Tulimuld 36. Lund. S. 42–47, 101–104. Über Halbdeutsch schrieb 1965 im angelsächsischen Raum die estnische Linguistin Ilse Lehiste (1922). Lehiste, Ilse [1965]: *A poem in Halbdeutsch and some questions concerning substratum*. Separatabdruck aus dem Word, 1965, Vol 21, Nr. 1. S. 55–69. Auf Estnisch erschien dieser Aufsatz 2001 im Ilse-Lehiste-Band der Serie *Eesti mõttelugu*. Vgl. Ilse Lehiste. Keel kirjanduses. Hg. von Jaan Ross (=Eesti mõttelugu 36). Ilmamaa, Tartu. 304 S. Ibid. ist auch „Die Oberpahlsche Freundschaft“ von Jacob Johann Malm in der Fassung von 1818 als Faximiledruck abgedruckt worden. (S. 293–301.)

¹² Die Völkerkommerse bedeuteten ab dem 19. Jh. gemeinsamen Kommerse der Dorpater deutschen Landsmannschaften Curonia, Estonia, Livonia ja Fraternitas Rigensis als Vertreter aller baltischen Provinzen.

den, deren Brauchtum bekanntlich in den deutschbaltischen Verbindungen verwurzelt. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Estlands und Lettlands wurde die Tradition in die Heimat verpflanzt und heutzutage trifft man sich rotierend in Deutschland, Estland und Lettland¹³.

Allmählich vollzog sich der Prozess der Annäherung auch unter einigen Wissenschaftlern der sowjetisch okkupierten baltischen Republiken, vor allem Historikern, und entfaltete sich nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit¹⁴, obwohl Ea Jansen 2007 (Reinhard Wittrams Postulat über baltische Geschichte als *Kampf und Zusammenleben* zitierend) die Meinung vertritt, dass der zweite Bestandteil – das *Zusammenleben* – von den estnischen Historikern noch nicht genügend behandelt worden ist.¹⁵ Die Wichtigkeit der Erforschung der deutschbaltischen Kultur auch seitens der estnischen Forscher hat im Exil schon 1952 Ilmar Talve in seiner programmatischen Schrift¹⁶ bei der Behandlung Problematik der estnischen Kulturgeschichte besprochen, wobei er bei der Berücksichtigung der kulturellen Vermittlerrolle der Deutschbalten zwischen der europäischen Außenwelt und der estnischen bzw. lettischen bäuerlichen Kultur, von jeglicher subjektiver Beurteilung dieser Vermittlung absah und meinte, *dass die Konstatierung, dass eine solche Etappe in der Geschichte existiert hat, vollkommen ausreichend ist*¹⁷. Talve unterstrich die Erforschung der deutschbaltischen Thematik als einen Beweis für die Reife des estnischen kulturellen und historischen Bewusstseins.¹⁸

Im Exil wurde nun der Inhalt der Völkerkommerse vergegenwärtigt und es treffen sich dort die deutschbaltischen, estnischen und lettischen Verbindungen.

¹³ Vgl. dazu z. B. die Beschreibung des 35. Völkerkommerses in Riga 1998, wo *gemeinsames Brauchtum als Brücke zur Verständigung* unterstrichen wird. Kaehlbrandt, Tari [1998]: Gesamtbaltscher Völkerkommers in Riga. In: Baltische Korporation Fraternitas Dorpatensis zu München. Conventsmittelungen 87/SS 1998. München, 1998. S. 48–51. Vgl. zu diesem Thema auch: Bender, Reet [2009a]. Einfluss der Studentensprache auf die Alltagssprache. In: *Korporationen als prägende gesellschaftliche Organisationen im Baltikum. Beiträge zum 19. Baltischen Seminar 2007: 9.–11. Nov. 2007, Lüneburg*. (Hg.) Handrack, H. D. Lüneburg: Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, 2008, (=Baltische Seminare; 13.). [in print]

¹⁴ Die Entwicklung diesbezüglicher Kontakte unter den deutschen bzw. deutschbaltischen und estnischen Historikern schildert Gert von Pistohlkors in seinen auf Estnisch veröffentlichten „Rückerinnerungen eines jugendlichen deutschbaltischen Umsiedlers aus Estland“ In: *Sõna jõul: diaspora roll Eesti iseseisvuse taastamisel: 6. ja 7. augustil 2008 Jõhvis toimunud konverentsi raames toimunud kogumik*, hg. von Kristi Anniste, Kaja Kumer-Haukanõmm, Tiit Tammaru, Tartu Ülikooli Kirjastus, Tartu, 2008. S. 264–274.

¹⁵ Vgl. dazu: Jansen, Ea [2007]: *Eestlane muutuvajas. Seisusühiskonnast kodanikuühiskonda*. [Der Este im Wandel der Zeit. Von der Ständegesellschaft zur Zivilgesellschaft]. Kirjastus Eesti Ajalooarhiiv, Tartu. S. 27. Vgl. dazu auch die Polemik zwischen Kaarel Tarand, Kersti Lust und Mati Hint über die Rolle der Deutschbalten in der Geschichte Estlands, ausgelöst durch K. Lusts Rezension zu Ea Jansens posthumen Werk in der Zeitung *Sirp* 2007 (Lust, Kersti „*Rahvuseks saamise lugu*“ [Das Werden einer Nationalität], (19.10.2007); Tarand, Kaarel „*Rüütelkond hääbus, sest ei osanud Pri*“ [Die Ritterschaft erlosch, weil sie der Öffentlichkeitsarbeit nicht beschlagen war] (16. 11.2007), Mati Hint „*Replik mõisapeksu asjus*“ [Eine Erwiderung in Sachen der Hauszucht] (7.12.2007)) und Tõnu Õnnepalus Beitrag „*Kolm ajalugu*“ [Geschichte dreifach] zur Problematik einer gemeinsamen deutschbaltisch-estnischen Geschichtsauffassung. In: *Vikerkaar*. Nr. 4–5, 2009. S. 72–82. Als die jüngste Akzentuierung der Zusammenlebensthese von Ea Jansen müsste eine Reihe von Aufsätzen ausländischer Historiker aus 2009 gelten, die der Erforschung der estnischen Geschichte einen auswärtigen Blick gewähren (In: *Vikerkaar*. 7–8, 2009, S. 53–168. Der Einleitung von Marek Tamm (Kellele kuulub Eesti ajalugu? [Weg gehört die Geschichte Estlands?]) folgen Beiträge von Aleksandr Filjuschkin, Jürgen Beyer, Ulrike Plath, Bradley D. Woodworth, Karsten Brüggemann, Jean-Pierre Minaudier, Marko Lehti, Guntis Šmidchens.

¹⁶ Talve, Ilmar [2008]: *Eesti kultuuriajaloo probleeme* [Probleme der estnischen Kulturgeschichte]. In: id.: *Vanem ja noorem Eesti*. Ilmamaa, Tartu. S. 44–61. Dieser Aufsatz erschien 1952 in der estnischen Exilzeitschrift *Tulimuld*, Nr. 4–5, S. 204–210; 259–263.

¹⁷ *Ibid.* S. 49: [...] *piisab konstateeringust, et selline etapp uudiste levimisel meie talupojajäähiskonda on olnud olemas.*

¹⁸ *Ibid.*

Ebenso versteht Ilmar Talve in seinem 2005 erschienenen monumentalen Werk *Eesti Kultuurilugu*¹⁹ (*Kulturgeschichte Estlands*) Estland als einen gemeinsamen Kulturraum der hier agierten Volksgruppen und schreibt keine *estnische* Kulturgeschichte, sondern die Kulturgeschichte eines gemeinsamen Raumes. Auf derselben Konzeption beruht *Eesti kunsti lugu*²⁰ von Juhan Maiste (*Geschichte der Kunst in Estland*). In der gegenwärtigen estnischen Literaturwissenschaft hat Jaan Undusk²¹ die Schranken zwischen der estnischen Literatur und der Literatur Estlands beseitigt, und Liina Lukas²² betrachtet die deutschbaltische Literatur im Baltikum in ihrem soziokulturellen Umfeld. Ea Jansen bietet in ihrem posthum erschienenen Werk *Eestlane muutuvas ajas* ein symbiotisches deutschbaltisch-estnisches Bild über die Entwicklung der Zivilgesellschaft im Baltikum²³. Bei der Betrachtung der Entwicklung des Literatenstandes schreibt sie, dass die mit der Urbanisierung und dem Siegeszug des Schrifttums mitgebrachten industriellen und geistigen Veränderungen sowohl die Deutschbalten als auch Esten, die ein Nebeneinander im politischen und (aller Gegensätze ungeachtet) kulturellen Raum führten, betraf²⁴.

Der Name Oskar Masing tauchte für mich erstmals 1998–1999 auf, als ich über deutschbaltische Verbindungen und Dorpater Studentendeutsch forschte und dabei unter anderem auch zwei Beiträge von Masing – über das deutschbaltische Studentenlied²⁵ und über die Etymologien in der Studentensprache²⁶ im Baltikum – fand. Das Interesse an der Sprache der baltischen Deutschen flügelte zu neuen Recherchen, und auch aus Masings Feder stammte Etliches zu diesem Thema. Interessant wurde die Sache bei der Lektüre

¹⁹ Talve, Ilmar [2005]: *Eesti kultuurilugu*. Keskaja algusest Eesti iseseisvuseni. Ilmamaa, Tartu 2005. 686 S.

²⁰ Maiste, Juhan [2007]: *Eesti kunsti lugu*. Varrak, Tallinn. 519 S. Ähnliche Tendenzen sind zu betrachten bei zwei großen Buchreihen. Erstens die Reihe *Eesti mõttelugu* (bis jetzt 92 Bände), die seit 1995 im Verlag Ilmamaa in Tallinn erscheint und wo Schriften bedeutender Persönlichkeiten Estlands erschienen sind. Bis jetzt haben auch drei Nicht-Esten Aufnahme gefunden: 1998 erschien Hermann von Keyserlingk-Band (Nr. 22), 2006 Georg Julius von Schultz-Bertram (53) und 2006 Paul Johansen (65). <http://www.ilmamaa.ee/?lang=et&node=9&area=sari&id=1> (21.01.2009). In der 2008/2009 erscheinenden Belletristikreihe *Eesti lugu* der Zeitung *Eesti Päevaleht* und der Zeitschrift *Akadeemia* wird anhand von 50 Romanen die Geschichte Estlands erzählt, neben estnischen Autoren erschienen aber auch Edzard Schaper (*Der Henker*) und Siegfried von Vegesack (*Baltische Tragödie*). Vgl. dazu: <http://eestilugu.epl.ee/> (21.01.2009).

²¹ Siehe dazu: Undusk, Jaan [1992]: *Saksa-estli kirjandussuhete tüpoloogia*. In: Keel ja Kirjandus 1992. Nr. 10–12. u. Undusk, Jaan [1993]: *Baltisaksa kirjandus: tegu ja tekst*. In: Vikerkaar 1993. Nr. 10.

²² Lukas, Liina [2006]: *Baltisaksa kirjandusväli 1890–1918 (Deutschbaltische Literaturlandschaft 1890–1918)*. Underi ja Tuglase Kirjanduskeskus; Tartu Ülikooli kirjanduse ja rahvaluule osakond, Tartu–Tallinn. 638 S.

²³ Siehe: Jansen [2007].

²⁴ *Ibid.* S. 359.

²⁵ Masing, Oskar [1923–24]: *Vom Wesen und Werden des deutschbaltischen Studentenliederschatzes*. (Vortrag, gehalten im Auftrag der Herdergesellschaft zu Riga gelegentlich eines akademischen Abends von Dr. O. Masing). In: *Baltische Akademische Blätter*, Organ der deutsch-baltischen Studentenschaft in Dorpat, Riga und Deutschland. Hg. vom Verbands Deutscher Studierender an der Hochschule Lettlands unter Mitarbeit der deutsch-baltischen Studentenschaft in Dorpat und Deutschland. Jg. 2, Dezember 1923, Nr. 9/10 u. Jg. 3, Januar/Februar 1924, Nr. 11. u. Jg. 3, Nr. 12. Riga. Erschien auch 1974 unter dem Titel *Das Baltische Burschenlied* in *Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums*. Hg. von Tom von Wichert. Einmaliger Privatdruck, Göttingen. S. 133–144. Siehe zum Thema deutschbaltisches Studentenlied auch: Ojatamm, Janeli [2008]: *Akademischer Liederschatz. Ein Vergleich am Beispiel der deutschen und deutschbaltischen Studentenlieder*. Bakkalaureusarbeit, Universität Tartu. Manuskript. 43 S.

²⁶ Masing, Oskar [1926a]: *Beiträge zur Etymologie der deutsch-baltischen Studentensprache*. In: *Baltische Akademische Blätter*. Organ der deutsch-baltischen Studentenschaft in Dorpat, Riga und Deutschland. Hg. vom Verbands Deutscher Studierender an der Hochschule Lettlands unter Mitarbeit der deutsch-baltischen Studentenschaft in Dorpat und Deutschland (Hg.). Nr. 21. Mai 1926. Jg. 5. Riga: R.Ruetz. S. 2–3.

eines 1952 erschienenen Aufsatzes über baltisches Deutsch, in dem über das verschollene Deutschbaltische Wörterbuch von Masing berichtet wurde:

Der Tod Oskar Masings bedeutet das Ende einer Forschungsarbeit, deren Ernte nach 150 Jahren des Ackerns gerade unter Dach gebracht werden sollte. Es sei daher hier der Ort, der Arbeit Masings würdigend zu gedenken. Dieser umfassende und feinsinnige letzte Philologe des baltischen Deutsch hat der Forschung Fundament und Aufriß gegeben. Unter seinen Händen und unter Mitarbeit seiner Schüler, die größtenteils im Kriege gefallen sind, waren im letzten Jahrzehnt vor der Umsiedlung die Sammlungen zum Wörterbuch des baltischen Deutsch bis auf etwa 100 000 Stichwörter angewachsen. Dieses Werk verbrannte 1945 in Posen. Nur das Material zum Buchstaben A ist gerettet. Aber es fehlt an Bearbeitern. Ferner liegen Masings Aufsätze vor, die wissenschaftliche Kritik zur Weiterforschung anregen.²⁷

Es fehlten aber in der jüngeren Literatur jegliche Angaben über dieses Manuskript und Vorhaben. Im Jahre 2001, als ich wieder am Herder-Institut in Marburg war, suchte ich schon gezielt nach Arbeiten über baltisches Deutsch, unter anderem auch von Masing. Im Autorenkatalog der Bibliothek befand sich unter *Masing* ein Titel „Baltendeutsches Dialektwörterbuch“. Es handelte sich um ein Manuskript – einen Teil der Buchstabenstrecke A. Also sollte es sich um den geretteten Teil des Masingschen Wörterbuches handeln. Und umso größer war die Überraschung und Freude der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Herder-Instituts über diesen Fund, denn das Manuskript galt seit den 1950er Jahren, als es dem Herder-Institut übergeben wurde, als verschollen – gesucht wurde aber im Archiv und nicht in der Bibliothek. Durch diesen Fund und durch das Interesse an der deutschbaltischen Kultur und am baltischen Deutsch, entwickelte sich nun auch ein Entwurf für eine weitere Forschungsarbeit zu diesem Thema.²⁸

Der Bekanntheitsgrad von Masing und des Deutschbaltischen Wörterbuchs ist in der deutschbaltischen, estnischen und lettischen Tradition sehr unterschiedlich. Fast ausschließlich nur deutsch(baltisch)e Quellen und Autoren²⁹ beschäftigen sich ausgiebiger mit diesem Thema – das ist auch durch das selbstverständliche Interesse an diesem Gebiet erklärbar. Das Schicksal und Ausmaß des Werkes von Masing ist in Nachkriegsdeutschland, auch in Fachkreisen, jedoch unklar geblieben, so vermutet Adolf Graf 1958, dass

Gutzeits Livländischer Sprachschatz [ist] dem Forscher kaum mehr zugänglich [...], und von dem baltendeutschen Wörterbuch, das in Riga unter Masings Redaktion in Angriff genommen wurde, ist bisher bloß die 1. Lieferung (1940?) erschienen.³⁰

Graf erwähnt in seinem kurzen Aufsatz zwei Arbeiten von Masing – *Niederdeutsche Elemente im baltischen Deutsch* und *Aus der Backstube*.³¹ Masings Wörterbuch und die Sammelarbeit für das Zweite Deutschbaltische Wörterbuch werden erwähnt von Mitzka in einer

²⁷ Stegmann von Pritzwald, Kurt [1952]: Das baltische Deutsch als Standessprache. In: *Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa*. Hg. von Hermann Aubin, Erich Keyser, Herbert Schlenger. Jg. 1, 1952. S. 419.

²⁸ Darauf weist auch Peter Wörster hin: *Zweimal Deutschbaltisches Wörterbuch*. In: *Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 13)*. Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias, Robert Schweitzer (Hg.) Lit-Verlag, Münster. S. 544.

²⁹ Siehe Literaturverzeichnis.

³⁰ Graf, Adolf [1958]: Ein Blick in den baltendeutschen Wortschatz. In: *Muttersprache* 68. S. 8.

³¹ *Ibid.*: S. 8–9. Sie zu Graf auch: Graf, Adolf [1938]: *Eesti-saksa sõnaraamat: koostatud nüüdisaegse ametliku sõnavara alusel = Estnisch-deutsches Wörterbuch auf der Grundlage eines Amtlich Anerkannten Modernen Estnischen Wortschatzes / [koostanud] A. E. Graf; läbi vaadanud Joh. Aavik, redigeerinud M. Lubi; Tartu : Kool, 1937–[1938]*.

dialektologischen Übersicht aus dem Jahr 1968 – die Forschung der ostniederdeutschen Mundarten schildernd schreibt er:

Das Baltendeutsche ist durch ein dem Erscheinen des Deutschen Wörterbuchs der Brüder Grimm folgendes und darauf jeweils bezogenes Wörterbuch des Rigaer Arztes von Gutzeit vertreten und nach dessen Tod nicht weitergeführt worden. O. Masing begründet 1921 ein Deutschbaltisches Wörterbuch auf Grund neuer Wortsammlung, wieder in Riga. Sie ist verloren gegangen. W. Mitzka fing 1850 mit eigener Wortschatzwerbung an im Kreise der in den deutschen Westen und ins Ausland bis nach Amerika und Australien ausgewanderten Deutschbalten durch mündliche und schriftliche Erkundigungen. dies war der Grundstock für die nunmehrige Sammlung zu einem deutsch-baltischen Wörterbuch an der Universität Kiel durch Alfred Schönfeldt aus Riga.³²

Abschließend weist Mitzka auf Schönfeldts diesbezüglichen Beitrag in der Festschrift für Prof. L.E.Schmitt hin³³.

Je mehr Masing und das Wörterbuch in die Vergangenheit versinken, desto spärlicher werden die Angaben. Masing fehlt in jüngeren bundesdeutschen Quellen (z. B. im *Germanistenlexikon* u. a., worauf Peter Wörster 2007 hingewiesen hat³⁴). In der langen Literaturliste zum Beitrag über die deutsche Sprache im Baltikum (im *Handbuch für Sprachgeschichte*³⁵, 1984 und 2004) erscheint Masing ebenfalls nicht. Erfreulicherweise hat sich der Forschungsstand in der jüngsten Zeit belebt – Masing ist in das 2007 erschienene *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs*³⁶ aufgenommen worden, dasselbe gilt für das Nachschlagewerk *Lexicon Grammaticorum*.³⁷ Aufnahme hat Masing ebenfalls in deutschbaltischen Nachschlagewerken *Deutschbaltisches Biographisches Lexikon*³⁸ und *Lexikon für deutschbaltische Literatur*³⁹) gefunden, auch Alfred Schönfeldt hat vorwiegend in der deutschbaltischen Publizistik, aber auch in der *Zeitschrift für Mundartforschung*, über baltisches Deutsch und das Deutschbaltische Wörterbuch veröffentlicht⁴⁰.

³² Mitzka, Walter [1968]: Zur Erforschung der ostniederdeutschen Mundarten. In: Germanische Dialektologie II. (= Beiheft 6 zur Zeitschrift für Mundartforschung). Wiesbaden. S. 609.

³³ Schönfeldt, Alfred [1968]: Deutsche Sprache und gesellschaftliche Ordnung im Baltikum. In: Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für L.E. Schmitt. Hg. von W. Mitzka. S. 660–677.

³⁴ Wörster [2005].

³⁵ Siehe die Literaturverzeichnisse der Handbuchartikel *Baltisch/Deutsch* (1984 und 2004) von: Hinderling, Robert [1984]: Baltisch/Deutsch. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hg. von Werner Besch, Oskar Reichmann und Stefan Sonderegger. Erster Halbband. Walter de Gruyter, Berlin-New York. S. 908. u. Hinderling, Robert; Hasselblatt, Cornelius [2004]: Baltisch/Deutsch. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann und Stefan Sonderegger. Walter de Gruyter, Berlin-New York. S. 3269.

³⁶ Masing wird hier neben einem Lexikoneintrag auch in der einführenden Übersicht über die deutsche Sprache im Baltikum erwähnt und erscheint in der entsprechenden Literaturliste mit zwei Werken. Vgl. Gottzmann, Carola L.; Hörner, Petra [2007]: Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St.Petersburgs. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (=Gottzmann&Hörner). Walter der Gruyter, Berlin-New York. S. 129–135 u. 889–890.

³⁷ *Lexicon Grammaticorum*. A bio-bibliographical companion to the history of the linguistics. 2., erweiterte und bearbeitete Auflage. Hg. von Harro Stammerjohann. Max Nimeyer Verlag, Tübingen 2009. S. 975f.

³⁸ *Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710–1960* [1998] (=DBBL). Hg. von Lenz, Wilhelm im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission, Wedemark. S. 491f.

³⁹ Redlich, May [1989]: *Lexikon deutschbaltischer Literatur*. Eine Bibliographie. Hg. von der Georg-Dehio-Gesellschaft. Verlag Wissenschaft und Politik Berend von Nottbeck, Köln. S. 227.

⁴⁰ Schönfeldt, Alfred [1959]: Wenn man mit Strickbeersaft solkert. Das „Deutschbaltische Wörterbuch“ in Marburg. In: *Baltische Briefe* 12, 1959, 10, 8.; Schönfeldt, Alfred [1960]: Warum heißt Krisdore so? In: Beiblatt *Aus baltischem Geistesleben* der Baltischen Briefe. Nr. 3 (137), Jg. 13, Hamburg, März 1960. S. 11.

In der jüngsten Zeit hat sich Dr. Peter Wörster mit Oskar Masings Schaffen beschäftigt⁴¹. Einige Beiträge über Masing oder baltisches Deutsch sind von der Autorin der vorliegenden Arbeit in Tagungsbänden⁴² erschienen oder befinden sich im Erscheinen.

Im estnischen Kontext ist wohl am bekanntesten ein anderer Masing – Otto Wilhelm⁴³, mit welchem Oskar Masing daher auch öfters verwechselt worden ist. Als simples Beispiel sei hier die im Jahre 1983 an der Staatlichen Universität Tartu vorgelegte Diplomarbeit von Ülle Mölder⁴⁴ (betreut von Koidu Uustalu⁴⁵) angeführt. Im Literaturverzeichnis dieser Ar-

Ders. [1965a]: Baltendeutsches Wörterbuch. In: Zeitschrift für Mundartforschung. Hg. von Ludwig Erich Schmitt. Jg. 32, Heft 2, Aug. 1965. Franz-Steiner-Verlag, Wiesbaden. Sonderdruck. S. 169. Ders. [1965b]: Miggriger Gniede. Aus dem „Deutschbaltischen Wörterbuch“. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1966. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Lüneburg. S. 55–58. Ders. [1968]: Deutsche Sprache und gesellschaftliche Ordnung im Baltikum. In: Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für L.E.Schmitt. Hg. von W. Mitzka. Berlin. S. 660–677. Ders. [1970]: Aussagen und Fragen zur Sprache der deutschen Kinder im Baltikum. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1971. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Lüneburg. S. 117–121. Ders. [1986]: Das baltische Deutsch. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1987 Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Lüneburg-München. S. 87–97. Ders. [2008]: Die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2009. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutschbaltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 136–143.

⁴¹ Wörster [2005] u. Wörster, Peter [2006]: Vor 60 Jahren. Nachruf Reinhard Wittrams auf den 1947 verstorbenen Germanisten Oskar Masing. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2007. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-Baltischen Gesellschaft. Lüneburg. S. 182–187.

⁴² Vgl. dazu: Bender Reet [2002]: Die Dorpater Studentensprache und die deutschbaltischen studentischen Korporationen an der Kaiserlichen Universität Dorpat im 19. Jahrhundert – die baltische Eigenart der deutschen Studentenkultur. Magisterarbeit. Manuskript. Tartu. 142 S. Dies. [2006]: Oskar Masing und das Schicksal des Deutschbaltischen Dialektwörterbuchs. In: Deutsch am Rande Europas (=Humaniora: Germanistica 1). Hg. von Anne Arold; Dieter Cherubim, Dagmar Neuendorff; Henrik Nikula, Tartu University Press, Tartu. S. 123–136. Dies. [2007]: Oskar Masing und der Wörterbuchstreit zwischen Riga und Dorpat. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum V. Deutsche Sprache und Literatur im Ostseeraum III. Internationale Konferenz; Riga, Latvia; 27.–29.04.2006 (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 440). Hg. von Gisela Brandt; Ineta Balode. Verlag Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag, Stuttgart. S. 25–37. Dies. [2008]: Baltisches Deutsch 2006. In: Germanistik als Kulturvermittler. Vergleichende Studien (=Humaniora: Germanistica 3). Hg. von Klaus-Dieter Ludwig, Hans Graubner. Tartu University Press, Tartu. S. 83–99. Dies. [2009a]: Einfluss der Studentensprache auf die Alltagssprache. In: Korporationen als prägende gesellschaftliche Organisationen im Baltikum. Beiträge zum 19. Baltischen Seminar 9.–11. Nov. 2007, Lüneburg (=Baltische Seminare 13). Hg. von H.-D. Handrack. Verlag Nordost-deutsches Kulturwerk, Lüneburg. [in print]. Dies. [2009b]: Die Identität der Deutschbalten heutzutage. In: Actes du colloque international de Montpellier: „Transmission de la mémoire allemande en Europe centrale et orientale depuis 1945“; Université Paul Valéry III, Montpellier, France; 16.–18.11. 2006 (=Bibliothèque d'Études germaniques et centre-européennes) Hg. von Dorothee Merchiers. Montpellier. [in print]. Dies. [2009c]: Masing, Oskar. In: Lexicon Grammaticorum. A bio-bibliographical companion to the history of the linguistics. 2., erweiterte und bearbeitete Auflage. Hg. von Harro Stammerjohann. Max Nimeyer Verlag, Tübingen. S. 975f.

⁴³ Otto Wilhelm Masing (1763–1832), Pfarrer, Sprachwissenschaftler und Journalist. Siehe näher im Kapitel *Herkunft der Familie Masing*.

⁴⁴ Vgl.: Ülle Mölder [1983]: Zur deutschen Sprache im Baltikum im 17. Jahrhundert. Tartu, 1983. Manuskript in der Bibliothek der Abteilung für deutsche Philologie der Universität Tartu. S. 7. Diese auf einem hohen Niveau verfasste Diplomarbeit wurde von Rezensentinnen Lilia Otsmaa und Virve Liiv auch zum Wettbewerb der Diplomarbeiten der Studenten der Universität Tartu vorgeschlagen. Im Literaturverzeichnis befinden sich neben Masing noch Bergmann, Gutzeit, Hupel, Kiparsky, Mitzka und Sallmann. In der Diplomarbeit von Ülle Suurkuusk [1984]: *Sprachliche Kontakte in den baltisch-deutschen Texten des 17. u. 18. Jh.* fehlt Masings Name neben Bergmann, Gutzeit, Hupel, Kiparsky, Mitzka und Sallmann, dasselbe gilt für die Diplomarbeit von Katri Kottav [1985], *Die baltisch-deutsche Lexik nach dem Wörterbuch von A. W. Hupel*.

⁴⁵ Koidu Uustalu, estnische Germanistin, geb. 1924.

beit steht Masing, O. *Baltisches Deutsch*. In: *Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Deutschkunde, H. II, 1923*. Es handelt sich hier ohne Zweifel um eine Arbeit von Oskar Masing. In der Diplomarbeit kann man aber lesen, wie „O.W. Masing [dagegen] protestiert [...], die im Baltikum gesprochene Sprache eine Mundart zu nennen (Masing, W. 1923)“⁴⁶, es folgt ein Zitat von „Masing, W. 1923“, wobei es sich um ein wortwörtliches Zitat aus Oskar Masings Beitrag „Baltisches Deutsch“ aus dem Jahr 1923 handelt⁴⁷. Andererseits ist auch bei einer deutschbaltischen Autorin aus Oskar Otto geworden – im Vorwort zu ihrer Sammlung von Kinderreimen und -spielen erwähnt die Autorin Herta Burmeister *die große Sammlung von Professor Dr. Otto Masing, Riga auf diesem volkskundlichen Gebiete*.⁴⁸ Von den estnischen Germanisten aus der sowjetischen Periode befassten sich mit dem baltischen Deutsch vor allem Koidu Uustalu, Lilia Otsmaa⁴⁹, Paul Ariste, Helgi Liin, Paul Lääne. Vorwiegend befasste man sich mit der niederdeutschen Sprachperiode, in Literaturverzeichnissen ihrer Arbeiten ist Masing aber präsent. Aus den letzten zehn Jahren der estnischen Germanistik könnten die Arbeiten von Vahur Aabrams und Reet Bender als *masingkundig* erwähnt werden⁵⁰.

⁴⁶ Mölder [1983], S. 7.

⁴⁷ Masing, Oskar [1923]: „Baltisches Deutsch.“ (=Zeitschrift für Deutschkunde. 1923. Jg. 37. Heft 2. Leipzig-Berlin, Teubner Verlag.

⁴⁸ Burmeister, Herta (Hg.) [1955]: Anku dranku. Kinderreime und Kinderspiele gesammelt von Herta Burmeister. Aloys Henn Verlag, Ratingen bei Düsseldorf. S. 16.

⁴⁹ Vgl. dazu:

Otsmaa, Lilia [1963]: Eesti laenudest Balti alamsaksa keeles. In: Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised 131, Tartu, S. 35–62.

Otsmaa, Lilia [1964]: Alamsaksa keelest Baltimail XIII–XVI. sajandil. In: Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised 149, Tartu, S. 84–112. (dt. Zusammenfassung: Vom baltischen Niederdeutschen im 13.–16. Jh.)

Otsmaa, Lilia [1989]: Zu stehenden Redewendungen in der Livländischen Chronik von Balthasar Russow. In: *Linguistica* 22 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised/Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 877) Tartu, S. 96–103.

Uustalu, Koidu [1982]: Niederdeutsche Elemente in Baltisch-Deutsch des XVII. Jh. In: *Linguistica* 15 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 619) Tartu 1982, S. 151–158.

Uustalu, Koidu [1984]: Sprachgeschichtliche Bemerkungen zur deutschen Sprache in Estland und Lettland im XVII. Jahrhundert. Zum Umlaut. In: *Linguistica* 17 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 684) Tartu, S. 130–139.

Uustalu, Koidu [1985]: Baltischdeutsche Sprachvarianz in Estland und Lettland im XVII. Jh. In: *Linguistica* 18 (=Tartu Riikliku Ülikooli toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 713) Tartu 1985. S. 140–147.

Uustalu, Koidu [1987]: Zur baltischdeutschen Lexik im XVII. Jahrhundert. In: *Linguistica* 20 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 750) Tartu, S. 233–140.

Uustalu, Koidu [1989]: Baltischdeutsche Sprachvarianz in Estland und Lettland im 17. Jahrhundert. In: *Linguistica* 22 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 877) Tartu, S. 140–147.

Uustalu, Koidu [1989]: Niederdeutsches Substrat im baltendeutschen Lautbestand des XVII. Jh. In: *Linguistica* 22 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 877) Tartu, S. 81–89.

Lääne, Paul [1984]: Niederdeutsches Substrat in der baltendeutschen Hochsprache. In: *Linguistica* 17 (=Tartu Riikliku Ülikooli toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 684) Tartu, S. 75–83.

Lääne, Paul [1985]: Zum mittelniederdeutsch-hochdeutschen Austauschprozeß im Baltikum. In: *Linguistica* 18 (=Tartu Riikliku Ülikooli toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 713) Tartu, S. 49–57.

Lääne, Paul [1987]: Interferenz- und Lehnprozesse im baltendeutschen Raum. In: *Linguistica* 20 (=Tartu Riikliku Ülikooli toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 750) Tartu, S. 72–89.

⁵⁰ Vgl. dazu: Aabrams, Vahur [1999]: „Die Oberpahlsche Freundschaft“, „Karluscha Tattelbaum“, „Benjamin Paul Püttisepp und „Kleine Indermetzo. Reise in Ausland“ – vier Gedichte in estnischem Halbdeutsch

Also ist das Thema baltisches Deutsch von estnischen Philologen in der sowjetischen Periode berücksichtigt worden, neben Sallmann und Gutzeit kannte man von den Autoren auch Masing. In der jüngsten Zeit befassen sich mit der deutschbaltischen Thematik vorwiegend aber Historiker und Literaturwissenschaftler. An der Universität Tartu sind in den letzten Jahren auch einige studentische Abschlussarbeiten⁵¹ über deutschbaltische Thematik geschrieben worden, deren Betreuerinnen Liina Lukas⁵² oder die Autorin der vorliegenden Arbeit gewesen sind und die nicht streng linguistisch, aber eher kulturhistorisch gerichtet sind. An der Universität Tallinn beschäftigt sich mit der deutschbaltischen Thematik Maris Saagpakk⁵³.

Unter den lettischen Germanisten ist Masing ein Begriff, wobei an der Lettischen Universität in Riga schon seit Ende der 1980er die Forschungen über baltisches Deutsch vertieft durchgeführt werden und 2005 das Baltische Germanistische Zentrum⁵⁴ gegründet wurde. Eine diesbezügliche Bibliographie ist im Werden und seit 1996 werden in Zusammenarbeit mit deutschen Forschern alle zwei Jahre Seminare über die deutsche Sprache im Ostseeraum veranstaltet. Da man dabei mehr Aufmerksamkeit den älteren Sprachperioden schenkt und die Ansätze der Forschung rein linguistisch gelegt sind, dienen für die vorliegende Arbeit, in der die Sprache und das historische Geschehen ineinander verschlungen und als ein Ganzes betrachtet werden, jedoch vorwiegend deutsch(baltische) Autoren als Quellen. Die lettische, jedoch in Deutschland tätige Germanistin Ineta Polanska bedauert 2002 in ihrer Arbeit, dass viele Quellen der früheren Forscher (z. B.) Gutzeit nicht mehr *auffindbar* sind und sie äußert, dass *Kiparsky [...] [zitiert] oft aus dem Wörterbuch von Masing [zitiert], das ihm als Manuskript vorlag, aber offensichtlich nie gedruckt wurde*⁵⁵.

Aus den Archivquellen, auf die sich die vorliegende Arbeit stützt, lässt sich sehr schwerlich eine Rangliste erstellen, da in jedem betreffenden Archiv Daten vorliegen, die je ein Thema der Arbeit abdecken.

Besonders zu danken sind Frau Lenore Masing in München und Frau Gabriele von Mickwitz in Lüneburg. Ihren persönlichen Archiven verdankt die Verfasserin der vorliegenden Arbeit den gesamten familiengeschichtlichen Teil – Dokumente, Fotos, Briefe, Tagebücher, Erinnerungen. Der Briefwechsel in Sachen Masing-Plagiat von Kurt Stegmann-Pritzwald aus dem Jahr 1950 stammt ebenso aus dem Familienarchiv von Gabriele von

aus einer karnevalesken Umbruchzeit. Tartu. Diplomarbeit. u. ders. [2007] Magisterarbeit. Manuskript. Aabrams deutet auf Masings Schrift „Baltisches Deutsch“ (1923) und „Deutsch-Baltische Gemeinschaftschelten“ (1924–26) hin, vgl. dazu die Literaturverzeichnis.

⁵¹ Agnes Ridassaare, Kairit Kaur, Kadri Marmor, Laura Ani, Jüri Heinaste, Ander Rämmal, Liis Männamaa. Vgl. <http://www.fl.ut.ee/118006> u. <http://www.fl.ut.ee/118007> (02.08.2009).

⁵² Vgl. z. B. Lukas [2006] und die Durchführung und Organisation der *Internationalen Symposien zur deutschbaltischen literarischen Kultur* in Tartu seit 2003.

⁵³ Vgl. Saagpakk [2006]; Saagpakk, Maris [2007a]: Raum und Zeit in der deutschbaltischen Autobiographik. In: Tradition und Geschichte im literarischen und autobiographischen Diskurs. Beiträge der Tagung „Tradition und Zukunft der Germanistik“ Bd. 1 Hg. von Mari Tarvas, Sonja Pachali et al. (=Germanistik in Tallinn: Texte, Thesen und Projekte zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 4.) TLÜ Kirjastus, Tallinn. S. 76–87; Saagpakk, Maris [2004]: Kindheit in unveröffentlichten deutschbaltischen autobiographischen Texten. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2005. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Lüneburg. S. 144–152.

⁵⁴ Siehe dazu die Website des Baltischen Germanistischen Zentrums: <http://www.lu.lv/bgz/> (22.04. 2009) und die internationale Veröffentlichungsreihe „Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum (Hg. von Gisela Brandt und Ineta Balode), I.–V. (1996, 2000, 2003, 2005, 2007), Verlag Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag Stuttgart.

⁵⁵ Polanska, Ineta [2002]: Zum Einfluss des Lettischen auf das Deutsche im Baltikum. Dissertation. Universität Bamberg. Als Pdf-Datei zugänglich über http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=975200968&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=975200968.pdf. (18.03.2006). S. 74.

Mickwitz. Im Archiv und in der Bibliothek der Carl-Schirren-Gesellschaft in Lüneburg konnte ich neben zahlreichen Büchern auch Quellen zum Herder-Institut in Riga und zur *Fraternitas Rigensis* (AR77, AR 75) benutzen.

Als äußerst ergiebig erwies sich die Dokumentensammlung des Herder-Institutes in Marburg, wo zwei Bestände (*DSHI 100 Masing* und *DSHI 180 Deutschbaltisches Wörterbuch*) durchgearbeitet werden konnten. Der Bestand Oskar Masing beinhaltet größtenteils Briefwechsel, Masings Schriften und Dokumente, Exzerpte für das Wörterbuch, Abschriften von baltischen Koch- und Backrezepten, Urkunden und volkskundlichen Materialien für das Wörterbuch, die über Lenore Masing in die Dokumentensammlung gelangt sind. Den wertvollsten Teil dieses Bestandes bilden aber zwei Aktenmappen mit Masings Wörterbuchmanuskript (*A – Adelsmatrikel*).

Der Bestand *DSHI 180 Deutschbaltisches Wörterbuch* ist äußerst umfangreich und wurde 2005 gebildet, als Prof. Alfred Schönfeldt, der Bearbeiter des Zweiten Deutschbaltischen Wörterbuches sein ganzes, im Laufe eines halben Jahrhunderts entstandenes Wörterbucharchiv dem Herder-Institut übergab. Dieser Bestand ist in sechs Teile gegliedert. Der erste Teil beinhaltet Material über das Erste (Periode 1920–1927) und Zweite Wörterbuch (Periode 1958–1965): Berichte, Notizen, Zeitungsausschnitte, Hinweise auf Veröffentlichungen. Zweitens gehören zu diesem Teil auch Bibliographien der deutschbaltischen Volkskunde, der deutsch-baltischen Sprache, der deutschen Einflüsse auf das Estnische und Lettische und der deutsch-baltischen Namenkunde. Auch befinden sich in dieser Abteilung des Bestandes die Materialien der 1992 in Lüneburg stattgefundenen internationalen Tagung „Baltisches Deutsch“ und eines konkurrierenden Wörterbuchunternehmens von Hans von Schroeder aus dem Ende der 1950er Jahre (Karteikarten und Fragebogen). Den zweiten Teil des Bestandes bildet die Korrespondenz in Sachen des zweiten Deutschbaltischen Wörterbuches – Mitarbeiten, Nachfragen, organisatorische Fragen, Diskussionen, das Schicksal des Wörterbucharchivs von Masing etc. Im dritten Teil des Bestandes befindet sich die in den Bibliographien erwähnte Literatur (vorwiegend als Kopien) über baltisches Deutsch – diese ausgiebige Sammlung erleichterte auf eine äußerst dankenswerte Weise auch die diesbezüglichen Literaturrecherchen der Autorin der vorliegenden Arbeit.

Im vierten Teil des Bestandes sind die ausgewerteten Fragebogen (insgesamt 11 Wortlisten) für das zweite Deutschbaltische Wörterbuch, im fünften Teil aber Ergänzungen und das noch nicht verzettelte Material (Fragebogen, Beiträge von verschiedenen Gewährspersonen). Den sechsten Teil bilden 41 Karteikästen mit dem verzettelten Material zum Wörterbuch: alphabetisch (30) und inhaltlich gegliedert (10 Kästen mit Themen *Gefäße, Maße, Münzen, Gramm, Namen, Backen, Essen, Tiere, Pflanzen, Kleidung, Fahrzeuge, Jagd, Landwirtschaft*) und Kästen mit Zusammenfassungen und Adressbank der Mitarbeiter. Alle fünf Teile des Bestandes wurden durchgesehen und teilweise kopiert, der sechste Teil – das verzettelte Material – wartet noch auf Bearbeitung.

Im Deutschen Sprachatlas an der Universität Marburg habe ich die Materialien zum Deutschen Wörterbuchkartell der Dialektwörterbücher (Protokolle der Wörterbuchkonferenzen, Korrespondenz, Verzeichnis der Kartellmitglieder) benutzt: Leider bilden sie den einzigen erhaltenen Teil des diesbezüglichen Materials und von den seitens des Deutschbaltischen Wörterbuches in den 1920er Jahren aus Riga geschickten Materialien (darunter ausgefüllte Fragebogen) fehlt leider jegliche Spur.

Hilfreich in Bezug auf die Umsiedlung waren die Sammlungen des Berlin Document Center, wo Masings Einbürgerungsurkunden in Deutschland vorlagen.

Sehr ergiebig kann man auch die Quellen im Lettischen Staatlichen Historischen Archiv (Latvijas Valsts Vestures Arhivs) bezeichnen – im Personalbestand Hermann von Bruiningk (7402) befinden sich der Briefwechsel zwischen Oskar Masing, Wilhelm Wiget, Ar-

nold Feuereisen und August Westrén-Doll über das Deutschbaltische Wörterbuch, den Wörterbuchstreit sowie weitere diesbezügliche Dokumentation. Im Bestand der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde (4038) befindet sich ebenfalls ein weiterer Briefwechsel über das Deutschbaltische Wörterbuch, der im Namen der Gesellschaft mit diversen Organisationen und Privatpersonen gehalten wurde. Die Personalangelegenheiten der Dozenten des Herder-Instituts Riga liegen im Bestand 4771 des Herder-Instituts vor.

Im Estnischen Historischen Archiv in Tartu ließen sich Masings Dorpater Perioden als Schüler, Student und Lehrer anhand der Bestände des Dorpater Gouvernementsgymnasiums (405), der Kaiserlichen Universität Dorpat (402) und des Zeddelmannschen Privatgymnasiums (1872) erhellen. Die Materialien der Gelehrten Estnischen Gesellschaft (2569) gaben eine Übersicht über die Wörterbucharbeit in Dorpat und bildeten unter anderem das Gegenstück der Dokumentation des Wörterbuchstreits mit Riga.

Ziele und Aufbau der Arbeit

Das baltische Deutsch gehört in Estland zu den wenig erforschten Themen; Oskar Masing und das Deutschbaltische Wörterbuch gehören zu den Desiderata dieser Forschung. Als Desiderat gilt das Wörterbuch im doppelten Sinne – einerseits als Forschungsgegenstand, als ein zusammenfassendes, kodifiziertes Werk eines verklungenen linguistischen und kulturhistorischen Phänomens, andererseits aber als ein Kapitel der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte des Baltikums.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine wissenschaftsgeschichtliche Darstellung des Lebens von Oskar Masing und der Geschichte um das Deutschbaltische Wörterbuch, dies im Spiegel der Geschichte der deutschen Volksgruppe in Estland und Lettland, damit ein nicht bedeutungsloses Kapitel der gemeinsamen deutschbaltischen, estnischen und lettischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte der Vergessenheit entrissen werden kann. Die vorliegende Arbeit geht von der Konzeption des gemeinsamen Kulturraumes der baltischen Völker aus und betrachtet das Deutschbaltische Wörterbuch und Oskar Masing als Agierende in einem kulturellen Umfeld, das als Resultat bestimmter historischer Entwicklungen entstanden war und deren Schicksal sich vor den Kulissen der Geschichte des 20. Jahrhunderts als ein Stück typisch baltischer Geschichte dieser Zeit abspielte.

Die vorliegende Arbeit setzt sich keine Gesamtdarstellung der Entwicklung der historischen Prozesse im Baltikum im ausgehenden 19. Jh. und im 20. Jh. zum Ziel und will keinen rein-linguistischen oder dialektologischen Fragestellungen nachgehen. Es wird aber versucht, Masings Schicksal und Tätigkeit in das Bühnenbild der historischen Geschehnisse und Umstände zu platzieren – die Szenen aus Masings Leben und das Wörterbuchunternehmen in ihre Stelle der Inszenierung der Weltgeschichte zu setzen und sie als einen Teil davon darzustellen, so wie der Historiker Reinhard Wittram in seinem Nachruf auf Masing 1947 schrieb: *[Masings] äußerer Lebenslauf war einfach bewegt nur durch die Schicksale seiner Heimat und seiner Landsleute, die er bis zum bitteren Ende geteilt hat.*⁵⁶

Von dieser Aussage ausgehend ist die Arbeit auch strukturiert worden – die den Lebenslauf und die Wörterbucharbeit betreffenden Stellen werden parallel dargestellt. Die Arbeit ist in fünf größere Kapitel eingeteilt, die linear dem zeitlichen Verlauf folgen. Das erste Kapitel versucht die Hintergründe der deutschen Existenz im Baltikum zu öffnen und die baltische Akademikerschaft – die Literaten, deren Vertreter Masing war – darzustellen.

⁵⁶ Wörster, Peter [2006]: Vor 60 Jahren. Nachruf Reinhard Wittrams auf den 1947 verstorbenen Germanisten Oskar Masing. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2007. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-Baltischen Gesellschaft. Lüneburg. S. 183.

Auch werden zwei zentrale wissenschaftliche Gesellschaften – Gelehrte Estnische Gesellschaft in Dorpat/Tartu und Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga – als Vereine baltischer Literaten und ausschlaggebend bei der Aufnahme der Wörterbucharbeit – charakterisiert. Im zweiten Teil beschäftigt man sich mit Masings Leben (Herkunft, geistiges Umfeld, Werdegang, Beschäftigungen, Familie) bis zur Aufnahme der Wörterbucharbeit Anfang der 1920er Jahre. Das dritte Kapitel ist der Wörterbucharbeit in Dorpat und Riga, dem Wörterbuchstreit zwischen den beiden Kommissionen gewidmet, wobei damit parallel auch der Lebenslauf Masings in der Zwischenkriegszeit dargestellt wird. Das vierte Kapitel berücksichtigt das Ende der deutschen Existenz im Baltikum – die Umsiedlung und die Posener Periode von Masing im Warthegau, die Flucht aus Posen im Januar 1945 und damit das Ende des Deutschbaltischen Wörterbucharchivs und Masings Tod 1947 in Thüringen. Im fünften Kapitel *Masingiana nach dem Zweiten Weltkrieg* wird das Schicksal der Manuskriptreste des Masingschen Wörterbuches erhellt, ebenso wird über den Umgang mit Masings Nachlass und einen möglichen Plagiatsskandal berichtet. Den zweiten und dritten Teil des fünften Kapitels bilden die Beschreibung des Manuskriptes von Masing (dessen Umschrift sich im Anhang der Arbeit befindet) und die Abhandlung eines erneuten Versuches um das Deutschbaltische Wörterbuch Ende der 1950er Jahre.

I. DEUTSCHE UND DIE DEUTSCHE SPRACHE IM BALTIKUM

I.1. Zwischen Aufseglung und Umsiedlung

Die Geschichte von Oskar Masing und der Zusammenstellung des Wörterbuchs widerspiegeln diese enormen Veränderungen, die den baltischen Deutschen im 20. Jh. zuteil wurden. Neben politischen Umbrüchen, dessen Folgewirkungen im alltäglichen Leben sicht- und spürbar wurden, haben sich auch die konkreten ideologischen und geistesgeschichtlichen Erwägungen eingemischt und ihr Gepräge hinterlassen. Masings Schicksal widerspiegelt alle diese Veränderungen und Ereignisse und gilt als ein typisches Beispiel für das Schicksal seiner Zeitgenossen, seiner Generation. Zu den Lebzeiten dieser Generation vollzogen sich die größten Veränderungen⁵⁷, man wanderte aus einer postfeudalen Welt⁵⁸ in das 20. Jahrhundert, wo *die Kronen rollten und Reiche hörten auf zu bestehen*⁵⁹, man erlebte und/oder überlebte zwei Weltkriege. Man erlebte im Kindesalter noch die letzten Glanzzeiten der deutschbaltischen Kultur in der weitesten Bedeutung dieses Begriffes, die seit dem Ende des 19. Jh. Stück für Stück zerbröckelte und deren Untergang im Ersten Weltkrieg man als Erwachsene mitempfunden hatte. Hochbetagt hat man noch die letzte Episode der Geschichte der baltischen Deutschen – die Umsiedlung aus der Heimat *Heim ins Reich* und die Flucht im Januar 1945 miterlebt oder in diesen Ereignissen untergegangen⁶⁰. Masings Herkunft und Abstammung, Bildung und Umkreis vor dem Hintergrund historischer Ereignisse machten aus ihm einen typischen Vertreter seiner Gesellschaftsschicht dieser Zeit, der sein Leben und sein Lebenswerk nach den von den Umständen vorgegebenen Mustern nach seinem besten Gewissen zu gestalten hatte.

Die Deutschbalten oder die baltischen Deutschen bildeten nach den Staatsgründungen von 1918 in den Republiken Estland und Lettland eine geduldete Minderheit. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Deutschen im Baltikum aber sehr lange – seit dem Ende des 12. Jh. – wohnhaft gewesen. Die Vorfahren der Deutschbalten kamen als Kreuzritter, Missionare und Kaufleute in den fernen Norden, ins Baltikum, wo zu diesem Zeitpunkt staatlich nichtorganisierte finnougriische Stämme von Esten und Liven und die baltischen, d. h. indoeuropäischen Vorfahren der heutigen Letten lebten.

Im Laufe von fast 700 Jahren bildeten die Deutschen, die andauernd einen starken Nachschub aus dem Mutterland erhielten, im Baltikum eine politische, soziale und kulturelle Landesoberschicht – und dies ungeachtet der jeweiligen Staatsmacht (schwedisch, polnisch oder russisch). Ihre besondere politische und soziale Stellung bildete eine Ausnahme im Gesamtbild der anderen deutschen Diasporagruppierungen in Mitteleuropa.

Gegen Ende des 19. Jh. begann infolge der panslawistischen Maßnahmen im russischen Zarenreich, zu dessen Bestand damals auch Estland und Lettland gehörten, eine

⁵⁷ Werner Bergengruen (Riga 1892–Baden-Baden 1964), der wohl bekannteste deutschbaltische Schriftsteller, fasst diese Veränderungen wie folgt zusammen: *Kurz, was unsere Tage von den Ausläufern der Biedermeierzeit trennt, das hat Platz innerhalb eines einzigen Menschenlebens*. Vgl. Bergengruen [1986]. S. 107.

⁵⁸ Vgl. dazu: Whelan [1999].

⁵⁹ Oskar Masings Frau Isa Masing in ihrem Tagebuch am 23.06.1920. Familienarchiv Gabriele von Mickwitz, Lüneburg [=FAGVM].

⁶⁰ Obwohl nach der verbreiteten Selbstdefinition die Deutschbalten als *mündliche Menschen* aufgefasst werden, ist der Umfang der deutschbaltischen Erinnerungsliteratur beachtlich. Besonders umfangreich ist dieses kollektive Gedächtnis aus Umbruchzeiten, die man hat versucht festzuhalten und zu dokumentieren. Vgl. dazu: Saagpakk [2006].

allmähliche Auswanderung der baltischen Deutschen. Der endgültige Verlust ihrer Position als minderheitliche Obrigkeit erlebten die baltischen Deutschen in den estnisch- bzw. lettischsprachigen Republiken Estland und Lettland. Sogar die Bezeichnung Balten – eine seit dem Aufkommen des Panlawismus im Russischen Zarenreich um 1860 sich entwickelnde gemeinsame Identität der deutschsprachigen Bewohner der drei russischen Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland – wurde „enteignet“. Die neuen Republiken auf der Landkarte erhoben Anspruch auf *Baltisch*⁶¹ und es entstand eine neue geographische und politische Bedeutung des Wortes Baltisch und die ehemaligen Balten fügten ihrer Benennung einen erklärenden Bestandteil hinzu – so dass sie dadurch Deutsch-Balten geworden sind. Also die *Balten*, die im Unterschied zu den „anderen“ Balten – Esten, Letten (und Litauern) – *deutsch* sind.

Die deutschbaltische Geschichte im Baltikum endete 1939, als die Deutschbalten infolge der Machtpositionenverteilung des Stalin-Hitler-Paktes ins deutsche Reich⁶² umgesiedelt wurden. Die baltischen Deutschen folgten dem Rufe freiwillig, jedoch fiel es vielen schwer, die Heimat zu verlassen, wo man schon seit Jahrhunderten Wurzeln geschlagen hatte. Die Letzten, die dennoch im Baltikum geblieben waren, wurden 1941 aus den schon sowjetisch okkupierten baltischen Staaten „nachumgesiedelt“.

Die soziale Trennungslinie im Baltikum war zugleich eine nationale Trennungslinie. Der deutschbaltische Schriftsteller Siegfried von Vegesack hat dieses Nebeneinander in seiner Romantrilogie „Baltische Tragödie“ mit einer gläsernen Wand verglichen. Man lebte jahrhundertlang nebeneinander und trotzdem nicht zusammen. Dasselbe war aber auch woanders in Europa der Fall. Einen Aufklärer des 18. Jh. trennten in Deutschland von seinen deutschen Bauern, in Ostelbien noch schollenpflichtig, ganze Welten – nicht nur soziale, sondern auch geistige. Ähnlich war es im Baltikum – nur waren die Bauern hier nicht deutsch, sondern estnisch oder lettisch. Die trennenden Welten waren sozial und geistig-sprachlich. Wenn man auf der sozialen Leiter hinaufklettern konnte, war mit dem Wechsel des sozialen Status auch der Wechsel der Sprache einprogrammiert. Und wenn solche, auf eine höhere Position gelangte, gebildete oder gar hochgebildete Esten oder ihre Nachkommen sich auch eifrig mit ihrem Landvolk beschäftigten, geschah dies von der Position eines Gebildeten, der eine deutschstämmige Frau geheiratet hatte, dessen Kinder Deutsch sprachen und der für seine Landsleute nun als ein *saks* (estn. *Herr*) galt. In der estnischen Sprache wurden die Herren und die Deutschen gleichgestellt – *saks* oder *sakslane* – der Deutsche war gleichzeitig auch Herr, und ein Herr war deutsch.

I. I. I. Baltischer Literatenstand

Literaten – eine Bezeichnung für die Akademikerschaft im Baltikum, bildeten einen Bestandteil der ständisch organisierten Gesellschaft der russischen Ostseeprovinzen. Mit der Bezeichnung *Literaten* wurden im deutschen Kontext Schriftsteller gemeint⁶³, und dies in manchen Fällen auch abwertend. Im Kontext des Baltikums erstreckte sich diese Bezeichnung über die ganze Akademikerschaft, über die ganze Schicht der Intellektuellen.

⁶¹ Siehe zur Entwicklung und zum kontroversen Inhalt der Bezeichnungen *Baltisch* und *Balten*: Hackmann, Jörg [2005b]: Was bedeutet „baltisch“? Zum semantischen Wandel des Begriffs im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Erforschung von *mental maps*. In: Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 13). Hg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias, Robert Schweizer. LIT-Verlag, Münster: S. 15–41.

⁶² Jedoch nicht in das sog. *Altreich*, sondern in den *Warthegau* und in die westpreußischen Gebiete.

⁶³ Pabst, Erich [1998]: Der baltische Literatenstand. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1999. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 122.

Auch die Masings gehörten zum *Literatenstand*. Die ständischen Unterschiede zwischen den höheren, d.h. deutschsprachigen Gesellschaftsschichten – zwischen dem Adel, den Literaten und Bürgerlichen – erlebten im Laufe des 19. Jahrhunderts einen gewissen Ausgleich. Einerseits ereignete es sich dank der Universität Dorpat – der einzigen Universität der Region, wo die Söhne aus unterschiedlichen Ständen nebeneinander studierten, und den baltischen Studentenkorporationen in Dorpat, die sich nach dem landsmannschaftlichen Prinzip konstituiert hatten und deren Mitglieder eine *Gesinnungsgemeinschaft* bildeten. Andererseits trockneten die Quellen des Zuzugs aus Deutschland, und *das Deutschtum der Ostseeprovinzen war auf seine eigenen Kräfte angewiesen*⁶⁴. Unter dem Druck des aufkommenden Panslawismus und der Russifizierung entstand eine gewissermaßen gemeinsame baltische Identität. Trotz der gewissen Annäherung (z. B. heirateten Literaten landadlige Mädchen, aber seltener ein Adliger ein nichtadliges Mädchen) blieben Standesunterschiede jedoch erhalten, dies fand Ausdruck in Haltungen und Vorurteilen, im *Literatenstolz à la "Sie sah in ihrem eleganten Pelz und dem Sammehütchen mit einer blaßhimbeerrothen Blume recht stattlich auch, sonst macht sie äußerlich einen sehr bürgerlichen Eindruck"*⁶⁵.

Nach Wilhelm Lenz war der Literatenstand im Vergleich zu anderen zeitgenössischen deutschen Ländern ganz einzigartig. Zu den Literaten – dieser vermutlich im 17. Jh. in Kurland entstandene Begriff wurde im 18. Jh.⁶⁶ durch die Entwicklung der akademischen Berufe zu einer Standesbezeichnung – gehörten im 19. Jh. in den Ostseeprovinzen alle, die eine Universität oder eine den Universitäten gleichstehende Hochschule besucht hatten, sofern sie nicht Adlige waren. So gehörten zum Literatenstand Pastoren, Juristen, Ärzte, Professoren, Lehrer an höheren Schulen, aber auch Apotheker, Oberförster, Architekten und Diplom-Ingenieure.⁶⁷ Diese gesellschaftliche Position – die Grundlagen des Literatenstandes waren eher gesellschaftlich als rechtlich⁶⁸ – blieb der Familie eigen; so z. B. wurde die Standeszugehörigkeit eines nichtstudierten Sprösslings einer Literatenfamilie nicht berührt. Natürlich waren die Standesgrenzen dieser sog. bürgerlichen Aristokratie fließend – neben der Verschmelzung mit dem Adel waren auch manche altehrwürdige Ratsfamilien größerer Städte dem Literatenstand angehörig.⁶⁹ Wenn die Nachkommen der Literatenfamilien in ihren gesellschaftlichen Leistungen zu der Schicht der sog. *Kleinen Leute*, d. h. zu den ärmeren und untersten Gesellschaftsschichten absanken, schieden sie aus dem Stand aus. Diese bedrohliche Zukunft schildert Erich Pabst wie folgt: *Als der Sohn eines Literaten mal ein recht mäßiges Schulzeugnis nach Hause brachte, meinte sein Vater; „Junge, Du mußt lernen, lernen! Sonst wirst Du Ritzchenkratzer beim Tram oder Mann von Waschfrau!"*⁷⁰ Der Beruf des Vaters blieb bei Frauen auch nach der Eheschließung „haften“, so wurde bei der Vorstellung einer verheirateten Dame oft hinzugefügt, *geboren*,

⁶⁴ Vgl. dazu: Wittram, Reinhard [1949]: *Drei Generationen. Deutschland – Livland – Rußland 1830–1914. Gesinnungen und Lebensformen baltisch-deutscher Familien*. Göttingen. S. 241.

⁶⁵ Die aus einer Literatenfamilie stammende Emmy Wittram im Februar 1874 einer Tante über eine angeheiratete Verwandte. Zitiert nach: Wittram [1949], S. 242f. Näher zu diesem Thema siehe *ibid.* S. 41–246.

⁶⁶ Den Literatenstand in Riga und Reval im 17. und 18. Jh. hat Clara Redlich eingehend behandelt: Redlich, Clara [1980]: „Literaten“ in Riga und Reval im 17. und 18. Jahrhundert. In: *Reval und die baltischen Länder. Festschrift für Hellmuth Weiss zum 80. Geburtstag*. Im Auftrage der Baltischen Historischen Kommission und des Johann-Gottfried-Herder-Instituts hg. von Jürgen von Hehn und Csaba Janos Kenez. J-G.Herder-Institut, Marburg. S. 295–313.

⁶⁷ Lenz, Wilhelm sen. [1996]: *Die Literaten*. In: *Sozialgeschichte der baltischen Deutschen (= Bibliothek Wissenschaft und Politik, Bd. 61)*. Hg. von Wilfried Schlau. Mare Balticum, Köln. S. 139.

⁶⁸ Vgl. dazu: Pabst [1998], S. 123.

⁶⁹ Lenz [1996], S. 139f.

⁷⁰ Pabst [1998]: S. 123.

eine Tochter von⁷¹ Dies war vorausschauend nötig auch wegen des kleinen Ausmaßes der deutschen Kreise im Baltikum. Man war viel zu oft untereinander verschwägert und kannte fast alle zu seinem Stand gehörenden Landsleute, also bat der Zusatz *geborene* eine wichtige Orientierungshilfe bei der Vorstellung.

Eine bedeutende Rolle als Schmelztiegel unterschiedlicher Stände spielte die 1802 neu gegründete Universität Dorpat mit ihren Verbindungen. Davor war von besonderer Bedeutung eine im 18. Jh. verstärkte Einwanderung aus Deutschland. Es waren vorwiegend Vertreter akademischer Berufe, die auf diese Weise die durch den Nordischen Krieg und die Pest entstandenen Lücken erfüllten. Die studierten Einwanderer wurden zuerst als Hauslehrer (balt. *Hofmeister*⁷²) bei den adligen Familien angestellt, wobei ihre gesellschaftliche Position meist der von Familienmitgliedern gleichgestellt war. Sie erlernten die estnische bzw. lettische Sprache und setzten ihre Karriere nach einer gewissen Zeit als Pastoren oder Lehrer an höheren Schulen, aber auch als Juristen fort⁷³. Öfters heirateten sie die Töchter ihrer Amtsvorgänger und auf diese Weise stammten die späteren baltischen Literatenfamilien fast immer von älteren eingewanderten Familien ab. Als Einwanderungsgebiete galten Mitteldeutschland (z.B. Familien Körber, Hoerschelmann, Schilling), aber auch Pommern (Stavenhagen, Lenz, Paucker), Mecklenburg (Wilpert), Berlin (Moritz); besonders Kurland wurde durch zahlreiche Ostpreußen (Poelchau, Becker, Schiemann, Erdmann, Guleke) bereichert. In der Provinz Estland wanderten noch im 18. Jh. einzelne Pastoren aus Schweden (Carlblom) ein. Die Theologen hatten vorwiegend in Jena, Leipzig, Wittenberg, Halle oder Königsberg studiert. Im 18. Jh. bildeten die Einwanderer z. B. unter den Pastoren in Livland 50–66%. Die Einheimischen waren öfters Söhne von Einwanderern; in Kurland gehörten 1760–1806 54% der Gymnasiallehrer zu den Einwanderern.⁷⁴

Im 19. Jh. bildeten den Hauptteil des Literatenstandes Lehrer und Ärzte. Ab dem 19. Jh. erhielt der Literatenstand mehr Zuzug aus dem Mittelstand und aus den Handwerkerkreisen – das Studium an der neueröffneten Universität Dorpat war nun auch weniger Bemittelten möglich (im Vergleich zum kostenaufwändigen Auslandsstudium). Der Zuzug aus Deutschland nahm allmählich ab, da 1804 aufgrund der Schulverordnung in den Ostseeprovinzen neben den Gouvernementsgymnasien auch zahlreiche Kreisschulen und sog. Pro-Gymnasien errichtet wurden und der Bedarf nach eingezogenen Hauslehrern, die man nun mit Dorpater Studenten ersetzte, nachließ. Auch dieser Sachverhalt trug, neben dem gleichberechtigenden Einfluss des Universitäts- und Verbindungslebens in Dorpat, der Annäherung des Adels und des Literatenstandes bei.⁷⁵ Eine gewisse Ausnahme bildeten hier die Kurländer, die sich wegen der Universitätsgründung in Dorpat und nicht in Mitau sich in den ersten Jahren fernhielten und durch ihre andersläufige historische Entwicklung mehr für sich hielten.

Das Ziel der (Hoch)Schulreformen, die ausländischen Einflüsse – dies auch in Gestalt der in Deutschland studierten Akademiker – von dem russischen Reich fernzuhalten, wurde damit erreicht. Die wenigen ausländischen Hofmeister standen in der Regierungszeit des Zaren Nikolaus I. unter polizeilicher Überwachung, die Auslandsreisen russischer Staatsbürger waren nur besonders Wohlhabenden möglich, die deutschstämmige Jugend in den

⁷¹ Ibid. S. 129.

⁷² Vgl. dazu: Bosse, Heinrich [1996]: Die Hofmeister im Baltikum. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg–München. S. 31–41.

⁷³ Lenz [1996], S. 146.

⁷⁴ Ibid. S. 146.

⁷⁵ Ibid. S. 156f.

Ostseeprovinzen studierte in Dorpat und trat in den Beruf, ohne Deutschland kennengelernt zu haben.⁷⁶

In dieser Zeit des „Livländischen Stillebens“ bildete sich die Eigenart der baltischen Provinzen aus, wo es wenig Verbindung zwischen den einzelnen Provinzen gab, besonders abseits standen die Kurländer. In diese Zeit fällt auch die gesetzliche Regelung der Sonderstellung des Literatenstandes – ab 1833 waren die Absolventen der Universitäten von den Staatssteuern befreit, den Literaten war – nach dem System der russischen Klassenränge⁷⁷ – nach einem 35jährigen untadeligen Dienst der Wladimir-Orden und damit der erbliche Adel gesichert.⁷⁸ Die Position eines Oberlehrers wurde mit der eines Juristen oder Arztes gleichgesetzt. Sofern ein Oberlehrer im Staatsdienst stand, konnte er im System der Ränge Kollegienrat oder Staatsrat werden. Wilhelm Lenz bringt hierbei den Vergleich für die Position des Gymnasialdirektors in Russland und in Hannover: In Russland stand ein Direktor im Rang eines Generals, in Hannover im Rang eines Hauptmanns.⁷⁹ Für Philologen oder Historiker standen außer dem Lehrerberuf kaum noch Betätigungsfelder offen – womöglich nur als Journalisten, Bibliothekare oder Archivare.⁸⁰

In den Kleinstädten Kurlands, wo größere Städte überhaupt fehlten, bildeten die Literaten die Spitze der Gesellschaft: Pastoren, Ärzte, bürgerliche Juristen, Lehrer, aber auch Postmeister und Apotheker (die zu den Literaten gezählt wurden, aber mit diesen nicht gleichgestellt waren⁸¹). Sie verkehrten untereinander, der Lektüre und Kunst wurden eher Kartenspiel und Tafelfreuden vorgezogen und sie besaßen auch kaum Kontakt zum Adel⁸². In Livland und Estland waren die Kontakte enger. Als Vorstufe der Dorpater Studentenschaft gewannen neben Gouvernementsgymnasien auch die deutschen Privat-Gymnasien an Bedeutung – vor allem die von Albert Hollander in Birkenruh bei Wenden, die von Gustav Schmidt in Fellin und die von Heinrich Kaspar Krümmer in Werro. Die ganze Schülerschaft erhielt ein gewisses aristokratisches Gepräge und adlige Ehrbegriffe wurden auch von Literaten- und Bürgersöhnen übernommen.⁸³ In größeren Städten waren die Kontakte mit dem Adel nicht so reichlich, die Dorpater Professorenschaft, unter welcher es auch einzelne Adlige gegeben hatte, könnte hier eine Ausnahme bilden. Andererseits bestand in Dorpat eine Kluft zwischen den Professoren und anderen Literaten. In Reval und Riga, der einzigen Großstadt des Baltikums, lebten die Kreise der Adligen, Kaufleute und Literaten gesondert, da die Notwendigkeit zum gemeinsamen Verkehr, die in den mit wenigen Gebildeten, die daher zusammenzuhalten hatten, ausgerüsteten Kleinstädten der Fall war, einfach fehlte.⁸⁴ Die Angehörigen aller Stände fanden sich aber in den wissenschaftlichen Gesellschaften zusammen.

⁷⁶ Ibid. S. 161.

⁷⁷ Siehe zu den Rängen des Zivildienstes in Russland: Gross, Robert [1981]: Titel, Berufsbezeichnungen und Verwaltungsämter. Erläuterungen zu heute nicht mehr allgemein bekannten Begriffen. In: Album Fratrum Rigenium. Fraternitas Rigenis 1823–1979 (=AFR 1981). Bearbeitet von Robert Gross und Heinz Meyer-Eltz. Hg. im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 43f.

⁷⁸ Lenz [1996]: S. 161.

⁷⁹ Ibid. S. 166.

⁸⁰ Ibid. S. 167.

⁸¹ Wenn ein Apotheker studiert hatte und Mitglied einer alten Dorpater Verbindung gewesen war, wurde er in den Literatenstand aufgenommen. Veterinärmediziner und Zahnärzte gehörten *entschieden nicht zu den Literaten*, da sie ihre Ausbildung nicht an der Universität erhalten hatten. Die Absolventen des 1865 eröffneten Rigaer Polytechnikums galten in kleineren Städten als echte Literaten, in größeren Städten näherten sie sich eher der Kaufmannschaft und wurden in Literatenkreisen öfters als „bessere Handwerker“ angesehen. Vgl. Lenz [1996], S. 167.

⁸² Ibid. S. 160.

⁸³ Ibid. S. 160.

⁸⁴ Ibid. S. 161.

Die Gründung gelehrter Vereinigungen in den russischen Ostseeprovinzen vollzog sich nach dem Vorbild der Vereinsgründungen im westlichen Europa seit der Aufklärung, deren Bedeutung für die Entwicklung moderner Nationalgesellschaften in der Forschung bewiesen worden ist.⁸⁵ Als die ersten derartigen Vereine wurden 1824 die *Lettisch-Literärische Gesellschaft* in Riga und 1815 die *Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst*⁸⁶ in Mitau/Jelgava gegründet.⁸⁷ Es folgten 1834 die *Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga*, 1838 die *Gelehrte Estnische Gesellschaft* in Dorpat, 1842 die *Estländische Literärische Gesellschaft* in Reval und 1845 der *Naturforscherverein* in Riga. Einen sozialen und berufsständischen Charakter hatten die 1802 bzw. 1803 in Riga gegründete *Literärisch-Praktische Bürgerverbindung* und *Pharmazeutisch-Chemische Sozietät*, später *Pharmazeutische Gesellschaft*, ebenso die 1822 ebenfalls in Riga gegründete *Gesellschaft Praktischer Ärzte*.⁸⁸

Die Zeit der letzten Regierungsjahre des Zaren Nikolaus I. bis zur Russifizierung ab den 1880er Jahren kann als eine Blütezeit der baltischen Provinzen bezeichnet werden. Die Literaten erreichten die Position des zweiten Standes im Lande nach dem Adel, das Alter der Familie wurde *nur von der Einwanderung an gerechnet*. Sie [die Literaten] waren zum großen Teil untereinander verschwägert, hatten ein ausgesprochenes Selbstbewusstsein und genossen auch unter ihren Standesgenossen ein ausgeprägtes Ansehen⁸⁹ Neben den alten Familien gab es auch jüngere Literatenfamilien, die aber auch mit den alten verwandt waren, und schon damals war es für die meisten der baltischen Deutschen möglich, zumindest mit den aus derselben Provinz stammenden Standesgenossen gemeinsame Verwandte festzustellen.⁹⁰

Von der Beziehung zum Adel war der baltische Literatenstand (Kurland bildete hier eine Ausnahme) am stärksten beeinflusst – neben der bedeutenden Rolle der Universität Dorpat und seiner Verbindungen – sah man im Adel das gesellschaftliche Vorbild. Ein Zeichen dafür, dass die Dorpater Verbindungslandschaft sehr homogen gewesen ist, war schon die Art der Dorpater Verbindungen. Im Unterschied zu Deutschland hat es in Dorpat nie adlige Korporationen gegeben, die vier alten Landsmannschaften Curonia, Livonia, Estonia und Fraternitas Rigensis konstituierten sich nach dem geographischen Herkunftsprinzip⁹¹, sogar die ethnische Herkunft spielte dabei keine Rolle und die wenigen Studenten estnischer bzw. lettischer Abstammung wurden nach ihrer provinziellen Abstammung in die Landsmannschaft aufgenommen. Als Beispiel könnte hier Fr.R.Kreutzwald, Arzt und der Verfasser des estnischen Epos *Kalewipoeg* gebracht werden, der Mitglied der Estonia wurde, da er aus Nordestland stammte⁹². Die schon auf dem Gymnasium geknüpften Freund-

⁸⁵ Hackmann, Jörg [2005a]: Von der „Gelehrten Estnischen Gesellschaft“ zu „Õpetatud Eesti Selts“. Verein und Nation in Estland. Das Werden des Vereinswesens in der Ostseeregion. In: Ostseeprovinzen, Baltische Staaten und das Nationale (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission Bd. 14). Hg. von Angermann, Norbert; Garleff, Michael und Lenz, Wilhelm. LIT-Verlag, Münster. S. 186.

⁸⁶ Um 1819 – in der Zeit der Bauernbefreiung im Baltikum hat man in dieser Gesellschaft heftig über die Germanisierung der Letten diskutiert, wobei politische, ethnische und philologische Gesichtspunkte berücksichtigt wurden. Vgl. dazu: Lenz [1996], S. 158.

⁸⁷ Hackmann [2005a], S. 186.

⁸⁸ Lenz [1996], S. 161.

⁸⁹ Ibid. S. 162.

⁹⁰ Ibid. S. 163.

⁹¹ Als einzige, kurzlebige Ausnahme kann man die für kurländische Adlige gedachte „Baltica“ (1850–1856) bezeichnen. Vgl. dazu: Vivat, Crescat, Floreat Alma Mater!. Hg. von Indrek Ilomets, Toomas Hiio, Mart Orav. Tallinn, 2007. S. 82–81 u. Bender [2002], S. 6, 16.

⁹² Nachträglich hat Kreutzwald auch seine kurzen Erinnerungen an die Estonia und an seine Zeit als Senior der Estonia verfasst, die 1901, 1969 und 1971 veröffentlicht worden sind. Vgl. Brief des dr. med. Friedrich

schaftsbeziehungen wurden während des Studiums fortgesetzt, wenn es auch im späteren Leben nicht zu allzu vielen Kontakten kam – erst durch die gemeinsamen „Abwehrkämpfe“ gegen die einsetzende Russifizierung seit 1860er Jahren setzte eine gewisse Annäherung der beiden Stände ein. Bis dahin wurden einerseits manche adeligen Sitten wie Handkuss, die Anreden à la „Gnädige Frau, Ihre Hochwohlgeborene“ etc. übernommen. Die Frauen wurden mit dem Beruf des Mannes angesprochen – *Frau Doktorin, Doktorin, Frau Rechtsanwältin*. Erich Pabst berichtet über eine Situation, wo eine „Frau Doktorin“ ihrem neuen Dienstmädchen sagte: „*Ach, sagen Sie doch einfach und schlicht Gnädige Frau zu mir*“.⁹³ Andererseits kam es auch zu einer gewissen Gleichberechtigung des Literatenstandes mit dem Adel⁹⁴, jedoch heiratete ein Adliger selten eine Literatentochter, wobei umgekehrte Beziehungen jedoch vorkamen⁹⁵.

Die von den Adligen übernommene Stellung der Frau, die beim Haushalt dank der großen Anzahl von Dienstmädchen wenig selbst die Hand anzulegen brauchte, und der gewisse, bereits mit dem Stand verbundene Wohlstand ließen ihr Zeit, um sich um die Bildung der Kinder und um eine gewisse geistige Atmosphäre in der Familie zu kümmern:

Der Lebenszuschnitt war in der Regel recht breit, die Wohnungen geräumig. In den kleinen Städten – und auch nicht selten in den größeren – besaßen die Literaten eigene Häuser, meist mit einem Garten, dessen Pflege sie viel Aufmerksamkeit schenkten, in dem allerdings die größeren Arbeiten wohl immer von Dienstmädchen verrichtet wurden. Abgesehen von einzelnen reinen Städtern war die Naturverbundenheit recht groß. Die Jagd, auch Fisch- und Krebspartien, spielten im Leben vieler Ärzte und Juristen, ja auch mancher Oberlehrer und sogar Pastoren, eine keineswegs geringe Rolle. Neben der Berufstätigkeit blieb meist recht viel Zeit für Geselligkeit übrig, die sich zum Teil in Klubs, vor allem aber in den Familien abspielte. Man aß zwar recht einfach, aber gut, stets reichlich und mit viel Behagen und trank auch gern und nicht wenig. Kartenspiel [...] gehörte zum regelmäßigen Zeitvertreib der meisten Herren [...] Viel Zeit widmete man der Lektüre, es wurde auch gern vorgelesen. [...] die deutschen Klassiker besaß man und kannte sie auch recht gut. Mit wirklicher Begeisterung wurden 1859 überall Schillerfeiern veranstaltet. [...] Unter den Literaten gab es zahlreiche zum Teil nicht unbegabte Gelegenheitsdichter. In fast allen Häusern wurde musiziert. Ein Klavier gehörte unter allen Umständen zur Wohnungseinrichtung; jedes junge Mädchen, auch wenn es unmusikalisch war, mußte Klavierstunden nehmen. Männer dagegen erlernten nur dann das Spielen eines Instruments, wenn sie wirklich musikalisch waren.⁹⁶

Diese recht verwöhnte Position der Frauen ließ aus ihnen jedoch keine hilflosen Wesen entstehen, sie wussten in schweren Zeiten die Familien durch Gefahren und Nöten zu kursieren und blieben nicht Hände im Schoß, jammernd sitzen. Erich Pabst schildert, wie diese „gnädigen Frauen“ während der bolschewistischen Terrorherrschaft 1919 in Riga *es verstanden, durch Tauschgeschäfte mit Bauern auf dem Markt Lebensmittel einzuhandeln*, wie *Frau Rechtsanwältin K ... mit einem Sack Kartoffeln auf der Schulter* von einem Bekannten mit „*Alle Achtung, Gnädige Frau!*“ begrüßt wurde, etc.⁹⁷ Das alles kann mit Analogien aus dem Tagebuch von Isa Masing, der Frau von Oskar Masing untermauert werden.

Lenz unterstreicht diesen Unterschied zu den reichsdeutschen Verwandten der Deutschbaltischen, bei deren Besuch ihm die im Baltikum übliche, viel geistigere, häusliche Atmos-

Reinhold Kreutzwald (stud. med. 1826 I–31 II). In: *Estonia*, gegründet am 7. September 1821 zu Dorpat. Gedenkschrift zu ihrem 150. Stiftungstag. Hg. vom Philisterverband. Marburg, 1971. S. 26.

⁹³ Pabst [1998], S. 128.

⁹⁴ Lenz [1996], S. 169.

⁹⁵ Siehe dazu: Wittram [1949], S. 242f.

⁹⁶ Lenz [1996], S. 170.

⁹⁷ Pabst [1998], S. 130.

phäre auffiel.⁹⁸ Recht ausreichende Frauenbildung und genügend freie Zeit ermöglichte auch die Entstehung einer ansehnlichen Anzahl literarisch tätiger Frauen. Eine ähnliche Erscheinung entfaltete sich auch in Deutschland – die deutschbaltische Literatur im 19. Jh. besaß aber einen deutlich erkennbaren femininen Charakter – nach Liina Lukas bildeten 1890–1918 von den 191 baltischen Autoren die Frauen ein Drittel⁹⁹. Sie unterscheidet das Wesen der Frauenliteratur im Baltikum vom deutschen dadurch, dass es sich in Deutschland meist um Trivilliteratur handelte.¹⁰⁰ Während die „eigentliche“ Literatur den Männern reserviert wurde. Im Baltikum wurde das Schreiben aber sowieso als etwas Nebensächliches betrachtet und daher kein Unterschied zwischen hoch- oder minderwertiger Literatur gemacht. Wenn zu Anfang des 19. Jh. noch vorwiegend adlige Damen sich im Schreiben betätigten, griffen im Laufe des 19. Jh. immer mehr Töchter des Literatenstandes zur Feder.¹⁰¹ Lukas betont auch die ehrwürdigere Rolle der Frauen im Baltikum im Vergleich zu Deutschland, wo diesen nur der *Kinder-Kirche-Küche*-Bereich eingeräumt wurde.¹⁰² Lenz sieht als einzige Berufsmöglichkeiten für Literatentöchter (neben der Ehe) die Karriere einer Lehrerin bzw. Gouvernante. Als dritte Möglichkeit bestand für unverheiratete Damen die Position einer „Tante“ bei den Verwandten, wo sie im Haushalt mithalfen und sich um die Kinderbetreuung kümmerten¹⁰³.

Unter dem Druck der sich ausweitenden Russifizierung in den baltischen Provinzen entstand anstelle eines Landesbewusstseins allmählich ein allgemeinbaltisches Provinzialbewusstsein, wobei von allen Ständen besonders der der Literaten von der Russifizierung betroffen wurde. Durch Einführung der russischen Sprache auf den meisten Gebieten wurde vielen die Grundlage ihrer bisherigen beruflichen Existenz entzogen, viele sahen eine Lösung in der Auswanderung in das Deutsche Reich, das Einleben dort gelang den meisten aber schwer.¹⁰⁴ Es setzte sich Misstrauen dem russischen Staatsdienst entgegen ein, immer weniger Literatensöhne entschieden sich für die Karriere eines Berufsoffiziers, die vorher hoch angesehenen staatlichen Titel fanden wenig Beachtung und verschwanden fast aus der Alltagssprache. Andererseits brachten die durch das russifizierte Schulsystem erworbenen Russischkenntnisse nun der jüngeren, russischkundigen Generation breitere Berufschancen in Russland. Die Verwaltungsreformen in den baltischen Provinzen, u. a. die Einführung der Städteordnung 1877, lösten das mittelalterliche Magistratssystem auf und boten nun den Literaten als Hausinhabern und dadurch Wahlberechtigten auch die Möglichkeit zur politischen Betätigung.¹⁰⁵

Bis zur Periode vor dem Ersten Weltkrieg, als auch die sog. Kleindeutschen von den höheren Ständen als Teil des immer mehr schrumpfenden Deutschtums aufgefasst wurden und in die sich neu organisierende Volkstumsarbeit integriert werden sollte, war der Umgang der Literaten mit dem *Kleinen Mann* wegen der Standesunterschiede von einem tief verwurzelten Misstrauen gekennzeichnet gewesen. Einerseits ermöglichte das gehobene Selbstbewusstsein der Literaten keine engeren Beziehungen zu den Kleindeutschen – zu

⁹⁸ Lenz [1996], S. 170.

⁹⁹ Lukas [2006], S. 191–194.

¹⁰⁰ à la Hedwig Courths-Mahler oder Eugenie Marlitt.

¹⁰¹ Lukas [2006], S. 195.

¹⁰² Ibid. S. 195.

¹⁰³ Vgl. Vegesack, Siegfried von [1973]: Die Welt war voller Tanten. Eugen-Salzer-Verlag, Heilbronn. 76 S. Siehe zur Frauenbildung und zu beruflichen Aussichten: Whelan, Heide W. [1995]: The Debate on Womens's Education in the Baltic Provinces, 1850 to 1905. In: Bevölkerungsverschiebungen und sozialer Wandel in den baltischen Provinzen Russlands 1850–1914 (=Schriften der Baltischen historischen Kommission, Bd. 6). Hg. von Michael Garleff, Paul Kaegbein und Gert von Pistohlkors. S. 163–181.

¹⁰⁴ Vgl. dazu Schilderungen solcher schmerzhaften Empfindungen im Kindesalter bei Bergengruen [1986], S. 107–111; Taube, Otto Freiherr von [1944]: Im alten Estland. Köhler, Stuttgart.

¹⁰⁵ Lenz [1996], S. 174ff.

den Handwerkern und Kleinkrämern wegen ihrer geringen Bildung¹⁰⁶. Hierbei müsste man an die Prügeleien zwischen den Dorpater Studenten und den Handwerksburschen denken, die auch in der Literatur¹⁰⁷ Niederschrift gefunden hat. Als Gegensatz zur pejorativen Bezeichnung *Knoten*¹⁰⁸ für die Handwerkergehlen seitens der Studenten sind die Studenten von den Knoten als *Studiermachergesellen*¹⁰⁹ bezeichnet worden. Die Kaufmannskreise dagegen erschienen den Literaten als oberflächlich, ungebildet und nur auf materielle Werte achtend. Natürlich kam es aber besonders in kleineren Städten zu Kontakten zwischen den Letzteren.

Die Gründung dieser Vereine in den baltischen Provinzen hing mit den nach der Russischen Revolution von 1905 verliehenen bürgerlichen Freiheiten zusammen. Die Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit erlaubte nun die bisher im Verborgenen gepflegte Kulturarbeit wieder im vollen Maße zu betreiben. In den Jahren 1905–1914 wurden in den baltischen Provinzen drei „Deutsche Vereine“¹¹⁰ gegründet, die nach Wachtsmuth als Ausdruck einer werdenden Volksgemeinschaft¹¹¹ zu verstehen wären. Über diese deutschen Vereine gelang es, schnell ein wohlfunktionierendes deutsches Schulsystem wiederzugründen¹¹². Die Tätigkeit der alten und neugeschaffenen deutschen Zeitungen¹¹³ und Kulturvereine richtete sich auch zum Auffang des sog. *Kleinen Mannes*.¹¹⁴ Also wurden nun auch die weitesten deutschen Kreise als Inbegriff des Deutschtums verstanden und für dessen gefährdetes Fortbestehen als wertvoll empfunden. Diese Vereinsgründungen sind von Jörg Hackmann treffend als *Strategien des „Obenbleibens“*¹¹⁵ bezeichnet worden. Man hat den Bedeutungsverlust dermaßen in Kauf genommen, dass man auf die Führung anderer Volksgruppen verzichtet hatte, wobei das Verantwortungsgefühl für das Land weiterhin bestand – nur versuchte man die Basis des Deutschtums auszuweiten.

Das bis zum Ersten Weltkrieg breite gesellschaftliche Leben in Literatenkreisen war nach dem Umbruch nicht mehr möglich. Die weitgehende Verarmung und Aussichtslosigkeit in vielen Häusern führte einerseits zur Auswanderung nach Deutschland, wo sich

¹⁰⁶ Lenz [1996], S. 169.

¹⁰⁷ Siehe dazu z. B. die Studentenuke in Dr. Bertrams „Baltischen Skizzen“. (Dr. Bertram [Georg Julius von Schultz]: [1904]: Baltische Skizzen. Kluge, Reval. 351 S.)

¹⁰⁸ *Knotendeutsch* hat man im Baltikum auch die fehlerhafte Sprache der deutsch radebrechenden Estne und Letten genannt, die deutsche Sprache der untersten Bevölkerungsschichten, vgl. *Kuchelböhmisches* in Tschechien.

¹⁰⁹ Masing, Oskar [1924–1926]: Deutschbaltische Gemeinschaftsschelten. Aus der Arbeit am Deutschbaltischen Wörterbuch. In: Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte Nr. 23. 1924–1926. Hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga. Kymmell, Riga. S. 418.

¹¹⁰ Wolfgang Wachtsmuth nennt Masing auch in der Aufzählung der führenden Glieder des Rigaer Pädagogischen Kreises als einer Sektion des Deutschen Vereins in der Zeit der Deutschen Vereine 1905–1914. Vgl. Wachtsmuth, Wolfgang [1952b]: Das politische Gesicht der deutschen Volksgruppe in Lettland in der parlamentarischen Periode 1918–1934. In: Von deutscher Arbeit in Lettland 1918–1934. Ein Tätigkeitsbericht. Materialien zur Geschichte des baltischen Deutschtums. Bd. 3. Comel-Verlag, Köln. S. 37f.

¹¹¹ *Ibid.* S. 37.

¹¹² Lenz [1996], S. 178.

¹¹³ Einteilung der deutschbaltischen Zeitungen in Riga nach Wachtsmuth: Die alten großen und konservativen Zeitungen „Rigasche Zeitung“, „Rigaer Tageblatt“ und die neue „Düna-Zeitung“, die sich zum Teil gegenseitig ablösten und der liberale Rigasche Rundschau. Besonders für die weitesten Kreise ist die 1906 gegründete „Baltische Post“ bedacht gewesen. **Wachtsmuth [1952b], Bd. 3, S.** Vgl. auch die Erinnerungen von Paul Schiemann [1979]: Zwischen zwei Zeitaltern. Erinnerungen 1903–1919 (=Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft Bd 3). Bearbeitet von Helmut Kause. Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. 212 S.

¹¹⁴ Vgl. dazu: Wachtsmuth [1952b], S. 7–8.

¹¹⁵ Als Forschungsthema im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts „Das Vereinswesen in den baltischen Ländern 1800–1914. Gesellschaftswandel, interethnische Beziehungen, Nationalisierungsprozesse“ http://www.uni-greifswald.de/~histor/~osteuropa/hackmann/vw_info_1.pdf (16.10.2008).

schon viele Verwandte aufhielten, die während des Krieges aus der Heimat geflüchtet waren, andererseits versuchten die in der Heimat gebliebenen in einer völlig neuen Situation besonders bewusst an ihrer Herkunft und Traditionen festzuhalten. Von nun an sogar bedeutsamer gewordene geistige Gepflogenheiten waren nicht mehr einfach Bestandteil des normalen Lebens, sondern eine Manifestation der deutschen Abstammung, der deutschen Kultur.

1.1.2. Die Gelehrte Estnische Gesellschaft zu Dorpat und die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga

Das 19. Jahrhundert war das Jahrhundert der Vereine – neben solchen, die zu rein wissenschaftlichen Zwecken gegründet worden waren, gab es in der Mehrzahl allerlei Wohltätigkeits-, Gewerbe-, Gesangs-, Sport- und Geselligkeitsvereine. Da die Nichtadeligen keine Möglichkeiten zur eigentlichen politischen Selbstverwirklichung hatten, wurde die Aktivität in das Vereinswesen kanalisiert, auch entstand allmählich das Bewusstsein, dass man durch Bildung dazu verpflichtet sei, den anderen Ständen etwas zu bieten. Eine Möglichkeit zur Beteiligung am politischen Leben bestand in der Publizistik, wo Auseinandersetzungen ausgetragen wurden.¹¹⁶

Die *Gelehrte Estnische Gesellschaft* (estn. Õpetatud Eesti Selts) in Dorpat/Tartu wurde 1838 gegründet¹¹⁷ und sollte in erster Linie keinen geselligen Zusammenschluss darstellen, sondern eine auf Wissenschaft orientierte Vereinigung werden. Unter den 19 Gründern waren elf Pastoren, vier Professoren, zwei Lehrer, der Lektor für Estnische Sprache Dietrich Heinrich Jürgenson und der Arzt und spätere Lektor für Estnische Sprache Friedrich Robert Faehlmann, der die Vorarbeiten für das estnische Nationalepos *Kalevipoeg* betrieb. Faehlmann und der Medizinprofessor Alexander von Hueck galten als „eigentliche Stifter“ der Gesellschaft.¹¹⁸ Einer der Gymnasiallehrer unter den Stiftern war Carl Christian Masing – der Großvater von Oskar Masing¹¹⁹.

Die Gesellschaft finanzierte sich durch Mitgliederbeiträge und erhielt eine jährliche Unterstützung durch die Livländische Ritterschaft. Nach 1919 erfolgte die Finanzierung der Gesellschaft durch staatliche und universitäre Zuschüsse.¹²⁰

Man widmete sich in der GEG zuerst der Herausgabe des estnischen Nationalepos, dessen Niederschrift und Herausgabe (am Vorbild des finnischen Epos *Kalewala*) zu einer der ersten Aufgaben erhoben wurde, ebenso wurde die Herausgabe eines estnischen Wörterbuches besprochen. Neben dieser estophilen, volksaufklärerischen, auf estnische Sprache, Literatur und Kultur gerichteten Linie widmete man sich auch der Geschichte und Archäologie der baltischen Region insgesamt, welche Richtung auch die 1834 in Riga gegründete *Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands* (= *Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga*) vertrat.

Die Gelehrte Estnische Gesellschaft veröffentlichte zwei Publikationsreihen – die *Sitzungsberichte* und die *Verhandlungen* der GEG ab 1861 bzw. 1840¹²¹, durch welche

¹¹⁶ Lenz [1996], S. 171f.

¹¹⁷ Die Geschichte der GEG hat Kersti Taal in acht Artikeln zusammengefasst: Taal, Kersti [2006]: Õpetatud Eesti Selts: rahvalaialustlikust seltsis teadusseltsiks kujunemine [Die Gelehrte Estnische Gesellschaft: Werdegang von einer volksaufklärenden Gesellschaft zur wissenschaftlichen Institution]. Magisterarbeit. Tartu. 179 S. <http://dspace.utlib.ee/dspace/handle/10062/798> (12.04.2008).

¹¹⁸ Hackmann [2005a], S. 190.

¹¹⁹ Siehe die Liste der Stifter: <http://www.ut.ee/OES/Liikmed.html> [16.10.2008]

¹²⁰ Hackmann [2005a], S. 192.

¹²¹ Taal, Kersti [2002]: Õpetatud Eesti Selts Leo Meyeri ajal (1869–1899). In: Õpetatud Eesti Seltsi Aastaraamat 1994–1999. S. 196.

auch ein reger Schriftenaustausch zustande kam. So tauschte man 1888 Publikationen mit 146 Vereinen und Institutionen, unter ihnen waren 118 ausländisch, darunter 78 im Deutschen Reich,¹²² 1899 war die Zahl der ausländischen Partner auf 124, der inländischen auf 37 angewachsen.¹²³

Das letzte Drittel des 19. Jh. gehörte zu den glanzvollsten Perioden in der Geschichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Unter der Leitung von Prof. Leo Meyer (1830 Hannover–1910 Göttingen), des langjährigen Präsidenten der GEG (1869–1899) wurde nach der ersten, estophilen Phase, im Wandel der Zeiten nun eine stärker auf die Wissenschaft orientierte Richtung angebahnt und von der bisherigen volksaufklärerischen Tätigkeit abgesehen, was von den Zeitgenossen nicht immer ohne Kritik betrachtet wurde. Die späteren Meinungen sind jedoch positiver gewesen, auch aus dem estnischen Lager, so dass man am Vorabend des Zweiten Weltkrieges rückblickend diesen Bahnwechsel von der naiv-poetischen Volksaufklärung zu den akademisch-wissenschaftlichen Leistungen nur anerkennend einschätzen konnte.¹²⁴ Obwohl man sich in dieser Periode auch mit estnischen Themen befasste (Untersuchungen zur Namenkunde Estlands, zu finnougrischen Sprachen und zur estnischen Grammatik), war die Sprache der GEG nur Deutsch – auch die estnischen Mitglieder hielten ihre Vorträge auf Deutsch. Unter dem Druck der Russifizierung hat man in den 1890er Jahren eher über die Einführung des Russischen als Verkehrssprache gesprochen, da aber in der Satzung kein Wort über die Verkehrssprache der GEG stand, blieb man beim Deutsch.¹²⁵

Die größte Mitgliederzahl konnte die GEG nach dem 50. Jubiläum 1888 aufweisen – als ein Grund dafür diente der allgemeine Aufschwung des Vereinswesens als Reaktion auf die massive Russifizierung in den Ostseeprovinzen. Unter den 213 ordentlichen Mitgliedern in Dorpat gab es 28 Professoren, 18 Pastoren, 23 Lehrer und Dozenten¹²⁶, 10 Ärzte und 57 Studenten. Auch die übrigen Mitglieder gehörten offensichtlich zu den Akademikern.¹²⁷ Viele waren als Studenten Mitglieder geworden, verließen nach dem Abschluss des Studiums Dorpat und auch die GEG und wurden an anderen wissenschaftlichen Vereinen aktiv – z. B. Hermann von Bruiningk, Nicolaus Busch, Bernhard Hollander, Arendt Buchholtz an der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Die Zahl der Esten an der GEG wuchs gegen Ende des 19. Jh. beständig, jedoch bildeten die Deutschen die Mehrzahl.¹²⁸

Die Vorarbeiten zur Teilnahme am X. Archäologiekongress in Riga 1896 führten zur ethnographischen Sammelarbeit in der GEG, die Idee stammte von Oskar Kallas, der aus Finnland entsprechende Anregungen erhalten hatte und 1909 zu den Gründern des estnischen ethnographischen Museums – des Estnischen Nationalmuseums wurde. Nach dem Kongress mattete diese Tätigkeit sich jedoch und 1912 wurden die Sammlungen dem Estnischen Nationalmuseum übergeben.¹²⁹

Am Anfang des 20. Jh. ähnelte die GEG sich in ihrer Konzeption der Gesellschaft zur Geschichte und Altertumskunde zu Riga – die estnischen Mitglieder hatten sich zurückgezogen und widmeten sich der estnischen Thematik im Estnischen Literaturverein und im Estnischen Nationalmuseum, in der GEG befasste man sich von nun an mehr mit deutschen

¹²² Hackmann [2005a], S. 192.

¹²³ Taal [2002], S. 197.

¹²⁴ Ibid. S. 188ff.

¹²⁵ Ibid. S. 198.

¹²⁶ Im Baltikum bedeutet(e) das Wort *Dozent* nicht die Lehrkörper einer Universität allgemein, sondern einen sog. assoziierenden Professor.

¹²⁷ Hackmann [2005a], S. 192.

¹²⁸ Taal [2002], S. 11.

¹²⁹ Taal [2002], S. 16–21.

Forschungsthemen. Nach der russischen Revolution von 1905 spannten sich die Beziehungen zwischen Esten und Deutschen, auch entfiel von nun an die Förderung seitens der Livländischen Ritterschaft. Angesichts der weiterhin wachsenden Zahl der estnischen Akademiker schloss die GEG 1910 ihre Türen für neue estnische Mitglieder. Die nationalen Gegensätze führten zur Krise in der Gesellschaft und zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurde die Tätigkeit der GEG seitens der Universität eingestellt. Eine Neubelebung der Gesellschaft fand 1919 statt, im selben Jahr, als die estnischsprachige Universität Tartu eröffnet wurde, und obwohl das auf Initiative der estnischen Seite geschah, kann die Beteiligung an der Gesellschaft jedoch als gewogen bezeichnet werden. Zum Präsidenten wurde der Historiker und Archivar Arnold Hasselblatt gewählt, und von nun an versuchte man sich wieder den ursprünglichen Zielen der Gesellschaft zu nähern. Im Laufe einer allmählichen organischen Entwicklung wurde aus der Gesellschaft jedoch eine estnische Institution, wo ab 1928 die estnische Sprache als Verkehrssprache eingeführt wurde.¹³⁰ Die Gesellschaft agierte bis 1938 an der Universität Tartu, ab diesem Jahr wurde die Gesellschaft in die Obhut der neugegründeten Estnischen Akademie der Wissenschaften geführt. Die Gesellschaft konnte unter der sowjetischen Okkupation ihre Tätigkeit bis zu ihrer Schließung 1950 fortsetzen, zu einer Neubelebung kam es erst 1988, am Vorabend der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Estlands.

Die Gründung der 1834 in Riga ins Leben gerufenen *Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russland* basierte auf völlig anderen Grundlagen als die GEG, war eine rein deutsche Gesellschaft und befasste sich vor allem mit (deutscher) Geschichtsforschung im Baltikum – gleichzeitig wurden ein Archiv, eine Bibliothek und ein Museum – als Landesmuseum – gegründet, *in denen alles gesammelt werden sollte, was auf die Geschichte des Landes Bezug hatte*¹³¹. Wichtig war auch, dass diese Gesellschaft einen Anspruch auf die Befassung deutscher Kultur aller drei Provinzen hatte. Die Bestände des Museums, die man von Anfang an auch wissenschaftlich zu bearbeiten versuchte, bestanden zuerst aus Münzsammlungen und vorgeschichtlichen Altertümern.¹³² Den Grundstock der Sammlungen bildete das 1773 von Dr. Nikolaus von Himsel hinterlassene und der Stadt Riga geschenkte „Naturalien-Kabinett“. Die Bestände hat man im Laufe der Zeit mit Unterstützung der Stadt und des ganzen Landes ausgebaut, so dass es zu einem kulturhistorischen Zentrum im Baltikum geworden ist.¹³³

1883 veranstaltete die Gesellschaft in Riga eine kulturhistorische Ausstellung. Diese wurde nicht nur aus Museumsgegenständen zusammengestellt, sondern es beteiligten sich daran mit Leihgaben viele Institutionen wie z. B. Gilden und auch Privatpersonen. Es wurden Urkunden und Chroniken, Schragen und Rechtbücher, Waffen und Rüstungen, Hausrat und Prunkgeräte vergangener Jahrhunderte gezeigt. In den ersten 50 Jahren der Tätigkeit der Gesellschaft fehlten jedoch geeignete Räume für das Museum, zu deren Anschaffung die Ausstellung nun entsprechendes Interesse bot – 1890 konnten während der Restaurierungsarbeiten am Rigaer Dom die Räume des ehemaligen Domklosters bezogen werden, wo auch die Bibliothek der Gesellschaft untergebracht wurde. Seitdem führten die Museumssammlungen der Gesellschaft auch den Namen *Dommuseum*, wo Mitte der 1930er Jahre etwa 76 000 Museumsstücke untergebracht waren. 1896 wurde von der Gesellschaft

¹³⁰ Vlg. dazu: Taal, Kersti [2003]: Sakslus ja eestlus Õpetatud Eesti Seltsis 20. saj. algul. In: Õpetatud Eesti Seltsi aastaraamat 2000–2001. Tartu. S. 141–163.

¹³¹ Hermens, Gert [1935]: Das Rigaer Dommuseum. 100 Jahre deutsche Kulturarbeit im Auslande. Sonderdruck aus *Museumskunde*, Neue Folge VIII, Heft 4. Walter de Gruyter, Berlin. S. 164.

¹³² *Ibid.* S. 164.

¹³³ Diebold, Walter [1979]: Bericht über das „Dom-Museum“ in Riga aus der Zeit von 1936 bis zur Jetztzeit. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 1980. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. S. 117.

der X. Archäologische Kongress Russlands durchgeführt, welcher von der Gesellschaft unter Mitwirkung vieler Organisationen unter anderem als eine Manifestation der deutschen Kultur in den Ostseeprovinzen in einer Ära der Russifizierung verstanden wurde.¹³⁴ Die Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde erhielt zahlreiche Bücher aus der Büchersammlung der 1802 gegründeten *Literärisch-praktischen Bürgerverbindung*. Die 1828 gegründete Bibliothek der erwähnten Verbindung wurde 1858 bis 1876 allmählich aufgeteilt – die sog. „vaterländische Literatur“ erhielt die GfGA, andere Bücher gingen an die Rigaer Stadtbibliothek, an das Polytechnikum, an den Feuerwehrverein etc.¹³⁵ Die eigene Bibliothek der GfGA wurde auf Basis der Privatsammlungen von Pastoren Joh. Gotthard Schweder und Gustav Bergmann insgesamt 6000 Bände, geschaffen. Das Kerngebiet der Bibliothek bildeten *Livonica*, es waren aber auch Bibliographie, Sprachwissenschaft, deutsche, russische, polnische und skandinavische Geschichte vertreten. 1934 war der Bestand auf 70 000 Bände angewachsen.¹³⁶

1914 stand die Gesellschaft mit ihren 500 Mitgliedern, dem Budget von 89 000 Goldrubeln auf einer aufsteigenden Linie ihrer Entwicklung. Die Grundlage der Forschung bildeten zwei Veröffentlichungsreihen – die *Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde* und die *Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte*.¹³⁷ Neben Forschungsarbeit befasste man sich auch mit der Denkmalpflege¹³⁸. Gerade vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren die prähistorischen Bestände des Dommuseums von Dr. Max Ebert aus dem Berliner Völkerkundemuseum, der ab 1915 als der von der Livländischen Ritterschaft bezahlte Landesarchäologe in Riga bleiben sollte, neu geordnet, ausgestellt und 1914 in einem *Führer durch die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Dommuseums* beschrieben worden.¹³⁹

Der Ausbruch des Krieges brachte neben vielen Einschränkungen für Deutsche und deutsche Kultur auch die Evakuationen mit sich. So mussten 1915 im Zuge der Evakuierung der Industrie Rigas, der Glocken und Kupferdächer der Kirchen und anderer Metallgegenstände auch sämtliche Edelmetallsammlungen, wie auch die gesamten Kapitalien der Gesellschaft nach Moskau gebracht werden, auf Protest von Arnold Feuereisen, des Präsidenten der Gesellschaft, blieben zumindest die Bronzesammlungen in Riga¹⁴⁰. Der Anfang der deutschen Okkupation 1917 machte neue Hoffnungen für Deutsche, aber die Bolschewikenherrschaft ab Januar 1919 machte diese zunichte. Zusammen machten Terror, die Fluchtwellen, die Zerrüttung aller Verhältnisse und des Besitzstandes ein Ende der gesicherten (finanziellen) Existenz der Gesellschaft. Nach Feuereisen war es Anfang der 1920er Jahre nur *ein kleiner Kreis von Mitarbeitern der Gesellschaft, die hier ausgeharrt hatten, amtlich und ehrenamtlich vielbeschäftigte, mit materieller Not kämpfende deutsche Gelehrte und andere freiwillige Arbeiter*, da diese die Tätigkeit der Gesellschaft an der Erarbeitung der deutschen Kultur fortführen sollten und schon im September 1919 die Mo-

¹³⁴ Vgl. dazu: Hermens [1935], S. 168f. u. Diebold [1979], S. 117f.

¹³⁵ Vgl. dazu: Redlich, May [1975]: Riga im Spiegel seiner Bibliotheken. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1976. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Verlag Nordland-Druck, Lüneburg, S. 81f.

¹³⁶ Ibid. S. 82.

¹³⁷ Feuereisen, Arnold [1923]: Die Gesellschaft für Gesellschaft und Altertumskunde zu Riga vor und nach dem Weltkriege. Sonderdruck aus dem Kalender des Deutschen Elternverbandes in Lettland. Jonck & Poliewsky, Riga, S. 1.

¹³⁸ So wurde von der Livländischen Domänenverwaltung der Schutz der Ruine des Ordensschlosses Lais (estn. Laiuse) in Nordlivland der Gesellschaft übertragen. Ibid. S. 1.

¹³⁹ Vgl. dazu: Feuereisen [1923], S. 1 u. Hermens [1935], S. 170.

¹⁴⁰ Hermens [1935], S. 170. u. Feuereisen [1923], S. 2. Feuereisen schreibt im erbitterten Ton über die Versendung des Schwedischen Archivs nach Rjäsan 1914: *Es ist bis heute nicht zurück nach Riga, wohl aber in die Hände der Esten nach Dorpat gelangt, denk dem Umstande, daß sie früher Frieden mit den Bolschewiken schlossen als Lettland.* (S. 2).

natssitzungen der Gesellschaft wieder aufnahm, auch wurde das Dommuseum schon 1919 als erstes Museum in Riga den Besuchern wieder zugänglich gemacht.¹⁴¹ Als Beweis für die geleistete Arbeit in den Jahren 1919–1922 zählt Feuereisen die Namen der 22 Mitarbeiter, die in der erwähnten Zeitspanne Vorträge zur baltischen Vor- und Frühgeschichte und des 13.–19. Jh. und zur lettischen Literaturgeschichte und Volkskunde hielten und der Gesellschaft ihre Arbeiten vorlegten, auf. Neben Namen wie A. v. Tobien, A. v. Bulmenrincq, H. v. Bruiningk, L. Arbusow erscheint auch der von Oskar Masing mit der Schrift *Aus der Arbeit des deutsch-baltischen Dialektwörterbuch: der Garten im Lichte deutsch-baltischer Mundart*.¹⁴² Trotz der finanziell äußerst schwierigen Lage, die insbesondere Drucklegung der Mitteilungen und Sitzungsberichte, aber auch weitere Materialien betraf, hatte man z. B. 1928 immerhin weltweit mit 150 wissenschaftlichen Gesellschaften Tauschkontakte.¹⁴³

Der Enteignung des Rigaer Domes 1931 aus dem Besitz der Deutschen Gemeinde erfolgte 1936 die Enteignung des Dommuseums 1936 laut dem lettischen Denkmalschutzgesetz¹⁴⁴ und die Übergabe desselben als Leihgaben an die lettische Denkmalsverwaltung. Während der Umsiedlung 1939 durften nur 6014 Altertümer und 3738 Münzen und Medaillen aus dem Museum mitgenommen werden.¹⁴⁵ Die Bestände der Bibliothek des GfGA konnten während der Umsiedlung mitgenommen werden und blieben im Frühjahr 1945 in Posen auf der Dominsel, wo baltische Kulturgüter gesammelt worden waren, zurück.¹⁴⁶ Natürlich handelte es sich bei der Enteignung des Domes um einen nationalen Zusammenprall, um ein Statussymbol Rigas und des Staates – einerseits behauptete sich der junge lettische Nationalstaat, der die *Strategien des Obenbleibens*¹⁴⁷ schlicht missachtete und misstraute, andererseits bedeutete die Enteignung des Domes (geschweige die Enteignung der Jakobikirche schon Anfang der 1920er Jahre) für Deutsche eine weitere Räumung des Spielfeldes.¹⁴⁸

¹⁴¹ Feuereisen [1923], S. 2.

¹⁴² Ibid. S. 2f. In der Liste sind auch die Rigaer Mitarbeiter des Deutschbaltischen Wörterbuches Edith Kurtz (über Ebereschenzauber bei Letten), von Stern (über historische Geographie Livlands im Mittelalter) und Nicolaus Busch mit einer Vielzahl von Vorträgen zu diversen Themen vertreten (drei Vorträge über Materialien zur lettischen Volkskunde in den Erinnerungen und Briefen des 17. Jh. und zwei Vorträge zur Quellenkritik der römischen Autoren, es folgten Vorträge zum Wiedererwachen des geistigen Lebens in Riga nach dem Nordischen Krieg, zu Dantefeiern in Lettland, zu einem Jugendfreund Goethes, dem Begründer der Rigaer Zeitung 1778 und zu Baltischen Gebäckformen und Gebäcknamen). Der Initiator des Deutschbaltischen Wörterbuches, Hermann von Bruiningk sprach über livländische Urkundenarbeit und über die deutsch-baltischen Sprachaltertümer, ein Vortrag der später zum Anstoß der ganzen Wörterbucharbeit werden sollte.

¹⁴³ LVVA.4038.1.154.76.

¹⁴⁴ Hermens [1935], S. 172.

¹⁴⁵ Vgl. dazu: Diebold [1979], S. 118.f.

¹⁴⁶ Redlich [1975], S. 83.

¹⁴⁷ Hackmann, Jörg: http://www.uni-greifswald.de/~histor/~osteuroopa/hackmann/vw_info_1.pdf (16.10.2008).

¹⁴⁸ Siehe zu diesem Thema auch: Pabst, Erich [1994]: Die Enteignung der Jakobikirche und des Domes zu Riga aus heutiger Sicht. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft 1995. Schriftenvertrieb der CSG, Lüneburg-München. S. 57–66 und Kause, Helmut [1995]: Letten und Deutsche in der Republik Lettland. In: Schlau, Wilfried (Hg.): Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. Hg. von Wilfried Schlau im Auftrage der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Bruckmann, Bonn-München. S. 112–123.

1.2. Baltisches Deutsch – Begriff und Erforschung

Die Varietät der deutschen Sprache im Baltikum ist im Laufe der Zeit vielfach benannt worden. Nebeneinander stehen Termini wie *die deutsche Sprache im Baltikum*, *baltisches Deutsch*, *das Deutschbaltische*, *Baltendeutsch*, *Baltisch*. Jede Bezeichnung ist abhängig vom Umfeld ihrer Entstehung und daher an die Entwicklung des baltischen Deutschtums und ihre Identität gekoppelt.

Der Ursprung des Wortes *Baltisch* liegt im Dunklen der Geschichte. Wolfgang Laur¹⁴⁹ vermutet nach Erwägung mehrerer Theorien, dass es sich beim Adjektiv *balticus*, *baltisch* um ein „Kunstwort“ handelt, das auf eine Latinisierung der dänischen Meerengenbezeichnung *Belt* durch den Chronisten Adam von Bremen im 11. Jh. zur Bezeichnung sowohl für die gesamte Ostsee als auch für die sog. Beltsee¹⁵⁰, zurückgeht. Es ergaben sich zahlreiche Bedeutungen in Bezug auf die Ostsee und die an ihr liegenden Länder, bis es zu einem festen Begriff als Bezeichnung der Länder, später auch Staaten und Sprach- und Völkergruppen geworden ist. Um 1840 erhielt dieses Wort die Bedeutung der Deutschen dieser Gebiete, der *Balten*, später wurde diese Bezeichnung durch *Deutsch-Balten* erweitert.

Im 18. und auch 19. Jh. hat man über *livländische Provinzialismen*, über die *deutsche Sprache* in den russischen Ostseeprovinzen, in Livland, Estland oder Kurland gesprochen. Man verwendete auch Bezeichnungen wie z.B. *Kurländisches*, *Estländisches* Deutsch etc. Auch die deutschen Bewohner haben sich entsprechend nach der Provinz identifiziert, so wie sie sich an der Universität Dorpat nach dem geographischen Prinzip, der Nationalität ungeachtet, in studentischen Landsmannschaften organisiert hatten. So wie die Universität Dorpat bei der Entstehung eines Gemeinschaftssinnes zwischen unterschiedlichen Ständen mitwirkte, wirkte auch der seit den 1840er Jahren den Kopf hebende Panslawismus im Russischen Reich bei der Entstehung einer gemeinsamen Identität der Estländer, Livländer und Kurländer mit. Es entstand eine gemeinsame baltische Identität und die deutschen Bewohner der russischen bzw. baltischen Ostseeprovinzen bezeichneten sich von nun an neben ihrer lokalen Identität auch als *Balten*. Man sprach daher auch über *unser baltisches Deutsch*, über *Baltisch* oder auch über *die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen*.¹⁵¹ Baltische Provinzen wurden auch zur offiziellen Bezeichnung. Hans von Rimscha hebt dabei den unterschiedlichen substantivischen und adjektivischen Gebrauch hervor:

Das Wort [Balte] hatte nur zur Unterscheidung von anderen Bewohnern des Landes aber eine eindeutig nationale Bedeutung. Die adjektivische Form „baltisch“ wurde aber gleichzeitig im übernationalen Verstande gebraucht, entweder im regionalen (baltische Lande, baltisches Meer) als auch philologisch-ethnographischen Sinn (baltische Sprachen, baltische Völker), wobei im letzten Fall die Balten (als Deutsche) aus dem Baltischen (Volks- und Sprachbereich) ausgeschlossen wurden.¹⁵²

Als nach dem Ersten Weltkrieg die Bedeutung der Wörter *Balten* und *baltisch* und die Bedeutung *des Baltikums* durch politische Umbrüche erweitert wurde und in Westeuropa die Vorstellung von drei baltischen Staaten entstand, wo denen nun auch das nie Bestandteil

¹⁴⁹ Laur, Wolfgang [1972]: *Baltisch und Balten*. In: *Beiträge zur Namenforschung*. Neue Folge 7. S. 45–72. Siehe dazu auch: Berkholz, Georg [1882]: *Geschichte des Wortes „baltisch“*. In: *Baltische Monatsschrift*. Bd. XXIX, Heft 1–9. Riga-Moskau. S. 519–530.

¹⁵⁰ Als *mare Balticum*, *fretum Balticum*, *sinus Balticus*. Für Ostsee benutzt er nebenher aber auch die Bezeichnung *mare Orientale* – d. h. Ost-See. Durch diese Quelle fand die Bezeichnung *mare Balticum* immer breitere Benutzung bis in die Neuzeit hinein. Vgl. Laur [1972], S. 48f.

¹⁵¹ Z. B. Eckhardt, Eduard [1896]: *Die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen*. In: *Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins*. 3. Reihe, Heft 11. Berlin. S. 26–32.

¹⁵² Rimscha [1955–56], S. 2.

des historischen Baltikums gewesene Litauen gezählt wurde, musste auch das deutsche Balten-Sein präzisiert werden. Die Letten, Litauer als baltische Völker im linguistischen Sinne und Esten als Finnougrier¹⁵³ – erhoben den Anspruch auf den Namen *Balten* auf staatlicher Ebene. Die Deutschen haben sich nun als Deutsch-Balten oder Deutschbalten bezeichnet, um sich von den nichtdeutschen Balten zu unterscheiden. So hat man das Grundwort *Balten* durch das Bestimmungswort *Deutsch* spezifiziert – es handelte sich bei *Deutsch-Balten* oder *Deutschbalten* nun um Balten, die deutsch waren. Den in der Zeit des Nationalsozialismus geläufig gewordenen Begriff *Baltendeutsche* in Anlehnung an Ungarndeutsche, Sudetendeutsche etc. hat Werner Bergengruen daher als Pleonasmus¹⁵⁴ bezeichnet – es bedeute dem Inhalt nach etwa die *Deutschdeutschen*.

Die Begriffe *Baltendeutsch* und die *Baltendeutschen* sind erst im 20. Jh., dies insbesondere ab 1933¹⁵⁵, in Gebrauch gekommen, wobei sowohl die Volksgruppe als auch die Sprache so bezeichnet wurden. Jedoch gab es Ausnahmen, wie z. B. der aus Livland stammende Bonner Linguist Gerhard Deeters 1939 in seinen „Phonologischen Bemerkungen zum *baltischen Deutsch*“.¹⁵⁶ Diese Veränderung ist auch bei Oskar Masing zu betrachten, der in allen seinen früheren Werken nur *Deutschbaltisch*, *Deutsch-baltisch* oder *baltisches Deutsch*¹⁵⁷ (oder auch baltische Volkslieder, deutsch-baltische Studentensprache) verwendet, dies auch durchgehend für das *Deutschbaltische Wörterbuch*. Der Rest seines erhalten gebliebenen Wörterbuchmanuskripts (zuletzt bearbeitet 1945? in Posen) ist aber als *Balten-deutsches Dialektwörterbuch* betitelt worden. Beim letzten Titel sind außerdem zwei ideologische und praktische Veränderungen zugleich zu notieren. Erstens *Baltendeutsch*, da man finanziell von Deutschland abhängig war und als Mitglied des ebenfalls gleichgeschalteten Kartells der deutschen Dialektwörterbücher dieselbe Rhetorik übernommen hatte (geschweige von subjektiven politischen Vorlieben dazu), wobei in der Dokumentation der Kartells nur *deutsch-baltisches Wörterbuch* steht. Zweitens der Zusatz *dialekt* im Titel des Wörterbuches. Da das baltische Deutsch dem Wesen nach nicht als ein selbständiger Dialekt aufgefasst wurde und wird, man aber durch die Zusammenarbeit am dem Kartell sich auf dem Laufenden halten konnte und neben den wissenschaftlichen Aspekten schließlich auch finanziell profitieren konnte (der Leiter des Kartells, Prof. Walther Mitzka war am Schicksal des Wörterbuchs sehr interessiert), wird auch diese Veränderung verständlich.

Wolfgang Laur vertritt die Ansicht, dass die Form *Baltendeutsche* für Deutsche im Baltikum falsch sei. Seine Begründung beruht auf dem folgenden Gedankengang: wenn man die Deutschen eines Landes besonders bezeichnen will, so muss als erstes Glied der betreffende Landesname stehen oder eine andere geographische Benennung wie z. B. *Rußlanddeutsche*, *Wolgadeutsche* oder *Sudetendeutsche*. Da man Balten aber als Menschengruppe und nicht als Land bezeichnet, ist diese Benennung inkorrekt. Also wären nach Laurs These korrekt die Bezeichnungen *Estlanddeutsche* oder *Lettlanddeutsche* aber nicht *Baltendeutsche*.

¹⁵³ [...] noch verworrener wurde die Sache dadurch, daß die Esten nur politisch zu den baltischen Völkern [...] gezählt wurden, wissenschaftlich aber nicht dazu gehören. Vgl. *ibid.* S. 2–3.

¹⁵⁴ Bergengruen [1986], S. 173.

¹⁵⁵ Vgl. dazu einen für Nationalsozialismus äußerst signifikanten Text: Linden, Walter [1940]: Die deutsche Sprache im ehemaligen Polen und in den baltischen Ländern. In: *Muttersprache* 55. S. 1–5.

¹⁵⁶ Deeters, Gerhard [1939]: Phonologische Bemerkungen zum baltischen Deutsch. In: *Travaux du Cercle Linguistique de Prague*. 8. S. 130–137.

¹⁵⁷ Dies sogar in dem 1936 in der deutschen Zeitschrift „Niederdeutsche Welt“ (Lübeck, 1936, 11. Jg.) erschienenen Aufsatz „Niederdeutsche Bestandteile in der Umgangssprache der baltischen Deutschen, S. 18–20.

Laur erklärt auch den Inhalt des *Gruppennamens* „Balten“ in dreifacher Bedeutung – als Volksgruppennamen (die Deutschen), als Völkergruppennamen (die Letten und Litauer) und als Einwohnernamen (die Esten und auch die Deutschen), wobei sich alle drei Bedeutungen überschneiden.¹⁵⁸ Nach von Rimscha haben die baltischen Völker (d. h. Letten, Litauer und vermeintlich auch Esten¹⁵⁹) sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg als Balten bezeichnet – *nicht ohne innere Widerstände, denn bislang hatte bei ihnen das Wort, zum mindesten im lettischen Munde (balteeschi) keinen freundlichen Klang*¹⁶⁰.

In der Nachkriegszeit nahm der Gebrauch des *Baltendeutschen* und der *Baltendeutschen* ab. Dies besonders in dem an die aus dem Baltikum stammenden Deutschen gerichteten Schrifttum. Es waren die *Deutschbalten* oder unter sich die *Balten*, die z. B. in den *Baltischen Blättern* ab und zu auch über das *baltische Deutsch*, über das *Deutschbaltische* oder sogar über *Baltizismen* zu lesen¹⁶¹ bekamen. Auch heute lehnt man seitens der Deutschbalten die Bezeichnung *Baltendeutsche* ab¹⁶².

In der Geschichtsforschung trat an die Stelle der *Baltendeutschen* der Terminus die *Deutschbalten*. Nur in der linguistischen Literatur¹⁶³ verwendete man weiterhin den Terminus *Baltendeutsch*, um unter anderem eine Unterscheidung von der Erforschung der baltischen Sprachen Lettisch und Litauisch – der *Baltistik* – zu schaffen. Könnte es neben dem praktischen Unterscheidungszweck mit dem „Sündenfall der Germanistik“ in der nationalsozialistischen Zeit in Verbindung gebracht werden? In der deutschen Germanistik waren auch nach dem Krieg dieselben Personen am Ruder – wie in der Dialektologie Walther Mitzka – der Leiter des deutschen Wörterbuchkartells seit 1934, Initiator des zweiten deutschbaltischen Wörterbuches in den 1950er Jahren – der auch in der Nachkriegszeit bei der Wissenschaftsförderer Deutsche Forschungsgemeinschaft eine reichliche Unterstützung für seine Projekte erhielt. Haben sich die Historiker schneller umorientiert? Könnte man das als eine Abkapselung der Sprachforscher bezeichnen? Prägte der in Anlehnung an einige prominente Fachleute in Verwendung genommene Begriff sich im Laufe der Zeit einfach ein, so wie einst zitierte unrichtige Angaben durch dauerhaftes Weiterzitiieren den Status einer absoluten Wahrheit erreichen?

Die Bezeichnungen für die deutsche Volksgruppe im Baltikum und ihre Sprache sollten als ein zusammenhängendes Gebilde betrachtet werden, da sie ineinander verschlungen entstanden und daher als eine komplexe Erscheinung zu verstehen sind. Also wäre eine Differenzierung zwischen der Sprache und den Trägern der Sprache als ein Irrweg zu bezeichnen.

Eine Schere zwischen dem allgemeinen und sprachwissenschaftlichen Gebrauch stellt eben das Zweite Deutschbaltische Wörterbuch (angefangen 1958) dar. Nämlich waren die Bearbeiter fest entschlossen, das Werk als *Baltendeutsches Wörterbuch* zu bezeichnen. Um aber die deutschbaltischen Gewährspersonen, an die die Fragebogen und Aufrufe um Mi-

¹⁵⁸ Laur [1972], S. 47.

¹⁵⁹ Bei den Letzteren ist solche Eigenbezeichnung nicht besonders verbreitet gewesen. Durch die in der sowjetischen Zeit über das Russische angewandte *Baltiiskij*, *Pribaltika* etc. hatten diese Bezeichnungen eher eine negative Konnotation und die Zugehörigkeit zu Nordeuropa, zu Skandinavien und zu Finnoungriern waren die eigentlichen Aspekte einer Selbstidentifikation. So wurde vermieden, die Ostsee nach dem russischen Muster *Balti meri* (russ. *Baltiiskoje More*) zu nennen, sondern verwendete die eigensprachliche Bezeichnung *Läänemeri* (Ostsee, wortwörtlich *Westsee*).

¹⁶⁰ Rimscha [1955–56], S. 3.

¹⁶¹ Vgl. dazu z. B.: Schönfeldt [1960] u. [1986].

¹⁶² Sehr signifikant in dieser Hinsicht war die empörte und ablehnende Reaktion der größtenteils aus Deutschbalten bestehenden Publikums bei der Tagung „Die Identität der Deutschbalten heutzutage“ im Mai 2006 in Tartu auf die Bezeichnung *Baltendeutsche*. Näher zu dieser Tagung der gleichnamigen Fragebogenaktion im Frühjahr 2006 siehe: Bender[2009b] u. [2008].

¹⁶³ Graf [1958], S. 8–12.

arbeit gingen, nicht abzuschrecken, wurde das Unternehmen als *Deutschbaltisches Wörterbuch* bezeichnet. So wurden auch die Fragebogen betitelt und freigemachte Antwortumschläge an das Deutschbaltische Wörterbuch am Deutschen Sprachatlas in Marburg adressiert. Diese Maßnahmen traf man nach empörten Zuschriften der prominenten Mitarbeiter auf das erste Rundschreiben des „Baltendeutschen Wörterbuches“. Da die Termini *Baltendeutsch* und *Baltendeutsche* von den baltischen Deutschen abgelehnt wurden, ging man sogar soweit, dass man in den an Deutschbalten gerichteten Schriftstücken über *baltisches Deutsch* und in den linguistischen, an das bundesdeutsche Publikum gerichteten Schriften *Baltendeutsch* verwendete.¹⁶⁴ Als einzige Ausnahme gilt hier der im *Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2009* veröffentlichte Bericht über die Arbeiten am *Baltendeutschen Wörterbuch*. Die erste Version dieses Berichts wurde 2005 dem Schönfeldtschen Wörterbucharchiv bei dessen Übergabe an das Herder-Institut Marburg beigelegt und auch an den Deutschen Sprachatlas geschickt.¹⁶⁵

Zu den empörten Landsleuten gehörte auch Wolfgang Wachtmuth, der seinem Brief vom Mai 1959 an Andreas von Weiß dem ersten provisorischen Bearbeiter des zweiten deutschbaltischen Wörterbuches argumentierte. Er führt seine Argumentation mit der Beschreibung der Suche nach dem Brief von Schönfeldt seinem häuslichen Archiv ein:

Nun suchte ich vergebens nach Ihrem Schreiben, suchte fälschlicherweise aber bei „Weiß, Wörterbuch“ und „Deutschbaltisch“, - ohne den Brief zu finden. Jetzt erst fiel er mir zufällig in die Hände und zwar bei „baltendeutsch“. Ich glaubte, ihn dort nicht suchen zu müssen, da diese aus der nationalsozialistischen Zeit stammende Bezeichnung von der Wissenschaft heute nicht gern gebraucht wird, da diese Wortbildung als anfassbar gilt. In den entsprechenden Namen: Memeldeutsche, Sudendendeutsche, Litauendeutsche, Rußlanddeutsche etc. etc. ist der erste Teil des Wortes eine Länder- oder Ortschaftsbezeichnung. Ein Land „Balten“ gibt es aber nicht; es müßte deshalb „Baltenlanddeutsche“ heißen, was schwerfällig wäre. Deshalb finden Sie bei Wittram etc.¹⁶⁶ das Wort *Baltendeutsche* nicht mehr und deshalb habe ich Ihren Brief in meinen Ordnern auch nicht gefunden.¹⁶⁷

In seiner Antwort schreibt Alfred Schönfeldt:

Der Ausdruck „baltendeutsch“ ist in der Sprachwissenschaft durchaus gebräuchlich, und zwar war es schon vor der nationalsozialistischen Zeit; Prof. Mitzka [...] verwandte den Ausdruck bereits in seinen 1923 erschienenen „Studien zum baltischen Deutsch“¹⁶⁸, und ohne zu wissen, daß die Bezeichnung vielen Balten ein Dorn im Auge ist, nahm er sie auch für das Wörterbuch. Es trafen jedoch so viele Briefe bei uns ein, daß wir, um niemanden zu verärgern, das Unternehmen umgetauft haben.¹⁶⁹

¹⁶⁴ Vgl. z. B. dazu: Schönfeldt [1965], S. 169.

¹⁶⁵ Vgl. Schönfeldt [2008] u. DSPA III.: Schönfeldt, Alfred [2005]: *Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch*. Manuskript. In dem 2008 veröffentlichten Bericht erwähnt Schönfeldt, dass die entsprechenden Bestände in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts in Marburg jedoch den Namen „Deutschbaltisches Wörterbuch“ tragen.

¹⁶⁶ Sowohl Reinhard Wittram als auch Paul Johansen benutzen in ihren Schreiben an das Wörterbuch den Begriff des Deutschbaltischen Wörterbuches. Vgl. dazu: DSHI 180 DBW – Kor 1; DSHI 180 DBW- FB II, 6. Johansen gratuliert in seinem Brief Mitzka dazu, dass dieser das Deutschbaltische Wörterbuch in die Hand genommen hat. Mitzka benutzt in einem Brief an Wittram (28.06.1958) nebeneinander das „Baltendeutsche Wörterbuch“ und die „Deutsch-Balten“. Vgl. dazu: DSHI 180 DBW – Kor 1.

¹⁶⁷ DSHI 180 DBW-Kor1. Wolfgang Wachtmuth an Andreas von Weiß. 8. Mai 1959.

¹⁶⁸ Mitzka, Walter [1923]: Studien zum baltischen Deutsch. In: Deutsche Dialektgeographie. Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs, Hg. von F. Wrede. Heft 17. Elwert, Marburg. 128 S.

¹⁶⁹ DSHI 180 DBW-Kor 1. Alfred Schönfeldt an Wolfgang Wachtmuth 28. Aug.1959. Vgl. dazu auch DSPA III – Alfred Schönfeldt: „Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch“ (12.06.2005). Hier begründet Schönfeldt sich auf das Verfahren des Weiterzitierens, wenn er die Dissertation von Ineta

Wachsmuth kommt der vermeintlichen Entstehungsursache des Begriffs nahe, wenn er schreibt (jedoch das Argument eines der deutschbaltischen Zustände unkundigen Reichsdeutschen, eines Fremden benutzend):

Das Wort „baltendeutsch“ ist mir bis zur Nazizeit kein einziges Mal begegnet. Auch Masing, mit dem ich befreundet war und viel verkehrte, hat es nie gebraucht. Ist Herr. Prof. Mitzka, der es in einer wissenschaftlichen Arbeit, wie Sie schreiben, angewandt haben soll, nicht Reichsdeutscher? Und hat er vielleicht das Wort eingeführt? Im Baltikum war es jedenfalls nicht heimisch geworden.¹⁷⁰

In der wissenschaftlichen Literatur wurde das Unternehmen aber weiterhin als Baltendeutsches Wörterbuch bezeichnet.¹⁷¹ In seiner 1970 geschriebenen Antwort auf eine Nachfrage seitens Wolf J. Baron von Kleist (Redakteur der *Baltischen Briefe*) über das Schicksal des Zweiten Wörterbuchunternehmens berührt Schönfeldt auch die Diskussion über „Baltendeutsch“, indem gibt er zu, dass die von Prof. Hans von Rimscha gebrachten Argumente gegen die Verwendung „Baltendeutsch“ für eine Personengruppe gerechtfertigt seien, nicht aber in der Linguistik. „Baltendeutsch“ sei seit 1923 (Mitzka) *als fester Terminus in der Sprachwissenschaft üblich, da der Ausdruck „baltisch“ längst für die Sprachfamilie des Lettischen, Litauischen und Altpreußischen festgelegt worden ist.*¹⁷² Neben Mitzka erscheint nun auch Guido Eckardts „Wie man in Riga spricht. Eine Plauderei“¹⁷³ aus dem Jahr 1904, welche, wie schon der Name sagt, eine gemütliche Plauderei ist, als Belegquelle.¹⁷⁴ Über Mitzkas Rolle als Präger der Bezeichnung *Baltendeutsch* berichtet 1972 auch der Namenforscher Wolfgang Laur, dabei Schönfeldt zitierend¹⁷⁵:

Seit W. Mitzkas Monographie gleich nach dem ersten Weltkrieg ist es üblich, das baltische Deutsch, die hochdeutsche, stark landschaftlich gefärbte Umgangssprache der Deutsch-Balten als Baltendeutsch zu bezeichnen.¹⁷⁶

Die Bezeichnung *Baltendeutsch* hält Laur für korrekt, nicht aber deren Übertragung auf die Volksgruppe:

Auch [R.B] diese Benennung können wir als sprachlich korrekt auffassen [...] Sprachlich unkorrekt und der Bildung nach falsch muß aber eine Form wie *Baltendeutsche* bezeichnet wer-

Polanska (siehe unten) aus dem Jahr 2002 als Beweismittel (neben Mitzka und seinen eigenen Arbeiten) bringt, die Wahl des Terminus *Baltendeutsch*. Dieser Bericht ist, in geringfügig geänderter Gestalt, im Jahrbuch des Baltischen Deutschums 2009 veröffentlicht worden: Schönfeldt [2008].

¹⁷⁰ DSHI 180 DBW-Kor 1. Wolfgang Wachsmuth an Alfred Schönfeldt 11. Sept. 1959.

¹⁷¹ Vgl. dazu: Schönfeldt [1965] u. [1968]; Mitzka [1968].

¹⁷² DSHI 180 DBW-Kor 1. Alfred Schönfeldt an Wolf J. Baron von Kleist. 25. Nov. 1970.

¹⁷³ Eckardt, Guido [1904]: *Wie man in Riga Spricht. Eine Plauderei*. Separatabdruck aus der „Baltischen Monatsschrift“ 1904, Heft 7. Kommissionsverlag von Jonck & Poliewsky, Riga. 36 S.

¹⁷⁴ *Baltendeutsch* erscheint in dieser Schrift zweimal (S. 28, 35); als Paralleltermini erscheinen auch *baltische Mundart* (S. 3, 35) und *ostseeprovinziales Deutsch* (S. 3, 29, 35). Es wird auch über *unser Deutsch* oder *ostseeprovinziales Idiom* gesprochen. Baltendeutsch erscheint in diesem Text meines Erachtens eher als Bezeichnung der deutschen Sprache der *Balten* – die ganze Stimmung des Textes ist, im Zeitalter der Russifizierung und am Vorabend der ersten Russischen Revolution, recht gemütlich-kämpferisch (*wir Balten deutscher Zunge*, S. 35; *So ist uns Balten unsre Sprache zugleich eine Interpretin unserer kolonialen Entwicklung, sie gibt uns Zeugenschaft von unsrer oft mühevoll behüteten Kultur. Wir halten darum treu zu ihrem Banner!* S. 36). Neben Baltendeutsch erscheint im Text auch *Halbdeutsch*, als das *Lettisch-deutsch* und *Estmisch-deutsch* (S. 31). Also ist Baltendeutsch eben eine Grenzziehung zwischen den Deutsch radebrechenden Esten und Letten. Außerdem scheint *Baltendeutsch* hier als Unterstützung zur gemeinsamen Identität der *Balten* (aus *Estländern, Livländern, Rigensern, Kurländern* und *Oeselanern* (S. 31–32) bestehend, die ohnehin jedoch *Kurländerdeutsch* (S. 34) etc. sprechen, zu dienen.

¹⁷⁵ Schönfeldt [1968].

¹⁷⁶ Laur [1972], S. 71.

den, die nach dem ersten Weltkrieg aufkam und seit dem Jahre 1934 unter dem Einfluß des Nationalsozialismus *Deutsch-Balten* ersetzte. Sie wird noch heute in Deutschland, besonders unter Reichsdeutschen, vielfach gebraucht, obwohl sie von der Volksgruppe selbst abgelehnt wird [...]¹⁷⁷

Ebenso erwähnt Laur 2001 in seinem Werk über baltische Namenkunde Baltendeutsch als eine der möglichen Bezeichnungen dieser sprachlichen Varietät – in Anlehnung an *Schweizerdeutsch* – für das „Deutsch der Balten“¹⁷⁸. Da die Bedeutung der *Balten* bekanntlicherweise nach 1918–1919 sich auf Esten, Letten und Litauer, worauf auch Laur selbst hinweist, verschob, und wie Laur auch erklärt¹⁷⁹, die neue Benennung Deutschbalten entstand, würde Baltendeutsch auf diese Weise eher aber als die deutsche Sprache, gesprochen von den Esten, Letten oder Litauern, interpretiert werden.

Noch 1955 hat Laur – ein Forscher, der neben Schönfeldt in dieser Periode relativ viel veröffentlicht hat, jedenfalls noch *baltisches Deutsch* benutzt – und dies in der Zeitschrift für die Mundartforschung¹⁸⁰. Um 1958 scheint sich in der bundesdeutschen Linguistik der Übergang zum *Baltendeutsch* vollzogen zu haben – neben Laur, der das nun auch für *korrekt* erklärt, benutzt *Baltendeutsch* auch Adolf Graf¹⁸¹. Interessant ist, dass Laur in einem an seine Landsleute gerichteten Aufsatz¹⁸² aus dem Jahr 1958 immer noch über das *baltische Deutsch* schreibt – wird hier dieselbe Tendenz wie beim Wörterbuch ersichtlich?

Offensichtlich waren die führenden deutschen Dialektologen mindestens aber während der 1920er und bis Mitte der 1930er Jahre anderer Meinung als Mitzka und Schönfeldt in den 1950er Jahren. So heißt in der erhalten gebliebenen Dokumentation des Deutschen Wörterbuchkartells das Wörterbuchunternehmen zur Erfassung der deutschen Sprache im Baltikum durchgehend *Deutsch-baltisches Wörterbuch*.¹⁸³ Auch die von Alfred Schönfeldt 2005 als „Baltendeutsches Wörterbuch“ an das Herder-Institut Marburg übergebenen Materialien sind im Herder-Institut 2005 von Historikern jedenfalls als „Deutschbaltisches Wörterbuch“ archiviert worden. Obwohl Schönfeldt den Terminus *Baltendeutsch* als *die wissenschaftliche Bezeichnung*¹⁸⁴ anerkennt und dabei auf Mitzka deutet – also handele es sich nicht um eine nationalsozialistische Erfindung – hat er 1992 in Lüneburg eine Tagung namens „*Baltisches Deutsch*“, organisiert. So schreibt er in der Einladung nur über *baltisches Deutsch*¹⁸⁵. Auch scheint Mitzka anno 1923 mit seinem *Baltendeutsch* eine Einzelercheinung, wenn auch namhafte, zu sein – 1925 schreibt der in Riga als Gastdozent weilende reichsdeutsche Linguist Konrad Hentrich aus Berlin, der in seiner Arbeit auch

¹⁷⁷ Ibid.

¹⁷⁸ Laur, Wolfgang [2001]: Deutsche Orts-, Landes- und Gewässernamen in den baltischen Ländern (=Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen im europäischen Osten 8). Hg. von Norbert Angermann. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. S. 53.

¹⁷⁹ Ibid.

¹⁸⁰ Laur, Wolfgang [1955]: Ostpreußische Einflüsse im baltischen Deutsch. In: Zeitschrift für Mundartforschung, Jg. 23, H.eft 2. Steiner-Verlag, Wiesbaden. S. 111–117.

¹⁸¹ Graf [1958].

¹⁸² Laur, Wolfgang [1958]: Über die deutsch-baltische Sprachweise. In: Baltische Hefte 4. S. 203–207.

¹⁸³ DSPA – Deutscher Sprachatlas in Marburg: Deutsch-Baltisches Wörterbuch (=DSPA III.), Kartell der deutschen Dialektwörterbücher. Protokolle. (=DSPA I.), Kartell. Hauptfaszikel. Korrespondenz (=DSPA II.).

¹⁸⁴ DSPA III. Schönfeldt, Alfred: Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. 12.06.2005. S. 1.

¹⁸⁵ DSHI 180 DBW-Ad 08. Materialien und Vorträge der Tagung „Baltisches Deutsch“, 15–17. Juni 1992 in Lüneburg. Die Referenten bezeichnen diese sprachliche Varietät folgend: Konstantins Karulis (Lettland): *baltisches Deutsch*; Dzintra Lele-Rozentale (Lettland): *baltisches Deutsch*. Wolfgang Laur (Deutschland) benutzt baltisches Deutsch; Lilia Otsmaa (Estland): *Deutschbalten*, *baltisches Niederdeutsch*; Koidu Uustalu (Estland): „Estnische Toponyme im baltisch-estnischem Ortsnamenbestand“. Ojars Bušs (Lettland) spricht in seinem Aufsatz „*Baltisch-deutsche Elemente in der lettischen Sprache*“ über *Baltendeutsch*.

Mitzka erwähnt, nur vom baltischen Deutsch, das Masingsche Wörterbuch nennt er aber sogar das *Baltische Wörterbuch*.¹⁸⁶

An der Universität Tartu wurden in der sowjetischen Periode von Germanistinnen Lilia Otsmaa und Koidu Uustalu die sich auch 1992 an der Tagung in Lüneburg beteiligten, vorwiegend die Bezeichnungen *baltisch-deutsche Sprache* oder das *Baltischdeutsche* verwendet¹⁸⁷, obwohl Paul Lääne¹⁸⁸ z. B. *Baltendeutsch* bevorzugt. Dies mag auch mit der estnischsprachigen Bezeichnung der Deutschbalten *baltisaksa* (vor dem Zweiten Weltkrieg auch die Schreibung *balti-saksa*) zusammenhängen (vgl. lettisch *baltvācu*), welche Bezeichnung vom deutschen Wesen des einen Teils der Bevölkerung ausgeht und ihr Wesen näher durch *balti-* bestimmt. Also: baltische Deutsche, Baltisch-Deutsche.¹⁸⁹

In den nach der Wende in Estland verfassten Arbeiten ist das *Deutschbaltische* ausnahmslos vorherrschend: Vahur Aabrams¹⁹⁰ benutzt in seinen Arbeiten das *Deutschbaltische*. Der mögliche Grund einer solchen Differenzierung könnte hier auch an dem fehlenden Anspruch der Esten als Finnougrier auf den Gebrauch des Terminus *Baltisch* liegen. Andererseits mag dieser Terminus von den Historikern (für die *Baltendeutsch* als belastet gilt) übernommen und als selbstverständlich aufgenommen worden sein, angereichert durch Interdisziplinarität in der jüngeren Forschung, wo unterschiedliche Bezeichnungen einer und derselben Sache irreführend sein könnten.

Baltendeutsch scheint neben bundesdeutschen Forschern auch eine Vorliebe der lettischen Germanisten¹⁹¹ zu sein, die seit zwanzig Jahren gezielt das baltische Deutsch erforschen. Die 2004 in Bamberg promovierte lettische Forscherin Ineta Polanska verwendet den Begriff *Baltendeutsch*, weil dieser Begriff sprachwissenschaftlich *am zutreffendsten* sei.¹⁹² Oder mag es an der Abkapselung der Linguisten und an ihrer fehlenden Geschichtskennntnis liegen?

¹⁸⁶ Hentrich, Konrad [1925]: Experimentalphonetische Studien zum baltischen Deutsch. In: Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga. Bd. 1, № 3. S. 1–20.

¹⁸⁷ Solcher Terminus wurde z. B. von Koidu Uustalu, Lilia Otsmaa und Juhan Tuldava verwendet (vgl. Literaturverzeichnis), und fand daher auch in den von ihnen an der Universität Tartu betreuten studentischen Arbeiten Niederschrift. Vgl. dazu: Mölder [1983]; Suurkuusk [1984]; Kottav [1985].

¹⁸⁸ Lääne, Paul [1987]: Interferenz- und Lehnprozesse im baltendeutschen Raum. In: *Linguistica* 20, Tartu 1987, 77–89.

Lääne, Paul [1984]: Niederdeutsches Substrat in der baltendeutschen Hochsprache. In: *Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis* 1984, Vol. 684 *Linguistica* 75–83.

¹⁸⁹ Im Französischen scheint die Bezeichnung Deutschbalten – *allemands baltes* – im Gebrauch zu sein. Vgl. die französische Zusammenfassung *Allemand balte Wemgalle 'Abramis vimba'* in Valentin Kiparskys „Baltisaksa *Wemgalle 'vimb'*“ In: Äratrükk ajakirjast „Eesti Keel“/[Sonderdruck aus der Zeitschrift „Eesti Keel“], Nr. 6, 1940. S. 3. Nats[ionaliseeritud] E.K.Ü. trükk, Tartu gedacht als Antwort auf Julius Mägistes Rezension zu Kiparskys „Fremdes im Baltendeutsch“ (siehe Literaturverzeichnis). Vgl. dazu einen ähnlichen Streifall von Sudetendeutschen vs. Deutschböhmen: Lemberg, Hans [2006]: Von den Deutschböhmen zu den Sudetendeutschen. Der Beitrag von Geschichtswissenschaften und Geschichtspolitik. In: *Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert: Wissenschaftstraditionen, Institutionen, Diskurse. Vorträge der Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 21. bis 23. November 2003 und vom 12. bis 14. November 2004.* Hg. von Brenner et al. Oldenbourg Wissenschaftsverlag. S. 95–105.

http://books.google.ee/books?id=IDJ7qdA95vwC&pg=PA95&lpg=PA95&dq=sudetendeutsche+deutschb%C3%B6hmen&source=bl&ots=Z5Zm82-DzO&sig=yCAIbDIQiTeeMQm6cKLICEPe0w&hl=et&ei=aBAISulY2MiwBs-JjcEI&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=3#PPA105,M1 (22.04.2009).

¹⁹⁰ Aabrams [1999] u. [2007].

¹⁹¹ Vgl. dazu die seit 1996 erscheinende Reihe Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum (I.-V.) (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik) Stuttgart, Heinz-Verlag. Hg. von Gisela Brandt und Ineta Balode.

¹⁹² Polanska [2002], S. 42.

Als interessanter Sachverhalt noch ein Vergleich aus dem Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache. In der Ausgabe 1984 steht im Kapitel „Das Deutsche im Sprachkontakt“ unter „Baltisch/Deutsch“:

Baltisch bezieht sich im folgenden nicht – wie im dt. Sprachgebrauch z. T. üblich – auf die ehemalige balten-dt. Bevölkerung, es soll auch nicht allein für die von der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft als „balt.“ bezeichnete idg. Sprachfamilie stehen, sondern ist in erster Linie politisch-kulturgeschichtlich definiert: Es bezieht sich auf die balt. Staaten und heutigen Sowjetrepubliken Estland, Lettland und Litauen bzw., auf die Sprachen der Bevölkerung in diesen Gebieten.¹⁹³

In der Neuauflage von 2004 liest man:

Baltisch bezieht sich im folgenden auf den geographischen Raum, d.h. auf die drei als „baltisch“ bezeichneten Staaten Estland, Lettland und Litauen. Dieser Begriff ist zu unterscheiden von der im dt. Sprachgebrauch teilweise üblichen Bezeichnung für die ehemals deutsch-baltische Bevölkerung Estlands und Lettlands sowie von dem in der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft gebräuchlichen Begriff für jenen Zweig der indogerm. Sprachfamilie, der Lettisch, Litauisch und das zu Beginn des 18. Jh. bereits ausgestorbene Prussisch (Altpreußisch), nicht aber das finnougriische Estnisch umfasst.¹⁹⁴

In der sachkundigen und gründlichen Übersicht über die deutsche Sprache im Baltikum im *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs* (2007)¹⁹⁵ wird ausnahmslos der Terminus Deutsch-Baltisch benutzt – *der deutsch-baltische Sprachschatz; im Deutsch-Baltischen*.¹⁹⁶

Um die Mitarbeiter des „*Deutschbaltischen/Baltendeutschen Wörterbuchs*“ nicht abzuschrecken, bedienten sich der ganze Briefwechsel und die an die Mitarbeiter gerichteten Fragebogen der Bezeichnung *Deutschbaltische*, die zuständigen Fachleute redeten in ihrer Korrespondenz aber über das „*Baltendeutsche Wörterbuch*“ und bezeichneten die „Verheimlichung“ des Terminus Baltendeutsch vor dem deutschbaltischen Forum als eine Strategie zur Begünstigung der Datenerhebung¹⁹⁷.

In der vorliegenden Arbeit werden zur Bezeichnung des Sprachgebrauchs der Deutschen im Baltikum bzw. Deutschbalten die Begriffe *das baltische Deutsch* oder *das Deutschbaltische* verwendet.

Die deutsche Sprache im Baltikum – das baltische Deutsch – bildete sich im Laufe von vielen Jahrhunderten aus und lässt sich sozialhistorisch gesehen in unterschiedliche Schichten teilen und ist in manchen Fällen auch als Dialekt aufgefasst worden¹⁹⁸. Da die Grenzen einzelner sozialer Gruppen im Laufe der Jahrhunderte aufgrund der Sprache de-

¹⁹³ Hinderling [1984], S. 908.

¹⁹⁴ Hinderling u. Hasselblatt [2004], S. 3269.

¹⁹⁵ Vgl. Gottzmann&Hörner.

¹⁹⁶ Ibid., siehe die Unterteilung 4. *Sprache* (S. 129–135) im Kapitel *Historischer und soziokultureller Hintergrund* (S 1–135).

¹⁹⁷ Vgl. DSHI 180 DBW-Kor 1. u. DSHI 180 DBW-Ad 01. Alfred Schönfeldt: Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. 12.06.2005.

¹⁹⁸ So wurde das unvollendet gebliebene Deutschbaltische/Baltendeutsche *Dialektwörterbuch* von Masing in Anlehnung an Tradition der deutschen Dialektgeographie und in der Hoffnung auf Unterstützung aus Deutschland auch so genannt. Dem eigentlichen dialektalen Charakter widerspricht auch Masing selbst in seinem 1923 erschienenen Aufsatz „Baltisches Deutsch“ (In: Zeitschrift für Deutschkunde 1923, Jg. 37, Heft 2, S. 83). Die Arbeiten an dem Wörterbuch begannen auf Initiative Hermann von Bruiningks – um die sprachlichen Eigentümlichkeiten der ehemaligen baltischen Ostseeprovinzen zu sammeln und „*der Gefahr des Vergessenwerdens zu entreißen*“, wie Bruiningk sich dazu äußerte (vgl. dazu: Masing, Oskar [1927a]: Bericht des Arbeitsausschusses für ein deutsch-baltisches Wörterbuch über die ersten sechs Jahre seiner Tätigkeit 1921–1927. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. W.F. Häcker, Riga. S. 1).

terminiert wurden, gibt die Einteilung der Sprachschichten auch das soziale Modell der baltischen Gesellschaft wieder. Am Beispiel des baltischen Deutsch kann man nicht von einer rein dialektalen Erscheinung sprechen, da ein Dialekt nach der Definition der Mundartforschung alle Gesellschaftsschichten als eine gemeinsame Varietät befassen sollte¹⁹⁹, was im Baltikum aber nicht der Fall war. Einen gewissen dialektalen Charakter verleiht dem baltischen Deutsch jedoch die mündliche Tradition dieser sprachlichen Eigenart – so hat Masing²⁰⁰ das baltische Deutsch als eine dialektal gefärbte hochdeutsche Umgangssprache bezeichnet:

„...unser Provinzialdeutsch weist im wesentlichen die Merkmale auf, die Kretschmer in seiner Wortgeographie²⁰¹ für die hochdeutsche Umgangssprache angibt, und kann daher nur als solche bezeichnet werden, mit der Einschränkung, daß ihr Laut- und Formenbestand, ihre Syntax und ihr Wortschatz eine immerhin deutlich erkennbare mundartliche Färbung trägt.“²⁰²

Die „Undeutschen“²⁰³ – mit diesem auf das Baltikum bezogenen *terminus technicus* wurden die Esten und Letten bezeichnet – stellten die Mehrheit der Bevölkerung dar, bildeten dabei aber die soziale Grundschicht des Landes. Je höher man auf der ständischen Leiter kletterte – wo man in den meisten Fällen jedoch auf den unteren und mittleren Sprossen blieb – desto mehr wurde die deutsche Sprache verwendet und desto gepflegter wurde der Sprachgebrauch. Dies vollzog sich im Laufe der Folgegenerationen. Durch Jahrhunderte war solche soziale Mobilität mit einem bewussten Wechsel der Nationalität verbunden²⁰⁴ – die Sprache war der Ausdruck der sozialen Stellung und umgekehrt.

Paul Johansen unterscheidet am Beispiel der Bevölkerung der Hansestadt Reval im Mittelalter und in der Frühneuzeit drei Stufen der Sprechweise. So haben die Unterschichten Estnisch, die Mittelschicht neben Estnisch und Schwedisch *ein schlechtes Niederdeutsch, die Oberschicht und das gehobene Handwerk ein gepflegtes, allgemein hansisches Niederdeutsch* gesprochen.²⁰⁵ Das baltische Niederdeutsch mochte aber einem aus Deutschland kommenden Reisenden in ihrer Aussprache und Satzmelodie fremdartig klingen – Eigentümlichkeiten, die auch in späteren Jahrhunderten dem baltischen Deutsch eigen waren. Oskar Masing erinnert sich:

Während meiner Leipziger Studentenzeit pflegten Fakultäts- und Seminargenossen, wenn sie in freundlicher Neckerei meine Sprechweise parodieren wollten, irgendeine angeblich oder wirklich von mir getane Äußerung nach einer wildbewegten Satzmelodie zu singen, mit der

¹⁹⁹ Vgl. dazu: Herrgen, Joachim [2001]: Die Dialektologie des Deutschen. In: Geschichte der Sprachwissenschaften. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von E.F.K. Koerner et.al. Bd. 2. Berlin, New York, S. 1514; Masing [1923], S. 83 u. Laur [1955], S. 111.

²⁰⁰ Masing wird 1936 von dem finnischen Germanisten Valentin Kiparsky als *der größte heute lebende Kenner des Baltendeutsch* gepriesen. Kiparsky [1936], S. 18.

²⁰¹ Deutscher Dialektgeograph Paul Kretschmer, der in „Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache“ (Göttingen, 1918), die landschaftliche geprägte Sprechsprache der Gebildeten als eine Zwischenstufe zwischen Dialekt und Hochsprache behandelt.

²⁰² Masing, Oskar [1923], S. 83.

²⁰³ Vgl. zu diesem weitgehend auf das Baltikum beschränkten Begriff bei Lenz, Wilhelm [2004]: Undeutsch. Bemerkungen zu einem besonderen Begriff der baltischen Geschichte. In: Aus der Geschichte Alt-Livlands. Festschrift für Heinz von zur Mühlen zum 90. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 12). Hg. von Bernhart Jähnig und Klaus Militzer. Lit-Verlag, Münster. S. 169–184.

²⁰⁴ Vgl. dazu: Johansen, Paul [1939]: Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen Reval. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, 3. Bd. 1. Heft. S. 41–59 [Zitiert nach Johansen, Paul [2005]: Kaugete aegade sära. Hg. von Jüri –Kivimäe. Ilmamaa, Tartu. u. Johansen, Paul, Mühlen, Heinz, von zur [1973]: Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval (=Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 15). Böhlau, Köln-Wien. 555 S.

²⁰⁵ Johansen; Mühlen [1973], S. 376.

sie, wie das ja im Wesen der Karikatur liegt, bei aller Übertreibung die Sonderart des Dargestellten in ihren Hauptzügen traf.²⁰⁶

In der hochdeutschen Periode unterschied die Sprache der höheren Schichten sich nicht allzu sehr von der im Mutterlande geläufigen deutschen Schriftsprache, denn man versuchte sich im höheren und schriftlichen Sprachgebrauch bewusst an die Regeln der deutschen Hochsprache zu halten. Dies bestätigt auch Eduard Eckhardt²⁰⁷, wenn er schreibt, dass in den Ostseeprovinzen ein mundartlich gefärbtes Schriftdeutsch gesprochen wird, wobei durch *gesprochen* der mündlich-dialektale Charakter des baltischen Deutsch unterstrichen wird. Die Unterschiede zur gesprochenen deutschen Hochsprache bestanden, wie schon Masing bestätigt, in der Aussprache, wodurch die Balten in Deutschland hauptsächlich zu erkennen waren, im Wortschatz (dies insbesondere im familiären Kreis und persönlichen Schriftverkehr) und in Syntax sowie in der Formenbildung. Im Verkehr mit niederen Gesellschaftsschichten und durch soziale Mobilität entstanden auch solche interessante Erscheinungen, die man als *Halbdeutsch* oder *Kaddikdeutsch* bezeichnet hat und welche das fehlerhafte Deutsch der niederen, estnisch- oder lettischsprachigen Schichten war.

Also bildete das mittelalterliche hanseatische Niederdeutsch den Grundstock der Eigenart des baltischen Deutsch. Im Laufe der Zeit wurde das Niederdeutsch – schritt haltend mit den Entwicklungen im Mutterlande – durch das Hochdeutsche ausgewechselt²⁰⁸. Das allmähliche Aufkommen des Hochdeutschen im baltischen Niederdeutsch – zuerst durch Entlehnungen und Nachbildungen – ist seit dem 16. Jh. belegt²⁰⁹. Die Spuren des Niederdeutschen waren aber noch im ausgehenden 18. Jh. vorzufinden – dies vor allem in der familiären und innigeren Sphäre. Es gibt aber auch Behauptungen über den Gebrauch des Niederdeutschen noch im 19. Jh. – besonders als einer Sprache, die man den Bediensteten gegenüber verwendet hatte²¹⁰. Hier kann es sich aber auch um eine Varietät des sog. Halbdeutschen handeln²¹¹.

Neben dem niederdeutschen Grundstock und den hiesigen deutschen Originalausdrücken – meist landwirtschaftlicher Art – die schon seit dem Mittelalter belegt sind,²¹² gab es aber eine Reihe von Entlehnungen und Lehnübersetzungen aus den Nachbarsprachen. So entstanden in der Alltagssprache neben den deutschen regionalen Neubildungen oder Bedeutungsverschiebungen viele neue Ausdrücke, die sog. *Baltizismen* (früher auch als *Provinzialismen* bezeichnet) als Entlehnungen aus dem Livischen, Estnischen, Lettischen,

²⁰⁶ Masing [1923], S. 84f.

²⁰⁷ Eckhardt [1896], S. 26.

²⁰⁸ Vgl. dazu: Stellmacher, Dieter [2000]: Niederdeutsche Sprache (= Germanistische Lehrbuchsammlung Bd. 26). Weidler Buchverlag, Berlin. S. 69–91.

²⁰⁹ Johansen; Mühlen [1973], S. 376.

²¹⁰ So schreibt der Lexikograph F.J. Wiedemann im Jahre 1854: *In der conversation erhielt sich das Plattdeutsche indessen sehr viel länger, und es sind nicht fünfzig Jahre her, seit dem es ganz aufgehört hat, ich selbst habe als Kind noch Personen in meiner Verwandtschaft gehabt, welche neben dem Hochdeutschen, das sie auch konnten und sprachen, doch noch im vertrauten Kreise dem Plattdeutschen den Vorzug gaben.* Ähnliche Aussagen über die Situation am Anfang des 19. Jh. findet in den Erinnerungen des Universitätsbibliothekars E. Anders und des Tallinner Stadtarchivars G. Hansen. Zitiert nach: Ariste, Paul [1959]: Ein Beitrag zur Frage des Absterbens der niederdeutschen Sprache in Estland. In: Rakstu krajums. Festschrift für J. Endzelins. Riga, S. 42–43.

²¹¹ Vgl. dazu: Mitzka [1923], S. 49–52.

²¹² Vgl. dazu: Johansen; Mühlen [1973], S. 377–378. Zu solchen Originalausdrücken gehörten hauptsächlich landwirtschaftliche Ausdrücke wie *Heuschlag* für „Waldwiese“ oder *Gesinde* für „Bauerngehöft“, *Gesindewirt*, *Hakenbauer*, *Zehnter*, *Einfüßling*, *Lostreiber*, *Badstüber* als Bezeichnungen für diverse Klassen der Landbevölkerung; oder *Hoflage*, *Herberge*, *Viehbürg*, *Flachsrote* als Bezeichnungen der Gebäude und Einrichtungen des Edelhofs.

Russischen und Schwedischen, wobei die Letzteren als recht geringfügig zu bezeichnen sind. Als Spuren der einstigen Hegemonie der französischen Kultur und Sprache in Europa existierte im Baltikum im 19. und 20. Jh. weiterhin das sog. „Großväterfranzösisch“, das u.a. mit den puristischen Tendenzen in Deutschland gegen Ende des 19. Jh. nicht schrittgehalten hatte und dessen Einflüsse auch z. B. im Estnischen vorzufinden sind.²¹³

Die alten baltischen Provinzen waren ein Naturschutzpark, nicht nur für Sitten, Zustände und Menschentypen, sondern auch für in Deutschland längst aus der Mode gekommene Worte und Redewendungen.

Mit solcher Metapher, gekennzeichnet durch *Vorliebe für Fremdworte und für das Französische*, hat Werner Bergengruen, ein in Riga gebürtiger deutschbaltischer Schriftsteller, die Eigenart des baltischen Deutsch charakterisiert²¹⁴, wobei Masing die Altertümlichkeit des baltischen Deutsch in gewissem Sinne der Sprache des Sturmes und Dranges nahekommend sieht²¹⁵.

Lettische Lehnwörter spielten im Nordbaltikum keine Rolle, ebenso wie die estnischen auf dem lettischen Sprachgebiet. Als eine älteste Schicht der Entlehnungen im baltischen Niederdeutsch galten aber die finnougri-schen Lehnwörter, nämlich aus dem Livischen, die z. B. in vielen deutschsprachigen Ortsnamen im Süden des Baltikums erhalten sind und älterer Herkunft als die späteren lettischsprachigen Bildungen sind²¹⁶. Auch die Hansestadt Riga, die größte Stadt des Baltikums, die später von einem lettischsprachigen Umland umgeben war, war zuerst *in rein livischer Umgebung eingebettet* und die lettischen Einflüsse gewannen erst im 15. und 16. Jh. Oberhand.²¹⁷ Die ersten finnougri-schen Entlehnungen²¹⁸ entstanden im Handel der deutschen Kaufleute an der Dünamündung. Viele dieser ersten Entlehnungen blieben auch in späteren Jahrhunderten erhalten und wurden zum Bestandteil des baltischen Deutsch. Ineta Polanska²¹⁹ vertritt die Meinung, dass ein livischer Anteil in der deutschen Sprache im Baltikum vorhanden sei, dies jedoch dank der Mittlerrolle des Lettischen, dessen Dialekte einen klaren livischen Einfluss aufweisen wie z. B. der tahmische Dialekt des Lettischen in Nordkurland mit einem starken livischen Substrat. Wolfgang Laur²²⁰ dagegen weist auf die Übernahme deutscher Ortsnamen livischen Ursprungs in das Lettische hin. Also existiert in den deutschen Exonymen das livische Substrat, das über das Deutsche auch den Weg in das Lettische fand und so stellen die deutschen Namen sprachhistorisch gesehen eine ältere Schicht dar als die lettischen

²¹³ So heißt das Abteil im Estnischen *kupee* in Anlehnung an das db. ‚Coupe‘, die Fahrkarte *pilet* db. ‚Billet‘, der Bahnsteig *perroon* db. ‚Perron‘. Ein reizendes Beispiel für solche mögliche Missverständnisse, die einem baltischen Reisenden in Deutschland auf diese Weise entstehen konnten (aber auch ein exemplarisches Beispiel für halbdeutsche Dichtung) ist in *Verwalter Pirk. Sein Hausboesie. Gereimtes Allerlei in estländischem Halbdeutsch* von Walter von Wistinghausen (Verlag Harro von v. Hirschheydt, Hannover-Döhren 1954) auf Seite 28 zu finden.

²¹⁴ Bergengruen [1986], S. 178f.

²¹⁵ Masing [1923], S. 85.

²¹⁶ Vgl. dazu. Laur [2001], S. 9.

²¹⁷ Johansen; Mühlen [1973], S. 381.

²¹⁸ Z. B. die späteren livländischen Maßeinheiten im hansischen Handel wie *karp* – ‚Schachtel‘, ‚Kästchen‘, *kimp* – ‚Bund‘, auch der Hohlmaß ‚Külmet‘ (liv. *culmet*, (estn. *külimit*)) soll livischen Ursprungs sein. (vgl. dazu: Johansen; Mühlen [1973], S. 381. Zu ältesten finnougri-schen Entlehnungen gehörten auch *maia* [estn. *maja* – ‚Haus‘], das von Heinrich von Lettland als Versammlungs- und Rastort der Heere erwähnt wird. (ibid. S. 381f.). Das ist erhalten noch im Namen der einstigen Revaler Vorstadt *Kalamaja*, dt. *Fischermay*, wo am Ostseestrande die Fischerhütten lagen. Nach Johansen waren die livisch-finnougri-schen Entlehnungen auch *malewa* für ‚Heer‘ und *kiligunde* (estn. *kihelkond*), das aber von der späteren Bezeichnung ‚Kirchspiel‘ verdrängt wurde.

²¹⁹ Vgl. dazu: Polanska [2002], S. 15f.

²²⁰ Laur [2001]

Namen, wofür Laur auch zahlreiche Beispiele bringt wie z. B. der *Jägelsee* bei Riga – lett. *Juglas ezers*, *Jugla* geht auf liv. *jo'g, jo'ig, jo'ug* = „Fluss“, estn. *jõgi*, finn. *joki* zurück.²²¹

Die Entlehnungen aus dem Estnischen oder Lettischen bezogen sich hauptsächlich auf das Gebiet der Landwirtschaft.²²² Die estnischen und lettischen Entlehnungen bilden auch eine Entlehnungsgruppe, deren Einfluss auf das baltische Deutsch im Laufe der Zeit dauerhaft und lückenlos gewesen ist.

Als frühe skandinavische Entlehnungen sieht Johansen die die Seefahrt betreffenden Begriffe, die im ganzen hansischen Niederdeutsch aufgenommen worden waren – Sund, Wiek, Holm, Haff etc. oder Ämter und Bräuche des Gildewesens und des Handels – *Schragen* (dt. Satzung), *Oldermann* (dt. Ältester), *Öre*, *Loof* (dt. Scheffel), *Spann* (dt. Eimer). Auch seien skandinavischen Ursprungs *Gräne* (für Fichte, *Glint / Klint* für Abhang und *Strömling* für den kleinen Ostseehering.²²³ In späteren Zeiten entfielen neue skandinavische Entlehnungen, an ihre Stelle traten russische Entlehnungen, deren Zahl besonders ab dem 19. Jh. zunahm und die neben dem kulinarischen Bereich vor allem mit der behördlich-obrigkeitlichen Stellung der russischen Sprache zu verbinden sind²²⁴.

Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der deutschen Sprache begann in den Ostseeprovinzen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als das Land sich von den verheerenden Folgen des Nordischen Krieges und der Pestwellen erholt hatte, und im Zuge der Aufklärung und in Anlehnung an Vorbilder aus Deutschland anfang, sich mit Sprachproblematik und insbesondere mit der Sprachpflege zu beschäftigen.

Zeitypisch waren es Geistliche und Schullehrer, die, größtenteils aus Deutschland stammend, ihre Ausbildung an den deutschen Universitäten genossen hatten (die Universität Dorpat wurde erst 1802 neu gegründet) und neben ihrer alltäglichen Tätigkeit auch die Sprache der deutschen Oberschicht im Baltikum ins Auge fassten. Dies galt insbesondere für Geistliche, die sich ihres Amtes wegen schon längst mit den Landessprachen Estnisch und Lettisch befassten und daher die entsprechenden möglichen Entlehnungen im baltischen Deutsch zu erkennen vermochten.

Als Erster schenkte Johann Gotthelf Lindner²²⁵, der Rektor der Domschule in Riga, den baltischen Provinzialismen Aufmerksamkeit. Er veröffentlichte 1759 *Einige Gedanken über die Sprache, besonders eines Landes* und 1762 *Abhandlung von der Sprache überhaupt, und insbesondere eines Landes, nebst einer Sammlung einiger Liefländischer Provinzialwörter und Ausdrücke*²²⁶, wo er neben Auslegungen über Sprachen überhaupt eine Auswahl der vom Niederdeutschen und Lettischen beeinflussten Ausdrücke aus der Provinz Livland dem Leser vorstellt.

²²¹ Ibid. S. 9.

²²² Johansen führt am Beispiel des mittelalterlichen Revals Belege für das Schicken von Vieh und Pferden *in de karrie* (auf die Weide), dementsprechend auch das jeweilige Stadttor auf Deutsch *Karriforte* hieß. Johansen führt auch eine Reihe von estnischen Lehn- und Zitatwörtern in der deutschsprachigen Dokumentation aus dem 14. u. 15. Jh. auf, die neben dem sicherlich viel weitläufigeren Gebrauch in der mündlichen Rede Eingang in die Dokumentation fanden: *cubias* (estn. *kubjas*) für Aufseher bei Bauern, *palkemes* (estn. *palgamees*) – Lohnarbeiter, *karietze ra* (estn. *karjatse raha*) – Hirtengeld, *rienpappe* (estn. *rehepapp*) für Aufseher in der *Riege* (Korndarre), *hane* (estn. *hani*) für Gans und *kesce, kesent* (estn. *kesa*) für Brache und *somningen-arbeit* (estn. *sõnnikutöö*) für *Mistarbeit*. Vgl. Johansen; Mühlen [1973], S. 383.

²²³ Vgl. dazu: Johansen; Mühlen [1973], S. 378.

²²⁴ Z. B. Bortschsch, Rossol, Kissel oder Zuvielgouverneur (pro Zivilgouverneur), Tschachol, Aktsižnik, Tschinovnik, Gradulnik, Gardawoi etc.

²²⁵ Johann Gotthelf Lindner (1729 Hinterpommern–1776), 1755–1765 Rektor der Domschule in Riga.

²²⁶ Lindner, Johann Gotthelf [1762]: *Abhandlung von der Sprache überhaupt, und insbesondere eines Landes, nebst einer Sammlung einiger Liefländischen Provinzialwörter und Ausdrücke*. In: id.: *Beiträge zu Schulhandlungen*. Königsberg, S. 207–256.; Lindner, Johann Gotthelf [1759]: *Einige Gedanken über die Sprache, besonders eines Landes* (=Programm der Rigaer Domschule zum 26.11.1759).

In seinem *Idioticon der deutschen Sprache in Lief- und Ehistland*²²⁷ hat der livländische Aufklärer August Wilhelm Hupel²²⁸ eine Sammlung der deutschen Spracheigentümer in den Ostseeprovinzen zusammengebracht – die ersten derartigen Versuche von Gadebusch²²⁹ und Bergmann²³⁰ in den Jahren 1763–67 bzw. 1785 erwähnt er zwar in der *Vorerinnerung* des Idiotikons, hält sie aber für nicht allzu bedeutend. Als problematisch findet Hupel die äußerst geringe Verbreitung und Unvollständigkeit beider Werke. So machte Gadebusch nach Hupel *etliche liefländische Provinzialwörter namhaft in seinen Zusätzen zu Frischens deutschem Wörterbuch [...]. Schwerlich sind sie dem Ausländer zu Gesichte gekommen: überdies ist kaum die Hälfte davon gedruckt worden, der Hr. Pastor*²³¹ Bergmann aber [ging] *viel weiter [...], er stellte [an das Licht] eine Sammlung livländischer Provinzialwörter auf 80 Octavseiten [...]: doch ist dieselbe sichtbar unvollständig; auch weder nach Deutschland, noch hier in gehörigen Umlauf, gekommen*²³². Hupel tadelt Bergmann, der zu sprachpflegerischen Absichten Wörter aufnimmt, *welche [...] etwa blos unter dem Pöbel gebräuchlich sind*²³³: *Pöbelhafte* und aus den Landessprachen und dem Niederdeutschen entlehnten Ausdrücke haben jedoch auch bei Hupel Eingang gefunden, jedoch nicht allzu zahlreich, und ihr Gebrauch wird ausschlaggebend erläutert.²³⁴ Dem Zeitalter der Aufklärung entsprechend hält Hupel den pädagogischen Aspekt seines Idiotikons für wesentlich, damit *deutsche Lief- und Ehistländer* von diesem Buch Gebrauch machen,

wenn sie sich von dem großen Haufen unterscheiden wollen: mancher wird, wo nicht Winke zur Sprachrichtigkeit, doch wenigstens etliche Erklärungen finden, nach welchen er in anderen Büchern vergebens sucht.²³⁵

Hupel vertritt die Meinung, dass die Aussprache der baltischen Deutschen richtiger sei als in Obersachsen, daneben erscheinen aber viele *ganz eigene Ausdrücke, die die deutsche*

²²⁷ Hupel, August Wilhelm [1795]: *Idioticon der deutschen Sprache in Lief- und Ehistland*. Nebst eingestreueten Winken für Liebhaber. Bey Johann Friedrich Hartknoch, Riga. 272 S. [Unveränderter, fotomechanischer Nachdruck 1972, Zwickau – DDR]. Ein Nachtrag des Idiotikons erschien 1797 in *Neuen Nordischen Miscellaneen* 17, Riga, S. 225–235. Der ganzen Arbeit ging 1774 voraus: Ders.: Erklärung einiger in Liefland gewöhnlicher Ausdrücke. In: Ders.: *Topographische Nachrichten von Lief- und Ehistland*. Bd. 1, Riga, S. 54–64.

²²⁸ Über Hupel siehe: Jürjo, Indrek [2004]: *Liivimaa valgustaja August Wilhelm Hupel 1737–1819*. Riigiarhiiv, Tallinn. 556 S. oder: Jürjo, Indrek [2006]: *Aufklärung im Baltikum: Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hupel (1737–1819)*. (=Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 19). Böhlau, Köln. 496 S.

²²⁹ Gadebusch, Friedrich Konrad [1763–1767]: *Zusätze zu Johann Leonhard Frischens Deutschem Wörterbuche*. In: *Gelehrte Beyträge zu den Rigischen Anzeigen*, Jg. 1763, S. 105–112; Jg. 1764, S. 25–32, 73–88, 105–112; Jg. 1765, S. 41–48, 69–76; Jg. 1766, S. 73–88, 105–112, 141–148, 217–222; Jg. 1767, S. 77–84, 105–112, 117–124, 184–192; Gadebusch, Friedrich Konrad [1780]: *Zusätze zu Johann Leonhard Frischens Deutschen Wörterbuche*. Zweyter Beytrag. In: *Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke*. Ans Licht gestellt von verschiedenen Verfassern in Livland. Hg. von Gottlieb Schlegel. Bd. II, Stück, 1, Riga. S. 197–236.

²³⁰ Bergmann, Gustav von (1749 bei Riga–1814 Rujen, Livland), Pfarrer, Konsistorialassessor, Verleger. Verfasser zahlreicher aufklärerischer Schriften. 1785: *Sammlung Livländischer Provinzialwörter*. Salisburg.

²³¹ Eigentlich auch ein Baltizismus für *Pfarrer*.

²³² Hupel [1795], S. VII–VIII.

²³³ *Ibid.* S. VIII–IX.

²³⁴ Z. B. *Knopfnadel, die [an]st[att]. Stecknadel. pöb[elhaft]*. (S. 119); *Pote, die, st. Pfote oder Tatze, ist Plattd. aber jetzt pöb.*; *Pott, der [Plattd[deutsch].) st. Topf. pöb.* (S. 178); *Pulk, der, (Ehstn. und Lett.) st. Pflock, hölzerner Nagel. pöb.* (S. 181); *Theetopf, der, st. Theekanne. selt[en]. und pöb.*; *Tisen, die (soll Phthisis heißen) st. Schwind- oder Lungensucht. pöb.*;

²³⁵ Hupel [1795], S. III–IV.

*Sprache in Lief- und Ehistland als einen besonderen Dialekt ansehen lassen.*²³⁶ Hupel hält für dessen Gründe die Herkunft der hiesigen Deutschen aus vielen Gegenden Deutschlands und aus anderen Ländern, Mitwirkung anderer Völker – *anderer Oberherrn* und des *hiesigen Landvolks* im Laufe einer längeren Zeit. Das alles verleiht nach Hupel der deutschen Sprache im Baltikum

die Gestalt eines Mischmasches, darin russische, ehstnische, lettische, schwedische und andere, bald mit bald ohne deutsche Endungen aufgenommene Ausdrücke vorkommen, die dem deutschen Ankömmling größtentheils fremd sind; ohne einmal in Anschlag zu bringen, daß manche eigene Redensarten oder gar Unrichtigkeiten mit unterlaufen, ingleichen daß man noch in manchen Häusern platt- oder niederdeutsche Wörter hört [...] ²³⁷

Hupel spricht auch über die Sprache der sog. Kleindeutschen oder Halbdeutschen – *die eine sehr auffallende deutsche Sprache reden: entweder weil sie als geborne Letten, Ehsten u.d.g. dieselbe nicht recht verstehen; oder gar weil sie ohne Anlaß, blos aus Unachtsamkeit, von dem Landvolke gewisse undeutsche Ausdrücke zu entlehnen und sie einzumischen sich angewöhnt haben* – und, deren Erscheinungen auch in den Sprachgebrauch der höheren Schichten eindringen – *So hört man zuweilen auf dem platten Lande, selbst von Personen die nicht zum Pöbel, sondern wohl gar zur Klasse der Gelehrten gehören, daß sie z.B. sagen: „er fuhr mit einem Wanker in den Kasik um Marjad zu sammeln“²³⁸ und für deren Gebrauch man sich billig schämen sollte.*²³⁹

In Hupels Zeitschrift *Neue Nordische Miscellaneen* veröffentlichte Joachim Christoph Brotze, der große Sammler der Altertümer Livlands, seine *Bemerkungen über etliche in livländischen Urkunden und historischen Nachrichten vorkommende, zum Theil schon unbekant gewordene Ausdrücke*²⁴⁰. Eine kleine Auswahl von Provinzialismen bietet 1787 in der von August von Kotzebue²⁴¹ herausgegebenen Monatsschrift „Für Geist und Herz“ die *Phraseologie meines Vaterlandes*²⁴², veröffentlicht unter dem Pseudonym –e. Jürjo²⁴³ vermutet, es könnte aus Kotzebues Feder stammen. Kotzebue kann es aber nicht sein, da der Autor sich in der Einführung zur *Phraseologie...* an den Herausgeber wendet:

Dies ist alles, was ich Ihnen und dem Publico von dieser Schrift zu sagen habe. Glauben Sie, daß die Bekanntmachung dieses Tractatchens Nutzen schaffen könnte, so wird es mir ein Vergnügen machen, es in Ihrer Monatsschrift abgedruckt zu sehen. Sollten einige Stellen Ihnen anstößig seyn, so ersuche ich Sie, dieselben wegzustreichen, denn diese würden gewiß mehrere ärgern, und beleidigen wollte ich keinen. Ich bin Ihr fleißiger Leser. –e.²⁴⁴

²³⁶ Ibid. S. IV–V.

²³⁷ Ibid. S. VI–VII.

²³⁸ Übersetzung bei Hupel dieses mit estnischen Wörtern gemischten Satzes: *Er fuhr mit einem Bauernwagen in das Birkengehege, um Beeren zu sammeln.* (Ibid. S. XVII).

²³⁹ Ibid. S. XVI–XVII.

²⁴⁰ Brotze, Joachim Christoph [1795–1797]: *Bemerkungen über etliche in livländischen Urkunden und historischen Nachrichten vorkommende, zum Theil schon unbekant gewordene Ausdrücke.* In: *Neue Nordische Miscellaneen.* Hg. von August Wilhelm Hupel. 11/12, 1795, 381–514; 15/16, 1796, 544–574; 17, 1797, 140–159.

²⁴¹ August Friedrich Ferdinand Kotzebue (1761 Weimar–1819 Mannheim, ermordet durch Ludwig Sand). Studierte in Leipzig, vielfach tätig in Russland und Deutschland. Heiratete in den baltischen Adel, Gründer des Liebhabertheaters in Reval, Sekretär und Direktor des Deutschen Hoftheaters in St. Petersburg, verfasste 211 Theaterstücke, politische Publizistik gegen Napoleon.

²⁴² –e [1787]: *Phraseologie meines Vaterlandes.* In: *Für Geist und Herz. Eine Monatsschrift für die Nordischen Gegenden,* hg. von A[ugust] von Kotzebue. Bd. 3. Stück 7–9, Reval 1787, 1–19.

²⁴³ Jürjo [2004], S. 412.

²⁴⁴ –e [1787], S. 2.

Es folgt der Kommentar des Herausgebers (K[otzebue].), in dem der mitteilt, dass zwei Stellen wirklich gestrichen worden sind, weil sie dem Herausgeben *etwas zu hart schienen*²⁴⁵. Die Meinung von Schönfeldt²⁴⁶, dass es sich hier um Martin Heinrich Arvelius²⁴⁷ handeln könnte, erscheint glaubwürdiger, da der *Phraseologie... die Beyträge zur Phraseologie* aus seiner Feder folgen. Auch war Arvelius in Reval geboren, also konnte er eher vom Vaterland reden als der in Weimar geborene Kotzebue. Problematisch erscheint hier jedoch weiterhin die Endung –e, die nach Jürjo auf Kotzebue deuten mochte. Passend könnte hier die Ansicht von Aarne Vinkel²⁴⁸ sein – nach ihm gehört das Pseudonym –e eindeutig einem weiteren Aufklärer, der Obrigkeit gegenüber sehr kritisch eingestellten Johann Wilhelm Ludwig Luce²⁴⁹. Vinkel betrachtet im Jahre 1958 in der *Phraseologie... z. B. Stichwörter wie „Bauer“ (Ist ein zweibeiniges Thier ohne Federn, trägt einen grauen Rock [...] sieht wohl einem Menschen ähnlich, ist aber nur eine Bestie*²⁵⁰) ideologiebedingt als sichere Beweise für seine oppositionelle Position der Obrigkeit gegenüber.²⁵¹

Der Autor – mag er nun Luce oder Arvelius sein – beginnt seine *Phraseologie...* mit dem verbreiteten Standpunkt über einen falschen Sprachgebrauch der Deutschen in den Ostseeprovinzen, wobei die später oft wiederholte These²⁵² über Estnisch bzw. Lettisch als

²⁴⁵ Ibid.

²⁴⁶ DSHI 100, Masing 8. Schönfeldt, Alfred: Literatur zur baltendeutschen Sprache. Manuskript.

²⁴⁷ Arvelius, M[artin] H[einrich][1787]: Beyträge zur Phraseologie. In: Für Geist und Herz. Eine Monatsschrift für die Nordischen Gegenden, hg. von A[ugust] von Kotzebue. Bd. 3. Stück 7–9, Reval 1787, 19–20. Arvelius (1760/61 Reval–1799 Klein-Goldenbeck), Sohn eines Geistlichen, besuchte Domschule in Reval und studierte Jura in Leipzig. Gerichtssekretär, auch als Lehrer tätig, Privatsekretär des Generalgouverneurs von Buxhövdén in St. Petersburg. Schauspieler an dem von August von Kotzebues gegründeten Liebhabertheater in Reval. Vgl. dazu: DBBL, S. 18–19 u. Gottzmann&Hörner, S. 155–156. In Estland durfte sein Bruder Friedrich Gustav Arvelius (1753 Reval–1806 Reval), vielseitiger dt. und estn. Schriftsteller (1782–1787: *Üks Kaunis Jutto- ja Öppetusse-Ramat...*; 1790: *Ramma Josepi Hädda- ja Abbi-Ramat*), mehr bekannt sein. Er studierte ebenso in Leipzig (Theologie, Philosophie und neuere Sprachen) und war nachher Professor und Rektor am Gymnasium in Reval. Ebenso Mitglied des Liebhabertheaters in Reval. Veröffentlichte unter anderem ein estnischsprachiges Lesebuch und einen estnischen ärztlichen Ratgeber.

²⁴⁸ Vinkel, Aarne [1958]: Fr. G. Arvelius 18. saj. kirjanikuna. In: Paar sammukest eesti kirjanduse ja rahvaluule uurimise teed. Uurimusi ja materjale I. Eesti Riiklik Kirjastus, Tallinn. S. 10.

²⁴⁹ Johann Wilhelm Luce (1756 Hasselfelde, Harz–1842 Arensburg, Ösel), Theologiestudium in Göttingen und Helmstedt. Hofmeister und Pastor in Estland; Medizinstudium in Göttingen und Erfurt. Verfasser hist., med. u. ökonomischer Schriften, auch estnischsprachig (DBBL, Redlich, Gottzmann&Hörner – keiner von den drei Nachschlagewerken erwähnt jedoch *Phraseologie...*). Estnische Biographische Datenbank/Esti biograafiline andmebaas ISIK <http://www2.kirmus.ee/biblioserver/isik/index.php?id=1914> (18.07.2008) erwähnt dieses Werk unter Luce (mit Pseudonym e-), wobei Vinkel als Grundlage dient.

²⁵⁰ -e [1787], S. 6.

²⁵¹ Ibid. S. 10–11.

²⁵² Jürjo [2004] zitiert Gadebusch, der in seinen handschriftlichen Bemerkungen „Observatorium variorum“ den falschen Sprachgebrauch der Deutschen in Livland tadelt und dies damit begründet, dass die Deutschen bis zum sechsten Lebensjahr eine undeutsche Sprache sprechen und auch nachher dauernd Umgang mit Undeutschen haben, die „der Sonne“, „die Mond“, „der Pferd“, „der Haus“ und „der Dach“ sprechen. Zur Rezeption und Verbreitung der estnischen und lettischen Erstsprache der Deutschbalten siehe: Schönfeldt [1970]. Schönfeldt stimmt am Ende seiner Ausführungen mit der These des Einflusses einer frühen Zweisprachigkeit zu und bedauert, dass es spät sei, um *exakte soziolinguistische Untersuchungen [...] anzustellen; doch wäre es interessant und nützlich [...]*, genauere Informationen über das Sprachverhalten der Deutschen im Baltikum von denen zu erhalten, die noch im Baltikum vor 1918 sprechen gelernt haben. Zwar bringen die Untersuchungen von Anna Verschik keine direkten Beweise für das Thema „frühe Zweisprachigkeit oder Übergang von der Erstsprache zur Zweitsprache“, lassen aber jedoch die Sprache der heutigen Estlandrussen allgemein mit der Sprachsituation im Baltikum vor 1918 vergleichen. Nach Verschik sind die Estlandrussen nach ihrer „estnisch“ klingenden Aussprache in Russland zu erkennen – ebenso, wie es der Fall bei Deutschbalten war, auch verwendet man im Gespräch estnische Wörter, für die keine

erste Sprache bei den deutschen Kindern als Hauptgrund für den falschen Sprachgebrauch gebracht wird:

daß man hier viele deutsche Wörter falsch gebraucht, vieles aus dem Ehstnischen übersetzt, oft sogar nach der ehstnischen Wortfügung, und oft, aus Mangel der nothwendigsten Sprachkenntnis, ganz ehstnische Wörter ins Deutsche aufnimmt. Daß dieser Fehler daher entsteht, daß unsere Kinderchen erst ehstnisch und alsdann deutsch lernen, ist sehr wahrscheinlich.²⁵³

So hat der Verfasser sich zur Aufgabe gemacht, seine Landsleute, jedoch nicht ernsthaft belehrend, sondern mit einem ironisch-scherzenden Unterton, *auf einige der grobsten Sprachfehler aufmerksam zu machen*²⁵⁴. So findet er, dass man „de“ zum *allgemeinen Artikel gemacht hat – de Frau, de Mädchen, de Herr*²⁵⁵. Auch erklärt er viele Ausdrücke, bei denen es sich um direkte Übersetzungen aus dem Estnischen handelt:

Draußen – Ist alles, was nicht drinne ist. „Er ist in die Draußen,“ ist eine treuliche Übersetzung aus dem Ehstnischen: ta on väljas²⁵⁶ [...] **Auch immer**. Ist das ehstnische „kül ikka“. Werden sie mit spazieren gehn? auch immer! ob man gleich nie wieder mitgeht²⁵⁷ [...] **Rufen**. „Wie ruft man dies oder das? anstatt wie nennet mans? ist aus dem Ehstnischen übersetzt. „Zur Tanta rufen,“ heißt: sie Tante nennen²⁵⁸.

Die estnischen Schmeichelwörter *Pai* und *Kulla* werden bei -e als fast *Bürgerrecht* erhaltene Wörter angesehen, und er vermutet scherzend, dass *die deutsche Sprache dem hiesigen Deutschen für seine Neigung nicht reich genug sey*²⁵⁹.

1802 veröffentlichte der in Erfurt ansässige Aufklärer Johann Christoph Petri im Rahmen eines größeren Werkes über Estland und Esten auch eine Schilderung der deutschen Sprache in Estland²⁶⁰. Er schreibt unter anderem, die deutsche Sprache habe hier *ein ganz eigenthümliches Gepräge, und wird, was die gute Aussprache anlangt, wohl kaum so rein und wohl lautend in irgend einer Provinz Deutschlands gesprochen, als in Lief- und Ehstland von den dortigen eingebohrnen Deutschen*.²⁶¹ Petri erwähnt den Zustrom aus Deutschland, der als Hauptursache für die sprachliche Reinheit und Schönheit diene:

Ihre Zunge ist geschmeidiger, da sie von Jugend an mehrere Sprachen hören und lernen, und ihr Ohr weiß die Härten besser zu unterscheiden, weil sie durch die fremden Ankömmlinge

russischen Entsprechungen gibt z. B. *kaubamaja* (dt. Kaufhaus), *kodakondsus- ja migratsiooni amet* (dt. Ausländeramt), Lehnübersetzungen aus dem Estnischen oder Neubedeutungen russischer Wörter. Manche Veränderungen, die als Einflüsse des Estnischen zu betrachten sind, haben auch den Satzbau betroffen. Siehe dazu: Verschik, Anna [2001]: Interferentsi mehhanismidest ja vene-eesti kontaktidest. In: Keel ja Kirjandus, Nr. 8, S. 529–542.; Verschik, Anna [2004]: Koodivahetus meil ja mujal. In: Keel ja Kirjandus, Nr. 1, S. 25–45; Verschik, Anna [2005]: Vaadeldes konvergenti: eesti liitsõnad ja nende vasted Eesti vene keeles. In: Keel ja Kirjandus. Nr. 1. S. 21–34.

²⁵³ -e [1787], S. 1f.

²⁵⁴ Ibid. S. 2.

²⁵⁵ Ibid. S. 9.

²⁵⁶ Ibid. S. 10–11.

²⁵⁷ Ibid. S. 5.

²⁵⁸ Ibid. S. 17.

²⁵⁹ Ibid. S. 14–15.

²⁶⁰ Petri, Johann Christoph (1762 Kleinmölen–1851 Erfurt), Publizist, Gelehrte, Kritiker der Leibeigenschaft, war 3 Jahre Hauslehrer bei Hupel in Oberpahlen. 1797–1820 Professor für Rhetorik am Gymnasium zu Erfurt. Veröffentlichte 1802: Über die deutsche Sprache in Ehstland. In: Ders.: Ehstland und die Ehsten, oder historisch-geographisch-statistisches Gemälde von Ehstland. Bd. 2, Gotha 1802, 72–105.

²⁶¹ Ibid. S. 72.

fast alle Mundarten Deutschlands kennen lernen, dadurch die Provinzialismen der Sprache und des Dialekts sogleich fühlen und unterscheiden.²⁶²

Auffallend ist bei Petri die Reinheit der Aussprache, durch welchen Aspekt die Deutschen in späteren Jahrhunderten in Deutschland zuerst zu erkennen waren – Petri untermauert seine Behauptung mit *ein stimmige[n] Zeugnisse[n] sachkundiger Männer*, dabei gibt er zu, dass jedoch manche Eigentümlichkeiten zum Vorschein treten, denn

noch vier andere Sprachen ausser der Deutschen und Ehstnischen im Lande gesprochen werden, nämlich die Plattdeutsche, Russische, Schwedische und Lettische, [...] die beinahe mehr oder weniger bei den meisten Einwohnern Muttersprachen sind.²⁶³

Also klingen schon bei Petri die späteren verbreiteten Thesen über Sprachenvermischung einerseits und über das bewusste Streben zu einer möglichst reinen Sprache andererseits – den Fremdeinflüssen gegenüber. Petri hält es für

kein Wunder, daß oft viele Unrichtigkeiten und Eigentümlichkeiten aus der einen in die andere übertragen werden, und so ein Jargon, eine Sprachenvermischung und Verwirrung entsteht, die mit Recht den Ehst- und Liefländern den Vorwurf zuzieht, daß sie die deutsche Sprache durch fremde Wendungen Redensarten, Worte und Konstruktionen verfälschen, eine Menge Provinzialismen einführen, und nicht selten undeutsch und grammatisch unrichtig sprechen.

Von der Verwendung von Provinzialismen – z.B. *Kleete* für „Speicher“, *Riege* für „Korndarre“ machten jedoch in vielen Fällen *die niederen Klassen der Deutschen, die Handwerksleute oder Dienstboten, die keine Belesenheit haben*, Gebrauch.²⁶⁴ Die Verwendung von Lehnübersetzungen aus dem Estnischen oder estnischer Wörter sei nach Petri *wegzuwünschen*.²⁶⁵ Jedoch hat er Verständnis für gewisse Ausdrücke, die sich unmöglich ins Deutsche übersetzen lassen,

ohne mißverstanden zu werden, oder in eine lächerliche Pedanterie zu verfallen und sich als einen Sonderling darzustellen. Wer würde sich zum Beispiel getrauen, Troschka, Kuje, Dentschschik, Subarrende zu verdeutschen? Eine Menge täglich vorkommender Bedürfnisse sind eben so unübersetzbar, eigenthümliche Beziehungen, besondere Landesprodukte, individuelle Gewohnheiten, u.s.w. deren Uebersetzung und Erklärung oft mehr Mühe kosten, als die Sache werth ist.²⁶⁶

Womöglich sollte es nach Petri jedoch versucht werden, solche Ausdrücke *mit besseren und deutschen* zu vertauschen, sonst bekommt die deutsche Sprache *in dem Munde der Herren und Damen ein sehr buntscheckiges, verhunztes Ansehen*, und statt „auf den Abort“ sagt man: „*Ich muß auf den Peltik*“.²⁶⁷

Über die Rolle des Plattdeutschen äußert Petri, dass dieses noch selten gesprochen wird, wobei es in den 1780er Jahren noch *durchgängig Mode war*. Im vertrauten Kreise ist das Plattdeutsche vollkommen gängig gewesen:

In Seestädten und in einzelnen Häusern auf dem Lande hört man sie noch, und ich habe mehrmals bemerkt, daß wer mit seinen Freunden und Bekannten recht vertraut reden wollte, sich derselben gemeinlich zu bedienen pflegte. Zweien Freunden von mir, in deren Gesellschaft ich bei meinem abwechselnden Aufenthalte in Reval oft war, schien es

²⁶² Ibid. S. 73

²⁶³ Ibid.

²⁶⁴ Ibid. S. 78.

²⁶⁵ Ibid.

²⁶⁶ Ibid, S. 78f.

²⁶⁷ Ibid. S. 79.

unmöglich, wenn sie zusammenkamen, in einer andern als in der plattdeutschen Sprache mit einander zu reden. Sie schienen verlegen, wenn sie ehrenhalber hochdeutsch zu einander sprechen mußten, und wer es nicht wußte, glaubte daß, wenn man sie in Gesellschaften zusammen reden hörte, sie unter sich eine ganz eigene Sprache hätten.²⁶⁸

1794 hatte Karl Philipp Michael Snell in der längeren „Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee“²⁶⁹ kurz, aber treffend über Provinzialismen in Riga berichtet. Snell preist das schöne und richtige Hochdeutsch der Rigenser: *Auch die gemeinen Leute unter den Deutschen bedienen sich einer richtigen Aussprache, das Plattdeutsche ist wenig mehr im Gebrauch* und man übertreibt mit Höflichkeitsbezeugungen (*der Kutscher und die Köchin rufen einander: Hören Sie!*)²⁷⁰. Snell registriert auch den schwankenden Gebrauch von Dativ- und Akkusativformen, diese Kasus werden

durchgehends, von Gelehrten und Ungelehrten, im Reden und Schreiben, so richtig verkehrt gesetzt, daß man eine grammatische Regel daraus machen kann: Setze diese beyden Casus umgekehrt, so wirst du richtig deutsch sprechen; setze getrost immer den Dativus, wo der Livländer den Accusativus braucht, und diesen, wo er den Dativus braucht.²⁷¹

Nach Snell ist die Anzahl von Provinzialismen groß, er erwähnt auch *das Werkchen* von Gustav Bergmann als eine Sammlung derer. Zum Schluss bringt Snell manche Beispiele für livländische Provinzialismen, von welchen viele auch in Preußen oder Norddeutschland gebräuchlich *und also nicht fehlerhaft* sind, wie *Raute* für „Fensterscheibe“, *Beten* für „rote Rüben“, *Kaddik* für „Wacholder“, *Burganen* für „Rüben“ oder „Möhren“, *Knochenhauer* für „Fleischer“.²⁷²

Aus der ersten Hälfte des 19. Jh. kann man die Arbeiten von Johann Georg Kohl (1841)²⁷³ und Wilhelm Georg Krüger (1832)²⁷⁴ nennen. Diesen Arbeiten folgte ab Mitte des Jahrhunderts eine neue Welle von Arbeiten über die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen.

Krüger will mit seinen Ausführungen die sonst mit ihrer Sprache zufriedenen baltischen Deutschen auf ihre Fehler aufmerksam machen.²⁷⁵ Auch er beginnt damit, dass man die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen für schön, die Sprechweise für *angenehm hält*. Als Gründe dafür zählt er die Persönlichkeit des Sprechers und die Beziehungen zur lettischen Sprache: Denn *gesunde Charactere dürfen überall günstigen Eintritt hoffen und die zeitige Entwicklung einer zweyten Landssprache*²⁷⁶ – Krüger nennt hier als Hauptmerkmal *das mit Recht so gerühmte e i des kurländischen Deutschen* und bezeichnet diese Entlehnung aus dem Lettischen, welches er als *arme, doch immer vocalreiche und weiche Sprache nennt*, als *unverkennbaren Gewinn*.²⁷⁷ Dem anfänglichen Lob folgt aber die Aufzählung von Sprachproblemen und Besonderheiten, er bespricht Phonetik, Lexik und

²⁶⁸ Ibid. S. 74.

²⁶⁹ Snell, Karl Philip Michael (1753 Dachsenhausen – 1806 Brandoberndorf), Pädagoge und Publizist. Veröffentlichte 1794: Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee. Jena. 366 S.

²⁷⁰ Ibid. S. 314

²⁷¹ Ibid. S. 315.

²⁷² Ibid.

²⁷³ Kohl, Johann Georg (1808–1878), veröffentlichte 1841 „Die deutsche Mundart in Kur-, Liv- und Esthland“. In: Ders.: Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen. Teil II. Dresden/Leipzig. S. 367–403.

²⁷⁴ Krüger, Wilhelm Georg (1774 Lüneburg–1835 Bauske/Bauska, Lettland). Lehrer und Pastor in Kurland, Verfasser diverser grammatikalischer Schriften (z.B. „Über die kurländische deutsche Mundart“, in: Krüger: Gesammelte Schriften. Mitau 1832, S. 320–340).

²⁷⁵ Krüger [1832], S. 336.

²⁷⁶ Ibid. S. 320f.

²⁷⁷ Ibid. S. 322.

Grammatik.²⁷⁸ Krüger gibt auch zu, dass besonders die mündliche Sprache Abweichungen von der Schriftsprache aufweist, da *die Schrift viel weltbürgerlicher ist, als die Rede und daß jene auf einer höhern Bildungsstufe eigentlich alle Dialectverschiedenheiten ausschließen sollte.*²⁷⁹

Nach dem aus Bremen stammenden Johann Georg Kohl stellen die Sprachen etwas fast Mystisches, da in jeder Sprache *eine sehr wunderbare und geheimnisvoll treibende und fortbildende Kraft liegt.* Naturwissenschaftliche Termini benutzend erklärt er, wie *Dialektsprößlinge in ein völlig isoliertes Land versetzt* worden sind und deshalb durch die in ihnen *inwohnende selbständige Triebkraft völlig verändert werden.* Zu diesen *aus eigener Kraft* angenommenen Besonderheiten kamen auch diejenigen, die *von Fremden aufgepflanzt oder angebildet wurden*, die Unterscheidung zwischen den beiden Ursachen sei aber schwer. Auch das baltische Deutsch gehört zu solchen *abgezweigten Pflanz- oder Colonialdialekte[n].*²⁸⁰ Neben der gründlichen Abhandlung dieser gegenseitigen Entlehnungen Deutsch-Estnisch bzw. Lettisch und *vice versa* (er berücksichtigt auch niederdeutsche, russische und französische Einflüsse), bereichert mit zahlreichen Wortbeispielen und Erklärungen, berührt Kohl auch das Thema des Kleindeutsch (*die Sprache der Ungebildeten*²⁸¹) und Halbdeutsch und bringt als Sprachbeispiel für das Letztere die „Oberpahlische Wreindschaft“²⁸². Kohl deutet auch auf die Erziehung der deutschen Kinder in ihren ersten Jahren, *im zartesten Alter*²⁸³ unter estnischen bzw. lettischen Bediensteten hin²⁸⁴, er behauptet zur Aneignung dieser *Ammensprache*²⁸⁵ sogar:

Die Deutschen des Landes aller Klassen, adelige und nicht adelige, werden eigentlich in ihren ersten Kinderjahren als Esthen und Letten erzogen. Denn sie bekommen lettische und esthnische Ammen, die ihnen ihre Sprache lehren. Erst im vierten oder fünften Jahre fängt man an, mit ihnen deutsch zu sprechen, das sie erst im sechsten Jahre fertig erlernen. Natürlich bleibt ihnen immer etwas Lettisches und Esthnisches ankleben.²⁸⁶

Als Erinnerung an die vor zwanzig Jahren abgeschaffte Leibeigenschaft der estnischen und lettischen Bauernschicht bringt Kohl die negative Konnotation einiger Wörter im Unterschied zu Deutschland. So wird „Mädchen“ in deutscher Bedeutung „Dienstmädchen“ hier übel genommen, dasselbe gilt für „Weib“, denn die beiden werden nur zu leibeigenen Bäuerinnen gesagt. Die baltischen Entsprechungen sind „Jungfer“, „Mamsell“ bzw. „Frau“. Dasselbe gilt für das Wort „Mensch“, womit einer der Leibeigenen bezeichnet wurde (*„Mein Mensch ist mir unterwegs krank geworden“*).²⁸⁷

In seiner Abhandlung „Einige Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache Estlands. Ein Beitrag zu einer deutschen Grammatik für die Ostsee-Provinzen 1860“ hat Carl Hoheisel²⁸⁸ die unter den deutschen Schülern in Estland vorkommenden eigentümlichen Ausdrücke,

²⁷⁸ Ibid. S. 323–340.

²⁷⁹ Ibid. S. 323.

²⁸⁰ Kohl [1841], S. 369f.

²⁸¹ Ibid. S. 392–394.

²⁸² Siehe dazu: Aabrams [1999] u. [2007].

²⁸³ Kohl [1841], S. 380.

²⁸⁴ Siehe dazu auch: Schönfeldt [1971].

²⁸⁵ Kohl [1841], S. 380.

²⁸⁶ Ibid. S. 372f.

²⁸⁷ Ibid. S. 389f.

²⁸⁸ Carl Heinrich Hoheisel (1823 Libau/Liepāja–1877), Philologiestudium in Dorpat, Lehrer in Dorpat, Birkenruh, Oberlehrer der deutschen Sprache am Gouvernementsgymnasium in Reval, später in Libau, Goldingen und Riga, 1875–1877 Direktor des livländischen Landesgymnasiums in Fellin.

Abweichungen sowohl in der Aussprache als auch in der Grammatik zusammengestellt.²⁸⁹ Carl Hoheisel vertritt die verbreitete Meinung über das baltische Deutsch, dass es eine „blasse“ Sprache sei.²⁹⁰ Hoheisel erklärt diese Blassheit *mit dem Mangel jeder dialectischen Färbung in Bau und Aussprache*.²⁹¹ Wie die meisten Autoren erklärt Hoheisel:

in der That wird heutzutage bei uns von den Gebildeten wie vom Volk, soweit dasselbe überhaupt deutsch redet, ausschließlich das Hochdeutsche gesprochen, während in älteren Zeiten wenigstens im vertraulichen Kreise noch der Dialect, und zwar, unserer Abstammung aus Norddeutschland gemäß, das Nieder- oder Plattdeutsche zur Anwendung kam. Gleichförmigkeit unserer jetzigen Sprache bei Hoch und Niedrig, Gebildet und Ungebildet, verbunden mit der Abgeschlossenheit unseres Deutsch gegen die übrigen deutschen Dialecte, hat allerdings unserer Sprache eine vergleichungsweise größere Reinheit erhalten.²⁹²

Hoheisel erwähnt auch die Aussprache als eine Eigentümlichkeit. Die Besonderheiten der deutschen Sprache im Baltikum sind nach Hoheisel unter fremden Einflüssen entstanden – *meist unorganische Bildungen unschöner Natur*.²⁹³ Laut Hoheisel sind die meisten fremden Einflüsse in Estland zu finden: *am meisten findet es in Estland statt und ist daselbst auch leicht durch die geographische Lage und die Geschichte dieser Provinz zu erklären, den zweiten Platz nimmt Kurland ein und das reinste Deutsch in Ostseeprovinzen wird in Livland gesprochen*.²⁹⁴

Als *die schlimmsten Feinde der reinen deutschen Sprache* nennt Hoheisel [...] *die Landessprache unserer Nationalen und [...] Französisch*.²⁹⁵ Die baltischen Kinder lernen als erste Sprache kein Deutsch, sondern *Estnisch und Lettisch vom Dienstpersonal*, später wird den Kindern *Französisch angebracht* – Hoheisel tadelt den Brauch der Schulen und Pensionanstalten für adlige Kreise, wo die Kinder anstatt Deutsch Französisch sprechen müssen. Andererseits sind *die Deutschen von Landessprachen umkreist* – und

so mancher gebildete Deutsche selbst, z.B. der Prediger, ist schon durch seinen Beruf darauf hingewiesen, in seinem Leben viel mehr estnisch oder lettisch, als deutsch zu sprechen und zu hören.²⁹⁶

Dazu kommt noch das Russische als

die Sprache unseres gestammten Vaterlandes [...] und das ebenfalls einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Gestaltung unserer Muttersprache ausübet.²⁹⁷

Nach Hoheisel – dem Oberlehrer der deutschen Sprache und Literatur am Gymnasium zu Reval

– herrscht bei unserer Jugend eine wahre babylonische Sprachverwirrung, in die nur mit der größten Mühe durch die Schule einige Ordnung hineingebracht, die aber selten für immer abgestellt werden kann.²⁹⁸

²⁸⁹ Hoheisel, Carl [1860]: Einige Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache Estlands. Ein Beitrag zu einer deutschen Grammatik für die Ostsee-Provinzen. S. 1–32.

²⁹⁰ Ibid., S. 3.

²⁹¹ Ibid.

²⁹² Ibid.

²⁹³ Ibid.

²⁹⁴ Vgl. ibid. S. 3f.

²⁹⁵ Ibid. S. 4.

²⁹⁶ Ibid.

²⁹⁷ Ibid. S. 5.

²⁹⁸ Ibid. S. 4f.

Der anonyme Verfasser der „Plaudereien eines Heimgekehrten“ (1872)²⁹⁹ stimmt Hoheisel in diesem Punkte zu und, besonders die Sprechweise der Balten tadelnd, schlägt er *Declamations- und Recitationsübungen* auf den Schulen vor, *indem der Nachdruck auf ein sinngemässeres Sprechen zu legen wäre.*³⁰⁰ Er bezeichnet die Sprachsituation in den baltischen Provinzen als *allgemeinen Schlendrian* und wirft den Sprechern *denkfaule Mittelmäßigkeit* vor. Derselben Meinung ist August Riemenschneider, in seinem Aufsatz „Der Materialismus und sein Einfluß auf die Schule“, in dem er das fehlerhafte Deutsch in Dorpat tadelt³⁰¹.

Nach Hoheisels Meinung beherrschen die Deutschen im Baltikum *keine einzige Sprache* richtig und hier

[wird] am wenigsten die Muttersprache gründlich und vollständig erlernt [wird] und die Meisten [sprechen] ihreslebens das Deutsche ebenso schlecht und falsch [sprechen], wie das Französische, vom Estnischen oder Lettischen nun ganz zu schweigen.³⁰²

Hoheisel spricht auch von der Abgeschlossenheit der Sprache in Deutschland gegenüber und äußert die Meinung, dass

eine Menge in Deutschland ganz allgemein bekannter und gebräuchlicher Wörter, Redensarten und Redewendungen [...] hier fast völlig unbekannt [sind], oder wenigstens, wenn der Gebildete sie auch in deutschen Schriften des Auslandes gefunden hat und dort aus dem Zusammenhange versteht, bei uns ungebrauchlich oder ungeläufig, so daß z. B. der Lehrer in den Schulen erst zahlreiche Erklärungen deutscher Wörter geben muß, um das Verständnis eines gelesenen Stückes zu ermöglichen.³⁰³

Dadurch findet Hoheisel auch eine Erklärung für große Verwendung von Fremdwörtern:

der hiesige Deutsche fühlt sich nur in einem verhältnismäßig kleinem Theile des so unendlich reichen deutschen Sprachschatzes recht zu Hause und bewandert [...] weshalb er so oft unnöthigerweise zu einem Fremdwort greift, das [...] dem Französischen, Russischen, Lateinischen, auch wohl Estnischen und Lettischen entnommen, ihm geläufiger und mundgerechter ist, als das demselben entsprechende Deutsche.³⁰⁴

Als Hauptgrund, warum in Livland *das reinste Deutsch* gesprochen wird, nennt Hoheisel die geographische Lage – eingeschlossen von beiden Ostseeprovinzen und nicht einer angrenzenden, völlig undeutschen Bevölkerung ausgesetzt.³⁰⁵ Kurland grenzt an ein

durchaus deutsches Land, aber an ein Land, wo namentlich rücksichtlich der Aussprache das häßlichste deutsche Dialect geredet wird, zum Theil grenzt es auch an Lithauen, wo auch unter den Gebildeten das deutsche Bevölkerungselement alsbald völlig verschwindet. Estland dagegen grenzt unmittelbar an das eigentliche Russland.³⁰⁶

²⁹⁹ Plaudereien eines Heimgekehrten. Bemerkungen über zwei livländische Vorzüge. In: Baltische Monatsschrift 21 (= Neue Folge 3), 1872, S. 181–189.

³⁰⁰ Ibid. S. 184.

³⁰¹ Vgl. Riemenschneider, August [1858]: Der Materialismus und sein Einfluß auf die Schule. In: Das Inland Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curländische Geschichte, Geographie, Statistik und Litteratur / Hg. u. Red. Dr. F. G. v. Bunge. 23, 1858, S. 69–76, 85–89. S. 74f.

³⁰² Hoheisel [1860], S. 5.

³⁰³ Ibid. S. 5.

³⁰⁴ Ibid.

³⁰⁵ Vgl. ibid. S. 5f.

³⁰⁶ Ibid. S. 6.

Nach dem anonymen Verfasser der „Plaudereien eines Heimgekehrten“ ist die deutsche Sprache im Baltikum durch diese Abgeschlossenheit in der „guten Gesellschaft“ nun *krank und bleichsüchtig* geworden.³⁰⁷

Den lettischen Einfluss hält Hoheisel für nicht so *schädlich* auf das Deutsche, wie den des Estnischen – oder sind die lettischen Einflüsse nicht so auffallend, als die aus dem Estnischen stammenden.³⁰⁸ Auch hält Hoheisel die Rolle der Universität Dorpat/Tartu für die Sprachreinheit in Livland für wichtig.³⁰⁹

Nicht alle in seinem Aufsatz gesammelten Ausdrücke will Carl Hoheisel aber als fehlerhaft ausgeben – diese als Provinzialismen bezeichneten Ausdrücke hätten

nicht allein für die Sprache des vertraulichen Verkehrs eine gewisse Berechtigung, sondern können sogar, wenn sie bezeichnen und in Übereinstimmung mit dem Gesamtorganismus der Sprache sich gestaltet haben, zur Weiterbildung und wirklichen Bereicherung der Sprache beitragen.³¹⁰

Auch handelt es sich hier um Besonderheiten, die nicht spezifisch in Estland verbreitet sind, sondern auch in zwei übrigen Provinzen vorkommen. So ist der eigentliche Zweck des Aufsatzes von Hoheisel das Liefern eines Beitrags einer *speziell für unsere Provinzen abzufassenden deutschen Grammatik, um vor den Fehlern zu warnen, die hier am meisten vorzukommen pflegen*.³¹¹

Hoheisel preist den „Wörtertschatz der heutigen deutschen Sprache Livlands“ von Gutzeit als *eine umfassende, durch eine Vollständigkeit ausgezeichnete Arbeit, als ein Buch, das wohl eine größere Aufmerksamkeit und Verbreitung verdiente, als ihm bis jetzt zu Theil geworden*.³¹² Zu diesem Zeitpunkt war von der Arbeit von Gutzeit die erste Lieferung (Buchstaben A und B) erschienen, die auch von Hoheisel vielfach benutzt wurde, obwohl sein Hauptinteresse der Grammatik galt.

Woldemar von Gutzeit (1816–1900) gab in den Jahren 1859–1898 in Riga und Mitau heft- und lieferungsweise sein Wörterbuch „Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands“³¹³ heraus. Die Reihenfolge der einzelnen Lieferungen war äußerst kompliziert und verwirrend – als komplexes Wörterbuch erschien das Werk nie. Zu Masings Zeiten, Anfang der 1920er Jahre, waren die einzelnen Hefte des Werkes von Gutzeit schon dermaßen rar geworden, dass der Wörterbuchausschuss in Riga mit einiger Mühe eine vollständige Sammlung derer zusammenbringen konnte³¹⁴.

³⁰⁷ Plaudereien... S. 182.

³⁰⁸ Hoheisel, [1860], S. 6.

³⁰⁹ Vgl. *ibid.*

³¹⁰ *Ibid.* S. 7.

³¹¹ *Ibid.*

³¹² *Ibid.*

³¹³ Gutzeit, Woldemar von [1859]: Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands. Erster Theil, erste Lieferung [A-B] Riga: N. Kymmel. 164 S. Es folgten: 1864 Erster Theil, zweite Lieferung, [C-F]; 1874 Theil 2., K-Q, Lieferung 1.; 1877 Erster Theil, dritte Lieferung, G-J; 1882 Theil 2, K-Q, Lieferung 2., Küttisholz – mang; 1886 Nachträge zu A-F; 1887 Dritter Teil, erste Lieferung R – Rechtfinder; 1887 Theil 2, K-Q, Lieferung 3., Mang – Pol; 1889 Nachträge zu H-L; 1889 Erster Theil, vierte Lieferung, Gegenhausen-Getreib, Nachträge zu H-Juze; 1889 Vierter Theil, erste Lieferung, V-Verfütterung; 1890 Zweiter Theil, K-Q Schlusslieferung, Presskopf-R; 1892 Dritter Theil, zweite Hälfte, T-Todesgeruch; 1892 Nachträge zu A-R; 1894 Nachträge zu A-S und V; 1898 Nachträge zu A-V. Seit der jüngsten Zeit liegt Gutzeits Wörterbuch auch in digitaler Form als Volltextdatenbank bei DIGAR (Digitales Archiv Estlands) <http://digar.nlib.ee/otsing/?svalue=gutzeit&Submit=otsi> (10.04.2009).

³¹⁴ Vgl. dazu: Masing [1927a], S. 3.

Im „Inland“ veröffentlichte Gutzeit 1854 als Pionier einen Aufsatz über die Aussprache³¹⁵, wobei er in der Einführung zu dem in der jeweiligen Zeitschrift bis dahin nicht behandelten Thema meint, dass es *nur Wenigen Interesse gewähren möchte*.³¹⁶

Wenige Jahre später berichtet er über den Stand der Sprachforschung im Baltikum³¹⁷, die in mannigfaltiger Art und Weise entwickelt werde. Gutzeit nennt Pawlowskys deutsch-russisches Wörterbuch³¹⁸, die Bearbeitung des finnischen, livischen, lettischen und estnischen Wortschatzes, bedauert dabei aber zutiefst, dass [...] *die Bemühungen inländischer Gelehrten [...] um Sammlung und Herausgabe der Schätze der eigenen Sprache so [spärlich gewesen sind]*!³¹⁹

Die Tätigkeit der Pfarrer mit der estnischen oder lettischen Sprache hält Gutzeit für *ein nur bei Deutschen zu findendes Sich-Mühen für fremde Sprachen*, wobei man der eigenen Sprache gegenüber Gleichgültigkeit aufweist:

Während die Zahl derjenigen, welche für die sog. un deutschen Sprachen sammelten und sich bemühten, eine lange Reihe glänzender Namen bildet, machen diejenigen, welche für die deutsche Sprache, und beziehungsweise hiesige, zusammensuchten, nur ein kleines Häuflein aus, und nur einer von ihnen ist nennenswerth, Hupel, und auch dieser hat in seinem ehstnischen Wörterbuch weit mehr geliefert, als in seinem Idiotikon.³²⁰

Bergmann wird von Gutzeit als der erste Mundartsammler der deutschen Sprache im Baltikum betrachtet. Er will aber auf Lindner aufmerksam machen, bei welchem *Manches richtiger gedeutet ist*, als bei Gadebusch, Hupel oder Bergmann, die Lindners Werk überhaupt nicht berücksichtigt hätten. Hupel oder Bergmann als Nachfolger von Gadebusch auf sprachwissenschaftlichem Gebiet haben die Arbeiten von Gadebusch nicht übertreffen können, so Gutzeit. Er preist die *ungewöhnlichen Kenntnisse und un gemeine Gelehrsamkeit*³²¹ von Gadebusch, die in seinen Ergänzungen zu Wörterbüchern von Frisch und Adelung zutage gebracht werden.³²²

Über Hupels *Idiotikon* meint Gutzeit, dass diese *jedenfalls die einzige ist, welche volle Anerkennung verdient, und zu der Zeit, als sie erschien, die meisten in Deutschland an's Licht getretenen Werke ähnlicher Art an Umgang und Inhalt übertraf*.³²³ Gutzeit weist dabei auch auf den verstorbenen Zensursekretär Karl Petersen hin, der sein Exemplar Hupels *Idiotikons* mit Ergänzungen versehen hatte, so dass man das als ein besonderes Werk erscheinen lassen wollte. Gutzeit bedauert es sehr, dass die Nachforschungen nach dem Standort des Materials erfolglos geblieben sind und das Material eventuell *vergessen und unbeachtet in einer verstaubten Bibliothek oder dem Winkel irgend eines Dachbodens* liegt. Ähnliches sei der *Fundgrube der livländischen Jagdsprache* – einer *Jagdlehre* des Malers Baumann – geschehen, die nachher *in sehr veränderter Gestalt* gedruckt wurde.³²⁴

³¹⁵ Gutzeit, Woldemar von [1854]: Über die Aussprache der Buchstaben und Wörter in Livland. In: Das Inland 19, S. 673–678.

³¹⁶ Ibid. S. 673.

³¹⁷ Gutzeit, Woldemar von [1860]: Sprachwissenschaftliches Streben in den Ostseeprovinzen. In: Rigasche Stadtblätter 1860, 127–131.

³¹⁸ Pawlowsky, Iwan [1856]: Vollständiges deutsch-russisches Wörterbuch. Riga, Kymmell. 704 S.

³¹⁹ Gutzeit [1860]: S. 128.

³²⁰ Ibid.

³²¹ Ibid. S. 129f.

³²² Diese Arbeit ist unvollendet geblieben und das Fehlende wurde *als verloren betrachtet*, als es durch einen *Urgroßsohn des verdienten Mannes an die Alterthumsforschende Gesellschaft zu Riga* gelangte. Gutzeit [1860]: S. 129–130.

³²³ Ibid. S. 10.

³²⁴ Ibid. S. 130. Siehe auch Anhang 2.

In den 1880er Jahren veröffentlichte Gutzeit noch Beiträge zu Einzelthemen und -Begriffen.³²⁵

Also basierte der Stand der Erforschung der deutschen Sprache im Baltikum in der zweiten Hälfte des 19. Jh. auf einzelnen Werken aus dem ausgehenden 18. Jh., die, wenn nicht gedruckt, dann Manuskript für kürzere oder längere Zeit, oder endgültig als verschollen galten.

Ein Zeitgenosse von Gutzeit – Sprachwissenschaftler und Verfasser des Estnisch-Deutschen Wörterbuches Ferdinand Johannes Wiedemann, veröffentlichte 1854 durch mehrere Nummern der Zeitung Inland „Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehstland“.³²⁶

Wiedemanns Urteil über das baltische Deutsch ist recht hart: Er nennt das baltische Deutsch sogar eine fast *todte Sprache* – durch *eine auffallende Armuth* gekennzeichnet, die *nicht im ganzen Volke von jeher wurzelt, sondern gewissermaßen nur künstlich genährt wird durch Schriften*.³²⁷ Wiedemann betont die ungünstigen Entwicklungszustände der deutschen Sprache am Beispiel der Provinz Estland und unterstreicht bei der Behandlung dieser Sprache die Unterscheidung der gesprochenen und geschriebenen Sprache, und dies

nicht nur weil bei jener der Mensch sich mehr im einfachen, oft wunderlich geflickten Hauskleide, bei dieser im möglichst reinen und zierlichen Festkleide zeigt, die doch am Ende auf gleiche Weise sein eigen sind, sondern auch weil in der geschriebenen Sprache die phonetischen Unterschiede der Dialekte größtentheils verschwinden, da ein jeder derselben sich der Zeichen der hochdeutschen Schriftsprache bedient.³²⁸

Der größte Unterschied der deutschen Sprache in Estland zur Sprache in der Provinz Livland besteht nach Wiedemann in der Phonetik, aber auch in der Vielzahl von *undeutschen* Ausdrücken, entlehnt aus dem Estnischen bzw. Lettischen und Russischen und im unrichtigen Gebrauch schriftsprachlicher Ausdrücke. Wiedemann meint, dass nur ganz wenige Deutsche völlig richtig zu sprechen verstehen und gesteht auch seine eigene Unrichtigkeit mindestens in der mündlichen Rede:

Es giebt wohl selbst unter den Literaten von unseren Eingeborenen nicht viele, welche z. B. „bringen“ und „holen“, „stellen“, „setzen“ und „legen“ – „herum“ und „umher“ und manches Andere dergleichen immer richtig gebrauchen; ich selbst mag mich zu diesen Wenigen nicht rechnen, wenigstens nicht in der *m ü n d l i c h e n* Rede, wo das durch das tägliche gehörte Fehlergewimmel abgehärtete Ohr ein weniger genauer Beaufsichtiger ist als beim *s c h r i f t l i c h e n* Gebrauch der Sprache das besser erzogene Auge.³²⁹

Zu den baltischen Provinzialismen müssen noch Wörter deutscher Herkunft gerechnet werden, die im Mutterlande unverständlich sind. Diese sind wahrscheinlich durch Einwanderer aus unterschiedlichen Gegenden in die Sprache gelangt und/oder haben nieder-

³²⁵ Gutzeit, Woldemar von [1885a]: Drei Ausdrücke unserer alten Handelssprache. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1884, Riga, S. 38–40; Ders. [1885b]: Notiz über den Ausdruck *Potcler*“. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1884, Riga, S. 43–44; Ders.[1887]: Über die Oseringe Heinrichs von Lettland. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1886, Riga, S. 11; Ders.[1886]: Über den Ausdruck *wisekammer*. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1885, Riga, S. 14.

³²⁶ Wiedemann, Ferdinand Johannes (1805 Hapsal–1887 St. Petersburg), Sprachforscher und Finnougrist, 1869 „Ehstnisch-deutsches Wörterbuch“; 1875 „Grammatik der Ehstnischen Sprache“. Ders. [1854]: Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehstland. In: Das Inland 1854, Spalten 93–95, 111–114; 124–128; 143–146.

³²⁷ Ibid. Sp. 112.

³²⁸ Ibid. Sp. 94.

³²⁹ Ibid.

deutschen Hintergrund. An die eigene Wortschöpfung der baltischen Deutschen will Wiedemann außer einzelnen Ausnahmen – *unorganische Monstrositäten* – wie *Küsterat* oder *Schenkaskhe* nicht glauben.³³⁰ Dabei sind in Wiedemanns estnisch-deutschem Wörterbuch baltische Provinzialismen sehr zahlreich vertreten – wie Paul Johansen es ausgedrückt hat: *Sein estnisch-deutsches Wörterbuch wimmelt geradezu, gewollt und ungewollt, von Provinzialismen.*³³¹

Die deutsche Sprache in Estland hat Oberlehrer Carl Sallmann³³² erforscht.³³³ Seine Schriften erschienen in den 1870er und 1880er Jahren, als Vorarbeiten erwähnt er Hupel, Gutzeit und Wiedemann.

Sallmann lobt das baltische Deutsch als *einen eigenartigen, gesunden, in frischem, vollem Laube stehenden Zweig an dem deutschen Sprachstamm.*³³⁴ Dies sei aber nicht *der Gunst der Verhältnisse, viel eher wäre von Ungunst zu reden, sondern [...] der tüchtigen, zähen Kraft deutscher Art und Bildung [...] zu verdanken.*³³⁵ Sallmann bezeichnet die Rolle des Sprachlehrers in den baltischen Schulen als eine *nationale und heilige*, der dafür zu sorgen hat, dass *das richtige Verhältnis zwischen Dialekt und Büchersprache* entsteht.³³⁶ Zum Ziel seiner Ausführungen setzt Sallmann sich die Bestimmung des provinziellen Typus, nach welchem die estländische Bevölkerung deutscher Abkunft redet. Er befürwortet die Eigenart des Dialektes und findet dabei *nichts mangelhaftes oder gar fehlerhaftes*, denn Eigenart sei *immer ein Zeichen von Kraft.*³³⁷ Sallmann befasst sich gründlich mit der Lexik, Wortbildung und Syntax, wenn auch der Gesamteindruck bei solcher Materialfülle einigermaßen verschwommen wirkt. Neben der ausführlichen Behandlung der russischen, estnischen, französischen und schwedischen Fremdeinflüssen betont Sallmann auch die unterschiedlichsten deutschen Dialekte, die im baltischen Deutsch verschmolzen sind. Vor allem bringt er Beispiele für niederdeutsche Einflüsse (es werden aber fast alle deutschen Dialekte erwähnt) und beschäftigt sich mit den niederdeutschen Spuren in der baltischen Namenkunde. Es werden auch kulturelle Unterschiede erklärt, z.B. die Benutzung von *Mensch* und *Leute*, wobei *Mensch* nur Dienstboten bezeichnet; oder die Verwendung der *Mutter* für Bezeichnung für *eine ältliche Weibsperson aus niederem Stande* in ehrender Weise (*Kojamutter* für Hausaufseherin, *Passimutter* für Aufwartefrau, *Waschmutter* für Wäscherin etc.). Herr dagegen bezeichnet besonders *den Haus- und Gutsherren, ebenso Frau die Herrin, denn es gibt keine Bauerfrau; dagagen wird Weib, mit und ohne Zusammensetzung, in der der Regel nur noch von Personen niederen Standes, doch keineswegs verächtlich gebraucht.*³³⁸ Auch bringt Sallmann eine vollständige Liste von Fuhrwerken, denn im Unterschied zu Deutschland pflegt man im Baltikum einen

³³⁰ Ibid.

³³¹ DSHI 180 DBW-FBII, 6. Paul Johansen an Walther Mitzka. 22.03.1956.

³³² Carl Sallmann (Kassel 1837–Kirchhain bei Kassel 1904), Lehrer, Pastor und Schriftsteller. Stud. phil u. theol in Berlin, Marburg und Göttingen. 1860–1886 Oberlehrer der Religion und deutscher Sprache an der Domschule in Reval. 1886–1889 Lehrer in Kassel, 1889 Ordination zum Pastor. Seit 1891 Pfarrer in Kirchhain.

³³³ Sallmann, Carl [1872]: Zur Grammatik der deutschen Mundart in Estland. In: Baltische Monatsschrift 21 (= NF 3), 1872, S. 401–418, 497–513; Sallmann, Carl [1873]: Zur Grammatik der deutschen Mundart in Estland. Ein Versuch. Cay, Cassel. 69 S.; Sallmann, Carl [1877]: Lexikalische Beiträge zur deutschen Mundart in Estland. Diss. Jena. Leipzig 1877. 88 S.; Sallmann, Carl [1880]: Neue Beiträge zur Deutschen Mundart in Estland. Reval 1880. 160 S. Vgl. auch:

<http://digar.nlib.ee/otsing/avaleht?pid=nlib-digar:14481> (05.05.2009) Sallmann, Carl [1887]: Eine Nachlese zur deutschen Mundart in Estland. In: Baltische Monatsschrift 34, 1887. S. 463–471.

³³⁴ Sallmann [1880], S. 5.

³³⁵ Ibid.

³³⁶ Ibid.

³³⁷ Ibid. S. 8.

³³⁸ Ibid. S. 55.

strengen Unterschied zwischen verschiedenen Bezeichnungen für Transportmittel zu machen (nicht wie in Deutschland, wo der Wagen als *eine unterscheidungslose Bezeichnung für jede Art von Fuhrwerken dient, vom kasierlichen Galawagen und königlichen Jagdschlitten bis zum verächtlichen Schweine- und Mistwagen des Bauern oder Rutschschlitten der Jugend herab*.³³⁹ Sallmann bringt auch zahlreiche Beispiele für *eigentümliche Wörter, Zusammensetzungen, Umbildungen und Wendungen, die aus eigener Kraft der deutschen Sprache im Baltikum entstanden sind*.³⁴⁰

Außerhalb des Baltikums erschien 1896, inmitten der tiefsten Russifizierungszeit, als die Universität Dorpat eine russischsprachige Universität geworden war und die deutschen Schulen geschlossen wurden, Eduard Eckhardts³⁴¹ Schrift „Die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen“. Die einführenden Sätze des Aufsatzes sind sehr betont deutschnational, er hebt die baltischen Deutschen für ihr nationales Bewusstsein hervor:

Während die Deutschen in den meisten Gegenden des Auslandes noch immer leicht bereit sind, ihr Stammesbewusstsein abzustreifen, und in der fremden Volksgemeinschaft aufzugehen, pflegen im allgemeinen die Deutschen in Russland zäh am heimischen Volkstum festzuhalten. Insbesondere die Deutschen in den Ostseeprovinzen sind es, die von allen deutschen Stämmen im auslande ihr Deutschtum am treuesten bewahren. Außerhalb des Deutschen Reiches ist nirgend ein so scharf ausgeprägtes deutschnationales Selbstbewusstsein, eine solche Widerstandsfähigkeit gegen fremde nichtdeutsche Einflüsse zu finden, wie unter den baltischen Deutschen.³⁴²

Eckhardt gibt eine kurze historische Übersicht des baltischen Deutsch und konstatiert, dass es sich gegenwärtig um ein mundartlich gefärbtes Schriftdeutsch handelt; es folgt eine Aufzählung von Fremdeinflüssen, zum Schluss wird noch kurz die Aussprache berücksichtigt.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts haben auch finnische Finnougristen Heiki Ojansuu³⁴³ und Hugo Suolahti³⁴⁴ sich mit dem baltischen Deutsch befasst. Der Schwerpunkt der Beiden lag auf den estnischen Einflüssen auf die deutsche Sprache im Baltikum. Ojansuu z.B. bringt eine Aufzählung von direkten Wortentlehnungen und Übersetzungen aus dem Estnischen und bespricht auch das Halbdeutsche, versehen mit Beispielen für Estonismen wie: *Er ging mit seinem Kreuzsohn in die Apotheke um Gras zu kaufen: ristipoeg – Taufsohn, rist auch Kreuz, rohu – Gras und Heilmittel; Er blieb (pro wurde) krank: Er wollte zum Kaufmann werden; Zu Brettkirche gehen – zum heiligen Abendmahl gehen. Abendmahl – lauakirik, laud – Brett, Tisch*.³⁴⁵

³³⁹ Ibid. S. 56.

³⁴⁰ Ibid. S. 57ff.

³⁴¹ Eduard Eckhardt (1864–1944) deutschbaltischer Anglist. Studium in Dorpat (Mitglied der Fraternitas Rigensis) und Freiburg. Lebte in England, Dresden, Leipzig und Halle. Bibliothekar und Privatdozent der englischen Philologie in Freiburg. 1918 als Anglistikprofessor an der Landesuniversität Dorpat tätig.

³⁴² Eckhardt, Eduard [1896]: Die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen“. In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins. 3. Reihe, Heft 11. Berlin 1896. S. 25.

³⁴³ Heiki Ojansuu (1873–1923), finnischer Finnougrist, der erste Professor für Finnougristik (1921) an der Universität Turku /Finnland. Vgl.: Ojansuu, Heiki [1906a]: Über einige niederdeutschen Lehnwörter des Estnischen. In: Journal de la Société Finno-ougrienne 23, 1906. Nr. 13. S. 1–7.; [1906b]: Über den Einfluss des Estnischen auf das Deutsche der Ostseeprovinzen. In: Neuphilologische Mitteilungen. Hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Nr. 5/6, 1906. 87–98.

³⁴⁴ Hugo Suolahti (1874–1944), bis 1906 Hugo Palander, war finnischer Politiker und Linguist, Germanistikprofessor der Universität Helsinki 1911–1941, Rektor und Kanzler der Universität Helsinki. Vgl.: Suolahti, Hugo [1910]: Die estnischen Worte im Deutschen der baltischen Ostseeprovinzen. In: Neuphilologischen Mitteilungen. Hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Nr. 5/6, 1910. S. 99–129.

³⁴⁵ Ojansuu [1906b], S. 98.

Aus der ersten Hälfte des 20. Jh. ist bekannt eine Reihe von kleineren Aufsätzen und Schriftstücken zum Thema baltisches Deutsch oder die Deutschen im Baltikum.³⁴⁶ Den Charakter einer Plauderei tragen die Aufsätze von Guido Eckart (1911) und Oskar Grosberg (1931, 1933)³⁴⁷ über rigasches Deutsch und baltische Jägersprache. Alexander von Stryk, dessen Sammlung von Baltizismen in den 1920er Jahren vom Rigaer Ausschuss des Deutschbaltischen Wörterbuches abgekauft wurde, veröffentlichte einiges über das baltische Deutsch.³⁴⁸

Wie schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu bemerken war, wird nun die eigene Mundart mit Stolz betrachtet und die Ziele der Veröffentlichungen sind längst nicht mehr sprachpflegerisch wie noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Es ist auch das Interesse für die niederen Sprachschichten entstanden und sie werden der Erforschung würdig gehalten. Hervorzuheben wäre das „Halbdeutsch der Esten“ von Wolfgang Stammer. Die halbdeutsche Dichtung, die durch ein Rigisches Wörterbuch angereichert wurde, hatte Nikolai Seemann von Jesersky zum Thema. Stammer hat zum Motto seiner Ausführungen ein halbdeutsches Gedicht von Schultz-Bertram gesetzt, wo es steht: *Ein Wogel singt, so kut es kann – Warum nich tenn ein alpteits Mann?* Stammer befasst sich mit der Laut-, Formen- und Satzlehre und der Wortbildung des estnischen Halbdeutsch und schließt seine Übersicht wie folgt:

Das Halbdeutsch ist ein Jargon, der von der estnischen Bevölkerung in Livland und Estland gesprochen wird, wenn sie sich bemüht, gebildet zu reden. Wie alle derartigen nur zum mündlichen Verkehr bestimmten Sprachen, besitzt es keine festen Regeln, sondern gestaltet nach individueller Neigung und Begabung die Grundzüge weiter aus oder verengt sie. [...] Das Halbdeutsch ist in der Lautgebung und in der Formenlehre stark beeinflusst durch die Eigentümlichkeiten der west-finnischen Sprachen; in der Satzbildung geht es überwiegend mit dem Hd. Der nnd. Grund, auf dem die deutsche Sprache in den baltischen Landen erwachsen war, läßt sich allenthalben im Halbdeutschen noch aufweisen, so daß seine Betrachtung nicht nur für die allgemeine Sprachwissenschaft von Belang ist, sondern auch als Beitrag zur Ausbreitung und Entwicklung der deutschen Sprache im Baltikum gewertet werden muss.³⁴⁹

³⁴⁶ Boehm, Max [1904]: Dorpater Studentendeutsch. In: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 19, 1904. S. 68–72; 99–104. Wunderlich Hermann [1907]: Baltisches Deutsch. In: Das Deutschtum im Auslande. Berlin 1907, 103–204. Hasselblatt, Arnold [1912–1920]: Anmerkungen zu zwei Wörtern: *Spicker* und *Timpfweck*. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912–20, 115f. Krebsbach, Heinrich [1911]: Über die Aussprache des Deutschen in Rußland. In: Pädagogischer Anzeiger für Rußland 3, 1911, 475–491. Osten-Sacken, Paul Baron von der [1912]: Der Gebrauch des Wortes *der andere* in mittelalterlichen Urkundendatierungen Livlands. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands, Riga 1912, 26–40. Seemann von Jesersky, Nikolai [1913]: Rigasches Wörterbuch. In: ders.: Dinakantsche Geschichten in Gedichten. 2. Auflage und Rigasches Wörterbuch. Riga 1913. 91–188. Sehwers, Johannes [1936a]: In der baltisch-deutschen Umgangssprache untergegangene niederdeutsche Elemente im Lettischen. In: Niederdeutsche Welt 11, 1936, 1–23. Sehwers, Johannes [1936b]: Sprachlich-kulturhistorische Untersuchungen vornehmlich über den deutschen Einfluß im Lettischen. Leipzig 1936. (2. Aufl. Berlin 1953). Stammer, Wolfgang [1922]: Das Halbdeutsch der Esten. In: Zeitschrift für deutsche Mundarten 17, 1922, 160–172 (Nachdruck in: Stammer: Kleine Schriften zur Sprachgeschichte. Berlin 1954. 101–114). Meyer, Percy [1930]: Kritik des Baltendeutsch. Niedersächsisch-ostpreußisch-fremdsprachliche Einflüsse. In: Ostland 5, Hermannstadt 1930, 202–207. Rosenberg, Alexander [1928]: Eine baltische kulturgeschichtliche Erzählung und – unserer provinzielles Deutsch. In: Revaler Bote Nr. 157, 1928.

³⁴⁷ Eckardt, Guido [1911]: Wie man in Riga spricht. Eine Plauderei. In: Baltische Monatsschrift 58, 1904, 45–80. (auch Separatdruck 3. Aufl. Riga 1911); Grosberg, Oskar [1931]: Aus der baltischen Jägersprache. In: Rigasche Rundschau Nr. 242 vom 27.10.1931, 5. Grosberg, Oskar [1933]: Rigasches Deutsch. In: Rigasche Rundschau Nr. 163 vom 22.7.1933, 16.

³⁴⁸ Stryk, Alexander von [1920]: Aus dem Baltenland. Nachträge. In: Zeitschrift des Allgemeinen Dt. Sprachvereins 35, 1920, 33–37; Stryk, Alexander von [1933]: Der Einfluß des Deutschen auf die estnische Sprache. In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 48, Berlin 1933, 18–42.

³⁴⁹ Stammer [1922], S. 111.

Das Lautsystem und die Phonetik der deutschen Sprache im Baltikum haben Gerhard Deeters und Konrad Hentrich erforscht. Berliner Gastdozent am Herder-Institut Hentrich betrieb seine experimentalphonetischen Studien Anfang der 1920er Jahre in Riga und veröffentlichte einen Teil der Ergebnisse 1925 in Riga.³⁵⁰ 1962³⁵¹ kehrt er kurz zu dieser Forschungsthematik zurück und behandelt den dynamischen und musikalischen Akzent des Deutschen, wobei er bedauert, dass die Ergebnisse der kymographischen Aufnahmen, die er in den 1920er Jahren in Riga machte, nur bruchstückhaft ediert worden sind. Er erwähnt in seinem Beitrag auch die Ende der 1950er Jahre in Westdeutschland aufgenommenen Sprachbeispiele für das baltische Deutsch und deren Transkripte.³⁵² In seinen 1925 erschienenen *Experimentalphonetischen Studien* wirft Hentrich den Marburger Dialektologen vor, dass man in der modernen Dialektgeographie die Experimentalphoetik nicht als *selbstverständliche Voraussetzung ansieht*, denn das würde sie in ihren Resultaten *zweifelloos ein gutes Stück weiterführen*, nun aber wird aus Marburger Veröffentlichungen *das nun wirklich Eigentümliche einer Mundart, welches ihre spezielle Lautung ist*, nicht ersichtlich. Hentrich schlägt auch die Miteinbeziehung des Hamburger Phonetischen Universitätslaboratoriums – das von ihm als *das bestausgestattete [Sprachlaboratorium] der Welt* sei, zur Mundartenforschung vor.³⁵³ Den einführenden Vorwürfen folgt eine lautliche Beschreibung des baltischen Deutsch, wobei auch Hentrich betont, dass *es sich um keine Mundart in dem üblichen Sinne eines landschaftlichen Idioms handelt, das neben der deutschen Hochsprache die eigentliche Volkssprache wäre*. Denn *das Landvolk als Mundartträger hat gefehlt* und in den Städten erfolgte seit dem 16. Jh. ein Übergang vom Niederdeutschen zur hochdeutschen Schriftsprache. So nennt Hentrich das baltische Deutsch *eine Mundart des schriftsprachlichen Hochdeutsch, die durch das Spezifische ihrer Lautung eine solche wird, nicht durch Wortschatz, Morphologie und Syntax*³⁵⁴ – also unterstreicht er hierbei seine eigene Forschungsmaterie. Das baltische Deutsch als Mundart beruht demnächst *auf lexikalischen und einigen lautstufigen Eigenheiten des früheren Mischniederdeutsch*, wobei die grammatische Formenbildung und Syntax der Schriftsprache entnommen sind, die Lautqualitäten und Akzent dagegen vom Normaldeutschen *stark abweichen*.³⁵⁵ Hentrich erwähnt Gutzeits und Sallmanns *lexikographische Leistungen und preist das Baltische Wörterbuch von Masing, das nach den Grundsätzen der reichsdeutschen grossen landschaftlichen Mundartwörterbüchern bearbeitet, [...] rüstig vorwärts[schreitet]*.³⁵⁶ Die Informanten seiner kymographischen Aufnahmen – *Versuchspersonen* – gehörten meistens gebildeteren Gesellschaftsschichten an und waren größtenteils deutschbaltische Studierende oder Lehrer, unter ihnen befand sich aber auch ein Hirschenhöfer³⁵⁷.

³⁵⁰ Hentrich [1925].

³⁵¹ Hentrich, Konrad [1962]: Zum dynamischen und musikalischen Akzent im Deutschen. Die Abhängigkeit der Lautung des *e* in den unbetonten Endsilben *-en, -el, -er* von dem musikalischen Akzent. In: Mutterprache 72. 1962. S. 65–67.

³⁵² Vgl. Lautbibliothek der Deutschen Mundarten, № 9, Heft Riga. Deutsches Spracharchiv, Münster. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1958–1964.

³⁵³ Vgl. Hentrich [1925], S. 5.

³⁵⁴ Ibid. S. 6.

³⁵⁵ Ibid.

³⁵⁶ Ibid. S. 7.

³⁵⁷ Ibid. S. 9. Die Hirschenhöfer waren Nachkommen der reichsdeutschen Bauern, die im 18. Jh. durch Zarin Katharina II. in die im heutigen Lettland liegende Ortsschaft Hirschenhof (lett. Irsi) angesiedelt wurden.

2. OSKAR MASING – EIN BALTISCHER LITERAT

2.1. Die Herkunft der Familie Masing und die nationale und soziale Fragestellung

Die von der estnischen Seite³⁵⁸ betonte estnische Herkunft der Familie Masing (mitsamt ihren hochintelligenten Vertretern) und deren Ablehnung zumindest von einem Teil der Familie am Anfang des 20. Jh. stellt den Konflikt zwischen unterschiedlichen Denkweisen und Zeitaltern dar.

Als Folge des nationalen Erwachens und des allmählichen Aufstiegs des estnischen nationalen Stolzes haben am Anfang des 20. Jh. immer mehr Esten sich öffentlich als Esten gestellt.³⁵⁹ Bis in das 20. Jahrhundert hinein wurde die soziale Stellung im Baltikum durch die Sprache markiert und umgekehrt. Wenn in Westeuropa die Trennung zwischen „arm und reich“, „gebildet und ungebildet“ in den meisten Fällen als eine soziale Trennungslinie zwischen den dieselbe Sprache sprechenden Menschen zu verstehen war, kam im östlichen Teil Europas, wo die Oberschichten Deutsch sprachen eine zusätzliche, die Nationalität der sozialen Schichten betreffende Demarkationslinie zur Geltung.

Im Baltikum bedeutete der soziale Aufstieg aus den unteren, estnisch- bzw. lettischsprachigen (Bauern)Schichten, die erst Anfang des 19. Jh. von der Leibeigenschaft befreit worden waren, zugleich die Annahme der deutschen Sprache und eine Selbstidentifikation als Deutsche. Wenn es einem gelungen war, sich sozusagen aus dem Bauernstand emporzuarbeiten, wurde man schon von den eigenen Landsleuten als Deutscher betrachtet. Wilhelm Lenz schreibt:

Nicht wenige der den Unterschichten und dem ländlichen Mittelstand Entstammenden waren estnischer oder lettischer Herkunft, doch wurde sie meist vertuscht oder geriet oft ganz in Vergessenheit. Der Volkstumswechsel erfolgte ohne Zwang durch die deutsche Bildung und Umwelt, erst in der zweiten Hälfte des [19.] Jahrhunderts kam es dazu, dass einzelne Letten – später auch Esten – ihr Volkstum bewahrten.³⁶⁰

Die soziale Schicht war durch die Sprache determiniert – Deutsch war die Sprache der höheren, gebildeten Schichten, der Kultur, der Prestige; durch die mehr oder weniger kultivierte deutsche Sprache wurden die höheren Stände von Bauern unterschieden. Die Trennungslinie zwischen Deutsch und Undeutsch war doppelt – sowohl national als auch sozial, wenn auch die höheren Schichten die estnische bzw. lettische Sprache beherrschten. Wenn man in der ersten Generation des sozialen Aufstiegs sich noch als einen Esten, also Vertreter des Landvolks, der Bauern betrachtete, dann identifizierten die nachfolgenden

³⁵⁸ In dem 1989 in Tallinn erschienenen Sammelwerk „Eesti kooli ajalugu“ (*Die Geschichte des estnischen Schulwesens*) wird unter den drei Esten (neben August Philipp Clara und Jakob Nocks), die zu Anfang des 19. Jh. die Position eines Gymnasiallehrers erreicht hatten, Carl Christian Masing – Großvater väterlicherseits von Oskar Masing – erwähnt. Siehe dazu: Liim, Allan [1989]: *Keskhariduskoolid 19. saj. esimesel poolel*. In: *Eesti kooli ajalugu*. Hg. von E. Laul et al. Bd. I. Valgus, Tallinn. S. 442. Ebenso gehörte der Sagnitzer Küstersohn Carl Gottfried Gustav Masing zu den ersten Esten, die am Anfang des 19. Jh. das Dorpater Gouvernementsgymnasium (gegr. 1804) besuchten und danach ihren Bildungsweg an der Universität Dorpat fortgesetzt haben. Neben Masing (besuchte das Gymnasium 1805–1808) werden noch die Namen von Philipp Jürgensohn (Bauernsohn, 1809–1813), Friedrich Robert Faehlmann (Sohn eines Gutsverwalters, 1814–1817), Jacob Johann Nocks (ebenfalls Sohn eines Gutsverwalters, 1816–1819) und Johann Laaland (Bauernsohn, 1811–1815) aufgelistet. Der Letztere wurde von seinen Mitschülern für 800 Rubel von der Leibeigenschaft freigekauft. *Ibid.* S. 433.

³⁵⁹ Vgl. dazu: Berendsen, Veiko; Maiste, Margus [1999]: *Esimene ülevenemaaline rahvaloendus Tartus 28. jaanuaril 1897*. Kirjastus Eesti Ajalooarhiiv, Tartu. S. 126.

³⁶⁰ Lenz [1996], S. 163.

Generationen sich schon ihrer sozialen Stellung und Bildung entsprechend als Deutsche, auch wenn sie für die Entwicklung der estnischen Kultur viel leisteten. Auch die estnischen, national gesinnten Akademiker in der zweiten Hälfte des 19. Jh. sprachen zu Hause und in der Gesellschaft Deutsch – Deutsch war eben die Sprache der Schicht der Akademiker, die salonfähige Sprache. Die Conventsprotokolle des *Vereins Studierender Esten* (der ersten estnischen Studentenverbindung, gegr. 1870 an der Universität Dorpat/Tartu) wurden auf Deutsch verfasst. Diese in der estnischen Kulturgeschichte so bedeutsame Verbindung entstand 1870 aus den sog. Kalewipoeg-Abenden, als die Studenten estnischen Ursprungs sich versammelten, um gemeinsam Estentum zu betreiben und das estnische Epos zu lesen. Die dazugehörigen Besprechungen wurden aber auf Deutsch abgehalten, denn die estnische Sprache war noch keine Literatursprache, deren Wortschatz solche Besprechungen überhaupt ermöglicht hätte. Jedoch identifizierte man sich im Unterschied zu den früheren Akademikern estnischen Ursprungs, die sich als Deutsche verstanden und Deutsch sprachen, auch deutsch klingende Namen trugen, schon als Esten. Aber man sprach immer noch Deutsch, so wie früher die Gebildeten Latein verwendeten – die Sprache, die ihre Position und ihre Bildung markierte. Erst um die Wende des 19. und 20. Jh. begannen immer mehr gebildete Esten sich trotz der fremdsprachigen Bildung und ihres sozial höheren Status als Esten zu betrachten und dabei auch Estnisch zu sprechen, das sich inzwischen aus dem Status einer sog. Küchensprache erhoben hatte. Als Beispiel könnte hier der 1900 in Tallinn/Reval geborene Philologe Ants Oras,³⁶¹ der deutschsprachig aufwuchs und erst mit 15 Jahren die estnische Sprache erlernte.³⁶²

Die Zeit um die Jahrhundertwende bedeutete eine Schwelle für viele Akademiker, die von nun an nicht mehr als Akademiker estnischen Ursprungs, sondern als estnische Akademiker zu betrachten sind³⁶³. Die Frage war, ob die Familien, die bis dahin generationenweise emporgestiegen waren, diese Schwelle überschritten oder nicht.

Väino Sirk führt die Familie Masing als Exempel für unterschiedliche Einstellungen zur nationalen Herkunft innerhalb einer Familie an³⁶⁴ und nennt Beispiele für das Fortschreiten der Verdeutschung innerhalb weniger Generationen, wobei die estnische nationale Wissenschaftsgeschichte diese Personen gern als Esten ansehen würde, unabhängig davon, wie diese Personen sich selbst angesehen haben, und meint, dass sie eher als Personen estnischen Ursprungs zu betrachten seien³⁶⁵.

Ein Beispiel für solche Kollisionen zweier Betrachtungsweisen stellt die Geschichte der Familie Masing dar. Eine Partei wurde getragen von dem Wunsch der estnischen nationalen Bewegung, die „Deutschtum verlorenen estnischen Söhne“ wiederzugewinnen, der sicherlich auch ideologisch untermauert war, und die Gegenpartei bildete hier eine

³⁶¹ Ants (Hans Gottfried) Oras (1900 Tallinn–1982 Gainesville, Florida). Anglist, Übersetzer, 1944–1949 Hochschullehrer in Cambridge und Oxford, Professor für englische Sprache und Literatur an der Universität Florida, Ehrendoktor ebenda, Präsident des estnischen PEN-Klubs im Exil. Von ihm stammt auch eine Faust-Übertragung ins Estnische.

³⁶² Vgl. dazu: Tuglas, Elo [2008]: Tartu päevik 1928–1941. Tänapäev, Tuglase ja Underi Kirjanduskeskus, Tallinn. S. 38–39.

³⁶³ Sirk, Väino [1997]: Eesti haritlaskonna kujunemine 19. saj. teisel poolel [*Die Herausbildung der estnischen Akademikerschaft in der II. Hälfte des 19. Jh.*]. In: Karjahärm, Toomas; Sirk, Väino (Hg.) [1997]: Eesti haritlaskonna kujunemine ja idee 1850–1917 [*Herausbildung und Ideengeschichte der estnischen Akademikerschaft 1850–1917*]. Tallinn, S. 23–26.

³⁶⁴ Sirk [1997], S. 25.

³⁶⁵ Ibid. S. 23. So hat man in der estnischen Wissenschaftsgeschichte Karl Johannes Masing (1811–1878) für einen Esten gehalten – er war Pfarrer in Mustel und in St. Petersburg, heiratete Adelheid von Ungern-Sternberg und schrieb zahlreiche geistliche volkstümliche Geschichten. Sein Sohn Gotthilf Leonhard Masing wurde Professor an der Universität Dorpat, und ihn hat man für einen verdeutschten Esten gehalten.

längst verdeutschte Familie, die von einer möglichen bäuerlichen Herkunft wegsah und sie empört für ein Missverständnis hielt.

Über den estnischen Ursprung der Familie Masing hat Pfarrer und Mitwirkender der estnischen nationalen Bewegung Martin Lipp 1907 eine Untersuchung verfasst, wo die Familie Masing als eine estnische Familie angesehen wird. Lipp charakterisiert sie als eine estnische Dynastie *von Küstern und Müllern*.³⁶⁶ Damit waren die Nachkommen der zwei *Äste* eines unbekanntes Urvaters (geb. um 1630): der Müller *Helmiku Andres* (*ca. 1660) und sein Bruder, *Kangur* (estn. für Weber) *Jaak* aus *Jõevälja* (*1676–†1747) gemeint, die in den ersten Generationen viele Müller und Weber und nachher zahlreiche Küster – also, als man noch den Wurzeln recht nahe lag – aufgebracht hatten.³⁶⁷ Er erklärt auch die Bedeutung des Namens – es soll ursprünglich *Maasick*, *Masick* gewesen sein, also estn. *maasikas* für Erdbeere, das durch eine Familienlegende untermauert wird³⁶⁸. Als Antwort zu diesem estnischen Programm erschien 1910 „Die Nationalität der Familie Masing. Eine Entgegnung“ von J.[?] Masing³⁶⁹, wo Masings für eine rein deutsche Familie schwedischen Ursprungs erklärt wurden und Lipps Tätigkeit für eine *geschmacklose Bereicherung eines Sammelwerks für estnische Genealogie mit Generationen, welche, mit dem hiesigen Deutschtum verwachsen, wie ihre Vorfahren ihre schwedische Abstammung bekannten*.

In dem für die Sippe Masing nach dem Zweiten Weltkrieg schon in der Bundesrepublik verfassten und gedruckten *Stammbaum der Familie Masing*³⁷⁰ wird der Benutzer des Stammbaums kurz in die schwedische Herkunft der Familie eingeführt:

Im Jahre 1625 zogen die schwedischen Truppen in Dorpat ein. 1629 zwang Gustav Adolf die Polen zum Waffenstillstand. Von da ab war Livland schwedische Provinz. Um das Jahr 1630 ließ sich der schwedische Soldat Georg (Göran) Masing auf dem Gebiet des Gutes Kayafer in Livland nieder. Er hatte laut dem Küster Friedrich Masing zwei Söhne. Von diesen hatte nur einer Nachkommen. Jakob, Weber (*1676–†1742); Johann, Küster (*1685–†1734), Jahn, Landwirt (*1690–†?), Michel, Müller (1693–1748). Hier wird nur der Stamm des Müllers Michel gebracht, da alle Masings, die sich nach der Umsiedlung 1939 in Deutschland, Schweden oder Amerika niedergelassen haben, mit nur einigen Ausnahmen Nachkommen des Müllers Michel sind.³⁷¹

³⁶⁶ Lipp, Martin [1907]: Masingite suguvõsa (=Hariduse- ja perekonnaloolised uurimised. Eesti Kirjanduse Seltsi toimetused nr. 3. Eesti suguvõsade uurimised nr. 1 [*Bildungs- und Familiengeschichtliche Forschungen. Abhandlungen des Estnischen Literaturvereins 3. Forschungen zur estnischen Familienkunde I*]). Tartu. S. 1. Nach Lipp waren Küster in der Periode der Leibeigenschaft als *Diener der Kirche* freie Menschen; Väino Sirk betont die Rolle der Küster in der Entwicklung der Intelligenz auf dem Lande und hebt unter anderem auch die Masings als eine Familie hervor, die viele Küster hervorgebracht hatte. Siehe dazu: Sirk [1997], S. 73.

³⁶⁷ DSHI 100 Masing 1. Stammbaum der Familie Masing. Verfasst von Hellmuth Masing, 1967. Privatdruck, s.l. Blatt X.

³⁶⁸ Lipp [1907], S. 8. Demnächst sei nach Kriegs- und Pestzeiten ein Junge, der *rosig und nett wie Erdbeeren* war, von einem Küster aufgenommen worden. Man habe ihn zu leibeigenen Bauern entrechten wollen, aber der Küster habe seinen Freilassungsbrief im Archiv der Kirche gefunden und der Jüngling heiratete später die Schwester des Küsters. Nach Lipp ist die erste reale Person, die den Familiennamen Masik trug, der Küster Johan Masik (1685–1734) in St. Marien-Magdalenen im Kreis Dorpat und er war ein Sohn von *Helmiku Andres*.

³⁶⁹ Masing, J[?]. [1910]: Die Nationalität der Familie Masing. Eine Entgegnung. Dorpat.

³⁷⁰ Ein Exemplar dieses in Leporello-Format gedruckten Stammbaumes (Hellmuth Masing, Privatdruck o. l., 1967) für Familienbedarf befand sich bis Juni 2006 im Besitz von Lenore Masing in München und ist nun in die Dokumentensammlung des Herder-Instituts in Marburg überführt worden.

³⁷¹ Ibid.

Also beginnt nach der offiziellen, deutsch-Masingschen Auffassung die dokumentierbare Geschichte der deutschen Familie Masing mit dem schwedischen Soldaten *Göran*, dessen Enkelsohn *Müller Michel* (seine Frau heißt in der Version von Lipp *Krödöt*, in der deutschen Version aber *Gret*) als Urvater aller deutschen Masings zu betrachten ist. Das in der deutschen Version unbekannt gebliebene Bindeglied – der um 1660 geborene Bauer *Helmiku Andres* von Martin Lipp als ein möglicher Sohn des Soldaten *Göran* – fehlt also zwischen dem Urvater *Göran* und seinen vier Enkelsohnen. Die deutsche Version kennt auch die zahlreiche Nachfolgerschaft des zweiten Bruders – des *Webers Jaak*, dem auch die in der estnischen Kulturgeschichte äußerst bedeutende Figur *Otto Wilhelm Masing* entstammt – nicht. Laut dem offiziellen deutschen Stammbaum blieb *Weber Jaak* gar ohne Nachkommen.

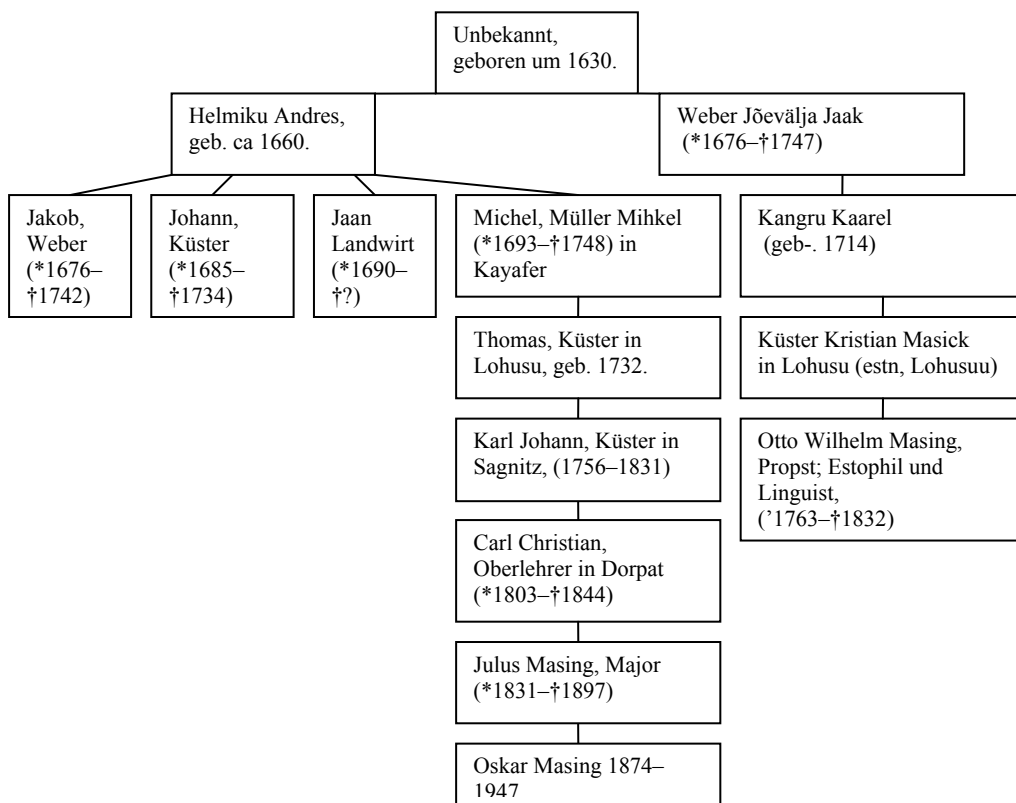


Abbildung 1. Abstammung der Familie Masing. Martin Lipp.

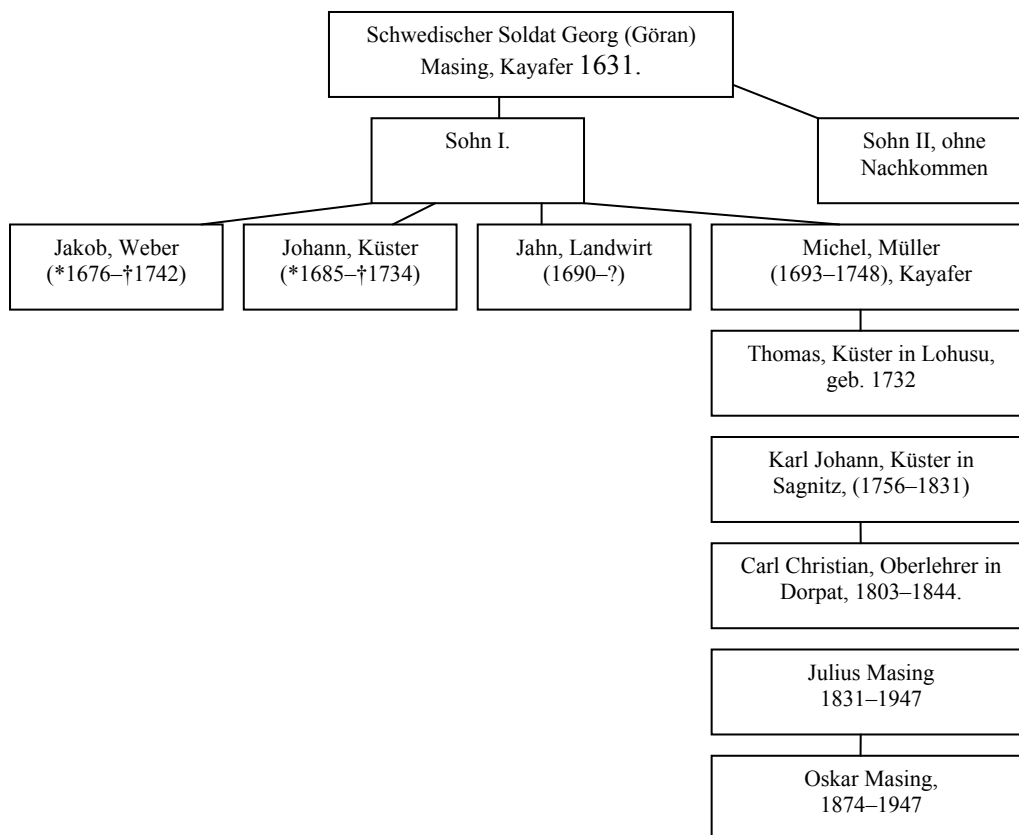


Abbildung 2. Abstammung der Familie Masing. Deutsche Version.

Als der wohl berühmteste Masing in Estland Otto Wilhelm Masing (*1763–†1832) – Pfarrer, Propst und Sprachwissenschaftler, der Erfinder des Buchstabens *Õ* in der estnischen Schriftsprache – dessen estnische Herkunft in belletristischer Form durch den estnischen Schriftsteller Jaan Kross im Roman „Taevakivi“ näher betrachtet worden ist,³⁷² wird in der estnischen Tradition³⁷³ definitiv als Sohn eines estnischen Vaters (Kristian Masick, *1833–†1804, Küster von Lohusu) und einer adligen (sic!) Mutter Anna Ludovica, geb. von Hildebrandt, angesehen. Natürlich hat Otto Wilhelm Masing sich als Literat, d.h. Vertreter der Intelligenz betrachtet³⁷⁴ und schon standesgemäß bestand zwischen ihm und den ungebildeten, leibeigenen Bauern eine tiefe Kluft, obwohl er als Literat sich mit Hingabe mit ihrer Sprache und Bildung befasste. Der mit Otto Wilhelm Masing befreundete Kristijan Jaak Peterson³⁷⁵, Dorpater Student und einer der ersten estnischen

³⁷² Siehe dazu: Kross, Jaan [1975]: Taevakivi. Eesti Raamat, Tallinn.

³⁷³ Siehe über O.W.Masing in der Estnische Biographischen Datenbank ISIK auf <http://www2.kirmus.ee/biblioserver/isik/index.php?id=2146> (25.06.2008). Arvo Tering bringt ihn als eines der wenigen Beispiele für Studenten estnischer Herkunft: Tering, Arvo [2008]: Eesti-, liivi- ja kuramaalased Euroopa ülikoolides 1561–1798. Kirjastus Eesti Ajalooarhiiv, Tartu. S. 101.

³⁷⁴ Vgl. dazu: Sirk [1997], S. 23.

³⁷⁵ Der Vater des 1801 in Riga geborenen Christian Jakob Petersohn († 1822) war ein Este, ein befreiter Leibeigener, der im Dienste seiner Herrschaften nach Riga gekommen war und dort zum Glöckner der Jakobi-Kirche wurde.

Dichter, bekannte sein Estentum öffentlich und wurde von seinen Zeitgenossen daher als wahnsinnig betrachtet.

Die Abhandlung von Lipp beginnt mit dem Namen von Otto Wilhelm Masing,³⁷⁶ und er wird wegen seiner Bedeutung in der estnischen Kulturgeschichte besonders hervorgehoben. Also war Otto Wilhelm Masing ein Urenkel des Webers *Jõevälja Jaak* (siehe Abbildung 1). Die Sippe Masing scheint jedoch von ihm zu wissen, denn auf dem Exemplar von Lori Masing ist er handschriftlich *Christian*, einem Enkelsohn des *Müllers Michel* beigefügt worden. Das stimmt aber leider nicht, dies schon deshalb, weil Christian nur neun Jahre älter war als Otto Wilhelm. Neben Otto Wilhelm haben die sich später als Esten definierenden Zweige der Familie Masing im 20. Jh. weitere bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht – so den Theologen Uku Masing³⁷⁷ oder den Biologen Viktor Masing³⁷⁸.

Die Nachkommen des *Müllers Michel*, die sich seit Jahrhunderten schon als Deutsche identifiziert haben, blieben aber bei dieser Einstellung³⁷⁹ und siedelten 1939 nach Deutschland um³⁸⁰ – also haben die Nachkommen des Müllers Michel die vorher erwähnte Schwelle nicht überschritten, eher taten das die Nachkommen der Nebenlinien des Webers, des Küsters und des Landwirts – je nach ihrer sozialen Stellung, Bildung und dem Umfeld.

Die Version von Lipp war den deutschen Masings jedoch bewusst: im Stammbuch von Oskar Masing befindet sich neben anderen eigenhändig skizzierten deutschen Abstammungsgraphiken auch eine Skizze, versehen mit der Anmerkung *Nach Lipp*, und dort wird die Abstammung der Familie von *Helmiku Andres, Müller in Kayafer* (*1660) angegeben. Die deutsche Version bei Oskar Masing beginnt aber mit dem Sohn von *Helmiku Andres*, dem Müller Mich(a)el Masing (1693–1748) (Ehefrau Grete (*alias* Kröödt), 1694–1739) und wird mit dem Enkelsohn Thomas Masing von *Helmiku Andres* (*1732), ebenfalls Müller, dem auch Oskar Masing in der fünften Generation abstammt, fortgesetzt.³⁸¹

Das Buch von Lipp sollte Klarheit in die Frage der Herkunft der Familie Masing bringen, denn schon 1901 wurde diese Frage aufgeworfen – es begann in Zeitungen eine Diskussion, wo die deutschen Masings ihre mögliche estnische Herkunft zurückwiesen. Im Kapitel *Masingite priiuseprotsess*³⁸² referiert Lipp die Antwort eines deutschen Masings. In seiner in Riga erschienenen Reaktion³⁸³ versucht der deutsche Masing die schwedische

³⁷⁶ vgl. dazu: Lipp [1907], S. 1.

³⁷⁷ Uku Masings *so gut wie deutsche* Abstammung, die er, sich als Este identifizierend, nicht für die Umsiedlung 1939 benutzt hatte und 1940 daher von den Sowjets als Wissenschaftler entrechtet wurde, erwähnte Isidor Levin in seiner Festrede in der Aula der Universität Tartu am 15. Mai 2007 bei der Eröffnung der Konferenz „Judaistik in Tartu“. Diese Rede (estnische Übersetzung von Kristiina Ross) erschien 2008 in der Zeitschrift *Akadeemia* (Levin, Isidor [2008]: Lazar Gulkowitsch, tema juudi teaduse õppetool ja Tartu Ülikool. In: *Akadeemia*, Eesti Kirjanike Liidu kuukiri. Nr. 7, Jg. 20, Tartu. S. 1462–1484)

³⁷⁸ Viktor Masing (1925–2001), Naturforscher, Professor der Universität Tartu. Vgl. dazu seinen Briefwechsel mit dem in Deutschland wohnhaften deutschen Zweig der Familie Masing, wohnhaft in Deutschland (Rara-Sammlung der Universitätsbibliothek Tartu https://ester.utlib.ee/search~S1*est?/disikufond/disikufond/-3%2C0%2C0%2CB/frameset&FF=disikuarhiivid&69%2C%2C159/indexsort=- (16.05.2009)

³⁷⁹ Noch zu diesem Thema und zu unterschiedlichen Selbstdefinitionen innerhalb der Familie Masing: Salupere, Malle [2008]: *Kui segatud on eesti veri? [Wie gemischt ist das Blut der Esten?]* *Eesti Ekspress*, 22.02.2008. <http://paber.ekspress.ee/viewdoc/97912EBA2A653B98C22573F0004FFD62> (28.02.2008).

³⁸⁰ In der Liste der 1939 aus Estland ausgebürgerten deutschen Umsiedler werden 47 Personen mit dem Namen Masing aufgezählt. Vgl. dazu: Riigi Teataja 1940 Lisa 1, Nr. 14.

³⁸¹ Vgl. dazu: Mein Stammbuch. Stammbuch des Oskar Hugo Georg Masing, geb. 12.3.1874. DIN A5, Querformat. Mit eingeklebten und losen Blättern, Fortsetzungen des Stammbaumes. FAGvM.

³⁸² Dt. *Der Prozess der Masings um die Freiheit*. Hier und nachstehend Lipp [1907], S. 99–113.

³⁸³ Lipp weist leider nicht auf die genaue Nummer der in Riga erschienenen deutschen Zeitung hin. Die ganze Sache wurde vom Tode des Pfarrers in Neuhausen, Gustav Masing (Großonkel von Oskar Masing) im

Herkunft durch folgende Geschichte zu untermauern: man berichtet über den Gerichtsprozess des Müllers Carl Johannes Masing (später Urgroßvater von Oskar Masing, geb. 1756) *versus* Baron von Rosen von Sagnitz gegen Ende des 18. Jh., der zugunsten Masing endete. Der Baron Rosen beabsichtigte die Entrechtung der Masings zu Leibeigenen, der Müller Carl Johannes Masing habe aber ein aus Schweden geschicktes Dokument vorweisen können, in dem stand, dass Masings nie *Undeutsche* gewesen sind. Die estnische Abstammung wird aber für eine weitverbreitete Fehlmeinung erklärt. Lipp polemisiert an dieser Stelle gegen den Standpunkt der deutschen Masings und äußert die Meinung, dass es am Ende des 18. Jh. beim Prozess um Stand und Freiheit ging, nicht um die Nationalität: ob man frei oder unfrei ist.

Lipp schließt seine Ausführungen mit der Schlussfolgerung, dass *die baltische Geschichte* leider auch hier *ihre Gebühren verlangt* hat, denn *der Spross hat die Wurzel, der Baumzapfen den Zweig, wo er herkommt*, vergessen.³⁸⁴

J. Masing erwähnt in seinen Erläuterungen auch die Antwort auf den Nachruf von 1901 – diese Antwort stammte von Oberpastor F. Kolbe (Pernau) und erschien am 5. Sept. 1901 in der Rigaschen Rundschau³⁸⁵ und bringt zahlreiche Beispiele, die die schwedische Herkunft der Familie untermauern sollten³⁸⁶, wobei die *Tradition und Angaben in älterer Zeit auch außerhalb der Familie* – sich als ausschlaggebend ergeben:

[...] Für die schwedische Herkunft der Familie Masing spricht zunächst die Tradition. Diese lässt sich nicht als ein Produkt ansehen, das in jüngerer Zeit, vermeintlich, entstanden ist. [...] Gegen eine Meinung, sie sei in dieser Zeit entstanden und zwar als ein Produkt der Einbildung unaufgeklärter Leute, spricht die Tatsache, dass die damaligen Familienglieder Stellungen eingenommen haben, die urteilsfähige Personen erforderten. Gegen die Meinung, die Daten seien mit Absicht gefälscht worden, spricht die Gesinnung dieser Leute und dann auch die Tatsache, dass sie Unterschiede zwischen sich und den Esten nicht angestrebt haben, welche Unterschiede geschehen mussten, wenn es galt, das Estentum zu verleugnen. Eine Verleugnung des Estentums aber hätte antiestnische Tendenzen hervorgerufen, welche in der Familie nicht vorhanden sind.³⁸⁷

Nach J. Masings Ausführungen erscheinen die Familienlegenden und die Tradition der Überlieferung stichhaltiger als die von Lipp anhand der Archivquellen aufgestellten Hypothesen. Er endet seine Erläuterungen mit der Äußerung: *Die in der Schrift des Herrn*

Juli 1901 ausgelöst; unter den zahlreichen Nachrufen befand sich auch ein solcher, wo man die Meinung vertrat, dass die Masings estnischer Herkunft seien. Die Antwort der deutschen Masings wurde in einer Rigauer deutschen Zeitung darauffolgend veröffentlicht.

³⁸⁴ [...] *kurvastusega täidab meid, et siingi perekonnas on ajalugu selle poolest oma tolli nõudnud, et võsa juure unustanud, kust ta välja võrsunud, käbi oksa, mille külles ta suureks kasvanud*. Ibid. S. 210. Ein Beispiel dafür, wie dünn die Schicht des Estentums noch Anfang des 20. Jh. war, muss aber die leibliche Tochter von Martin Lipp – Helmi Magdalena dienen. Sie war eben ein solcher Baumzapfen, der sich deutsch identifizierte und ihre Kinder in deutscher Orientierung erzog – dabei war sie mit Rudolf Hurt, dem Sohn von Jakob Hurt, einer äußerst wichtigen Figur des estnischen nationalen Erwachens und des Gründers des Estnischen Nationalmuseums, verheiratet. Die Familie Hurt freute sich nicht auf und über die Eheschließung ihres Sohnes und auch nachher wurde Helmis deutsche Einstellung ihr öfters vorgeworfen, und es verursachte Spannungen. Dabei war auch die häusliche Sprache bei Hurts Deutsch und die Familie korrespondierte miteinander auf Deutsch. Vgl. dazu: Jakob Hurda perekonna kirjavahetus aastail 1866–1917. [*Der Briefwechsel der Familie Jakob Hurt in den Jahren 1866–1917. Bd. 1–2. 2007*]. Hg. von Lender, Henno. Übersetzung ins Estnische von Anti Lääts. Ilmamaa, Tartu.

³⁸⁵ Masing [1910], S. 3. Das Vorwort ist unterschrieben von Magister J. Masing in Sonkowo im Gouvernement Twer im September 1910.

³⁸⁶ So sei in der deutschen Version die Herkunft des Namens Masick nicht nach einem erdbeerrosigen Knaben entstanden, sondern die Esten hätten den schwedischen Knaben deswegen so genannt, weil er Erdbeeren sammelte und verkaufte. Ibid. S. 8.

³⁸⁷ Masing [1910], S. 8.

*Lipp enthaltene und an die Familie Masing gerichtete Aufforderung, sich dem Estentum anzuschließen, lehnt die Familie mit allem Dank ab.*³⁸⁸ Besonders ironisch wirkt hierbei die Tatsache, dass 2008 überraschenderweise Oskar Masings Name in einer Liste estnischer Wissenschaftler auftaucht. Es handelt sich um einen soliden, zum 90. Staatsjubiläum der Republik Estland erschienenen Sammelband über die Bedeutung der Stadt Riga für Esten. Und im Anhang befinden sich Listen von estnischen Wissenschaftlern, Politikern, Künstlern etc., die einen Bezug zu Riga haben. Dr. phil. Oskar Masing wird als Oberlehrer, Professor des Herder-Institutes und Mitdirektor der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga charakterisiert.³⁸⁹

Neben den zwei kontroversen Meinungen wirkt schiedsrichterhaft die Meinung des deutschbaltischen Historikers Reinhard Wittram, eines Vettern von Masings. Wittram stimmt der estnischen Herkunft der Masings zu (dies jedoch in einer nach dem Zweiten Weltkrieg verfassten Schrift), wenn er, die Geschichte des Baltikums am Beispiel seiner Verwandtschaft behandelnd, bei der Schilderung der Eheschließung des späteren Generalsuperintendenten und Vizepräsidenten des Livländischen Konsistoriums Friedrich Hollmann (*1833–†1900) mit Marie Gutglück (1841–†1882) – der Tochter des Hofrats, Oberlehrers Carl Christian Masing in Dorpat (und damit eine Schwester von Julius Masing und Tante von Oskar Masing) Folgendes äußert:

Die Familie Masing hatte in der vorigen Generation in mehreren Zweigen den Aufstieg in die Oberschicht vollzogen. Der Vater des Oberlehrers war Küster in Sagnitz gewesen, dessen Vater und Großvater Müller. [...] Daß diesem Zweige der hochbegabten Familie [Masing]³⁹⁰ ein estnischer Einschlag nicht fehlte, unterliegt keinem Zweifel. Möglich ist schwedische Herkunft des Mannesstamms. Carl Christian Masing, seine Brüder und Vettern waren Literaten, schon in dieser Generation in zwei Fällen mit adligen Frauen (der älteste Bruder des Oberlehrers, Pastor Gustav Masing, war mit einer Tochter des Werroschen Propstes J. Ph. v. Roth verheiratet; sein leiblicher Vetter Pastor Carl Masing hatte eine Baroness Ungern-Sternberg zur Frau.³⁹¹

Also hatte sich der Aufstieg in die Oberschicht vollzogen – der Aufstieg aus der Unterschicht hatte natürlich schon deutlich früher begonnen. Ein Müller stellte aus estnischer Sicht – d.h. vom bäuerlichen Umfeld aus betrachtet, eine hochangesehene Stellung dar, wobei für sozial höhere, d.h. für deutschsprachige Schichten diese Position nichts Besonderes darstellte, was auch aus Wittrams Äußerungen ersichtlich wird. Die Aussichten eines schwedischen Soldaten – also kein Offizier, daher vermutlich ohne besondere Herkunft und Abstammung – im ländlichen Umfeld, eine rein deutsche Frau zu finden, würden auch nicht allzu hoch stehen. Eher wäre so etwas für einen einigermaßen etablierten Mann (einen Esten zum Beispiel) denkbar gewesen – wie einem Küster im Falle des Vaters von Otto Wilhelm Masing – eine verarmte und/oder verwaiste deutsche (sogar adlige) Dame zu heiraten, obwohl die adlige Herkunft der Mutter von Otto Wilhelm Masing auch in Frage gestellt worden ist.³⁹² Als Nebenbemerkung könnte hier noch erscheinen, dass eine legendenumrankte schwedische Abstammung der Familie ebenfalls

³⁸⁸ Ibid. S. 62.

³⁸⁹ Sinu, minu ja meie Riia. Zusammengestellt von Livia Viitol und Karl Kello. Hg. von Vanemuise Selts, Tartu, 2008. S. 396.

³⁹⁰ Wittram schildert hier die Herkunft des Dorpater Oberlehrers Carl Christian Masing (Vater von Julius Masing und Großvater von Oskar Masing), *1803–†1844, dessen Vater Karl Johann (*1756–†1831) Küster in Sagnitz (estn. Sangaste) war. Oberlehrer Carl Christian und seine Frau starben im Frühjahr 1844 und die Kinder wurden von verschiedenen Familien aufgenommen. Marie wurde vom Pastor Gutglück in Anzen (Antsla) adoptiert. Vgl. Wittram [1949], S. 218ff.

³⁹¹ Ibid. S. 218.

³⁹² Siehe dazu: Kross [1975].

zu den recht verbreiteten Familienlegenden der Esten gehört.³⁹³ In diesen Legenden handelt es sich sehr oft um schwedische Soldaten als Urahnen, wobei man aber bedenken muss, dass eine Vielzahl der Soldaten, die im Baltikum unter schwedischer Fahne gekämpft hatten, keine gebürtigen Schweden waren, sondern an Ort und Stelle, d.h. im Baltikum rekrutiert worden waren. Also kann es sich in sehr vielen estnischen Familienlegenden um Soldaten des schwedischen Heeres, aber estnischer Abstammung handeln.³⁹⁴

Anschließend wäre hier zu schildern ein weiterer Aufstieg aus derselben Linie der Familie und dessen Verflechtung mit Oskar Masing und dem Deutschbaltischen Wörterbuch. Marie Sophie Charlotte Masing (bei Lipp als Marja Soffi genannt, †1829) – eine Schwester des Oberlehrers Carl Christian (des Großvaters von Oskar Masing) und Urenkelin des Müllers Michel heiratete 1819 den Pastor Ludwig Kolbe zu St.Bartholomäi. Carl Gottfried Masing, – ein weiterer Bruder des Oberlehrers Carl Christian und Marie Sophie Charlotte – war Pastor zu Neuhausen/Vastseliina. Marie Sophie Charlotte und Pastor Kolbe hatten einen Sohn namens Julius Alexander (1820–1850), der ebenfalls Pastor wurde (er studierte in Dorpat Theologie 1838–1841 und schrieb als Student auch ein Tagebuch). Der Sohn Julius Alexander wurde Pastor zu Werro/Võru und heiratete Charlotte Emilie Masing – die Tochter seines Onkels mütterlichenseits Carl Gottfried Masing, des Pastors zu Neuhausen. Sein Tagebuch diente bei Oskar Masing aber als Quelle beim Deutschbaltischen Wörterbuch (siehe Anhang 2). Julius Alexanders Sohn Ferdinand Karl Julius Kolbe (1847–1910) wurde ebenfalls Geistlicher und trat der *Fraternitas Rigensis* bei.

Wichtiger jedoch als der Ursprung der Familie ist, dass die hochgebildete Literatenfamilie Masing mit ihren vielen Theologen, Philologen, Pädagogen, Ärzten für Oskar Masing einen entsprechenden geistigen Hintergrund und Umkreis bildete – z. B. waren zwei Brüder seines Vaters Julius Masing in Dorpat Hochschullehrer: *Woldemar Masing* (1836–1923) für germanische und romanische Philologie und *Emil Masing* (1839–1898) für Pharmazie³⁹⁵, *Gustav Masing* (1789–1859) – ein Bruder des Großvaters väterlicherseits war Geistlicher und Sprachforscher³⁹⁶, der Urgroßvater von Oskar Masing und der Großvater des Professors Gotthilf Leonhard Masing³⁹⁷ waren Brüder. Die weiblichen Vertreter der Familie waren ebenso traditionsgemäß gebildet und verfügten über reiche Geistesgaben und -interessen. Reinhard Wittram lobt eine Tante von Oskar Masing – die Frau des Superintendanten Hollmann, und äußert:

[...] jedenfalls erwarb sie sichere Grundlagen für ihre bemerkenswert reiche sprachliche und literarische Bildung. Französisch konnte sie gut, Russisch genug für Verständigung und Lektüre, und das Englische lernte sie später, als Frau und Mutter, so daß sie es mit Genuß lesen konnte. Das Estnische, das sie selbstverständlich beherrschte, war als Literatursprache erst im Werden und konnte in dieser Hinsicht damals noch keine Ansprüche machen.

³⁹³ Mündliche Mitteilung des estnischen Historikers und Genealogen Fred Puss. September 2007.

³⁹⁴ Ibid.

³⁹⁵ Oskar Masing: Mein Stammbuch. S. 10. FAGvM. u. DBBL. S. 492. Dr. phil. Woldemar Masing (1836–1923), 1854–1859 Theologie in Dorpat, 1863 Oberlehrerexamen für dt. Sprache und Literatur; 1863–1864 germanistische Studien in Wien, München und Tübingen, Dozent für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Dorpat bis 1893.

³⁹⁶ DBBL S. 491f.: Gustav Masing (1789–1859), Studium der Theologie in Dorpat 1808–1812, seit 1814 Pfarrer in Neuhausen (estn, Vastseliina); korrespondierendes Mitglied der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und Erforscher der südestnischen Mundart.

³⁹⁷ Gotthilf Leonhard Masing (1845–1936), Sprachwissenschaftler, Professor an der Universität Tartu. Übrigens, seinen Nachlass übergab seine Tochter W. Kuusik der Universitätsbibliothek Tartu. Vgl. Rarasammlung der Universitätsbibliothek, Signatur F 43.

https://ester.utlib.ee/search~S1*est?/aMasing,+Leonhard,+1845-1936/amasing+leonhard+1845+1936/-3%2C-1%2C0%2CB/frameset&FF=amasing+leonhard+1845+1936&1%2C%2C3 (22.04.2009).

Dominant war unter den Fremdsprachen das Französische, das in dieser und auch noch der nächsten Generation ein sehr selbstverständlicher Kulturbesitz war. Der Einfluß des Französischen äußerte sich im Gebrauch zahlreicher Fremdwörter und französischer Redewendungen, die dem baltischen Umgangsdeutsch bis an die Schwelle der Gegenwart erhalten blieben. Musikalisch war Marie Hollmann ihrem Manne Resonanz genug, sie konnte ihn auch beim Vierhändespielen begleiten und hatte ein sicheres musikalisches Empfinden. Unentwickelt blieb, wie landesüblich, der Sinn für bildende Kunst. Am stärksten lebte ihr künstlerisches Gefühl im Sprachlich-Literarischen. Hier lag eine nicht gewöhnliche Begabung in der Familie. Ihren Bruder Woldemar Masing, den Dorpater Dozenten für vergleichende Literaturgeschichte, der ein sehr feinsinniger Übersetzer spanischer und italienischer Verse war, hat man einen Geistesverwandten Viktor Hehns genannt. Ihre Schwester Auguste, verheiratet an den Direktor des Landesgymnasiums in Birkenruh in Livland, Adolf Feldt, ist unter dem Pseudonym E. Winter mit Sammlungen zur lettischen Volkskunde und der Übersetzung lettischer Volkslieder hervorgetreten.³⁹⁸

Diese Auguste Masing, verh. Feldt, eine weitere Tante von Oskar Masing, wird auch von Martin Lipp als eine ebenfalls talentierte Frau bezeichnet, er lobt ihr Interesse für Sprachwissenschaft und Literatur.³⁹⁹ In Marie Hollmanns Brief an Emmy Wittram im Oktober 1868, in dem sie über ihre mit Adolf Feldt in die Handelsstadt Libau/Liepaja geheirateten Schwester Auguste Masing schreibt, kommt auch der Literatenstolz den bürgerlichen Damen gegenüber deutlich zum Vorschein:

Die Frauen und Mädchen sind alle oberflächlich, lesen fast nie – höchstens einen faden Roman, und sprechen am liebsten von Toilette und Butterpreisen. Von Gusti [Auguste] hatte sich in Libau der vorläufige Ruf eines Blaustrumpfes verbreitet, wodurch sie anfänglich den Frauen einigen unnützen Respect eingeflößt hat. Doch hat sie unter den vielen auch einige strebsame Gemüther aufgefunden, und ein Leseabend war bereits verabredet.⁴⁰⁰

2.2. Die ersten Jahre und der Bildungsweg

Oskar Hugo Georg Masing wurde am 12. März 1874 in Arensburg/Kuressaare auf der Insel Ösel/Saaremaa in Estland geboren. Auf seinem Taufschein ist zu lesen:

Hugo Georg Oskar, Sohn des Capitains und Ritters Julius Carl Martin Masing und seiner Ehefrau Johanna Sophie Natalie geb. Petsch [20.4.1933] ist geboren zu Arensburg den zwölften März Eintausendachthundertvierundsiebzig und daselbst vom Pastor Masing aus Jamma am dritten April Evangelisch-lutherisch getauft⁴⁰¹. Taufzeugen waren: Obrist und Ritter Hugo von Erdberg, Staatsrat und Ritter Dr. Georg Petsch in Kronstadt, vertreten durch den Bezirksinspektor Heinrich Masing, Frau Majorin Lugowsky geb. Reinwald und Fräulein Elise Masing.⁴⁰²

Oskar Masings Vater Martin Carl *Julius* Masing (4. Juni 1831⁴⁰³ Dorpat–2. Dezember 1897 Dorpat) verwaiste mit 13 Jahren – seine Eltern Carl Christian Masing (*17.01.1803 Sagnitz–†15.03.1844 Dorpat), Oberlehrer der Mathematik am Dorpater Gymnasium und Caroline Henriette (†22.02.1844) – die Tochter des Gutsverwalters Köhler, starben beide

³⁹⁸ Wittram [1949], S. 219.

³⁹⁹ Lipp [1907], S. 99.

⁴⁰⁰ Zitiert nach: Wittram [1949], S. 243. Vgl. auch Anmerkung 940.

⁴⁰¹ Als Gemeinde gibt Masing in seinem Ahnenpass die Hl. Laurentius-Gemeinde in Arensburg/Kuressaare an. Vgl. Ahnenpass von Oskar Masing, S. 8. FAGvM.

⁴⁰² EAA.402.1.164.67.

⁴⁰³ Lipp [1907], S. 98: Martin Carl Julius wurde in St. Bartholomäi/Palamuse, ca. 40 km nördlich von Dorpat, vom dortigen Pfarrer Kolbe getauft.

1844 und die fünf Kinder Julius (13 J.), Woldemar (9 J.), Emil (5 J.), Marie (4 J.) und Auguste (2 J.)⁴⁰⁴ wurden von verschiedenen Familien aufgenommen. Für Julius war die Militärkarriere eine Lösung, denn damit waren keine großen Kosten verbunden und die verhalf früh zur Selbständigkeit. Er wurde in den Kadettencorps in St. Petersburg aufgenommen und nach dem Abschließen dessen schlug er eine militärische Laufbahn ein. Er beteiligte sich auch am Krimkrieg (1853/4-56) und wurde in den Rang des Majors erhoben. Danach verabschiedete er sich vom Militärdienst und kehrte in die Heimat zurück, wo er auf der Ostseeinsel Ösel als Zollbeamter diente.

Julius Masing heiratete am 12. Februar 1861 Johanna (Jenny) Sophie Natalie Petsch (*20. Apr. 1833–†17. Dez. 1914), deren Eltern Karl Heinrich Petsch – Küster und Organist zu Groß-St.Johannis/Suure-Jaani im Fellischen Kreis und Katharina Johanna, geb. Steinort waren⁴⁰⁵. Die Trauung fand in Jamma/Jämaja auf der Insel Ösel/Saaremaa statt,⁴⁰⁶ wo Ferdinand Masing, ein Vetter des Oberlehrers Carl Christian Masing und Schwager von Julius Masing seit 1851 Pfarrer war.⁴⁰⁷ Ferdinand Masing war durch seine Reise- und Besuchslust und als *großer Humorist und witziger Kopf* weithin bekannt.⁴⁰⁸

Oskar Masing war das jüngste Kind der Familie: er hatte zwei ältere Schwestern – Johanna Marie Amalie⁴⁰⁹ (12.10.1866) und Elsbeth (10.10.1869). Die älteste Schwester Lyda Johanna (28.8.1865–14.9.1865) wurde nur zwei Wochen alt. Die Schwester Marie war nachher Lehrerin in Dorpat; Elsbeth heiratete den Oberlehrer für Geschichte cand. hist. Alfred Steinberg (er unterrichtete an der Petrischule in St. Petersburg) und hatte zwei Töchter: Lisa und Gerta⁴¹⁰.

⁴⁰⁴ Siehe dazu: Stammbaum der Familie Masing. Hellmuth Masing, Privatdruck. 1967, s.l.; Oskar Masing: Mein Stammbuch. FAGvM. S.10–12 und Lipp [1907], S. 98–99: 1) *Woldemar* (31.04.1837 Dorpat – 25.03.1923 Basel), Dozent für Germanistik in Dorpat; 2) *Emil* (25.5.1839 Dorpat – 7/17.2.1898 Dorpat) Mag. pharm., Dozent für Pharmazie in Dorpat; 3) *Carolina Henriette Marie* (7.6.1841 Dorpat – 11.4.1882 Dorpat) verh. mit Friedrich Hollmann, Generalsuperintendent in Anzen; 4) *Auguste* (geb. 2/11.12.1842 –1882) verh. mit Adolf Feldt, Schuldirektor in Libau. Nach Lipp wurden Woldemar und Auguste von Adolph Wilde, dem Direktor der Kanzlei des Universitätskurators als Pflegekinder aufgenommen; Woldemar (1) studierte in Dorpat, Wien und München und arbeitete 1866–1893 als Dozent für Germanistik und allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Dorpat; auch Auguste (4) erhielt für damalige Verhältnisse sehr gute Ausbildung und heiratete Adolf Feldt, der damals Gymnasialdirektor in Fellin/Viljandi war, sie sei eine talentierte, für Sprachwissenschaft und Literatur interessierte Frau gewesen. Henriette Marie (3) wurde von Reinhold Gutglück, Pfarrer in Urbs/Urvaste, adoptiert, sie besuchte in Werro/Võru die Schule von Gänge und heiratete am 6. Juni 1862 den Pfarrer von Raue/Rõuge, Friedrich Hollmann, der später Generalsuperintendent des Livländischen Konsistoriums wurde. Auguste starb am 11. April 1882 in Dorpat an Lungenentzündung. Emil (2) heiratete Albertine Saget (*5.05.1849–†9.02.1907), die Tochter des Lektors der französischen Sprache an der Universität Dorpat.

⁴⁰⁵ Oskar Masing, Mein Stammbuch”. S. 9. FAGvM. S.10–12 werden Geschwister der Mutter aufgelistet: *Adolf Georg*: Dr. med., Dorpat; *Emilie* verh. mit Pastor Ferdinand Masing; *Antonie*, Riga; *Ida* Dorpat.

⁴⁰⁶ Ahnenpass von Oskar Masing. S. 9. FAGvM.

⁴⁰⁷ Ferdinand Magnus Masing (*15.04.1815–†8.11.1887), verheiratet mit Emilie Petsch, eine Schwester von Johanna Petsch. Später war er in Russland, im Gouvernement Samara tätig. Der Küster Karl-Johann in Sagnitz (1756–1831) – der Vater des Oberlehrers Carl Christian Masing und Großvater des Majors Julius Masing und der Küster zu Piersal bei St. Johannis Reinhold Johann (1768–1824) – der Vater des Pfarrers Ferdinand – waren Brüder.

⁴⁰⁸ Zu seinem originellen Sinn für Humor siehe: Hoerschelmann, Constantin [1966]: Marie von Hoerschelmann. Ein baltisches Frauenleben (1837–1899). Bearb. u. hg. von Claus von Hoerschelmann. Verlag Harro v. Hirschheydt, Hannover-Döhren. S. 72–73.

⁴⁰⁹ Dritter Name Amalie erscheint in DBG S. 272.

⁴¹⁰ Siehe über die Schwestern: Oskar Masing: Mein Stammbuch. FAGvM. S. 14–15. und Lipp [1907], S. 98 und Stammbaum der Familie Masing auf Blatt 6. Laut Deutsch-Baltisches Gedenkbuch 1991 (=DGB, siehe Literaturverzeichnis) S. 426. wurde Johann Alfred am 13.12.1865 in St. Petersburg als Sohn des Bankdirektors Eduard Steinberg und seiner Frau Natalie geb. Koechner geboren. Studierte 1885, 1886–1890

Die ersten Jahre verbrachte Oskar Masing auf der Insel Dagö/Hiiumaa, in Kertell/Kärdla⁴¹¹, bald siedelte die Familie aber nach Dorpat über, wo die meisten Geschwister des Vaters lebten:

Im Jahre 1880 nahm mein Vater, Julius M., der bisher Offizier der Grenzwache war, seinen Abschied als Major und siedelte nach Dorpat über. Hier habe ich das Gouvernementsgymnasium besucht und im J[ahr]. 1893/I das Abiturium gemacht. Von 1893/II–1896 habe ich an der Landesuniversität Medizin studiert; darauf war ich in Kurland und Livland Hauslehrer.⁴¹²

Die Gründe des Umzugs sind vermutlich auch mit der Entscheidung für den Schulweg der Kinder zu erklären. Zuerst besucht Oskar Masing 1884–1885 in Dorpat die Blumbergsche Vorbereitungsschule fürs [Gouvernements]Gymnasium, von 1885 bis Juni 1893 folgte das Gouvernementsgymnasium.⁴¹³ Diese Vorbereitungsklasse hat auch ein Verwandter – Johannes Masing, Sohn des Küsters in Torma besucht.⁴¹⁴ In der Vorbereitungsklasse wurde Unterricht in den Fächern *Religion, Deutsch, Lesen, Orthographie, Russisch, Latein, Rechnen, Heimathskunde, Schreiben* und *Zeichnen* erteilt.⁴¹⁵ Aufnahme in die Unter-Septima des Gymnasiums erfolgte auf Antrag des Vaters Julius Masing am 9. Januar 1885.⁴¹⁶

Der Wohnort der Familie lag im Dezember 1884 in der Karlowa⁴¹⁷-Str. 19 (Hausbesitzer Krause)⁴¹⁸, im August 1889 und Januar 1890 in der Techelferschen⁴¹⁹ Straße 9, im Florschen Haus. Der erste Wohnort nach dem Umzug nach Dorpat lag in der Botanischen und der Rigaschen Straße, zuletzt wohnte man in der Blumenstraße.⁴²⁰

Johannes Masing (Sohn von Friedrich Masing), absolviert das Gymnasium nicht; es befinden sich bei der Schuldokumentation mehrerer Schüler Bittschriften seitens Eltern oder Vormünder um Freistellungen der Schulgelder; dasselbe gilt für Johannes Masing⁴²¹:

in Dorpat Geschichte (EAA.402.2.24121 u. EA.402.2.24122). Nachher war er Oberlehrer in St. Petersburg u. Dorpat. Wird unter der Nummer 350 im Album Neobaltorum geführt. In den Jahren 1919–1925 war er Lehrer am Dorpater Mädchengymnasium, das 1919 anstelle des evakuierten Puschkingymnasiums gegründet wurde (ERA.3382.1.128). Zum 300. Jubiläum der Universität Dorpat veröffentlichte er durch sieben Nummern der Dorpater Zeitung (DZ, 20.–23., 25. Juni u. 1.–2. Juli 1932) einen längeren Aufsatz über sieben berühmte Dorpater deutsche Professoren unter dem Titel „Hochschullehrer aus der Blütezeit der Dorpater Universität“. Vgl. dazu: Taal, Kersti [2003]: Tartu ajalugu eesti- ja saksakeelses perioodikas 1918–1944. In: Tartu Linnamuseumi aastaraamat 9. S. 8.

⁴¹¹ Oskar Masing: Mein Stammbuch“. S. 17. FAGvM.

⁴¹² EAA.1872.1.406.84

⁴¹³ Oskar Masing: Mein Stammbuch. S. 17. FAGvM.

⁴¹⁴ EAA.405.1.763. Dorpater Gymnasium. Gesuche, Abgangszeugnisse einzelner Klassen und andere Dokumente der Schüler. Aufnahme 1885. Klewansky–Porgasaar. Bl. 69, 70. Aufnahmeantrag von Johannes Masing (geb. am 28. Juni 1874 in Küsterat Torma) in die Unter-Septima und das Zeugnis der Vorbereitungsklasse. Der Vater von Johannes, Friedrich Johann Masing (1828–1910) war Küster und Kirchspiellehrer zu Torma, später wohnhaft in Dorpat. Johannes-Alexander (1874–1958) wurde später Apotheker und war als solcher tätig in Isaac/Iisaku in Wierland/Virumaa. Es handelte sich um eine Nebenlinie der Masings – die Ururgroßväter von Oskar und Johannes Masing waren Brüder – die Söhne des Müller Michel Nigolas un Thomas.

⁴¹⁵ Ibid. Bl. 71.

⁴¹⁶ EAA.405.1.763.74. Dorpater Gouvernementsgymnasium. Gesuche, Abgangszeugnisse einzelner Klassen und andere Dokumente der Schüler

⁴¹⁷ Heute *Kalevi-Str.*

⁴¹⁸ EAA.405.1.763.75.

⁴¹⁹ Heute *Tähtvere-Str.*

⁴²⁰ Oskar Masing: Mein Stammbuch. S. 17. FAGvM.

⁴²¹ EAA.405.1.763.71. u. 72.

Unterzeichneter wendet sich an den Herrn Direktor des Dorpater Gymnasiums [Th. v. Gööck] mit der dringenden Bitte, seinem Sohn Johannes (Unter-Sextaner) das Schulgeld erlassen zu wollen. Zu diesem Gesuche zwingt seine äußerst dürftige pekuniäre Lage, in die er durch den Brand seines Hauses vor fünf Wochen gerathen. Auch ging bei diesem Brande sein sämmtliches Vermögen verloren und er muß außer seinem Sohn Johannes noch fünf andere Kinder bei einem geringen Gehalt ernähren, was ihm jetzt besonders schwer fällt, da er schon seit mehreren Wochen krank darniederliegt.

In tiefster Ergebenheit F. Masing, den 8. Aug. 1886.

Vermutlich verschlechterte sich die Lage dieser Familie jedoch weiterhin und Johannes musste die Schule im September 1889 verlassen.⁴²² Eben solche Schreiben hat auch Julius Masing an die Schule richten müssen. Schon vor der Einschulung hat er am 14. Dezember 1884 an den Schuldirektor ein Gesuch um eine Freistelle eingereicht:

Da mein Sohn Oskar, geb. den 12. März 1874, die Vorbereitungs-Schule für das Gymnasium durchgemacht, und das Zeugnis zum Eintritt in die Unter-Septima des Gymnasiums erhalten, es mir sehr schwer fallen würde, das Schulgeld am Gymnasium zu zahlen, da die Unterstützung von 100 R. jährlich, seitens der Krone, zur Kindererziehung aufgehört hat, ersuche ich Eure Exzellenz, wenn irgendmöglich, meinem Sohn eine Freistelle zu gewähren.⁴²³

Ähnliche Gesuche, um Ermöglichung des kostenlosen Schulbesuches, schon auf Russisch verfasst, erfolgen auch 1889 und 1890.⁴²⁴ Vermutlich erhielt Julius Masing als Major im Ruhestand vom russischen Staat bis 1889 jedoch eine Schulunterstützung für Kinder – diese bis 1889 dreimal verlängerte Förderung wurde nun aber endgültig gekürzt, wovon auch eine am 31. Juli 1889 gesandte Mitteilung des russischen Finanzministeriums zeugt.⁴²⁵

Das Abitur wird von Oskar Masing zwischen dem 10. Mai und dem 2. Juni 1893 mit einer Gold-Medaille abgelegt.⁴²⁶ Konfirmiert wurde Masing am 14. April 1891 in der Universitätskirche Dorpat von Pastor Hörschelmann.⁴²⁷ Die Ergebnisse auf dem russischsprachigen Abiturzeugnis waren folgende: Religion 5 [sehr gut], Russisch: 4 [gut], Logik, Latein, Griechisch, Mathematik, Physik und mathematische Geographie, Geschichte, Geographie, Deutsch 5 [sehr gut]. Französisch als Fakultativkurs wurde nicht belegt.⁴²⁸ Benehmen und Ordnung waren „ausgezeichnet“ und besondere Begabung zeigte der Abiturient in Sprachen und Physik.⁴²⁹ Zu Masings Kommilitonen am Gymnasium gehörten spätere berühmte Persönlichkeiten in der estnischen Politik und Kultur wie Konstantin Konik, Juhan Luiga und Karl Menning. Die besten Ergebnisse unter den drei erwähnten Personen erzielte Karl Menning. Konstantin Konik war dagegen ein tüchtiger Schüler mit vorwiegend befriedigenden Ergebnissen.⁴³⁰ Insgesamt waren es 35 Schüler in der Klasse, wobei Konik, Luiga und Menning zu den 11 Klassenkameraden (mit meist noch estnischen Namen) zählten, bei welchen der Beruf oder Stand des Vaters als Bauer angegeben wurde.

⁴²² EAA. 404.1.763.69. Auf dem Aufnahmeantrag von Johannes Masing steht beim „Taufschein“ eine Bemerkung „zurückgehalten am 4. September 89“. Auf Anträge wurde notiert, wann welche Dokumente zurückgegeben wurden – es geschah immer beim Verlassen der Schule – ob vorzeitig oder im Zusammenhang mit Absolvieren der Schule. Oskar Masing hat seinen Tauf- und Impfschein am 17. Juli 1893 erhalten. Vgl. dazu: EAA.405. 1.763. 74.

⁴²³ EAA.405.1.763.75.

⁴²⁴ EAA.405.1.763.81, 83.

⁴²⁵ EAA.405.1.763.81.

⁴²⁶ Oskar Masing: Mein Stammbuch. S. 17. FAGvM.

⁴²⁷ Ibid. S. 1.

⁴²⁸ EAA.402.1.16467. Bl. 5. Kopie des Abiturzeugnisses.

⁴²⁹ EAA.405.1.1061.18. Attestat zrelosti. Abiturzeugnisse. Oskar Masing.

⁴³⁰ EAA.405. 1.1061, Bl. 10, 25, 21. Attestat zrelosti.

Also machten die estnischen Bauernsöhne über 31%⁴³¹ der Klasse aus und damit kann man dem Konik-Biographen Külle Arjakas⁴³² in dem Punkt, dass die Gymnasialausbildung nur für sehr wenige estnische Bauernsöhne zugänglich war, nicht ganz zustimmen, zumindest in Bezug auf die Periode gegen Ende des 19. Jh.⁴³³ Weiter gab es sechs Adlige, von denen zwei – Vladislav Antoneviš und Adam Kubleski – katholisch waren. Die anderen jedoch, unter welchen auch drei Juden – Alfred Feiman, Meštislav Lipschitz und Maximilian Tuchenberg – waren, Vertreter der bürgerlichen und freien Berufe (Kaufmann, Arzt, Pfarrer, Kollegienassessor, Postmeister, Beamte).⁴³⁴

Als einziger Sohn wurde Oskar Masing vom Militärdienst befreit und im Wintersemester 1893 an der Universität Dorpat immatrikuliert. Von 1893 bis 1896 studierte Masing in Dorpat Medizin. Traditionsgemäß gehörte die Verbindungszugehörigkeit selbstverständlich zum Studium, und Masing wurde im Herbst 1893 in die Korporation *Fraternitas Rigensis*⁴³⁵ aufgenommen. Aus den Bekanntschaften studentischer Kreise ist auch seine spätere Ehe mit Louise (Isa) Sticinsky hervorgegangen, nämlich war sie die Schwester von Masings Concoetur Eduard Sticinsky⁴³⁶. Einen Confrater von Masing, Alexander Burchard⁴³⁷, heiratete 1903 Isas Schwester Martha. Isas und Marthas Vater Friedrich Sticinsky⁴³⁸ Anwalt und Sekretär des Livländischen Hofgerichts in Riga, war ebenfalls ein Mitglied der *Fraternitas Rigensis* gewesen.

Die Mitgliedschaft in einer Verbindung und Verbindungsleben waren ein unerlässlicher Teil des akademischen Lebens in den Ostseeprovinzen, das nach dem Ende der Studienzeit

⁴³¹ Vgl. dazu: EAA.405.1.1061. Dorpater Gymnasium. Аттестаты зрелости [Abiturzeugnisse]. Neben den Erwähnten waren Masings estnische Klassenkameraden noch Elmar Bach, Viktor Valge, Gustav Maasik, Martin Nurm, Jaan Reichmann, Peeter Riives, Jaan Silbe und Jaan Schmied. Natürlich entsprach die Zahl der Esten der eigentlichen demographischen Situation nicht, wo die Esten im Land zahlenmäßig eine Mehrheit darstellten, jedoch ist diese Zahl deutlich höher, als sie in gewöhnlichen Vorstellungen vorkommt.

⁴³² Arjakas, Külle [2008]: Konstantin Konik. Unustatud suurmees. Eesti Päevaleht, Tallinn. S. 34.

⁴³³ Die Prozentsätze der Gymnasiasten aus dem Bauernstand an den Gouvernementsgymnasien in Dorpat und Reval und an der Ritter- und Domschule zu Reval betragen 1837 und 1857 je 7,2 und 2,1%. Vgl. Liim [1989], S. 453.

⁴³⁴ Die weiteren waren Ivan von Balz, Konrad von Jürgens, Walter von Krumme und Gustav Baron von Nolcken. EAA.405.1.1061.

⁴³⁵ Als Jüngste (gegründet 1823) unter den vier ältesten Dorpater Studentenverbindungen Curonia, Estonia, Livonia und *Fraternitas Rigensis*.

⁴³⁶ AFR 1981. S. 398: Eduard Sticinsky, Albumnummer 1014. Coetus 93/II. (Riga 1874– Ibid. 1919, ermordet). Stud. Theol. u. Jura. Später Notar und Stadtverordneter in Riga.

⁴³⁷ AFR 1981, S. 400: *Alexander* Julius Burchard, Albumnummer 1019, Coetus 95/II. Riga 1872 – Bethel 1955. 1894/II–1895/I Theologie in Leipzig, 1895/II–1900/I in Dorpat. Pastor in Riga, 1907–1919 St. Gertrudkirche, 1907–1939 Inspektor, später Leiter der Rigaschen Stadtmission, ab 1909 auch Gefängnisprediger, 1920–1939 Pastor am Dom, ab 1931 Propst der ev.-luth. dt. Gemeinden in Riga. 1940–1942 Pastor in Breslau. Emeritierte 1943, Posen.

⁴³⁸ Friedrich Alexander Sticinsky (1826–1904). Eltern: August Sticinsky, Universitätsbuchhändler in Dorpat; Catharina, geb. Calvör. Friedrich Sticinsky studierte in Dorpat Jura, cand. mag. jur 1851, 1851–1853 Hofgerichtsadvokat in Dorpat, 1854 bis zur Aufhebung des Livländischen Hofgerichts 1889 Protokollführer und Sekretär desselben. War zweimal verheiratet (mit Johanna Wilhelmine Juliane Bosse (1857–1865) und Anna Caroline Luise Ruffmann (1867–1904). Aus der ersten Ehe stammten 5 Kinder (Leonhard, Hermann, Victor, Arthur und Heinrich), aus der zweiten Ehe Eduard, Martha Caroline, Luise (Isa) und Erna. Alfred Schönfeldt, der Bearbeiter des Zweiten Deutschbaltischen Wörterbuchs ist verheiratet mit Charlotte Maria geb. Sticinsky, einer Tochter von Werner Sticinsky und Enkelin von Arthur Sticinsky (Friedrich Sticinskys Sohn aus der ersten Ehe). Werner Sticinsky hat aus der Ehe mit Gertrud Sticinsky, geb. Anders drei Töchter: Elisabeth Gertrud (Gabrisch), Gabriele Toni (von Mickwitz) und Charlotte Maria (Schönfeldt). Gertrud Anders war die Schwester von Herbert Anders (Arzt, 1889–1938), eines Confraters von Werner; ihre Eltern waren Theodor Anders (Pädagoge, 1859–1936) und Margarethe Anna Fanny Anders, geb. von Wichert (1868–bei Weimar 1945), die die Tochter des Arztes Eric von Wichert (Arzt, 1831–1902) – eines Confraters aus der *Fraternitas Rigensis*.

nicht abklang, sondern einen Akademiker durch das ganze Leben begleitete. Die Mitgliedschaft an einer Verbindung und das Ausüben verschiedener Ämter wurden als Vorbereitung auf das spätere Leben im Dienst des Landes betrachtet. Wesentliche Stichwörter waren Selbstdisziplin, Verantwortungs- und Pflichtgefühl, ausgeprägtes Ehrengedühl. Die Landsmannschaften im 19. Jh. konstituierten sich nicht nach dem Herkunftsprinzip im sozialen oder nationalen, sondern im geographischen Sinne. So waren in einer Verbindung nebeneinander ein junger Baron und ein Bürgersohn, Sohn eines Handwerkers und sogar eines estnischen oder lettischen Bauern. Auf diese Weise waren die ersten Vertreter der estnischen Intelligenz Mitglieder deutscher Landsmannschaften; z. B.: Fr. R. Kreutzwald und Philipp Karell in Estonia, wobei Kreutzwald sogar das Chargenamt bekleidete. Das egalitäre Wesen der Verbindungen an der Universität Dorpat brachte die einzelnen Stände in den Provinzen einander näher und ließ in der Ära einer fortschreitenden Russifizierung seitens der Obrigkeit, eine gemeinsame baltische Identität entstehen. Aus den Beziehungen an der Universität, aus Besuchen in Philisterhäusern entwickelte sich in den Ostseeprovinzen ein Netzwerk von Beziehungen, das alle studierten Kreise durchzog. Da die Zahl der Deutschen, besonders der höheren Schichten, gering war (Adel, Literaten und Bürgerliche machten etwa 20% der Gesamtzahl der Deutschen aus), war man sowieso durch Eheschließungen miteinander verknüpft. Dazu kamen noch die Beziehungen durch die Verbindung. Nach Hans von Rimscha hat man in Riga sogar von einer blau-rot-weißen⁴³⁹ Großfamilie, bestehend aus *rigaschen und Rigenserfamilien*, gesprochen.⁴⁴⁰ Diese Vernetzung ist 1968 auch Gegenstand einer soziologischen Untersuchung geworden, wobei auch den Masings neben anderen Familien wie z. B. den Hollanders, Keußlers, Kueglers und Radeckis „soziale Inzucht“ zur Last gelegt wurde.⁴⁴¹

Die Fraternitas Rigensis achtete im Vergleich zu den anderen Landsmannschaften nicht so streng auf das geographische Prinzip und bei den nicht aus Riga stammenden Rigensern handelte es sich *nicht nur um Einzelpersonen, sondern auch um ganze Familien, wie z.B. die in der Fraternitas so zahlreich vertretenen Masings*.⁴⁴² Der Fraternitas gehörten insgesamt 12 Masings an. Oskar Masing hat in seinem Stammbuch diese, sich selbst und seinen Sohn Gerhard inklusive, auch zusammengerechnet: Woldemar, Leonhard, Ernst sen., Ferdinand jun., Oskar, Ernst jun., Albert jun., Berthold jun., Benedikt, Detlef jun., Theo, Gerhard. Er hat ebenda auch zwei auf akademische Irrwege geratene Familienmitglieder aufgelistet: Friedrich (Estonia) und Gustav (Curonia) Masing.⁴⁴³ Woldemar, Oskar Masings Onkel väterlicherseits war Dozent für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Dorpat.⁴⁴⁴ Hinsichtlich der Wörterbucharbeit ist vielleicht gar nicht so bedeutungslos die Tatsache, dass auch Woldemar Gutzeit,⁴⁴⁵ der Verfasser des mehrbändigen „Wörterschatzes der deutschen Sprache Livlands“ (1859–1894) ein

⁴³⁹ Die Farben der Stadt Riga sowie der Verbindung Fraternitas Rigensis.

⁴⁴⁰ Rimscha, Hans von [1974]: Die Fraternitas Rigensis und Riga. Festvortrag zum 150. Jubiläum. In: S. Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 18.

⁴⁴¹ Bei dieser von von Rimscha erwähnten Arbeit, „Das Konnubium der Fratrum Rigensium“ handelte es sich um eine Staatsexamensarbeit von Elke Schmidt, geb. Sarfels in Göttingen bei Prof. Hermann Migau schrieb. Teils veröffentlicht in: Ostdeutsche Familienkunde, 16. Jg., Heft 2, 1968. Zitiert nach von Rimscha, S. 337.

⁴⁴² Rimscha, von: *ibid.* S., 20.

⁴⁴³ Siehe: Oskar Masing: Mein Stammbuch. FAGvM.

⁴⁴⁴ AFR 1963, S. 31.

⁴⁴⁵ Siehe: AFR 1981, S. 1. Woldemar von Gutzeit, Albumnummer 206. (Riga 1816–Ibid. 1900). Arzt und Publizist. Studium in Dorpat, Berlin, Würzburg, Paris und Wien. Legte 1853 seine Praxis nieder und beschäftigte sich mit historischen, topographischen und linguistischen. Arbeiten.

Landsmann der Fraternitas war und Alfred Schönfeldt⁴⁴⁶, die Schlüsselfigur beim zweiten Deutschbaltischen Wörterbuch nach dem Zweiten Weltkrieg, ebenso.

Im Gesamtverzeichnis der Fratres aus dem Jahr 1981 wird neben dem beruflichen Werdegang vermerkt, dass Masing zum Coetus 93/II gehörte, am 28.10.1893 Farben bekam, d.h. in die Landsmannschaft als Vollmitglied aufgenommen wurde.⁴⁴⁷ Unter den im Archiv der Carl-Schirren-Gesellschaft aufbewahrten studentischen Burschenbibeln⁴⁴⁸ der Fratres Rigensium befindet sich z.B. das Buch des „Taufvaters“⁴⁴⁹ von Masing, Rudolf Becker.⁴⁵⁰ Semesterweise werden in Burschenbibeln die „Zeitgenossen“ in der Fraternitas aufgelistet. Bei Oskar Masing erfährt man, dass sein Spitzname *Dobos (Janos)* war⁴⁵¹. Diesen Namen (als *Dobbos*) benutzt auch Masings Frau ihn in ihrem Tagebuch⁴⁵².

Im Frühjahrssemester 1894, im ersten Semester nach seiner Aufnahme in den Kreis der Landsleute, bekleidete er das Amt des Fuchsoldermanns (F!O!), in dasselbe Amt wurde er im Folgesemester, 94/II gewählt.⁴⁵³ Dieses Amt, wie auch das des Branderhauptmanns, gehörte zu den Ämtern, die junge Farbenträger in den ersten Semestern nach ihrer Aufnahme bekleideten und dem Fuchsoldermann oblag die Einführung der Füchse als Mitgliedskandidaten⁴⁵⁴ in das conventliche Leben, *auch hatte er Fahnen und Wappen der Verbindung und die Landesvaterklingen – die Klingen der Schläger, die beim Landesvaterzeremoniell verwendet wurden – in seiner Verwahrung und von ihm mussten alle ihm angezeigten Messuren ausgerichtet werden. Auch hatte der Oldermann dafür zu sorgen, dass die Convente, d.h. die Versammlungen, den Landsleuten durch die Füchse persönlich angezeigt wurden.*⁴⁵⁵ In den folgenden zwei Semestern, als „altes Haus“ – war Masing B!R!S!-Substitut des Burschenrichters. Drei Burschenrichter wurden jedes Semester

⁴⁴⁶ Siehe dazu: AFR 19181, S. 521. Albumnummer 1303.

⁴⁴⁷ Siehe dazu: AFR 1981, S. 397. Albumnummer von Masing – 1012.

⁴⁴⁸ Burschenbibel von Rudolf Becker CSG 15–17a und Leo Kerkovius CSG 15–170. Über Burschenbibeln und deren Inhalt am Beispiel der Rigensis hat Heinrich Schultz 1974 geschrieben: Beim Betrachten von Burschenbibeln. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrag des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 82–132.

⁴⁴⁹ Baltisch „Taufvater“ – in der reichsdeutschen Tradition „Leibbursch“. Zum besseren Einleben und -führen in das Burschenleben wurden in baltischen Verbindungen die Mitgliedskandidaten – Füchse – von älteren Landsleuten sozusagen adoptiert – es entwickelten sich Vater-Sohn-ähnliche Beziehungen zwischen den sog. Leibburschen und -Füchsen. Jedes Mitglied erhielt sein in Farben der Landsmannschaft versehenes Stammbuch, in dem die wichtigsten Daten und Personen der Verbindung eingetragen wurden, ebenso die Mitglieder, Ämter und Ereignisse in seiner Aktivzeit.

⁴⁵⁰ Siehe: AFR 1981, S. 390: Rudolf Heinrich Gustav Becker. Coetus 91/I. Albumnummer 994.

⁴⁵¹ *Oskar Masing, № 1693, Dobos (Janos)* im Verzeichnis der Mitglieder in den Burschenbibeln von Rudolf Becker (CSG 15–17a.) und Leo Kerkovius (CSG 15–170). Tagebuch von Isa Masing. FAGvM. Anmerkung von Gabriele von Mickwitz: *Der Spitzname Dobbos sei nach Werner Sticinsky (ebenfalls Fraternitas) so entstanden, daß jemand in Riga im Zirkus aufgetreten ist, der als „Dobbos Janos, der Mann mit dem Vogelkopf“ ausgerufen wurde. Masing war groß und sehr schlank, er hatte einen verhältnismäßig kleinen Kopf.*

⁴⁵² Paul Fahrbach erklärt die Herkunft dieses Namens in seiner über 100 Spitznamen der Mitglieder der Fraternitas Rigensis umfassenden Beitrag ähnlich: *Der Name „Dobos“ für Oskar Masing (1012) soll von einem Artisten oder Schauspieler Dobos Janos stammen und auf einer Ähnlichkeit mit diesem beruhen.* In id. [1974]: „Spitznamen als Institution“. In: Die Fraternitas Rigensis und Riga. Festvortrag zum 150. Jubiläum. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrag des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 155.

⁴⁵³ Vgl. dazu: Burschenbibel von Leo Kerkovius. GSB 15–170.

⁴⁵⁴ Ibid.

⁴⁵⁵ Siehe dazu: Redlich, Walter [1974]: „Das Sofa“ und andere Ämter. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrag des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 148.

gewählt und sie stellten das conventliche Gericht dar, vor dem alle Verstöße gegen Regeln verhandelt wurden, außer Ehrensachen, für die das Ehrengericht da war, verhandelt wurden.

Masings späterer Schwager, Alexander Burchard⁴⁵⁶ erinnert sich an Fraternitas als eine *numerisch verhältnismäßig kleine* Verbindung – die Glanzzeiten des Dorpater Burschenstaates waren an der von der Russifizierung stark betroffenen *Kaiserlichen Universität Jurjew* mit der Unterrichtssprache Russisch längst vorbei und die Zahl der Deutschen an der Universität schmolz. Burchard hebt *die persönliche Verbundenheit aller mit allen* hervor, die dank der kleinen Zahl der Landsleute entstand. Einerseits *traten sich die einzelnen Glieder recht nahe und lernten die Eigenart des anderen kennen und respektieren*; andererseits beteiligten sich alle auch sehr intensiv an der conventlichen Arbeit.⁴⁵⁷ Ähnlich wie Burchards Coetus (95/II), bestand auch Masings Coetus zwei Jahre zuvor aus drei Mann. Neben Masing traten als Füchse in die Fraternitas auch Robert Seezen⁴⁵⁸ und Eduard Sticinsky⁴⁵⁹, wobei Masing und Sticinsky gemeinsam am 28.10.1893 Farben bekamen, bei Seezen die Aufnahme aber bis 27.04.1897 dauerte. Leo Kerkovius⁴⁶⁰ erinnert sich, *still, scheu und ungewandt im Verkehr mit Menschen*, an Landsleute, die jünger als er waren und unter denen er erst *liebe Freunde* gewonnen hatte. Zu diesen gehörten auch Masing und Burchard.⁴⁶¹

Das Studium der Medizin an der Universität Dorpat scheint für Oskar Masing jedoch ein Fehlschritt gewesen zu sein – so brach er es Ende 1895 ab⁴⁶² und verbrachte lange Jahre als Hauslehrer in den Provinzen Kurland und Livland. In seinem Stammbuch⁴⁶³ schreibt Masing, dass er als Hauslehrer vom Januar 1896 bis Juni 1898 in Gaiken (Kurland) bei M. Baron von der Recke; vom August 1898 bis 1899 in Geisterhof (Livland) bei Dr. H. v. Kahlen; vom August 1899 bis Juni 1901 in Kastran (Livland) bei Frau Dr. von Stehlau; vom August 1901 bis Dezember 1901 in Neu-Schwanenburg (Livland) – bei P. v. Transehe, vom Januar 1901 bis Januar 1903 in Metak (Livland) bei Baron Th. von Mengden und im Sommer 1902 in Ligat (Livland) bei Direktor E. von Freuer tätig war.⁴⁶⁴ Solche Hauslehrerkarrieren waren unter den jungen (angehenden) Akademikern damals sehr üblich, bis man eine Stelle bekam. Masing hat diese Jahre auch gebraucht, um die materiellen Grundlagen eines weiteren Studiums zu sichern, denn die finanzielle Lage der

⁴⁵⁶ AFR 1981, S. 400: Albumnummer 1019. Alexander Julius Burchard (1872 Riga–1955 Bethel bei Bielefeld), stud. theol in Leipzig, 95/II–01 in Dorpat. Heiratete 2.09.1903 Martha Caroline Sticinsky (Tochter von Friedrich Alexander Sticinsky, Jurist, Albumnummer 317).

⁴⁵⁷ Vlg.: Burchard, Alexander [1974]: *Leben in der Fraternitas*. In: *Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums*. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 191.

⁴⁵⁸ AFR 1981; S. 397–398. Albumnummer 1913. Majorenhof 1870–Bitterfeld 1953. Geistlicher.

⁴⁵⁹ Neben seinem Vater Friedrich Sticinsky (Alb. 317) gehörten auch seine Halbbrüder Heinrich Sticinsky (1865 Riga–1917 Riga, Alb. 888, Amtsarchivar) und Arthur Leonhard Sticinsky (1863 Riga–1918 Riga, Alb. 847, Jurist) an.

⁴⁶⁰ AFR 1981, S. 393. Kerkovius, Leo Alexander. 1873 Riga–1960 Traunstein, Alb. 1004. Chemiker. Bruder der deutschbaltischen Künstlerin Ida Kerkovius.

⁴⁶¹ Kerkovius, Leo [1974]: *Im Kreise der Fratres*. In: *Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums*. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 195.

⁴⁶² So ist Masing einer der 438 Mitglieder, die Medizin studiert haben (von insgesamt 1310 Landsleuten) und gehört zu diesen 11,5%, die ihr Medizinstudium aufgegeben haben – es fehlt ein Nachweis des Abschlusses. Siehe: Kröger, Klaus [1981]: *Die Wahl der Studienfächer und der spätere Werdegang der Landsleute. Betrachtungen und Statistiken*. In: AFR 1981. S. 11.

⁴⁶³ Oskar Masing: *Mein Stammbuch*. S. 17. FAGvM.

⁴⁶⁴ *Ibid.*

Familie war sowieso nicht besonders gesichert, zumal sein Vater Julius Masing 1897 gestorben war.

Zu Ostern 1903 siedelt Oskar Masing nach Leipzig über, um dort Germanistik zu studieren. Die Wahl des Studienortes war nicht völlig zufällig – dort hatten z. B. 1871–1975 Gotthilf Leonhard Masing, späterer Professor der slawischen Philologie der Universität Dorpat und 1874–1877 Dr. phil Ferdinand Masing studiert, in den Jahren 1904–1907 studierte in Leipzig Albert Masing.⁴⁶⁵ Masing besuchte in Leipzig die Vorlesungen bei Professoren Köster, Sievers, Witkowski, von Bahder, Holz, Hirt, Brugmann, Wundt, Heinze und Volkelt, wie es sich der *Abschrift der Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde* entnehmen lässt.⁴⁶⁶

Über seinen weiteren Werdegang in Leipzig schreibt Oskar Masing in einer 1932 anlässlich des Schuljubiläums veranstalteten Sammelaktion der Angaben und Erinnerungen:

Im August 1906 promovierte ich daselbst zum Dr. phil auf Grund einer Dissertation über „Serbische Trochäen.“⁴⁶⁷ In die Heimat zurückgekehrt, wurde ich Lehrer der deutschen Sprache an der v. Zeddelmannschen und der Hornschen Lehranstalt in Dorpat. Im November 1907 habe ich in Riga das Oberlehrerexamen der deutschen Sprache bestanden.⁴⁶⁸

Martin Lipp berichtet im Jahre 1907 über diesen Abschnitt im Leben Oskar Masings, dass er im Ausland Sprachwissenschaft forschte, als Dr. phil zurückkehrte und in Dorpat Lehrer wurde.⁴⁶⁹

Masings Dissertation wurde am 1. August 1906 von der *philologischen Sektion* der Universität Leipzig *auf Grund der Gutachten der Herren Köster und Sievers* angenommen.⁴⁷⁰ In der „Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur“ erschien auch eine Rezension von Robert F. Arnold⁴⁷¹ über Masings Dissertation. Er schreibt in seiner Rezension wohlwollend über Masing:

Der arbeit Ms. fehlt nicht eben viel zur mustergiltigkeit für ähnliche metrische monographien. sie ist im ganzen sehr gut disponiert, von angemessen bescheidnem umfang und daher übersichtlich, in ihren schlussfolgerungen überzeugend und verlässlich, überdies noch anziehend geschrieben, und verrät durchaus eine gute schule. analoge betrachtungen andrer trochäischer, dann der iambischen versmasse würden Masings ergebnisse erst ins rechte licht setzen, nämlich dartun, wie viele von den beobachteten erscheinungen dem serbischen trochäus allein, wie viele dem trochäus überhaupt, wie viele schlechterdings dem regelmässigen wechsel betonter und unbetonter silben gutzuschreiben sind.⁴⁷²

⁴⁶⁵ AFR 1963. S. 39, 46, 73.

⁴⁶⁶ Abschrift der Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde (von Oskar Masing). FAGvM.

⁴⁶⁷ Seine Dissertation „Serbische Trochäen. Eine Stiluntersuchung“ wurde 1907 in Leipzig veröffentlicht. (=Probefahrten: Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar in Leipzig. hg. von Albert Köster, Bd. 10.) Leipzig, R. Voigtländer. 50 S.

⁴⁶⁸ EAA.1872.1.406.84.

⁴⁶⁹ Vgl. dazu: Lipp [1907], S. 98: [...] *poeg Oskar uuris wäljamaal keeleteadust, kust ta kui Dr. phil tagasi tuli ja Tartus kooliõpetajaks hakkas. [der Sohn Oskar studierte im Ausland Sprachwissenschaft, wonach der als Dr. phil zurückkehrte und in Dorpat als Lehrer arbeitete].*

⁴⁷⁰ Abschrift der Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde. FAGvM.

⁴⁷¹ Arnold, Robert F. [1908]: Rezension zu Oskar Masing, Serbische Trochäen. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. N.f. 38=50 Beilage. Heft XXXII, 4. S. 302–305 http://www.digizeitschriften.de/no_cache/home/jkdigitools/loader/?tx_jkDigiTools_pi1%5Bquery%5D=masing&tx_jkDigiTools_pi1%5BIDDOC%5D=287757 (29.04.2008).

⁴⁷² Ibid. S. 304.

Im selben Heft⁴⁷³ erscheint auch Masings Rezension über die Dissertation von Milan Čurčin „Das serbische Volkslied in der deutschen Litteratur“⁴⁷⁴

2.3. Als Oberlehrer in Dorpat und Riga

In der letzten Periode in Leipzig stand Masing im Briefwechsel mit Friedrich von Zeddelmann, dem Direktor der gleichnamigen Schule⁴⁷⁵ über die mögliche Amtsaufnahme als Lehrer in Dorpat. Am 22. Juni 1906 antwortet Masing (von seiner ^{Leipziger} Adresse Antonstraße 9) positiv auf Vorschlag des Direktors von Zeddelmann und bejaht auch die gleichartigen Angebote seitens der Mädchenschulen von Horn und Grass:

Wenn meine Antwort auf Ihren Brief vom 2/15 VI. mit einer unliebsamen Verspätung eintrifft, so geschieht es, weil ich erst seit dem heutigen Tage in der Lage bin, frei und endgültig über meine Zukunft zu entscheiden. Ihre Vorschläge nehme ich mit Dank an und bitte Sie, Frll. Horn und Frll. Grot meine Zusage zu übermitteln. Anfang August alten Stils gedenke ich in Dorpat einzutreffen. Dürfte ich Sie um die Liebenswürdigkeit ersuchen mir möglichst bald ein Programm Ihrer Anstalt zu schicken? Mir liegt viel daran schon hier und jetzt einen Überblick über den zu behandelnden Lehrstoff etc. zu gewinnen.⁴⁷⁶

Besprochen wurde auch der Termin eines Oberlehrerexamens für Russland, wofür Masing seine Ausbildung, entsprechend den Vorlieben der staatlichen Prüfer, in manchen Gebieten noch erweitern musste:

[...] Als frühester Termin des deutschen Oberlehrerexamens käme für mich Ende September oder Anfang Oktober in Betracht. In Leipzig habe ich mich vorwiegend mit litterarhistorischen Studien beschäftigt. Prof. Braun in Petersburg legt aber viel Gewicht auf rein philologische Kenntnisse (hist. Grammatik der altgermanischen Dialekte etc.) zu deren Aneignung bezw. Vervollständigung ich mindestens einen vollen Monat brauche. Oberlehrer Goertz⁴⁷⁷ schreibt mir, dass schon am 25. August eine Prüfung möglich sei: ich werde mich bemühen zu erfahren, ob nicht auch noch spätere Termine in Aussicht gekommen sind. Sobald ich genauere Auskünfte darüber erhalten habe, werde ich Sie umgehend benachrichtigen.

Einstweilen empfiehlt sich Ihnen
Hochachtungsvoll O. Masing.⁴⁷⁸

⁴⁷³ Ibid. S. 305ff.

⁴⁷⁴ Eine Dissertation in Wien, erschienen 1905 in Leipzig bei Gustav Fock, 220 S.

⁴⁷⁵ Das klassische deutsche Privatgymnasium war von Julius von Schröder im Jahre 1875 gegründet worden. Auf Direktor Schröder folgte 1881 Direktor Friedrich Kollmann, dann 1894–1911 Rudolf von Zeddelmann, Guleke und 1913–1938 Alfred Walter. Vgl. dazu Steinwand, Marie [1968]: Meine Schulerinnerungen aus Dorpat. Hg. Georg v. Rauch. Harry v. Hoffmann-Verlag, Hamburg. S. 28.

⁴⁷⁶ EAA.1872.1.387.

⁴⁷⁷ Masing war Nachfolger des Oberlehrers Goertz am Zeddelmannschen Anstalt, der zum Gymnasium Birkenruh (lett. Berzaine, eigentl. Livländisches Landesgymnasium Kaiser Alexander II. zu Birkenruh) bei Wenden/Cesis wechselte. Vgl. dazu: EAA.1872.1.115.9. Das ab 1832 als deutsches Gymnasium tätige, im Jahre 1892 im Zuge der Russifizierung geschlossene deutsche private Schule in Birkenruh wurde 1906 wiedereröffnet und bestand bis 1915. Vgl. zur Geschichte des Schule nach 1906 Deeters, Hermann [2006]: Die Wiedereröffnung des Livländischen Landesgymnasiums Birkenruh von 100 Jahren. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2007. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft, Lüneburg. S. 44–64.

Masing betrat die Stelle von Goertz, der nach Wenden/Cesis – in die Schule Birkenruh übersiedelte.

⁴⁷⁸ EAA.1872.1.387. Oskar Masing an Friedrich von Zeddelmann.

Dieses erhoffte Bestehen des russischen Oberlehrerexamens für Absolventen ausländischer Universitäten konnte Masing jedoch erst im November 1907 (Diplom ab 6/II 1908)⁴⁷⁹ bestehen und nicht in St. Petersburg, sondern in Riga. Es kann sein, dass dort die Bedingungen günstiger oder der Personalbestand der Prüfungskommission annehmlicher war.

Trotzdem traf Masing im August 1906 in Dorpat ein und nahm schon am 12. August an der Versammlung der Lehrerschaft (Direktor Zeddelmann und die Lehrer Lezius, Konrad Koch, von Müller, Eugen Filaterov, Pimenow, Lilly Rathlef, Heinrich von Oettingen, Dienstmann, Haller) teil. An der Zeddelmannschen Schule werden im Herbst 1906 neben Masing für Deutsch in Klassen I - VI Alice Boettcher für Französisch, Lilly Rathlef für Heimatkunde in der Vorbereitungsklasse und Heinrich von Oettingen für Naturkunde angestellt.⁴⁸⁰

Schon auf der Lehrerversammlung am 31. Mai 1906 wurde sein Name erwähnt, noch mit einem Fragezeichen versehen, und in der Stundentafel wurde er – als Deutschlehrer für die I (3 Stunden pro Woche), II (3), IV (2), V (2) und VI (2) Klasse – mit insgesamt 12 Wochenstunden mit Jahressgage von 900 Rubeln⁴⁸¹ eingetragen.⁴⁸² Zum Ordinarius wird er noch nicht genannt, dieses Amt bekleidet er jedoch in seinem zweiten (und zugleich im letzten Schuljahr) in Dorpat. In der von seiner Frau Isa Masing verfassten Dienstliste Oskar Masings kommt hervor, dass er von 1906–1908 Lehrer der deutschen Sprache am Zeddelmannschen Gymnasium war, gleichzeitig betätigte er sich am „Grotaschen“ Lehrerinnen-Seminar.⁴⁸³ Selber schreibt Masing in seinem Stammbuch, dass er neben dem Zeddelmannschen Gymnasium Lehrer an der Mädchenschule von Fr. Lydia Horn, 1906/I am Grotaschen Seminar⁴⁸⁴ und 1908/I am Treffnerschen Gymnasium war⁴⁸⁵. Solche mehrfache Tätigkeit zur Regulierung der sonst zu geringen Einkünfte war nach Lea Leppik⁴⁸⁶ für Philologen und die Lehrer in Europa schon im 19. Jh. eher die Regel als die Ausnahme. Geringe Einkünfte ließen nach Nebenverdienst umschaun, womit sich aber das große Engagement der Geisteswissenschaftler im kulturellen Leben begründen lässt.⁴⁸⁷ Die Aktivität Masings stieg besonders in späteren Jahren in Riga an, wo er nach Worten

⁴⁷⁹ Vgl. dazu: EAA.1872.1.406. Curriculum vitae von Oskar Masing. Lebenslauf, verfasst für das Schuljubiläum im Jahre 1932 und Oskar Masing: Mein Stammbuch. S. 53. FAGvM.

⁴⁸⁰ EAA.1872.1.115.9. Personal der Privat-Knabenschule zu Dorpat.

⁴⁸¹ EAA.1872.1.44. 104. Jahresberichte des Dorpater Privat-Knabenanstaltes.

⁴⁸² EAA.1872.1.79. Protokollbuch der Privat-Knabenschule zu Dorpat.

⁴⁸³ DSHI 100 Masing 1.

⁴⁸⁴ Grot, Martha v., deutschbaltische Pädagogin. 1867 Hasenpoth/Aizpute (Kurland)–1962 Vielbach (Westerwald). Seit 1904 bis zum 1. Weltkrieg Leiterin des Lehrerinnenseminars der Livländischen Ritterschaft in Dorpat. Vgl. auch: Steinwand[1968], S. 34, 40. Marie Steinwand (geb. Rathlef 1886 – 1963, Tochter des Oberlehrers für Geschichte und Deutsch in Wenden und Dorpat Georg Rathlef (1846–1914). Pädagogische Tätigkeit 1902–1938; 1920–1925 Leiterin des privaten Mädchengymnasiums von Fr. M. Rathlef in Dorpat (ehem. Höhere Mädchenschule von L. Horn); nach der Fusion dessen 1925 mit dem Dorpater Deutschen Privatgymnasium von Alfred Walter (Nachfolger der Zeddelmannschen Schule) Lehrerin und Inspektorin. Begann 1918/II mit dem Studium an der Landesuniversität Dorpat, heiratete 23.9.1924 Theologen Eduard Steinwand (Album Academicum Universitatis Tartuensis 1918–1944. Bd. III. Tartu, 1994. S. 508; DBBL, S. 607; 764).

⁴⁸⁵ Vgl. dazu: Mein Stammbuch. FAGvM.

⁴⁸⁶ Leppik, Lea [2006]: Tartu Ülikooli teenistujate sotsiaalne mobiilsus 1802–1918 [Soziale Mobilität der Mitarbeiter der Universität Tartu 1802–1918] . Dissertation. Tartu Ülikooli Kirjastus, Tartu. S. 98. <http://dspace.utlib.ee/dspace/bitstream/10062/842/5/leppikle.pdf> (04.02.2008).

⁴⁸⁷ Ibid.

seiner Frau *rasend viel*⁴⁸⁸ arbeitete, wozu noch die ehrenamtliche wissenschaftliche und kulturelle Tätigkeit dazukam.

Im Schuljahr 1906/07 betrug die Anzahl der Schüler am Zeddelmannschen Gymnasium (mit acht Klassen und einer Vorbereitungsklasse) 163, im Jahr 1907/08 – 172, 1908/09 – 178. 1906/II gab es in der Vorbereitungsklasse acht Schüler, in die erste Klasse wurden 21 Schüler aufgenommen. Die sog. Nachlese, d. h. die zusätzliche Aufnahme vor dem Schulbeginn im August für die höheren Klassen folgend: fünf Knaben in die II., drei in die III., und in die IV., V. und VI. Klasse wurde jeweils ein Schüler aufgenommen.⁴⁸⁹

Den Protokollen der Lehrerkonferenzen⁴⁹⁰ ist zu entnehmen, dass der Beginn des Unterrichts vor jedem neuen Schuljahr Mitte August stattfand, die Aufnahmeexamen waren dreimal im Jahr – Ende Mai, Mitte August und Anfang Januar. Die erste Klasse wurde im Mai zusammengestellt, im August wurde die Nachlese organisiert, auch wurden die Reihen im Januar gestärkt – da es häufig vorkam, dass die Schule gewechselt wurde⁴⁹¹ – zugunsten des Gouvernementsgymnasiums und der Oberrealschule Dorpat. So litt die Zeddelmannsche Schule dauernd an Schülermangel. Am 13. Feb. 1903 teilte der Direktor Zeddelmann auf der Lehrerkonferenz mit, dass die VI. Klasse vom Schuljahr 1903/04 eingehen werde und erklärte die damit verbundenen Reduzierungen der Lehrgagen.⁴⁹² Die Schule kam mit VI Klassen bis 1906/II zurecht, dann wurde wieder die VII. Klasse zusammengestellt und im Jahr 1907/08 sogar die VIII. Klasse. Am 20. Oktober 1908 rief der Direktor eine Versammlung der Eltern der Schüler der VI. und VII. Klasse zusammen, um über die Zukunft der Schule zu reden, da sich vielfach Gerüchte über zu erwartende Austritte von Schülern aus den oberen Klassen verbreiteten, was die weitere Existenz der Schule in Frage gestellt.⁴⁹³

Ein Ereignis, das im ersten Schuljahr Masings die Lehrerkonferenzen (am 12. und 23. Februar 1907) beschäftigte, war eine Reihe von Nummernfälschungen⁴⁹⁴ *in den Nummernheften und Aufgabenheften*.⁴⁹⁵

⁴⁸⁸ Tagebuch von Isa Masing. Kommentiert von Gabriele von Mickwitz. Eintrag vom 16.09.1913. Familienarchiv von Gabriele von Mickwitz, Lüneburg (=IM, FAGvM).

⁴⁸⁹ EAA 1872.1.79. Protokollbuch der Privat-Knabenschule zu Dorpat.

⁴⁹⁰ Ibid.

⁴⁹¹ Die privaten Schulen besaßen kein Abschlussprüfungsrecht und die Abiturprüfungen mussten bei einem staatlichen Gymnasium abgelegt werden.

⁴⁹² Im Lehrplan stehen 1903 folgende Fächer: Religion, Russisch, Latein, Griechisch, Deutsch, Französisch (fakultativ), Mathematik, Physik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Zeichnen, Schreiben. Vgl. dazu: EAA 1872.1.79. Protokollbuch der Privat-Knabenschule zu Dorpat.

⁴⁹³ Ibid.

⁴⁹⁴ Mit Nummern waren gemeint die Noten.

⁴⁹⁵ Es gibt nichts Neues unter der Sonne: [...] *James Loudon hatte in seinem Nummernheft eine 1 in eine 3 umgemacht und dann, nachdem der Vater unterschrieben, die 1 wiederhergestellt. Er gab die Fälschung zu. In derselben Woche war eine 2 in eine 3 geändert worden und stehen geblieben. Diese Tat leugnete Loudon. Beim Befragen hat er sowohl dem Direktor als dem Ordinarius Koch gegenüber mehrfach unwahre Aussagen gemacht, auch einen Kameraden zu falschen Aussagen veranlaßt. James Rathleff hat einmal eine 3- in 3 + geändert. Otto Freymuth und Hermann Sponholz haben sich vom Herbst vorigen [1906] Jahres an systematisch Nummernfälschungen zu Schulden kommen lassen, wobei die ursprünglichen Nummern immer wiederhergestellt wurden. Freymuth hat die radierten Stellen durch Kleckse zu verdecken gesucht, Sponholz sich auch 2 nicht vorhandene Nummern hinzugeschrieben. Bei beiden zieht die Konferenz die ihrer Meinung nach übermäßige Strenge des Elternhauses in Betracht, die sie zu den Fälschungen veranlaßt. Beide gestanden ihre Vergehen ein. Kurt Schmalz hat eine Fälschung begangen, die er zugab. Armin Engelhardt hat eine 1 in eine 4 geändert und stehengelassen. Er gestand die Fälschung ein. Walter Stein hat in 2 Wochen mehrere Nummern geändert und dann die ursprüngliche wiederhergestellt. Er gab sein Vergehen an. Bei ihm zog die Konferenz seinen krankhaften körperlichen Zustand in Betracht. Karl Freymuth hatte erst Radierversuche an unwichtigen Stellen gemacht, dann eine 1 geändert und wiederhergestellt. Auch er gestand sein Vergehen ein. [...] Tertianer Paul Hansen hatte absichtlich eine Seite im Nummernheft*

Im Schuljahr 1907/08 war Masing *Ordinarius* der Klasse II. Laut Beschluss der Lehrerversammlung vom 26. Mai 1907 wurden in diese Klasse versetzt: Gerhard Anderson, Johan Anderson, Klaus Engelhardt, Werner Faure, Ernst Freymuth, Kurt Gielow, Friedrich Graubner, Oswald Hartge, Ernst Hepke, Arved Jensen, Wolfgang Kieseritzky, Waldemar Kügelgen, Ulrich Sass, Alfred Schwarz, Gerhard Sponholz, Otto Treu, Eduard Willberg und Richard Willberg. Nachexamina hatten zu bestehen Alexander Pramberger, Theophil Thusnim und in der I. Klasse blieben zurück Nikolai Johst, Ralf Kymmel und Oswald Scheunert.⁴⁹⁶

Die Lehrerkonferenz vom 1. März 1908 legte fest, dass die *Quartalzensuren* am 22. März gegeben werden sollten, der Semesterschluss sollte am 31. Mai 1908, die *Aufnahme-Examina* in die Vorbereitungs-, I. und II.-Klasse am *Sonnabend*, den 31. Mai, in höhere Klassen am 31. Mai stattfinden. Das neue Schuljahr begann am Montag, den 18. August 1908. Davor sollten noch die *Nachexamina* (am 16. Aug, und die zusätzlichen Aufnahmeexamen am 13. u. 14. August stattfinden.⁴⁹⁷ Die letzteren Pläne bezogen sich aber nicht mehr auf Oskar Masing, denn nach dem Ende des Schuljahres im Mai verabschiedete er sich und zog nach Riga, wo er seine pädagogische Tätigkeit an unterschiedlichen Lehranstalten weiterführte. An seine Stelle trat Kollege Siebert, der alle Klassen im Fach Deutsch III–VI übernahm.⁴⁹⁸ In seinem ersten Jahr an der Zeddelmannschen Schule war Masing anwesend an allen 18 Lehrerversammlungen, in seinem zweiten Jahr erlaubte er sich schon einmal das Ausfallen der Versammlung, jedoch war er bei den anderen 14 Versammlungen anwesend. Die letzte Versammlung war die vom 31. Mai 1908.⁴⁹⁹

Der Hauptgrund für Masings Übersiedlung nach Riga war die Gründung der Familie. Schon ein Jahr zuvor – am 8. Juli 1907 fand am Rigaschen Strande in Edinburg⁵⁰⁰, wo sich die Villa der Familie Sticinsky befand – die Verlobung des 33-jährigen Masings mit der 26-jährigen Louise (Isa) Hermine Sticinsky (geb. am 21. März/2. April 1881), einer Schwester seines Kommilitonen aus der *Fraternitas Rigensis*, statt.⁵⁰¹ Isa Masing war eine Halbschwester von Eduard Sticinsky und ihre Schwester Martha heiratete Masings Studiengenossen und Confrater, den Theologen Alexander Burchard. Isa besuchte in Riga

verkleckst, so daß ein Klecks auf eine I im Französischen fiel. Das gab er zu. Eine I im Russischen war in ein Fragezeichen geändert worden, was Hansen leugnete. Die Mutter sagte dazu, daß sie die I gesehen habe. Mehrere Nummern waren mit Bleistift hinzugefügt worden, es waren aber, wie es schien, nur Nummern, die Hansen für schriftliche Arbeiten wirklich erhalten hatte. Eine wirkliche Fälschung ließ sich Hansen nicht nachweisen. Er hatte sich von einem Kameraden eine Flüssigkeit zum Entfernen von Kleckse verschafft. [...]Vgl. dazu: EAA.1872.1.79. Der Urteil der Lehrerkonferenz lautete: James Loudon wird ausgeschlossen, Rathlefsoll vom Direktor in Gegenwart des Ordinares Pimenow eine Verwarnung erhalten, Otto Freymuth und Herman Sponholz werden für einen Monat ausgeschlossen, Kurt Schmalz und Armin Engelhardt werden für eine Woche, Walter Falck und Karl Freymuth für zwei Wochen ausgeschlossen. Ibid.

⁴⁹⁶ Vgl. dazu: EAA.1872.1.79.

⁴⁹⁷ Ibid.

⁴⁹⁸ EAA.1872.1.115.10. Personal der Privat-Knabenschule zu Dorpat.

⁴⁹⁹ EAA 1872.1.79. Protokollbuch der Privat-Knabenschule zu Dorpat.

⁵⁰⁰ Edinburg, lett. *Dzintari* am Rigaschen-Strande/Rigas Jurmala, Jermolow-Prospekt Nr. 22. Anm. von Gabriele von Mickwitz zum Tagebuch von Isa Masing, 9. Feb. 1912. Der Rigasche Strand (lett. *Rigas Jurmala*), eine Gebiet von ca 30–40 km Länge, 10 km nordwestlich der Stadt Riga war vor 1914 ein beliebter Sommersitz von deutschbaltischen Intelligenz. Bestand aus Badeorten Bilderlingshof (lett. *Bulduri*), Edinburg I, Edinburg II (*Dzintari*), Majorenhof (*Majori*), Alt- und Neu-Dubbeln (*Dubulti* u. *Jaundubulti*), Karlsbad (Melluži), Assern (*Asari*), und Kemmern (*Kemeri*).

⁵⁰¹ Die Verlobung fand in der Villa der Familie Sticinsky in Edinburg am Rigaschen Strande (Jermolovo-Prospekt 22) statt. Manche Wohnorte der Familie: 1910 Todlebenboulevard Nr 9; 19.6.1918 Nikolaistr 36a Wo. 3, nachher Schulenstraße 14, Wo. 6. Vgl. IM, FAGvM.

die Töchterschule von E. Reinsch und erhielt Privatunterricht, dann arbeitete sie in St. Petersburg als Privatlehrerin.

Am 20. November 1908 um 8 Uhr Abends folgte die Eheschließung in Riga – in der Wohnung von Sticinskys mit der Adresse Todlebenboulevard⁵⁰² 5, *Quartier 7* durch Pastor Th.[eodor] Girgensohn aus der St.Jakobi-Gemeinde⁵⁰³, die die Gemeinde Sticinskys war. Eine eigene Wohnung für das junge Ehepaar wurde in der Nähe – Todlebenboulevard 9, Wohnung 7 – gemietet. Diese und auch die weiteren Wohnungen Masings bis in den ersten Weltkrieg hinein – Nikolaistraße (Haus Nr. 53⁵⁰⁴) und Thronfolgerboulevard – lagen in einer der vornehmsten Gegenden – in der Innenstadt II. Die aus den Polizeibezirken Innenstadt I. und II. bestehende Altstadt und die angrenzenden Petersburger Stadtteile I. und II. stellten die besten Wohnviertel dar, waren Wohnorte wohlhabender Kreise, in welchen fast die Hälfte der 66 987 Deutschen Rigas 1913 wohnten.⁵⁰⁵ Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Gerhard Albert⁵⁰⁶ (27. Sept. 1909), Marianne (23. August 1911) und Lenore (Lore) Ellen (29. März 1914).⁵⁰⁷

1908–1914 war Oskar Masing Lehrer der deutschen und lateinischen Sprache am Privatgymnasium von Eltz⁵⁰⁸ (später von Tidebühl)⁵⁰⁹, gleichzeitig auch an der privaten höheren Mädchenschule von Stahl-Wirén-Schaur, 1908-1918⁵¹⁰ Lehrer der deutschen Sprache an der höheren Töchterschule von Hartmann, 1918-1920 Leiter dieser Schule⁵¹¹; von 1920 bis Juni 1925 an der Lutherschule, 1910–1921[24] an der Börsen-Kommerzschule (1919–1934 als das Städtische Deutsche Gymnasium) und bis 1924 an der

⁵⁰² heute Kalpaka bulvaris.

⁵⁰³ Vgl. dazu: Oskar Masing. Mein Stammbuch. FAGvM. Die Heiratsurkunde trug die Nummer 63 – siehe *Ahnenpass* – offizieller Abstammungsnachweis der *Deutschblütigen* im Dritten Reich, die genealogischen Einträge wurden vom Standesbeamten durch Siegel beglaubigt – von Oskar Masing. S. 8, FAGvM.

⁵⁰⁴ Vgl. Mitgliederverzeichnisse in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Riga, 1918. S. 478.

⁵⁰⁵ Die Deutschen machten laut Volkszählung von 1913 14,1% der fast eine halbe Million betragenden Einwohnerzahl der multinationalen Metropole aus. Die Zahl der Letten betrug 40,7%, der Russen 18,8%, der Polen 9,7%, der Juden 6,9%, der Litauer 7,1%. In vornehmen Vierteln bildeten die Deutschen etwa ein Drittel der Einwohner dieser Bezirke. Siehe dazu: Hatlie, Mark R. [2005]: Bevölkerungsverschiebungen in Riga während des Welt- und Bürgerkrieges 1914–1919. In: Der ethnische Wandel im Baltikum zwischen 1850–1950 (=Baltische Seminare, Bd. 11). Hg. von Heinrich Wittram. Verlag Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 53–80.

⁵⁰⁶ Siehe dazu: AFR 1963, S. 107: Geb. 27.9.1909, gefallen bei Mitau [Jelgava, Lettland] 28.7.1944, Staatliches Deutsches Gymnasium Riga; 27/II–29 *stud. hist.* am Herder-Institut Riga, 1929–30 Studium in Marburg, 1930–1933 in Königsberg/Preußen. Dr. phil. 1933–1934 Militärdienst im Lettischen Heer. Ab 1934 mit historischen Forschungsaufträgen beschäftigt und publizistisch tätig. 1939–1941 in Riga Beauftragter seitens der Lettländischen Behörden für die Auslieferung deutscher Archivalien. 1941–1944 in der Deutschen Wehrmacht, 1942–1943 in einer Publikationsstelle in Berlin tätig. 1943 Offiziersschule der Waffen-SS, Untersturmführer.

⁵⁰⁷ Vgl. dazu: Oskar Masing: Mein Stammbuch. S. 19. FAGvM.und Deutsches Geschlechterbuch (Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien), Bd 79 (Baltisches Geschlechterbuch Bd. 1), 1933; hg. von Bernhard Koerner u. bearb. von Alexander von Pezold. Starke, Görlitz. S. 334.

⁵⁰⁸ Hugo Eltz (1854–1932) gründete und leitete das von der Livländischen Ritterschaft unterstützte Privatgymnasium in Riga 1893–1910

⁵⁰⁹ Nikolai von Tidebühl (1862–1936), Direktor der vormaligen v. Eltz'schen Privatgymnasium, 1917–1919 Reformrealgymnasium.

⁵¹⁰ Laut Masings Stammbuch fiel diese Zeit in 20.VIII 1909 bis 18.VI 1920. S. 54.

⁵¹¹ Wahrscheinlich darauf deutet auch Wolfgang Wachtsmuth hin: Wachtsmuth, Wolfgang [1952a]: Die autonome deutsche Schule 1920–1934. Mit einem Anhang: Das Herder-Institut zu Riga. (=Von deutscher Arbeit in Lettland 1918–1934 Bd. 2.). Comel-Verlag. Köln. S. 250.), wenn er Masing als einer der späteren Direktoren deutscher Schulen erwähnt. Im Stammbuch von Oskar Masing wird die Periode vom 9. April 1918 bis zum 18. Juni 1920 angegeben. Oskar Masing: Mein Stammbuch, S. 54. FAGvM:

städtischen deutschen Mittelschule, 1921–1936/37 am Staatlichen Klassischen Gymnasium⁵¹². In einem für das Archiv der Carl-Schirren-Gesellschaft Lüneburg zusammengestellten Verzeichnis der Rigauer Schulen und Kindergärten⁵¹³ figuriert Masings Name in Lehrerlisten dreier Gymnasien Rigas: des Klassischen Gymnasiums, der Börsenkommerzsule und des Luthergymnasiums.⁵¹⁴ Die Jahre der Anstellung variieren in unterschiedlichen Quellen.⁵¹⁵ Solche bunten Anstellungslisten war typisch für diese Zeit, die Lehrer mussten an mehreren Schulen unterrichten, um ein Gehalt zu erhalten, das ein standesgemäßes Leben ermöglichte.

Neben dem Unterricht befasste sich Masing auch mit der methodischen Arbeit und stellte 1912–1913 den dritten, aus zwei Teilen bestehenden Band des *Quellenbuchs für den Unterricht in der Deutschen Literaturgeschichte* – eines nachher sehr verbreiteten Lehrwerks im Literaturunterricht – zusammen.⁵¹⁶ Die Bedeutung dieses Lehrwerkes lobt Wolfgang Wachtsmuth und sieht in dieser Aussage von Masing die Gesamtaufgabe der deutsch-baltischen Schule ausgedrückt:

Sie [die Literaturgeschichte. R.B.]⁵¹⁷ bringt dem Schüler Nachricht davon, wie seine Vorfahren um eine national fundierte Weltanschauung gekämpft und sich, den Forderungen der jeweiligen historischen Situation entsprechend, im Gestalten ihres Individual- und Kollektivlebens bewährt haben; sie erzieht den Schüler zu dankbarer ehrfurchtsvoller Rückschau in die Vergangenheit und zu pflichtfroher Ausschau in die Zukunft, indem sie ihn mahnt zu gedenken, daß er ein Deutscher ist und werden soll.⁵¹⁸

⁵¹² DSHI 100 Masing 1. Mit „I.VII 1921 –“, in seinem Stammbuch gibt Masing an, dass seine Tätigkeit am Klassischen Gymnasium nicht vollständig aufgegeben wurde. (FAGvM)

⁵¹³ CSG: AR 77. Schulen III, Teil 2, Bildband, Deutsche Grundschulen und Gymnasien, Lehrerverzeichnisse. Inhaltsverzeichnis Teil II. Riga. Zusammengestellt von Rotraut Jordan.

⁵¹⁴ In den Jahren 1933–1936 als Deutsch und Lateinlehrer des Klassischen deutschen Gymnasiums (=des Staatlichen Deutschen Gymnasiums zu Riga, Schulenstr. 11, 1919–1939); 1920–1921 als Deutsch- und Lateinlehrer des Rigauer Städtischen Deutschen Gymnasiums (=Kommerzsule, 1920–1939), als Deutschlehrer des privaten Luthergymnasiums in Riga (Exportstr. 3, 1920–1939). Vgl. dazu: CSG: AR 77. S. 1, 3, 6, 9, 14, 16.

⁵¹⁵ Vgl. dazu: DBBL, S. 491; Schönfeldt, Alfred sen. (Hg.) [19?]: Das Städtische Deutsche Gymnasium zu Riga 1919–1934. ein Rückblick. Im Auftrage der Schule. Ernst Plates, Riga. S. 128;

Dieses Lehrwerk galt seinerzeit als Standardwerk im Literaturunterricht: Masing, Oskar (Hg.) [1913a]: *Quellenbuch für den Unterricht in der Deutschen Literaturgeschichte. Band 3, Zeitalter der Aufklärung und Empfindsamkeit. Abteilung 1. Von Leibnitz bis Geßner.* Riga, Leipzig. S. 1–90; Ders. (Hg.) [1913b]: *Quellenbuch für den Unterricht in der Deutschen Literaturgeschichte. Band 3, Zeitalter der Aufklärung und Empfindsamkeit. Abteilung 2. Von Klopstock bis zum Sturm und Drang.* Riga, Leipzig. S. 1–200. Mit ähnlicher Aufgabe wurde 1840 der Dorpater Oberlehrer für Mathematik Carl Christian Masing, der Großvater von Oskar Masing, beauftragt, wenn er von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft neben C.H.C. Gehewe und Fr. R. Faehlmann zum Mitherausgeber eines estnischsprachigen Lesebuches für Volksschulen benannt wurde (das im südestnischen Dialekt verfasste Lesebuch *Luggemisse Ramat laste kolitamisse tarwis. Eddimänne jaggio* erschien in Dorpat 1841). Vgl. Ernits, Elmar [1989]: *Alghariduskoolid 19. saj. esimesel poolal.* In: *Eesti kooli ajalugu.* Hg. von E. Laul et al. Bd. I. Valgus, Tallinn. S. 381. Das Lesebuch von Gehewe wurde 2004 vom Estnischen Literaturmuseum als Faximile-Druck herausgegeben: C.H.C. Gehewe, C.H.C. []: *Luggemisse Ramat laste kolitamisse tarwis.*

⁵¹⁷ Die Erklärungen in runden Klammern stammen von Wachtsmuth.

⁵¹⁸ Wachtsmuth [1952a], S. 253–54. Wachtsmuth erwähnt Masing auch in seinen Memoiren, wo er ihn, unter den *führenden Kommerzschullehrer* auflistet, als *Germanist, Sprachforscher (baltische Mundart), in der Folger Professor am Herder-Institut* bezeichnet. Vgl. dazu: Wachtsmuth, Wolfgang [1954]: *Wege, Umwege, Weggenossen. Lebenserinnerungen eines Balten 1876–1950.* Winkler, München. S. 365.

Laut Wachtsmuth stammt dieses Zitat aus dem 1920 gedruckten Programm für den Deutschunterricht in der Mittelschule⁵¹⁹, das mit im Vorwort abgedruckten Worten Masings *berufen erscheint, befruchtend und reformierend auf den gesamten Unterricht zu wirken*.⁵²⁰ Isa Masing, eine sonst recht deutsch-national eingestimmte junge Ehefrau, will aber die aktuelle Situation der *historischen* bevorzugen und befürchtet, aus weiblicher Sicht betrachtend, die Gefährdung des *Individuallebens* und äußert ihre Trübseligkeit über *plichtfrohe Ausschau in die Zukunft*:

[...] Dobbos erholt sich wenig, weil er immer an seinem Buchchen sitzt und schreibt. [...] Infolge Romanow-Feier⁵²¹ sind nächste Woche zwei Feiertage. Dobbos wird aber wohl noch eifrig hinter den Büchern sitzen, da Ende Februar der zweite Band seines Literaturbüchleins herauskommen soll [...].⁵²²

Masing hat sich auch mit biographischer Arbeit befasst, wie Isa Masing am 28. Juni 1913 notiert:

Dobbos hat Bergmanns Biographie herausgebracht. Da sieht man den Wert von Aufzeichnungen, nur so konnte diese Biographie zusammengestellt werden.⁵²³

Als Kenner der deutschen Literatur verfasste Masing auch kleine publizistische und volksaufklärerische Aufsätze zu verschiedenen aktuellen Themen – z. B. zum 200. Geburtstag von Klopstock, es fehlten aber auch nicht historische Vorträge, die später veröffentlicht wurden.⁵²⁴

Zu den Schülern von Masing gehörte auch der spätere recht berühmte Pianist Eduard Erdmann⁵²⁵, der Oskar Masing zu Ehren auch ein Klavierstück widmete (Vgl. Anhang). Es handelt sich um eine Liedersammlung von 18 Liedern, alle an für den Komponisten wichtige Persönlichkeiten gewidmet, darunter der Nr. 10 (Op. 3. Nr. 6.) das einfach „Lied“ heißt, (der Text stammt von Stefan George ist „*meinem deutschen Lehrer Oskar Masing*“ gewidmet.⁵²⁶

⁵¹⁹ In der Republik Lettland Bezeichnung für Gymnasien. Diese führten jedoch zum Teil auch den Namen *Gymnasium* wie z. B. Klassisches Gymnasium in Riga. Baltisches Rechtswörterbuch: http://balt-hiko.de/brwb_m.html (06.10.2007). Stichwort: Mittelschule.

⁵²⁰ Wachtsmuth, Wolfgang [1952a], S. 253–54. S. 253.

⁵²¹ Gemeint ist das 300-jährige Jubiläum der Romanow-Dynastie auf dem Thron Russlands.

⁵²² 7.01.10.02.1913. IM, FAGvM.

⁵²³ Ibid. 28.07.1913. Es könnte sich um Franz Brümmers (Hg.) *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, 8. Bde. und Nachtrag, 6. völlig neu bearb. u. stark verm. Auflage, Leipzig, 1913 handeln. Der genannte Bergmann könnte Eugen-Ernst Bergmann (Smilten 1857–1934), Apotheker und Dichter) sein, der Aufnahme in Brümmers Lexikon fand.

⁵²⁴ Vgl. Masing, Oskar [1924–1925]: Klopstock. (Zum Gedächtnis seines 200. Geburtstages.) In: Baltische Blätter für allgemein-kulturelle Fragen 2. S. 1–2. Masing, Oskar [1910]: Das Stammbuch David Krügers (1592–1598). In: In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen. Riga. S. 54–65.

⁵²⁵ Eduard (Ned) Erdmann (Wenden 1896–Hamburg 1958), Pianist. Absolvierte 1914 in Riga das Privatgymnasium von Eltz/Tideböhl. Studierte seit 1914 in Berlin Musik. Seit 1919 Konzertpianist in Deutschland und fast allen europäischen Ländern. 1925–1935 Professor an der Staatlichen Musikhochschule in Köln. 1950–1958 Professor an der Musikhochschule in Hamburg. Vgl. auch: Kroeger, Gert [1958]: Eduard Erdmann. Zum Gedächtnis. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1959. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Kommissionsverlag Harro von Hirschheydt Hannover-Döhren, Lüneburg. S. 107–111. Erdmann war leidenschaftlicher Bibliophile und sammelte vor allem deutsche Literatur. Seine Bibliothek umfasste die deutsche Literatur seitdem frühen 16. Jh bis zur Gegenwart, vielfach in Erstaussgaben. Vgl. Kroeger [1958], S. 109.

⁵²⁶ Erdmann, Eduard: Lieder für eine Singstimme mit Klavier. Berlin, Verlag von Ries & Erler. Auf der Notensammlung fehlt die Angabe des Herausgebens – laut. http://www.klassika.info/Komponisten/Erdmann/Lied/003_06/index.html (17.01.2007) ist das Masing zugeeignete Lied [Op. 3. Nr. 6] 1914 in Berlin

2.4. Das Leben der Familie in Riga vor dem und im I. Weltkrieg

In ihren ersten Ehejahren vor dem ersten Weltkrieg erscheint Isa Masing in ihrem Tagebuch als eine intelligente, poetische, aber auch recht verwöhnte junge Dame aus Gebildetenkreisen, zu deren Hauptproblemen freche Bedienstete, neue Sommerkleider, das immer zu knappe Haushaltsgeld und die Auswahl des Sommerurlaubsortes gehören. Durch Strapazen in Kriegszeiten und nachher verschwindet dieser Ton, die finanziellen Probleme begleiten aber das ganze Leben. Sie ist eine sorgsame Hausfrau, die das ganze häusliche Leben gestalten muss und das Leben der Familie organisiert, daher sind auch die durch fast alle Einträge schimmernden Sorgen um die Finanzen der Familie, Mann und Kinder auch vollkommen verständlich. In den ersten Jahren hat sie noch Zeit für Einblicke in sich selbst, später werden solche Gedanken vom Alltag verdrängt. Ihre Sprache ist gebildet, fehlerfrei, der Erzählstil fließend und leicht ironisch. Das geistige Klima der Familie war äußerst rege, die Gesamteinstellung und der Lebensstil der Familie sind äußerst typisch für den Literatenstand: man war gebildet, die Bildung war etwas Selbstverständliches und man grenzte sich selbstbewusst von anderen, nicht- oder weniggebildeten Ständen ab. Man las und man war belesen, die damals so üblichen selbstgedichteten kleinen Theaterstücke zu Familien- und Freundesbesuchen waren eine alltägliche Erscheinung, die Kinder wuchsen auf in einem Milieu, wo Bücher und Literatur mit der Muttermilch eingesogen wurden, der Verkehr zu Hause war rege und erwählt – man verkehrte *mit den Gebildeten der Gebildeten*, wie Masings Tochter Lenore es erzählte.⁵²⁷

Oskar Masing war auch sehr musikalisch, er spielte Laute und sang gerne⁵²⁸, das wird auch im Tagebuch seiner Frau mehrmals bestätigt, wo sie über seine musikalischen Auftritte im familiären Kreis, aber auch vor größerem Publikum berichtet. So begleitete er im Dezember 1917 bei einem Wohltätigkeitskonzert im [Deutschen] Theater *eine Sängerin mit der Laute*, nach Worten Isas [hatte] er [...] *sogar ein buntes Costüm an und sah ganz toll aus mit einer blonden Lockenperücke*.⁵²⁹ Auch spielte er mit fast 60 Jahren als Dame verkleidet in der Aufführung zur Silberhochzeit von Martha und Alexander Burchard die ehemalige Aufwärterin⁵³⁰ Minzu aus der gemeinsamen Studienzeit in Dorpat.⁵³¹

komponiert und 1921 in Berlin bei Ries und Erler gedruckt worden. Die Uraufführung fand am 28. April 1916 in Berlin [Beethovenaal, im Rahmen eines Liederabends mit Werken von Schumann, Erdmann, Tiessen und Schubert durch die Sängerin Eva Lissman] statt. Ibid. Die weiteren Lieder und Widmungen sind: „Für Heinz Thiessen“ (Op. 3 Nr. 1. – In himmelblauer Ferne – Text von Arno Holz), Fril. Agnes Seesemann in Dankbarkeit gewidmet“ (Op. 3, Nr. 2 – Vorfrühling – Arno Holz), „Meiner lieben Mutter zu Weihnachten“ (Op. 3. Nr. 3 – Venedig – Friedrich Nietzsche), „Meinem Bruder Gori“ (Op. 3. nr. 4 – Tehuras Lied aus Paul Gauguins „Noa-Noa“), „Fräulein Adine von Dehn gewidmet“ (Op. 3. Nr. 5. – Die Insel der Glücklichen“ – Detlev von Liliencron), „Meiner lieben Mutter“ (Op. 7. Nr. 1. – Aus den „Gebeten der Mädchen zur Maria“), „Heinrich Kosnick gewidmet“ (Op. 7. Nr. 2. – Aus den „Gebeten der Mädchen zur Maria“ II.), „Eva Katharina Lissmann zugeeignet“ (Op. 7. Nr. 3. – Sommer – Otto Julius Bierbaum), „Meiner lieben Mutter zu Weinachten 1915“ (Op. 7. Nr. 4. – Der Vogel – Otto Julius Bierbaum), „Frau Harriet von Bleichroeder zugeeignet“ (Op. 7. Nr. 5. – Italienisches Madrigal – Nachdichtung von Eduard Grisebach), „An Frau Elisabeth Tiessen“ (Op. 8 – Himmel und Erde – Christian Morgenstern), „Meiner Irene“ (Op. 11. Nr. 2. – Es gilt fast mehr – Christian Morgenstern), „Dem Andenken Moussorgskis“ (Op. 11. Nr. 1 – Der Engel – Michael Lermontow). Ibid. In der Liedersammlung des Exemplars der Universitätsbibliothek Tartu sind von achtzehn verzeichneten Notentexten leider nur 13 vorhanden.

⁵²⁷ Mündliche Mitteilung von Lenore Masing im Juni 2006.

⁵²⁸ Mündliche Mitteilung von Lenore Masing im Juni 2006: *Als ich klein war, ging mein Vater mit mir auf die Esplanade spazieren; sprang und sang mit mir.*

⁵²⁹ 7.12.1917. IM, FAGvM.

⁵³⁰ Baltisch für Bedienstete der Studenten, meistens eine ältere Frau. Sie heizte, kochte Tee, räumte auf und gehörte sozusagen zum Wohnungsmobiliar und wurde dem nächsten Mieter mit dem Zimmer „übergeben“.

⁵³¹ Erinnerungen von Alexander Burchard (*1972–1955) Computer-Abdruck des Originals im FAGvM.

Die erhaltenen Tagebücher von Isa Masing beginnen mit dem Januar 1912. Sie kramt in alten Briefen und jammert darüber, dass man in der Ehe *so schnell schwerfällig wird*; sie liest die früheren Briefe ihrer Schwester Martha (verheiratet mit Pastor Burchard) und meint, dass sie früher *so nett weltlich* geschrieben habe, nun aber durch den Pastorenberuf abgefärbt ist. Gleichzeitig macht Isa sich Sorgen, ob auch sie etwas Lehrerhaftes durch Oskars Beruf sich angeeignet hätte?⁵³² Auch erinnert sie sich an den Strandurlaub von früher:

In früheren Jahren, als ich noch unverheiratet an den Strand zog, rannte ich am ersten Tage herum und suchte mir Tennisplätze und sonstige Vergnügungen; jetzt bin ich froh, wenn ich Zeit zum Kramen habe und auf meine Kinder aufpassen kann. So ändern sich die Zeiten, oder vielmehr: so ändert die Ehe.⁵³³

Gerhard, das erste Kind der Familie, wurde bereits 1909 geboren und war *kein griesgrämiges Kind*. Isa freut sich über den kleinen Sohn, der *nach wie vor die Munterkeit selbst* ist und *plappert vom frühen Morgen bis zum späten Abend*.⁵³⁴

Die Beziehung des jungen Paares zu Oskars Schwestern und Mutter scheint nicht besonders innig gewesen zu sein. Im März 1912 plant Isa eine Reise nach Dorpat (die wegen Erkrankung einer Schwester Oskars jedoch ausblieb), denn

Gerhard ist jetzt so furchtbar nett, daß es wohl Zeit ist, daß man das Kind zur Großmutter bringt [...] Er [Gerhard] hat solch einen berückenden Charme, daß er alle dadurch gewinnt, ausgenommen seine dösige Dame, die in ihrer egoistischen Indolenz überhaupt nicht gewonnen werden kann.⁵³⁵

Eine erfreuliche Nachricht ist die aufwärtsschreitende politische Karriere von Isas Halbbruder Eduard (Edi) Sticinsky der im März 1912 Reichsdumakandidat wurde⁵³⁶. Der Frühling 1912 verging mit der üblichen Wohnungs- und Mädchensuche, denn *diese teuren Wohnungen sind wohl was Schreckliches*⁵³⁷. Wie auch noch so oft in späteren Jahren spricht sie von der erhofften *Gagenerhöhung bei Oskar*. Im September, nach dem Strandurlaub wurde jedoch der Umzug vollzogen vom Thronfolgerboulevard (Rainis bulvaris) in die Nikolaistr. (Valdemars iela).⁵³⁸ Mit dem Sommer 1912 war Isa höchst unzufrieden – man verbrachte ihn mit Isas Mutter und anderen Verwandten gemeinsam am Rigaer Strand, und das gab schon genug Grund dazu, ihn als verfehlt zu bezeichnen:

Das war in diesem Jahr ein stark verfehelter Sommer. Erstens diese Serie von Kindermädchen, und zweitens das Zusammenleben! Wir müßten ja für so vieles dankbar sein, und doch ist das Abhängigkeitsgefühl schrecklich. Für Oskar, glaube ich, noch mehr als für mich. Was mich anbetrifft, so ist das Schlimme das, daß ich nur unfreundlicher und schlechter werde. Zu Hause mit Oskar allein bin ich schon nicht nett, aber hier lasse ich mich noch von der allgemeinen Unzufriedenheit anstecken. Also fürs erste träumen wir von einem stillen unabhängigen Sommer fürs nächste Jahr. Ich bin neugierig, ob bei der neuen verbesserten Finanzlage Geld genug dazu da sein wird.⁵³⁹

Mädchensuche zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Zeit bis in den Ersten Weltkrieg hinein, bis man aus Geldmangel ohne Bedienstete auskommen muss.

⁵³² 31.01.1912. IM, FAGvM.

⁵³³ Ibid. 13.05.1913.

⁵³⁴ Ibid. 23.02.1912.

⁵³⁵ Vgl. dazu: *ibid.* 12. Feb., 2. März u. 27. März 1912.

⁵³⁶ Ibid. 27.03.1912.

⁵³⁷ Ibid. 11.05.1912.

⁵³⁸ Ibid. 27.09.1912.

⁵³⁹ Ibid. 18.08.1912.

Im November 1912 bedauert Isa den *arme[n]* Dobbos, der *wohl wieder sehr mager und abgearbeitet* aussieht und *sich des elenden Geldes wegen so plagen muß*.⁵⁴⁰ und schreibt: *Mir ist es furchtbar, daß Oskar so rasend viel arbeiten muss, aber Geld ist nötig, da von Jahr zu Jahr alles teurer wird und gleich mit großen Sprüngen*.⁵⁴¹ Nach 2-maligem Zögern bestellt Masing sich jedoch eine Laute, um seiner musikalischen Neigung nachzugehen. Isa ist höchst unzufrieden mit der pekuniärer Lage der Familie und meint im Juli 1913, als das dritte Kind (Lenore) unterwegs war, dass es wohl das letzte sein wird, *falls nicht irgend ein besonderer Vermögensglücksfall eintritt*.⁵⁴² Es kam sogar dazu, dass man vorübergehend ganz ohne Geld war: *Wir sind bis Mittwoch ganz ohne Geld und müssen nun furchtbar sparen! Ich muß auch die Kopeken in der Wirtschaft drehen*.⁵⁴³ Die Weihnachtszeit 1913 war für sie auch kein großes Freudenfest, da sie die *Hauptweihnachtsgeschenke* erst ab 20. Dezember, als Masing seine Gage ausbezahlt bekam, kaufen konnte. Und da er Probleme bei der Tideböhlischen Schule hatte, wollte er auch keine Vorauszahlung für Januar nehmen.⁵⁴⁴ Eventuell wollte er dort auf das Unterrichten einer Klasse ganz verzichten; es kann sein, dass ein Grund die Vorbereitung zum Schulfest war, denn Isa schreibt:

Dobbos ist jetzt nur auf Momente zu Hause, die ganze Zeit sitzt er zu Examen, Konferenzen und Proben. Nach all den Unannehmlichkeiten bei Tideböhl geht er natürlich besonders ungern an die Aufführung und wird aufatmen, wenn der Sonntag vorbei sein wird [...] Auf Oskars Wunsch war ich nicht zum tideböhlischen Schulfest gegangen. Bei all den Unannehmlichkeiten wollte er ganz rasch abmachen und kam auch sehr früh nach Hause.⁵⁴⁵

Nach dem 20. Dezember fing Isa mit den Weihnachtseinkäufen an, wobei sie als Vorbeugung einer Kündigung bei der Geburt des dritten Kindes die Dienstmädchen besonders reichlich beschenkte.⁵⁴⁶ Lenore Masing wurde am 16. März 1914 geboren und hatte nach Isa am meisten mit Gerhard Ähnlichkeit.⁵⁴⁷ Sie wurde am 11. Mai 1914 auf Lenore Ellen getauft. Als Namensvarianten kamen Ilse und Lenore in Frage, denn: *Die Kleine sieht so nett aus, daß sie schon einen anständigen Namen verdient*. Als Taufmutter⁵⁴⁸ fungierten Ellen Sellmer⁵⁴⁹ und Frau Gurland.⁵⁵⁰ Oskars verheiratete Schwester sagte aber ab.⁵⁵¹

Den Sommer 1914 wollte man ohne Verwandte, nicht am Strand sondern auf dem Lande verbringen. Masing hat zuerst in Wenden gesucht, da aber alle Häuser dort zu teuer waren – *alle um 200 Rubel* – entschied man sich schließlich für Baldohn.⁵⁵²

⁵⁴⁰ Ibid. 8.11.1912.

⁵⁴¹ Ibid. 16.09.1916.

⁵⁴² Ibid. 15.07.1913.

⁵⁴³ Ibid. 16.11.1913. Die Gründe könnte auch ein Eintrag elf Tage vorher erläutern: *Obgleich unser Geld jetzt sehr knapp ist, laufe ich täglich in Feitelbergs Ausverkauf, um wirklich notwendige Dinge zu kaufen*.

⁵⁴⁴ Ibid. 28.11.1913. IM, FAGvM.

⁵⁴⁵ Ibid. 12. u. 16. 12.1913.

⁵⁴⁶ Ibid. 22.12.1913.

⁵⁴⁷ Ibid. 18.03.1914.

⁵⁴⁸ Baltisch für *Patin*.

⁵⁴⁹ Ellen Sellmer, geb. Garrod, (1870 Kurland–1944 Posen).

⁵⁵⁰ Die Frau Sophie, geb. Rinne, die erste Frau des Rigaer Gymnasialdirektors Ernst Gurland (1880 Mitau–1946 Celle).

⁵⁵¹ 24.04. u. 11.05.1914. IM, FAGvM.

⁵⁵² Ibid. 1., 5., 9.04.1914. Baldohn – 30 km. südöstlich von Riga am rigaschen Strand. *Illustrierter Führer durch Riga mit Umgebung und Runõ* aus dem Jahr 1914 (C. Mettig, Verlag Jonck&Poliewsky) beschreibt Baldohn als eine *bewährte Heilquelle gegen chronischen Gelenk- und Muskelrheumatismus* und andere Krankheiten, als einen *beliebten Sommeraufenthalt für Nervöse, Blutarme und Rekonvaleszenten*. Angeboten wurden Schwefel- und Schlamm-bäder. Die Kursaison dauerte vom 20. Mai bis 20. August und Wohnungen waren von 30–200 Rubel für den Sommer zu erhalten. S. 107.

Der im Sommer 1914 ausgebrochene Erste Weltkrieg, die Kriegs- und Revolutionswirren mit ihren Folgen brachten einen Umsturz der Machtverhältnisse mit sich. Mark. R. Hatlie hat die Veränderungen der Jahre 1914–1919 für Deutsche im Baltikum und in Riga anhand Erinnerungen und Tagebüchern der Rigaer Deutschbalten folgend zusammengefasst:

die Sprache war verboten, die Prestige dahin, die Freunde deportiert, die Kirchen geschändet, der Pöbel entfesselt. Ein Zeichen, daß nichts mehr war, wie es sein sollte, stand jetzt auf dem Hausflur: eine lettische Frau mit einer Knarre.⁵⁵³

Die Eindrücke von Isa Masing stimmen mit Erfahrungen der Rigaer Deutschen, die von Hatlie untersucht und dargestellt wurden, überein. Alles, worüber Isa Masing in ihrem Tagebuch berichtet, deckt sich mit den anderen Erfahrungsberichten und bestätigt diese. Natürlich spielt hier, kennzeichnend für Ego-Literatur, die Subjektivität eine immense Rolle. Es handelt sich hierbei um eine kollektive Subjektivität, den Blickwinkel der deutschen Oberschicht, die einem Elitewechsel gegenüberstehen und mit einer Zeit, wo nichts mehr ist, wie es sein sollte, konfrontiert werden. Das Sprachverbot für Deutsch, allgemeine antideutsche Stimmung⁵⁵⁴, Lebensmittelteuerung und -knappheit, Revolutionen, andauernd wechselnde Regierungen, kurze Freude über *Kaiserwetter*, bolschewistischer Terror, Haussuchungen, Verhaftungen, Erschießungen, Krankheiten – das alles findet man auch in Isa Masings Tagebuch. Allmählich verschwinden Jammer und Nörgelei über Strandurlaube und Mädchensuche, steigende Preise und fehlendes Geld. Geld fehlt einfach und Kinder speisen in Armenküchen, man ist froh, wenn man am Leben bleibt und ein Zuhause hat.

Das Verbot der deutschen Sprache wurde zuerst auf Sprechen, später auch auf das Schreiben ausgeweitet, Isa kommt empört von Einkäufen nach Hause, denn

heute sind Anschläge an den Ecken, daß man in Läden und auf den Straßen nicht mehr deutsch sprechen dürfte. Ich ging gerade zu Tupikof hinein und schon verstand es niemand, als ich nach Käse fragte. Die Bitterkeit steigt wohl in einem auf bei solchem Vorgehen.⁵⁵⁵

Das Jahresende 1914 ist für die Familie schwer auch in persönlicher Hinsicht, denn Oskars Mutter Jenny Masing krankte und starb kurz vor Weihnachten. Da Masing selber mit Fieber im Bett lag, konnte er nicht sofort fahren und eilte nach Dorpat zwei Tage später, als schon ein Telegramm mit der Todesnachricht eintraf.⁵⁵⁶ Bei der Beerdigung in Dorpat traf er auch seine in St. Petersburg lebende Schwester Elsbeth Steinberg mit Gatten, über dessen deutsche Gesinnung und *lebhaften Anteil an Deutschlands Schicksal* er sich freute. Nach Weihnachten fuhren die Steinbergs nach St.Petersburg zurück, mit ihnen auch die nun alleine gebliebene, unverheiratete Schwester Johanna Marie.⁵⁵⁷

Für den Sommer 1915 ging Isa mit den Kindern und ihren Verwandten an den Strand, Oskar blieb in Riga, da er für den Sommer eine *gut bezahlte* Hauslehrerstelle bei der Familie Budberg annahm, die nicht auf ihr in der Kriegszone gelegenes Gut konnte und in der Stadt bleiben musste. So unterrichtete Masing vormittags in Riga und fuhr nachmittags

⁵⁵³ Hatlie, Mark R. [2000]: Die Welt steht Kopf: Die Kriegserfahrung der Deutschen in Riga 1914–1919. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2001. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München, S. 201.

⁵⁵⁴ Eintrag vom 2. Januar 1915: *Neulich machten wie eine schöne Schlittenfahrt nach Johanneshof, Pastor Schabert hielt dort noch einen Weihnachtsgottesdienst ab. Unterwegs in der Moskauer Vorstadt beschimpfte uns ein lettischer Bengel als Deutsche.* IM, FAGvM.

⁵⁵⁵ Ibid. 16.12.1914.

⁵⁵⁶ Ibid. 16; 18.12.1914.

⁵⁵⁷ Ibid. 28.12.1914.

zu seiner Familie. Das geschah aber nicht jeden Tag, da er das Zusammenleben mit den Verwandten seiner Frau nicht besonders mochte. Diese Tatsache störte auch Isa nicht besonders, da sie ihre *Angehörigen schon besser* kannte.⁵⁵⁸

Am Ende des Sommers wurde der Schützengarten⁵⁵⁹ – ein gehobener Park mit beschränktem Zulass – geschlossen. Der Grund dafür war das Deutschsprechen. Isa äußert sich traurig: *Es war so schön, dort deutsche Verschwörergruppen zu bilden, nun hat man nichts mehr am Abend hinzugehen.*⁵⁶⁰ Schlimmer war der Zwischenfall im Februar 1916, als wegen der auf der Esplanade Schlittschuh laufenden Kinder Polizei geholt wurde, weil *da zu viele deutsche Kinder waren und deutsch gesprochen haben.*⁵⁶¹

Im August 1915 bedroht kurzweilig auch Masings die Gefahr der Zwangsevakuiierung⁵⁶² der Lehrer; da Masing aber kein russischer Beamter war, durften sie bleiben. Am selben Tag beobachtete Isa aber *eine Völkerwanderung zu den Banken ziehen, alle holen ihr Silber und ihr Geld ab, da alle Banken evakuieren.*⁵⁶³ Eine kleine Abwechslung bot die Taufe des Sohnes Hans Joachim von Martha und Alexander Burchard, der Taufvater wurde Oskar Masing.⁵⁶⁴

Sehr viele Deutsche verließen 1915 aus Riga, denn alle Männer unter 45 Jahren wurden einberufen, Isa zählt Bekannte, die alle deshalb flüchteten. Oskar Masing fuhr nach Dorpat, um von dort *einen Schein zu holen, daß er als Lehrer dienstfrei ist.*⁵⁶⁵ Er blieb für längere Zeit dort – die Schulen waren sowieso geschlossen und/oder evakuiert – wohnte bei Gurlands⁵⁶⁶ und schickte *deutschsprachige Briefe*, die beim Ertappen verhängnisvoll geworden waren.⁵⁶⁷ Anfang Dezember erhielt Isa aus Dorpat eine freudige Nachricht darüber, dass Oskar von der Wehrpflichtkommission bestätigt bekam, dass *die staatlichen Lehrer [...] dienstfrei [sind]*. Isa freute sich nicht nur, weil ihr Mann als Deutscher nicht unter russischer Fahne gegen Deutschland kämpfen musste, sondern auch, weil ihr *sehr davor* graute, *zu Mama zu ziehen*; sie fürchtete, dass die Schwester Erna [...] *gewiß alles*

⁵⁵⁸ Ibid. 22.03; 20.05; 24.05.1915.

⁵⁵⁹ heute Kronvalda parks. Der 1863 angelegte Park des 1859 gegründeten deutschen Schützenvereins, eines Nachfolgers der Schützenvereine der Rigaer Bürger aus dem 15. Jh. Mettigs „Führer durch Riga...“ berichtet, dass [...] *Garten entfaltet seinen größten Reiz im Frühlinge, wenn ein Meer von Blüten durch würzigen Duft und herrliche Farben die Besucher entzückt [...]*. S. 89. Der Schützengarten lag am Stadtkanal und wurde umrahmt von Elisabethsstr, Nikolaistr. u. Todlebenboulevard.

⁵⁶⁰ 6.08.1915. IM, FAGvM.

⁵⁶¹ Ibid. 17.02.1916.

⁵⁶² Ibid. 18.08.1915. Unter Anwendung der Taktik der *verbrannten Erde* wollte die russische Heeresleitung dem Feind nichts überlassen. Die Einwohnerzahl Rigas ging auf die Hälfte zurück, als man die Fabriken, Schulen und höheren Lehranstalten nach Russland evakuierte. Am meisten waren davon die Letten und Russen betroffen, die Deutschen, obwohl die auch durch Deportationen ihrer Nationalität und Gesinnung wegen und durch Flucht nach Deutschland ihre Zahl über ein Drittel einbüßen müssten, machten z.B. in der Innenstadt trotz der 38% Verlust ihrer Gesamtzahl (1913 21 610 Personen – 1917 13 326 Personen) nun eine 34,1% ethnische Mehrheit gegen 31,4% von 1913 aus. Siehe dazu: Hatlie [2005], S. 53–68.

⁵⁶³ 18.08.1915. IM, FAGvM.

⁵⁶⁴ Ibid. 27.09.1915.

⁵⁶⁵ Ibid. 21.10.; 29.11.1915.

⁵⁶⁶ Rigaer Theologe und Oberlehrer Ernst Gurland (1880 Mitau–1946 Celle) war 1915 mit der Realschule nach Dorpat evakuiert worden. In der Zwischenkriegszeit in Riga aktives Mitglied diverser Vereinigungen, darunter: des Deutschen Elternverbandes. Heiratete 1908 Sophie Rinne, 1926 Hedwig Stahl.

⁵⁶⁷ Siehe zum Umgehen der Deutschverbote: Siehe Hatlie [2000], S. 182–183. Die staatlichen und städtischen Schulen wurden samt Lehrer nach Russland, aber auch nach Dorpat evakuiert; die zurückgebliebenen deutschen Kinder wurden in verborgenen deutschen Kreisen weiter unterrichtet. Die Börsen-Kommerzschule (über 91% deutsche Schüler), an der auch Masing unterrichtete, durfte 1916 wieder eröffnen, nur war die Unterrichtssprache Russisch. Ibid. S. 186.

*fürchterlich einteilen und bestimmen [würde], und doch ist es in dieser trüben Zeit auch traurig, allein zu sein.*⁵⁶⁸

Bis zum Juni 1916, da die Schulen geschlossen waren, hatte die finanzielle Lage der Familie sich jedoch dermaßen verschlechtert, dass man den beiden Dienstmädchen kündigen musste. Das Essen wurde jedoch aus einer Zentralküche geholt; Isa musste sich aber an das frühe Aufstehen gewöhnen:

Natürlich hatte ich in den ersten Tagen sehr viel zu tun [...] Das Schwerste ist mir das frühe Aufstehen, aber man muß sich schon allein fertig werden, da habe ich ein junges Mädchen für 5 Rubel monatlich engagiert, die am Morgen kommt.⁵⁶⁹

Diese Maßnahmen reichten aber nicht aus und Mitte September 1916 musste man die eigene Wohnung aufgeben und doch zu Mutter Sticinsky ziehen. Zur Mutter zog aber nur Isa, während Oskar sich in der Nähe ein Zimmer mietete.⁵⁷⁰ Isa verpönte das *ewige Besprechen von Kleinigkeiten und wirtschaftlichen Dingen, [...] gerade das, worunter Oskar zu Hause litt* und hoffte, dass diese Trennung die Ehe nicht auseinander bringen würde.⁵⁷¹ Obwohl sie sich freute, der *wahnsinnig teuren Wirtschaft* los zu sein und erhoffte die Zeit bei der Mutter als *beinahe ein Sanatorium* zu genießen. Dort musste sie sich aber sofort ebenfalls mit *Mädchensorgen und -Wechsel* konfrontieren.⁵⁷² Die Wohnungsfrage blieb bis Mai 1917 unentschieden, obwohl Ende September die Schule wieder eröffnen durfte und Masing *überreichlich* zu tun hatte. Herbst und Winter vergingen still, Isa klagte über Einsamkeit, ihr *einzigster Besucher war Oskar* und sie machte sich wegen ihrer Nervosität Vorwürfe. Anfang Januar verbrachten die beiden fünf Tage im Kaiserwald⁵⁷³ in einer Pension, wo Isa wieder *Dobbos' anständige Atmosphäre* genießen konnte und auch die Natur herum verlieh ihr *so köstliche Ruhe und inneren Frieden*.⁵⁷⁴ Im März hatte man sich finanziell und auch familiär dermaßen erholt, dass man Ausschau nach einer eigenen Wohnung hielt, als Alternative zur Stadt kam auch Kaiserwald zur Sprache, wegen der Entfernung und der schlechten Verbindung wurden diese *Luftschlösser* aber aufgegeben. Als ihre Reflexion der Februarrevolution und deren Folgen schrieb Isa am 13. April:

Wir haben nun auch einen lettischen Gouverneur, immer angenehmer. Natürlich schwillt den Letten jetzt so der Kamm, daß sie alle von einer „Latvija“ träumen, ja ganz offen davon sprechen. Nun, wir haben schon so viel erdulden müssen, einmal muß doch dieser Wirtschaft ein Ende gesetzt werden, Gott ist gerecht!⁵⁷⁵

Als praktische Folgen der Revolution sah sie die Lohnerhöhungen der niederen Berufe, die, wie alles, von der neuen *Stadt дума bewilligt* wurde, *was nicht gleich bewilligt wird, wird durch Streiks erreicht, die sind jetzt an der Tagesordnung*. Daher konnte man mit den

⁵⁶⁸ 6.12.1915. IM, FAGvM.

⁵⁶⁹ Ibid. 7.06.1916.

⁵⁷⁰ Ibid. 22.08.; 19.09.1916.

⁵⁷¹ Ibid. 19.09.1916.

⁵⁷² Ibid. 21.09.1916.

⁵⁷³ lettisch Mežaparks. Mettig [1914] weiß über Kaiserwald Folgendes zu berichten: *Die Villenkolonie im Kaiserwald, die Gartenstadt Rigas, ist den Bedürfnissen entsprungen, in der frischen Waldluft und in unmittelbarem Zusammenhange mit der Natur zu wohnen und doch aller Vorteile der Großstadt leicht teilhaftig werden zu können. Die Vellenkolonie ist augenblicklich sehr im Wachsen begriffen. Wohnungen und einzelne (auch möblierte) Zimmer sind ab und zu mietfrei. Der Aufenthalt auf diesem idyllischen Fleckchen Erde empfiehlt sich besonders sdenjenigen, die das etwas rauhe Klime am Rigaschen Strande nicht gut vertragen.* S. 99.

⁵⁷⁴ 3.01.1917. IM, FAGvM.

⁵⁷⁵ Ibid. 13.04.1917.

Fuhrleuten⁵⁷⁶ nicht mehr fahren – *sie erkennen keine Taxa mehr an und fragen, was sie wollen.*⁵⁷⁷ Sie schilderte auch den *nach neuem Stil von dem Proletariat* gefeierten 1. Mai, einer Feier, der man *des historischen Moments wegen* beigewohnt hatte:

Man erwartete vorher Exzesse aller Art und schloß sorgsam seine Haustüren ab, aber der Tag verlief ruhiger, als man erwartete. Angeekelt durch diese revolutionäre Banden kam ich nach Hause. Erschreckend war zu sehen, wie viel Proletariat in Riga noch ist, wie klein ist dagegen das Häuflein anständiger Deutscher.⁵⁷⁸

Nun entschied sich endlich auch die Wohnungsfrage und man zog zusammen mit Martha und Alexander Burchard ins Hospizhaus⁵⁷⁹:

Die Wohnung ist in den Schlafzimmern etwas beengt, aber für ein Kriegsjahr schon prachtvoll. Ich freue mich jedenfalls furchtbar wieder auf die Selbständigkeit und Oskar erst. [...] Die Wohnung ist hübsch und geräumig, wenn es auch nur 5 Zimmer gibt.⁵⁸⁰

Isa wusste sich nun darüber zu freuen, wenn sie mit Oskar ihre Mutter besuchend, zusammen mit Oskar nach Hause gehen konnte und nicht mehr bei der Mutter bleiben musste.⁵⁸¹ Man konnte auch Besuch empfangen; es waren Radeckis, Huhns, Gurlands, Wulffius⁵⁸², Forßmann und Verwandte.

Die gewisse Auflockerung der Zustände nach der Februarrevolution führte zu einer Gesetzlosigkeit. Bei Burchards fanden zwei Haussuchungen statt und Isa äußerte:⁵⁸³

Es ist also nichts besser geworden, die alte Regierung und die neue revolutionäre Regierung sind gleich dumm und gemein. Sie machen als Hauptaufgabe bei Deutschen Haussuchung. Diese haben es nur raschen gemacht und nur oberflächlich gesucht und gefragt.⁵⁸⁴

Jedoch durfte man wieder Deutsch sprechen, auch das Organisierungsverbot wurde aufgehoben, so wurde im Sommer 1917 sogar eine öffentliche Vortragsreihe diverser Referenten veranstaltet, an der auch Masing beteiligt war und dafür gut bezahlt wurde:

Oskars Vorträge haben gestern angefangen und sind fein besucht. Diese gute Einnahme hilft uns wieder etwas in den Herbst hinein. Er selbst hat in seiner rührenden Bescheidenheit natürlich eher ab- als zugeraten, um seine Vorträge anzuhören, es freut mich, daß die Menschen trotzdem gekommen sind. [...] Dobbos hat jetzt viel für seine Vorträge zu arbeiten, wodurch unser Idyll natürlich Einbuße erleidet. [...] er arbeitet recht viel dazu, er ist ja selbst so anspruchsvoll.⁵⁸⁵

⁵⁷⁶ Baltisch für *Droschkenkutscher*.

⁵⁷⁷ 27.03.1917. IM, FAGvM.

⁵⁷⁸ Ibid. 19.04.1917.

⁵⁷⁹ Anmerkung von Gabriele von Mickwitz: Alexander Burchard war von 1907 bis 1920 Pastor-Adjunkt an der St.Gertudkirche, zugleich Inspektor der Stadtmission. Das Hospizhaus und das Ledigenheim waren diakonische Einrichtungen der Stadtmission, die sich an der Nikolaistr. befanden. Im Hospiz wohnten zeitweise sowohl die Familie Burchard als auch die Familie Masing.

⁵⁸⁰ 28.04; 23.05.1917. IM, FAGvM.

⁵⁸¹ Ibid. 10.06.1917.

⁵⁸² *Woldemar* Eduard Paul Wulffius (1871–1938). Historiker, *Fraternitas Rigensis*. Ab 1911 Lehrer in Riga an verschiedenen Schulen, 1919–1936 Direktor des Staatlichen Deutschen Klassischen Gymnasiums. 1920 Leiter der Allgemeinen Abteilung der Höheren deutschen Fortbildungskurse, dann Dozent und Leiter der Humanistischen Abteilung des Herder-Instituts. 1927–1933 Mitherausgeber der Baltischen Monatsschrift, 1930–1936 Mitdirektor der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga.

⁵⁸³ Ibid. 9.07.1917.

⁵⁸⁴ Ibid.

⁵⁸⁵ Ibid. 12.; 18.; 24.07.1917.

Isa nahm selber auch an manchen anderen Veranstaltungen teil – sie besuchte Philosophievorlesungen. Diese waren

anregend, aber sehr schwer, ich konnte längst nicht alles in mich aufnehmen, da ich keine Zeit hatte, mitzuarbeiten, und so ging vieles verloren, es war reine Philosophie. Ich sehe wohl, daß man mit den Jahren und der sich vergrößernden Wirtschaft immer weniger dazu kommt, sich in Wissenschaften zu vertiefen.⁵⁸⁶

August 1917 verging in Erwartung auf Einzug der deutschen Truppen. Alexander Burchard, der sich bei den Masings verbarg, und Oskar saßen beim Tee und Büchern bis in die späte Nacht hinein und hörten das Schießen. Kurz vor der Einnahme Rigas wurde bei den Burchards einer Haussuchung durchgeführt, da man aus dem Kirchenturm den Deutschen Lichtsignale gegeben hätte, in Alexanders Abwesenheit wurde der Küster mitgenommen.⁵⁸⁷

Der in der Literatur oft so beschriebene jubelnde Empfang der deutschen kaiserlichen Armee ist auch bei Isa Masing reflektiert:

Sie sind da! Sie sind da! Es ist kaum zu glauben. Um 6 Uhr morgens war Dobbos schon am Fenster und kam mir freudestrahlend erzählen, dass nun der Rückzug im vollen Gange sei. Laden neben Laden ist auf der Alexanderstr.⁵⁸⁸ ausgeraubt worden, das Trottoir bedeckt von Scherben und Papieren. Am Rauben beteiligen sich Weiber und Kinder, was sie nicht schleppen konnten, legten sie in Handwagen. Alex und Oskar gelang es, einigen Plünderern das geraubte Gut aus der Hand zu schlagen. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß es so erschütternde Freudenstunden im Leben geben kann. [...] Nur einige Letten machten wütende Gesichter. [...] wie herrlich war es, wieder laut Deutsch sprechen zu können und deutsche Lieder hören. Mir war es eine große Freude, daß ich Gerhard alles zeigen konnte und diesen Tag ihn einprägen konnte.⁵⁸⁹

Ein Paar Tage später hat man sogar den deutschen Kaiser Wilhelm II. gesehen – *Des Unwahrscheinlichen erlebt man immer mehr. Heute haben wir wahrhaftig zweimal ganz nah Kaiser Wilhelm gesehen* –, für die Kaiserfähre wurde extra eine Fahne genäht – aus Alexanders altem Kragenmantel, einem alten Laken und der Revolutionsfahne, *die [...] ganz schön [wurde] und [...] richtig am anderen Tag auf der Kaiserfähre [flatterte]. [...] Diese historische Fahne soll mit einer Urkunde dem Dommuseum übergeben werden.*⁵⁹⁰

Obwohl die Kinder Milch vom Arzt verschrieben bekamen, Fleisch und Butter aber gar nicht erhältlich waren, und es eine Freude war, wenn Masing *einen großen Sack getrocknetes Grobbrot nach Hause schleppte für 30 Rubel*, freute man sich über den Besuch im *wirklich und wahrhaftig deutschen* Theater, wo *die Herren im Frack und die jungen Damen in Weiß* waren und die Aufführung mit „Heil dir im Siegerkranz“ begann.⁵⁹¹

Im Schulsystem, das bis Oktober ruhte, plante man große Veränderungen, es wurde ein deutsches klassisches Gymnasium gegründet, zu dessen Direktor der Leiter der privaten Albertschule Bernhard Hollander wurde und unter 12 Lehrern auch Oskar Masing war; die Schule zog in das Haus des Polytechnikums am Thronfolgerboulevard. Alles wurde nach dem preußischen Muster eingerichtet, auch die Stunden fingen nun ab 8 und nicht mehr ab 9⁵⁹², wie es bisher üblich war, an.⁵⁹³

⁵⁸⁶ Ibid. 24.07.1917.

⁵⁸⁷ Ibid. 20.08.1917.

⁵⁸⁸ Heute: Brivibas iela.

⁵⁸⁹ 21.08/3.09.1917. IM, FAGvM.

⁵⁹⁰ Ibid. 24.08.1917. Bis dahin ist das Tagebuch noch des alten Stils, ab 14. September (neuen Stils) entscheidet sie, auf den neuen Stil überzugehen.

⁵⁹¹ Ibid. 16. u. 30.09.1917.

⁵⁹² Ibid. Anmerkung von Gabriele von Mickwitz.

⁵⁹³ Ibid. 2.; 14.10.1917.

Die Versorgungslage in der Stadt spitzte sich weiter zu, man aß im Januar *von der Kriegsküche*, wo Fleischsuppe mit Frikadellen aus Elefantenfleisch aus dem Zoologischen Garten angeboten wurde.⁵⁹⁴ Obwohl man getrocknetes Grobbrot essen musste, war die Zeit von politischen Aktivitäten gefüllt, im Frauenbund, wo auch Isa mitzumachen pflegte, folgte *eine historische Frauenversammlung auf die anderen*, man versammelte Bittschriften, die die Angliederung Rigas an das deutsche Reich zum Thema hatten.⁵⁹⁵ Der Geburtstag des Kaisers am 28. Januar wurde groß gefeiert, Isas Stimmung hielt auch ohne *eine helle Toilette* vor, obwohl sie *bloß eine weiße Bluse* an hatte, *immer wieder dieselbe schon 2 Jahr*.⁵⁹⁶

Neben den Feiern zeigte die neue Macht aber auch ihre Schattenseiten – die Sperrstunde begann am Abend um 9, so dass man *am Abend ganz still* leben musste und auch Theater und Kinos mussten um 8 schon aus sein, Vorträge und Versammlungen wurden *fürs erste verboten*, so dass man *reichlich Zeit hatte zu nähen und zu flicken*.⁵⁹⁷ Isa schätzt auch Masings Stimmung ein und meint, dass er *unlustig und ohne Schwung* zur Schule geht, denn *in den Kriegsjahren hat er viel von seiner Frische und Unternehmungslust eingebüßt*.⁵⁹⁸ *[...] das neue Schulwesen mit der strengen preußischen Kontrolle behagt ihm gar nicht*.⁵⁹⁹ Auch hatte er seine Stunden an der Kommerzschule verloren und musste nach neuen Stunden Ausschau halten. Mitte März 1918 erhielt Masing gleichzeitig zwei verlockende Zukunftsaussichten – erstens wurde ihm die Leitung der Hartmannschen Schule angeboten, zweitens schwebte in der Luft eine Möglichkeit, an die Universität Dorpat⁶⁰⁰ zu gehen. In Riga habe Masing sich nie ganz wohl gefühlt und er sehnte sich nach Dorpat⁶⁰¹, nun hatte er eine Möglichkeit dorthin zu gehen. Da dieser Plan jedoch auf tönernen Füßen stand, war Isa schon im Voraus sehr pessimistisch eingestellt:

Er will natürlich furchtbar gern dahin, aber wird für ihn Verwendung sein, [...] und der Schluss wird wohl sein [...] und wir wie des Fischers Frau dasitzen werden.⁶⁰²

Eine Woche später hat Masing die Direktorenstelle bei Hartmann angenommen.⁶⁰³ Im September 1918 musste er *seine Dorpathoffnung ganz aufstecken*, denn es waren *bereits viele ausländische, d.h. deutsche Professoren ernannt* worden, *da ist für ihn gar kein Ankommen; Taube hat die Kühnheit, einen elendbesoldeten Posten als Assistent anzunehmen, da die Arbeit ihn so lockte*.⁶⁰⁴ Damit war die im Herbstsemester 1918 kurzzeitig geöffnete deutsche Landesuniversität zu Dorpat gemeint, wo auch Deutschbalten angestellt wurden, jedoch nicht Oskar Masing.

Die Arbeit an der Hartmannschen Schule bedeutete eine sehr große Belastung und auch Kummer, denn die *alte Hartmann kümmert sich selbst zu viel und agitiert im Hintergrunde, so daß es oft zu Aussprachen kommt*, wie Isa das kommentierte. Obwohl Masing nun 6000 Rubel im Jahr verdiente, war das Zurechtkommen der Familie jedoch nicht gesichert. Dies

⁵⁹⁴ Ibid. 7.01.1918.

⁵⁹⁵ Ibid. 24.01.1918.

⁵⁹⁶ Ibid. 28.01.1918.

⁵⁹⁷ Ibid.

⁵⁹⁸ Ibid. 5.03.1918.

⁵⁹⁹ Ibid. 8.03.1918.

⁶⁰⁰ Im Herbst 1918 wurde dort eine kurzlebig gebliebene deutsche Dorpater Landesuniversität eröffnet.

⁶⁰¹ Mündliche Mitteilung von Lore Masing, Juni 2006.

⁶⁰² 19.03.1918. IM, FAGvM.

⁶⁰³ Ibid. 25.03.1918. Anmerkung von Gabriele von Mickwitz: Helene Hartmann, Mutter des Philosophen Nicolai Hartmann (1882–1950) war nach dem Tode ihres Mannes 1890 Leiterin einer höheren Töchterschule.

⁶⁰⁴ Ibid. 3.09.1818.

stelle aber keinen Einzelfall dar; *ein Schicksal, das man mit allen Mitmenschen teilt, das aber trotzdem sehr drückend ist.*⁶⁰⁵ Man konnte vom Gehalt am einfachsten leben und das ohne jede Toilettenausgabe, man muß in allen alten Lumpen weitergehen und sehen, wo man noch ein Flick aufsetzen kann. Die Hauptsache ist nur den Hunger zu stillen, und das kommt 350 Rubel monatlich. Besuch nach dem Thee nimmt man auf mit Grobbrot und etwas Saft.⁶⁰⁶ Auf dem Lombard⁶⁰⁷ hatte Oskar Masing sich einen Anzug für 35 Rubel gekauft, sonst kosteten Anzüge 4000–5000 Rubel.⁶⁰⁸

Die Novemberrevolution in Deutschland empfing sie mit Grauen und ist sehr sorgenvoll über den Abzug der deutschen Truppen, auf die man die *ganze Hoffnung gesetzt* hatte und auf die man *so fest gebaut* hatte.⁶⁰⁹ Am 8. Dezember schreibt sie:

Hier hat sich jetzt eine lettische Regierung gebildet mit einem Ulmanis an der Spitze, und sie hoffen, von Deutschland anerkannt zu werden. Das ist nun das Ereignis unserer Hoffnungen. Es heißt schon, daß in den Schulen lettische Sprachkurse eingeführt werden sollen usw. Und die Bolschewiken kommen immer näher, aber ich glaube es nicht, daß Riga in Gefahr kommen könnte.

2.5. Die Jahre 1918–1919 in Riga

In den Jahren 1918–1919 flüchteten ca. 40 000 Deutsche aus dem Baltikum nach Deutschland, nur etwa ein Viertel von ihnen kehrte nach dem Krieg wieder zurück⁶¹⁰.

In den ersten Novembertagen 1918 wurde nach dem Zusammenbruch des alten Regimes in Deutschland der Baltisch-Deutsche Nationalausschuss als Träger der offiziellen Politik der deutschen Volksgruppe in Riga gegründet. Vor die breite Öffentlichkeit trat der Ausschuss mit einem Aufruf zum Eintritt in die sich bildende Baltische Landeswehr am 13. November 1918 in der Rigaschen und Baltischen Zeitung. Im Ausschuss waren vertreten die alten baltischen historischen Körperschaften der Ritterschaften und der beiden rigaschen Gilden; ferner der Deutsch-Baltische Lehrerverband und der rigasche deutsche Städtische Beamtenverband; schließlich die deutschen politischen Parteien bzw. parteiartigen Gebilde: der Deutsche Baltenbund, die Demokratische Partei, die National-Liberale Partei und die Fortschrittliche Partei.⁶¹¹ Der Ausschuss sah die Verteidigung des Landes gegen den Bolschewismus als die dringlichste Aufgabe an. Am Anfang war der Vorsitzende des Ausschusses W. Reimers, es folgte Fr. v. Samson, das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden bekleidete der Notar Eduard Sticinsky⁶¹², der Bruder von Isa und Confrater von Oskar Masing.

Martha und Alexander Burchard hegten auch Fluchtpläne, entschieden sich jedoch zu bleiben; Masing wollte nicht fliehen, da er die Schule nicht im Stich lassen wollte; er beteiligte sich am Stadtschutz und ging *sogar zu militärischen Übungen.*⁶¹³

⁶⁰⁵ Ibid. 13.06.1918.

⁶⁰⁶ Ibid. 8.08.1918. Saft: baltisch für *Marmelade*.

⁶⁰⁷ Baltisch für *Pfandhaus*.

⁶⁰⁸ 25.09.1918. IM, FAGvM.

⁶⁰⁹ Ibid. 12.11.; 4.12.1918.

⁶¹⁰ Garleff, Michael [1994]: Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estland und Lettland. In: Pistohlkors, Gerd von (Hg.) Deutsche Geschichte im Osten Europas Bd. 4. Baltische Länder. Siedler Verlag. Berlin. S. 492.

⁶¹¹ . dazu: Wachsmuth, Wolfgang [1952b], S. 37–38.

⁶¹² Ibid. S. 39–40. Wachsmuth zitiert nach der Libauischen Zeitung vom 3. Januar 1919.

⁶¹³ 30.12.1918. IM, FAGvM.

Die Stadt wurde am 3. Januar 1919 den Bolschewiken überlassen, deren Terrorherrschaft bis Ende Mai dauerte. Einige Tage nach dem Einzug der kommunistischen Truppen hatte das Straßenbild Rigas sich drastisch verändert:

Wie furchtbar ist nun unser Straßenbild, entsetzliche Horden schmutziger Gestalten wälzen sich durch unsere besten Straßen, sie sehen dreckig und widerlich aus, daß man sich nur voll Ekel von ihnen abwenden kann, halbwilde Kalmückengesichter. Diese wilden Horden stürzen sich in die schönsten Wohnungen am Boulevard und nehmen dort Quartier, wobei sie die Einwohner erst ausrauben. Alle anständigen Zeitungen müssen aufhören zu erscheinen, statt dessen erscheint in deutscher Sprache ein Blatt ihrer Richtung, betitelt „Die rote Fahne“, deren Hauptaufgabe ist, gegen die Bourgeoisie zu hetzen⁶¹⁴

schreibt Isa. Dabei definiert sie auch aus eigener Erfahrung den für sie bis dahin neuen Begriff Kommunismus:

Die arme Elsbeth Burchard mußte ausziehen und durfte nur ihr Schlafzimmer mitnehmen, alles andere mußte für die Arbeiterfamilie bleiben, die in ihre Wohnung geführt wurde. Das nennt man Kommunismus.⁶¹⁵

Die neue Macht hat man auch im eigenen Bekanntenkreis sehr schnell zu spüren bekommen – zahlreiche Freunde und Verwandte wurden verhaftet⁶¹⁶, es wurden Haussuchungen durchgeführt – *Alex hat nun glücklich schon drei Haussuchungen gehabt. Immer wieder wird seine Wohnung von oben bis unten durchkramt*⁶¹⁷ Unter den Kommunisten befanden sich auch Frauen, die sog. Flintenweiber, über deren Greuelthaten viele Gerüchte kursierten und die *noch fanatischer als die Männer*⁶¹⁸ waren. Isa Masing präparierte auch die Wohnung von Masing für bevorstehende Haussuchungen, indem sie *belastende* Dokumente mit *zitternden Händen* verbrannte und Wäsche und Silber versteckte, denn

das sollen sie fortnehmen. Ich habe einige Löffel unter dem Speisetisch versteckt und eine anderer Partie oben auf dem Kronleuchter. Es ist ein gräßliches Gefühl, wie ein Dieb seine eigenen Sachen verstecken zu müssen.⁶¹⁹

Die Ausquartierten zogen zu Verwandten und Freunden – dadurch war man gewissermaßen gegen weitere Ausquartierung geschützt, denn man durfte keine zu große Wohnung besitzen; zu Masings zog Emma Bosse⁶²⁰ und Isa äußert ihre Zufriedenheit, die in früheren Zeiten gar nicht zustande gekommen wäre:

Nun sind wir in unserer Wohnung auch sicherer, denn man darf ja nicht viele Zimmer haben. Viele Menschen stellen in alle Zimmer Betten hin, um sich zu sichern.⁶²¹

⁶¹⁴ Ibid. 15.01.1919.

⁶¹⁵ Ibid.

⁶¹⁶ Erinnerungen von Gertrud Sticinsky (1903–1997).Verf. 1976–1983. FAGvM. S. 19: *Man fing an, von vielen Wohnungsdurchsuchungen zu hören und auch grundlosen Verhaftungen, z. B. nur eines „von“ wegen.*

⁶¹⁷ 15.01.1919. IM, FAGvM.

⁶¹⁸ Ibid.

⁶¹⁹ Ibid. 10.01.1919.

⁶²⁰ Die erste Frau von Friedrich Sticinsky (1826–1904) Johanna Wilhelmine Juliane (1839–1865) war eine geborene Bosse. Ihre Eltern waren Anton Georg Bosse (1792–1860) und Juliana Johanna geb. v. Holst (1789–1860).

⁶²¹ 21.01.1919. IM, FAGvM.

Am 27. Januar wurden Eduard und Arved Sticinsky⁶²² verhaftet, denn unter den Papieren von Arved

fanden sie [Bolschewiken] leider eine Bescheinigung ausgestellt von Dr. Bernsdorff, daß Arved nur für ganz leichten Dienst in der Landeswehr tauglich sei. Das genügte natürlich, um auch Arved zu verhaften.⁶²³

Isa Masing schrieb nach dem Anblick *eine[r] lange[n] Reihe Leidensgenossen, die meisten aus der guten Gesellschaft*, dass sie es sich hätte *nie träumen lassen*, dass sie *jemals vor einem Gefängnis würde Queue stehen müssen, um [ihren] Bruder zu suchen*; schließlich, nach vergeblichen Suchen bei mehreren Gefängnissen wurde klar, dass Edi und Arved in die Zitadelle an der Düna gebracht worden waren.⁶²⁴ Gertrud Sticinsky beschreibt ihre Erlebnisse aus dieser Zeit und der Verhaftung von Verwandten so:

Man fing an, von vielen Wohnungsdurchsuchungen zu hören und auch grundlosen Verhaftungen, z. B. nur eines „von“ wegen. Auch bei uns war mal eine Hausdurchsuchung, und da dies meine Mutter furchtbar empörte und aufregte, beredeten wir sie, sich ruhig in ein Zimmer zu setzen, und wir drei Töchter [Hedwig, Margarete, Gertrud] gingen mit den in Schubladen und Schränken wühlenden Männern mit. Aber sie konnten zum Glück nichts finden. Später mal hörten wir, daß auch mein Vater⁶²⁵ auf der schwarzen Liste der zu Verhaftenden stand, doch dazu kam es nicht mehr. [...] So in der Anfangszeit, fuhr ein Schiff nach Deutschland, und viele Balten flohen aus Riga und blieben in Deutschland. Onkel Max Wichert mit Familie auch, ebenso meine Schwiegermutter⁶²⁶, die ich ja nie kennengelernt habe, mit Tante Greti, da ihr Mann, Arthur Sticinsky gestorben war und sie, „die Roten“, Arved, den jüngeren, fast 19-Jährigen Bruder bei einer Hausdurchsuchung statt des verstorbenen Vaters mitnehmen und mit hunderten anderen bekannten Menschen ins Gefängnis sperren⁶²⁷.

Als zusätzliche Last der Familie Masing erkrankten Ende Januar die Kinder an Keuchhusten⁶²⁸, auch Oskar lag mit Fieber im Bett. Am 30. Januar wurde die Ausquartierung aus der Wohnung befehligt, denn da sollte ein Lazarett eingerichtet werden. Isa Masing meinte ironisch: „*Angenehm, unter diesen Umständen aus seiner Wohnung geworfen zu werden*“. Nach hektischem Suchen fand man Unterkunft bei einer befreundeten Familie Schultz.⁶²⁹ Da man nur einzelne Möbelstücke (vier Betten für sechs Personen – Familienmitglieder und die lettische Haushaltshelfin Katti) mitnehmen durfte, dabei setzte sie ihre ganze Geschicklichkeit ein, um das Vermögen der Familie mithilfe der Freunde zu retten:

Möbel darf man mitnehmen, aber nicht die elektrischen Lampen. [...] Das Klavier dürfen wir ja sogar gar nicht mitnehmen. [...] 4 Betten, ein Schrank, 6 Stühle, 1 Buffet, 1 Kommode etc.

⁶²² Eduard (Edi) Sticinsky war Isas Halbbruder und Arved der Sohn eines weiteren Bruders Arthur, der kurz vor Weihnachten 1918 gestorben war und an Stelle dessen sein Sohn Arved dann verhaftet wurde.

⁶²³ 27. 01.1919. IM, FAGvM.

⁶²⁴ Ibid. 29.01.1919.

⁶²⁵ Theodor Anders (1859–1936), Oberlehrer für Mathematik und Physik, späterer Direktor der Stadttöchterschule, verh. mit Margarete Anna Fanny von Wichert (1868–1945). Kinder: Herbert (1889–1938, Frat. Rig. Nr. 1112.; Karin (1891–1897), Margarete, verh. Kade (1895–1974), Hedwig, verh. von Hertwig (1900–1981), Gertrud (1903–1997). Vgl. dazu: Anmerkungen von Gabriele von Mickwitz zu den Erinnerungen von Gertrud Sticinsky. FAGvM. S. 5, 9.

⁶²⁶ Antonie (Toni) Sticinsky geb. Neumann, geb. 1863 in Marienthal, gest 1921 in Hannover, verh. mit Arthur Sticinsky (1863–1819 in Riga). Kinder: Werner, Margarete (Greti) (1898–1963), Arved (1900–1919). Anmerkung von Gabriele von Mickwitz zu den Erinnerungen von Gertrud Sticinsky (1903–1997). Verf. 1976–1983. S. 19. FAGvM

⁶²⁷ Erinnerungen von Gertrud Sticinsky (1903–1997). Verf. 1976–1983. FAGvM. S. 22.

⁶²⁸ 27.01.1919. IM, FAGvM. Isa Masing schreibt darüber, indem sie einen baltischen Ausdruck *Stickhusten* für diese Krankheit verwendet.

⁶²⁹ Erich Schultz war ein Stadtangestellter.

Da Expresse sind teuer, haben 10 Herren einen Artell (Arbeitergenossenschaft) gebildet zwecks Sachentransports, ein früherer Schüler von Oskar, Heyer, ist das Haupt dieser Vereinigung. Kurt Wiedemann ist auch dabei. Voller Bange erwartet man immer auf Miliz, die mir verbieten würde, so viel mitzunehmen, aber beide Fuhren kamen pünktlich durch, und so viel ich bestimmt hatte, konnte ich mitnehmen.⁶³⁰

Das finanzielle Zurechtkommen der Familie Masing war schlimmer denn je, denn alles verteuerte sich rasch, obwohl die Gagen in Kerenski-Rubel das Doppelte gegenüber früher darstellten:

Nun bekommen wir alle Kerenski ausbezahlt, ungefähr das Doppelte gegen früher, so daß Oskar jetzt 1000 Rubel bekommt, aber alles ist so beispiellos teuer, daß an ein Auskommen ist gar nicht zu denken. Die Bürgerküchen sind verboten. Es gibt nur noch eine dünne Kriegssuppe. Martha kocht zweimal in der Woche Suppe für Edi.⁶³¹

Dieses düstere Dasein dauerte bis zum 14. Februar, als ein nächster Schlag folgte – infolge einer Haussuchung wurde Oskar Masing verhaftet:

Um 9 Uhr traten hier gestern 2 Bolschewiken auf, die nach Erich Schulz fragten und nach kurzem Verhör ihm all sein Silber und 300 Rubel fortnahmen. Gleich nahher versteckten wir noch besser unser Geld und unser Silber, um für ähnliche Raubzüge gerüstet zu sein. Die kleineren Löffel habe ich oben auf dem Kronleuchter versteckt, auch Goldsachen, und die größeren Löffel und Gabeln auf das Querbuffett unter dem Ausziehtisch. Nach dem Kramen saßen Oskar und ich ganz gemütlich am Schreibtisch, um halb 12 wurde wieder geklingelt. Sofort stürzten 4 Kerle mit gezogenem Revolver in unser Zimmer und rannten ins Schlafzimmer, wo die Kinder schliefen. Ich stellte mich gleich an die Tür und sagte ihnen, daß dort kranke Kinder schlafen, um die wenigstens vor dem Rohesten zu schützen. Sie kramten nun etwas in den Kinderschränken, angestarrt in der Zeit von groß aufgerissenen Kinderaugen, gingen dann heraus und begannen in unseren Schreibtischen zu wühlen. Sie fuhren mit der Hand hinter Bücher, wo ich gerade Geld versteckt hatte, beförderten es merkwürdigerweise aber nicht zutage. Dann ging es noch in unser Schlafzimmer und schließlich in die Küche und Handkammer. Dazwischen stellte einer von ihnen äußerst dumme Fragen, es waren jedenfalls ganz ungebildete Kerle, alle Letten. Ich hatte zufällig etwas Brot gebacken und bot es immer an, um sie milder zu stimmen. Um 2 sagte einer, daß Oskar mitmüsse. Zuerst in die Elisabethstr. 17 – Haftlokal. Oskar blieb vollkommen ruhig und versuchte mich zu trösten. Er war voller Gottvertrauen. Proviant zusammen, Decke, Kissen, ein tröstendes „Gott wird helfen“ von Oskar und fort.⁶³²

Alexander gab Isa Masing den Rat, sich an einen früheren lettischen Schüler von Oskar, der Kommunist geworden war, zu wenden, was sie auch am Folgetag tat:

Sonnabend lief ich gleich zum früheren Schüler, der jetzt ein großes Tier ist. Es war so demütigend, diesen jungen Schmutz um Hülfe zu bitten für einen Menschen, der so himmelhoch über ihm steht, aber das muss alles ertragen werden.⁶³³

Der ehemalige Schüler empfing sie in einer enteigneten eleganten Wohnung auf dem Todtlebenboulevard und machte ihr Hoffnung auf Oskars Befreiung. Sie konnte Oskar auch Lebensmittel ins Gefängnis bringen:

Das Essen konnte ich Oskar zweimal bringen, als ich es das drittemal versuchte, wurde ich dort von einem Frauenzimmer mit einer roten Mütze aufs gemeinste beschimpft. Ich werde jetzt Kathi schicken.⁶³⁴

⁶³⁰ 30.01.1919. IM, FAGvM.

⁶³¹ Ibid. 8.02.1919.

⁶³² Ibid. 14.02.1919.

⁶³³ Ibid. 17.02.1919.

⁶³⁴ Ibid. 17.02.1919.

Am selben Wochenende ist Isas Mutter zu Toni⁶³⁵ umgezogen, und Marianne erkrankte an Keuchhusten und die Burchards mussten umziehen:

Martha ist heute ausgezogen in eine düstere Wohnung in der Albertstr⁶³⁶. Sonntag brachte sie schon etliches fort, wie Diebe brachten wir die eigenen Sachen die Hintertreppe herunter, um nicht allzu viel dazulassen. Überall standen heute Milizmänner auf der Straße und fragten nach der Erlaubnis, man durfte auch nicht einen Stuhl so über die Straße bringen⁶³⁷

Oskar Masing blieb bis zum 1. März verhaftet und es kostete Isa viel Mühe, um seine Befreiung zu organisieren. Der ehemalige Schüler M[?]. hat trotz der anfänglichen Hoffnungen nichts gemacht und Oskar Masing wurde aus der Elisabethsstraße 17, wo die Verhafteten zuerst versammelt waren, in das Gefängnis in der Zitadelle gebracht. Bei Isa erschien ein *Judenjüngling*⁶³⁸, der aus der Elisabethsstraße befreit war und erzählte, dass ein Grund für Masings Verhaftung *irgendein Gedicht* gewesen sei, *das Oskar mal in Händen gehabt haben soll*⁶³⁹. Isa versuchte auch durch das Polytechnikum, wo Oskar Masing angestellt war, etwas zu bewegen. Viele beratschlagten Isa, einen Anwalt zu nehmen. Das erschien auch für Isa zu teuer, außerdem schien sie nicht besonders an den normalen Weg der Rechtsprechung unter dem bolschewistischen Regime zu glauben. Sie hatte vom Klassischen Gymnasium, wo Masing arbeitete, Geld erhalten und der Direktor Wulffius riet ihr, nach einem kommunistischen Funktionär B[?]. zu fragen, der [...] *einige befreit haben [soll]* und *bestechlich* sei.⁶⁴⁰ Am 22. Februar ging Isa zu M., um den Zugang zu B., einem Untersuchungsrichter, zu finden. Mit M's Empfehlung ausgerüstet, lief Isa in das Bezirksgericht zu B., der ein *junger Kerl mit einem schlauen Gaunergesicht war und zu den deutschen Genossen gehörte, obgleich er vollständiger Lette war und falsches Deutsch sprach*.⁶⁴¹ Isa Masing beschreibt ausführlich die Bestechung, die nach einem verwickelten Hin- und Herspiel am selben Abend im Bezirksgericht, durch Übergabe von 500 Rubel vollbracht wurde. Sie bekam sogar „Ermäßigung“ – auf Empfehlung von M. des „üblichen“ 1000-2000-Rubel „Bestechsatzes“:

Punkt 6 Uhr war ich da, Herr B. saß am Tisch und spielte einige Minuten Komödie mit mir, als ob er mir Ratschläge gebe, da nämlich noch ein anderer Kerl im Zimmer saß, dann spielte sich alles weitere vorschriftsmäßig ab und ich konnte ihm mein Geld an der Tür zustecken. Er versprach mir, daß Oskar Montag nach Hause kommen würde.⁶⁴²

Es vergingen jedoch Tage und Oskar erschien nicht und drei Tage später – am Dienstag, den 25. Februar klagte Isa Masing: *Dies Warten ist furchtbar, und das Scheusal scheint mich betrogen zu haben. Noch ist nichts von Oskar zu hören.*

Isas Mama und Toni haben den legaleren Weg eingeschlagen und für Arved und Edi Sticinsky einen *Advokaten*⁶⁴³ genommen, *denselben, der auch Demme*⁶⁴⁴ *befreit hat, aber*

⁶³⁵ Witwe von Arthur Sticinsky, Mutter von Arved Sticinsky. Die Mutter von Antonie (Toni) Sticinsky (geb. Neumann (1863–Hannover1921)) war Henriette Johanna geb. Bosse (†1894), eine Zwillingsschwester von Johanna Wilhelmine Juliane geb. Bosse – der ersten Frau von Friedrich Sticinsky.

⁶³⁶ Heute: Alberta iela.

⁶³⁷ Ibid. 17.02.1919. IM, FAGvM.

⁶³⁸ Ibid. 21.02.1919.

⁶³⁹ Ibid.

⁶⁴⁰ Ibid.

⁶⁴¹ Ibid. 22.02.1919.

⁶⁴² Ibid.

⁶⁴³ Baltisch für *Rechtsanwalt*.

⁶⁴⁴ Anmerkung von Gabriele von Mickwitz: Friderich Demme, Curonus, 1907–1918 Direktor der Börsen-Kommerzschule und 1919 Direktor der Rigaschen städtischen deutschen Mittelschule. IM, FAGvM.

*noch ist nichts vorwärts gegangen.*⁶⁴⁵ Zwei Tage später lief Isa erneut zu B., fand ihn aber nicht mehr vor:

es heißt, er soll verweist sein. Eine Dame, die ihn auch suchte, sagte ganz klar: Er ist durchgegangen mit allem Gelde. Jedenfalls ist er nicht mehr Untersuchungsrichter. M. wusste auch nichts.⁶⁴⁶

Isa versuchte nun am Polytechnikum – *antichambrierte* – und *ein alter lettischer Angestellter* schien sich auch dafür zu interessieren, was natürlich keinen besonderen Hoffungsstrahl bedeuten konnte. Durch dieses Herumlaufen reagierte Isa aber gewissermaßen ihren Stress ab:

Den halben Tag bin ich unterwegs, aber das ist immer besser, als zu Hause zu warten. In diesen 14 Tagen bin ich noch magerer geworden, die Kleider fallen mir buchstäblich herunter.⁶⁴⁷

Am Sonnabend, den 1. März kann sie aber jubeln:

Dobbos ist wieder da! Gestern nachmittag kam er nach Hause. Ich war gerade ganz verzweifelt zu Martha gegangen da kam Gerdi⁶⁴⁸ aus der Schule und sagte, Tante Isa, geh rasch nach Hause, Onkel Oskar traf ich unterwegs mit seiner Decke, der gerade aus dem Gefängnis kam“. Ich raste nach Hause und richtig: da saß er schon mit den aufgeregten Kindern. Er hatte einen Stoppelbart und keinen Kragen, sah recht verkommen, aber nicht sehr elend aus. Ich hatte ihm ja ganz gutes Essen geschickt, und außerdem hat er eine Heiterkeit der Seele, die ihn Schweres so gut tragen läßt. Schultz⁶⁴⁹ war so teilnehmend in der Freude und Erich⁶⁵⁰ heizte eigenhändig die Pliete⁶⁵¹, um für Oskar ein Bad zu bereiten. Nach dem Bade kamen schon Freunde und Verwandte ihn begrüßen, das war alles wunderschön.⁶⁵²

Oskar Masing erzählte, dass es im Gefängnis besser als im Untersuchungslokal in der Elisabethstraße war, wo er *eine Woche auf der blanken Diele gesessen* hatte, und *zu essen bekam er auch nichts außer einem kleinen Stückchen Brot am Morgen*. Mit den anderen Insassen verstand er sich gut, *obgleich es alle ungebildete Menschen waren*⁶⁵³.

Wer Masings Befreiung eigentlich bewirkt hat, blieb unklar, man vermutete aber, dass das Polytechnikum sie bewirkte. Nach Oskars Rückkehr hatte Isa auch mehr Energie für Sorgen um Edi und Arved und auch Hoffnung auf einen positiven Ausgang der Sachen: *Ich will jetzt nur für ihn laufen, bis ich was erreiche. Mamas Advokat hat schon abgewinkt*⁶⁵⁴.

Drei Tage später wurde aber Alex Burchard verhaftet – er war zu Pastor Schabert gegangen und wurde im Zuge einer Haussuchung einfach mitgenommen. Isa konnte nur fast resigniert ihre Bewunderung, dass *man noch Menschen frei herumgehen sieht*⁶⁵⁵ konstatieren. Am 8. März wurde bei Isas Mutter *alle Habe ausgezählt und angeschrieben, nun wird sie wahrscheinlich einiges abgeben müssen. Bei Martha ist das auch schon*

⁶⁴⁵ Ibid. 25.02.1919.

⁶⁴⁶ Ibid. 27.02.1919.

⁶⁴⁷ Ibid.

⁶⁴⁸ Gertrud Burchard, Tochter von Martha und Alexander Burchard.

⁶⁴⁹ Der Vermieter.

⁶⁵⁰ Erich Schultz. Anmerkung von Gabriele von Mickwitz. Ibid.

⁶⁵¹ Baltisch für *Herd*.

⁶⁵² 1.03.1919. IM, FAGvM.

⁶⁵³ Ibid.

⁶⁵⁴ Ibid.

⁶⁵⁵ Ibid. 4.03.1919.

geschehen, nur wir sind noch verschont geblieben. Als eventuelles Schutzmittel hatte Oskar Masing *sein lettisches Polytechnikumpapier an die Tür geheftet*⁶⁵⁶.

Die Befreiung Rigas vom bolschewistischen Terror lag noch weit, es kam aber zur zeitweiligen Hoffnung:

Die Front ist in heller Auflösung, Mitau soll genommen sein, hier packen sie schon 2 Tage und evakuieren alles, überall sieht man nur Soldatenfuhrer hochbeladen zur Bahn fahren.⁶⁵⁷

Leider bedeutete dies keine anstehende Befreiung für Edi und Arved, sie waren am 14. März aus der Zitadelle weggebracht worden. Am 18. März las man im Bolschewistenblatt „Rote Fahne“ die Namen der beiden in der Liste von 63 Bürgern, die *wegen „konterrevolutionärer“ Tätigkeit zum Tode verurteilt* waren. Oskar Masing besorgte einen zweiten Anwalt, der aber leider nur bestätigen konnte, dass sie am 14. März in der Nacht im Bickernschen Wald⁶⁵⁸ erschossen wurden. Isa notiert entsetzt:

Gottes Wille geschehe, wir müssen es doch tragen. Einige sollen entkommen sein, aber nicht Edi und Arved, die Armen sind ein Opfer des Vormarsches geworden. Als diese Unmenschen aus Mitau abziehen mussten, haben sie einfach sie und so viele aus den Zellen gerissen und hingemordet.⁶⁵⁹

Nun versammelten sich die Gedanken um Alex Burchard – dazu ging man mit dem Anwalt P[?] zu Oskars ehemaligem Schüler M., die nun ihr Möglichstes zu tun versprochen.⁶⁶⁰

Es gelang, Alex Burchard für 3000 Rubel *Schmiergeld* freizukaufen und er kam mit Pastor Schabert⁶⁶¹ am 3. April nach Hause, wobei dem Pastor im Gefängnis *die Stiefel abgenommen und Pasteln*⁶⁶² *gegeben* waren.⁶⁶³ Die Freude dauerte jedoch nicht allzu lange, denn zwei Tage später, in der Nacht gegen den 5. April wurde Alex wieder verhaftet⁶⁶⁴ und wurde erst bei der Befreiung Rigas durch Deutsche erlöst. In den letzten Wochen des bolschewistischen Terrors wurden Massenverhaftungen durchgeführt: *Sogar Kinder haben sie ins Gefängnis geschleppt.* Um wenigstens auf den Straßen nicht aufzufallen, kleidete man sich möglichst einfach:

Alle anständigen Menschen gehen ganz einfach angezogen, die Herren mit alten Hüten und schabbigen Mänteln und die Damen mit Tüchern auf dem Kopf.⁶⁶⁵

Ende April brach auch eine Fleckentyphusepidemie aus, die auch im Gefängnis wallte.⁶⁶⁶ Die Versorgungslage verschlimmerte sich ständig, Hafer wurde zum Hauptnahrungsmittel: man buk *Plätzchen aus Hafer und Kartoffelschalen*, was recht umständlich war, denn man musste Korn zuerst trocknen und dann mahlen: *Oskar steht oft an der Maschine*⁶⁶⁷ *oder an der Kaffeemühle und mahlt aus Leibeskräften.*⁶⁶⁸ Isa Masing beschreibt auch die neuen Gehaltsverhältnisse unter dem neuen „Staat“, *wo vor allen Dingen [werden] die Dienstboten ebenso hoch besoldet [...] wie die Lehrer.* Auch bekam Masing als Schuldirektor (er

⁶⁵⁶ Ibid. 8.03.1919.

⁶⁵⁷ Ibid. 18.03.1919.

⁶⁵⁸ lettisch *Bikernieku*.

⁶⁵⁹ 21.03.1919. IM, FAGvM.

⁶⁶⁰ Ibid.

⁶⁶¹ Oskar Albert Karl Schabert (1866–1936), Pastor der St. Gertrudi-Gemeinde Riga.

⁶⁶² Pasteln – Bauernschuhwerk aus Rohleder.

⁶⁶³ 3.04.1919. IM, FAGvM.

⁶⁶⁴ Ibid. 5.04.1919. IM, FAGvM.

⁶⁶⁵ Ibid. 13.04.1919.

⁶⁶⁶ Ibid. 18.04, 5.05.1919.

⁶⁶⁷ vermutlich *Fleischwolf*.

⁶⁶⁸ 27.03.1919. IM, FAGvM.

wirkte seit 1918 als Leiter der privaten Deutschen Schule von Hartmann) keine höhere Gage mehr als die Lehrer:

Oskar bekommt im ganzen ungefähr 1200 Rubel Kerenski monatlich. Aber es ist unmöglich davon zu leben, da Fleisch 30 Rubel kostet, Mehl 15 Rubel und Butter 28-30 Rubel pro Pfund. Nach Pferdefleisch muß man lange stehen, um 14 Rubel dafür zahlen zu können.⁶⁶⁹

Die Schulen haben auch in der bolschewistischen Zeit weiterarbeiten müssen und die kommunistischen Umwälzungen beeinflussten haben auch das Schulleben. Masing musste sich als Schulleiter mit vielen „Erneuerungen“ schon seines Amtes wegen andauernd auseinandersetzen. Natürlich mussten die Schulen an früheren kirchlichen Feiertagen arbeiten⁶⁷⁰ und anstatt der alten Feiertage kamen die neuen – so musste man den 1. Mai –

dies entsetzliche heidnische Fest mitfeiern. Der arme Oskar musste mit seiner Schule sich am „Festzug“ beteiligen. Sie hatten sogar ein Plakat in die Hand bekommen mit einer kommunistischen Inschrift „Es lebe das Proletariat“ oder so etwas ähnliches. Zu unser aller Freude vernahm man den ganzen Morgen starken Kanonendonner, wenigstens eine passende Begleitmusik⁶⁷¹.

Die größten Veränderungen betrafen aber die Disziplinfragen. Isa Masing beschreibt das nach Eindrücken, die sie von ihrem Mann mitbekommen hat:

Die Arbeit an der Schule unter den Bolschewiken ist entsetzlich. [...] die unsinnigsten Einrichtungen einzuführen, die die Disziplin untergraben. Aufs Lernen kommt es gar nicht an, sondern nur auf die Freiheit der Schüler und Angestellten, und eine große Rolle spielt der Tumm mit Saft⁶⁷², der vom „Staate“ verteilt wird und um den sich das Hauptinteresse sammelt. Oskar hat soviel unnütze Gänge zur Schulbehörde zu machen, und so viel unnütze Papiere auszufüllen, wie bisher unter keiner Regierung. Die Schüler haben einige Komités gebildet und bestimmen selbst die Schulfragen. Natürlich ist es in Mädchenschulen und namentlich in der Hartmannschen Schule, wo lauter Kinder guter Familien sind, lange nicht so schlimm als in anderen Schulen, aber widerlich bleibt es doch und untergräbt jede Arbeitslust.⁶⁷³

Diesen Verlust der jeglichen Arbeitslust bemerkt Isa auch bei ihrem Mann: *Oskar ist ganz am Ende seiner Kraft, so daß ich mir große Sorge um ihn mache. Er ist ganz verändert in seinem Wesen, still und gereizt, ein gebrochener Mensch.*⁶⁷⁴

Zum Glück dauert es aber nicht mehr lange, bis man am 22. Mai jubeln kann: *Bolschewiken sind fort!*⁶⁷⁵ und nun ist das Leben einem neu geschenkt, die verflorenen 4 Monate hat man nicht gelebt, kaum vegetiert, Oskar hat ein anderes Gesicht bekommen und hat doch wieder Lebensmut⁶⁷⁶ Familie Masing erlebte die Ereignisse in ihrem Wohnort in der Schulenstraße folgendermaßen:

[...] liefen noch einzelne Bolschewiken mit den schußbereiten Revolvern in der Hand um, wir kamen kaum in unsere Haustür, da aufgeregte Juden sie zuhielten. Um 6 Uhr kam Oskar nach

⁶⁶⁹ Ibid. 5.04.1919.

⁶⁷⁰ Ibid. 12.03.1919.

⁶⁷¹ Ibid. 2.05.1919.

⁶⁷² Baltisch für *Haferbrei mit Marmelade*.

⁶⁷³ 5.04.1919. IM, FAGvM. Eigentlich klingt diese Beschreibung des Schullebens recht gegenwärtig und unterscheidet sich nicht besonders, mit Ausnahme des *Tumms mit Saft*, von heutigen Schulen.

⁶⁷⁴ Ibid. 7.05.1919.

⁶⁷⁵ Ibid. 22.05.1919. Diese Rückeroberung Rigas als „das Wunder an der Düna vom 22. Mai 1919“ hat man mit Recht mit dem „Wunder an der Weichsel am 14. August 1920“ hinsichtlich der sowjetrussischen Expansionspläne verglichen. Zitiert nach: Garleff [1994], S. 478.

⁶⁷⁶ 24.05.1919. IM, FAGvM.

Hause und erzählte, daß die Weißen schon in der Stadt sein sollen. Und richtig, als wir uns aus dem Fenster lehnten, hörten wir von der Ecke her ein deutsches Kommandowort. Diesmal waren es unsere eigenen Jungen, baltische Landeswehr. Außer ihnen sind noch reichsdeutsche Truppen eingezogen und lettische Regimenter. Eine so himmelstürmende Freude, wie 1917 konnte ja nicht aufkommen, dazu hatte man zu Furchtbarem erlebt und war auch von den Deutschen zu stark enttäuscht worden, außerdem fürchteten wir auch, womöglich Neger und Polen als unsere Befreier begrüßen zu müssen, aber davon keine Spur, nur heimische Laute klangen an unser Ohr.⁶⁷⁷

Diese nicht mehr so himmelstürmende Freude wurde noch von schaurigen Ereignissen im Gefängnis überschattet – kurz vor der Befreiung wurden viele Gefangene, auch adlige Damen und acht *Rigasche* Pastore, erschossen. Alex Burchard war *gnädig von diesem Schicksal bewahrt geblieben*⁶⁷⁸.

Zurück kehrte auch Werner Sticinsky⁶⁷⁹ – in Reihen der Baltischen Landeswehr, wo sich nun viele meldeten –, auch Oskar Masing *zum 1. Juni für die Ferienzeit*,⁶⁸⁰ was auch eine Verbesserung der familiären Versorgungslage mit sich brachte, denn

Oskar ist schon in der Landeswehr und brachte gestern die ersten Produkte nach Hause. Es war herrlich, wir konnten uns nun wirklich einen Abend sattessen an Brot, ein uns ganz fremdgewordenen Genuß.⁶⁸¹ [...] Alle 10 Tage bekommt Oskar seinen Proviant. Das schönste daran sind 5 Brote, da essen wir uns in den ersten Tagen ordentlich satt.⁶⁸²

Dem bolschewistischen Terror waren über 2000 Menschen zum Opfer gefallen – *Die Zeitung hat täglich 2 Seiten nur Todesanzeigen, da liest man immer wieder „ermordet“*⁶⁸³; die aus den Gefängnissen Befreiten kehrten nach Hause, brachten aber Fleckentyphus mit und starben nun zu Hause. Isa Masing äußert ihre Freude über die Rache an den Bolschewiken:

Die Weißen gehen jetzt auch sehr streng mit den zurückgebliebenen⁶⁸⁴ Bolschewiken um, namentlich die Flintenweiber werden unbarmherzig erschossen. Das entsetzliche Rotkappchen⁶⁸⁵ soll gleich am ersten Tage umgelegt worden, auch die Kommissare Linde und Effert. Beide hatte ich damals um Hilfe gebeten um Edi und Oskar und beide haben nicht einen Finger gerührt, sie verdienen ihr Schicksal.⁶⁸⁶

Die friedliche Lage dauerte aber nicht besonders lange, und die Interessengegensätze der im Kampf Beteiligten ließen nicht lange auf sich warten. Isa Masing meint:

Es ist zu toll. Nun haben wir hier im Lande wieder einen neuen Bürgerkrieg. Bei Wenden ist es zu einem Konflikt mit den Esten gekommen, der nicht beigelegt werden konnte. Und nun ist der neue Krieg da. Voraussichtlich wird wohl die Entente alles hier entscheiden⁶⁸⁷.

⁶⁷⁷ Ibid. 23.05.1919.

⁶⁷⁸ Ibid. 24.05.1919.

⁶⁷⁹ Sohn von Arthur und Toni Sticinsky, Bruder von Arved.

⁶⁸⁰ 27.05.1919. IM, FAGvM.

⁶⁸¹ Ibid. 12.06.1919.

⁶⁸² Ibid. 21.06.1919.

⁶⁸³ Ibid. 27.05.1919.

⁶⁸⁴ Baltisch für *Dagebliebene*

⁶⁸⁵ Ein „Flintenweib“ mit roter Mütze, das durch seine Aggressivität bekannt gewesen sei. In Masing [1924–1926] befindet sich auch die Erläuterung dieser Bezeichnung: *Flintenweib = Weibliche Angestellte der kommunistischen Miliz, Januar bis Mai 1919 in Riga. S. 413.*

⁶⁸⁶ 27.05.1919. IM, FAGvM.

⁶⁸⁷ Ibid. 7.06.1919.

Nach den bolschewistischen Monaten war sie aber an vieles gewöhnt und nahm die jetzige Konfliktsituation recht kühn entgegen, mehr über Sommerpläne grübelnd:

Unsere Lage ist wieder ganz unsicher. Der Konflikt mit den Esten ist nicht beigelegt, setzt sich im Gegenteil zu. Unser Häuflein Deutscher hier scheint wieder von allen verlassen zu werden, kurzum, mir erscheint die Situation sehr ernst. Was die Sommerpläne anbetrifft, bin ich schon ganz bescheiden geworden und wäre mit dem Schützengarten zufrieden, wenn nur eine friedliche Zukunft in Aussicht wäre. Wohnungen suchen wir alle gar nicht, eventuell bleiben wir in der Schultzscheschen Wohnungen, sie ist nur so gräßlich düster.⁶⁸⁸ [...] Oskar hat heute den ganzen Tag Dienst. Gerhard brachte eben seinem Soldatenvater das Essen. Es ist jetzt sehr heiß, und hier gibt es keinen Balkon.⁶⁸⁹

Die estnische Offensive drang bis nach Dūna vor, bei Wenden stießen sie auf Landeswehr und trotz britischer Vermittlungsversuche kam es am 22./23. Juni zum Zusammenstoß bei Wenden. Am 3. Juli wurde in Strasdenhof (lett. *Strazdumuiza*) bei Riga der Waffenstillstand geschlossen, der bestimmte, dass die deutschen Truppen (z. B. die aus den Freiwilligen der reichsdeutschen Truppen formierten Einheiten der Eisernen Divise von General von der Goltz) Lettland verlassen sollen. Das bedeutete ein Ende der deutschfreundlichen Regierung des lettischen Pastors Niedra, die im Putsch von Libau am 16. April 1919 ins Amt gesetzt worden war, nachdem die lettische Regierung von Ulmanis gestürzt war und sich mit der Flucht auf britische Schiffe im Hafen Libaus rettete. Auch aus der Landeswehr wurden die Reichsdeutschen entfernt und die Truppe unter dem Kommando des englischen Obersten Alexander of Tunis und einem lettischen Oberkommandierenden unterstellt.⁶⁹⁰ Ihre recht ausgewogene Stimmung bei dem ganzen Sachverhalt äußert Isa Masing folgend:

Gestern war eine wüste Panik in der Stadt. Alle fürchteten den Einzug der Esten und rannten sich Ausweise holen, zum Fortfahren. Tatsächlich sind sie [Esten] ja bis zur Aa vorgerückt. Heute ist die Stimmung etwas besser, es sollen Verstärkungen unterwegs sein. Es ist die Rede von Russischen Truppen, aber niemand weiß was Genaueres. Ich hoffe, dass speziell wir uns nicht aufzumachen brauchen. Toni will mit Margarethe und Helene⁶⁹¹ schon nach einigen Tagen abfahren.⁶⁹²

Nach langem Überlegen entschieden die Masings, zu bleiben und nicht nach Deutschland zu fahren, am meisten war dagegen Oskar. Isa vergleicht das Straßenbild Rigas mit *Wallensteins Lager* und bedauert, dass *die Reichsdeutschen [sind] ja leider so verkommen [...], daß sie auch rauben und plündern*. Besser als der Entschluss trotz des Krieges und der unsicheren Zukunft, in Riga zu bleiben charakterisiert die Einstellung zu Sachlage Isas äußerst weibliche Bemerkung: *Wie traurig, daß alle Unruhen noch in die Sommermonate fallen, man sitzt eingeschlossen in der Stadt und darf nicht mal nach 9 mehr ausgehen*⁶⁹³.

Den Einzug alliierter Truppen und den Abzug deutscher Truppen und die politischen Veränderungen die sich nach dem Waffenstillstand bei Strasdenhof vollzogen haben, fasst sie nachfolgend zusammen:

Dies wird nun die vierte Einnahme Rigas sein im Laufe von 2 Jahren. Während des furchtbaren Schießens war ich allein mit den Kindern zu Hause. Schultz waren am Vormittag nach Deutschland abgedampft, schnell entschlossen. Wir gingen ins Treppenhaus, wo alle

⁶⁸⁸ Ibid. 17.06.1919.

⁶⁸⁹ Ibid. 21.06.1919.

⁶⁹⁰ Vgl. Garleff [1994], S. 478.

⁶⁹¹ Witwe und Töchter von Arthur Sticinsky.

⁶⁹² 25.06.1919. IM, FAGVM.

⁶⁹³ Ibid. 30.06.1919.

Juden sich versammelt hatten, die waren natürlich furchtbar aufgeregt.⁶⁹⁴ Nun sind endgültig alle deutschen Truppen abgezogen, die Landeswehr auch. Wann werde ich Oskar wiedersehen? Die lettischen Truppen übernehmen nun alle Obliegenheiten und die Polizei. Bald sollen auch die Esten einziehen, daher hat die Entente bestimmt, daß die deutschen Truppen alle fortmüssen, fürs erste nach Hagensberg.⁶⁹⁵ [...] haben einen englischen Gouverneur, der die Ordnung aufrecht erhalten soll. Die Landeswehr ist auf der anderen Seite der Düna und ist ganz zuversichtlich, da sie auf eine einigermaßen günstige Lösung hoffen. Hier zogen nun die lettischen Truppen ein, und auch einige estnische, die eigentlichen Sieger sind ja wohl die Engländer.⁶⁹⁶

Mehr macht sie sich Sorgen um die Versorgung der Kinder und obwohl Schiffe mit Lebensmitteln unterwegs sind, ist man jedoch so weit gekommen,

daß unsere Kinder auch an Armentischen teilnehmen müssen. Es ist ganz umsonst. Am unangenehmsten ist mir dies gemeinsame Armenessen der schmutzigen Kinder wegen, mit denen sie da zusammenkommen, aber es ist nichts dabei zu machen, sie haben es nötig.⁶⁹⁷

Die friedlicheren Zeiten sind wirklich zurückgekehrt, im Tagebuch tauchen wieder Themen wie Kinder, Essen, Freizeit, Sommerpläne etc. auf. In den vier Monaten der Bolschewikenherrschaft war man froh, wenn man am Leben blieb, nun aber normalisiert sich das Leben einigermaßen:

Es ist ein vollständig trostloser Sommer, fast alle anständigen Menschen sind fort. Schließlich hat jeder irgend ein Plätzchen gefunden, nur wir nicht und Frau Feuereisen⁶⁹⁸, die ich täglich im Schützengarten treffe.⁶⁹⁹

Wieder tauchen Finanzprobleme auf. Da sehr viele Familien weggezogen sind, sind die Schülerzahlen geschrumpft und die Aussichten deutscher Schulen düster. Recht hellseherisch fasst Isa Masing die Zukunftsvisionen der deutschen Volksgruppe zusammen: *Die Zukunft liegt grau in grau vor uns seit Deutschlands definitivem Zusammenbruch.*⁷⁰⁰

Man hatte sich auch mit der Trauer um die Opfer der bolschewistischen Terrorherrschaft auseinanderzusetzen. Die Leichen wurden aus den Massengräbern ausgegraben und die Verwandten hatten sie zu identifizieren. Gertrud Sticinsky⁷⁰¹ beschrieb diese Ereignisse in ihrer später angeheirateten Familie folgend:

Onkel Edi und Arved wurden nach Monaten aus dem Massengrab exhumiert und auf dem Friedhof in Riga bestattet. Tanta Isa, Lori Masings Mutter, war bei der Ausgrabung dabei und erkannte sie an Krawatten und Manschettenknöpfen.⁷⁰²

Da aus der Familie niemand da war (auch die Burchards waren in Deutschland), musste eben Isa Masing zur Edis und Arveds Identifizierung:

Heute Nacht soll die Ausgrabung der 63 sein. Da niemand anderes hin kann, werde ich mit, um Edi und Arved zu erkennen. Es wird ja wohl eine große Überwindung sein, die Leichen herauszusuchen, aber ich will mich so gerne überwinden, um ihnen noch einen Dienst zu tun.

⁶⁹⁴ Ibid. 1.07.1919.

⁶⁹⁵ Ibid. 2.07.1919.

⁶⁹⁶ Ibid. 4.07.1919.

⁶⁹⁷ Ibid.

⁶⁹⁸ Anna Feuereisen, Gattin von Arnold Feuereisen ((1868 Moskau – 1943 Posen), Gymnasiallehrer, Stadtarchivar in Dorpat und Riga, 1910–1939 Präsident der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, Ehrenmitglied (1934) der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.)

⁶⁹⁹ 11.07.1919. IM, FAGvM.

⁷⁰⁰ Ibid.

⁷⁰¹ Die Frau von Werner Sticinsky.

⁷⁰² Erinnerungen von Gertrud Sticinsky (1903–1997).Verf. 1976–1983. FAGvM. S. 22.

Ernst Wulffius wird mich begleiten.⁷⁰³ [...] Nun liegen Edi und Arved auf unserem Kirchhof. Montag, den 14. war die Beerdigung in der Nacht von Freitag auf Sonnabend (11/12) war die Ausgrabung. In der warmen Sommernacht wanderten wir 80 Menschen in den Bickernschen Wald. [...] Die meisten Erschossenen hatten Kopfschüsse, was uns hoffen läßt, daß die Armen wenigstens gleich gestorben sind [...] Arved und Edi lagen ganz eng beisammen, so werden sich die Armen wohl zuletzt noch geholfen haben. Ach, der Anblick war wohl erschütternd, nun ist es also volle Gewißheit geworden! [...] Die Sonne ging allmählich auf und beleuchtete das traurige Bild. Um 8 [Uhr morgens] war alles beendet und die Särge wurden nun auf die verschiedenen Kirchhöfe geführt. [...] Unsere Familie ist ja so zusammengeschrumpft, drei Männer haben wir im Laufe von 3 Monaten verloren.⁷⁰⁴

Durch einen günstigen Zufall hatte Oskar Masing zur Beerdigungszeit drei Tage Urlaub bekommen, dann fuhr er wieder ab nach Tuckum/Tukums, wo die Landeswehr saß. Erst am 21. August wurde er entlassen. Die Sommer schlich *so trostlos dahin*, nichts Erfreuliches unterbrach *die lange Kette trauriger Stadttage*, [...] *Riga ist vollständig tot, d.h. Letten sind genug da, aber alle Bekannten sind fort* [...] *der Schützengarten gähnt in vollständiger Öde.*⁷⁰⁵

Da man für die Fahrt an den Strand einen Ausweis benötigte, musste die Familie in der Stadt bleiben, auch reichten die Finanzen für einen Aufenthalt nicht aus. Um diese Zeit bekam Isa auch ein Angebot, in den Kaiserwalde, in eine schöne Gegend bei Riga, umzuziehen, da aber die Verbindung zur Stadt gar fehlte (die elektrische Straßenbahn aus der Vorkriegszeit fuhr nicht mehr) und die Lebensmittel teurer als in Riga waren, gab sie diesen Plan auf. Abwechslung bot der Briefwechsel mit Martha und Alexander Burchard, die inzwischen nach Deutschland gefahren waren, sich jedoch nach Riga sehnten.⁷⁰⁶

Als Masing Ende August wieder da war *wohl und gesund, hat sogar ganz volle Wangen bekommen, wie in seinen besten Zeiten*⁷⁰⁷ wurden auch die Aussichten der Familie besser – die Hartmannsche Schule sollte trotzdem wieder eröffnet werden – *wieder mal nach einem neuen Programm, ich glaube, zum dritten mal.*⁷⁰⁸ Der Schulbeginn, jedoch erst Ende Oktober stattfand, bedeutete finanziell gesehen *nur ein großes Risiko*; denn die wenigsten Eltern konnten das hohe Schulgeld zahlen⁷⁰⁹: *Die Geldnot aller unserer Bekannten ist so groß, daß der Direktor der Städtischen Realschule, Wachtsmuth, das Schulgeld für sein einziges Kind nicht aufbringen kann.*⁷¹⁰

Obwohl Oskar *Stunden an der neuen „lettischen Hochschule“ bekommen* hatte und Isa die Wohnumstände in ihren *vier Zimmern etwas gemütlicher machen* wollte,⁷¹¹ das man hoffentlich auch bezahlen konnte, stellte Isa sich voller Angst die Frage: *Wird man in „Latvija“ je friedlich leben können?*⁷¹² Recht prophetisch für die Zukunft der deutschen Volksgruppe in Lettland klingt ihre Meinung:

Die Verelendung in der deutschen Gesellschaft ist so groß wie noch nie. Dies arme Häuflein Deutscher, das zurückgeblieben ist, wird ja nie mehr hochkommen. Mir ist so trostlos zumute, daß ich keinen Lebensmut mehr aufbringen kann.⁷¹³

⁷⁰³ 11.07.1919. IM, FAGvM.

⁷⁰⁴ Ibid. 16.07.1919.

⁷⁰⁵ Ibid. 21.07.1919.

⁷⁰⁶ Ibid. 4.08.1919.

⁷⁰⁷ Ibid. 21.08.1919.

⁷⁰⁸ Ibid. 15.09.1919.

⁷⁰⁹ Ibid. 2.9.1919.

⁷¹⁰ Ibid. 31.10.1919.

⁷¹¹ Ibid. 30.09.1919.

⁷¹² Ibid. 2.09.1919.

⁷¹³ Ibid. 8.09.1919.

Die Belagerung Rigas durch Truppen von Bermond-Awalow⁷¹⁴ wird recht nebenbei erwähnt – man fühlt sich von jahrelangen Kriegereignissen in und um Riga schon recht resigniert und hat *in unserem Winkel ja gar keinen Überblick mehr*⁷¹⁵:

Gänzlich ungeklärt ist die Situation, man weiß noch gar nicht, auf welche Seite sich der Erfolg neigen wird. Wir wissen auch gar nicht, was man von den andringenden Truppen zu halten hat, die lettischen Zeitungen sagen, dass es nur räubernde Banden sind. Es heißt, daß die Alliierten die Letten unterstützen wollen, aber freilich nur durch Schießen von den Kriegsschiffen aus.⁷¹⁶

Die Zukunft liegt grau vor uns – diesen Gedankengang wiederholt Isa Masing noch öfters in ihren Aufzeichnungen und äußert sich recht kritisch gegen Rahmen der neuen Republik *Latvija*, in den die Deutschbalten sich nun einpassen mussten. Von einem erneuten *Hochkommen* war wirklich nicht mehr die Rede. Man muss sich nun in den neuen, drastisch veränderten Umständen zurechtfinden und sich eine neue Existenz aufbauen. Trotzdem bahnte das Leben sich allmählich in ruhigere Spuren – das indizieren auch Isas Kopfschmerzen, die in den Kriegsjahren von selbst aufgehört hatten.

2.6. Der Bedeutungswandel des *Ausharrens* und *Feststehens*.

Die Zukunft liegt grau in grau vor uns. [...]
Dies arme Häuflein Deutscher, das zurückgeblieben ist, wird ja nie mehr hochkommen.
Isa Masing, 1919

Die Staatsgründungen in Estland und Lettland bedeuteten einen Umbruch für baltische Deutsche, die nun eine tolerierte, jedoch keine besonders gerne gesehene Minderheit in den neuen Nationalstaaten darstellten.

Nach Wilfrid Schlau konnte man 1914 mit etwa 180 000 Deutschen im Baltikum und Personen deutschbaltischer Herkunft in den Städten Russlands rechnen⁷¹⁷. Die Zahl der Deutschen auf dem Gebiet Lettlands – die Republik Lettland setzte sich aus der Provinz Kurland und dem südlichen Teil der Provinz Livland zusammen – war immer höher als die in Estland, wobei der Prozentsatz der Deutschen auf dem Gebiet Lettlands die in Estland immer etwa um das Doppelte übertraf. Jedoch unterschied sich die Zahl der Deutschen in Lettland prozentual nicht besonders von ihrer Zahl in Estland – dies in Bezug auf die Gesamtbevölkerung. 1897 betrug die gesamte Einwohnerzahl (68,3 % der Bevölkerung stellen die Letten dar) auf dem Gebiet Lettlands 1 929 000, von denen Deutsche 6,2 % (119.598 Personen) ausmachten,⁷¹⁸ wobei auf dem Gebiet Estlands im Jahre 1897 die Zahl der Deutschen 3,5 % betrug.⁷¹⁹ Im Jahre 1922 war die Zahl der Deutschen in der Republik

⁷¹⁴ Der Angriff des russischen Obersten Bermond-Awalow mit seinem aus 50 000 Mann bestehenden Heer, von dem nur ein Fünftel Russen waren, dauerte vom 8. Oktober bis November 1919 und wurde von der lettischen Regierung als eine ernsthafte Bedrohung des Landes angesehen. Vgl. dazu: Garleff [1994], S. 479–81.

⁷¹⁵ 31.10.1919. IM, FAGvM.

⁷¹⁶ Ibid.

⁷¹⁷ Schlau, Wilfried [1995]: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. In: Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. Hg. von Wilfried Schlau Im Auftrage der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Bruckmann, Bonn-München. S. 178.

⁷¹⁸ Henning, Detlef [2000]: Die deutsche Volksgruppe in Lettland und die Rechte der Minderheiten 1918 bis 1940. In: Die deutsche Volksgruppe in Lettland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-lettischen Verhältnisses (=Bibliotheca Baltica). Hg. von Meissner, Boris, Loeber Dietrich A., Henning, Detlef. Hamburg. S. 40–41.

⁷¹⁹ Schlau [1995], S. 177.

Estland laut Angaben der Volkszählung auf 18.319 (1,7 %), 1934 auf 16.346 (1,5 %) gesunken.⁷²⁰ Im Jahre 1920 gab es in der Republik Lettland unter der Gesamtbevölkerung (1.596.999) 3,6 % (57.456 Personen) Deutsche, wobei der Anteil der Letten auf 72,6 % gestiegen war; 1935 war der Anteil der Deutschen von der Gesamtbevölkerung 1.950.000 auf 3,2 % (62.400 Personen) gesunken.⁷²¹ Also ist hier ein deutlicher Rückgang des Prozentsatzes der Deutschen im Baltikum zu beobachten.

Jahr	Prozentsatz der Deutschen in Lettland	Zahl der Deutschen in Lettland	Gesamtbevölkerung
1897	6,2	119.598	1.929.000
1920	3,6	57.456	1.596.000
1935	3,2	62.400	1.950.000

Tabelle 1.

Für Lettland würden die Jahre 1897 und 1935 beispielhaft sein, in denen man einen deutlichen Rückgang der Zahlen im Laufe von fast 40 Jahren erkennen kann. Das Jahr 1920 zeigt eine deutlich geringere Zahl für die gesamte Bevölkerung – vermutlich unterscheiden sich hier die Errechnungsgrundlagen und auch die Fläche des Staatsgebietes⁷²² von 1897 und 1935, auch spiegeln sich hier die Kriegsverluste und Evakuierungen nach Russland wider. So wurden z. B. aus Riga (die einzige, dabei multinationale Metropole des Baltikums) kurz nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges kriegeswichtige Fabriken samt Einrichtung und (auch größtenteils russischer) Arbeiterschaft nach Russland verlegt. Erst nach dem Friedensvertrag von Riga (11. August 1920) zwischen Lettland und Sowjet-Russland wurde auch Lettgallen – der östliche Teil des lettischen Gebietes – der Republik Lettland angegliedert, und es folgte auch eine Welle der lettischen Rückkehrer, die während des Krieges nach Russland geraten waren oder schon vor dem Kriegsausbruch dort wohnhaft waren. 1920 ist die Zahl der Deutschen deutlich niedriger als 1935 auch wegen der ca. 40 000 deutschen Flüchtlinge von 1918/1919, von denen in den 1920er Jahren jedoch etwa ein Viertel zurückkehrte.⁷²³ 1920 war der deutsche Anteil an der Bevölkerung Rigas von 68 762 Einwohnern 1914 auf 29 533 zurückgegangen⁷²⁴: *wir Deutsche haben kein Theater und keine Vorträge mehr, und die Bücher sind unerschwinglich teuer.*⁷²⁵

Die Minderheitenproblematik in Estland und Lettland wurde in der Zwischenkriegszeit mithilfe von Kultur selbstverwaltungsgesetze gelöst. Aufgrund der grundsätzlich veränderten politischen und sozialen Situation mussten die Deutschen im Baltikum sich mit einer neuen Funktion in der Gesellschaft anfreunden. Eine vernünftige Lösung der Frage der Minderheiten, zwar in unterschiedlichem Maße, war für junge Republiken auch nötig, um sich den Eintritt in den Völkerbund zu gewähren. Die Fragen der Kultur-

⁷²⁰ Laurits, Kaido [2008]: Saksa kulturomavalitsus Eesti Vabariigis 1925–1940 (=ad fontes 16). Rahvusarhiiv, Tallinn. S. 26.

⁷²¹ Henning [2000], S. 40–41.

⁷²² Da es 1897 noch keine Republiken Lettland und Estland gab, werden die Angaben der Volkszählung von 1897 heutzutage üblicherweise nach den späteren Staatsgrenzen zusammengerechnet.

⁷²³ Garleff [1994], S. 492.

⁷²⁴ Redlich, Clara [1960]: Das Rigaer Dommuseum (1834–1936). In: Baltische Hefte. Jg. 6, Heft 3, April 1960. Verlag Harro von Hirschheydt, Hannover-Döhren. S. 170.

⁷²⁵ 2.12.1919. IM, FAGvM.

autonomie in Estland⁷²⁶ wurden 1925 schließlich mit dem Erlass des Gesetzes über die Kulturselbstverwaltung der nationalen Minderheiten in der Republik Estland geregelt – was als „*die Visitenkarte des estnischen Volkes zum Eintritt in die Welt der freien Völker*“ genannt wurde.⁷²⁷ Vom Gesetz haben die Deutschen und Juden Gebrauch gemacht, die Estlandschweden an der Westküste und die Russen am Peipussee. Schon davor wurden von den baltischen Deutschen in Estland die Betreuung des Schulwesens eigens koordinierender Körperschaften auf privatrechtlicher Grundlage geschaffen. 1919 wurde in Reval die *Gesellschaft Deutsche Schulhilfe* gegründet; 1920 wurden alle kulturellen Vereinigungen zu einem *Verband deutscher Vereine in Estland* zusammengefasst.⁷²⁸ Nach dem Gesetz von 1925 wurde jeder Volksgruppe, die mehr als 3000 Personen zählte, das Recht gewährt, sich als öffentlich-rechtliche Körperschaft zu konstituieren. Nach diesem Prinzip durften die Minderheiten alle Bereiche des kulturellen Lebens, insbesondere das Schulwesen eigengesetzlich gestalten. Die Kulturverwaltung war dem estnischen Innenministerium untergeordnet, sie konnte verbindliche Verordnungen erlassen, Steuern erheben sowie Beamte und Lehrer der deutschen Schulen ernennen.⁷²⁹ Die Organe der Kulturselbstverwaltung waren die *Kulturverwaltung* und der *Kulturrat*. Die Deutsche Kulturselbstverwaltung konnte ihre Tätigkeit noch im selben Jahr aufnehmen und die erste Sitzung des Estländischen Deutschen Kulturrates fand am 1. November 1925 statt. Der für drei Jahre gewählte und aus 41 bis 43 Mitgliedern bestehende Kulturrat wählte eine aus sechs Personen bestehende Kulturverwaltung mit dem Präsidenten an der Spitze (1925–1933 Harry Koch, 1933–1938 Wilhelm von Wrangell, 1938–1939 Dr. Hellmuth Weiss). Die laufende Arbeit wurde auf fünf Kommissionen (General-, Finanz-, Kataster-, Rechts- und Schulkommission) verteilt. Ab 1925 übernahm die Kulturverwaltung einen Teil der Arbeit des *Verbands Deutscher Vereine*, der in den 1930er Jahren 140 deutschbaltische Organisationen und Stiftungen in Estland angehörten. Nach der Annahme des Kulturautonomiegesetzes beschäftigte der Verband sich mit der Wohlfahrtspflege, mit wirtschaftlichen Fördermaßnahmen, mit der Berufsausbildung und auch mit den Beziehungen zu ausländischen Deutschumsorganisationen. Dem Schulamt der Deutschen Kulturselbstverwaltung wurden die deutschen Privatschulen und Grundschulen untergeordnet, über die Gymnasien waltete weiterhin das estnische Bildungsministerium.⁷³⁰ 1928 gab es in Estland 25 deutsche Schulen mit 3456 deutschen Schulkindern.⁷³¹ Die deutschen Schulen in Estland erhielten auch eine finanzielle Unterstützung aus Deutschland, zum Hauptförderer wurde der *Verein für das Deutschtum im Ausland* (VDA). Jährlich betrug die deutsche Unterstützung bis zu 20 000 Reichsmark.⁷³² Zwar wurde die Kulturautonomie in Estland nach dem autoritären Staatsstreich von 1934 eingeschränkt (1934 die Einschränkung des freien Nationalitätsbekenntnisprinzips, 1938 des Rechts der muttersprachlichen Schule), konnte jedoch nach Michael Garleff dieses Autonomiemodell, entwickelt auf Basis des von der österreichischen Sozialdemokratie (Karl Renner, Otto Bauer) entfaltenen Idee der nationalen Kulturautonomie, im Vergleich zu Lettland oder auch Litauen *als einziges [...] nicht nur bis zum erzwungenen Ende der Selbständigkeit des*

⁷²⁶ Siehe dazu die gründliche Untersuchung (inkl. Quellenpublikationen) zur deutschen Kulturselbstverwaltung in Estland von Laurits [2008].

⁷²⁷ Rauch, Georg von [1977]: *Geschichte der baltischen Staaten*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. S. 138.

⁷²⁸ Vgl. dazu *ibid.* S. 138f.

⁷²⁹ Laurits [2008], 155f.

⁷³⁰ *Ibid.* S. 157.

⁷³¹ Rauch [1977], S. 138.

⁷³² Laurits [2008], S. 157.

Landes bestehen – von ihm gingen auch Impulse aus über die Landesgrenzen hinweg [...] ⁷³³

In Lettland, wo die Minderheiten fast 30% der Gesamtbevölkerung ausmachten (in Estland betrug die Zahl der Esten 87,6%), waren 1919 aufgrund der Gesetze über lettländische Bildungsanstalten und das Schulwesen der nationalen Minderheiten die Grundlagen einer Schulautonomie eingeräumt – der Schulunterricht war in der Familiensprache des Schülers zu erteilen. Diese Schulautonomie ermöglichte die autonome Organisation des Minderheitenschulwesens mit eigenen Bildungschefs an der Spitze, die im Minderheitenkabinett für alle sie betreffenden Kulturfragen Sitz und Stimme besaßen. Die Ausweitung zu einer umfassenderen Kulturautonomie wurde zwar angestrebt, aber nicht erreicht.⁷³⁴ Ab 1920 wurden im lettischen Bildungsministerium Verwaltungen des Schulwesens für die fünf bedeutendsten Minderheiten – der Deutschen, Russen, Weißrussen, Polen und Juden – geschaffen. Das 1919 verabschiedete Schulgesetz der Minderheiten Lettlands blieb bis 1934 die wesentliche rechtliche Grundlage lettischer Minderheitenpolitik.⁷³⁵ Die Leiter der jeweiligen Schulverwaltungen wurden auf Vorschlag der betreffenden Parlamentsfraktion genannt. Der erste Leiter der deutschen Schulverwaltung wurde Pastor Karl Keller (bis 1929), sein Nachfolger wurde Dr. Wolfgang Wachtsmuth⁷³⁶ (bis 1939).

1919/20 gehörten von 65 Gymnasien in Lettland 29 den Minderheiten, 1924/25 – 53 von 104, 1929/30 – 46 von 99 und 1933/34 – 41 von 96.⁷³⁷ Die Zahl der deutschen Schulen stieg von 45 im Jahre 1919/20 auf 112 im Jahre 1927/28, die Zahl der deutschen Schüler in Lettland stieg von 8192 (1919/20) auf 12168 (1923) und sank dann auf rund 11 000.⁷³⁸ Im Schuljahr 1925/26 gab es in Lettland zwei staatliche und zwei private deutsche Gymnasien, vier Gymnasien wurden von diversen Organisationen und ein Gymnasium von der Kommune getragen.⁷³⁹ Nach Wolfgang Wachtsmuth galt der Grundsatz *Kein deutsches Kind ohne deutsche Schule*.⁷⁴⁰ Die relative Beliebtheit der deutschen Schulen unter anderen Volksgruppen, besonders unter den Juden, dank der relativen Lockerheit der Sprachgrenzen, gibt auch Diana Krastina zu. So machten 1931 in den deutschen Grundschulen 11,8% jüdische und 4,1% lettische Kinder aus.⁷⁴¹ Die Schule – eine Verbindung von *Schule und Haus* sollte in der deutschbaltischen Bildungstradition neben ihrer Lernfunktion den Kindern auch das soziale Erbe, die kulturellen Besonderheiten vermitteln und die Schüler sozial integrieren, womit der Institution Schule und auch dem Lehrerberuf eine ideologische Aufgabe beigemessen wurde.⁷⁴²

Als Gegenstück des in Estland gegründeten *Verbandes Deutscher Vereine in Estland* wurde 1920 in Lettland der *Deutsche Elternverband* gegründet, der das deutsche Schulwesen gestaltete und, soweit die staatlichen und kommunalen Mittel nicht

⁷³³ Garleff, Michael [1979]: Autonomiemodelle in den baltischen Staaten zur Zeit ihrer Selbständigkeit. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1980. Hg. von Carl-Schirren-Gesellschaft. Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. S. 150–155.

⁷³⁴ Ibid. S. 151–155.

⁷³⁵ Henning [2000], S. 40.

⁷³⁶ Vgl. dazu: Wachtsmuth [1952a], S. 250, 253–54.

⁷³⁷ Henning [2000], S. 46.

⁷³⁸ Rauch [1977], S. 139.

⁷³⁹ Henning [2000], S. 46.

⁷⁴⁰ Wachtsmuth [1952a], S. 159.

⁷⁴¹ Krastina, Diana [2008]: Schulautonomie als Voraussetzung für den Gebrauch der deutschen Sprache am Beispiel der deutschbaltischen Schule in Lettland 1918–1934. In: Triangulum. Germanistisches Jahrbuch 2007 für Estland, Lettland und Litauen. Hg. von Sigita Barniškiene, Dzintra Lele-Rozentale und Mari Tarvas. Kaunas-Riga-Tallinn. S. 203.

⁷⁴² Ibid. S. 213.

ausreichen, für seinen Unterhalt aufkam. 1923 schlossen die deutschen kulturellen Verbände in Lettland sich zu einer *Zentrale deutschbaltischer Arbeit* in Riga zusammen, die freiwillige Selbstbesteuerung einführt. 1928 entstand aus der Arbeitszentrale die *Deutschbaltische Volksgemeinschaft in Lettland*, die als Gegenstück der Deutschen Kulturverwaltung in Estland angesehen werden konnte.⁷⁴³

Neben der aufgrund des Rigaer Polytechnikums gegründeten lettischen Universität Lettlands haben die Deutschen 1920 eigene höhere Fortbildungskurse organisiert. Aus diesen Kursen entstand 1921 die Herder-Gesellschaft, die zur Trägerin der privaten Hochschule, des Herder-Instituts wurde. Der Rektor des Herder-Instituts war seit 1926 Prof. Dr. Wilhelm Klumberg.⁷⁴⁴

Obwohl das kulturelle Leben und besonders die Schulen gewisse Unterstützung vom Staat erhielten – der Staat übernahm die Finanzierung der Grundschulen und eine teilweise Finanzierung der Gymnasien⁷⁴⁵ – war das Aufrechterhalten der deutschen Einrichtungen äußerst schwer. Neben dem Dachverband der Deutschen Vereine wurde Unterstützung für kulturelle und soziale Einrichtungen auch durch einzelne Verbände organisiert. Der Deutsche Elternverband bildete einen bedeutenden Teil der finanziellen und organisatorischen Basis des gesamten deutschen Bildungswesens und Kulturlebens – bis zur Unterstützung der Lehrer mit Hilfeforderungen und Darlehen und der Organisation des deutschbaltischen Lehrertages.⁷⁴⁶ Als Beispiel für weitere Förderungsaktivitäten sei hier die Zuwendungsliste der Literarisch-Praktischen Bürgerverbindung 1928 gebracht, zu deren Vorstand auch der Älteste der Großen Gilde gehörte: *Bergengrünsches* Siechenheim 1000 Ls., Deutsche Akademische Wirtschaftshilfe 600, Deutsche Lesehalle 240, Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde 1200, Stipendium für einen Historiker 1200, Bruiningk-Fonds 500, Herderinstitut 1200, Kinderhort des Frauenbundes 2500, drei Ferienheime 3000, Deutsches Handwerker-Lehrlingsheim 600, Stadtmission 700, Baltische Monatsschrift 320, Stipendienhilfe 2400.⁷⁴⁷

Ab 1931 stärkte sich am Bildungsministerium die lettisch-nationale Stimmung. Besonders unangenehm den Minderheiten gegenüber wirkte sich durch Eingriffe in die Lehrpläne, Kürzung der Finanzen, Verdächtigung der Loyalität etc. das Kabinett des Bildungsministers A. Keninš aus.⁷⁴⁸ Missmut erregte auch das Namensgesetz von 1927 – für Vor- und Familiennamen wurde die lettische phonetische Schreibweise eingeführt – das betraf auch die Sprachen, die ebenfalls lateinisches Alphabet benutzten – so wurde aus Georg Schütz Juris Šice, aus Jacob von zur Mühlen Jēkabs Mīlens.⁷⁴⁹

⁷⁴³ Rauch [1977], S. 140.

⁷⁴⁴ Ibid. S. 139. Vgl. zu Klumberg: Thomson, Erik [1985]: *Baltische Gedenktage: Wilhelm Klumberg*. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums*. 1986. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Schriftenvertrieb der CSG, Lüneburg-München. S. 177–181.

⁷⁴⁵ Krastina [2008], S. 213.

⁷⁴⁶ Ibid. S. 201.

⁷⁴⁷ LVVA 4038.1.154.48. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. *Sarakste ar Rigas pilsetas iestadem un baltvacu organizacijam par subsidiju piešķiršanu*.

⁷⁴⁸ Rauch [1977], S. 140.

⁷⁴⁹ Henning [2000], S. 50. Aus persönlicher Perspektive spürte man in der Familie die Lettisierung unter anderem am Beispiel von Werner Sticinsky (Isa Sticinskys Neffe), der in Jena Jura studiert hatte, nach der Rückkehr nach Riga aber das Schlussexamen aufs Neue, auf Lettisch ablegen musste. Alexander Burchard schrieb in seinen Erinnerungen: [...] *der lettische Staat hat in seinem überheblichen Stolz alle auf ausländischen Universitäten erworbenen akademischen Grade nicht anerkannt. [...] habe ich [Alex Burchard] ihn [Werner Sticinsky] in mein Haus aufgenommen, da sein Elternhaus nicht mehr existierte, um ihm die Möglichkeit zu geben, diese Forderung des lettischen Staates zu erfüllen*. Erinnerungen von Alexander Burchard. FAGvM.

Der Jahreswechsel 1919/1920 war für die Familie finanziell schwer – der Vermieter wollte monatlich 300 Rubel Miete haben, dem man etwas *glücklich abgehandelt hat*, damit die Miete auf nur 200 Rubel abgemacht wurde. Auch diese Summe erschien für Isa Masing *enorm*, sie hoffte aber, dass man damit zurechtkommt, ohne den *Saal*⁷⁵⁰ zu vermieten. Oskar Masings Gehalt betrug 800 Rubel monatlich, und er musste einige seiner Bücher verkaufen, damit die Familie sich ein Weihnachtessen leisten konnte. Das traf aber nicht nur die Familie Masing, das war das Schicksal der Deutschen, besonders der Intelligenz:

Dafür blühen Kommissionsgeschäfte, sie sind zu eleganten Läden geworden, wo es alles gibt. Namentlich sieht man viel schönes Silber, das immer nur die Gebildeten verkaufen, um ihr elendes Leben zu frischen und die Käufer sind lettische Arbeiter oder neue lettische Staatsbeamte.⁷⁵¹

Das Leben vor der Kriegszeit, in der Isa eigentlich so viel genörgelt und z.B. über die Qualität des Urlaubs geklagt hatte, kam ihr nun *wie ein köstlicher Traum vor*. Es bedeutete aber die äußere Seite der Lebensumstände, denn *innerlich ist man in dieser schweren Zeit doch mehr zusammengekommen, als es unter normalen Umständen geschehen wäre*. Aber an der Schwelle des elften Hochzeitstages weiß sie sich zu trösten: *Wir müssen nun lernen, trotz aller Schweren noch froh zu werden, noch verstehe ich es nicht, aber die Sehnsucht danach erwacht schon*.⁷⁵² Isa vergleicht ihren Mann mit einem Felsen, *der in all dem Wirrwarr standhaft geblieben ist und der uns allein das Leben noch erleichtern kann*.⁷⁵³

Oskar Masing hatte am Anfang des Jahres 1920 Zusatzarbeit auf sich genommen – man sah ihn *kaum mehr zu Hause*, um die Familie über Wasser zu halten, und mit 1000 Rubeln lettisch konnte man nun ganz einfaches Essen, Wohnung, Licht und Holz bezahlen.⁷⁵⁴ Bei solchen nüchternen Umständen hat man aber die geistige Nahrung nicht vergessen – das war etwas, *was in unserer geistig so armen Zeit den Halt gegeben hat*. Man veranstaltete bei Freunden Leseabende mit verteilten Rollen (z.B. König Lear)⁷⁵⁵ oder erfüllte Zusammenkünfte bei Freunden nicht mit dem Kaffeeklatsch, ließ Kinder Gedichte aufsagen und amüsierte sich z.B. an selbstgeschriebenen kleinen Dramen (von welchen die von Oskar Masing *natürlich am meisten Witz enthielten*).⁷⁵⁶

Die Erschütterung der bisherigen gesellschaftlichen Ordnung und die Verarmung der deutschen Literatenschicht sieht Isa Masing mit ihrem empörten Literatenstolz bei einem Wohltätigkeitsfest *zum Besten armer Schulkinder* im Januar 1920, wo sie der Frau Wulffius⁷⁵⁷ Kaffee zu verkaufen half, so:

Es war ein merkwürdiges Bild, total fremde „demokratische“ Kaufmannskreise, die aber gerade Geld wie Heu hatten. Sie zuckten mit keiner Wimper, wenn man ihnen für vier Kuchen 12 Rubel abnahm. Nun weiß man wenigstens, wo in den deutschen Kreisen das Geld sitzt, aber für Sammlungen sollen diese Kreise nicht zu haben sein. Von Eleganz und Schönheit war natürlich nichts zu sehen, dafür zum Schluß etwas Betrunkenheit.⁷⁵⁸

⁷⁵⁰ Baltisch für *Wohnzimmer*, „gute Stube“.

⁷⁵¹ 2.–7.12.1919, IM, FAGvM

⁷⁵² Ibid. 2.12.1919.

⁷⁵³ Ibid. 4.01.1920.

⁷⁵⁴ Ibid. 10.01.1920.

⁷⁵⁵ Ibid.

⁷⁵⁶ Ibid. 8.09.1919.

⁷⁵⁷ Eliza (Lizzie) Thoms (1886–1954), Tochter des Agrikultur-Chemikers George Thoms (1843–1902), ebenfalls Frater Rigensis, wie auch der Schwiegersohn Woldemar Wulffius. Ihr Großvater, Kaufmann Henry Thoms (1800 Dundee–Riga 1846) war britischer Staatsangehöriger.

⁷⁵⁸ Ibid. 10.01.1920.

Obwohl bei Geldspenden die Rolle der deutschen Kaufleute nicht allzu groß wurde, versuchte man im kulturellen Bereich jedoch manches zu erreichen, um möglichst breite Kreise der deutschen Volksgruppe über die Wichtigkeit ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Kenntnis zu setzen. So arbeitete Oskar Masing einerseits *rasend viel* an der Schule und Hochschule, widmete sich andererseits aber energisch der Kulturarbeit der Deutschen in Riga, wozu die zahlreichen Sitzungen kamen, *die er durchaus alle mitmachen will, da sie das Heben der geistigen Interessen für uns Deutsche hier zum Zweck haben.*⁷⁵⁹ Die Schularbeit hatte Oskar Masing im Frühjahr 1920 vermutlich für eine kürzere Zeit aufgeben können und nur an der Lettischen Universität gearbeitet. Isa Masing freute sich über die Erleichterung seiner Belastung und höheren Gage:

Eine Freude haben wir: Oskars Arbeitslast wird leichter, vom 1. März an geht er ganz an die Hochschule über und wird bei der halben Studentenzahl ebenso viel verdienen, wie bisher. Er sagte selbst in den letzten Tagen, daß er diesen Betrieb nur noch kurze Zeit aushalten könne. Er war so abgehetzt, daß er kaum Zeit zum Essen hatte und ich oft mit dem Teeglas und einem Brot in der Entree⁷⁶⁰ stand, damit er noch einen Schluck trinken kann.⁷⁶¹ Oskar brachte seine erste erhöhte Gage von der Hochschule nach Hause und war ganz stolz über seinen Verdienst. Wir werden nun ungefähr 1500 haben und damit nun endlich auskommen können.⁷⁶²

Diese Freude wurde überschattet durch den Armbruch der Mutter von Isa Masing, dem noch eine die Lungenentzündung hinzukam. Sie starb am 6. April 1920 in ihrer Wohnung in Gertrudstraße 6.⁷⁶³

Ende April kehrte Isas Schwester Martha Burchard mit Kindern aus Deutschland zurück und zog in das Dompastorat in der Palaisstraße 2, denn Alex Burchard war schon Ende Januar zum Pastor der Domgemeinde introduziert worden.⁷⁶⁴

Die Hartmannsche Schule hörte auf zu existieren.⁷⁶⁵ Die Zusammensetzung von Schulen war damals eine unerlässliche Wahrheit, das die Deutschen natürlich schweren Herzens geschehen ließen, *aber heutzutage, wo Kronen rollen und Reiche aufhören zu bestehen, muss man sich an alles gewöhnen.* Oskar Masing hatte seinen Posten als Direktor aufgegeben, dies *natürlich schweren Herzens um der Lehrerinnen und Schülerinnen willen, das Aufgeben eines ehrenvollen Postens würde sonst für ihn wenig bedeuten.*⁷⁶⁶

Es wurde von Woldemar Wulffius *eine sehr warme Rede auf Oskar* gehalten, *in der Oskars Charakter volle Anerkennung fand.* Masing selbst hatte eine Scherzzeitung zusammengestellt, die *glänzend gelungen war, was Witz und stilistische Feinheiten anbelangt.* Isa bedauerte, dass Masing nicht Direktor der neuen Domschule wurde, dies aber nicht *um des Ehrgeizes und Ruhmes willen*, sondern, da sie nicht besonders an die Person des neuen Direktors glaubte⁷⁶⁷ und meinte, dass *Oskar [...] durch seine Persönlichkeit entschieden ganz anders auf die Kinder [wirkt].* Masing hielt sich selber aus Bescheidenheit für einen Direktorenposten für nicht geeignet.⁷⁶⁸

⁷⁵⁹ Ibid. 23.01.1920.

⁷⁶⁰ Baltisch für *Flur*

⁷⁶¹ 25.02.1920. IM, FAGvM.

⁷⁶² Ibid. 18.04.1920.

⁷⁶³ Siehe dazu: *ibid.* 18.02.–6.04.1920.

⁷⁶⁴ Ibid. 23.01.1920 u. 20.04.1920.

⁷⁶⁵ Die deutschen Töchterschulen wurden zu einer einzigen Mädchenschule zusammengeschmolzen und auch Isas Schwester Erna Sticinsky als Lehrerin musste eine neue Stelle suchen. Anmerkung von Gabriele von Mickwitz. *Ibid.*

⁷⁶⁶ 23.06.1920. IM, FAGvM.

⁷⁶⁷ Ibid. 23.06.1920.

⁷⁶⁸ *Ibid.*

Über Jahre konnte man sich aber einen Urlaub außerhalb der Stadt leisten, so dass man den Sommer 1920 in Zabeln/Sabile, das von vielen Juden bewohnt war, verbrachte.⁷⁶⁹ Der Urlaub war sehr angenehm, abgesehen von der Gesellschaft:

Die Abende sind landschaftlich herrlich, so dass wir sie gern in netter Gesellschaft genießen würden, aber die fehlt, unsere eigene Gesellschaft ist die beste hier, mit den anderen ist nicht viel anzufangen. Dobbos kommt mir ganz deplaziert vor, da niemand seinen geistigen Ansprüchen auch nur im entferntesten genügen kann.⁷⁷⁰

Oskar Masing fuhr auch bald zurück nach Riga, *seelenvergnügt, dass er wieder an seine Papiere kann und an seinen Schreibtisch, hier war an Arbeiten kaum zu denken, da er die ganze Zeit dabei Fliegen scheuchen musste.*⁷⁷¹

2.7. Die Tätigkeit im Hochschulbereich und am Staatlichen Deutschen Gymnasium zu Riga

Ab 1912 wirkte Masing auch im Hochschulbereich: 1912–1915 war er Dozent für deutsche Handelskorrespondenz am Rigaer Polytechnikum, 1918 Dozent an der Baltischen Technischen Hochschule, 27. IX 1919–1. VII 1922 Lektor an der Lettischen Hochschule (historisch-philologische und juristisch-ökonomische Fakultäten), Lektor am Herder-Institut ab 1921.⁷⁷² Fast bis zum Ende seiner Karriere, zuletzt als Professor für Germanistik an der privaten deutschen Hochschule, dem Herder-Institut, unterrichtete Masing neben seiner Tätigkeit als Hochschullehrer auch an diversen Schulen Rigas, um den Unterhalt der Familie zu ermöglichen. Solche extreme Arbeitsbelastung lässt sich erneut an die schon erwähnte „traditionsreiche“ Regulierung der Einkünfte bei Geisteswissenschaftlern erinnern⁷⁷³. Masing mit seinem Wörterbuchunternehmen galt in dieser Hinsicht als ein exemplarisches Beispiel. Recht charakteristisch erscheint hier die Erörterung Hermann von Samson-Himmelstjerna, eines Absolventen des Klassischen Gymnasiums in Riga, über den betont innere Werte schätzenden Werdegang und Lebensweg der baltischen Literaten über humanistische Gymnasien:

Durch das Gymnasium wurde uns auch für das Berufsleben eine fruchtbare Vorbereitung zuteil [...] Zwar sehen wir neben professoralen Sternen und Disponentenfiguren in allen Berufen auch schlichere Karrieren unter uns. Aber es hat doch wohl jeder berufliches Ansehen und vor allem persönliche Achtung und Wertschätzung gefunden, sei es wegen seiner Verpflichtung an die Sache oder wegen seines menschlichen Verständnisses für Untergebene, Gleichgestellte und Vorgesetzte. Wo uns *von anders gearteten Menschen* der Beruf schwer gemacht wurde, wussten wir unser inneres Gleichgewicht durch die Hingabe an ausserberufliche Werte zurückzugewinnen. Übertrieben gesagt, glaube ich, dass der Herzinfarkt als Managertod einen klassischen Gymnasiasten als allerletzten treffen würde.⁷⁷⁴

Die Geschichte des Klassischen Deutschen Gymnasiums zu Riga lässt sich bis in das 13. Jh. zurückführen, als am Dom eine *Lateinschule* gegründet wurde. Im Laufe der Zeit haben

⁷⁶⁹ Ibid.

⁷⁷⁰ Ibid. 1.07.1920.

⁷⁷¹ Ibid.

⁷⁷² Vgl. dazu: Oskar Masing: Mein Stammbuch. FAGvM. S. 54.

⁷⁷³ Leppik [2006], S. 98.

⁷⁷⁴ Samson-Himmelstjerna, Hermann von [1970]: Laudation eines Abiturienten 1927. Ansprache zum Treffen in Bad Vilbel am 7. Oktober 1967. In: Loeber, Dietrich A (Hg.) [1970]: Das klassische Gymnasium zu Riga 1919–1939. Eine Erinnerungsschrift. Zusammengestellt und bearbeitet von Dietrich A. Loeber. Privatdruck, Hamburg. S. 118.

die Nachfolger, deren Tätigkeit kriegsbedingt auch zeitweilig eingestellt wurde, dieser auf die Ausbildung der Geistlichen beschränkten Bildungsanstalt unterschiedliche Namen getragen und in unterschiedlicher Form ihre Tätigkeit ausüben können. Im Jahre 1861 gelang es, die *I. Kreisschule* in ein deutschsprachiges *Realgymnasium* umzuwandeln und 1873 zum *Stadtgymnasium* mit einer Gymnasial- und einer Realabteilung zu erweitern. Im Zuge der Russifizierung wurde 1889 mit der russischen Unterrichtssprache begonnen und 1894 die Realabteilung geschlossen. Da der Direktor und die Lehrer vorwiegend Deutsche waren, behielt das Gymnasium für manche Jahre noch seinen deutschen Charakter im Unterschied zu dem in *Nikolai-Gymnasium* umbenannten früheren *Gouvernements-Gymnasium*. Die deutsch eingestellten Kreise schickten ihre Söhne in das 1893 gegründete *Privatgymnasium von Eltz* (seit 1910 *Tideböhl*) und in die 1906 vom Deutschen Verein in Livland gegründete *Albertschule* mit einer Gymnasial- und Realabteilung.⁷⁷⁵ Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges musste die Albertschule geschlossen werden, die Schüler traten zum großen Teil in das Privatgymnasium von Tideböhl über. 1915 wurde das Stadtgymnasium nach Dorpat evakuiert, wo es bis 1917 bestanden hatte.⁷⁷⁶ Die Initiative der Neueröffnung deutscher Schulen nach der Eroberung Rigas von deutschen Truppen im September 1917 wurde vom ehemaligen Direktor der Albertschule, Bernhard Hollander aufgegriffen. Das entsprach auch den Wünschen des deutschen Gouvernements in Riga, besonders den Wünschen des Dezernenten für Kirchen- und Schulangelegenheiten Hauptmann Dr. Ludwig Mackensen, einem Berliner Gymnasialdirektor. Zum Direktor des *Stadtgymnasiums* wurde Hollander ernannt und die Schule wurde im Hauptgebäude des Polytechnikums (Thronfolger-Boulevard 19) eröffnet. Neben dem russischen Namen, neun Lehrern und einigen Schülern hatte das neue Stadtgymnasium mit dem Vorgänger nicht viel Gemeinsames. Der Direktor und 12 Lehrer kamen aus der Albertschule, andere Schüler aus dem Tideböhl'schen Privatgymnasium, weil dieses in ein Reformrealgymnasium umgewandelt wurde. Im September 1918 wurde es möglich, in das alte Gebäude des Stadtgymnasiums am Thronfolger-Boulevard 8 umzuziehen. Nach dem Einzug der Schüler in die Baltische Landeswehr und nach der Besetzung Rigas durch die Bolschewiken wurde am 3. Januar 1919 das Stadtgymnasium in eine Grund- und Mittelschule umgewandelt.⁷⁷⁷

Durch die Schulautonomie der nationalen Minderheiten in Lettland konnte man mit dem Wiederaufbau des deutschen Schulwesens beginnen. Als *I. Städtische deutsche Mittelschule* wurde ein Klassisches Gymnasium gegründet. Es übernahm einen großen Teil der Lehrer und Schüler des 1917 errichteten Stadtgymnasiums. Zum Direktor wurde der bisherige Oberlehrer der Geschichte Woldemar Wulffius. Er übernahm auch die Leitung der als Unterbau des Gymnasiums dienenden *9. Städtischen deutschen Grundschule*. Die gesamte Schule wurde im Tideböhl'schen Schulgebäude an der Schulenstraße 11 untergebracht. Später kaufte der Deutsche Elternverband in Lettland dieses Gebäude vom Direktor von Tideböhl. Die Mittelschule hatte vier Klassen mit je einer Gymnasial- und einer Realgymnasialabteilung. Diese Abteilungen wurden, abgesehen vom Unterricht im Griechischen und in den neuen Sprachen, zusammen unterrichtet. In der Grundschule gab es keine Realgymnasienabteilung mehr. In der Sexta (4. Schuljahr) wurde mit Latein und in der Quarta (6. Schuljahr) mit Griechisch begonnen.⁷⁷⁸

⁷⁷⁵ Loeber, Dietrich A. (Hg.) [1970]: Das Klassische Gymnasium zu Riga 1919–1939. Eine Erinnerungsschrift. Zusammengestellt und bearbeitet. Privatdruck. Hamburg. S. 11–13.

⁷⁷⁶ Ibid. S. 14.

⁷⁷⁷ Ibid. S. 14–16.

⁷⁷⁸ Ibid. S. 16.

Dank zielgerichteter Ausnutzung der Schulautonomie war das deutsche Schulwesen den anderen Schulen leistungsmäßig überlegen, was zur Folge hatte, dass auch nichtdeutsche Eltern, vor allem Juden, ihre Kinder in deutsche Schulen brachten. Doch ging ihre Zahl ab Ende der 20er Jahre zurück. Ab 1934 war die Aufnahme nichtdeutscher Schüler nicht mehr gestattet⁷⁷⁹ und es wurden auch lettische Lehrpläne⁷⁸⁰ eingeführt – schon 1920 übernahm der Staat das Klassische Gymnasium und so hieß die Schule bis 1929, als sie in *Staatliches deutsches Gymnasium* umbenannt wurde, *Staatliche deutsche Mittelschule*. Seit 1935 gab es 12 Schuljahre, wobei die Grundschule städtisch blieb.⁷⁸¹ Im Jahre 1936 wurde Roderich Walter⁷⁸² an Stelle von Woldemar Wulffius Direktor des Gymnasiums. Die Schule bestand bis zur Umsiedlung und wurde durch die Ministerialverfügung vom 2. November 1939⁷⁸³ geschlossen.

In dem von Dietrich Loeber zusammengestellten Gesamtverzeichnis der Lehrer (insgesamt 63 Personen) des Klassischen Gymnasiums⁷⁸⁴ werden über die Tätigkeit Masings folgende Zeilen abgedruckt: *Lehrer für Deutsch etwa 1920–1936, Professor für Germanistik am Herder-Institut in Riga*⁷⁸⁵.

Hermann von Samson-Himmelstjerna, Abiturient 1927, erinnert sich 1967 zum Treffen der klassischen Gymnasiasten sehr anerkennend an seine Lehrer und nennt sieben Namen,

die für viele Schülerjahrgänge des Gymnasiums zum integrierenden Bestand unserer Schule geworden waren: Löffler und Masing für Deutsch, Kuppfer für Physik, Sponholz für Mathematik, Kestner für Latein und Griechisch, Pastor Hermann Poelchau für Religion und neben anderen Kiwull für Turnen. [...] Alle waren sie Pädagogen aus traditionsbewussten baltischen Literatenfamilien. Trotz jahrelanger Tätigkeit in ihrem Fach bleiben sie von ihrem Stoff in unveränderlichem Maße fasziniert.⁷⁸⁶

Siegfried Osteneck,⁷⁸⁷ erst Schüler, dann Kollege von Masing am Klassischen Gymnasium erinnert sich an Masings feinsarkastischen Sinn für Humor folgend:

Als ein Junge herzlich gähnte, ohne die Hand vorzuhalten, sagte ihm Dr. Masing: „Ich muss mich bei Ihnen entschuldigen. Ich habe soeben, wenn auch unbeabsichtigt, einen indiskreten Blick in Ihr tiefstes Inneres getan.“

Dr. Masing war, wie die Schüler es heute sagen würden, „gemein“. Je lauter wir wurden, desto leiser sprach er. Da wurden wir auch leise.⁷⁸⁸

Osteneck benutzt auch „Uhu“, den Spitznamen Masings in der Schule. In dem von Georg Matzkaït 1937 gedichteten, aus 293 Versen bestehenden „Epos – den riesigen Helden des Klassischen Gymnasiums zu Riga“. Am Anfang des Werkes wird die Muse zu Hilfe gerufen,

⁷⁷⁹ Ibid. S. 17; Mündliche Mitteilung von Renate Adolphi am 12.11.2007 in Lüneburg: Bei deutsch-lettischen Mischehen hat der Staat festgelegt, dass die Nationalität der Kinder lettisch sein muss.

⁷⁸⁰ Vgl. dazu: Loeber [1970]. S. 17f.

⁷⁸¹ Vgl. dazu: Ibid. S. 17.

⁷⁸² James Wilhelm Roderich Walter (1879–1945), Pädagoge, Altphilologe. Oberlehrer und Grundschuldirektor in Riga, seit 1921 Lektor am Herder-Institut, zahlreiche Ämter an deutschbaltischen Organisationen. 1936–1939 Direktor des Staatlichen Deutschen Klassischen Gymnasiums in Riga. Mitglied der Livonia.

⁷⁸³ Ibid. S. 90. Die Verfügung wurde im *Valdības Vēstnesis* – dem Lettischen Staatsanzeiger veröffentlicht (1939, № 252, S. 7, Sp. 3.)

⁷⁸⁴ Vgl. dazu: Ibid. S. 129–136.

⁷⁸⁵ Ibid. S. 132.

⁷⁸⁶ Samson Himmelstjerna [1970], S. 119.

⁷⁸⁷ Siegfried Osteneck, geb. 1905, Schüler am Klassischen Gymnasium 1919–1921, Abitur am Städtischen Gymnasium 1924. Turnlehrer des KG 1934–1939. Vgl. dazu: Lehrerverzeichnis in Loeber [1970], S. 133.

⁷⁸⁸ Osteneck, Siegfried [1970]: Masing, der „Uhu“. In: *Miszellen und Reminiszenzen*. In: Loeber [1970]. S. 124.

um [...] *die Schule des klassischen Geistes zu [besingen]*.⁷⁸⁹ Unter die Lupe werden genommen die Lehrer Wulffius, Schönfeldt, Kestner, Bülow, Berzina, Lockot, Freymuth, Masing, Beeker, Zinck, Pölchau, Ulmann, Osteneck und Kalniņš. Oskar Masing sind gewidmet die Verse 181–191, in denen Masings lexikographische Beschäftigung verewigt wird:

[Masing]

- Und wie ihrer zehn im Kreis der Minuten veronnen,
Masing bei uns erscheint, sein winziges Haupt nur leicht hebend,
An den Busen gedrückt das Büchlein in inniger Leibe,
Das nur aus Zetteln besteht, den heiligen teuer verwahrten.*
185 *Und das Katheder erklimmend, das wacklige, oftmals geflickte,
Steckt er die Hände zusammen und reibet die Finger mit Macht. Dann
„Teure Freunde“, so sprach er, „Ach, meine Augäpfel, bitte,
Passen Sie etwas doch auf und fröhnen Sie nicht so dem Schläfe!“
Doch die Red’ war vergebens, denn alles vom Schlaf war bestricket.*
190 *Da mir im Schlummer sich zeigte der bilderspendende Traumgott
Und der Reih’ nach erschienen mir sechs noch der treffliche Lehrer.⁷⁹⁰*

2.8. Die Herder-Gesellschaft und das Herder-Institut zu Riga

Ab 1921 war Masings akademische Karriere mit der privaten Hochschule der baltischen Deutschen – mit dem Herder-Institut verbunden, wo er anfangs als Dozent, später bis 1939 Professor für Germanistik tätig war.⁷⁹¹ Das Herder-Institut, gegründet 1921, wurde 1927 durch ein Gesetz des lettischen Parlaments als deutsche private Hochschule anerkannt, erhielt aber kein Promotionsrecht. Mit der Geschichte des Herder-Instituts haben sich befasst Hans von Rimscha,⁷⁹² Jürgen von Hehn⁷⁹³ und Robert Müller-Sternberg,⁷⁹⁴ jedoch gilt dieses Thema als relativ wenig erforscht.⁷⁹⁵

Da dem Herder-Institut kein Promotionsrecht gewährt wurde, studierten viele junge Balten in Deutschland oder an der Lettischen Universität oder führten ihr Studium dort zu Ende. In vielen Fällen war der Besuch der Vorlesungen und Übungen am Herder-Institut ein Nebenstudium. In der Rigaschen Rundschau Nr. 218 vom 28. 9. 1927 stammt eine Mitteilung über „Die Bestätigung des Herderinstituts“,⁷⁹⁶ wo kundgegeben wird, dass Prof. Dr. phil. h. c. W. Klumberg als Rektor und Doz. cand. theol. M. Stephany⁷⁹⁷ als Prorektor des Herderinstituts vom Lettischen Ministerkabinett bestätigt wurden. Es wird

⁷⁸⁹ Loeber [1970], S. 71.

⁷⁹⁰ Matzkait, Georg. Epos 1937. In: Loeber [1970]. S. 77. Vgl. auch die Anmerkung 1129.

⁷⁹¹ Lenz [1998]: DBBL. S. 491.

⁷⁹² Rimscha, Hans von [1977]: Das Sondergesetz über das Herder-Institut in Riga. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1978, Verlag-Nordost Druck, Lüneburg, S. 131–135.

⁷⁹³ Hehn, Jürgen von [1981]: Das Herder-Institut – die Universität für die deutschen Volksgruppen. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1982. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Lüneburg, S. 119–123; Jürgen von Hehn [1987]: Deutsche Hochschulaktivitäten in Riga und Dorpat zwischen den beiden Weltkriegen. In: Die Universitäten Dorpat/Tartu, Riga und Wilna/Vilnius 1579–1979 (=Quellen und Studien zur baltischen Geschichte. Bd. 9). Hg. im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission von Paul Kaegbein und Gert von Pistohlkors. Köln-Wien. S. 263–276.

⁷⁹⁴ Müller-Sternberg, Robert [1964]: Das Herderinstitut zu Riga. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1965. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Hamburg. S. 152–154.

⁷⁹⁵ Auf diesen Sachverhalt hat auch Dr. Peter Wörster in seinem Vortrag „Zur Geschichte des Herder-Instituts in Riga“ bei der Academia-Baltica Tagung „Baltische Deutsche. Der deutsche Bevölkerungsteil Rigas und anderer Städte von 1900 bis zur Umsiedlung“ (28. April 2007 in Sankelmark) hingewiesen.

⁷⁹⁶ Die Bestätigung des Herderinstitutes. In: Rigasche Rundschau Nr. 218. 28. 09.1927.

⁷⁹⁷ August Wilhelm Maximilian (1870–1931), Geistlicher, seit 1906 Pastor am Dom in Riga, 1920–1921 Dozent am Lettländischen Hochschule, seit 1921 Dozent am Herderinstitut, 1927–1928 Prorektor.

auch eine Liste der insgesamt 35 Dozenten der vier Abteilungen angegeben.⁷⁹⁸ Dr. phil Oskar Masing wird als *nichtständiger* außerordentlicher Professor für germanische Literaturwissenschaft angegeben. Als nichtständige Lehrkräfte wirkten fast die Hälfte der Dozenten – 16 Personen von 35. Vier von acht in der theologischen Abteilung, vier von neun in der rechts-staatswissenschaftlichen Abteilung, sieben von zwölf in der Humanistischen Abteilung (die weiteren zwei – Eckert und von Rimscha waren noch Privatdozenten mit Lehrauftrag. Von den sechs Dozenten an der naturwissenschaftlich-mathematischen Abteilung waren zwei nichtständig.⁷⁹⁹ Für viele war die Arbeit am Herderinstitut eine Nebentätigkeit – neben vielen anderen akademischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Aufgaben. Julius Forßmann, ein naher Freund von Oskar Masing arbeitete z. B. am städtischen deutschen Gymnasium.⁸⁰⁰

1921–1926 haben insgesamt 429 ordentliche Hörer und 1142 Gasthörer das Herder-Institut besucht⁸⁰¹ und von 1921–1939 insgesamt 200 Dozenten aus Deutschland hier gewirkt.⁸⁰² Natürlich war die Tätigkeit vieler Gastdozenten nur kurzzeitig. Neben lettischen und deutschen Staatsbürgern gab es auch Lehrkräfte, die aus Estland (Siegfried von Sievers) oder Finnland (Julius Forßmann) stammten. Die Studienorte der Lehrkräfte lagen größtenteils in Deutschland, nur die Theologen hatten ausschließlich in Dorpat studiert.⁸⁰³

Die Zahl der ordentlichen Studenten im Jahr 1928/29 (ordentliche Studenten und Hospitanten) betrug 333. Zu 215 ordentlichen Studenten kamen 118 Hospitanten. 105 aller Studierenden waren Frauen, 228 Männer. Besonders hoch war die Zahl der Hospitanten in der geisteswissenschaftlichen Abteilung. Dort übertraf auch die Zahl der Studentinnen die der Studenten.⁸⁰⁴

Die Einteilung nach Fakultäten/Abteilungen sah wie folgt aus:

	Theologie	Naturwissenschaften.	Geisteswissenschaften	Ökonomie/Jura
Männer	21	54	52	101
Frauen	–	10	79	3
ordentliche Studenten	21	54	41	99
Hospitanten	13	10	90	5
Freihörer	–	–	–	–

Tabelle 2. Quelle: LVVA..6637.2.5645.2.

Ibid. In der theologischen Abteilung sind Maximilian Stephany, Otto Bohrt, Viktor Grüner, Herbert Girgensohn, Erich von Schrenck, Joachim Jeremias, Hermann Poelchau und Johannes Kirckfeldt aufgelistet. Zu den Dozenten der Rechts- und staatswissenschaftlichen Abteilung gehörten Wilhelm Blumberg, Karl von Schilling, Benedikt Frese, Paul Mintz, Manfred von Vegesack, Hamilkar von Fölkersahm, Erich Hans Kaden, Theodor Otto Koellreutter und Otto von Sievers. In der Humanistischen Abteilung sind die Namen von Woldemar Wulffius, Oskar Masing, Julius Forßmann, Leonid Arbusow, Kurt Stavenhagen, Albert Bauer, Heinz Löffler, Roderich Walter, Walter Eckert, Hans von Rimscha, Rudolf Zimmermann und Karl Freudenfeld vorzufinden. An der vierten, der Naturwissenschaftlich-mathematischen Abteilung dozierten Karl Reinhold Kuppfer, Erwin Taube, August Hedenström, Fritz Trey, Friedrich Ferle und Erik Svenson.

⁷⁹⁹ Ibid.

⁸⁰⁰ CSG. AR 75–12. Gode, Prof. Dr. Harald. 12. Jahre in der Schule. S. 4.

⁸⁰¹ Müller-Sternberg [1964], S. 151ff.

⁸⁰² Seesemann, Heinrich [1980]: Die Baltischen Hochschulen. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1981. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 61.

⁸⁰³ LVVA.4772.1.42.1–8. Herdera Instituts. 1920–1940. Demographische Angaben der Dozenten.

⁸⁰⁴ LVVA.6637.2.5645.2. Izglitības ministrijas skolu departaments, Statistikas birois II dala 1919–1940, Akte 5645 Herdera instituts 1928/29 m.g.

Diese Studenten wurden von 37 Dozenten unterrichtet, von welchen 14 Professoren, 16 Dozenten (bedeutet(e) im Baltikum den assoziierenden Professor) und sieben Lektoren und Assistenten waren. Die Einteilung nach Abteilungen sah wie folgt aus:

	Theologie	Naturwissenschaften	Geisteswissenschaften	Ökonomie/Jura
Lehrkräfte insgesamt	9	7	12	9
Professoren	4	3	3	4
Dozenten	4	4	4	4
Andere	1	–	5	1

Tabelle 3. Quelle: LVVA..6637.2.5645.2.

Die Nationalität/Staatsbürgerschaft der ordentlichen Studenten war zumeist Deutsch und sie stammten größtenteils aus Lettland. Neben Deutschen bildeten Juden die zweitgrößte Volksgruppe. Die Einteilung der Studenten nach der Nationalität und dem Herkunftsland:

	Letten	Deutsche	Russen	Juden	Polen	Esten	Andere	aus Lettland	von Ausland
Ökonomie/Jura	–	85	2	12	–	–	–	87	12
Theologie	–	21	–	–	–	–	–	20	1
Naturwiss.	–	50	–	3	–	1	–	47	7
Geisteswiss.	–	40	–	1	–	–	–	36	5

Tabelle 4. Quelle: LVVA.6637.2.5645.2.

Mit dem Stand vom 1. Januar 1938 studierten am Herder-Institut 195 Studenten, die meisten von ihnen in der philosophischen Abteilung (138), fast ausschließlich waren auch alle 145 Studenten und 48 Studentinnen der Nationalität nach Deutsch, zwei Ausnahmen bildeten ein lettischer und ein estnischer Student. Von den 195 Studierenden besaßen 186 lettische Staatsbürgerschaften, vier waren deutsche Bürger, je ein Student besaß die holländische, schweizerische, tschechische, estnische oder schwedische Staatsbürgerschaft. Auch waren die Studierenden dem Bekenntnis nach vorwiegend evangelisch (185) – zwei Studierende gehörten zur reformierten Kirche, drei waren katholisch und 5 russisch-orthodox.⁸⁰⁵

Die niedrige Zahl der Ausländer mit dem Stand von 1938 hängt auch mit dem Verbot des Ausländerstudiums in der Ulmanis-Ära zusammen.⁸⁰⁶ Im Jahr 1937/1938 schlossen insgesamt 11 Studenten und eine Studentin ihr Studium am Herder-Institut ab – die Fächer und Zahlen waren wie folgt: Theologie (2), Jura (3), Ökonomie (2), Landwirtschaft (2), Chemie (2) und Geschichte (1). Die Zahl der Dozenten in derselben Zeit betrug 47 mit jeweils 18 Professoren und Dozenten, es folgten sieben Lektoren und vier Assistenten.⁸⁰⁷

⁸⁰⁵ LVVA 6637.2. 5654.1–2. Izglitibas ministrijas skolu departements, statistikas birois II dala 1919–1940, Herdera instituts 1938/39 m.g. Statistische Angaben des Herder-Instituts.

⁸⁰⁶ Vgl. der Vortrag von Raimonds Ceruzis beim 19. Baltischen Seminar in Lüneburg. Vgl. Ceruzis, Raimonds [2009]: Die deutschen Verbindungen in der Zeit der Selbständigkeit Lettlands. In: Die Korporationen als prägende gesellschaftliche Organisationen im Baltikum (=Baltische Seminare, Bd. 17). Hg. von H. D. Handrack. [in print].

⁸⁰⁷ LVVA 6637.2. 5654.1.

Im Vorlesungsverzeichnis des Herderi-Instituts zu Riga (oder *Institutum Herderianum Rigense*) für das Frühjahrssemester 1933⁸⁰⁸ wird ein übersetzter Auszug aus dem Protokoll des lettischen Ministerkabinetts abgedruckt – dem nach hat das Ministerkabinetts beschlossen, die humanistische Abteilung des Herderinstituts mit der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung zu vereinigen und die neue Abteilung in „philosophische Abteilung“ umzubenennen. In Vertretung des Ministerpräsidenten hat der Innenminister Laimiņš unterschrieben.⁸⁰⁹

Die Philosophische Abteilung ist geteilt in I: Humanistische Fächer und in II: Naturwissenschaftliche-mathematische Abteilung. Unter den humanistischen Fächern sind folgende thematische Einheiten organisiert: Geschichte (Lehrkräfte: Bauer, Knorr, Walter⁸¹⁰), Historisches Seminar (Bauer, Knorr, Wittram, Wulffius⁸¹¹), Sprachwissenschaft und Literatur (Forßmann, Mackensen, Masing, Otto v. Petersen⁸¹²), Germanistisches Seminar (Forßman, Masing, Mackensen, v. Petersen⁸¹³).

Die Volkskundliche Abteilung⁸¹⁴ als Einheit der Philosophischen Abteilung (=Fakultät) lag 1933 unter der Obhut von Lutz Mackensen, der da Übungen zum Deutschen Volkslied durchführte. Noch gab es kleinere thematische Einheiten wie Altnordische Abteilung (Mackensen und *Übungen zur altgermanischen Religionsgeschichte*), Philosophie (Stavengagen und *Geschichte der mittleren und neueren Philosophie; Philosophische Anfängerübungen; Übungen über Probleme der Ethik*), Kunstgeschichte (Löffler und *Das deutsche Geistesleben im Spiegel der bildenden Kunst; Übungen zur Malerei des 19. Jhrh.*), Pädagogik (Walter und *Praktische Schulhygiene*), Sprachkurse – Russisch (Forßmann), Latein, Griechisch (Walter).⁸¹⁵

Oskar Masing unterrichtete nach dem Vorlesungsverzeichnis des Herder-Instituts im Frühjahrssemester 1933 in der neugegründeten philosophischen Abteilung Literatur – *Aus der deutschen Literatur der Barockzeit und Neuniederdeutsch* (mittwochs 17–19) und *John Brinckmans Erzählungen* (donnerstags 16–18).⁸¹⁶

Im Jahr 1935 gab es am Herder-Institut weiterhin drei Abteilungen (=Fakultäten) – die Theologische, die Rechts- und Staatswissenschaftliche und die Philosophische. Die Letztere beinhaltete sowohl geistes- als auch naturwissenschaftliche Fächer.⁸¹⁷ 1935 führte Masing *Übungen zur Methodik und Praxis der wissenschaftlichen Referate* (freitags 16–17) und *Germanistisches Rundgespräch* (samstags 16–18) durch und las über die *Lektüre*

⁸⁰⁸ Herderinstitut zu Riga. Private deutsche Hochschule Elisabethstraße 29. Vorlesungsverzeichnis für das Frühjahrssemester 1933. [1933] Riga: R. Ruetz & Co.

⁸⁰⁹ Herderinstitut zu Riga. Private deutsche Hochschule Elisabethstraße 29. Vorlesungsverzeichnis für das Frühjahrssemester 1933. [1933] Riga: R. Ruetz & Co. S. 6.

⁸¹⁰ Es werden Themen wie: *Geschichte des Deutschen Reiches im 13. und 14. Jahrhundert; Geschichte Russlands 1881–1917; Griechische Geschichte nach den Perserkriegen und Römische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Verfassung und Gesetzgebung der Republik* behandelt.

⁸¹¹ Themen: *Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV., Das Problem „Russland und Europa“ bei Danilevskij und Dostojevskij; Die Russifizierung der Ostseeprovinzen, Der Versailler Vertrag.*

⁸¹² Themen: *Wesen und Schaffen des alten Goethe; Geschichte der deutschen Sprache, Das Wesen des germanischen Stils; Aus der deutschen Literatur der Barockzeit, Der Realismus in der deutschen Literatur des 19. Jhrh.; Wirklichkeit und soziale Tendenz in der naturalistischen Dichtung der Gegenwart, Die neuere und neueste baltische Dichtung.*

⁸¹³ Themen: *Althochdeutsch; Neuniederdeutsch: John Brinckmans Erzählungen; Stilübungen an mittelhochdeutschen Texten; Goethes Weimarer Gedichtsammlung für Frau v. Stein.*

⁸¹⁴ Vorlesungsverzeichnis für das Frühjahrssemester 1933. Herderinstitut zu Riga, private deutsche Hochschule. Elisabethstraße 29. [1933]. R. Ruetz & Co, Riga. S. 20.

⁸¹⁵ Ibid. S. 20f.

⁸¹⁶ Ibid. S. 18f.

⁸¹⁷ Vgl. Vorlesungsverzeichnis für das Frühjahrssemester 1935. Herderinstitut zu Riga, private deutsche Hochschule Elisabethstraße 29. [1935]. R. Ruetz & Co, Riga. S. 7f.

mittelniederdeutscher Texte (für Philologen und Historiker) (montags 17–19, donnerstags 17–18).⁸¹⁸ Von sechs Werktagen der Woche waren also vier bis 18 oder 19 Uhr abends gefüllt mit Hochschulbetrieb, dazu kam noch die Arbeit in der Schule – man kann sich wundern, dass da noch überhaupt Zeit für das Wörterbuch übriggeblieben ist. Die Samstage waren aber nicht immer gefüllt, denn Masing war einer der fünf Dozenten, die *vierzehntägig, 2 St[unden] gratis, Zeit nach Vereinbarung, Germanistisches Rundgespräch* führten.⁸¹⁹

In der Philosophischen Abteilung (I. Philosophisch-historische Fächer) lasen 1935 Dozenten wie Kurt Stavenhagen, Albert Bauer, C. Engel, Reinhard Wittram, Woldemar Wulffius, Schlüßler, Ernst Knorr, Heinrich Löffler, Roderich Walter, Lutz Mackensen, Julius Forßmann, Otto v. Petersen, und Oskar Masing.⁸²⁰

Petersen hielt Vorlesungen über *Die klassisch-idealistische Periode der deutschen Literatur* und über Hölderlin und führte ein Hauptseminar über Schiller durch. Löffler befasste sich mit *Der bürgerlichen Kunst im Gebiet Alt-Livlands bis zum 19. Jahrh.* Walter unterrichtete in den Sprachkursen Latein und Griechisch.⁸²¹ Englisch und Französisch wurden mit *N.N.* angeführt – der Name des zuständigen Dozenten fehlte noch. Die letzteren vier waren in der Deutschen Philologie tätig. Der reichsdeutsche Volkskundler Lutz Mackensen hatte eine volle Stelle am Herder-Institut – 1935 ist er mit sieben Lehrveranstaltungen erwähnt (Vorlesungen: *Das Wesen der germanischen Religion, Geschichte der deutschen Sprache; Martin Luther; Volkskundliche Arbeitsgemeinschaft: die deutschen Familiennamen in Lettland*, Hauptseminare: *Übungen zur Bedeutung und Entwicklung des deutschen Wortschatzes, Lektüre einer Saga*).⁸²² Im Lehrplan standen aber auch *Einführung in die deutsche Volkskunde und Baltische Volkskunde*.⁸²³

Im Herbstsemester 1936⁸²⁴ unterrichtete Masing in der Philosophischen Abteilung neben dem Germanistischen Rundgespräch auch die Lektüre von Wolfram von Eschenbach. Für Hörer aller Fakultäten wurden am Herder-Institut sechs Fächer angeboten – neben Arbusows *Geschichte des lettischen Volkes*, Wittrams *Arbeitsgemeinschaft über die geistigen Grundlagen der Gegenwart*, Mackensens *Auslandsdeutsche Arbeitsgemeinschaft*, v. Sievers' *Soziologie* und *Einführung in die Landeskunde* auch Masings *Das deutsche Volkslied*.⁸²⁵

Da die meisten Dozenten tagsüber woanders arbeiteten und sehr viele Studierende werktätig waren oder gar als Hospitanten sich an den Kursen beteiligten, rückten auch die Vorlesungszeiten in die späten Abendstunden. Vorlesungen und Übungen von 19–21 oder 18–20 Uhr waren keine Seltenheit, eher die Regel. Auch bedeutete die Tätigkeit am Herder-Institut für viele Lehrkräfte keine Hauptbeschäftigung, sondern eine zusätzliche Belastung zum alltäglichen Brotverdien.

⁸¹⁸ LVVA.4772. 2.75.26. Herdera Instituts. Personalakten der Dozenten des Herder-Instituts Riga. Lutz Mackensen.

⁸¹⁹ Vorlesungsverzeichnis 1935. S. 21.

⁸²⁰ Vorlesungsverzeichnis 1933. S. 18–22.

⁸²¹ Vorlesungsverzeichnis 1935. S. 20f.

⁸²² Ibid.

⁸²³ LVVA.4772. 2.75.26.

⁸²⁴ Vorlesungsverzeichnis für das Frühjahrssemester 1936. Herderinstitut zu Riga, private deutsche Hochschule Elisabethstraße 29. [1936]. R. Ruetz & Co, Riga. 32 S.

⁸²⁵ Ibis. S. 27.

3. DEUTSCHBALTISCHES DIALEKTWÖRTERBUCH

3.1. Dialektologie und Dialektlexikographie

Die Dialektologie als Wissenschaft entwickelte sich auf Basis der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft. Obwohl Jacob Grimm in seiner „Deutschen Grammatik“ (1819–1837) das fruchtbare Wechselverhältnis zwischen Dialekt und Hochsprache anerkannte, wurden die Dialekte jedoch nicht als selbständiges Untersuchungsfeld berücksichtigt. Als Gründer der wissenschaftlichen Dialektologie gilt Johann Andreas Schmeller, der in seinem 1821 erschienenen Buch über Mundarten Bayerns feststellte, dass die Dialekte keine entstellten Variationen der Schriftsprache seien, sondern sich eigenständig gesetzmäßig entwickelt haben. Schmellers *Bayrisches Wörterbuch* (1827–1837) stellt das erste streng wissenschaftliche Dialektwörterbuch dar, in dem der Zusammensteller sich eine möglichst vollständige Erfassung des gesamten Wortschatzes zum Ziel gesetzt hat.⁸²⁶ Dadurch unterscheidet sich Schmellers Wörterbuch, in dem die späteren Hauptforschungsrichtungen der Dialektologie – Dialektgeographie, Dialektgrammatik und Dialektlexikographie – schon behandelt werden, von früheren Idiotika des Aufklärungszeitalters, wo man den von der Alltagssprache abweichenden Wortschatz gesammelt hatte.⁸²⁷ Von dieser Tradition der frühen Idiotika wich der Schweizer Josef Stalder (1768–1843) ab, in dessen 1806 erschienenen Werk⁸²⁸ die Ansätze vorlagen, ein bloßes Idiotikon zu einer vergleichenden Laut- und Formenlehre auszubauen.⁸²⁹

Schmeller verstand Dialekte als *eigenständige, anderen sprachlichen Ausprägungen prinzipiell gleichberechtigte Resultate sprachhistorischer Entwicklungen, die auch eigener wissenschaftlicher Beschreibung würdig sind*.⁸³⁰ Also wurden hier die historischen (als sprachhistorisches Phänomen), geographischen (als areallinguistische Einheit), grammatischen (als Objekt einer grammatischen Beschreibung) und soziolinguistischen (Unterscheidung zwischen sprachlichen Varianten, die für bestimmte soziale Kategorien charakteristisch sind) Aspekte eines Dialekts aufgefasst.⁸³¹

Im 19. Jh. hatte die deutsche Sprachforschung unter anderem die Untermauerung der deutschen Sprache als einer Kultursprache, einer Literatursprache zur Aufgabe, die sich aus dem Stand der Sprache, die, laut Voltaire, nur von Pferden und Soldaten gesprochen wurde, zu erheben. Die durch die Französische Revolution und die Napoleonischen Kriege gestärkten deutschnationalen Ziele und der Traum eines gesamtdeutschen Staates kamen zum Vorschein, was dem europäischen Zeitgeist des Zeitalters der Herausbildung von Nationalstaaten vollständig entsprach. Man begeisterte sich für Volksmärchen, Volkslieder, für das deutsche Mittelalter, das in idealisierter Gestalt die zeitgenössischen Ziele untermauern sollte. Die deutschen Dialekte boten in dieser Hinsicht eine Fundgrube von archaischer Sprachformen, die man nun zu rekonstruieren versuchte. So trafen sich neben philologischen Interessen einerseits historisierende Absichten, andererseits galten dialektologische Funde als Beweismittel für eine höhere Legitimation der Literatursprachlichkeit

⁸²⁶ Vgl. dazu: Niebaum, Hermann [1983]: Dialektologie. Niemeyer-Verlag, Tübingen. S. 27ff.

⁸²⁷ Z. B.: *Idiotika* für Hamburg (1743, 1755), Osnabrück (1756), Preußen (1759, 1785), Pommern (1781), Holstein (1800–1806). Die Beschränkung der frühen Idiotika auf den norddeutschen Raum ist wahrscheinlich mit dem Rückgang des Niederdeutschen von der Sprache der Bildungsschicht zu erklären. Über Mittel- und Süddeutschland wurden Ende des 18. Jh. ebensolche Idiotika verfasst, jedoch blieben diese handschriftlich. Vgl. dazu: Niebaum [1983], S. 27.

⁸²⁸ Stalder, Josef [1806, 1912]: Versuch eines Schweizerischen Idiotikons mit etymologischen Bemerkungen untermischt. Samt einer Skizze einer Schweizerischen Dialektologie. Sauerländer, Aarau.

⁸²⁹ Herrgen [2001], S. 1516.

⁸³⁰ *Ibid.* S. 1517.

⁸³¹ Vgl. dazu: *ibid.*

des Deutschen. In der ersten Hälfte des 20. Jh. erhöhte sich die nationale Stimmung, man interessierte sich von nun an auch für Varietäten der deutschen Sprache außerhalb des deutschen Reichsgebietes. Auch der Terminus *Dialekt* wurde gegen das deutsche Wort *Mundart* ausgewechselt. Nach 1933 wurde die Dialektologie vor den Wagen der ideologischen Absichten gespannt und besonderes Interesse galt den auslandsdeutschen Mundarten. In der Nachkriegsdialektologie wandte man sich mehr den aus dem angelsächsischen Raum stammenden pluridimensionalen soziologisch-pragmatischen Methoden zu.

In der im 19. Jh. sich herausgebildeten Dialektologie kann von drei Unterkategorien gesprochen werden. Es sind Dialektgeographie, Dialektgrammatikographie und Dialektlexikographie. In der Dialektgeographie werden anhand des mit Hilfe von Fragebogen gesammelten Materials Sprachkarten hergestellt, die als Datendokumentationen für weitere Forschungsarbeiten instrumentalisiert werden können. Dialektgrammatikographie entsprach der junggrammatischen Methodologie des 19. Jh. Hier wurden Dialektgrammatiken für verschiedene Dialekte zusammengestellt. Als problematisch erschien hier die ebenso homogenisierende Tendenz wie bei der Sprachgeographie, wo ein Dialekt diastratisch und diasituativ homogen, nur diatopisch variierend erschien. Oft wurden die Grammatiken aufgrund der Dialektkenntnis eines einzelnen Informanten erstellt, in der Sprachgeographie wurde oft ein Fragebogen pro Ort als ausreichend betrachtet. Dialektlexikographie ist die älteste der drei Teildisziplinen der Dialektologie, sie ist öfters mit einer sprachgeographischen Darstellung (Wortgeographie) verbunden gewesen, so dass neben Lexika auch regionale Wortatlanten entstanden sind.⁸³²

Der Gründer der deutschen Sprachgeographie, der an der Universität Marburg wirkende Sprachwissenschaftler Georg Wenker (1852 Düsseldorf–1911 Marburg) erfasste ab 1875 als Erster systematisch alle Gebiete der deutschen Dialekte mithilfe von Fragebogen.⁸³³ Die von Georg Wenker ausgearbeiteten Grundsätze und die von ihm gegründete „Marburger dialektologische Schule“ erwies sich in Erhebungsmethode und Dateninterpretation als das bestimmende Forschungsparadigma der deutschen klassisch-eindimensionalen Dialektologie bis weit in das 20. Jh. hinein. Die bestimmende Rolle erlangte die Marburger Schule durch ihre frühe Verstaatlichung und institutionelle Expansion des Projektes.⁸³⁴

Im Jahre 1880 stellte Wenker zur Erfassung der Dialekte 40 nach ihm benannte Wenker-Sätze zusammen. 1895 war das gesamte Deutsche Reich abgefragt und es lagen 48.500 beantwortete Fragebogen vor.⁸³⁵ Die Erhebung der einzelnen Lokaldialekte wurde von Georg Wenker in den Jahren 1876 bis 1887 durchgeführt. Als Informanten wurden Schullehrer benutzt, denen die Fragebogen zugeschickt wurden. Die Aufgabe bestand darin, vorformulierte hochsprachliche Sätze mit den durch das allgemein gebräuchliche Alphabet zur Verfügung gestellten Mitteln in den jeweiligen Ortsdialekt zu übertragen. Die Sätze waren so zusammengestellt, dass typische lautliche und ausgewählte grammatische Eigenschaften der betreffenden Dialekte in der Übersetzung hervortreten mussten.⁸³⁶ Die Erhebung wurde in verschiedenen Etappen mit unterschiedlichen Fragebogen durchgeführt. Den Anfang bildete Wenkers Untersuchung in der näheren und weiteren Umgebung seiner Heimatstadt Düsseldorf im Jahr 1876. Der Fragebogen dieser ersten Erhebung umfasste 42 Sätze („rheinische Sätze“). Nach dem ersten Erfolg wurde zum Ziel gesetzt, ganz Westfalen zu erfassen, wofür ein Bogen mit 38 Sätzen zusammengestellt wurde („westfälische Sätze“). Diese Erhebung fand 1877 statt. Es folgte auf Anregung der Preußischen

⁸³² Vgl. dazu: *ibid.* S. 1519–1526.

⁸³³ Niebaum [1983], S. 32.

⁸³⁴ Herrgen [2001], S. 1520–1523.

⁸³⁵ Niebaum [1983], S. 32.

⁸³⁶ Vgl. dazu: DIWA – Digitaler Wenker-Atlas. <http://www.diwa.info/main.asp> (21.12.2008)

Akademie der Wissenschaften eine ganz Nord- und Mitteldeutschland umfassende Erhebung – dafür entstanden die „eigentlichen“ 40 Wenkersätze. Diese Großaktion dauerte von 1879 bis 1880, eine Erhebung in ganz Süddeutschland wurde 1887 durchgeführt. Inzwischen war das enorme Sprachatlasunternehmen auch unter staatliche Leitung gestellt worden.⁸³⁷ Wenker verlor damit seine Urheberrechte an dem Projekt. Der Sprachatlas wurde als staatliches Projekt geführt und finanziert, die Materialien wurden zugleich Staatseigentum und Wenker wurde dazu verpflichtet, auf eigene Forschung zu verzichten und ausschließlich an der Kartenherstellung zu arbeiten. Auch eine Publikation der Sprachkarten sollte vorerst unterbleiben. Auf diese Weise konnten nun die Arbeiten fortgeführt und nach Wenkers Tod von seinem Nachfolger Ferdinand Wrede auch abgeschlossen werden. Der so entstandene *Sprachatlas des Deutschen Reichs* liegt in zwei durchweg farbig gezeichneten Manuskript-Exemplaren vor. Das deutsche Sprachgebiet wird jeweils auf drei Einzelblättern im Maßstab 1:1000000 (Nordwest-, Nordost und Südwestblatt) projiziert. Auf insgesamt 1646 Teilkarten sind 339 sprachliche Erscheinungen kartiert. Diese Version des Sprachatlases konnte aus drucktechnischen Gründen leider nicht publiziert werden. Ferdinand Wrede (1863–1934) konnte mit dem *Deutschen Sprachatlas* (DSA) lediglich eine Teilveröffentlichung (1927–1956) erreichen, wobei die Arbeit von seinen Nachfolgern Walther Mitzka und Bernhard Martin fortgesetzt wurde.⁸³⁸ Eine vollständige Veröffentlichung des Materials, begonnen als Ein-Mann-Unternehmen von Wenker, wurde erst 2003, als das digitalisierte Material – als Digitaler Wenker-Atlas (DIWA), verknüpft mit Tonaufnahmen der Wenkersätze im Internet veröffentlicht wurde, möglich.⁸³⁹ Hermann Niebaum sieht die Leistungen des Sprachatlasunternehmens auf zwei Gebieten: einerseits leistet der Atlas eine Gliederung des deutschen Sprachraumes nach bestimmten lautlichen und morphologischen Kriterien, andererseits liefert er einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis der historischen Schichtung der deutschen Mundarten.⁸⁴⁰

Neben der lautlichen und formengeographischen Konzeption beabsichtigte Ferdinand Wrede aber auch eine Wortgeographie (*Samstag-Sonnabend*) der deutschen Dialekte. Dieses Vorhaben beabsichtigte er mithilfe von Dialektwörterbüchern zu bearbeiten. Er selbst hat das Hessen-Nassauische Wörterbuch gegründet, zahlreiche andere Regionalwörterbücher waren schon in Bearbeitung. Zur Erörterung der wortgeographischen Fragestellungen wurden ab 1921 Wörterbuchkonferenzen organisiert und ein Wörterbuchkartell Deutscher Dialektwörterbücher gegründet. Auch hier arbeitete man zur Datenerhebung mit Fragebogen – die Grundlagen waren der 1918 erschienenen „Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache“ von Paul Kretschmer⁸⁴¹ entnommen. Man orientierte sich auch nach dem „Wörter und Sachen“-Prinzip, das sich mit der wechselseitigen Beziehung zwischen den Wörtern und den von ihnen bezeichneten Gegenständen und Sachverhalten beschäftigte und wofür man von der Volkskunde starke Anregungen erhielt. 1938 wurde von Walter Mitzka als Ergänzung zum Deutschen Sprachatlas der Deutsche Wortatlas gegründet. 1951 wurde mit der Veröffentlichung des Materials begonnen.⁸⁴² Als schwierig erwies sich bei der wortgeographischen Datenerhebung die Umschreibung des befragten Inhaltes, damit die Gewährsperson es versteht.⁸⁴³

⁸³⁷ Ibid.

⁸³⁸ Herrgen [2001], S. 1520–1525. u. Niebaum [1983], S. 35.

⁸³⁹ Siehe: Digitaler-Wenker-Atlas. <http://www.diwa.info/> (21.12.2008).

⁸⁴⁰ Vgl. dazu: Niebaum [1983], S. 35.

⁸⁴¹ Kretschmer, Paul [1918]: Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 638 S.

⁸⁴² Niebaum [1983], S. 36f.

⁸⁴³ Vgl. dazu: ibid. S. 36ff.

Seit den 1920er Jahren wurden in Deutschland unter Führung der Dialektologen regelmäßig Wörterbuchkonferenzen veranstaltet, die die gemeinsame dialektgeographische und lexikographische Arbeit unterstützen und ermuntern sollten.

Ein Wörterbuchkartell der regionalen Wörterbuchredaktionen war schon 1913 gegründet worden und bestand bis 1934 als eine unverbindliche Interessengemeinschaft. Der Leiter des Wörterbuchkartells war Prof. Wrede in Marburg und die Zentralstelle des Wörterbuchkartells lag ebenfalls dort.⁸⁴⁴

Im Archiv des Deutschen Sprachatlas in Marburg befinden sich drei Dossiers, die das Wörterbuchkartell und die Wörterbuchkonferenzen in der Zwischenkriegszeit zum Thema haben. Außerdem gibt es eine Akte über das Deutschbaltische Wörterbuch, die aus den von Prof. Schönfeldt dem Sprachatlas 2005 zugestellten Materialien besteht.

Im Dossier mit der Überschrift „Kartell. Hauptfaszikel. Korrespondenz“ (=DSPA II)⁸⁴⁵ im Deutschen Sprachatlas in Marburg befinden sich der Briefwechsel mit den Kartellmitgliedern aus den diversen Wörterbuchausschüssen, die Verzeichnisse der Mitglieder und die Anschriften und Angaben über den Austausch der Materialien. Im Verzeichnis der Mitglieder (datiert vom 29. Juli 1932) werden auf sieben Seiten 40 Mitglieder aufgezählt. Laut diesem Verzeichnis gehörten zum Kartell:

1. *Badisches Wörterbuch*, Prof. Ernst Ochs, Freiburg i. B.;
2. *(Deutsch-)Baltisches Wörterbuch*, Dr. Oskar Masing, Riga;
3. *Bayrisches Wörterbuch*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München;
4. *Hamburgisches Wörterbuch*, Prof. Borchling/Prof. Teske, Universität Hamburg;
5. *Lüneburger Wörterbuch*, Prof. Eduard Kück, Berlin;
6. *Luxemburgisches Wörterbuch*, Luxemburgische Sprachgesellschaft, Luxemburg, Athenäum;
7. *Mecklenburgisches Wörterbuch*, Prof. Teuchert, Rostock;
8. *Oberharzer Wörterbuch*, Studienrat Sumpf, Clausthal i. Harz;
9. *Österreichisch-Bayerisches Wörterbuch*, Akademie der Wissenschaften, Wien;
10. *Pfälzisches Wörterbuch*, Pfälzische Wörterbuchkanzlei, Kaiserslautern;
11. *Pommersches Wörterbuch*, Prof. Stammler, Greifswald;
12. *Preußisches Wörterbuch*, Prof. Ziesemer, Königsberg i. Pr.;
13. *Deutsches Rechtswörterbuch*, Prof. Künsberg, Heidelberg;
14. *Rheinisches Wörterbuch*, Prof. Müller, Bonn;
15. *Schlesisches Wörterbuch*, Prof. Siebs, Breslau;
16. *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch*, Prof. Mensing, Kiel;
17. *Schwäbisches Wörterbuch*, Prof. Pfeleiderer, Stuttgart;
18. *Schweizerisches Idiotikon*, Zürich;
19. *Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*, Seminardirektor L. Biebrecher, Sekretär des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Hermannstadt, Rumänien;
20. *Siegerländer Wörterbuch*, Dr. Reuter, Düsseldorf, Landes- und Stadtbibliothek;
21. *Südhessisches Wörterbuch*, Dr. Stroh, Gießen;
22. *Thüringisches Wörterbuch*, Studienrat Hucke, Jena;
23. *Westfälisches Provinzialwörterbuch*, Prof. Schulte-Kemminghausen, Münster;
24. *Zipser Wörterbuch*, Prof. Gréb, Aszód, Ungarn;
25. *Ostfränkisches Wörterbuch*, bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Maurer, Erlangen (hinzugefügt 1933);
26. *Hessen-Nassauisches Wörterbuch*, Prof. Berthold, Marburg (1934);

⁸⁴⁴ Vgl. dazu die Protokolle der Wörterbuchkonferenzen. DSPA I.

⁸⁴⁵ DSPA II.

27. *Niedersächsisches Wörterbuch*, Prof. Neumann, Göttingen (1934);
28. *Wörterbuch von Vorarlberg und Liechtenstein*, Universität Innsbruck (1934);
29. *Brandenburgisches Wörterbuch*, Frl. Dr. Bretschneider, Berlin;
30. *Sudetendeutsches Mundartenwörterbuch*, Prof. Schwarz, Prag (1934);

Außer konkreten Wörterbuchbenennungen sind in der Liste auch einige Institutionen und/oder Kontaktpersonen aufgeführt:

31. *Abteilung für Sächsische Mundartenforschung*, Leipzig, Germanisches Institut;
32. *Central Bureau voor Nederlandsche en Friese Dialecten* onder Leiding van de Dialectencommissie der Koninklijke Academie van Wetenschappen, Amsterdam;
33. *Zentralstelle für Wolgadeutsche Mundartenforschung*, Saratov; Prof. G. Dinges, Nikolskaja 5, W. 1.
34. Jüdischer Sektor, Akademie der Wissenschaften, Minsk U.S.S.R., L. Milenkin;
35. Prof. Dr. L. Grootaers, Leuven, Belgien;
36. Prof. Dr. G. Klooke, Leiden, Holland;
37. Museumsdirektor Dr. Pessler – Hannover, Vaterländisches Museum;
38. Prof. Dr. A. Wrede, Köln;
39. Prof. Dr. Gierach, Reichenberg, Tschechoslowakei (1934);
40. Deutscher Sprachatlas, Marburg;

Das erste Treffen der Verfasser der Dialektwörterbücher fand 1913 statt. Durch den Krieg und die Nachkriegsjahre kam es zu einer längeren Pause, so dass erst 1921 eine Wörterbuchkonferenz mit 31 Teilnehmern im Rahmen der Philologenversammlung in Jena veranstaltet wurde.⁸⁴⁶ Am 27. Juli 1921 wurde ein entsprechendes Rundschreiben Ferdinand Wredes, Nachfolger von Georg Wenker und Leiter des Deutschen Sprachatlases in Marburg, an deutsche Dialektologen geschickt:

Sehr geehrter Herr!

Dem Vorschlag, im Anschluß an die Jenaer Philologenversammlung eine Wörterbuchkonferenz abzuhalten, ist fast allseitig zugestimmt worden. Ich erlaube mir nunmehr, Sie zu einer solchen Konferenz ergebenst einzuladen auf Sonnabend den 1. Oktober vormittags 9 Uhr in des Deutsche Seminar der Universität Jena, dessen Räume uns freundlichst zur Verfügung gestellt worden sind. Als – unverbindliche – Punkte der Tagesordnung seien vorgeschlagen: 1) gemeinsame Fragebogen, 2) Druck populärer Idiotika.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster Wrede⁸⁴⁷

Die erwähnte Wörterbuchkonferenz fand statt, es beteiligten sich 31 Germanisten,⁸⁴⁸ und es wurde die Gründung des Wörterbuchkartells beschlossen. Die weiteren Wörterbuchkonferenzen wurden weiterhin unter Schirmherrschaft der „Versammlungen deutscher Philologen und Schulmänner“ veranstaltet: am 26. September 1923 in Münster mit 19 Teilnehmern, am 3. Oktober 1925 in Erlangen mit 26 Teilnehmern,⁸⁴⁹ am 1. Oktober 1927

⁸⁴⁶ DSPA I.

⁸⁴⁷ DSPA II.

⁸⁴⁸ DSPA I. Da die beiden Dossiers im Deutschen Sprachatlas [DSPA] ohne Magazinnummer sind, werden sie folgend als DSPA I. („Kartell der deutschen Dialektwörterbücher. Protokolle“) und DSPA II. („Kartell. Hauptfaszikel. Korrespondenz“) und bezeichnet. Das Dossier „Deutsch-Baltisches Wörterbuch“ wird folgend als DSPA III. gekennzeichnet.

⁸⁴⁹ Laut Programm der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner tagten neben Wörterbuchkonferenz noch weitere Vereine: *Deutsch-Griechische Gesellschaft*, *Deutscher Gymnasialvereins*, *Gesellschaft für Deutsche Bildung*, *Deutsche Morgenländische Gesellschaft* und der *Verein für Kirchengeschichte*. DSPA I.

in Göttingen mit 35 Teilnehmern,⁸⁵⁰ am 24. September 1929 in Salzburg (35 Teilnehmer) und am 28. Sept. 1931 und 1934 in Trier⁸⁵¹.

Ab 1934 wurde es nach dem Tode Prof. Wredes unter Führung des Dialektologieprofessors Walther Mitzka als Leiter der Abteilung „Volkssprache“ der „Reichsgemeinschaft der Deutschen Volksforschung“ organisatorisch reformiert. Neben Verstärkung oder Intensivierung der Beziehungen zwischen den einzelnen Wörterbuchunternehmungen und der Ankurbelung ihrer Tätigkeit mussten die Verbindungen zu auslandsdeutschen Wörterbuchunternehmen überwacht und verstärkt werden. Mitzka schrieb über das Schließen der *schmerzlich empfundenen Lücken auf der deutschen Fläche der Lexikographie* und schrieb eine sofortige *Drucklegung abgeschlossener Stoffsammlungen vor*.⁸⁵² Die organisatorische Zentralstelle in Marburg am Deutschen Sprachatlas (als dialektologisches Forschungszentrum an der Universität) in Marburg wurde *gütig mit Personal und Räumen versehen und die dialektologische Fachzeitschrift „Teuthonista“ ab 1935 unter Redaktion Mitzkas gestellt*⁸⁵³. Laut Mitzka erfolgte die Übergabe der Redaktion in die Hände von Mitzka *auf dringenden Wunsch des Begründers und seitherigen Herausgebers, Prof. Teuchert*.⁸⁵⁴

Die im Jahre 1920 als die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gegründete Deutsche Forschungsgemeinschaft⁸⁵⁵ war 1920–1945 die staatliche zentrale Institution der Wissenschaftsförderung in Deutschland. Die Gelder wurden auf Empfehlung von Fachgutachtern vergeben und stammten aus der öffentlichen Hand. Auf diese Weise wurde die Förderung der Wissenschaft zu einem Gegenstand, dessen Finanzierung (und deren Höhe) im Parlament erkämpft werden musste und daher besonders nach 1934 von der politischen Konjunktur abhing.⁸⁵⁶

⁸⁵⁰ Auf der Tagesordnung der Wörterbuchkonferenz, die im Deutschen Seminar (Nikolausberger-Weg Nr. 13/15) in Göttingen am Sonnabend, den 1. Oktober 1927 vormittags 9 Uhr stattfand, standen folgende Punkte: 1) Prof. Dinges – Saratov: Zur wolgadeutschen Wortgeographie; 2) Die erste Lieferung des Hessian-Nassauischen Volkswörterbuches; 3) Die Bibliographie zur deutschen Mundartenforschung und -dichtung, 4) Die wortgeographischen Fragebogen, 5) Verschiedenes. Siehe: DSPA I.

⁸⁵¹ DSPA I. Im Dossier fehlen leider Angaben über weitere Wörterbuchkonferenzen.

⁸⁵² Ehlers, Klaas-Hinrich [2007]: Staatlich geförderte Dialektforschung 1920 bis 1960. Eine Skizze zur Geschichte der deutschen Dialektologie an Beispielen aus der niederdeutschen Sprachforschung. S. 10. In: Niederdeutsches Jahrbuch 130 (2007). S. 109–126. Als Pdf-Datei verfügbar unter:

<http://www.kuwii.euv-frankfurt-o.de/de/lehrstuhl/sw/sw1/mitarbeiter/ehlers/GefoerderteDialektologieNiederdeutsch.pdf> (15.09.2008).

⁸⁵³ Ibid. S. 10.

⁸⁵⁴ Protokoll der Wörterbuchkonferenz in Trier vom 29. Oktober 1934. DSPA I.

⁸⁵⁵ Die DFG (Bonn) ist heute die zentrale Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland. Ihre Aufgabe ist die finanzielle Unterstützung von Forschungsvorhaben, die sich auf den Hochschulbereich konzentrieren. Die von der DFG zur Verfügung gestellten Mittel stammen – seit Festlegung eines einheitlichen Finanzierungsschlüssels 2002 – zu 58% vom Bund, zu 42% von den Ländern. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wurde 1920 von Fritz Haber als Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gegründet, 1949 wiederbegründet und, nach der Verschmelzung mit dem Forschungsrat (1951), in Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG umbenannt. Mitglieder sind 69 Hochschulen, 15 außerhochschulische Forschungseinrichtungen, 7 Akademien und 3 Wissenschaftsverbände. <http://www.bmbf.de/de/251.php> (31.01.2008). Über die ersten zwölf Jahre dieser Organisation schreibt Jochen Kirchhoff in seiner im Jahr 2003 an der Universität München verteidigten Dissertation „Wissenschaftsförderung und forschungspolitische Prioritäten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft 1920–1932“ (432 S.). <http://edoc.uni-muenchen.de/7870/> (31.01.2008). Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert heutzutage auch die Homepage www.digizeitschriften.de, wo auch eine Rezension über Masings Dissertation zu finden ist. Vgl. Anm. 471. und mithilfe der Zuwendungen der DFG über den Sonderforschungsbereich „Skandinavien und Ostseeraumforschung“ an der Universität Kiel wurde auch die Herausgabe der Quellenedition „Diktierter Option“ von Dietrich A. Loeber unterstützt. Vgl. dazu: Anm. 1293.

⁸⁵⁶ Siehe dazu: Ehlers [2007], S. 1f.

Nach den Untersuchungen von Klaas-Hinrich Ehlers wurden 1920–1945 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 513 sprachwissenschaftliche Einzelprojekte gefördert. Nahezu die Hälfte aller dokumentierten Bewilligungen galt der Erstellung und Drucklegung von Wörterbüchern, an zweiter Stelle stand die Erforschung von Dialekten, deren Förderung bis zum Ende der 1930er Jahre auf fast zwei Drittel aller dokumentierten Bewilligungen der Sprachwissenschaft stieg.⁸⁵⁷ *In der Schnittmenge der beiden genannten Förderschwerpunkte* lagen die Dialektwörterbücher. Neben Mundartwörterbüchern wurden aber auch andere regionallinguistische Einzelprojekte von den dialektgeographischen Studien bis zu den experimentalphonetischen Dialektuntersuchungen finanziert.⁸⁵⁸

Ehlers sieht die Motive einer solchen dialektologischen Hochkonjunktur in Deutschland in drei Aspekten. Dabei muss man aber im Auge behalten, dass die Mundartforschung in dieser Zeitspanne europaweit einen Aufschwung erlebte und alle von Ehlers genannten Gründe eigentlich auch für andere europäische Länder gelten und charakteristisch sind, denn man teilte einen gemeinsamen europäischen nationalstaatlichen Kulturraum und z. B. die Entwicklung der europäischen Schriftsprachen (mit gewissen zeitlichen Unterschieden natürlich) sowie das Interesse an Dialekten schritten eigentlich überall Hand in Hand voran. Da die Dialektforschung und die Volkskunde eng zusammenhingen, wuchs um die Jahrhundertwende auch das Interesse an der Volkskunde, an der Bauernkultur. Sogar im russischen Reich veranstaltete man ethnographische Ausstellungen, überall in Europa entstanden Nationalmuseen. Man versuchte mithilfe der Geschichte – deren archaische und lebendige Vertreter man in den bis dahin für rückständig gehaltenen dialektsprechenden Kreisen zu finden glaubte – eine zusätzliche Begründung für die Existenz einer Nationalität, eines Volkes zu finden. Auch in Estland begann man Ende des 19. Jh. im Winde des nationalen Erwachens mit der Sammeltätigkeit der ethnographischen Gegenstände und der Volkspoesie. Auf Basis dieser Arbeit entstand 1909 das Estnische Nationalmuseum. Ebensolche Bewegung lässt sich in deutschbaltischen Kreisen feststellen. Zu einer aktiveren Tätigkeit kam man jedoch erst nach dem Ersten Weltkrieg, als die Sammeltätigkeit schon einen Charakter der Errettung, des Entreißens der Vergänglichkeit annahm.

Den ersten Grund für den Aufschwung der Dialektforschung sieht Ehlers in einer gewissen Reaktion auf den einsetzenden Schwund der lokalen Dialekte, der als Problem im ersten Jahresbericht der Notgemeinschaft (=DFG) 1922 als „immer brennender“ bezeichnet wurde.⁸⁵⁹ Nach der Vereinheitlichung der sprachlichen Normen und einer Einführung einer gemeinsamen Schriftsprache waren die bisher verpönten Dialekte gegen Ende des 19. Jh. als Forschungsobjekte salonfähig geworden. Mit diesem Bedrohtheit der „seltenen Arten“ hängt auch die Aufnahme der Wörterbucharbeit in Riga und Dorpat zusammen – hier wurden diesbezügliche Aktivitäten besonders durch politisch-soziale Faktoren und Veränderungen im Umfeld besonders tiefgreifend beeinflusst.

Der zweite Grund der rasanten Popularität bezieht sich bei Ehlers auf das geistig-philosophische Umfeld. Das Interesse an Bewahrung der Archaismen hing mit der verbreiteten Untergangsstimmung und Zivilisationskritik als Folgen des Ersten Weltkrieges und der gesellschaftlichen Modernisierung zusammen.⁸⁶⁰ Auf ein *Hochkommen* der deutschen Volksgruppe, wie Isa Masing dies in einem Tagebuch bezeichnet hatte, konnte man im Baltikum kaum hoffen. Dieser Aspekt hängt mit der allgemeinen Hoffnungslosigkeit der Aussichten der baltischen Deutschen zusammen, und daher könnte das Deutschbaltische Wörterbuch neben dem Aufbewahrungsaspekt eher als ein gemeinsames, von

⁸⁵⁷ Ibid. S. 3.

⁸⁵⁸ Vgl. dazu: ibid. S. 3.

⁸⁵⁹ Vgl. dazu: ibid. S. 6.

⁸⁶⁰ Ibid. S. 6.

einer deutschen gesamtaltbaltischen Gesinnung getragenes patriotisches Unternehmen aufgefasst werden. Im Zuge der Ausbildung einer gemeinsamen Identität wandte man sich nun auch zu den *Kleindeutschen*, versuchte sie zu gemeinsamen Aufgaben in der deutschen Volksgruppe im Baltikum zu bekehren und auch ihre Sprache zu untersuchen.

Als den dritten und maßgeblichsten Grund für Popularität der Dialekte in Deutschland nennt Ehlers aber die interdisziplinäre Kulturraumforschung, in deren Zentrum die regionale Sprachwissenschaft in der Zwischenkriegszeit rückte.⁸⁶¹ Der Horizont der bisher recht eng aufgefassten Sprachwissenschaft erweiterte sich maßgeblich durch neugewonnene kultur- und sozialgeschichtliche Fragestellungen. Neben sprachwissenschaftlichen Fragen beschäftigte man sich nun auch mit der Volkskunde. Diese Kulturraumforschung wurde leider zugleich *politisch anschlussfähig*⁸⁶².

Der These einer gütigen Finanzierung der Dialektwörterbücher und insbesondere des Auslandsdeutschtums durch die Deutsche Notgemeinschaft bzw. Forschungsgemeinschaft kann man nur teilweise zustimmen, nämlich, was das Ende der 1920er Jahre und die Periode nach 1933 betrifft. Die Protokolle des Wörterbuchkartells ab 1921 bis 1934 zeugen von einer äußersten Mittelknappheit. Das immerwährende Thema aller Wörterbuchkonferenzen ist die Beschaffung von Mitteln.

Die Wörterbuchkonferenz von 1921 in Jena ist von massiven Finanzproblemen gekennzeichnet. Jedes Wörterbuchunternehmen müsse selber Mittel beschaffen, eine zentrale Förderung sei ausgeschlossen:

Die Verhandlungen stehen vor allem unter dem lastenden Druck allgemeiner Geldknappheit und Drucknot. Mehrbändige Wörterbücher herauszubringen ist vorläufig ausgeschlossen. Die Sammlungen und Archive der einzelnen Wörterbuchunternehmen können wohl an Ort und Stelle nach Möglichkeit weiter gefördert werden, aber für den Druck kommen zur Zeit höchstens Auszüge in Betracht. Diese können entweder wissenschaftlich oder populärer Art sein.⁸⁶³

1923 besprach man die Verlagsthematik (Wechseln zum Verlag Schröder in Bonn für die Herausgabe der Zeitschrift für Deutsche Mundarten.⁸⁶⁴ Ebenfalls wird vom Winter-Verlag in Heidelberg eine verkürzte Ausgabe eines Werkes von Prof. Adam Wrede aus Köln verlangt, worauf er die Versammlung um ein Gutachten bittet. Auch versuchte man die Herausgabe der Bibliographie der Mundartforschung fortzusetzen (für die Jahre 1921–1923), das Rheinische Wörterbuch hoffte durch eigene Mittel zu den ersten Veröffentlichungen zu kommen.⁸⁶⁵

Die Finanzproblematik wird beim nächsten, in Erlangen veranstalteten Treffen 1925 heftig diskutiert. Wenn eine Fortsetzung der Datenerhebung per Fragebogen besprochen wird, sagt Prof. Teuchert aus Rostock, der Verfasser des Brandenburgischen und Mecklenburgischen Wörterbuches, erbittert, die notdürftige Lage der Deutschen im Osten Europas im Auge behaltend: *Die Herren im Westen sind verwöhnt. Im Osten haben wir weder Mittel noch Mitarbeiter.* Gelobt wird der Verleger Schröder, der *Geld in ein Unternehmen steckt, das sich erst später rentieren wird*, auch der Dank an die Notge-

⁸⁶¹ Ibid. S. 6.

⁸⁶² Ibid. S. 7.

⁸⁶³ DSPA I., Protokoll der Wörterbuchkonferenz 1921 in Jena.

⁸⁶⁴ Diese 1900 gegründete Zeitschrift (hg. Otto Heilig und Philipp Lenz) trug diesen Namen bis 1923, wurde 1924–1934 als *Teuthonista. Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte* (hg. von Hermann Teuchert) fortgeführt, wurde 1935–199 von Walther Mitzka als *Zeitschrift für Mundartforschung* herausgegeben und seitdem als *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* unter Ludwig Erich Schmitt. Vgl. Löffler, Heinrich [2003]: *Dialektologie: Eine Einführung*. Tübingen, Gunter-Narr-Verlag. S. XIII.
http://books.google.de/books?id=DVVRr4A_60MC&dq=zeitschrift+f%C3%BCr+mundartforschung&hl=en&source=gbs_summary_s&cad=0 (12.04.2009).

⁸⁶⁵ DSPA I., Protokoll der Konferenz 1923 in Münster.

meinschaft wird geäußert, die nun mit 2000 Mark den Teuthonista unterstützt hat. Geplant wird ein *Sturm* gegen rückständige Regierungen, die uns [den Dialektologen] eine Organisation schaffen sollten. Aus Mittelmangel ist auch die Publikation der dialektologischen Bibliographie, wie keine andere germanistische Abteilung lückenlos bis 1924 besitzt, eingestellt worden. Diese könnte nicht in den Teuthonista gebracht werden, wohl hat man an Beihefte gedacht, in Buchform würde es so teuer und kaum für sich gekauft werden. So wird auch besprochen, ob die Mundartdichtung als eine hervorragende Quelle in der Bibliographie nicht berücksichtigt werden sollte, damit der Umfang der Bibliographie dadurch reduziert werden könnte. Prof. Stammler, der Redakteur des Pommerschen Wörterbuches, schlägt eine Mitfinanzierung seitens der einzelnen Wörterbücher vor, die ebenfalls keinen Beifall findet. Auf mehrere Seiten streckt sich die Diskussion über Finanzierungsmöglichkeiten und Quellen. Prof. Wrede äußert seine Unzufriedenheit über die Finanzierungskluft zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften folgend: *Ich bin mit der Entscheidung der Notgemeinschaft nicht einverstanden, z.B. den Zahlungen an die Naturwissenschaften*⁸⁶⁶ und unterstützt dabei die Idee von Prof. Panzer, sich an höhere Instanzen als bis jetzt zu wenden, damit die Mundartforschung eine laufende Finanzierung erhalten könnte. Prof. Panzer resümiert:

[...] Hier zeigt sich wieder die rührende Bescheidenheit der deutschen Wissenschaft. [...] weil diese Dinge tatsächlich für die Nation von Wert sind. wir sind beständig im Hintertreffen, weil wir nicht an die Notgemeinschaft antreten. So gibt es Stellen, denen das Deutsche nahe liegt. Die Regierungen müssten helfen, weil sie die nationalen Belange zu unterstützen haben. Wir behandeln das ganze deutsche Sprachgebiet, das ganze Auslandsdeutschtum, nicht nur das deutsche Reich. Deshalb muss es möglich sein, durch ein Gesuch ans preußische Kultusministerium von der Regierung eine Unterstützung zu bekommen, um diese Sache zu retten.⁸⁶⁷

Das von Prof. Panzer (Heidelberg) eingereichte Gesuch erbrachte einen einmaligen Zuschuss von 1500 Mark, damit bei der Konferenz in Göttingen 1927 der Druck der Bibliographie der Mundartforschung 1921-1926 beschlossen werden konnte. Auch wird beschlossen, die Drucklegung der Bibliographie künftig durch kleine jährliche Beiträge aller Wörterbücher zu unterstützen.⁸⁶⁸ Die weiteren Protokolle sind leider nicht erhalten – über das Protokoll von 1929 in Salzburg, wo 35 Teilnehmer anwesend waren, liegt nur eine stenographische Niederschrift vor. Dem Protokoll zu Trier im Jahre 1934 liegt nur die Liste der Einladungen mit 74 Personen (darunter auch Dr. Oskar Masing aus Riga) und zwei Institutionen – Redaktion des Teuthonista in Person von Teuchert und Deutsche Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften bei.⁸⁶⁹

Das letzte Protokoll in den Akten des Deutschen Sprachatlas stammt aus dem Jahr 1934, als die Konferenz in Trier abgehalten wurde. Anwesend waren 14 Teilnehmer. Die weitere Finanzierung der Dialektforschung im Dritten Reich hat Prof. Mitzka übernommen, der nun an der Spitze des Wörterbuchkartells steht. Er gedenkt des verstorbenen Leiters Prof. Wrede und erläutert, dass die von ihm geleitete *Abteilung Volkssprache* in der von der Notgemeinschaft eingerichteten *Reichsgemeinschaft der Deutschen Volksforschung* die Wörterbuchunternehmungen betreuen will.

Also kann man von einer *gütigen* Förderung der Wörterbücher und der Dialektologie durch die Deutsche Notgemeinschaft erst nach der Machtergreifung der Nazis sprechen, als sich einerseits vom Staat das gezielte Interesse und eine sich daraus erfolgende staatliche Bestellung entwickelten. Die Förderung des Sprachatlas umfasste auch das Wörter-

⁸⁶⁶ DSPA I., Protokoll der Konferenz 1925 in Erlangen

⁸⁶⁷ Ibid.

⁸⁶⁸ DSPA I., Protokoll der Wörterbuchkonferenz von 1927 in Göttingen.

⁸⁶⁹ DSPA I.

buchkartell durch *finanzielle Hilfe für bestehende und zu begründende Wörterbuchsammlungen, auch der Auslandsdeutschen*; auch legte man Wert auf *stärkeren Austausch der Fragebogen, Kundgabe der Erfahrungen und der Arbeitsmethoden*. Ebenso wurde ein Niedersächsisches Wörterbuchunternehmen, das bisdann fehlte, gegründet und im Teuthonista sollten *wertvolle Aufsätze veröffentlicht werden, für welche der Niemeyer-Verlag 20 Reichsmark für den Bogen zahlte*. Programmatisch war auch die Deklaration der zentralen Rolle Marburgs – wo nicht die *Kontrollstation*, sondern *eine hilfsbereite Vermittlungs- und Verbindungsstelle* liegen sollte, um *die nachbarliche Zusammenarbeit überall zu erleichtern und zu ermöglichen*. Ebenso wurden Mitzkas Visiten bei den einzelnen Wörterbüchern vorgesehen, *zumal viele Einzelerfahrungen, die Einrichtungen und die Methoden nicht jedesmal schriftlich erörtert und allen Fachgenossen von den Leitern mitgeteilt werden können*.⁸⁷⁰ Also bedeutete eine zentrale Förderung auch eine zentrale Kontrolle, die bis dahin gefehlt hatte, wie man 1921 den Sinn der Wörterbuchkonferenz sehr locker zusammenfasste:

dass heute [1921] ebensowenig, wie 1913 irgendwelche Beschlüsse gefaßt oder dem Einzelnen irgendwelche Bindung zugemutet werden solle, man wolle lediglich mit einander Föhlung nehmen und Erfahrungen in der Wörterbucharbeit austauschen, wie sich das seit 1913 als fruchtbar erwiesen hat.⁸⁷¹

Wie die weiteren Entwicklungen aber gezeigt hatten, ermöglichte ein lockeres Bündnis keine zielgemäße und *gütige* Finanzierung, welche erst durch die dialektologische Hochkonjunktur in einer vollständig geänderten politischen Situation und durch Mitzkas (der sich auch in der Nachkriegszeit als ein erfolgreicher Wissenschaftsmanager erwies), verwaltungstüchtige Tätigkeit in den Strukturen des Dritten Reiches erreicht wurde.

Von diesem Aufschwung in Deutschland und besonders am gestiegenen, gezielten Interesse am Auslandsdeutschtum ab 1933 in Deutschland konnte auch das Deutschbaltische Wörterbuch profitieren und sich an dieses System anschließen.

Neben Finanzfragen befassten sich die Wörterbuchkonferenzen auch mit inhaltlichen Fragen und Grundsätzen der Sammelarbeit. Obwohl bis 1934 die Rolle der Konferenzen eher beratend war, wurden jedoch einige Grundsätze fixiert, wenn diese auch den Mitgliedern nicht verbindlich waren.

Beim Treffen von 1921 wird eine Kostprobe aus Prof. Müllers *Rheinischen Idiotikons* mitsamt seinem Begleitbrief besprochen. Aufnahme in das Idiotikon fanden nach den Plänen von Prof. Müller

stehende Redensarten und Sprichwörter vollzählig; Verbreitung möglichst nur landschaftlich, nicht von Ort zu Ort; urkundliches Material sehr beschränkt; keine Etymologie; keine Verweise: Volkskundliches nur in Andeutungen; keine Flur- und Ortsnamen.⁸⁷²

Den populären Weg zu gehen plante das *Hessen-Nassauische Idiotikon* – in der der Konferenz vorgelegten Probe

[lagen] Idiotismen vor, die der Schriftsprache fehlen, phonetische Umschriften bleiben möglichst ausgeschaltet, ebenso die philologischen Fragen, vor allem die Etymologie, Redensarten, literarische und urkundliche Belege wurden nur ausnahmsweise gebracht. Dagegen wird starker Nachdruck auf das wortgeographische Prinzip gelegt, wie sofort die zahlreichen geographischen Siglen in den einzelnen Artikeln dartun, die durch eine beizugebende Karte leicht Leben gewinnen können.⁸⁷³

⁸⁷⁰ DSPA.I., Protokoll der Wörterbuchkonferenz im Jahr 1934 in Trier.

⁸⁷¹ DSPA I., Protokoll der Wörterbuchkonferenz im Jahr 1921 in Jena.

⁸⁷² Ibid.

⁸⁷³ Ibid.

Es folgte eine lange Diskussion, deren Urteil über das Hessen-Nassauische Wörterbuch als *zu mager* lautete. Man bedauerte das Fehlen von Redensarten. Hinsichtlich der Etymologien gingen die Meinungen auseinander und man notierte, dass *jedenfalls [...]die vielen von der Mundart übernommenen Fremdwörtern (in der Probe viele hebräische und französische) mit Angabe ihrer Herkunft gebracht werden [müssen]*⁸⁷⁴. Eine mögliche phonetische Wiedergabe wurde dagegen nur mit einer einzigen Ausnahme abgelehnt. Eine Einteilung des kleinen Idiotikons nach Sachgruppen anstatt in alphabetischer Anordnung wurde ebenfalls abgelehnt.

Neben dem Aufbau der Wörterbücher, dem Austausch der Drucksachen und der schon erwähnten Herausgabe der Dialektbibliographie besprach man auch die Fragebogenaktivitäten, die einen Kernpunkt der Tätigkeit des Wörterbuchkartells in den ersten Jahren bildete. Die anfängliche Diskussion mündete in der Forderung von Prof. Teuchert (Rostock), eine unter Beteiligung aller Wörterbücher durchzuführende Fragebogenaktion zu veranstalten, um eine *allgemeine deutsche Wortgeographie in die Wege zu leiten*.⁸⁷⁵ Als Grundlage sollte Kretschmers „Wortgeographie der deutschen Umgangssprache“ dienen, nach den Vorschlägen der einzelnen Wörterbücher sollte in Marburg ein Einheitsfragebogen zusammengestellt werden, der dann durch alle Wörterbücher an eine kleine Gruppe der jeweiligen Informanten – *an die besten ihrer Gewährsmännern* – geschickt werden sollte. Nach der Datenerhebung vor Ort sollten die ausgefüllten Fragebogen schließlich in Marburg landen, wo die einzelnen Stichwörter kartographisch verarbeitet werden sollten. Beim Treffen 1923 sollten die Ergebnisse und die mögliche Fortsetzung der Aktion besprochen werden.⁸⁷⁶ Dies ist auch geschehen – vermutlich aber nicht in dem erhofften Umfang. Man beriet die Prinzipien des Fragebogens – ob wort- oder sachbezogen und das Verfahren der kartographischen Verarbeitung. Schließlich wurde beschlossen, *die gemeinsame Arbeit besonders durch Ausfüllung der vorhandenen Stücke fortzuführen*.

Das Rheinische Wörterbuch, das ein Mittelding zwischen einem volkstümlichen und wissenschaftlichen Werk werden sollte, sollte nun erscheinen – die Wörterbuchkonferenz beriet Prof. Müller zur Weiterarbeit und zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den Mitarbeitern durch Fragebogen.

1925 in Erlangen wird von Prof. Wrede die Frage nach der Nötigkeit der Fortsetzung mit den Fragebogen gestellt, denn die eingelaufenen Fragebogen waren noch nicht gänzlich bearbeitet worden. Es ergab sich die einstimmige Meinung, dass das Fortsetzen sinnvoll sei – Prof. Teuchert plädierte dafür folgend:

Wortgeographische Arbeit hat sich sehr gelohnt. Wir haben viel aus den Karten gelernt, Kretschmers Angaben stimmen nicht mehr überall [...] Trotz der Vorwürfe gegen die Karten sind sie ein Ruhm für uns wegen der Mühsal, die ihre Herstellung verursachte.⁸⁷⁷

Da im Osten ein Mangel an Mitteln und Mitarbeitern herrscht, sei eine Wiederholung im Osten nach Teuchert nicht besonders *aussichtsvoll*, aber *sehr nötig* in dem Moment, wo *vieles ausstirbt, und oft nur die ältesten Leute oder spezielle Handwerker die betr. Wörter noch kennen*. Teuchert vertritt auch die Meinung, dass man *nur Wörter nehmen [sollte], die in der Untersten Bevölkerungsschicht verankert sind, nicht Wörter, wie sie Kretschmer aus der Umgangssprache bringt*.⁸⁷⁸ Diese Meinung teilten aber nicht alle Anwesenden, die das Sammeln von Mundart und Umgangssprache für wichtig halten. Befragungswürdig erschienen Teuchert auch landwirtschaftliche Ausdrücke, Tierbenennungen, ebenso sprach

⁸⁷⁴ Ibid.

⁸⁷⁵ Ibid.

⁸⁷⁶ Ibid.

⁸⁷⁷ DSPA I., Protokoll der Wörterbuchkonferenz in Erlangen 1925.

⁸⁷⁸ Ibid.

er für die Umfangvergrößerung der Fragebogen und von dem Verlangen nach Angaben des Geschlechts der Substantive. Erneut wurde das Wort- oder Sachprinzip des Fragebogens besprochen, die Zahl der Fragen wurde schließlich auf nicht mehr als 30 vereinbart. Als Mitarbeiter bei der Verbreitung des Fragebogens werden laut Erfahrung Lehrerseminare, Schulinspektoren und auch Arbeitsgemeinschaften der Lehrer empfohlen.

Abschließend kann man resümieren, dass die ersten Jahre der Wörterbuchkonferenzen durch finanzielle Not gekennzeichnet waren und auch die innere Struktur mehr als locker bezeichnet werden könnte – es handelte sich um nicht immer konstruktive Besprechungen der Gelehrten, als Vertreter eines strammen Unternehmens. Erst ab 1934 wurde die Leitung des Wörterbuchkartells in gestrengere Bahnen geleitet.

3.2. Aufnahme der Wörterbucharbeiten in Riga und Dorpat

Der Erste Weltkrieg und die Staatsgründungen der Republiken Estland und Lettland haben eine enorme Änderung der politischen, wirtschaftlichen und sozial-kulturellen Rolle der Deutschen im Baltikum mit sich gebracht. Eine alteingelebte wirtschaftliche und kulturelle, dabei minderheitliche Elite wurde von ihrer Position verdrängt, durch Agrarreformen wurden die finanziellen Grundlagen der baltischen Deutschen erschüttert, deren Auswirkungen im alltäglichen Leben und im kulturellen Leben schmerzhaft ersichtlich wurden.

Die seit der Russifizierung der 1880er Jahre allmählich von der Position der Amtssprache verdrängte deutsche Sprache, deren Stellung nach der russischen Revolution von 1905 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein kurzzeitiges Aufatmen erleben konnte, wurde nun erneut verdrängt – diesmal von den Staatssprachen Estnisch und Lettisch. Die nationalen Gegensätze waren schon seit dem Anfang des 20. Jh. präsent. Diesen Kampf, auch in der damaligen estnischen und deutschbaltischen Periodik dokumentiert, zwischen Deutsch- und Estentum in der 1838 gegründeten akademischen Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, hat Kersti Taal⁸⁷⁹ ausführlich behandelt.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg gab es Stimmen für den Erhalt der deutschen Kultur im Baltikum. Es wurde über die Notwendigkeit des Sammelns der deutschen Volkskunde im Baltikum gesprochen und auch die ersten Schritte in der Sammelarbeit gemacht. Infolge des I. Baltischen Historikertages wurde bei der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga eine volkskundliche Kommission gegründet, dessen Mitglieder *Stadtbibliothekar Busch, Präsident der GfGA, E[duard]. Fehre, Bibliothekar; A[rnold]. Feuereisen, L[eonid]. Arbusow jun, Sekretär; Dr. E. Seraphim vom deutschen Verein in Livland; Oberlehrer G[eorg]. Worms*⁸⁸⁰ aus Mitau waren. Am 11. September 1910 beschloss man als erste Aufgabe die Versendung eines Fragebogens, dessen Zusammenstellung dem Mitauer Gymnasiallehrer Georg Worms oblag. Da von den deutschen Vereinen keine große Beteiligung zu erwarten war, wurde beschlossen, beim II. Baltischen Historikertag eine volkskundliche Kommission zu gründen, denn *durch diese wären die auf dem Historikertage vertretenen baltischen Wissenschaftlichen Vereine für Herbeischaffung*

⁸⁷⁹ Taal [2003], S. 7–28.

⁸⁸⁰ Worms, Georg Gustav (1863 Talsen/Talsi–1927 Misdroy). Pädagoge. Studium der Geschichte in Dorpat 1882–1888, Lehrer in Kurland, 1907–1919 Oberlehrer an der Landesschule in Mitau/ Jelgava., 1920–26 Lehrer der Geschichte an der Baltenschule in Misdroy (Pommern). Vgl.: Worms, Georg [1909]: Über deutsche Volkskunde in den Ostseeprovinzen. In: Arbeiten des Ersten Baltischen Historikertages zu Riga 1906. Riga. S. 141–150 und Worms, Georg [1910]: Deutsche Volkskunde in den Ostseeprovinzen. In: Carl Hunnius/Viktor Wittrock (Hg.): Heimattimmen. Ein baltisches Hausbuch. Bd.4, Reval/Leipzig. S. 75–97.

*ihrer volkskundlichen Materials an die ständige Kommission bei der GfGA willig zu machen.*⁸⁸¹

Schon im Juni 1911 wurden an deutsche Vereine in den baltischen Provinzen die ersten anregenden Fragebogen zum Sammeln der deutschbaltischen Volkskunde gesendet.⁸⁸² Es meldeten sich im Laufe des Sommers und Herbstes 1911 mit Wünschen um Zusendung von weiteren Fragebogen die deutschen Vereine in Pernau (bittet um Zusendung von 50-60 Fragebogen), die Gelehrte Estnische Gesellschaft in Dorpat (100), die Ortsgruppen Libau (20-30) und Mitau (50) des Vereins der Deutschen in Kurland. Die Ortsgruppe Dorpat des Deutschen Vereins in Livland bat um 10 Exemplare. Nach Lemsal gingen 50, nach Reval 100, nach Kandau 5, Windau 20, Rujena 15 und nach Fellin 50 Fragebogen.⁸⁸³

Der volkskundliche Fragebogen⁸⁸⁴ war äußerst gründlich, womit man den fast fehlenden Rücklauf erklären könnte. Es seien 570 Exemplare versandt worden, von denen 1911 erst zwei (!) Antworten eintrafen.⁸⁸⁵ Der Fragebogen wurde in den Sitzungsberichten der GfGA⁸⁸⁶ und ebenfalls in der *Deutschen Rede*⁸⁸⁷ veröffentlicht. Es handelte sich nicht nur um rein volkskundliche Themen. Sehr viele Fragen bezogen sich auf Sprachliches – also konnten die Mitglieder des späteren Wörterbuchausschusses sich auch auf dieses, wenn auch spärliche Material beziehen, was auch aus Masings späteren Veröffentlichungen ersichtlich wird⁸⁸⁸. In der *Abteilung I. Sprache* (ist mit ihren 22 Punkten auch am ausführlichsten) wird nach seltenen Wörtern, Sprichwörtern und Redensarten jeglicher Art, nach besonderen Namen oder Benennungen für folgende Themen gefragt:

1. Gebären, Geschlechtliches, Jugend, Alter, Brautstand, Eheleben, Familie, Kinder;
2. Essen, Namen von Speisen, Gebäcknamen, Trinken, Namen von Getränken, Trunkheit, Kleidung, Namen von Kleidungsstücken;
3. Besondere Namen für Aussehen, Frisur, Haltung, Körperteile, Bewegungen;
4. Lachen, Weinen, Niesen usw., Schlafen, Träumen, Frieren, usw., Namen für Farben, Sehen, Hören;
5. Geld, Armut, Reichtum, Verschwenden, Sparen, Kauf und Verkauf, Vorteil und Nachteil, Masse, Gewichte, Münzen;
6. Kirchliche Benennungen, Namen von Gott, Teufel und Engeln;
7. Namen für Bauer, Bürger, Edelmann, Pöbel, Handwerk;
8. Studentenausdrücke;
9. Geräte im Hause und in der Landwirtschaft. Korn, Feld, Wiese, Vieh, Jagd und Fischerei;
10. Scherze bei der Arbeit;
11. Namen von Kartenspielen. Scherze dabei;
12. Musik und Tanz;
13. Namen von Krankheiten. Tod, Kranken und Genesen;
14. Ausdrücke für: klug, dumm, verrückt, für Denken und Reden, für Stehlen, Betrügen, Bitten, Schelten etc., für Benehmen, wie bescheiden, grob, albern etc.
15. Namen für verschiedene Charakterzüge, für Launen, Prahlen, Eigensinn etc
16. Namen für Affekte: Zorn, Angst, Freude etc

⁸⁸¹ LVVA.4038.1.119.39.

⁸⁸² LVVA.4038.1.119.

⁸⁸³ LVVA.4038.1.119.9–27.

⁸⁸⁴ III Beilage zu den Sitzungsberichten der GfGA aus dem Jahr 1910. Häcker, Riga. 7 S.

⁸⁸⁵ Diewerge, Heinz [1934]: Baltisch-deutsche Volkskunde. In: Baltische Monatshefte 1934. S. 334–344.

⁸⁸⁶ Gesamt-Fragebogen für deutsch-baltische Volkskunde. In: Beilage III. Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahr 1910. Riga. 1911. S. 306–312.

⁸⁸⁷ Gesamtfragebogen für deutschbaltische Volkskunde. In: Deutsche Rede. Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 11, 1912, Gotha. S. 130–132.

⁸⁸⁸ Gartengewächse; Deutschbaltische Gemeinschaftsschelten; Aus der Backstube. Vgl. dazu Literaturverzeichnis.

17. Grüße, Flüche, Verwünschungen, Schimpfwörter
18. Taufnamen
19. Verstärkungen, wie mausetot, stockdumm, knippelgrob etc.;
20. Zeit- und Raumbestimmungen;
21. Grammatisches: abweichender Gebrauch der Kasus, Pronomina, Präpositionen etc. Abweichende Verbalformen, abweichendes Geschlecht;
22. Sonstige Provinzialismen;
23. Womöglich genauere Angaben über die Verbreitung der einzelnen Namen, Ausdrücke, Benennungen und seltenen Sprachwendungen.⁸⁸⁹

Die Abteilungen II. bis VIII. sind Volksreimen (7 Punkte), Kinderreimen (6), Erzählungen, Märchen und Sagen (7), Tier- und Naturleben (14), Aberglauben (9), Sitten und Bräuchen (13), Nahrung und Tracht (7) gewidmet. Eigentlich werden aber auch in diesen Unterteilungen sprachliche Fragen gestellt wie z. B.:

Sprichwörter und Redensarten jeglicher Art, in denen Tiere vorkommen [...] Ausdrücke für Wetter, Wolken, Frost, Hitze [...] Besondere Namen für Bäume, Pflanzen, Sprüche beim Beerenpflücken [...] Alte Grab- und Hausinschriften, Inschriften auf Geräten [...] Ältere Rechtsbräuche, die noch jetzt angewandt werden.[...] Formeln bei Kauf, Verkauf, und Tausch [...] *Onomatopoeitika* (was sagen: Lokomotive, Mühle, Hofglocke, Axt des Holzhauers etc.; (Deutungen von Glockengeläut und von anderen Signalen).⁸⁹⁰

Es entstehen auch Kontakte zu volkskundlichen Vereinen und Einrichtungen in Deutschland wie z.B. dem Museum für hamburgische Geschichte, wo 1909 eine Hauptstelle für deutsche Volkskunde gegründet wurde, deren Mitglieder *die Vorsitzenden der dt. Geschichts- und Altertums-Vereine und des Verbandes dt. Vereine für Volkskunde und die Oberschulbehörde zu Hamburg* waren und zu dessen Mitglied auch das Rigaer Unternehmen wurde.⁸⁹¹

Die eigentliche Arbeit mit der Volkskunde wollte aber nicht gedeihen, so dass Georg Worms im Frühjahr 1912 in einem an Arbusow geschickten Brief folgende Pläne für die Aufmunterung des Vorhabens hegte:

Die Sache mit der Volkskunde scheint auch hier in Kurland nicht recht vorwärts gehen zu wollen, nur durch persönliche Bemühung ist es mir gelungen, einiges Material zusammenzubringen. Doch ist auch dies nicht groß. Meiner Ansicht nach ließe sich vielleicht die Sache zum Historikertage so machen, ich würde eventuell einen Vortrag übernehmen, in dem ich die Sachlage in Bezug auf die Volkskunde darlegen würde; daran anknüpfend könnte ich dann einiges von meinem Material vorbringen und beleuchten. Am Schluss müsste dann noch ein Aufruf zur Mitarbeit an die Kollegen erfolgen. Auch könnte das, was an Fragebogen noch vorhanden ist, verteilt werden. Ich weiß nicht, ob Sie mit diesem Plan einverstanden sind. Ein Rundschreiben an die deutschen Vereine könnte nicht schaden, doch fürchte ich, es wird dabei nichts oder nur wenig an Material zutage kommen. Ich selbst habe mit einer Zusammenstellung dessen, was schon in der baltischen Literatur über Volkskunde vorhanden ist, begonnen. Bin aber auch damit nicht recht vorwärts gekommen, da mir meine Arbeiten an der Landesschule und meine sonstigen Verpflichtungen viel Zeit rauben.⁸⁹²

Während der deutschen Okkupation im Jahre 1918 weilte der deutsche Dialektologe Walter Mitzka drei Monate in Lettland auf einer Forschungsreise und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Studien über baltisches Deutsch 1923 in Marburg.⁸⁹³

⁸⁸⁹ Ibid.

⁸⁹⁰ Ibid.

⁸⁹¹ LVVA.4038.1.119.40.

⁸⁹² LVVA.4038.1.119.5.

⁸⁹³ Mitzka [1923].

In den ersten Nachkriegsjahren wurde mit weiteren Forschungen begonnen. Neben der bald begonnenen Sammelarbeit für ein deutschbaltisches Wörterbuch wurde auch die Phonologie des baltischen Deutsch untersucht.⁸⁹⁴

In der Broschüre „Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga vor und nach dem Weltkriege“⁸⁹⁵ wird hinsichtlich der Beschäftigung mit der lettischen Literaturgeschichte und Volkskunde neben der bereits bestehenden Auskunftsstelle für baltische Familienkunde über ein neues Unternehmen, nämlich über die Sammelarbeit für ein deutsch-baltisches Dialektwörterbuch⁸⁹⁶ berichtet. Nach der anfänglichen Leitung dieses Ausschusses des Historikers Hermann von Bruiningk, der sich der Herausgabe des 2. Bandes der „Livländischen Güterurkunden“ widmen wollte und vom Vorsitz des Wörterbuchausschusses zurücktrat, war dieser am 18. Januar 1922 an Oskar Masing übergegangen, dessen Kandidatur von Bruiningk proponiert wurde.⁸⁹⁷ Auch wird über die Gründung der Sammelstelle für deutsche Kinderlieder und Kinderspiele berichtet. Die beiden Unternehmungen haben

viel Anklang in weiten Kreisen der deutsch-baltischen Bevölkerung gefunden und gehen auf von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat erfolgte Anregungen zurück und haben so dazu beigetragen, neue Grenzscheiden durch Wiederanknüpfung alter nachbarlicher Verbindungen zu überbrücken und neue Beziehungen zu den Dialektwörterbuchbestrebungen in Deutschland anzubahnen.⁸⁹⁸

So begann Masings Arbeit am Werk, das zu seinem Lebenswerk werden sollte: die Arbeit am Deutschbaltischen Dialektwörterbuch. Seit 1909 war Masing Mitglied der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde (GfGA) zu Riga (gegr. 1834)⁸⁹⁹ gewesen.

In der Februarsitzung 1920 der GfGA hatte Dr. Hermann von Bruiningk in einem Vortrag über deutschsprachige Sprachaltertümer auf die *zwingende Notwendigkeit* hingewiesen, die sprachlichen Eigentümlichkeiten der ehemaligen baltischen Ostseeprovinzen zu sammeln und *der Gefahr des Vergessenwerdens zu entreißen*.⁹⁰⁰ Ein Vorhaben war schon vor dem Ersten Weltkrieg beim ersten Baltischen Historikertag geplant worden. Leider hatte sich der Krieg darüber, wie *über so vieles andere [...] das Leichentuch ausgebreitet*.⁹⁰¹ Bruiningk sprach in seinem Vortrag nach den einführenden Worten über Vergänglichkeit der kulturellen Erscheinungen und alten Gegenständen, deren man *gegenwärtig nur mit Mühe und Not für ein Museum habhaft werden kann*, über

kulturhistorische Schätze anderer Art, von wohl noch größerem Werte, die sich nicht in Fächern und Schränken bergen lassen und daher beständig der Gefahr ausgesetzt sind, dem *horror vacui*⁹⁰² der Vergangenheit zu verfallen. Es sind, wenn man sich so ausdrücken darf, die sprachlichen Altertümer aus dem Wortschatz unserer Provinzialismen.⁹⁰³ [...] Da sollten

⁸⁹⁴ Hentrich [1925], S. 1–20.

⁸⁹⁵ Feuereisen [1923], S. 3.

⁸⁹⁶ Ibid.

⁸⁹⁷ Siehe dazu auch: Bruiningk, Hermann von [1922]: Die Arbeiten für ein deutsch-baltisches Dialektwörterbuch. In: Rigasche Rundschau, Nr. 33, 10.02.1922. S. 5.

⁸⁹⁸ Feuereisen [1923], S. 3f.

⁸⁹⁹ 1927–1939 war Masing Mitdirektor der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. DBBL, S. 491.

⁹⁰⁰ Masing [1927a], S. 1. Der Vortrag von Bruiningk wurde am 9. Februar 1920 in der Rigaschen Rundschau Nr. 32 veröffentlicht.

⁹⁰¹ Bruiningk, Hermann von [1920]: Deutsch-baltische Sprachaltertümer. Vorgetragen in der 786. Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. In: Rigasche Rundschau, Nr. 32, 9. Feb. 1920.

⁹⁰² lat. *Scheu vor der Leere*.

⁹⁰³ für deren Ursprung man nach Bruiningk offensichtlich in der altlivländischen mittelniederdeutschen Sprache zu suchen hat. Ibid.

wir grade so, wie wir es mit den greifbaren Gegenständen tun, zu retten suchen, bevor es zu spät ist.⁹⁰⁴

Bruiningk hält diese Sammeltätigkeit nicht für die Aufgabe nur einer Organisation, sondern weist auf eine breitere, gemeinsame Arbeit hin – *für diese Sammeltätigkeit sind unsere historischen Gesellschaften geeignete Sammelstellen und unsere Gesellschaftsschriften die besten Aufbewahrungsorte.*⁹⁰⁵

Vom Vortrag Bruiningks fühlte sich die Gelehrte Estnische Gesellschaft in Dorpat angesprochen, und der Vortrag wurde am 3. März 1920 in der 761. Monatssitzung der Dorpater Gelehrten Estnischen Gesellschaft vom Präsidenten der Gesellschaft Arnold Hasselblatt vorgelegt, der hieran auch zustimmende Ausführungen knüpfte:

Die hier gegebene Anregung zum Sammeln unseres reichen livländisch-deutschen Sprachgutes ist wärmstens zu begrüßen: ich kann nur dringend bitten, daß man sich auch in den Kreisen unserer Gesellschaft für diesen Stoff interessiere. Vielleicht findet sich einmal eine Hand, die das wertvolle, mit liebevollster Hingabe bearbeitete, aber seltsamste Buchungeheuer, das mir je vor die Augen gekommen ist, nämlich W.v.Gutzeit's in den wirresten Bruchstücken zur Veröffentlichung gebrachtes „Wörterbuch der deutschen Sprache Livlands“ vollendet und zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfügt.⁹⁰⁶

In kürzester Zeit wurden zwei Kommissionen für das Sammeln und Bearbeiten des Materials für das Deutschbaltische Wörterbuch gegründet: im Mai 1920 bei der Gelehrten Estnischen Gesellschaft (gegr. 1838) in Dorpat/Tartu und 1921 bei der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga.⁹⁰⁷ Die Gründung der Dorpater Kommission wurde am 7. April 1920⁹⁰⁸ aufgeworfen, als Propst Westrén-Doll über niederdeutsche Nachklänge in den deutsch-baltischen Mundarten sprach. In der anschließenden Diskussion über die Beeinflussung der baltischen Mundart außer dem Niederdeutschen auch durch das Schwedische und sonstige Sprachen fand allgemeinen Anklang die von Max Vasmer vorgeschlagene Idee, *ein systematisches Sammeln livländischer dialektischer und satzbaulicher mundartlicher Besonderheiten ins Werk zu setzen*. Es wurde beschlossen, eine öffentliche Aufforderung mit näherer Angabe der Richtlinien zur Aufnahme solcher Sammelarbeit von der Gesellschaft aus zu veranlassen⁹⁰⁹. In der folgenden Monatssitzung am 5. Mai 1920 wurde beschlossen, dass Prof. Vasmer einen Aufruf zur regen Beteiligung an dieser Sammelarbeit veröffentlichen wird. Die Oberleitung der Sammelarbeit oblag zunächst den Professoren Max Vasmer und Leonhard Masing.⁹¹⁰ In dem von Hasselblatt am 18. Januar 1921 erstatteten Jahresbericht für das Jahr 1920, das in den Sitzungsberichten abgedruckt wurde, wird über die Sammelarbeit für das Wörterbuch folgendes erörtert:

Ferner wurde auf Antrag des Professors Max Vasmer, nachdem von Dr. H. v. Bruiningk in Riga die erste Anregung dazu gegeben war, beschlossen, ein systematisches Sammeln livländischer dialektischer und satzbaulicher mundartlicher Besonderheiten ins Werk zu setzen.

⁹⁰⁴ Bruiningk [1920].

⁹⁰⁵ Ibid.

⁹⁰⁶ Vgl. dazu: 761. Monatssitzung der GEG am 3. März 1920. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912–1920. Dorpat, 1921: Mattiesen. S. 114–115. Hasselblatt brachte auch manche Bemerkungen zu zwei von Bruiningk im Vortrag behandelten Worte – *Spicker* und *Timpweck*. Ibid. S. 115f.

⁹⁰⁷ Masing [1927a], S. 1.

⁹⁰⁸ Vgl. dazu: 762. Monatssitzung der GEG am 7. April 1920. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912–1920. Dorpat, 1921: Mattiesen. S. 121.

⁹⁰⁹ Ibid.

⁹¹⁰ Vgl. dazu: 763. Monatssitzung der GEG am 5. Mai 1920. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912–1920. Dorpat, 1921: Mattiesen. S. 123–124.

Zu Leitern dieser Sektion, über deren erfolgreiche Arbeiten und Aufgaben Herr Professor Vasmer soeben berichtet hat, wurden die Professoren L. Masing und M. Vasmer gewählt.⁹¹¹

In den Protokollen der GEG kann man lesen, dass Prof. Vasmer Bericht *über die erfolgreich unter seiner Leitung ausgeführten Vorarbeiten zur Zusammenstellung eines baltisch-deutschen Wörterbuches* erstattete und *eingehend Sinn und Wert solcher Wörterbücher* besprach.

Nach Übersiedlung Prof. Vasmers (der sich mit der Wörterbucharbeit noch an dem Laufenden halten wollte) nach Leipzig wurde Wilhelm Wiget,⁹¹² Professor für Germanistik an der Universität, zum Leiter der Wörterbuchkommission in Dorpat, worüber er als Sekretär der GEG im Jahresbericht für 1921 folgendes mitteilt:

Die Redaktion des Baltisch-deutschen Wörterbuches, das Prof. M. Vasmer begonnen hatte, ging nach dessen Übersiedlung nach Leipzig im März 1921 in die Hände von Prof. W. Wiget über. Die Sammlung des mundartlichen Materials wurde weiter fortgesetzt und Sammelstellen auch in Riga und Leipzig gegründet. Daneben wurde mit dem Exzerpieren der älteren Lexika begonnen.⁹¹³

In der 770. Sitzung der GEG am 2. März 1921 wurde Wiget zum *Hauptredaktor des baltisch-deutschen Wörterbuches* gewählt.⁹¹⁴

Die öffentliche Kundgebung über Wörterbucharbeit in Riga begann im Mai 1921 mit dem an breite Kreise gerichteten Aufruf zur Sammeltätigkeit in der „Rigaschen Rundschau“,⁹¹⁵ um auch das Interesse der *nach Zehntausenden zählenden, in Deutschland ansässig gewordenen Landsleute*⁹¹⁶ zu finden. Eben solche Schriftstücke aus Bruiningks Feder erschienen im Mai und Juni 1921 in der Danziger Wochenschrift „Die Brücke“⁹¹⁷. Die Nöte zur *Begründung von Sammelstellen verklingender mundartlicher Ausdrücke unserer deutsch-baltischen Sprache*⁹¹⁸ erregte Widerhall sowohl in Lettland als auch in

⁹¹¹ Jahresbericht der Gelehrten Estnischen Gesellschaft für das Jahr 1920. Vorgelegt von A. Hasselblatt. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912–1920. Dorpat, 1921: Mattiesen. S. 201.

⁹¹² Wilhelm Wiget (1885–1934) wurde geboren in der Schweiz, im Kanton St. Gallen als Sohn eines Lehrers, nach dem Absolvieren der St.Gallener Gymnasiums (1905) studierte er in Zürich Linguistik, Philosophie und Pädagogik, 1910 wurde er zum Leiter des Phonogrammenarchivs der Universität Zürich und zum Redakteur des Schweizerischen Idiotikons gewählt. 1914 Aufnahme des Studiums der skandinavischen Sprachen an der Universität Uppsala, 1915 Lektor für deutsche Sprache ebenda, 1919 Berufung zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Tartu, wo er bis 1932 sein Amt ausübte. Vgl. dazu: *Nachruf auf Wilhelm Wiget*. In: Postimees, Nr. 177, 2. Juli 1934, S. 3. Die von Siret Rutiku im Jahre 2003 (in: Rutiku, Siret [2003]: 200 Jahre Germanistik in Tartu/Dorpat. Ein historischer Überblick. In: Rutiku, Siret; Kegelmann, René [Hg]: Germanistik in Tartu/Dorpat. Rückblick auf 200 Jahre Tartu, S. 42, 46) angegebenen Daten über die Dauer Wigets Professur (Rutiku: 1920–1933) scheinen mit den in Wigets Personalakte im EAA.2100.2.1346.99–106 nicht übereinzustimmen. Laut Personalakte verließ Wiget die Universität ab 1. April 1932 und der endgültige Abgang galt ab dem 1. Juli 1932. Siehe auch den Nachruf und die Kurzmitteilungen in Postimees (vgl. dazu: *Postimees*: Nr. 74, 31. März 1932, S. 1; Nr. 78, 5. April 1932, S. 3; Nr. 85, 13. April 1932, S. 5) über Wigets Berufung nach Zürich angeführten Angaben nicht übereinzustimmen.

⁹¹³ Vgl. dazu: Jahresbericht für 1921. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1921. Dorpat, Mattiesen 1922, S. 2; 767. Monatssitzung der GEG am 8. Dezember 1920. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912–1920. Dorpat, 1921: Mattiesen. S. 135.

⁹¹⁴ EAA.2569.2.1.2.

⁹¹⁵ Vgl. dazu: Bruiningk, Hermann von [1921a]: „Aufruf zur Mitarbeit an einem deutsch-baltischen Wörterbuch“. In: Rigasche Rundschau, Nr. 103, 1921. Sonderdruck.

⁹¹⁶ Bruiningk [1922], S. 5.

⁹¹⁷ Bruiningk, Hermann von [1921b]: „Die deutsche Sprache in Lettland und Estland“. In: Wochenschrift „Die Brücke“, Hg. von Dr. Wilh. Brönner, Danzig, 4. Juni 1921, Nr. 23; Bruiningk, Hermann von [1921c]: „Zur Erhaltung des deutschen Sprachgutes“. In: Wochenschrift „Die Brücke“, 11. Juni 1921, Nr. 24.

⁹¹⁸ Bruiningk [1921a]

Estland. Dem in Riga am 13. April 1921 gegründeten Wörterbuchausschuss gehörten *Dr. Hermann von Bruiningk, der Stadtbibliothekar Dr. Nikolaus Busch, Fräulein Edith Kurtz, Dr. Oskar Masing und Bibliothekar Karl v. Stern an.*⁹¹⁹ Im Kalender des Deutschen Elternverbandes in Lettland 1923 berichtet Arnold Feuereisen als Präsident der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga über die Tätigkeit der Gesellschaft:

Ein neues Unternehmen ist die Sammelarbeit für ein deutsch-baltisches Dialektwörterbuch, der sich ein besonderer Arbeitsausschuss der Gesellschaft anfänglich (f. S. 4) unter Leitung von Dr. H. v. Bruiningk, jetzt unter Dozent Dr. O. Masing widmet. Ebenso ist eine Sammelstelle für deutsche Kinderlieder und Kinderspiele im Lande eröffnet worden. Beide Unternehmungen, die viel Anklang in weiten Kreisen der deutsch-baltischen Bevölkerung finden, gehen auf von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat erfolgte Anregungen zurück und haben so dazu beigetragen, neue Grenzscheiden durch Wiederanknüpfung alter nachbarlicher Verbindungen zu überbrücken und neue Beziehungen zu den Dialektwörterbuchbestrebungen in Deutschland anzubahnen.⁹²⁰

Der Dorpater Ausschuss veröffentlichte 1921 als *der Redaktionsausschuß des baltisch-deutschen Wörterbuches* in den „Dorpater Nachrichten“ und im „Revaler Boten“⁹²¹ einen Dank seitens der Gelehrten Estnischen Gesellschaft an freiwillige Mitarbeiter (man hatte auch die Wörtersammlungen des verstorbenen Dorpater Druckereibesitzers Laakmann erhalten), es wurden die eifrigsten Zusender aufgezählt (E. Goerke⁹²² aus Talsen/Talsi in Kurland, E. Gnadeberg aus Reval, Staatsrat K. Tuhmberg, Max von Guldenstube und Privatdozent E. Spohr⁹²³ aus Dorpat, Propst Westrén-Doll St. Bartholomae/Palamuse⁹²⁴ in Nordlivland) und es wird um Mitarbeit aus den bisher lückenhaft gebliebenen Gegenden wie Werro, Walk, Narwa, Wesenberg, Weißenstein, Hapsal gebeten. Es wurde auch gebeten, alle Zusendungen an Prof. Vasmer oder an Prof. Wiget in Dorpat zu richten. Dabei ist es zu bemerken, dass man sich hauptsächlich auf das Staatsgebiet der Republik Estland konzentrierte; ist möglich, dass man für das lettische Gebiet auf Riga hoffte. Wie Wiget es 1928 berichtete, wurde in Dorpat kein eigentlicher Ausschuss gebildet. Wie Vasmer, so versammelte auch Wiget *wöchentlich eine Anzahl Freunde des Unternehmens* bei sich zu Hause, um das gesammelte Material zu besprechen. Wiget fing auch mit dem Exzerpieren der bisherigen Wörterbücher und Arbeiten an, aber als er hörte, dass man in Riga dasselbe tut, hörte er damit auf ..., *und hatte auch nicht mehr den Mut die [...] durch Vermittlung von Studienrat Dr. W. Mitzka in Königsberg angefragene Mitarbeit von dortigen deutschbaltischen Damen weiter in Anspruch zu nehmen*; Wiget wusste *doch nicht, wohin das Unternehmen noch steuerte*. Wigets Tätigkeit in den Jahren 1926–27 *beschränkte sich daher ausschließlich darauf, die eingesandten Beiträge zu verzetteln und aufzuzeichnen, was sonst gelegentlich zu Ohren und zu Gesicht kam.*⁹²⁵

Im Gegensatz zu solcher zufälligen und verschlafenen Tätigkeit, wo man nicht weiß, wohin das Unternehmen steuert und daher kaum etwas leistet, lässt die Tätigkeit in Riga, wo ein fester Ausschuss gegründet worden war, ein ganz anderes Bild entstehen. Es wurden zuerst ebenso Aufrufe und Berichte veröffentlicht. Als der erste Funke galt hier der

⁹¹⁹ Vgl. dazu: Masing [1927a], S. 1. u. Bruiningk [1921a].

⁹²⁰ Zitiert nach: Feuereisen [1923], S. 3.

⁹²¹ Vgl. dazu Kurzmitteilungen im Revaler Boten (Nr. 19, 25.1.1921) u. Dorpater Nachrichten (unter *Lokales*) Nr. 24, 31.01.1921.

⁹²² Elisabeth Goercke (1888–1966), Dichterin, Übersetzerin und Klavierlehrerin. Pseudonym Gottlieb Ehr.

⁹²³ Edmund Karl Spohr (1863–1930), Chemiker und Pädagoge.

⁹²⁴ bei Westrén-Doll handelte es sich um ein Mitglied und späteren Präsidenten der GEG.

⁹²⁵ Wiget [1928] S. 36.

schon erwähnte Aufruf Bruiningks zur Mitarbeit an einem deutsch-baltischen Wörterbuch 1921 in der *Rigaschen Rundschau* und in der Danziger Zeitschrift *Die Brücke*. Im Sommer 1921 erschien in den *Mitteilungen aus dem Quickborn*⁹²⁶ ein kurzer Bericht über das Wörterbuchvorhaben in Riga und Aufruf zur Mitarbeit. In diesem Bericht wurden sowohl Riga als auch Dorpat erwähnt, wobei Riga jedoch im Vordergrund stand:

Das zunehmende Verständnis für den Wert der deutschen Mundart und zugleich die begründete Sorge, daß ihr die Drangsale der Gegenwart und nächsten Zukunft im Baltenlande besonders gefährlich sein werden, haben die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga veranlaßt, gemeinsam mit Gelehrten in Dorpat, der ehemaligen deutsch-baltischen Hochschulstadt, eine Sammlung für ein deutsch-baltisches Wörterbuch zu eröffnen.⁹²⁷

Als Adressaten der Mitarbeit von *allen Freunden und Kennern der deutsch-baltischen Mundart* wurden jedenfalls nur der Wörterbuchausschuss in Riga in der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde im Dommuseum oder dessen Mitglieder⁹²⁸ aufgezählt. Beabsichtigt wird,

den gesamten Sprachschatz aufzunehmen, alles zu sammeln, was Eigenartiges in Haus- und Verkehrssprache, in Handwerks-, Schüler- und Studentensprache lebt, auch nach Bedeutung, Aussprache, Betonung, grammatischer Fügung oder im Satzbau merkwürdig ist, Redensarten und Sprichwörter u. dgl.⁹²⁹

Eine fast identische Mitteilung erschien, ebenfalls 1921, in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.⁹³⁰

Sehr früh nahm der Rigaer Ausschuss über Walter Mitzka auch Kontakte zu den deutschen Dialektforschern auf und beteiligte sich am Wörterbuchkartell der deutschen Dialektwörterbücher. Auf diese Weise knüpfte man schon im Februar 1922 Dauerbeziehungen zu der Wörterbuchzentrale in Marburg, wo das Wörterbuchunternehmen vom Leiter der Zentrale, Prof. Ferdinand Wrede gefördert wurde.⁹³¹ An der ersten Nachkriegswörterbuchkonferenz, gehalten in Jena 1921, nahm das Deutschbaltische Wörterbuch, das noch in den Kinderschuhen steckte, natürlich noch nicht teil, diese Veranstaltung war ihnen aber bekannt, davon beweist ein am 27.1.1922 im Sprachatlas eingelaufener Dankesbrief für die Zusendung des Jenaer Protokolls mitsamt der Erklärung, dass das Deutschbaltische Wörterbuch dem Wörterbuch-Kartell beigetreten sei.⁹³² An der nächsten Wörterbuchkonferenz am 26. September 1923 in Münster, veranstaltet im Rahmen der 54. Versammlung *deutscher Philologen und Schulmänner*, unter deren Obhut viele anderen Kommissionen tagten, beteiligte sich unter den 19 Teilnehmern auch Oskar Masing als

⁹²⁶ Erschien seit 1907 als Zeitschrift der 1904 gegründeten *Quickborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur* in Hamburg als eine Institution der bildungsbürgerlichen Heimatkunstabewegung zur Pflege der niederdeutschen Sprache und Literatur.

⁹²⁷ ? [1921]: Deutsch-baltisches Wörterbuch. In: *Mitteilungen aus dem Quickborn*, № 4, Jg. 14. 1920/21, S. 89–90.

⁹²⁸ Die Mitglieder, außer von Bruiningk werden mit ihren (Privat)adressen und Positionen aufgezählt: *Stadtbibliothekar Nikolaus Busch (Stadtbibliothek); Frä. Edith Kurtz (Jägerstr. 6 a, W 8); Dr. Oskar Masing, Lektor der deutschen Sprache an der Hochschule (Schulenstr. 14, W 6); Karl von Stern (Felliner Str. 8, W 4). Ibid.*

⁹²⁹ ? [1921]: Deutsch-baltisches Wörterbuch. In: *Mitteilungen aus dem Quickborn*, № 4, Jg. 14. 1920/21, S. 89.

⁹³⁰ ? [1921]: Deutsch-baltisches Wörterbuch. In: *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 36, 1921, Sp. 99–100.

⁹³¹ Masing [1927a], S. 2.

⁹³² DSPA II.

Vertreter des Deutschbaltischen Wörterbuches,⁹³³ Seine Teilnahme wurde vom Präsidenten der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde am 18. Sept. 1923 per Brief bestätigt:

[...] Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga bevollmächtigt hiermit ihr Mitglied, den Leiter des Arbeitsausschusses für ein deutsch-baltisches Dialektwörterbuch Herrn Dr. phil. Oskar Masing, als ihr Delegierter an den Verhandlungen und Beschlüssen des Wörterbuch-Ausschusses teilzunehmen.

Indem die Gesellschaft in warmer Anerkennung der ihr bereits vielfach zuteil gewordenen Förderung bei der Arbeit am deutsch-baltischen Wörterbuch gedenkt, gibt sie der Erwartung Ausdruck, daß ihre persönliche Vertretung bei den Verhandlungen ihr neue reiche Anregung einbringen und zur Herstellung einer engeren Verbindung zur Förderung der gemeinsamen Bestrebungen beitragen werde.[...] ⁹³⁴

Der Verwaltungsrat des Deutschen Elternverbandes als Aufsichtsorgan des deutschen Schulwesens in Lettland unterstützte seine Reise mit einem Zuschuss von 3000 Rubeln.⁹³⁵

Es blieb jedoch das einzige Mal, dass Masing sich an diesen Konferenzen beteiligte, was mit der miserablen finanziellen Lage des Wörterbuchausschusses sinde seinem eigenem Budget zu begründen ist.

1923 schrieb Oskar Masing im *Baltenheft* der Zeitschrift für Deutschkunde über das baltische Deutsch und über die ersten Ergebnisse der Arbeit am *Deutschbaltischen Dialektwörterbuch*.⁹³⁶ Masing erklärt die Herkunft und Entstehungsgrundsätze des baltischen Deutsch und bringt zahlreiche Beispiele zur Illustrierung seiner Ausführungen. Er führt seine Ausführungen mit einer kurzen Forschungsübersicht des baltischen Deutsch (erwähnt dabei Sallmann, Hentrich, Lindner, Gutzeit, Eckhardt, Boehm) zum Schluss, wo er über das Wörterbuchvorhaben berichtet. So befanden sich 1923 in der alphabetisch geordneten Zettelsammlung laut Masing schon 7000 Zettel, und für das Wörterbucharchiv waren alle Glossare und Sammlungen baltischer Provinzialismen (Hupel, Gutzeit etc.) durchgearbeitet und katalogisiert worden:

für die Arbeit gelten im allgemeinen die Grundsätze, die in der „Anleitung zur Sammlung des Stoffes für ein „Thüringisches Wörterbuch“ formuliert sind. [...] dazu kommt noch eine ansehnliche Menge von Einsendungen, die Kinderlieder, Abzählreime und sonstiges volkskundliches Material enthalten.⁹³⁷

Masing nennt Hermann von Bruiningk *Nestor* der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, auf dessen Anregung das Sammeln des Materials für das *Deutschbaltische Dialektwörterbuch* in Riga entstanden ist. Er zitiert hierbei auch Bruiningks Bericht vom 10. Februar 1922⁹³⁸ über die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Riga und Dorpat hinsichtlich der Wörterbucharbeit:

⁹³³ In dem am 18. September 1923 angekommenen Brief von Arnold Feuereisen aus Riga wird die Teilnahme Masings bestätigt. Siehe dazu: DSPA I.

⁹³⁴ DSPA I. und LVVA.4038.1.225.64. u. 66. GfGA an Professor Wrede (18.09.1923) u. an das Präsidium der 54. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner (18.09.1923).

⁹³⁵ LVVA.4038.1.225.65.

⁹³⁶ Masing, Oskar [1923]: Baltisches Deutsch; Aus der Arbeit am Deutschbaltischen Dialektwörterbuch: Gartengewächse. In: Zeitschrift zur Deutschkunde (Zeitschrift für den deutschen Unterricht) 1923, Jg. 37, Heft 2. Teubner, Leipzig-Berlin. S. 83–94. Diese Aufsätze erschienen später auch als Sonderdruck. Als Vorstufe dieser Arbeit sollte die 1922 der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga vorgelegte Arbeit: *Aus der Arbeit des deutsch-baltischen Dialektwörterbuchs: Der Garten im Lichte deutsch-baltischer Mundart* gelten. Vgl. dazu: Feuereisen [1923], S. 3.

⁹³⁷ Masing [1923], 88f.

⁹³⁸ Bruiningk [1922], S. 5.

Das wünschenswerte enge Zusammenarbeiten mit dem bei der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat bestehenden Wörterbuchausschuß ließ sich leider nicht durchführen. Die immerhin doch nur mangelhafte Überbrückung der räumlichen Trennung durch beständigen Briefwechsel hätte eine allzu zeitraubende Korrespondenzmenge und unerschwingliche Portozahlungen erfordert. So mußten wir uns denn entschließen, zunächst „getrennt zu marschieren“, aber dank dem Umstande, daß in unserem Ausschuß Riga und Südlivland durch 3 Mitglieder, Nordlivland durch 2 Mitglieder vertreten waren, ließ ich den Verschiedenheiten des Sprachgebrauchs hüben und drüben Rechnung tragen.⁹³⁹

Bruiningk erklärt in seinem Bericht auch, dass man die meisten Lücken über Kurland, das im Personalbestand des Ausschusses *unvertreten* blieb und auch in der Fachliteratur *gegen Livland und Estland schlecht abschneidet*, durch die Sammlung von Provinzialismen vor allem in Kurland gefüllt hat, gesammelt von der verstorbenen Frau A. Feldt, geb. Masing und ihrem Gatten Adolf Feldt, dem ehemaligen Direktor des Landesgymnasiums in Birkenruh.⁹⁴⁰ Auch hatte der Aufruf zur Mitarbeit eben aus *Unterkurland* eifrige Mitarbeiter gebracht. Zu besonderem Dank war der Ausschuss Dr. med. Ernst Reinson verpflichtet, der sogar *über Lettgallen*⁹⁴¹ *Auskunft zu geben vermochte* und dem der Ausschuss etwa 750 Zettel in Gestalt eines Zettelkatalogs übergab. Bruiningk äußerte auch:

Herr Direktor Feldt sowohl als Dr. Reinson gehören unserer höchsten Altersklasse an, ersterer ist 80, letzterer 75 Jahre alt, aber beide erfreuen sich vollkommener Geistesfrische. Das verleiht ihren Beiträgen insofern besonderen Wert, als in unseren Arbeiten auf verklingende Provinzialismen Gewicht gelegt wird, es aber nur noch wenige überlebende Gewährsmänner gibt, die von solchen aus lebendiger Erinnerung Zeugnis abzulegen vermögen.⁹⁴²

Die weiteren Informanten des Rigaer Ausschusses zu dieser Zeit waren in Riga wohnhaft, und Bruiningk erwähnte mitsamt der Anzahl der Zettel Dr. med. Leopold Graefenfels (102), Alexander Juchnewitsch (43), Käte Moritz, geb. Schummer (284), Sophie Schneider (67), A. Sokoloff (41). Obwohl man die Aufmerksamkeit der *Zehntausend der Landsleute in Deutschland* hatte in erhofftem Maße erregen können, erhielt man sogar Mitarbeit aus Südafrika aus *Transvaal* von Frau C. Remmersen, *die mehrere baltische Provinzialismen, namentlich solche, die an die entsprechenden Ausdrücke der Burensprache anklingen, einer scharfsinnigen Untersuchung [unterzog]*.⁹⁴³ Auch erhielt man auf den in der Danziger Zeitschrift „Brücke“ erschienenen Aufruf Anfragen aus *fachmännischen Kreisen Deutschlands*. Bruiningk schließt mit der Hoffnung:

Teilweise dank der vorstehend erwähnten, durch unseren Aufruf veranlaßten Mitarbeit unserer Landsleute, hauptsächlich jedoch als Ergebnis der eigenen Sammelarbeit der Ausschußmitglieder ist bereits ein insoweit reichhaltiges Material zusammengebracht worden, daß es als genügend festes Fundament gelten darf, um darauf getrost weiter zu bauen. Unser Zettelkatalog umfaßt schon mehrere tausend Zettel.⁹⁴⁴

⁹³⁹ Vgl. dazu: *ibid.* u. Masing [1923]: *Baltisches Deutsch*, S. 89.

⁹⁴⁰ Bruiningk meint hier die Tante Auguste von Oskar Masing, über die auch Reinhard Wittram berichtet. Vgl. dazu Anmerkung 400.

⁹⁴¹ Lettgallen gehörte nicht zu den russischen Ostseeprovinzen und war bis zur Gründung der Republik Lettland ein Teil des Gouvernements Witebsk.

⁹⁴² Bruiningk [1922], S. 5.

⁹⁴³ *Ibid.*

⁹⁴⁴ *Ibid.*

Im Bestand der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga im Lettischen Staatlichen Archiv in Riga⁹⁴⁵ befinden sich in der Akte 225 auch drei Fragebogen des Wörterbuchausschusses, die das Sammeln des hauptsächlich sprachlichen Materials zum Thema haben. Alle drei sind undatiert, und als Fragebogen 2 sind zwei inhaltlich und dem Umfang nach unterschiedliche Dokumente bezeichnet. Fb.2.a.⁹⁴⁶ ist maschinenschriftlich und der erhaltene Teil umfasst 26 Fragen. Bei Fb2.b.⁹⁴⁷ handelt es sich aber um eine in der Druckerei von Häcker gedruckte aus 46 Fragen bestehende Enquete. Der ebenfalls maschinenschriftlich verfasste Fb.1.⁹⁴⁸ enthält 24 Fragen.⁹⁴⁹ Der Fb.2.a. konzentriert sich auf Kulinarisches und Hausgerät. Es wird nach den *ortsüblichen Bezeichnungen* für

Brot aus (un)gebeuteltem Roggenmehl; die gangbaren Weizenbrotsorten; Haferschleimsuppe; Suppenklößchen; Fleischgallert; die Speise von nicht flüssiger Konsistenz aus präparierten Gersten- bzw. Haferkörnern; die große Blechpfanne, auf der Kuchenbrot gebacken wird; der dünne große/kleine Pfannkuchen;

Bedeutungen der Ausdrücke *Kuckel* und *Feinbrot*, *der große Löffel*, *mit dem die Suppe aus der Suppenschüssel geschöpft wird*; *der Mülleimer* gefragt. Ferner stehen Fragen nach Bezeichnungen für

Vorratskammer; das Zimmer einer Wohnung, in dem die Mäntel u. Hüte der Gäste u. der Bewohner abgelegt werden; das Zimmer, in dem Gäste zu kurzem Besuch weilen soweit sie nicht an einer Mahlzeit teilnehmen.⁹⁵⁰

Im Fb.2.b. hat man sich mit ähnlichen Gebieten befasst, zu denen noch die landwirtschaftlichen Themen gekommen sind: man fragt nach Tiernamen (für Igel, Iltis, Pferd (Gaul, Kracke), Stier, Hase, Schmetterling, Maulwurfsgrille), Onomatopoeika für Locken oder Scheuchen von Hunden, Katzen, Schafen, Schweinen, Füllen, Hühner, Gänse, Enten und Tauben. Was die Speisen angeht, so interessiert man sich für *Quark*; *Kartoffelsalat mit Zusatz von roten Beeten, Fleisch*; *Fastnachtsgebäck*; *Pudding aus schwarzem Brot und Äpfeln*; *süße schaumige Speise aus Äpfeln*; *Suppe aus geräuchertem Schafsfleisch, Grütze und Schnittkohl*. Gefragt wird auch nach Bezeichnungen für folgende Gegenstände, Personen und Zustände: *Schnittkohl*; *Stachelbeere*; *Wacholder*; *Gewürznelke*; *Kaffeesatz*; *Tassenkopf*; *der flache Untersatz desselben*; *der Flick auf dem Stiefel (Schuh)*; *der Raum, in dem Vieh gehalten wird*; *der Aufseher bei ländlichen Arbeiten*; *Hausknecht: ungebildeter Mensch, Spötter, unbekleidet (von Füßen)*.

Die Fragen 41 bis 46 befassen sich mit volkskundlichen Themen – verbunden mit dem volkskundlichen Vorhaben der GfGA, wo nach Benennungen von diversen Spielen (*Kurni- und Kegelspiel*) und ihrer Lexik und nach Bezeichnungen für Kinderspielzeug und -Kinderspiele gefragt wird. Die letzte, 46. Frage ist inhaltlich am umfangreichsten und hat

⁹⁴⁵ LVVA.4038.1.225. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Sarakste ar arzemju zinātniskam organizācijām un privatpersonām par Baltvacu vārdnīcas izdošanu.

⁹⁴⁶ LVVA.4038.1.225.77. Fragebogen Nr. 2. des Arbeitsausschusses für ein deutsch-baltisches Dialektwörterbuch.

⁹⁴⁷ LVVA.4038.1.225.79–80. Wörterbuchausschuß der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga, Dommuseum. Fragebogen II.

⁹⁴⁸ LVVA.4038.1.225.78.

⁹⁴⁹ Es wird z. B. nach den örtlichen Bezeichnungen folgender Objekte gefragt: *Die letzte Tagesmahlzeit? (städtisch: Abendbrot, Abendessen); Johannisbeeren; das hölzerne Gestell des Bettes; Eichhörnchen; Frucht der Heckenrose; Handbesen (städtisch: Handfeger, Handbesen, Handsträuber, Borstwisch, Kehrwisch, Haarwisch, Bartwisch); Kartoffel; das hölzerne Gerät zum Zusammenraffen von welchem Gras und Laub (Rechen, Harken, Herke); Flieder (Zirene, Flieder, Syringe, Nagelblume); Handwerker, der Blechwaren anfertigt und ausbessert (Klempner, Spengler, Flaschner, Blechschmied, Blechschläger)*. Ibid.

⁹⁵⁰ LVVA.3048.1.225.77.

zum Thema die Abzählreime, Scheltworte *für Menschen, die mit körperlichen und geistigen Mängeln und Gebrechen behaftet sind, für Angehörige von Berufs-, Standes- und sonstigen Gemeinschaften; originelle Straßen- und Gebäudenamen; Taufnamen der Haustiere; Ortsneckereien, Festbräuche; Aberglauben; sprichwörtliche Redensarten.*

Da die letzte Frage äußerst umfangreich ist und daher auch die Antworten weit mehr Raum beanspruchen würden, werden beim Vorhandensein von *genügend Material [...] die Antworten auf besonderen Blättern erbeten.*⁹⁵¹

Diese Themen hat Masing auch in den darauffolgenden Aufsätzen und Abhandlungen über Gemeinschaftsschelten, Gartengewächse und Bäckererzeugnisse ausarbeiten können.⁹⁵²

Dank der Hilfe der deutschen Schulverwaltung konnte man den Fragebogen in den deutschen Schulen Lettlands verteilen und dadurch zu einer reichhaltigen Ernte kommen.⁹⁵³

Dank der volkskundlichen Forschungstätigkeit am Vorabend des Ersten Weltkrieges begann der Rigaer Wörterbuchausschuss auch nicht von Null an. Die Wörterbucharbeit war damit eng verbunden und es kam zu selbstverständlichen gegenseitigen Einflüssen, die sich auch im Wörterbuchmanuskript von Masing bemerkbar machten. Aus seiner Feder stammten u.a. etliche volkskundliche Schriften und Sammlungen.⁹⁵⁴ Eine Mitarbeiterin des Wörterbuchs Edith Kurtz verfasste eine zweiteilige Schrift über lettische Volksmedizin.⁹⁵⁵ Otto Bong resümierte 1970 über die volkskundliche Tätigkeit in Riga:

Nach dem Ersten Weltkrieg dauerte es Jahre, bis von einer Wiederaufnahme volkskundlicher und damit folkloristischer Sammelarbeit gesprochen werden kann [...] und andererseits bringt Dr. Oskar Masing seine Schüler zu einer intensiven Beobachtung von Erscheinungen vor allem des handwerklichen Brauchtumskreises.⁹⁵⁶

Im seinem Vortrag über das Sammeln der deutschbaltischen sprachlichen Altertümer erwähnte Hermann von Bruiningk auch das alte Vorhaben der deutschbaltischen Volkskunde aus der Vorkriegszeit⁹⁵⁷, dessen Ergebnisse in der Sammeltätigkeit damals nicht

⁹⁵¹ LVVA.4038.1.225.79–80.

⁹⁵² [1923]: Gartengewächse. Aus der Arbeit am Deutschbaltischen Dialektwörterbuch. In: Zeitschrift für Deutschkunde 1923, Jg. 37, Heft 2. S. 89–94; Masing [1924–1926]; Masing [1931]: Aus der Backstube. Ein Beitrag zur baltischen Volkskunde (=Abhandlungen des Herder-Instituts 1932, Bd. 4, Nr. 3, Heft 4). Hg. von der Herder-Gesellschaft zu Riga. G. Löffler, Riga. 59 S.; Masing [1934]: Die Katze, ein Zimmermannswerkzeug. In: Sitzungsberichte der GfGA. 931. Sitzung am 25. April 1931. S. 22–24.

⁹⁵³ Bruiningk, Hermann von [1927a]: Die Balten – Niederdeutsche. In: Rigasche Rundschau. Nr. 10, 14.01.1927.

⁹⁵⁴ Masing [1931]; Masing, Oskar (Hg.) [1934]: Volkslieder aus neuerer Zeit (=Volkskundliche Texte 3). Dresden-Leipzig. S. 1–66; Masing, Oskar [1937b]: Volkslieder der baltischen Deutschen im 19. Jahrhundert. In: Jahrbuch der volkskundlichen Forschungsstelle Bd. 1 (=Veröffentlichungen der volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga Bd. VI.). Ernst-Plates-Verlag, Riga. S. 67–110; Masing, Oskar (Hg.) [1938]: Volksmedizin (=Volkskundliche Texte 9). Hg. Von Lutz Mackensen. Verdeutschung lateinischer Texte von Harald Becker. Ehlermann, Dresden. S. 1–103.

⁹⁵⁵ Kurtz, Edith [1937]: Heilzauber der Letten in Wort und Tat. I. Allgemeines. Siechtum magischen Ursprungs. Innere Krankheiten (=Veröffentlichungen der Volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga, Bd. 5). Plates, Riga. 185 S.; Kurtz, Edith [1938]: Heilzauber der Letten in Wort und Tat. II, Chirurgie. Frauenleiden. Kinderkrankheiten. Haut-, Augen-, Ohrenkrankheiten. Zahnheilkunde (=Veröffentlichungen der Volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga, Bd. 7). Riga, Plates. 191 S.

⁹⁵⁶ Bong, Otto [1970]: Krismus, Krasmus, Krillimus... Ein Beitrag zur deutschbaltischen Folkloristik. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1971. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 123–130.

⁹⁵⁷ Bruiningk [1920]

allzu erfreulich gewesen waren. Auf Anregung des Dorpater Professors Walter Anderson und der Gelehrten Estnischen Gesellschaft versuchte man auch in Riga die diesbezügliche Sammeltätigkeit wieder aufzunehmen. Die ersten Schritte wurden durch den Wörterbuchausschuss⁹⁵⁸ schon im Mai 1922 unternommen, als man mit dem Sammeln deutscher Kinderlieder und -spiele begann – darauf weist auch der Fragebogen 2.b. hin, wo volkskundliche Fragen miteinbezogen waren, um damit Material für mehrere Sammlungen zu gewinnen. Man hatte auch aus der Erfahrung der Vorkriegszeit Etliches gelernt und versuchte nun durch Unterstützung von offiziellen Institutionen dem Aufruf mehr Aussagekraft zu verleihen. In dem am 17. Mai 1922 von der GfGA an Wolfgang Wachtsmuth, dem Leiter der am lettischen Bildungsministerium befindlichen Verwaltung des deutschen Bildungswesens gesendeten Schreiben bat man um Förderung durch die deutsche Lehrerschaft, damit die deutschen Schulkinder *im ganzen Lande* zur Sammlung deutscher Kinderlieder und -spiele herangezogen werden könnten. Als Adressaten für Zusendungen werden Oskar Masing, Nikolaus Busch und K. v. Stern als Ausschussglieder für ein deutsch-baltisches Dialektwörterbuch angegeben.⁹⁵⁹ Das deutsche Bildungswesen war mit der Sache einverstanden und die Idee wurde noch weiterentwickelt. Am 13. September 1922 erging ein Rundschreiben Wachtsmuths als Vermittler des Wörterbuchausschusses an der GfGA, dessen Ziele man *auf das wärmste* unterstützte, an alle deutschen Schulen in Lettland zur freiwilligen Mitarbeit an der Sammlung deutsch-baltischer Vornamen und Kinderspiele und -lieder.⁹⁶⁰ Man bat um Informationen über die *Namenwahl (Familientradition, Heroenkult, literarische Mode, ästhetisierende Neigungen etc.)* denn diese

ermöglichen Schlüsse auf die Kultur einer Zeit, deren Repräsentanten die Namengeber sind. So weisen z.B. die Namen „Nikolai, Alexander, Dagmar“ auf die Zeit der Russenherrschaft, „Melitta“ und „Egon“ auf die Spielhagenmode⁹⁶¹, „Elsa“ und „Siegfried“ auf die Wagnermode hin.⁹⁶²

Der Ausschuss war nicht nur von einer bloßen Anreihung von schönen Namen interessiert, denn: *Nun ist es aber nicht nur wichtig zu wissen, dass, sondern auch wie häufig ein Taufname in einer bestimmten Zeitperiode vorkommt.* Es wurden dabei auch soziologische Zusammenhänge und Ergebnisse erzielt. So wurden die Lehrer erbeten, die Verzeichnisse der Schüler samt Vor- und Familiennamen, Geburtsort und -datum, Beruf des Vaters und Vornamen der Eltern dem Ausschuss zuzuschicken.⁹⁶³ Im Jahre 1934 wurden G. Berkholz, G. Worms, W. Anderson, N. Busch, O. Masing und L. Mackensen als *die* Namen der deutschbaltischen volkskundlichen Forschung aufgelistet.⁹⁶⁴

Die Anregung zur volkskundlichen Forschung ging von Prof. Walter Anderson im Auftrag der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat aus. Seine Sammelarbeit begann im Mai 1921 und über seine Erfolge berichtete er in den Dorpater Nachrichten⁹⁶⁵ und in

⁹⁵⁸ Eine spezielle Volkskundliche Forschungsstelle am Herder-Institut wurde 1932 gegründet, dessen Leiter Lutz Mackensen wurde. Es wurde die Publikationsreihe *Veröffentlichungen der volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga* gegründet, und 1936 die *Bibliographie zur deutsch-baltischen Volkskunde* herausgegeben.

⁹⁵⁹ LVVA.4038.1.225.75.

⁹⁶⁰ LVVA.4038.1.225.73.

⁹⁶¹ Friedrich Spielhagen (1829–1911), einer der erfolgreichsten deutschen Romanciers der II. Hälfte des 19. Jh.

⁹⁶² LVVA.4038.1.225.73.

⁹⁶³ Ibid.

⁹⁶⁴ Diewerge [1934], S. 335.

⁹⁶⁵ Anderson, Walter [1923a]/[1923b]: Erster/Zweiter Bericht über die Sammlung deutscher Kinderreime und Kinderlieder im Auftrag der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. In: Dorpater Nachrichten: 8. April 1922

den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1922. In seinem dritten Bericht erwähnte er auch Oskar Masing, der ihm während seiner Sammelreise in deutschen Schulen Rigas das in der Rigaer XIV. Grundschule gesammelte, aus 402 Aufzeichnungen bestehende Material übergab. Im Jahr 1928 bestand die Sammlung von Anderson aus 2744 Seiten und 6000 Aufzeichnungen.⁹⁶⁶

Paul Ariste berichtet 1932 über nichtestnische volkskundliche Sammlungen im 1927 gegründeten Estnischen Volkskundlichen Archiv (=ERA: Eesti Rahvaluule Arhiiv) des Estnischen Nationalmuseums⁹⁶⁷, dass das Material über Deutsche nicht besonders reichlich und auch schwieriger zu beschaffen sei, *da die Deutschen als Stadtbewohner nicht so viel Volkskunde bewahrt haben*. So bestand die deutsche Abteilung des ERA nur aus 184 Seiten.⁹⁶⁸ Ariste erwähnt auch die Sammlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, die umfangreicher ist als die des ERA und äußert die Hoffnung, dass *die Deutschbalten selbst eine Sammlung ihrer Volksdichtung organisieren werden*. Mit diesem Gedanken hatte auch Oskar Loorits, der Leiter des ERA sich an das Herder-Institut in Riga gewandt.⁹⁶⁹

Im Bericht über die Tätigkeit des Rigaer Ausschusses, der 1927 – auf dem Höhepunkt des Wörterbuchstreits – veröffentlicht wurde, berichtet Masing ausführlich über Kontakte zu deutschen Dialektforschern, Anzahl der Zettel (43 000), Masse der durchgesehenen und exzerpierten Literatur (darunter das Auszetteln des Gutzeitenschen „Wörtertschatz der Deutschen Sprache Livlands“⁹⁷⁰, wobei die Hörer und Hörerinnen des Herder-Instituts behilflich waren), über die lange Reihe der freiwilligen Mitarbeiter aus dem ganzen Baltikum, über Versendung von auf Prinzipien Ernst Kretschmers „Wortgeographie der neuhochdeutschen Umgangssprache“ zusammengestellten Fragebogen und von einem ergänzenden Fragebogen zum baltischen Deutsch. Auch war zur Fixierung des gewonnenen Sprachmaterials eine Karte im Maßstab der Marburger Sprachkarte (1:5 000 000) hergestellt worden. Es wurden auch Vortragsreisen in verschiedenen Ortschaften in Lettland unternommen und Vorträge in Riga gehalten. Im Vergleich zu Dorpat wirkt diese Auflistung beeindruckend.

Also wurde die Tätigkeit in Riga von Anfang an schwungvoller betrieben, und dies wurde auch nicht durch den Vorsitzwechsel gehemmt, wie dies vermutlich in Dorpat der Fall war, denn Bruiningk hatte Masing von Anfang an als Leiter des Ausschusses im Auge behalten und nach wenigen Monaten zugunsten Masings auf den Vorsitz verzichtet. Durch Bruiningks berühmten Namen und wissenschaftlichen Ruhm erhielt die Tätigkeit in Riga einen gewünschten Widerhall. In Dorpat dagegen waren die beiden Leiter des Ausschusses (Vasmer und Wiget) sozusagen landesfremd und es kann sein, dass die Aufrufe auch deshalb nicht so erfolgreich wirkten. Auch hatte Masing neben Wiget, der sich erst in das Thema einarbeiten musste, einen deutlichen Vorsprung. Dies einerseits durch seine Herkunft und sein Umfeld, andererseits auch durch seine Tätigkeit auf diesem Gebiet, wovon auch seine Rezensionen und Publikationen seit 1923 Zeugnis geben.

(Nr. 81, S. 3) u. 28. September 1922 (Nr. 220, S. 3f.) u. in: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1922, Mattiesen, Dorpat 1023. S. 148–154. Der dritte Bericht erschien am 10. Mai 1928 in: Baltische Stimmen. Wochenzeitung für Stadt und Land. Dorpat. (S. 2–3).

⁹⁶⁶ Anderson, [1928]: Dritter Bericht

⁹⁶⁷ Ariste, Paul [1930]: Nichtestnische Sammlungen des Estnischen Volkskundlichen Archivs. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1930. ÖES, Tartu 1932. S. 126.

⁹⁶⁸ Das estnische Material betrug dagegen 300 000 Seiten. Ibid. S. 122.

⁹⁶⁹ Ibid. S. 126.

⁹⁷⁰ Am Anfang 1923 hatte Kurt Stavenhagen ((1884–1951), Philosoph, 1928–1939 Professor am Herder-Institut zu Riga, nachher Königsberg, Posen, Hamburg, Göttingen) der GfGA den handschriftlichen Nachlass von Woldemar Gutzeit übergeben, der von den Hörern des Herder-Instituts ebenso verzettelt wurde. Vgl. dazu: LVVA.4038.1.225.63. Arnold Feuereisen an Kurt Stavenhagen, 23.01. 1923.

Der Rigaer Ausschuss begann auch mit der Öffentlichkeitsarbeit – und dies nicht nur in den regionalen Kreisen in Baltikum, sondern auch in Deutschland, wodurch man auch mit dem deutschen Wörterbuchkartell in Kontakt kam und dadurch zum Hauptvertreter des Deutschbaltischen Wörterbuchs wurde. Die GEG in Dorpat erwähnte die Wörterbucharbeit in seinen Sitzungsberichten, ob diese aber durch Tauschbeziehungen wie die Abhandlungen der GEG zu ihren ausländischen Partnern gelangen, ist fraglich.

Auch war die inhaltliche, eigentliche Arbeit um 1923 in Riga weit gedieher als in Dorpat; es könnte damit begründet werden, dass es am Anfang einen namhaften Leiter des Ausschusses gab, der seine Position bald danach, als das Unternehmen in Schwung gebracht worden war, einem sachkundigen Mitarbeiter übergab, der durch weitere sachkundige Mitarbeiter unterstützt wurde, wobei in Dorpat eine Berühmtheit wie Vasmer sich diesem Vorhaben neben anderen Beschäftigungen kurzweilig widmete und die Sache bald einem weiteren Professor übergab, der mit Freunden die Sache wöchentlich besprach und nicht wusste, wohin die Sache hinsteuern wird. Also kann man bei Riga modern ausgedrückt von Teamarbeit sprechen, wobei in Dorpat die Sache als eine Nebenbeschäftigung von Berühmtheiten aus Zeitmangel allmählich verschlummerte. Als man dann 1927 plötzlich entdeckte, dass Riga weit vorangeschritten war und sich als Hauptsammelstelle postulierte, kam es zum Wörterbuchstreit. Die Wendung *Getrenntmarschieren* hinsichtlich der gemeinsamen Wörterbucharbeit erschien aber schon 1922, wurde aber von den beiden Kommissionen in Kauf genommen, zumindest gibt es keinen Beweis in Archiven dafür, dass die Kommissionen in Riga oder Dorpat sich davon auf irgendeine Weise betroffen gefühlt hätten.

1923 erschien Walter Mitzkas (damals in Königsberg tätig) „Studien zum baltischen Deutsch“⁹⁷¹, dessen Materialien er im Jahre 1918 während seiner Reise in dem vom Deutschen Reich besetzten Lettland hatte sammeln können. Masing notierte das Erscheinen dieses Werks mit Anerkennung in seiner in der Deutschen Literaturzeitung erschienenen sechs Spalten langen Rezension als das erste wissenschaftlich anzusehende Werk über baltisches Deutsch.⁹⁷²

Sind es bisher meist Dilettanten oder Vertreter längst veralteter wissenschaftlicher Anschauungen gewesen, deren Aufmerksamkeit und Arbeitseifer der deutschbaltischen Sprachweise zugewandt war, so bedeutet die Abhandlung des Königsberger Mundartenforschers Dr. W. Mitzka den ersten planmäßig unternommenen Versuch eines mit modernen wissenschaftlichen Mitteln arbeitenden Fachmannes, sowohl das lebende Umgangdeutsch des Baltikums als auch seine ehemalige Mundart und das sog. „Halbdeutsch“ unvollkommen deutschredender Letten und Esten in ihrer Eigenart zu betrachten und darzustellen. Zum erstenmal sind hier die Prinzipien der modernen Phonetik auf das Lautmaterial der deutschbaltischen Umgangssprache angewandt, sind sowohl charakteristische Einzelworte als auch ganze Satzkomplexe in lautgetreuer Schreibweise wiedergegeben, sind schon zugängliche mundartliche Texte übersichtlich zusammengestellt und erläutert worden. Für diese Leistungen gebührt dem Verf[asser]. Respekt und Dank aller Leser.⁹⁷³

Als Voraussetzungen für gedeihliche wissenschaftliche Arbeit zählt Masing *gründliches Fachwissen, Scharfsinn, Kombinationsgabe, Fleiß und Liebe zu Sache* – und findet alle diese Merkmale auch bei Mitzka. Es fehlen aber zwei für Masing wesentliche Merkmale: *genaue Kenntnis des Untersuchungsobjekts und Vorsicht in Verallgemeinerungen von an sich einwandfreien Einzelbeobachtungen*. Masing hält es für *fast tragisch*, dass Mitzka,

⁹⁷¹ Mitzka [1923].

⁹⁷² Masing, Oskar [1924]: Walter Mitzka, Studien zum baltischen Deutsch. Rezension. In: Deutsche Literaturzeitung. 1924, Heft. 28. Sp. 1987–1992.

⁹⁷³ Ibid., Sp. 1987.

wenn er *eine Fehlerquelle in den Darstellungen zum baltischen Deutsch aufdeckt und mit Recht vor ihr warnt, selbstausgiebig aus einer neuen Fehlerquelle schöpft*.⁹⁷⁴ Und diese Fehlerquelle bei Mitzka ist die Beschränkung nur auf das südliche Baltikum – also nicht für das estnische Sprachgebiet – Nordlivland und Estland. Dessen ungeachtet bringt Mitzka seine Verallgemeinerungen als *Einheitlichkeitstheorie* zustande. Also wirft Masing Mitzka seine landfremde Herkunft vor, die viele Missverständnisse verursacht und ohne genauere Kenntnis der lokalen Verhältnisse zu irreführenden Resultaten führen kann. Andererseits kann eine frische landfremde Sichtweise natürlich manches aufdecken, worauf die landeigenen Blicke nicht kommen, oder was man nicht zu sehen weiß. – Jedoch ist verständlich, dass die

Reiseimpressionen und gelegentlich an Emigranten angestellte[n] Beobachtungen [...] noch keinen Ersatz für Erkenntnisse [bieten], die sich nur während eines länger dauernden Aufenthalts im Heimatgebiet der zu erforschenden Sprache gewinnen lassen.⁹⁷⁵

Mitzkas These zum Einfluss der deutschen Bühnensprache auf die Sprache der oberen Schicht im Baltikum durch *Schule, Sprachreinigung und gesellschaftlichen Verkehr und bewußte Absicht* weist Masing zurück. Er beruft sich dabei auch auf seine *bald zwanzigjährige Praxis als Deutschlehrer in Knaben- und Mädchenschulen Dorpats und Rigas sowie sieben Hauslehrerjahre in Kur- und Livland*, mit der folgenden Begründung:

In Wirklichkeit hat das Bühnendeutsch auf die Sprachweise auch der sozial höchstehenden Deutschbalten nie die geringste Spur eines Einflusses ausgeübt, und die Schule hat sich wohlweislich gehütet, die bühnendeutsche Aussprache als Muster zu empfehlen, weil der unglückliche Lehrer, der dies versucht hätte, von seinen Schülern ausgelacht und auf die Dauer nicht mehr ernstgenommen worden wäre [...] Abweichungen eines Heimatgenossen vom Kanon des Herkömmlichen hat Jung und Alt im spott- und neckfreudigen Baltenland von jeher als „komisch“ empfunden, und die Bemühungen vereinzelter Sonderlinge, bühen-gemäß zu artikulieren, also etwa g vor Palatalvokal als Verschluslaut oder ei als ai zu sprechen, hat man wohl immer „affektiert“ oder gar „albern“ genannt.⁹⁷⁶

Zum Schluss seiner Kritik fasst Masing in einer aus 18 Punkten bestehenden Liste die für die Phonetik des baltischen Deutsch *geltenden Tatsachen* zusammen, *die im Gegensatz zu M[itzka]s. Behauptungen stehen*.⁹⁷⁷ Diese werden noch durch eine Reihe den Wortschatz betreffenden Anmerkungen ergänzt. Diese ganze Kritik beweist ein tiefgreifendes, über eine längere Zeit entstandenes Wissen über dieses Fachgebiet.

Eine Kurznotiz verfasste Masing nachträglich auch zur Dissertation „Die deutschen Lehnwörter im Lettischen“ von Johann Sehwers, die schon 1918 in Zürich veröffentlicht worden war. Diese Kurzrezension erschien 1925 in den Baltischen Blättern für pädagogische und kulturelle Fragen und Masing lobte dort diese *wissenschaftliche Erstlingsarbeit* seines Heimatgenossen, diese *quantitativ wie qualitativ über dem Niveau der üblichen Dissertationen* stünde. Masing hebt die Berücksichtigung der *Geschichte des deutsch-baltischen Sprachlebens* hervor und schließt seine äußerst positive Stellungnahme wie folgt ab:

⁹⁷⁴ Ibid. Sp. 1987.

⁹⁷⁵ Ibid. Sp. 1990.

⁹⁷⁶ Ibid. SP. 1988.

⁹⁷⁷ Ibid. Sp. 1990–1992.

*In seiner Studie vereinigen sich Forschereifer, Belesenheit und Gründlichkeit mit echt wissenschaftlicher, von jeder chauvinistischen Tendenz völlig freien Sachlichkeit zu einer harmonischen Gesamtwirkung, die dem inhalts- und aufschlußreichen Buch hoffentlich zahlreiche Leser schafft.*⁹⁷⁸

Seine Kenntnisse über das baltische Deutsch verriet Masing 1923 auch im *Baltenheft* der Zeitschrift für Deutschkunde, wo er über das baltische Deutsch und über die ersten Ergebnisse aus der Arbeit am *Deutschbaltischen Dialektwörterbuch* berichtet.⁹⁷⁹ Diese ersten Ergebnisse sind *Gartengewächse*, in *Zier- und Nutzpflanzen* geteilt. Diese Sachgebiete werden in ihrer sprachgeographischen Verbreitung und Vielfalt, Aussprache und Etymologie und möglichen Entstehungsgründen, angereichert mit Hinweisen auf Untersuchungen und Meinungen anderer Autoren, dargestellt.⁹⁸⁰ In den Mitteilungen aus der livländischen Geschichte veröffentlichte Masing weiteres Material – *Deutschbaltische Gemeinschaftsschelten*⁹⁸¹ und 1926 einen kleinen Beitrag über Etymologien in der deutschbaltischen Studentensprache.⁹⁸² Bei den Gemeinschaftsschelten handelt es sich um sehr interessantes Material, das als dialektgeographische Ergänzung des „Schelten-Wörterbuches“ von Heinrich Klentz (Strassburg 1910) gedacht war. Das Material stammte aus dem Zettelkatalog des Wörterbuchs und beschränkte sich nicht wie Klentz auf *Berufsschelten*, sondern enthielt *Personenbenennungen aller Art*. Die Bezeichnungen wurden nach Siedlungs- und ethnischen Gemeinschaften, nach Berufen und Ständen und nach Alters- und Geschlechtsgemeinschaften eingeteilt und etymologisch dargestellt. So werden in der ersten Gruppe die Benennungen der Mitglieder der deutschbaltischen und anderen Studentenverbindungen aufgelistet (*Bruder Kurland* für Curonen und *Glintspringer* für Estonen, *Lippinger* für Livonen und *Lateiner* für lettische Korporierte der Lettonia), die Bewohner der Stadt Reval heißen *Killoheimer*, jene der Stadt Walk sind aber *Walküren*, Esten heißen *Kullen*, Russen aber *Zwiebelrussen*. In der zweiten Unterteilung werden Bezeichnungen für Apotheker, Akzisebeamte, Ärzte, Barbieri, Beamte, Dienstboten, Fuhrleute, Geistliche u.a. aufgeführt. In der letzten Unterteilung erfährt man, dass man ein kleines Kind *Krabat*, *Lelling*, *Murchel* oder *Titta* nennt, wogegen Greise als *Alte Knacker*, *Mümmelgreise* und Greisinnen als *Alte Foleike*, *Alte Fummel* und *Alte Trulle* etc. bezeichnet werden.

⁹⁷⁸ Masing, Oskar [1925a]: Rezension zu Dr. Johann Sehwers: Die deutschen Lehnwörter im Lettischen. Dissertation. Zürich 1918. In: Baltische Blätter für pädagogische und kulturelle Fragen 3, 1925, S. 118.

⁹⁷⁹ Masing, [1923].

⁹⁸⁰ So z. B.: In *Kurland* wird die Himbeere hier und da „Madbeere“ genannt, und auch das in 6. Auflage 1844 bei Deubner in Riga erschienene „Livländische Koch- und Wirtschaftsbuch“ verzeichnet unter der Rubrik „Provinzialismen“ neben anderen Ausdrücken „Maadbeeren“ für Himbeeren. Die Früchte des Himbeerstrauchs hat man (Wimmer, „Geschichte des deutschen Bodens“, Halle 1905, S. 227; v. Fischer-Benzon, „Alteutsche Gartenflora“, Kiel u. Leipzig 1894, S. 156) früher in Deutschland oft als Maulbeeren (lat. *mora bati*, *mora domestica*). Bezeichnet und nennt sie noch heute in Altbayern Molbeeren. Dazu passt eine Notiz in Hupels „Topographischen Nachrichten von Lief- und Ehtland“, Riga 1777, S. 499: „Himbeere *Rubus idaeus* ...; wir nennen sie gemeiniglich Mahlbeeren“. Es handelt sich also offenbar beim Übergang von der älteren Form mit l zu der jüngeren mit „d“ um einen volksetymologischen Deutungsversuch: man hat wahrscheinlich an die „Maden“, d.h. die Käferlarven gedacht, die bekanntlich eine unerwünschte, aber selten fehlende Beigabe der reifen Himbeere zu bilden pflegen. S. 92.

⁹⁸¹ Masing [1924–1926].

⁹⁸² Masing [1926a].

3.3. Der Wörterbuchstreit

Anfänglich soll die Zusammenarbeit zwischen den beiden Gesellschaften recht kooperativ gewesen sein. Dafür sprechen auch Briefe von Wilhelm Wiget⁹⁸³ und Elsa Vasmer, die in Vertretung ihres Mannes am 30. Aug. 1920 an Hermann Bruiningk zwei Mustervorlagen für das Wörterbuch schickte.⁹⁸⁴ Wiget schrieb am 3. März 1922 an Bruiningk:

Da ich im Juni und Juli dieses Jahres an der Universität Jena Vorlesungen halten werde, wird es mir vielleicht möglich sein auf der Rückreise in Riga persönlich Fühlung mit der dortigen Wörterbuchkommission zu machen.⁹⁸⁵

Am 6. Juni 1922 entschuldigte er sich:

Meinen Besuch in Riga werde ich auf die Rückreise versparen müssen, da mich meine Vorlesungen an der Universität Jena zwingen, die mir noch bleibende Zeit zur Vorbereitung in einer größeren deutschen Bibliothek zu benutzen⁹⁸⁶.

Die kooperative Arbeit der beiden Gesellschaften am Wörterbuch (von der inhaltlichen Arbeit des Dorpater Ausschusses gibt es allerdings sehr wenige Belege) endete im Jahre 1926, als in der Reihe der Abhandlungen des Herder-Instituts Masings Abhandlung „Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen“⁹⁸⁷ erschien, dessen Herausgabe als erste Lieferung des *Deutsch-Baltischen Mundartenwörterbuches* von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft mit 1500 Reichsmark unterstützt wurde.⁹⁸⁸ In der 821. Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft am 2. Februar 1927 in Dorpat hielt Wiget einen sehr kritischen Vortrag („O. Masings Schrift über niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der Deutschbalten“)⁹⁸⁹ über Masings Publikation. Der Vortrag wurde auch in der Dorpater Zeitung⁹⁹⁰ veröffentlicht und als Sonderdruck herausgegeben⁹⁹¹; der „Revaler Bote“ brachte darüber am 7. Februar in der Rubrik „Inland“ einen kurzen anonymen Bericht:

Dorpater Gelehrte Estnische Gesellschaft. Am 2. Feb. referierte Professor Wiget über die kürzlich erschienene Schrift O. Masings über die niederdeutschen Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen. Der Vortragende sprach mit Anerkennung von dem Fleiß, der in der reichen Materialsammlung Masings zum Ausdruck kommt, bedauerte aber, das Masing sich bei der Verarbeitung des Materials nicht mit Fachleuten beraten hat, da seine Theorien und Beweise von einer wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten können. So

⁹⁸³ LVVA: 7402.2.37,13f.

⁹⁸⁴ LVVA: 7402.2.37,6.

⁹⁸⁵ LVVA: 7402.2.37,13. Wiget wurde seitens der Universität Tartu für Sommerferien zu wissenschaftlichen Zwecken nach Deutschland und in die Schweiz geschickt. Vgl. dazu: EAA.2100.2.1346. 34–37. Personalakte Wilhelm Wiget. Dasselbe geschah 1924 – aber auch nach Lettland, Polen, Österreich und in die Schweiz. (EAA.2100.2.1346.48–54.)

⁹⁸⁶ LVVA: 7402.2.37,14.

⁹⁸⁷ Masing, Oskar [1926b]: Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen (=Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga. Bd. 2, Nr. 4). Löffler, Riga. 80 S.

⁹⁸⁸ LVVA.4038.1.225.62. Diese Unterstützung wurde durch den Deutschen Gesandten in Riga Dr. Köster vermittelt. Ibid. 61.

⁹⁸⁹ Wiget, Wilhelm [1928b]: Jahresbericht. Sitzung am 2. Februar 1927. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1927. Mattiesen, Dorpat. S. 5. EAA.2569.2.1.

⁹⁹⁰ Wiget, Wilhelm [1927b]: Niederdeutsche Elemente im baltischen Deutsch. In: Dorpater Zeitung [1927], Jg. 3, Nr. 38 (16.02.1927), 39 (17.02.1927), 40 (18.02.1927). Erschien auch als Sonderdruck aus der Dorpater Zeitung 1927. Dorpat. S. 1–16.

⁹⁹¹ Ibid.

ergebe sich leider, daß Masing den reichsdeutschen Lesern seiner Schrift ein völlig falsches Bild von der baltischen Umgangssprache und ihrer Entstehung gebe.⁹⁹²

Es sollte sich um ein Resümee des Wigetschen Vortrages in der GEG handeln, wobei die GEG nichts über den Autor der Mitteilung wusste oder wissen wollte. Kurz danach erschien Masings Erwiderung⁹⁹³ in der Dorpater Zeitung und Wiget stellte in der 183. Sitzung der GEG am 6. April 1927 seine Bemerkungen zu Masings Erwiderung auf seine Kritik dar.⁹⁹⁴ Wigets Vorwürfe waren hart und in der 1928 erschienenen kämpferischen Schrift *Zur Vorgeschichte des deutschbaltischen Wörterbuchs*⁹⁹⁵ eröffnete er nachher seine Hintergründe: Masing sei kein Sprachwissenschaftler und die ganze GEG in Dorpat – auch er zusammen mit Prof. Vasmer – hatten große Bedenken hinsichtlich Masings Fähigkeiten. Trotzdem ließ man im Herbst 1926 in Dorpat zu, dass das in Dorpat gesammelte Material für Riga kopiert wird. Diese Zusage wurde aber zurückgenommen, als Masing Wiget Ende 1927 *Niederdeutsche Elemente* zuschickte. Wiget schreibt:

Jetzt wurde ich doch bedenklich. [...] Dr. M. ist nicht der Mann, der ein in allen Einzelheiten zuverlässiges Wörterbuch nach modernen lexikologischen Gesichtspunkten wird schreiben können; es wird ein unzuverlässiges Wörterverzeichnis herauskommen. Ich konnte es nicht mehr übers Herz bringen das Material, dessen Grundstock von einem Gelehrten vom Range Prof. Vasmers gelegt worden war, zu einer derartigen Verwendung herauszugeben. [...] Trotz der Quertreibereien des Rigaschen Wörterbuchausschusses, die unsere Arbeit in Dorpat lahm gelegt haben, bin ich nach wie vor bereit, unser Material der GfGA auszuliefern, sofern sie dafür sorgt, dass es von einem Fachmann bearbeitet wird, der uns einen detaillierten Plan einsendet, wie er die einzelnen Artikel anzuordnen gedenkt.⁹⁹⁶

Masings Werk wurde nicht nur von Wiget rezensiert. Besprechungen erschienen auch in der *Teuthonista*⁹⁹⁷ (von Mitzka), im *Anzeiger für deutsches Altertum (E.S.)*⁹⁹⁸, im *Jahresbericht germanischer Philologie (Schulte-Kemminghausen)*⁹⁹⁹, in der *Deutschen Literaturzeitung (Ziesemer)*¹⁰⁰⁰ und im *Revaler Boten*¹⁰⁰¹ (Gr.[eiffenhagen])

Mitzka lobt Masings Leistung und nennt sein Werk interessant, wenn er auch dabei manche Fragen über unsichere Etymologien hat – *In seiner Freude nimmt M. auch viele nur hochdeutsche Formen auf [...] jedenfalls ist die Masse als gut nd. erkennbar.* Auch glaubt Mitzka nicht an Verwandtschaft des baltischen Deutsch mit dem Preußischen: *Ist gemeinsamer Teilbesitz gleich Verwandtschaft? [...] Das Lettische, Estnische haben so sehr viel Lehnwörter aus dem Deutschen, sind sie verwandt?* Mitzka endet seine Rezension aber wohlwollend:

⁹⁹² LVVA.7402.2.37.21.

⁹⁹³ Masing, Oskar [1927b]: Erwiderung. In: *Dorpater Zeitung*. Nr. 48 (1.03.1927), 49 (2.03.1927), 50 (3.03.1927).

⁹⁹⁴ EAA.2569.2.1.15.

⁹⁹⁵ Wiget, Wilhelm [1928c]: *Zur Vorgeschichte des deutschbaltischen Wörterbuchs*. In: *Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1926*. Mattiesen, Dorpat/Tartu. S. 27–47.

⁹⁹⁶ *Ibid.* S. 41, 42, 47.

⁹⁹⁷ Mitzka, Walther [1927]: Oskar Masing. *Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen*. Besprechung. In: *Teuthonista* 4, 1927/28, S. 172–174.

⁹⁹⁸ E.S. [1927]: Oskar Masing. In: *Anzeiger für deutsches Altertum* 46, 1927. S. 75–76.

⁹⁹⁹ Schulte-Kemminghausen [1930]: Oskar Masing *Niederdeutsche Elemente*... Rezension. In: *Jahresbericht germanistischer Philologie*. Neue Folge 6/7, Bibliographie. 1926/27. S.151.

¹⁰⁰⁰ Ziesemer, Walther [1928]: Rezension von Masing „*Niederdeutsche Elemente*“. In: *Deutsche Literaturzeitung* 49. (=NF 5), 1928, Sp. 2009–2010.

¹⁰⁰¹ Gr. [1927]: *Niederdeutsch und unser Deutsch*. In: *Revaler Bote* 21.1.1927.

Es ist Freude zu sehen, daß baltische Forschung am heimischen Sprachschatz sich so lebhaft regt. Auch unsere Fragezeichen möchten dem Verfasser zu weiterer Arbeit an jenem balten-deutschen Kulturgut dienen.¹⁰⁰²

Die Besprechung im *Anzeiger für deutsches Altertum* meint auch, dass von den von Masing gebrachten niederdeutschen Beispielen viele gestrichen werden müssten, denn sie seien nicht nur Gemeinniederdeutsch, sondern auch Hochdeutsch. Auch wird das Fehlen des Grimmschen Wörterbuchs bei der Prüfung und die zu spärliche Benutzung des Werkes von Gutzeit bedauert. Man stimmt aber Masing zu, dass die *wichtigsten heute erkennbaren niederdeutschen factoren nicht ältestes erbgut sind*.¹⁰⁰³ Die Rezension im Jahresbericht germanischer Philologie äußert:

M[asing]. glaubt die von Mitzka abgelehnte Behauptung wiederaufnehmen zu müssen, daß das baltische Deutsch mit dem Ostpreußischen verwandt sei. Die Argumente reichen aber nicht aus. Der Reihe nach werden dann Lautstand, Formenbestand, Wortbildung, Syntaktisches und Wortschatz des Baltendeutsch mehr aufzählend als untersuchend vorgeführt.¹⁰⁰⁴

Die am 21. Januar 1927 im Revaler Boten von Gr.¹⁰⁰⁵ veröffentlichte Rezension vertrat die Sichtweise eines *Nordbalten*. Gr. stimmt Masing in seinen Ausführungen über den Landweg des Niederdeutschen in das Südbaltikum mittels Handwerker aus Ostpreußen zu. Beim Nordbaltischen ist seine Sichtweise mit Ziesemer ähnlich. Auch sollten die nordbaltischen nd. Entlehnungen deutlich älter sein – aus der Hansischen Zeit stammen; zudem kommt noch das Schwedische, das wegen der Ähnlichkeit mit dem Niederdeutschen zu Verwechslungen führen kann. Gr. stimmt dem Wunsch von Masing zu, dass über einzelne deutschbaltische Sprachgebiete monographische Abhandlungen verfasst werden könnten und meint:

Es wird viel Interessantes und Anregendes in der vorliegenden Arbeit geboten; aber der Appetit wächst mit dem Essen, und so möchte Referent zum Schluß den Wunsch aussprechen, daß die Arbeit am baltisch-deutschen Sprachschatz möglichst bald in toto vorliegen möge.¹⁰⁰⁶

Walther Ziesemer dagegen meint, dass Masing mit den ostpreußischen Einflüssen Recht hat:

besonderes Gewicht [...] legt M. auf die Beziehungen des Baltendeutschen zum Ostpreußischen und er hat zweifellos recht, daß sich im Wortschatz und auch in einzelnen grammatischen Kennzeichen viele Berührungen feststellen lassen, namentlich, was das süd-baltische betrifft; beim Nordbaltischen sind die Verschiedenheiten größer.¹⁰⁰⁷

Jedoch meint auch Ziesemer, dass Masing mit den ostpreußischen Einflüssen zu weit geht, da manche für preußisch gehaltenen Beispiele eher aus dem polnisch-litauischen Sprachraum stammen. Ziesemer wirkt mit seiner Äußerung, dass zur Klärung dieser Fragen *noch weitere Forschungen, besonders in siedlungsgeschichtlicher Hinsicht nötig sind*, bahnbrechend – er will nicht nur bei philologischen Mitteln bleiben, sondern inter-

¹⁰⁰² Mitzka [1927].

¹⁰⁰³ E.S. [1927].

¹⁰⁰⁴ Schulte-Kemminghausen [1930].

¹⁰⁰⁵ Gr[eiffenhagen], Otto [1927]: Niederdeutsch und unser Deutsch. In: Revaler Bote, 21.1.1928. Otto Ferdinand August Greiffenhagen (1871–1938, Archivar. Studium der Geschichte, Philologie und Geographie in Dorpat und Bonn. In Reval 1900–1934 Stadarchivar, zugleich Lehrer an verschiedenen Schulen. Ehrenmitglied der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.

¹⁰⁰⁶ Ibid.

¹⁰⁰⁷ Ziesemer, Walther [1928]: Rezension von Masing Niederdeutsche Elemente. In: Deutsche Literaturzeitung 49 (=NF 5), 1928, Sp. 2009–2010.

disziplinar den entstandenen Fragen nachgehen.¹⁰⁰⁸ Er freut sich, dabei das Kollektivum *wir* benutzend, über die *frische Arbeit an deutschem Sprachgut im baltischen Gebiet* und will Masing *zur Vollendung seiner Forschungen ermuntern* und gibt *die Hoffnung nicht auf, dass es gelingen möge, die gleichartigen Arbeiten in Riga und Dorpat zu fruchtbarer Gemeinsamkeit zu bringen.*¹⁰⁰⁹

Obwohl die Rezensenten bei Masings Arbeit Mängel aufgespürt hatten, ist keiner so vernichtend gestimmt wie Wiget und man ermuntert den Verfasser zur Vollendung seiner Arbeit. Als äußerst lobend muss man hier natürlich die Rezension von Hermann von Bruiningk „Die Balten – Niederdeutsche“¹⁰¹⁰ vom 14. Januar 1927 in der Rigaschen Rundschau erwähnen, die aber durch den persönlichen und fachlichen Bezug eher einem Werbetext als eine wissenschaftliche Rezension ähnelt. Für den Dorpater Ausschuss wirkten aber seine Äußerungen wie

das erhoffte Zusammenwirken der beiden Wörterbuchausschüsse scheiterte aber an der räumlichen Trennung und seit längerer Zeit hat die Föhlung vollständig aufgehört, aber dank der freundlichst gebotenen Möglichkeit, Abschriften der in Dorpat gesammelten Materialien zu erlagen, werden diese sich hier [in Riga] verwerten lassen,¹⁰¹¹

die recht unverschleiert auf das Eingehen des Dorpater Ausschusses hinwiesen, wie ein rotes Tuch.

Wie bereits erwähnt, ist Wigets Meinung über Masings Werk vernichtend. Wigets Rezension besteht aus einer sehr ironisch verfassten Aufzählung Masings (vermeintlicher) Fehler, und es gibt nichts, womit Wiget sich zufrieden geben kann. Seine Ausführungen schließt Wiget mit dem Beschluss, dass bei Masing die *wissenschaftliche Gründlichkeit und methodische Sicherheit vollständig* fehlen und

es [...] deshalb außerordentlich zu bedauern [ist], daß M. ohne fachmännische Hilfe es unternehmen will, das baltischdeutsche Wörterbuch herauszugeben. Es wird – das läßt sich nach dieser Probe mit Sicherheit voraussagen – ein durchaus dilettantischer Versuch bleiben, von dem nicht zu erwarten ist, daß er die mannigfaltigen Probleme dieses mehrsprachigen Gebietes in irgendeiner Weise fördere.¹⁰¹²

Masing versucht in seiner sachlich verfassten Erwiderung Wiget mit seinen eigenen Waffen zu schlagen und resümiert am Ende seiner Schrift, auf die ideologische Einstellung Wigets anspielend:

Aus allem von mir Mitgeteilten ergibt sich mit genügender Deutlichkeit, wie es mit der wissenschaftlichen Gründlichkeit in der Rezension des Herrn Prof. Wiget bestellt ist. Methodische Sicherheit kann ich ihr freilich nicht absprechen, und zwar handelt es sich um eine nicht gerade neue, aber bewährte und effektvolle Methode, von der Schopenhauer in seinen „Parerga und Paralipomena“ (Leipzig, Brockhaus, 1874), Band II, Kap. II („Zur Logik und Dialektik“), § 26, Lesenswertes zu berichten weiß.¹⁰¹³

Masing schlägt aber nicht alle Ungenauigkeiten zurück, denn *grundsätzlich bin ich [Masing] für jede Belehrung dankbar; im gegebenen Fall enthebt mich der unsachliche,*

¹⁰⁰⁸ Oskar Masings Sohn, Historiker Gerhard Masing hat sich – ob zufällig oder nicht – mit diesem Thema befasst: „Riga und die Ostwanderung des deutschen Handwerkers. Studien zur deutschen Handwerkerwanderung im 18. Jahrhundert“, Masing, Gerhard [1939/1940]: In: „Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung“, Bd. III.– IV., 1939/1940.

¹⁰⁰⁹ Ziesemer [1928].

¹⁰¹⁰ Bruiningk [1927a].

¹⁰¹¹ Ibid.

¹⁰¹² Wiget [1927b], S. 16.

¹⁰¹³ Masing [1927b].

bald herablassende, bald ironisierende Ton, auf den die ganze Rezension gestimmt ist, jeder Dankespflicht.

Wenn Wiget die von Masing vorgeschlagene slawische Etymologie des Wortes *Kabacke* als falsch postuliert, denn es sei mit Sicherheit ein *echtes ndd. Wort*,¹⁰¹⁴ bringt Masing Beispiele aus Wörterbüchern von Grimm, Berneker, Baudouin de Courtenay und Radloff, die alle unterschiedliche Etymologien dieses Wortes anbieten, aber *keiner [hat] dem anderen Dilettantismus, Mangel an wissenschaftlicher Gründlichkeit und methodischer Sicherheit vorgeworfen* und er fügt zahlreiche Beispiele für die Verwendung dieses Wortes im Russischen seit dem 16. Jh. hinzu.¹⁰¹⁵ Masings Behauptung, dass im Nordbaltischen *vor dem als Titel gesetzten Adjektiv [...] der Artikel [fehlt]*, wie am Beispiel von Schultz-Bertram illustriert wird („*Kühe gehen auf die Wiese, Ohsen stehen auch dabei, an dem See sitzt alte Koscher und treibt Fischerei*“), schlägt Wiget zurück: *Also ein Spottgedicht auf das Halbdeutsch der Esten, tritt hier als Zeuge für Baltischdeutsch auf!*¹⁰¹⁶ Darauf erklärt Masing, dass es nicht aus einem halbdeutschen Schriftstück Bertrams stammt, sondern aus seinem keineswegs halbdeutschen Text zu einer Komposition der Pianistin Ella von Schultz-Adajewsky – der Tochter Bertrams; Masing führt mehrere Beispiele für ähnliche Artikellosigkeit in höheren Schichten an – als Informanten gelten z. B. eine Baronin K. in Reval und Masings Eltern, die *keine halbdeutsch redenden Esten* waren.¹⁰¹⁷ Auch erklärt Masing höflich:

wo der Herr Rezensent mit Prof. Grimme (auf dessen „Plattdeutsche Mundarten“ ich mich immer wieder berufe) nicht einverstanden ist, legt er jedesmal die von ihm als irrtümlich betrachteten Äußerungen jenes Autors mir zur Last und bezeichnet sie kurzerhand als falsch, ohne sein Urteil hinreichend zu begründen.¹⁰¹⁸

Masing bezeichnet viele von Wigets Behauptungen als unzulässige Interpretationen und lässt anklingen, dass Wiget vieles aus dem Kontext herausgenommen und frei interpretiert hat.

Die Auseinandersetzung zwischen Wiget und Masing in der Dorpater Zeitung wurde durch die Stellungnahme von Bruiningk im „Revalen Boten“ unter dem Titel „Niederdeutsch und unser Deutsch“ am 14. März 1927¹⁰¹⁹ fortgesetzt und erweitert. Das Erscheinen seiner Stellungnahme hatte Bruiningk vorab in einem Brief vom 28. Februar 1927 an Arnold Feuereisen, den Präsidenten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga, angekündigt: *Gegen Prof. Wiget habe ich eine scharfe Polemik unternommen die im „Revaler Boten“ erscheinen wird.*¹⁰²⁰

Bruiningk äußert, dass *Prof. Wigets Auslassungen zu einer scharfen Zurückweisung nötigen* und preist Masings wissenschaftliche und fachliche Qualifikation:

Masings [bisherige – RB] Schriften gelangten in die Hände zahlreicher baltischer sowie reichsdeutscher und sonstiger Fachleute, ohne dass irgend jemand Dr. Masings fachmännische Qualifikation beanstandet hätte, auch nicht Prof. Wiget.¹⁰²¹

und nennt Wiget einen

¹⁰¹⁴ Wiget [1927b], S. 7.

¹⁰¹⁵ Masing [1927b], 2. März.

¹⁰¹⁶ Wiget [1927b], S. 18.

¹⁰¹⁷ Masing [1927b], 2. März.

¹⁰¹⁸ Masing [1927b], 3. März.

¹⁰¹⁹ Bruiningk, Hermann von [1927b]: Niederdeutsch ist unser Deutsch. In: Revaler Bote, Nr. 58. 14.03.1927.

¹⁰²⁰ LVVA.7402.2.37.3

¹⁰²¹ LVVA.7402.2.37.57

landfremden Professor, der unmittelbar nachdem er das Universitätskatheder bestiegen, die Redaktion des Wörterbuches übernommen habe, und uns in Riga nur die bloße Rolle einer Sammelstelle zugeteilt wurde.¹⁰²²

In seinem Artikel im Revaler Boten polemisiert Bruiningk auch mit Greiffenhagens Rezension, dessen Meinung über älteres niederdeutsches Sprachgut im Nord- und Südbaltikum er für ein Missverständnis hält, wogegen *Wigets Auslassungen [...] zu einer scharfen Zurückweisung [nötigen]*. Bruiningk wiederholt seine im Brief an Anderson erwähnten Äußerungen und wundert sich, dass bei den früheren Schriften Masings niemand, auch nicht Wiget seine Qualifikation beanstandet habe, so dass es nun für ihn zu einem plötzlichen und *unvermuteten Angriff* komme. Es kommt auch der eventuell eigentliche Grund des ganzen Wörterbuchstreits zur Sprache: die Verteilung der Rollen bei der Sammlung und Bearbeitung des Materials, wenn Bruiningk schreibt, *daß man in Riga mit einigem Befremden* aus den Sitzungsberichten der GEG erfuhr, dass Wiget die *Redaktion des Baltisch-deutschen Wörterbuches übernommen hatte* und dem Rigaer Ausschuss nur *die bloße Rolle einer „Sammelstelle“ zugeteilt wurde*. Bruiningk fährt fort:

Da in den folgenden Jahrgängen der Sitzungsberichte der Wörterbucharbeit mit keinem Worte Erwähnung geschieht, auch die von Prof. Vasmer eifrig gepflegten schriftlichen Beziehungen nunmehr vollständig aufhörten, meinten wir die Sache als in Dorpat auf den toten Strang geraten betrachten und die Redaktionsarbeit in Riga selbständig unternehmen zu sollen. Das konnte geschehen, nachdem ein so hochqualifizierter Fachmann wie Dr. Masing sich dazu willig erklärt hatte. [...] Nichtsdestoweniger wären wir mit dem Dorpater Wörterbuchausschuß gern in Fühlung geblieben und hätten uns gefreut, Professor Wiget kennen zu lernen. Wir bedauerten, daß sein im Sommer 1922 angekündigter Besuch erst aufgeschoben wurde und schließlich unterblieb.¹⁰²³

Es folgt ein eifriger Briefwechsel zwischen den beiden Kontrahenten. Am aktivsten beteiligt sich Hermann von Bruiningk daran. Masing zeigt sich im Streit eher bescheiden, sowohl in der Reaktion auf das Lob von Seiten Bruiningks, als auch im Briefwechsel. Am 21. Januar 1927 schreibt er an Bruiningk:

Außerdem macht mir das Wirtschaften mit den Zetteln einen ungeheuren Spaß, und wenn ich zu meinem eigenen Pläsier Kuckerbälle schlage, so wäre es ferner mindestens unbillig, von etwaigen verwunderten Zuschauern bei diesen Leibesübungen Entreezahlung zu verlangen. Das soll nun aber keineswegs bedeuten, daß ich mich auch nur einen Augenblick bedenke, freudig (wenn auch stark beschämt) und dankbar bewegt Ihre mir so freundlich dargebotene Hand zu drücken. Ich habe es immer wieder erleben dürfen, daß das Beste im Leben nicht Lohn für etwa „Geleistetes“, sondern Geschenk, reines, unerwartetes und unverdientes Geschenk ist. Ein solches Geschenk bereiten Sie mir mit Ihrer wohlwollenden Anteilnahme an meinem Treiben, Ihrem Vertrauen und Ihrer Güte, die mir dazu helfen sollen, so zu werden, wie ich es nicht bin, wirklich noch lange nicht bin.¹⁰²⁴

Bruiningk berichtet auch über Kontakte und Beratungen Masings mit den reichsdeutschen Germanisten Konrad Hentrich, Conrad Borchling, Adam Wrede, Walther Ziesemer und dem ehemaligen Dorpater Professor Wolfgang Stammler, die in Riga am Herder-Institut weilten.¹⁰²⁵ Besonders Ziesemer, der auch eine wohlwollende Rezension über Masing schrieb, habe *dringend* geraten, das Wörterbuch *unaufhältlich herauszugeben*.

¹⁰²² LVVA.7402.2.37.58

¹⁰²³ Bruiningk, Hermann von [1927b]: Niederdeutsch ist unser Deutsch. In: Revaler Bote Nr. 58, 14.03.1927. u. LVVA.7402.2.37.22

¹⁰²⁴ LVVA.7402.2.37.22

¹⁰²⁵ Bruiningk [1927b].

Inzwischen war von Dorpat der 1926 versprochene Zugang zu den dort gesammelten Materialien gesperrt worden.¹⁰²⁶ Zuerst wurde der Rigaer Kommission die Zusage erteilt, die Materialien zu kopieren, dann erhielt Masing aber die Nachricht über die Sperrung der Materialien für ihn. Arnold Feuereisen als Präsident der GfGA schrieb am 12. Februar 1927 an Wiget, um sich offiziell nach den Gründen zu erkundigen:

Dem Direktorium der GfGA ist von Oskar Masing, dem Leiter des bei der GfGA bestehenden deutschbaltischen Wörterbuchausschuss, berichtet worden, dass ihn neuerdings die Entnahme von Abschriften aus dem einschlägigen Material der Gelehrten Estnischen Gesellschaft gesperrt worden sei.¹⁰²⁷

Am 3. März 1927 erwidert Heinrich Laakmann im Namen des Vorstandes der Gelehrten Estnischen Gesellschaft am 3. März 1927 an Feuereisen kurz und knapp:

Auf Ihr Schreiben vom 12. II. beehren wir uns Ihnen mitzuteilen, dass Prof. Wiget die vollständig freie Verfügung über das von ihm und Prof. Vasmer gesammelte Material hat, wir also in dieser Angelegenheit nichts tun können.¹⁰²⁸

Arnold Feuereisen äußert am 4. April 1927 seine Bewunderung über die Sachlage in seinem Brief an Propst Westrén-Doll, den Präsidenten der GEG und wundert sich insbesondere darüber, dass Wiget plötzlich über das alleinige Entscheidungsrecht verfügt, indem er einen Brief von Wiget an Masing vom 5. VIII. 26 zitiert:¹⁰²⁹

Da ich über die von Prof. Vasmer, mir u.a. gesammelten Materialien von mir aus nicht verfügen kann, so musste ich Ihren Wunsch den maßgebenden Stellen zuerst mitteilen, was in den Ferien mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. Eine direkte Überlassung der Zettel wurde als nicht möglich befunden. Dagegen können dieselben in Dorpat abgeschrieben werden, wenn Sie jemand haben, der diese Arbeit übernehmen will.

Feuereisen fährt fort:

Prof. Wigets eigenes Zeugnis besagt doch ausdrücklich, daß er sich selbst keineswegs ein freies Verfügungsrecht über die Dorpater Materialien zugesteht, sondern eine Überlassung der Zettel bzw. eine Abschriftnahme von der Genehmigung maßgebender Stellen abhängig gemacht hat. Da Prof. Vasmer seit seiner Übersiedlung nach Deutschland augenscheinlich nicht mehr in Frage kommt, so kann unter den „gegebenen Stellen“ doch kaum etwas anderes als das Präsidium, der Vorstand oder das Plenum der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu verstehen sein. Nun ist aber weder unser Direktorium, noch Dr. Masing von irgendeiner Seite darüber unterrichtet worden, dass die von genannten Stellen erteilte Erlaubnis hinterher durch einen gegenteiligen Beschluss widerrufen worden ist. Angesichts solcher Widersprüche, die wir zunächst gern als ein Missverständnis aufzufassen geneigt sind, wären wir dem Vorstand der GEG sehr dankbar, wenn er für eine möglichst umgehende und allseitige Aufklärung dieser Angelegenheit Sorge tragen wollte.¹⁰³⁰

Neben dem anfänglich freundlich-ironischen Ton, wirft Feuereisen auch eine bereits juristisch-drohend klingende Frage über das Eigentumsrecht der öffentlich zusammengetragenen Sammlungen – auf die in Max Vasmers Vorsitzzeit friedlich funktionierenden Sammelarbeit – auf:

¹⁰²⁶ Nach Wiget wurde die Zusage zum Kopieren erteilt und im Herbst 1926 begann Masings verheiratete Schwester Steinberg mit dem Kopieren. Vgl. dazu: Wiget [1928c], S. 41.

¹⁰²⁷ LVVA.4038.1.225.56. Arnold Feuereisen an Wilhelm Wiget. 12.02.1927. S. 63.

¹⁰²⁸ LVVA: 4038.1.225, 53.

¹⁰²⁹ LVVA.4038.1.225.54. Arnold Feuereisen an Westrén-Doll. 4. April 1927.

¹⁰³⁰ Ibid.

Wir möchten zugleich darauf hinweisen, daß Prof. Wiget selbst die Materialien als von Prof. Vasmer, ihm u. a. gesammelt bezeichnet hat. Zu diesen anderen gehören nun u.a. auch Dr. v. Bruiningk und die in Riga verstorbene Frau Feldt; es ist also auch Rigasches Material, das zur Zeit Prof. Vasmer bereitwilligst zugestellt worden ist.

Es entsteht daher die Frage, wieweit eine gelehrte Institution sich berechtigt fühlen darf, ein bei ihr beruhendes wissenschaftliches Material, das durch öffentliche Sammlung zusammengebracht wurde, einseitig und ohne jegliche Motivierung der wissenschaftlichen Benutzung und überdies gerade demjenigen Interessentenkreis vorzuenthalten, der seine aktive Anteilnahme an der Sache auf jegliche Weise dokumentiert hat.¹⁰³¹

Am 6. April 1927 berichtet Wiget auf der Sitzung der GEG mit Bemerkungen zu Dr. O. Masings Erwiderung über seine Antwort an Masing¹⁰³².

Die leidenschaftlichste Phase des Wörterbuchstreits endete mit dem Tod von Bruiningks. Er starb in der Nacht zum 30. Mai 1927 im Alter von 77 Jahren. Auf seinem Schreibtisch liegt seine letzte Arbeit – ein zur Hälfte durchkorrigierter Brief in Maschinenschrift über die ganze Wörterbuchangelegenheit, gerichtet an den Präsidenten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft Propst Westrén-Doll. Dieser Brief ist zwölf Seiten lang, und es handelt sich um die Version von Bruiningk über die zugespitzte Angelegenheit.¹⁰³³

Bruiningk war Ehrendoktor der Universität Leipzig und Ehrenmitglied fast aller baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften. Am 12. Oktober 1927 wurde in der GfGA eine Gedenkversammlung laut letztem Wunsch des Verstorbenen gehalten – Bruiningk habe

sich einen Leichenkondukt und allen Blumenschmuck zur Beerdigung verboten, ja sogar „zur Vermeidung für pflichtschuldig gehaltener Versammlung am Grabe“ eine Beerdigungsanzeige nicht gewünscht. Denn „Meine Freunde sollen nicht glauben, mir die Teilnahme an der Beerdigung schuldig zu sein. Im Gegenteil: ich würde es tief beklagen, dadurch zu Erkältungen und Störungen den Anlaß gegeben zu haben.“¹⁰³⁴

In dem von Feuereisen gehaltenen Nachruf hieß es:

Mitten heraus aus strengster eiserner Pflichterfüllung, die ihn noch am Tage vor seinem Tode, trotz quälender Unpäßlichkeit in seinem Amtszimmer 8 Archivbenutzer empfangen ließ.

Aber auch mitten heraus aus der lebendigsten Teilnahme an allen Bestrebungen und Aufgaben unseres wissenschaftlichen und kulturellen Lebens, die ihn am Vorabend seines letzten Arbeitstages stundenlang auf einer Generalversammlung der Herdergesellschaft festhielt und ihn auch nachher noch voll geistiger Spannkraft und Lebhaftigkeit am geselligen Meinungsaustausch sich beteiligen ließ. Die letzte Arbeit seiner Feder, die wir auf seinem Schreibtisch vorfanden, war die halb durchkorrigierte Reinschrift einer meisterhaften und geistsprühenden, von jugendlicher Kampfesfreude zeugenden Polemik, die der Abwehr unbefugter Eingriffe in ein ihm besonders am Herzen liegendes Arbeitsgebiet unserer Gesellschaft und der ritterlichen Verteidigung eines wider Gebühr verunglimpften Arbeitsgenossen galt.¹⁰³⁵

¹⁰³¹ Ibid.

¹⁰³² Wiget [1928b], S. 5.

¹⁰³³ LVVA.7402.2.46. H. Bruiningks personigais fonds. 1850–1927. Raksti Terbats Igaunijas zinatnu biedribas priekšsedetajam par prof. Vigeta O. Mazinga baltvacu vardnicas nepareizu kritiku. 1924. Schreiben an den Präsidenten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat in Sachen des Dialektwörterbuchs. Nach 1927 Mai 3/29. Maschinen Reinschrift.

¹⁰³⁴ LVVA:4038.1.210.22. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde 1833–1941. Materiāli par miruša goda priekšnieka H. Bruininga pieminās sedes sarīkošanu 1927. g. 10. oktobri/referāts, līdšjutības apliecinājumi u.c. 1927.

¹⁰³⁵ LVVA:4038.1.210.23.

In der 886. Sitzung der GEG am 2. November 1927 wurde Bruiningks als Ehrenmitglied der GEG mit einem Nachruf geehrt.¹⁰³⁶

Ab Mai bis August 1927 versuchte Masing auf eigene Faust wiederholt Auskunft über die Sachlage und Hintergründe von Westrén-Doll zu erhalten. Da Westrén-Doll hartnäckig schwieg, plante Masing seine Frage in der Dorpater Zeitung als *Schallverstärker*¹⁰³⁷ zu benutzen. Er berichtete über den Lauf der Dinge auch an Feuereisen:

Am 15. Mai habe ich Westrén-Doll brieflich um die Beantwortung einer Reihe für ihn recht peinlichen Fragen geboten. Aus Fellin erfolgte darauf kein Lebenszeichen. Am 11. Juli riß mich die Geduld, und ich frage, ob mein Brief angekommen sei. Darauf antwortete Westrén-Doll: am 18.VII: „*Sehr geehrter Herr Masing! Auf Ihre Anfrage vom 11. Juli teile ich Ihnen mit, daß ich Ihren Brief vom 15. Mai erhalten habe. Hochachtungsvoll A. Westrén-Doll.* Darauf habe ich geschrieben, ich würde noch bis zum 15. VII warten; hätte ich dann keine Antwort, so würde ich mich zu meinem Bedauern gezwungen sehen, den Weg in die Öffentlichkeit zu nehmen. Was ich in der Weise tun werde, dass ich meinen Brief vom 15. Mai in der Dorpater Zeitung veröffentliche – hat Westrén-Doll Dir eigentlich geantwortet? Schweigt er aus Mangel an Mut, oder handelt es sich um eine Begleiterscheinung von progressivem Größenwahn?“¹⁰³⁸

Am 7. August 1927 bittet er noch von Feuereisen um Rat:

Am 15. VIII (wenn es bis dahin nicht auf meinen Brief vom 15. Mai und vom 26. Juli geantwortet hat) werde ich in der Dorpater Zeitung einen „Offenen Brief“ an Westrén-Doll richten, vorausgesetzt, dass die Redaktion der Dorpater Zeitung mir dies gestattet. Tut sie es nicht, so muss ich versuchen, eine andere Zeitung zu wählen. Welche?“¹⁰³⁹

Man versuchte die Veröffentlichung der Wigetschen Schrift *Zur Vorgeschichte des deutschbaltischen Wörterbuchs*¹⁰⁴⁰ zu verhindern. Als Gegenpol sollte der *Bericht des Arbeitsausschusses für ein deutsch-baltisches Wörterbuch über die ersten sechs Jahre seiner Tätigkeit 1921-1927*¹⁰⁴¹ aus Masings Feder dienen, über deren Redaktion auch im Briefwechsel zwischen Masing und Feuereisen im Sommer 1927 Gedankenaustausch stattfindet. Am 1. August 1927 schreibt Masing an Feuereisen:

Damit daß das angekündigte Wigetsche Referat den Druck unseres Berichts nicht aufzuhalten braucht, bin ich völlig einverstanden. Ebenso glaube ich, daß wir uns einem Hinweis auf die Sperrung des Materials einstweilen begnügen können. Wenn erst das Wigetsche Referat vorliegt, können wir ja nötigenfalls weit schwererem Geschehnis antworten.¹⁰⁴²

Die Ziele des Berichts, auf eine Aussage von Woldemar Wulffius, dass das Schriftstück nicht in Form eines Berichts erscheinen dürfte, fasst er wie folgt zusammen:

was wir wollen, ist doch eine möglichst objektive Aufzählung des Geschehenen, eine Chronik, wie sie in den Berichten des übrigen Wörterb. Unternehmungen nach stiller Übereinkunft geboten zu werden pflegt: wie Rapport, der um so wirksamer ist, je weniger subjektive Zutaten er enthält [...] Alles in allem, ich glaube, wir tun besser, bei unserem ursprünglichen Plan zu bleiben. Im Übrigen lege ich alles vertrauensvoll in Deine und der Ausschußglieder Hände.¹⁰⁴³

¹⁰³⁶ EAA.2569.2.1.15.

¹⁰³⁷ LVVA.4038.1.225.51. Oskar Masing an Arnold Feuereisen. 27.07.1927.

¹⁰³⁸ LVVA.4038.1.225.27. Oskar Masing an Arnold Feuereisen. 1.08.1927.

¹⁰³⁹ LVVA.4038.1.225. Oskar Masing an Arnold Feuereisen. 7.08.1927.

¹⁰⁴⁰ Wiget [1928c], S. 27–47.

¹⁰⁴¹ Masing, Oskar [1927a].

¹⁰⁴² LVVA.4038.1.225.50. Oskar Masing an Arnold Feuereisen. 1.08.1927.

¹⁰⁴³ LVVA.4038.1.225. Oskar Masing an Arnold Feuereisen. 7.08.1927

Feuereisen versuchte am 27. Juli 1927 im Schreiben an Westrén-Doll die Polemik zu schließen – er stellte Westrén-Doll das letzte Schreiben von Bruiningk zu und meinte, es könnte das Ende der Kontroversen bedeuten,

weil Sie unstreitig ein Anrecht auf eine für Sie bestimmte Antwort haben und wir andererseits es Bruiningks Andenken schuldig sind, ihm das letzte Wort in dieser Sache zu gewähren [...] so möchte ich, sowohl persönlich als auch als Präsident unserer Gesellschaft, den Wunsch vorausschicken, daß dem Toten das Schlußwort in einer Polemik vergönnt sein möge.¹⁰⁴⁴

Er versuchte den Gründen für die Sperrung der bei der Gelehrten Gesellschaft ruhenden Wörterbuchsammlung und der offiziellen Stellungnahme der GEG zu der Wigetschen Meinung über Masings Qualifikation als Herausgeber des deutschbaltischen Wörterbuchs nachzugehen.¹⁰⁴⁵ Am 4. August 1927 erwidert Westrén-Doll kühl an Feuereisen in dem Brief, wo er sich mit Wigets Meinung solidarisch erklärt und einen Brief von Max Vasmer vom 28. April 1924 zitiert, in dem Vasmer schreibt: *Ich würde es sehr bedauern, wenn das [...] Material in die Hände von Leuten käme, die der Arbeit doch nicht ganz gewachsen sind.* Die Frage nach der Sperrung beantwortet er mit der Erklärung, dass man *Material an GfGA ausliefern kann, sofern sie[GfGA] dafür sorgt, daß es von einem Fachmann bearbeitet wird.* Westrén-Doll erklärt auch, dass

von Riga aus Dr. O. Masing ohne unser Wissen und unsere Zustimmung zum Redakteur des deutschbaltischen Wörterbuch gewählt worden ist, obgleich die Zentrale des deutschbaltischen Wörterbuchs von Anfang an nicht in Riga, sondern in Dorpat lag. [...] Wiget wurde an Stelle von Vasmer zum Redakteur gewählt, als in Riga noch nicht einmal die Hilfs-sammelstelle bestand, die Bruiningk mit unserer Genehmigung ins Leben rufen wollte. Ferner muss ich betonen, daß nicht von uns, sondern von Riga die Parole ausgegangen worden ist, getrennt zu marschieren.¹⁰⁴⁶

Masing findet diesen Brief von Westrén-Doll *recht unterhaltend*, besonders gefällt ihm die *Genehmigung*.¹⁰⁴⁷ Feuereisen erwidert am 22. August aber, dass man sich in Riga von nun an allein an die Arbeit am deutschbaltischen Wörterbuch mache und die Dorpater Kommission und die Materialien nicht benötige:

Durch diese Stellungnahme der Gelehrten Estnischen Gesellschaft sieht sich die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde vor die Notwendigkeit gestellt, unter Verzicht auf das in Dorpat gesammelte und zu einem nicht geringeren Teil auch von Riga beigesteuerte Material, sich auch fernerhin um die Herausgabe des deutschbaltischen Wörterbuchs zu bemühen. Wir gehen ans Werk eingedenk des letzten Wortes, das der verdienstvolle Initiator des Wörterbuchunternehmens Bruiningk in dieser Sache gesprochen hat: „Mit Gottes Hilfe hoffen wir aber die der Heimat geschuldete Pflicht trotz allen Hindernissen erfüllen zu können“¹⁰⁴⁸

Am 23. September, nach dem Erscheinen des *Berichts*... von Masing schrieb Wolfgang Wachtmuth dankbar hoffnungsvoll an die GfGA und bat seine Hilfe beim Verbreiten des zweiten Marburger Fragebogens an:

Für die liebenswürdige Übersendung des „Berichtes des Arbeitsausschusses....“ spreche ich der GfGA meinen verbindlichsten Dank aus. Ich habe den Bericht mit lebhaftem Interesse gelesen und ich zu meiner großen Freude entnommen, dass wir – dank der unermüdlichen Arbeit des WBA und insbesondere dessen Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Oskar Masing, –

¹⁰⁴⁴ LVVA.4038.1.225.52 Arnold Feuereisen an Westrén-Doll. 27.07.1927.

¹⁰⁴⁵ LVVA.4038.1.225.52 Arnold Feuereisen an Westrén-Doll. 27.07.1927.

¹⁰⁴⁶ LVVA.4038.1.225.29–30. Westrén-Doll an Arnold Feuereisen. 4.08.1927.

¹⁰⁴⁷ LVVA.4038.1.225.27. Oskar Masing an Arnold Feuereisen. 15.08.1927.

¹⁰⁴⁸ LVVA.4038.1.225.26. Arnold Feuereisen an Westrén-Doll. 22.08.1927.

schon gegen Ende des laufenden Jahres die erste Lieferung des WB erwarten dürfen. Es wäre mir daher eine ganz besondere Freude, wenn die GfGA bei der Verbreitung des demnächst aus Marburg zu erwartenden zweiten Fragebogens meine Vermittlung wieder in Anspruch nehmen wollte.¹⁰⁴⁹

In der 889. Sitzung der GEG am 8. Februar 1928 wurde die letzte Schrift – die Version von Hermann Bruiningk über die Wörterbuchangelegenheit ohne Kommentar und mit Wigets Erklärung verlesen.¹⁰⁵⁰

Anfang 1928 erschien auch Wigets *Zur Vorgeschichte...*, dessen Drucklegung die GfGA nicht verhindern konnte, manche Berichtigungen aber einführen konnte. So ist Walter Anderson, der milder eingestimmte neue Präsident der GEG bereit, auf Arnold Feuereisens Schreiben vom 16. Januar 1928 in kleineren Fragen nachzugeben. Die Zurückziehung des Aufsatzes von Prof. Wiget sah der Vorstand als unmöglich an. Was die inkriminierte Notiz auf S. 32, Fußnote 2 anbetraf, so fand der Vorstand, daß die Zurechtstellung des Titels von Dr. O. Masings mit unnötiger Schärfe erfolgt sei (sowie dass außerdem die Erwähnung der Beziehungen Dr. Masings zur lettländischen Hochschule darin fehlt), und hat deshalb beschlossen, die betreffenden 2 Seiten umdrucken zu lassen, wobei der vollständige Text der erwähnten Fußnote jetzt lautete: „*Dr. O. Masing war damals Lektor der deutschen Sprache an der lettländischen Hochschule und gleichzeitig Dozent am Herderinstitut in Riga.*“¹⁰⁵¹

Anderson wundert sich noch über die Amtsbezeichnung *Lektor für Germanistik*, die für ihn unbekannt gewesen sei, aber auf die Wendung „*Quertreibereien des Rigaschen Wörterbuchausschusses*“ will er nicht verzichten und meint, dass ob die im Wigetschen Schrift *dokumentarisch geschilderte Handlungsweise [...] so bezeichnet werden kann oder nicht [...] kann der Leser selbst entscheiden.*¹⁰⁵² Anderson vertritt die Meinung, dass Bruiningk in seinem Zeitungsartikel und in seinem hinterlassenen Brief ebensolche *eklatante Beleidigungen* an Wigets Qualifikation geäußert habe und durch den hinterlassenen Brief sei die Sache noch schlimmer gemacht worden. Anderson meint empört, dass man dem Brief Bruiningks entnehmen könne, dass nicht nur Wiget als *Eindringling und Usurpator* erscheint, sondern auch Max Vasmer, weil nach Bruiningk *die Haupt- und Schlußarbeit, nämlich die „Redaktion des Wörterbuches“ sich nur in Riga werde durchführen lassen.*¹⁰⁵³ Anderson geht den unterschiedlichen Behauptungen in Bruiningks Schriften nach und vergleicht sogar die Wortwahl darin. Er schlägt in Lexika nach, um sich darüber klar zu werden, was der Unterschied zwischen *Redaktion* und *Schriftleitung* eigentlich sei. Er meint auch, dass wenn Vasmer und Wiget gewusst hätten, dass der Rigaer Ausschuss ihnen nur die Position einer Hilfssammelstelle einräumen würde, ihre Arbeitszeit diesem Vorhaben kaum geopfert hätten.

Als Stellungnahme eines relativ Unparteiischen könnte die Meinung von Bernhard Hollander¹⁰⁵⁴ an Feuereisen vom 13. Februar 1928 betrachtet werden:

[...] daß unser Wörterbuchausschuss seine Stellung zu Dorpat doch vielleicht nicht eben genug positioniert hat. Bruiningk hat zuerst tatsächlich die Rigaer Sammelstelle als Hilfssammelstelle betrachtet und sich aus Dorpat Rat und Instruktionen geholt. Eine Abtrennung von Dorpat ist dorthin nicht mitgeteilt worden, nur in einem Zeitungsbericht ist von dem „Getrenntmarschieren“ die Rede. [...] Meiner Meinung nach müssen wir offen

¹⁰⁴⁹ LVVA.4038.1.225.23 Wolfgang Wachtsmuth an GfGA. 23.09.1927.

¹⁰⁵⁰ EAA.2569.2.1.16.

¹⁰⁵¹ LVVA.4038.1.225.12. Walter Anderson an Arnold Feuereisen. 30.01.1928.

¹⁰⁵² Ibid.

¹⁰⁵³ LVVA.4038.1.225.13. Walter Anderson an Arnold Feuereisen. 30.01.1928.

¹⁰⁵⁴ Bernhard Hollander (1856–1937), Historiker und Pädagoge.

anerkennen, daß vielleicht etwas versäumt ist, aber desto energischer gegen die „Quertreibereien“ und die sonstigen Unverschämtheiten gegen ein org. Mitglied unseres Direktoriums protestieren und ein Ultimatum stellen.¹⁰⁵⁵

Folglich kollidierten beim Wörterbuchstreit zwei Zankäpfel – einerseits die heikle Frage der führenden Rolle, die erst im Briefwechsel herauskommt, und durch das zweite Thema – Qualifikation¹⁰⁵⁶ von Masing als Leiter des Rigaer Ausschusses – verschleiert, als das erste Problem aufgetischt worden war. Somit hatte der Rigaer Ausschuss einen Vorsprung geschafft – man war in der konkreten Arbeit weiter als der Ausschuss in Dorpat. Auch spielte sicherlich der Wechsel des Vorsitzes in Dorpat eine Rolle. Für Bruiningk als Initiator und leidenschaftlichen Nestor dieses Vorhabens schien die führende Rolle auf Riga übergegangen zu sein – der Sachverhalt, den man in Dorpat aber nicht wahrnehmen wollte oder den man plötzlich entdeckte, denn 1922, als Bruiningk vom *Getrenntmarschieren* schrieb, rief das keine Emotionen in Dorpat hervor – zumindest lassen sich in den Archiven keine Dokumente über diesbezügliche Kontakte auftreiben. Wiget beschreibt in seiner 1928 erschienenen Schrift *Zur Vorgeschichte des deutschbaltischen Wörterbuchs*, wie er sich von diesem *Getrenntmarschieren* unwohl berührt fühlte und mehrmals Kontakt zu Bruiningk über dieses Thema aufzunehmen versuchte, Masing aber *hatte sich um diese überhaupt nie gekümmert* und die *veränderte Stellungnahme zur „Zentralstelle“ in Dorpat* sei auf Masing zurückzuführen.¹⁰⁵⁷ Jedoch war man im Herbst 1926 willig einverstanden (nach Wiget 1928: mit Bedenken, denn Masing sei ja *kein Sprachwissenschaftler*), dass man die Dorpater Materialien für Riga kopiert. Masings Abhandlung über *Niederdeutsche Elemente...* als Beweis für die fortgeschrittene Arbeit (bei dessen Lektüre Wiget *bedenklich* wurde) in Riga schien nun als ein willkommener Anlass für Wiget und Dorpat für die Eröffnung des Kampfes um eigentlich schon verlorene Positionen – man hatte ja die *Arbeit in Dorpat* dadurch *lahmgelegt*. Wenn man sah, dass man den Vorsprung des konkurrierenden Unternehmens verschlafen hatte und von der eigenen Seite nichts Vergleichbares vorzuzeigen hatte, konnte man nur Verdacht gegen die Kompetenz des Konkurrenten erheben.

Auch der Inhalt der beiden Berichte weist deutliche Unterschiede auf: Wiget schreibt auf 20 Seiten über die Vorgeschichte des Wörterbuchs und berichtet dabei auf einer Seite über seine Tätigkeit am Wörterbuch. Von der Masse von 20 Seiten sind die meisten mit Zitaten von den Schriften der Gegner gefüllt, die dann durch sehr emotionale Bemerkungen und Ausrufe in Fußnoten wie z. B. *über so kleine Aufsätze schreibt doch kein Mensch eine wissenschaftliche Rezension!*¹⁰⁵⁸; *Also der Verf. hat meine Kritik nicht einmal in extenso gelesen, sondern nimmt a priori an, dass ich Unrecht haben müsse!!!* kommentiert werden. Auch vertieft Wiget sich in feine philologische Beispiele – seitenlang in Fußnoten, um seine Qualifikation zu beweisen, wobei er nicht davor zurückschreckt, die Gegner (Masing und Bruiningk) mit sehr harten Ausdrücken zu tadeln. Masing berichtet auf sieben Seiten über das Wörterbuch – und listet die ganze geleistete Arbeit sachlich und präzise auf und verzichtet fast gänzlich auf Polemik. Also spricht Masing über die Sache, wogegen Wiget

¹⁰⁵⁵ LVVA: 7402. 2.37, 23.

¹⁰⁵⁶ Ein ähnlicher eventueller Vorwurf hätte 1840 in der Gelehrten Estnischen Gesellschaft bei der Wahl des Dorpater Oberlehrers für Mathematik Carl Christian Masings (Großvater von Oskar Masing) zum Mitherausgeber eines estnischsprachigen Lesebuches für Volksschulen entstehen können. Ein Naturwissenschaftler als Autor eines geisteswissenschaftlich orientierten Lehrwerkes schien aber in der ersten Hälfte des 19. noch kein salonfähiger Streitstoff zu sein – wenn überhaupt jemand auf solch' eine Idee hätte kommen können. Vgl. Ernits [1989], S. 381.

¹⁰⁵⁷ Wiget [1928c], S. 35.

¹⁰⁵⁸ Es geht hier um Masings 1923 erschienene Aufsätze *Baltisches Deutsch* und *Gartengewächse*. *Gartengewächse* werden übrigens als eine Plauderei bezeichnet. Masing. Ibid. S. 44.

um die Sache herumläuft. Nicht gänzlich außer acht – hinsichtlich Wigets Ton und schwerwiegenden Äußerungen kann man auch die in der Anmerkung 1079 von Paul Ariste erwähnten Gründe für Wigets WeGfGang aus Dorpat 1932 lassen.

Oskar Masing erklärt seinerseits den Ausgang der Angelegenheiten in seinem „Bericht des Arbeitsausschusses für ein deutschbaltisches Wörterbuch mit den von Bruiningk entlehnten Worten:

Das wünschenswerte enge Zusammenarbeiten mit dem bei der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat bestehenden Wörterbuchausschuss [...] ließ sich leider nicht durchführen. Die immerhin doch nur mangelhafte Überbrückung der räumlichen Trennung durch beständigen Briefwechsel hätte eine allzu zeitraubende Korrespondenzmenge und unerschwingliche Portozahlungen erfordert. So mussten wir uns denn entschließen, zunächst getrennt zu marschieren; aber dank dem Umstande, dass in unserem Ausschuss Riga und Südlivland durch drei Mitglieder vertreten waren, ließ sich den Verschiedenheiten des Sprachgebrauchs hüben und drüben Rechnung tragen.¹⁰⁵⁹

und setzt die Arbeit am Wörterbuch in aller Ruhe fort.

In dem von Wilhelm Wiget als Sekretär der GEG verfassten Jahresbericht der GEG für das Jahr 1927 wird über Veränderungen im Mitgliederbestand und Bekleidung der Ämter in der GEG trocken notiert:

In der Dezembersitzung erklärte der Präses A. Westrén-Doll, daß er nicht in der Lage sei eine Wiederwahl anzunehmen. An seine Stelle wurde für das Jahr 1928 Prof. W. Anderson gewählt [...] Durch den Tod haben wir verloren unsere Ehrenmitglieder Dr. H. v. Bruiningk, Riga und Archivar A. Hasselblatt (ehemals Präses der Gesellschaft) [...] Ausgetreten ist das korrespondierende Mitglied Archivar N[icolaus]. Busch, Riga.¹⁰⁶⁰

Als in Dorpat am 8. Februar 1928 Bruiningks letzter Brief ohne Kommentare vorgelesen wurde, fügte Wiget den einleitenden Worten von Anderson seine Erklärung hinzu. Wiget wollte nicht auf den Inhalt und den Ton des Bruiningkschen Schreibens eingehen und ließ den Lesern seines Aufsatzes *Vorgeschichte* ... selber über den Verlauf der Sachen entscheiden, wobei er sich *übrigens* vorbehielt, *zu den in jenem Schreiben berührten wissenschaftlichen Fragen später bei Gelegenheit Stellung zu nehmen*.¹⁰⁶¹

1928 veröffentlicht Alexander Rosenberg, Oberlehrer und Mitglied der GEG, im Revalen Boten einen Beitrag über baltisches Deutsch, wo er auch die Polemik zwischen Masing und Wiget erwähnt und meint:

Daß sich Dr. O. Masing mit dem warmen Herzen eines Balten selbstlos dieser Aufgabe [Wörterbuch] unbeirrt und unentwegt unterziehen möge, bleibt gewiß der Wunsch aller interessierten Landsleute. Ihn befähigen dazu die Liebe zur Sache, ein reiches Wissen, Scharfblick und Geschmack. Ein Landfremder – das Wort kann nichts Verletzendes enthalten – ist er auch bei der Sache objektiver und verfügt über größere Wissenschaftlichkeit – steht hier zurück, denn aus dem Vollen schöpfen kann er nicht, wo das Deutsche im Lande

¹⁰⁵⁹ Masing [1927a], S. 2.

¹⁰⁶⁰ Wiget [1928b], S. 6. In demselben Band setzt W. Wiget sich mit Prof. A. Saareste Schrift „Leksikaalsetest vahekordadest eesti murretes. I analüüs“ [Über lexikalische Beziehungen in den estnischen Mundarten. I. Analyse] auseinander. Siehe dazu: S. 255–274.

¹⁰⁶¹ LVVA.4038.1.225.6–8. Offensichtlich kam Wiget zu diesem Thema später nicht mehr zurück in den Sitzungsberichten der GEG 1927 veröffentlichte er 1928 aber eine Abhandlung über *Herkunft und Verbreitung der neueren germanischen Lehnwörter im Estnischen*. Masing veröffentlichte 1936 aber einen Übersichtsartikel *Niederdeutsche Bestandteile in der Umgangssprache der baltischen Deutschen* In: *Niederdeutsche Welt*. Jg. 11. 1936, S. 18–20.

einen nicht mehr so lebendig umflutet, wie einstmal und die historischen Fäden zu erfassen Schwierigkeiten macht.¹⁰⁶²

Als Nachgeschichte des Wörterbuchstreites noch einige Worte über Wilhelm Wigets Schicksal: im April 1932 verließ Wiget mit seiner Familie¹⁰⁶³ nach 12-jähriger Tätigkeit eiligst Tartu, da er zum Professor an der Universität Zürich berufen worden war.¹⁰⁶⁴

[...] da ich einen Ruf an die Universität Zürich bekommen habe, dem ich selbstverständlich als Schweizer Folge leisten werde und da die schweizerische Regierung Wert darauf legt, dass ich die Professur mit Beginn des nächsten Semesters antrete, d.h. im April dieses Jahres, bitte ich die Fakultät dafür einzutreten, dass ich vom 1. April bis Ende des Semesters beurlaubt werde & dass mir gestattet wird vor meiner Abreise noch Examina abhalten zu dürfen.¹⁰⁶⁵

Wiget wurde inmitten des Semesters auf seine Bitte hin beurlaubt (ohne Gage) und nach dem Ablaufen der Beurlaubung bis zum Semesterende in Tartu, am 1. Juli 1932, endete seine Beziehung mit der Universität Tartu offiziell.¹⁰⁶⁶

In der Mitteilung über seinen Abgang von der Universität Tartu wird seine Rolle als Professor für Germanistik betont und mit Bedauern das Fazit gezogen, dass nun wieder ein ausländischer Professor den Lehrstuhl übernehmen muss, da von Estland aus immer noch kein eigener Professor angeboten werden kann.¹⁰⁶⁷ Auf der Versammlung der GEG vom 4. Mai 1932 wurde seine Kandidatur zum Ehrenmitglied der Gesellschaft vorgeschlagen – hervorgehoben wurden seine Verdienste für die Gesellschaft und die Erforschung der estnischen Sprache.¹⁰⁶⁸

Zwei Jahre vor dem Abgang aus Tartu hat Wilhelm Wiget wieder eine Polemik in der Zeitung eröffnet – da aber diesmal die Universität Tartu angegriffen wurde, endete dieser Streit rasch. In der Sitzung der philosophischen Fakultät am 15. Oktober 1930 wurde die Angestelltanzahl und der Bücherbestand des philosophischen Seminars als einer der Universitätsbibliothek untergeordneten Fachbibliothek besprochen. Die Ergebnisse der Besprechung empörten Wiget dermaßen, dass er am 21. Oktober in der Beilage der deutschsprachigen *Revalschen Zeitung* anonym (als *W.*) eine heftige Schrift namens *Merkwürdiges von der Universität* veröffentlichte.¹⁰⁶⁹ Am 7. Oktober veröffentlichte Hugo Bernhard Rahamägi, der Dekan der theologischen Fakultät eine Erwiderung in der Tartuer estnischen Zeitung *Postimees*.¹⁰⁷⁰ An der Universität wurde die Angelegenheit ermittelt

¹⁰⁶² Rosenberg, Alexander [1928]: Eine baltische kulturgeschichtliche Erzählung und – unser provinzielles Deutsch. In: *Revaler Bote*, 1928, Nr. 157.

¹⁰⁶³ Wigets Frau Johanna, geb. Eriksson war Schwedin, von den vier Kindern: Hedwig Eleonora (geb. 1917), Erik Wilhelm (1919), Albert Otto (1920), Karin Mathilde (1922) wurden die zwei jüngsten in Tartu geboren. EAA.2100.2.1346.111.

¹⁰⁶⁴ Vgl. dazu: Prof. W. Wiget... *Postimees* 5. April 1932, Nr. 78, S. 3; Prof. W. Wiget lahkub Tartust. *Postimees* 13. April 1932, Nr. 85, S. 5. Als interessanter Fakt wäre noch zu erwähnen, dass Viia Uluots (1927–1987), die Tochter des estnischen Juraprofessors und Politikers, Ministerpräsidenten und Präsidenten in Aufgaben des Ministerpräsidenten 1940–1945 Jüri Uluots (1890–1945), heiratete 1966 in der Schweiz Albert Wiget, den Sohn von Wilhelm Wiget. Siehe dazu Uluots, Jüri [2008]: *Hetki mälestuste riigis*. Nachwort zur Person Uluots von Mart Orav. In: *Akadeemia*. 20. Jg., Nr. 8. (233), Tartu. S. 1660.

¹⁰⁶⁵ EAA.2100.2.1346.100.

¹⁰⁶⁶ EAA.2100.2.1346.101–104.

¹⁰⁶⁷ Vgl. dazu: Professor dr. Wiget lahkub Eestist. *Postimees* 31. März 1932, Nr. 74, S. 1.

¹⁰⁶⁸ Vgl. dazu: *Õpetatud Eesti Seltsi koosolekult*. *Postimees* 6. Mai 1932, Nr. 105, S. 5; EAA.2569.1.15.57.

¹⁰⁶⁹ EAA.2100.2.1346. Universität Tartu. Akten der Dozenten. Personalakte Wilhelm Wiget; W.; [Wiget, Wilhelm][Anonym][1930a]: *Merkwürdiges von der Universität*. In: Beilage der *Revalschen Zeitung*. 21.10.1930.

¹⁰⁷⁰ Rahamägi, Hugo Bernhard [1930]: *Kas teadmatust, saamatust või sihilikust*. In: *Postimees*. Nr. 303, 7. Nov. 1930, S. 2.

und der Universitätsrektor Johan Köpp verlangte eine Klärung des Sachverhalts. Wiget erklärte seine Motive und entschuldigte sich für seine Ausdruckweise und erklärte sich bereit, weitere Schritte hinsichtlich der Entschuldigung zu machen:

Ich bedauere es, dass ich mich unter dem Einfluss dieser Stimmung habe hinreißen lassen, ungehörige Ausdrücke gegen die Universitätsverwaltung gebraucht zu haben und bitte den Herrn Rektor wie die Universitätsverwaltung deswegen um Entschuldigung. Ich bin bereit hinsichtlich dieser Entschuldigung weiter zu gehen.¹⁰⁷¹

Auf Beschluss der Universität musste Wiget auch eine Erklärung in der Revalschen Zeitung veröffentlichen, die am 2. Dezember 1930 unter dem Titel „Zu den Sparmaßnahmen der Universität“¹⁰⁷² und nicht mehr anonym gedruckt wurde.

Der erste, anonyme Artikel von Wiget ist sehr emotional und es wimmelt von schwerwiegenden Vorwürfen. Auch zeichnet der Beitrag sich nicht durch innere Logik aus. Wiget beginnt mit Klagen über die schlechte Stellung der Philosophischen Fakultät, wobei der Fakultät von der Universitätsverwaltung *ein Lehrstuhl für Musikwissenschaft förmlich aufgedrängt* worden sei, der jährlich 1000 Kronen für Instrumente und Noten bekommt, während andere sich mit 350 Kronen begnügen müssen. Wiget gibt sich wieder sehr sachkundig und als ein Experte in Qualifikationsfragen, wenn er beschreibt, wie der neue Lehrstuhl besetzt wurde, *obwohl sich kein Kandidat fand, der die geforderte Kompetenz für Musikgeschichte besaß und zugleich als Chorleiter fungieren konnte*.

Es folgen weitere Beschuldigungen:

Ein wahres Schildbürgerstücklein hat sich die Universitätsverwaltung geleistet, indem sie die Auslagen für eine Beaufsichtigung der phil. Seminarbibliothek an den Nachmittagen (etwa 250 Kr. jährlich) gestrichen und der Seminarleitung den barbarischen Befehl erteilt hat, die Bücherbestände soweit zu verringern (d.h. in die allgemeine Bibliothek überzuführen), daß man mit weniger Arbeitskräften auskommen könne. [...]

Die weiteren Erörterungen folgen in keinem logischen Zusammenhang, wenn er schreibt, dass man die Zahl der Besucher (gewöhnlich 300 täglich) vermindern würde, um mit ihnen zurechtzukommen:

Nun ist man sich in den Kreisen der Lehrkräfte zwar darüber einig, daß ein großer Prozentsatz der Studenten gar nicht an die Hochschule gehört. Vorläufig aber fehlen uns die Mittel die untauglichen Elemente, die uns die Mittelschule übergibt, zu eliminieren, oder die Benutzung der Bibliothek nur einer beschränkten Anzahl von Studierenden zu erlauben. Es bleibt also bei einer Herabsetzung unserer Arbeitskräfte nichts anderes übrig als die Bibliothek während eines größeren Teiles des Tages geschlossen zu halten.¹⁰⁷³

Wiget ist der Meinung, dass nur an der philosophischen Fakultät die richtige Wissenschaft getrieben werde und schimpft:

Die Universitätsverwaltung, aus dem Rektor, den Prorektoren und den Dekanen bestehend, setzt sich fast ausnahmslos aus Leuten zusammen, die ihre Studenten zu rein praktischen Berufen ausbilden. Diese Landwirtschaftler, Mediziner, Veterinäre, Handelswissenschaftler usw. stehen in so gut wie gar keinem Verhältnis zum Buch, haben auf jeden Fall vom Bibliothekswesen eine sehr geringe Ahnung. Trotzdem mischen sie sich ständig auch in rein verwaltungs-technische Fragen unserer Bibliothek, ohne jemals einen Sachverständigen, etwa den Oberbibliothekar oder den Leiter der Seminarbibliothek um Rat zu fragen. [...] Das Herz

¹⁰⁷¹ EAA.2100.2.1346.93.

¹⁰⁷² Wiget, Wilhelm [1930b]: Zu den Sparmaßnahmen der Universität. In: Revalsche Zeitung, 2.12.1930. Nr. 133.

¹⁰⁷³ Ibid.

im Leib dreht sich einem um, wenn man diesen Vandalismus – ich finde keinen milderen Ausdruck – mit ansehen muss.

Hugo Bernhard Rahamägi findet in seiner Erwiderung, die er als *einer der Dekane, die zur Universitätsverwaltung gehören*, unterschrieben hat, Wigets Artikel befremdend [estn. *iseäraline*] und versucht die Angelegenheit ruhig und sachlich zu erklären. Nach Rahamägi hatte Wiget sich aufgeregt, als das Ersuchen zur Anstellung eines dritten Beamten am philosophischen Seminar zurückgewiesen wurde – begründet mit Krisenzeiten (1930) – und auch damit, dass in der Universitätsbibliothek nur neun Beamten angestellt sind, die die ganze Arbeit aber schaffen. So wurde nur vorgeschlagen, die selten benutzten Bücher in die Universitätsbibliothek zu überführen. Ein Lehrstuhl für Musikwissenschaft ist nie gegründet worden, und nur der Musiklehrer der Universität¹⁰⁷⁴ wurde angestellt. Die 1000 Kronen waren einmaliger Kredit und das philosophische Seminar durfte keine Klage erheben, wenn man an große Investitionen in Inventar und Einrichtung denkt. Rahamägi spricht seine Empörung als Este und Vertreter der Estnischen Universität über die ganze Angelegenheit aus.¹⁰⁷⁵

Wiget entschuldigt sich in seiner öffentlichen Erklärung für den Ton seiner Äußerungen, und ist mit Rahamägi, der seinen Ton tadelt, einverstanden. Inhaltlich bestand er auf seiner Meinung und äußert demagogisch, dass Rahamägi ungenaue Angaben gebracht habe, wobei er, Wiget, es aus sicheren Quellen besser wisse.¹⁰⁷⁶

Wilhelm Wiget starb am 25. Juni 1934 in Herisau in der Schweiz. In dem am 2. Juli in der Zeitung *Postimees*¹⁰⁷⁷ veröffentlichten Nachruf auf ihn wird sein Werdegang erläutert und seine Verdienste für der Universität Tartu aufgezählt. Am 3. Oktober 1934 wurde in der Gelehrten Estnischen Gesellschaft eine Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an drei verstorbene Wissenschaftler, Ehrenmitglieder der Gesellschaft – an Professoren Wiget, Eisen, und Wiklund – abgehalten. Über Wiget hat Paul Ariste Ansprache gehalten. Neben Wigets Arbeiten über germanische Entlehnungen im Estnischen und über baltische Dialekte, veröffentlicht in den Sitzungsberichten der Gesellschaft, und über seine Tätigkeit als Sekretär der Gesellschaft von 1921 bis 1929 charakterisiert er Prof. Wiget als einen warmherzigen und *toleranten* Menschen,¹⁰⁷⁸ wobei auch die Polemik um Masings „Niederdeutsche Elemente im baltischen Deutsch“ erwähnt wurde.¹⁰⁷⁹

¹⁰⁷⁴ 1928–1933 Alfred Karasin (seit 1935 Karindi); 1933–1945 Enn Võrk. Beide Namen bedürfen in der estnischen Kulturgeschichte keiner weiteren Erklärung.

¹⁰⁷⁵ Rahamägi [1930].

¹⁰⁷⁶ Wiget, Wilhelm [1930b] u. EAA.2100.2.1346.

¹⁰⁷⁷ Vgl. dazu: Prof. Wilhelm Wiget †. 2. Juli 1934, *Postimees* Nr. 177. S. 3.

¹⁰⁷⁸ Vgl. dazu: Mälestusõhtu kolmele teadusmehele. Prof. W. Wigeti, Prof. M. J. Eiseni ja Prof. K. B. Wiklundi teened eesti teadusele. *Postimees* 4. Oktober 1934. Nr. 271, S. 5.

¹⁰⁷⁹ Ariste, Paul [1936]: Wilhelm Wiget †. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1934. Tartu. S. 347. Paul Ariste erinnert sich über Wiget folgendermaßen (Übersetzung: RB): *Professor Wiget war ein großer Trunkbold, der jedoch ein interessanter Dozent war, wenn er nicht betrunken war. Einmal kam er betrunken in das Auditorium. Er setzte sich an den Tisch, senkte den Kopf und erbrach neben den Tisch. Wir, Studenten, entfernten uns aus dem Auditorium. Der Professor saß dösend am Tisch. [...] Wegen der Trunksucht musste Wiget auch Tartu verlassen, er ging in seine Heimat – in die Schweiz, wo er bald starb. In den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft veröffentlichte ich [Ariste] sein Nekrolog. Das habe ich aus warmem Empfinden dem Verschiedenen gegenüber getan.* (Originaltext auf Estnisch: *Professor Wiget oli kõva joodik, kuid siiski huvitav õppejõud, kui ta oli käine. Kord tuli ta joojnuna auditoriumi. Istus laua taha, langetas pea ja oksendas laua kõrvale. Meie, üliõpilased, läksime välja. Professor jäi laua taha tukkuma [...] Joomise pärast pidi Wiget Tartust lahkuma ja läks oma kodumaale Šveitsi, kus varsti suri. Õpetatud Eesti Seltsi aastaraamatus avaldasin tema nekroloogi. Kirjutasin selle soojast südamest kadumu vastu.*) Vgl. dazu. Ariste, Paul [2008]: Mälestusi. Hg. von Mart Orav. *Eesti Kirjanduse Selts*, Tartu. S. 159.

3.4. Fortsetzung der Arbeit am Rigaer Wörterbuchausschuss

In Riga wurde die Arbeit nach dem Abklingen des Wörterbuchstreits fortgeführt, in Dorpat ging sie leider langsam ein. Mitverantwortlich dafür war, dass die Gelehrte Estnische Gesellschaft in die Führung der estnischen Akademikerschaft übergegangen war und die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde eine deutschsprachige Gesellschaft blieb. Ab 1928 wurden die Protokolle der Sitzungen in der GEG parallel auf Estnisch und auf Deutsch verfasst, der Jahresbericht in den Sitzungsberichten der GEG 1927 (erschieden 1928) war in den beiden Sprachen gedruckt, wobei der estnischsprachige Teil vor den deutschsprachigen platziert wurde. Der Vorschlag des Rektors der Universität Tartu, Prof. Henrik Koppel, die estnische Sprache als amtliche Sprache der GEG einzuführen, wurde gerade am 8. Februar, als Bruiningks letzte Schrift verlesen wurde, gemacht¹⁰⁸⁰ und schon ab der nächsten (890.) Sitzung am 7. März 1928 wurde das Protokoll parallel in zwei Sprachen geführt.¹⁰⁸¹ Ab der 208. Sitzung am 5. Februar 1930 ist ausschließlich Estnisch Protokollsprache.¹⁰⁸²

Am 12. März 1934 beschloss der Vorstand (Julius Mark, Oskar Loorits, Otto Liiv, Johan Köpp, Erik Tender, Julius Mägiste, Marta Schmiedehelm, Friedrich Puksov) der Gelehrten Estnischen Gesellschaft die von Hermann von Bruiningk verfassten deutsch-baltischen Wortzettel aus dem Archiv der GEG der GfGA zu Riga auszuhändigen – voraus ging eine entsprechende Anfrage aus Riga.¹⁰⁸³ Das wird drei Tage später auch der GfGA mitgeteilt, wobei auch die einst so leidenschaftlich umrungenen Dorpater Zettel großzügig angeboten werden:

Bezugnehmen auf ihr Schreiben vom 10. März d. J. teilen wir Ihnen hirt durch mit, dass wir auf Grund des Vorstandsbeschlusses vom 12. d. M. Ihnen mit gleicher Post die von Dr. H. Bruiningk angefertigten Sprachzettel fürs baltisch-deutsche Lexikon zurücksenden. Ferner erlauben wir uns Ihnen mitzuteilen, dass auch die Gelehrte Estnische Gesellschaft im Besitz einer grösseren Sammlung hauptsächlich von Prof. M. Vasmer verfassten Sprachzettel ist, die wir Ihnen, im Falle Sie das Material bearbeiten wollen, gern zum [! R.B.] Benutzung geben würden.¹⁰⁸⁴

Die deutschbaltische lexikographische Arbeit der GEG wird als Sammeln von baltischen Regionalismen¹⁰⁸⁵ in der Übersichtsschrift der 100-jährigen philologischen Tätigkeit der GEG erwähnt – der Verfasser Alo Raun resümiert 1938 in der Schilderung über sprachliche Unternehmungen der GEG, dass, obwohl in der Erforschung der germanischen Sprachen – ausgehend von der Orientierung der Mitglieder der GEG – die Resultate besser geworden wären, sei auch das geplante deutsch-baltische Wörterbuch nicht fertiggestellt worden.¹⁰⁸⁶

Oskar Masing wurde am 18.1.1922 Leiter des Wörterbuchausschusses Riga. Im Bericht über die ersten sechs Jahre der Tätigkeit der Kommission schreibt er:

¹⁰⁸⁰ EAA.2569.2.1.16.

¹⁰⁸¹ EAA.2569.2.1.16p

¹⁰⁸² EAA.2569.2.34.

¹⁰⁸³ EAA.2569.1.1583.

¹⁰⁸⁴ EAA.2569.1.168.5.

¹⁰⁸⁵ Als *Balti murdesõnade kogumine* in: Raun, Alo [1938]: *Õpetatud Eesti Seltsi 100-aastasest tööst keeleteaduse alal* [Über die 100 Jahre philologische Tätigkeit der GEG]. (=Akadeemilise Emakeele Seltsi Toimetised XXXV. Sonderdruck aus der Zeitschrift „Eesti Keel“, Nr. 7–8, 1937. Tartu: Akadeemilise Emakeele Seltsi kirjastus. S. 3.

¹⁰⁸⁶ Vgl. dazu: Raun [1938].

Neben zahlreichen Zusendungen der deutschsprachigen Bevölkerung und Fragebogen wurde das Wörterbucharchiv durch planmäßige Durchsicht von älteren und neueren baltischen belletristischen und wissenschaftlichen Schrifttum bereichert. Auch nach seinem offiziellen Rücktritt vom Amt des Vorsitzenden blieb Dr. v. Bruiningk bis zu seinem Tode¹⁰⁸⁷ de facto der geistige Mittelpunkt unserer kleinen Arbeitsgemeinschaft. Die schwerste und wichtigste Leistung während der ersten Periode unserer Tätigkeit ist sein Werk: das Errichten eines festen Fundaments, auf den wir Nachfahren getrost weiter bauen dürfen. Sein Nachfolger wurde Dozent Dr. Oskar Masing.¹⁰⁸⁸

Der Rigaer Ausschuss hatte schon 1922 Verbindungen zu Prof. Dr. Ferdinand Wrede aus der Wörterbuchzentrale in Marburg, dem deutschen dialektologischen Forschungszentrum, geknüpft.¹⁰⁸⁹ Im Herbst 1923 beteiligte sich Masing an der 54. Versammlung *deutscher Philologen und Schulmänner* in Münster.¹⁰⁹⁰ Er wurde dazu als Delegierter der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga an den Verhandlungen und Beschlüssen des Wörterbuch-Ausschusses, der ähnlich vieler anderer Kommissionen unter Obhut der Versammlung tagte, bevollmächtigt.¹⁰⁹¹

Masing erhielt aus Marburg Fragebogen¹⁰⁹² zur mundartlichen Synonymik, die an deutsche Schulen in Lettland und Estland verschickt wurden. Beigefügt war eine eigene Liste, die zu einem Überblick über die geographische Verbreitung gewisser baltischer Ausdrücke führen sollte.¹⁰⁹³ Die gesammelten Materialien wurden kopiert und nach Marburg geschickt. Bis Mitte 1923 hatte der Rigaer Wörterbuchausschuss schon genauso viele Erhebungen nach Marburg gesandt wie etwa die Rheinprovinz oder Thüringen.¹⁰⁹⁴

Obwohl Masing es 1923 in einem Artikel ablehnt, dem Deutschbaltischen dialektalen Charakter zuzusprechen,¹⁰⁹⁵ heißt das Manuskript im Archiv des Herderinstitutes in Marburg „Dialektwörterbuch“. In den Vorüberlegungen des Ausschusses zum Titel ging es nur um die Frage, ob „Dialekt“ oder „Mundart“ zu benutzen sei. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein in Berlin antwortete am 23.2.1923 auf die Anfrage des Rigaer Ausschusses:

Was ist hier richtiger“, fragen Sie, „das deutsche Wort Mundart oder das welsche Dialekt“. Darauf antworte ich wirklich ohne jeden Zweifel: das deutsche Wort. [...] Diese Verwechslung der Mundart mit einer minderwertigen Gassensprache ist seit Rudolf Hildebrand unablässig bekämpft worden und bei uns auch bis auf dürftige Reste zurückgedrängt. [...] Der geschichtliche Verlauf ist doch einfach der, dass die Wissenschaft früher wie überall so auch hier das Fremdwort allein gebrauchte und lange noch mindestens vorzog. Heute aber ist das nicht mehr der Fall. [...] Ein „Baltisches Dialektwörterbuch“ würde sicherlich kein zeitgemäßer Name sein.¹⁰⁹⁶

Die Bezeichnung Mundartwörterbuch wurde z.B. auch benutzt, in einem Brief an die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, als um Beihilfe für die Erstellung eines

¹⁰⁸⁷ Dorpater Zeitung Nr. 125 (den 4. juni 1927): *In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai ist in Riga Hermann Baron Bruiningk dahingegangen, der letzte seines Namens, der in der Geschichte Livlands den besten Klang hat.*

¹⁰⁸⁸ Masing [1927a], S. 2.f.

¹⁰⁸⁹ Ibid. S. 2.

¹⁰⁹⁰ LVVA.4038.1.225.65.

¹⁰⁹¹ LVVA.4038.1.225.64.u.66. GfGA an Professor Wrede (18.09.1923) u. an das Präsidium der 54. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner (18.09.1923).

¹⁰⁹² Mithilfe der Fragebogen wurden in der Dialektologie wortgeographische Informationen erhoben.

¹⁰⁹³ Masing [1927a], S. 4.f.

¹⁰⁹⁴ Ibid.

¹⁰⁹⁵ Masing [1923], S. 62.

¹⁰⁹⁶ LVVA.7402.2.37.15.

Deutsch-Baltischen Mundartenwörterbuches Lieferung 1 gebeten wird.¹⁰⁹⁷ Schließlich hat man sich für „Dialektwörterbuch“ entschieden.

In einem undatierten, nach 1934 verfassten *Rundschreiben an alle mundartlichen deutschen Wörterbücher*,¹⁰⁹⁸ unterzeichnet vom Leiter des Kartells Mitzka, werden zur Klärung der Art und Weise der Sammeltätigkeit – zu einer zusammenfassenden Darstellung der deutschen Wörterbuchunternehmungen folgende Fragen gestellt:

1. Wann ist mit der Sammlung des Wörterschatzes begonnen worden?
2. Umfang des Gebietes, gegebenenfalls Änderungen?
3. Leiter des Unternehmens seit dem Anfang?
4. Beginn des Druckes?
5. Unterbrechungen oder Erneuerungen des Unternehmens?
6. Besondere Merkmale, Bevorzugung von Sprichwörtern, Volkskunde, u.s.w.?
7. Seit welcher Zeit wird der Sprachschatz erfasst, Beginn der Neuzeit, des 19. Jahrhunderts?
8. Ist mittelalterliche Sprache miterfasst? (Nach Beschluss der Wörterbuchkonferenz von Trier 1934 wird empfohlen, Urkundensprache wegzulassen, überhaupt erst mit der Neuzeit zu beginnen.)
9. Literatur über das mundartliche Wörterbuch, besonders über Begründung und Abgrenzung?¹⁰⁹⁹

Der Briefverkehr mit jedem Kartellmitglied wird separat dokumentiert, die Postbewegungen werden registriert: a) *schickte hierher am*, b) *erhielt von uns am*....

Durch das Registerblatt Deutsch-Baltisches Wörterbuch¹¹⁰⁰ bekennt man einen Überblick über den Schriftverkehr zwischen der Kommission in Riga bzw. Masing und der Zentralstelle in Marburg. Das Verhältnis 55 zu 4 zugunsten Marburgs ist natürlich durch Marburgs Vermittlerrolle aller Materialien der Kartellpartner zu verstehen. Bei den meisten Zusendungen aus Marburg handelt es sich um Fragebogen und Berichte der einzelnen Wörterbücher (z.B. Mecklenburgisches, Südhessisches, Rheinisches Wörterbuch etc.) oder Rundschreiben an Partner, Einladungen und Protokolle der Wörterbuchkonferenzen. Die Mitarbeitsmoral der Kartellpartner war nicht immer allzu hoch – so wurde am 15. Juli 1924 der XI. Bericht Wien (über 1923) und ein Kartellschreiben mit Mahnung von Prof. Wrede geschickt,¹¹⁰¹ am 26. 6. 1925 wurde die Einladung zur Wörterbuch-Konferenz in Erlangen geschickt.¹¹⁰²

Auf dem oberen Rand der Registerkarte für deutsch-baltisches Wörterbuch steht die Anmerkung: 10.5.34. z. Z. nicht beliefern. Die ursprüngliche Adresse der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga, Dommuseum ist gestrichen, anstatt dessen steht Dr. O. Masing, Riga (Lettland), Schulenstr[äÙe]. 14, W[ohnung]. 6.¹¹⁰³ Es muss wohl den endgültigen Übergang der gesamten Beschäftigung mit dem Wörterbuch auf Masing bezeichnen – vermutlich wurde es zu diesem Zeitpunkt auch der Zentralstelle offiziell mitgeteilt. Verzögerungen in den Kontakten hat es auch früher gegeben – die Übersicht der Registrierungen der 55 Zusendungen nach Riga 12.12.1921–10.5.1931 füllt zwei Seiten und endet mit der Eintragung: *nicht weiter zusenden!*¹¹⁰⁴ Über die weiteren Zusendungen

¹⁰⁹⁷ LVVA.4038.1.225.62.

¹⁰⁹⁸ DSPA II.

¹⁰⁹⁹ DSPA II.

¹¹⁰⁰ DSPA II. (Kartell. Hauptfaszikel. Korrespondenz) Deutscher Sprachatlas Marburg. s.l.e.a.

¹¹⁰¹ DSPA II.

¹¹⁰² DSPA II.

¹¹⁰³ DSPA II:

¹¹⁰⁴ Ibid.

aus Marburg erhält man Information mithilfe eines weiteren Archivals¹¹⁰⁵ im Dossier „Kartell. Hauptfaszikel. Korrespondenz“. Unter dem Titel „Schicke aus“ wird der Postverkehr vom 10.12.1934–15.6.1939 dokumentiert. Am 10. Dezember 1934 gehört Riga nicht zu den 31 Adressaten, das *Deutsch-Baltische Wörterbuch* wird erst am 10. Dezember 1937 beschickt, es folgen der 25. April 1938, der 22. November 1938 und der 15. Juni 1939. So ist Riga an 12 Sendungen 1934–1939 nur vier Mal beteiligt¹¹⁰⁶.

Von Riga nach Marburg hat man insgesamt vier Mal Post verschickt:

- 1) am 27.1.1922 Dankbrief für die Zusendung des Jenaer Protokolls mit Erklärung des Beitritts zum Wb-Kartell & einem Aufruf zur Mitarbeit an einem deutsch-baltischen Dialektwörterbuch aus der Rigaschen Rundschau v. 10. Mai 1921;
- 2) am 2.3.1922 „Aufruf zur Mitarbeit an einem deutsch-baltischen Wörterbuch“ S.-A. der Rigaschen Rundschau Nr. 103, 1921, 10. ff.;
- 3) am 23.6.1923 Sonderabdruck von Dr. O. Masing, *Baltisches Deutsch*, 20 Stück;
- 4) Sept. 1927 28 Stück des „Berichts des Arbeitsausschusses für ein Deutsch-Baltisches Wörterbuch (1921–1927).“

Eigentlich sollten noch weitere Sendungen nach Marburg gekommen sein, denn 1927, im Bericht über die Tätigkeit des Rigaer Wörterbuchausschusses, berichtet Masing über Marburger Fragebogen zur mundartlichen Synonymik, zu denen man aus 26 Ortschaften des Baltikums zahlreichen Rücklauf erhielt und dessen Originale (die Kopien blieben in Riga) nach Marburg geschickt wurden. Ein zweiter Fragebogen wurde erwartet. Zusammen mit den Marburger Fragebogen wurde vom Rigaer Ausschuss auch ein vor Ort zusammengestellter Fragebogen zur Feststellung der geographischen Verbreitung speziell baltischer Ausdrücke versandt.¹¹⁰⁷

Finanziell waren diese Jahre in Riga schwer – das Absinken des früheren Lebensstandards hatte auch die finanziellen Grundlagen der kulturellen Einrichtungen untergraben. So hat die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde neue Förderquellen finden müssen – anstatt früherer Unterstützung seitens der Livländischen Ritterschaft, der Stadt, der Gilden und der sonstigen Spenden erfolgte die Finanzierung nun durch finanzielle Beihilfen und Kredite. Ein Teil der Kosten wurde auch vom Staat getragen – im Rahmen des Minderheitengesetzes.

Besonders schwierig war die Drucklegung von wissenschaftlichen Schriften. Ein Jahr nach dem Tode von Bruiningk wurde der Bruiningk-Druckfonds gegründet, um Spenden für Druckkosten zu erhalten. So wurde die Gründung des Fonds bekanntgemacht und um Spenden gebeten, denn es war *die stete Sorge des Verstorbenen gewesen, die Gesellschaft von ihrer beträchtlichen Druckschuld zu befreien.*¹¹⁰⁸ Man erhielt Spenden z. B. von der *Ersten Gesellschaft Gegenseitigen Kredits* und der *Großen Gilde.*¹¹⁰⁹

Anhand des Briefwechsels der Gesellschaft mit diversen Einrichtungen und Organisationen lässt sich der miserable finanzielle Zustand verbildlichen – neben der guten Nachricht des Verlages und Buchdruckers W.F.Häcker, der anlässlich seines 125. Firmenjubiläums der Gesellschaft 500 Lats übergibt¹¹¹⁰, ist die sonstige Lage recht betrübt. Von der Literarisch-Praktischen Bürgerverbindung erhielt man 1928 (neben vielen anderen

¹¹⁰⁵ Diese blaue Aktenmappe trägt den Titel: *Reichsgemeinschaft Wb-Kartell. Reichsgemeinschaft der deutschen Volksforschung. Abteilung. Volkssprachen. Wörterbuchkartell. Eingänge und Ausgänge.* DSPA II.

¹¹⁰⁶ Ibid.

¹¹⁰⁷ Masing [1927a], S. 5. Im Deutschen Sprachaltas in Marburg sind leider keine entsprechenden Materialien zu finden.

¹¹⁰⁸ LVVA.4038.1.54.79. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. *Sarakste ar Rigas pilsetas iestadem un baltvacu organizacijam par subsidiju piešķiršanu.*

¹¹⁰⁹ Ibid. S: 78, 83.

¹¹¹⁰ LVVA.4038.1.154.47.

deutschbaltischen kulturellen und sozialen Einrichtungen) eine Unterstützung von 1200 Ls (ebensolche Summe erhielt auch die private deutsche Hochschule in Riga, das Herder-Institut), der von der Gesellschaft verwaltete Bruiningk Druckfonds erhielt 500 Ls und das *Historiker-Stipendium* 1200 Ls.¹¹¹¹ Das Historiker-Stipendium war eigentlich das Gehalt der Herausgeber und Bearbeiter der von Hermann von Bruiningk begonnenen „Livländischen Güterurkunden“. Die Mitarbeit eines professionellen Historikers war wiederum nötig, um vom lettischen Kulturfonds die Druckkosten dieses Werkes zu erlangen.¹¹¹²

Im Herbst 1928 erhielt man aus Schweden, von der Königlichen Schwedischen Akademie 2000 SEK Unterstützung¹¹¹³ über *Karolinska förbundet* als einen privaten Verein. Arnold Feuereisen, Präsident der Gesellschaft, besprach dies mit dem Gesandten Schwedens Undén, der selbst noch 100 Ls. für den Bruiningk-Fonds spendete,¹¹¹⁴ und beschrieb die Schwierigkeiten in einem Brief, in dem erklärte, dass die Gesellschaft im Jahr 1928 im *Budget [...] ungedecktes Defizit von 4645 Ls. [hat]*, das größtenteils Druckschuld war. Die Gehälter der Mitarbeiter stellten ein Minimum – 100 Ls. monatlich – dar. Feuereisen erklärte: *Es hat sich folglich als ganz unmöglich erwiesen, auch nur die geringste Summe für den Druck der laufenden Schriften des Gesellschaft, ihre „Sitzungsberichte“ oder die „Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte“ auszugeben.*¹¹¹⁵ Die Mitgliederbeiträge der Gesellschaft betragen 4 Ls. und konnten wegen der Armut der Mitglieder nicht mehr erhöht werden. Ebenso war die Leistungsfähigkeit der deutschbaltischen kulturellen Selbstverwaltung so gering, dass von dieser Unterstützung nur ein Bibliotheksgehalt und die Miete für das Dommuseum gedeckt werden konnten.¹¹¹⁶ Feuereisen schließt seinen Brief wie folgt ab:

Was von anderen deutschbaltischen privaten Organisationen und offiziellen lettländischen Institutionen an Subsidien erwirkt werden konnte, bieten noch lange keinen Ersatz für das, was vor dem Kriege die Livländische Ritterschaft, die Stadt Riga uns beisteuerten. Die größte Subvention, vom Lettländischen Kulturfonds, muss Jahr für Jahr in zähem Ringen mit elementarster Unkenntnis und kaum zu verstehenden Vorurteilen erkämpft werden.¹¹¹⁷

Das Jahr 1929 begann trotz allem mit Schulden aus dem Vorjahr – zum Teil waren die Schulden beim Verleger wegen der Herausgabe des Hermann von Bruiningk-Gedächtnisbandes.¹¹¹⁸

Der Antrag der GfGA an die Literarisch-Praktische Bürgerverbindung für das Jahr 1929 beinhaltete das Gesuch des Fortwährens der bisherigen Subsidien von 2900 Ls. (Verwaltungskosten für das Dommuseum 1200 Ls., Historiker-Stipendium 1200 Ls. und Bruiningk-Druckfonds 500 Ls.), Man überreicht auch einen eigenhändigen Bericht über die Tätigkeit der GfGA in den Jahren 1923–1928 (*in Ermangelung regelmäßiger Jahresberichte, deren Herausgabe unsere finanzielle Lage seit dem Kriege leider unmöglich macht*). Dieser Bericht erklärt auch die Ursachen der Schulden – es handelt sich, wie schon gesagt, um Druckschulden

¹¹¹¹ LVVA.4038.1.154.48.

¹¹¹² Ibid. S. 50.

¹¹¹³ Ibid. S: 61, 129.

¹¹¹⁴ Ibid. S. 64.

¹¹¹⁵ Ibid. 76,129.

¹¹¹⁶ Ibid. S. 76.

¹¹¹⁷ Ibid. S. 76.

¹¹¹⁸ Bibliographie von Hermann von Bruiningk.. Dr. Hermann von Bruiningk zugeeignet. In: *Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte* Bd. 23. Hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Riga, 1924–26. Nikolai Kymmels Buchhandlung. 646 S. In diesem Band wurden auch Masings Aufsätze *Gemeinschaftsschelten* und *Gartengewächse* abgedruckt.

Im Jahr 1929 wendete der Vorsitzende der Gesellschaft, Arnold Feuereisen sich auch an die Rigaer Große Gilde mit dem Gesuch, die Gesellschaft ebenfalls mit 500 Ls. wie im Vorjahr zu unterstützen und diese Summe dem Bruiningk-Fonds zuzuführen, *um die Gesellschaft durch Herausgabe ihrer wiss. Arbeiten und Rechenschaftsberichte über ihre Tätigkeit davor zu bewahren, dass sie den Zusammenhang mit der gelehrten Welt verliere und der Vergessenheit ver falle.*¹¹¹⁹ Man machte sich ernsthaft Sorgen um die Zukunft, denn die zentrale Organisation der Deutschbalten in Lettland, die Deutsche Volksgemeinschaft, hatte vor, die nun vom Deutschen Elternverbände herübergekommenen Beiträge – alle der GfGA *bisher gewährten Kredite zu streichen*, wodurch die Gesellschaft *in eine verhängnisvolle Lage* gebracht worden wäre. Diese Unterfinanzierung war gefährlich wegen der drohenden Enteignung des Rigaer Domes, wo die Gesellschaft sich sowohl mit dem Dommuseum als auch mit ihrer Bibliothek befand, man fürchtete zu Recht, dass diese beiden Institutionen dann *in fremde [lettische] Hände hinübergleiten* werden. Der Brief von Feuereisen endet mit der Erklärung: *Der Unterhalt von Museen und so großen Bibliotheken kann nie und nimmer Aufgabe eines privaten Vereins allein ohne weitgehende korporative Unterstützung sein und ist es auch nirgends.*¹¹²⁰

Der Ende 1928 von der GfGA *an den Chef der Bildungsabteilung der rigaschen Stadtverwaltung* gerichtete Antrag bittet um Erhöhung der bisherigen Subsidien um 1400 Ls. – er betrifft die Herausgabe der Güterurkunden (Erhöhung von 700 auf 500 Ls.) und das Dommuseum (von 300 auf 900) – also betrug die beantragte Summe 2400 Ls. anstatt 1000 Ls. des Vorjahres. Begründet wird das Gesuch durch Bericht der erledigten Arbeit, so habe man im Dommuseum *die historische und kulturhistorische Abteilung neugeordnet*. Es betraf eben die Porzellan-, Fayence-, Glas-, Silber- und Zinnsammlungen, die *der Stadt Riga einen Ersatz für das ihr fehlende Kunstgewerbe-Museum* boten. In der Bildergalerie waren die *historischen Ansichten Rigas neugereinigt, historische Porträts nach Berufen in Gruppen umgehängt* worden, auch mit ihrer Restaurierung hatte man begonnen. Man versuchte auch die Wichtigkeit des Museums mit den Besucherzahlen zu begründen. Die Besucherzahlen, wobei die Zahl der Besuchstage überraschend gering erscheint, lassen sich wie folgt zusammenfassen

Jahr	Zahl der Besuchstage	Erwachsene	Schüler	Durchschnitt
1925	36	2806	991	105
1926	43	2468	562	70
1927	37	2037	534	69
1928/I	24	1000	312	54

Tabelle 5. Quelle: LVVA.4038.1.154.56.

Es werden auch die Schülerzahlen der Gruppenführungen (zu welchen auch Militärs, Lehrer und Studenten miteingerechnet werden) genannt, gruppiert nach Nationalitäten, um auch durch die hohe Anzahl der lettischen Schüler die Bedeutung des Museums für lettische Bildungszwecke deutlich zu machen:

¹¹¹⁹ Ibid. S: 49.

¹¹²⁰ Ibid. S. 49.

Jahr	Letten	Deutsche	Russen	Juden	Polen	Ausländer	Schüler insgesamt	Militärs Lehrer, Studenten	Gesamtzahl
1926	1330	241	30	233	–	42	1876	–	1876
1927	1145	404	51	131	166	233	2130	434	2567
1928/I	1185	262	69	204	36	171	1927	–	1927

Tabelle 6. Quelle: LVVA.4038.1.154.56.

3.5. Zwischen Totalitarismus und Bewegung

Paul Schiemann, Chefredakteur der Rigaschen Rundschau 1919–1933, Vertreter der Deutschbalten im lettischen Parlament Saeima, bekannt durch seine liberale Auffassung und spätere Konfrontation mit der Bewegung – des Nationalsozialismus unter den Deutschbalten, hatte 1925 die Gesamtverluste an dem Vermögen der Deutschen durch den Ersten Weltkrieg und dessen Folgen zu 90% berechnet.¹¹²¹ Obwohl in den 1930er Jahren eine gewisse Stabilität erreicht wurde, konnte das Niveau des Wohlstandes vor dem Ersten Weltkrieg nie mehr erreicht werden – die Gegenwart *lag grau vor* den Deutschen.

Die zahlreichen, vorher aus wirtschaftlichen Gründen nicht realisierbaren Familiengründungen wurden erst nach der Umsiedlung 1939 „nachgeholt“. Neben dem wirtschaftlichen Aspekt machten sich unter der deutschen Volksgruppe in Lettland auch sehr niedrige Geburtenzahlen bemerkbar – verursacht durch die großen Verluste im Ersten Weltkrieg und deren Folgen und durch die anschließende Abwanderung der jungen Männer „ins Reich“. So kam es zum Frauenüberschuss und zur starken Überalterung der Volksgruppe – z. B. waren in Mitau 1930 fast ein Drittel der dortigen Deutschen über 60-jährige Frauen. Im Jahre 1935 kamen in Lettland bei den 20- bis 49-jährigen Deutschen auf 11905 Männer 15211 Frauen. Von den 20 bis einschließlich 40-jährigen deutschen Frauen waren damals nur 8189 verheiratet und 5500 unverheiratet. Die Zahl der Mischehen stieg an. Von deutschen Eheschließungen in Lettland 1925 bis 1937 bildeten solche mit Letten 25,9%; 1934 in Estland sogar 31,2% mit Esten.¹¹²²

Nach dem totalitären Umsturz des lettischen Staatspräsidenten Karlis Ulmanis im Jahre 1934 hatte die staatliche Unifizierungspolitik Kurs auf eine „Lettland den Letten“-Politik genommen. Dies muss aber nicht als eine speziell gegen Deutsche gerichtete Politik verstanden werden. Einerseits war es eine Zeit des Aufstiegs des Nationalismus in ganz Europa, des Aufstiegs der totalitären Regimes im östlichen Europa. Andererseits versuchte man durch staatlich gelenkte stramme Maßnahmen die Folgen der Weltwirtschaftskrise zu lösen und den jungen Staat innenpolitisch zu festigen.¹¹²³ Die Missachtung der Minderheiten war sozusagen ein Nebenprodukt einer größeren Politik.

¹¹²¹ Vgl. dazu: Schiemann, Paul [1925]: Die nationale Vermögensumschichtung in Lettland. Veröffentlicht im Jahrbuch des Deutschtums in Lettland 1925, Jonck & Poliewsky, Riga. S. 20–21. Zitiert nach dem Nachdruck in: 1914–1939. Jahre der Not. Einführung von Wilfried Schlaw, Texte von Margarethe von Gersdorff, Isa Masing, Dietlind Richter, Georg Gründewald, Else Marnitz, Paul Schiemann. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Bd. XLIV, Lüneburg, 1996. S. 134–135.

¹¹²² Vgl. dazu: Schlaw, Wilfried [1996]: 1914–1939: Ein Überblick. In: 1914–1939. Jahre der Not. Einführung von Wilfried Schlaw, Texte von Margarethe von Gersdorff, Isa Masing, Dietlind Richter, Georg Gründewald, Else Marnitz, Paul Schiemann. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Bd. XLIV, Lüneburg, 1996. S. 70–136. S. 74.

¹¹²³ Vgl. dazu: Henning [2000], S. 52–57.

In Hinblick auf Minderheitenrechte kam es ab 1934 zu einer deutlichen Schwächung, aber nicht zur völligen Abschaffung der Rechte. 1934 wurden die Schulverwaltungen der Minderheiten aufgelöst und ihre Leiter zu Referenten im Bildungsministerium herabgestuft, deren Tätigkeit der von Sachbearbeitern gleich. Auf ihre Berufung hatten die Minderheiten keinen Einfluss mehr. Um den Zugang zu den Minderheitenschulen einzuschränken, war nicht mehr die Familiensprache maßgebend, sondern die Nationalität der Eltern. Falls ein Elternteil lettisch war, wurde für den jeweiligen Schüler der Besuch einer lettischen Schule verpflichtend. Die Neueinrichtung von Minderheitenschulen wurde erschwert, und man übte mehr Einfluss auf die Lehrpläne und die Einstellung der Lehrer aus.¹¹²⁴

Andererseits *manövrierte sich die deutsche Minderheit in Lettland, finanziell abhängig vom Deutschen Reich, nach 1933 immer mehr in den Verdacht, Hitlers fünfte Kolonne zu sein.*¹¹²⁵ Die Zuwendungen seitens Deutschland an deutschbaltische Einrichtungen und Organisationen waren Anfang der 1920er Jahre noch zufälliger Art gewesen. Diese wurden in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre regelmäßig und bekamen einen weiteren Ausbau in den 1930er Jahren. Die Geldgeber waren das Auswärtige Amt, der Verein für das Deutschtum im Ausland (unterlag dem Reichsministerium des Innern) und im kirchlichen Bereich der Gustav-Adolf-Verein.¹¹²⁶

In einer solchen Situation wurde das Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland von Gruppen der baltischen Deutschen mit Interesse betrachtet und begrüßt. Man verstand diese *Erneuerungsbewegung* als *das Auferstehen Deutschlands aus der Asche*, als eine neue Existenzmöglichkeit und Aussicht für die Zukunft. Besonders begeistert war von der neuen Politik die deutschbaltische Jugend. Die Jahre 1930–1933 können als eine Wende im Leben der deutschen Volksgruppe in Lettland betrachtet werden.¹¹²⁷ Die Aufbruchstimmung in Deutschland spürte man auch in der Familie Masing, und Isa Masing überlegt 1933, sich keinen Bubikopf schneiden zu lassen, lässt aber diesen Gedanken fallen:

Meine Altersgenossinnen entschließen sich allmählich zum Bubikopf und bereden mich auch dazu, aber ich glaube, daß beim Anbruch der neuen Zeit in Deutschland sicher wieder lange Haare modern werden, da alles Weibliche und Mütterliche betont werden soll im Gegensatz zur Nachkriegszeit. Jedenfalls ist es jetzt eine interessante innere Revolution, die alle Auswüchse wieder verbannen will.¹¹²⁸

Ab dem Ende der 1920er Jahre, nach dem Abklingen des Wörterbuchstreits, hatte die wissenschaftliche Tätigkeit Masings sich ruhigere Wege gebahnt. Im Laufe der Zeit blieb er der einzige Hauptverantwortliche für die Wörterbucharbeit, der diese neben seiner alltäglichen Arbeit, neben dem Brotverdienen leistete. Diese Beschäftigung „mit den Zetteln“ – wie das den Außenstehenden erscheinen konnte – wurde auch in einem Schülerepos am Klassischen Gymnasium als charakteristisch für Masing erwähnt: [...] *Masing bei uns erscheint, sein winziges Haupt nur leicht hebend, An den Busen gedrückt*

¹¹²⁴ Ibid. S. 51.

¹¹²⁵ Ibid. S. 52.

¹¹²⁶ Vgl. dazu: Laurits [2008], S. 158.

¹¹²⁷ Siehe dazu: Kause, Helmut [1970]: Die Jahre 1930–1933 als Wende im Leben der deutschen Volksgruppe in Lettland. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Lüneburg. S. 31–50. Zu dieser Periode am Beispiel der Person Erhard Kroeger siehe: Mickwitz, Gabriele von: [1994]: Erhard Kroeger – ein deutsches Leben 1905–1987. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1995. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Lüneburg-München. S. 163–195.

¹¹²⁸ 3.03.1933. IM, FAGvM.

*das Büchlein in inniger Leibe, Das nur aus Zetteln besteht, Den heiligen teuer verwahrten.[...].*¹¹²⁹

1927 wurde von Woldemar Wulffius die Baltische Monatsschrift reanimiert, die 1916 eingestellt worden war – sie sollte ein Meinungsträger für Deutschbalten in Lettland, Estland und Deutschland sein und bildete ein konservatives Gegengewicht zur Rigaschen Rundschau. Schon vor 1930 erschienen in der Baltischen Monatsschrift historisierende Beiträge über eine nationale und sittliche deutsche Erneuerung.¹¹³⁰ In der Monatsschrift schrieben auch Oskar und. Nach den anfänglichen Auseinandersetzungen zwischen „Bewegung“ und „System“, wurden die Medien und Organisationen der deutschen Volksgruppe von der Bewegung gleichgeschaltet. Im Juni 1933 wurde Wulffius von den lettischen Behörden kurzweilig verhaftet und für einige Monate von seinem Posten als Schuldirektor entlassen. Der Grund war die Rede Hitlers anlässlich des Tages von Potsdam, deren Übertragung im Radio Wulffius die in der Schulaula versammelten Schüler des Klassischen Gymnasiums hören ließ.¹¹³¹ Über die bevorstehende Entscheidung über Wulffius' Schicksal meint Isa, von ihrer politischen Einstellung ausgehend:

die Wut gegen allen Hitlerismus ist groß, da läßt sich nicht viel Gutes erwarten. Unsere Lage verschlimmert sich fürs's erste hier immer mehr; an die Anbahnen von freundschaftlichen Beziehungen ist noch nicht zu denken.¹¹³²

Finanziell ging es der Familie in den 1930er Jahren nicht besonders gut, einerseits war das mit niedrigen Einkommen und finanziellen Überlebenskämpfen der deutschen Volksgruppe verbunden, andererseits verlangte auch Gerhards Geschichtsstudium, zuerst in Riga am Herder-Institut, später in Marburg und Königsberg, enorme Ausgaben aus dem Familienbudget. Die Töchter der Familie mußten daher eine bedeutend bescheidenere Laufbahn einschlagen. Lenore – Lori oder Lore genannt, begann in Riga eine Lehre als Goldschmiedin,¹¹³³ Marianne wirkte als Bürokräft. Gerhard galt als eine Art Wunderkind der Familie und die ganze Familie raffte sich wegen seiner Ausbildungsmöglichkeiten zusammen: *Es war ein ungeheuer schwerer Winter, da bei unserer kleinen Einnahme Gerhard noch erhalten werden muß, aber Eltern müssen sich opfern und dürfen nicht klagen.*¹¹³⁴

Trotz der finanziell schweren Jahre hat man auf geistige Vergnügen nicht verzichtet und es wurde im familiären Kreis auch traditionsgemäß gefeiert, – was die geistige Atmosphäre, vorbereitete Theaterstücke und die dazu gehörende Gelegenheitsdichtung betrifft. In den Erinnerungen von Alexander Burchardt¹¹³⁵ wird die Silberhochzeit der Burchards geschildert:

¹¹²⁹ Matzkait [1937], S. 71. Vgl. auch Anmerkung 790.

¹¹³⁰ Kause [1970], S. 36.

¹¹³¹ 6.06.1933. IM, FAGvM.

¹¹³² Ibid. 7.10.1933.

¹¹³³ Lenore Masing war vom 1.9.1932 bis 1.9.1934 Goldschmiedelehrling beim Juwelier A.E.Beyermann in der Sandstraße 1 in Riga. Diese Lehrstelle hatte sie sich nach dem Schluabschluss gesucht. Die Werkstatt befand sich im Keller unter dem Geschäft. Die Arbeit begann täglich um 8.30 Uhr und endete um 19.00 Uhr. Das mitgebrachte Mittagsbrot wurde am Arbeitsplatz verzehrt. Sonnabends wurde nur bis mittags gearbeitet, anschließend wurde die Werkstatt gründlich geputzt. Der Lehrling wurde bei allen anfallenden Arbeiten von einem Gesellen angeleitet. Zu den Arbeiten des Lehrlings gehörte es u.a. die angefertigten Schmucksachen zum Stempeln zur staatlichen Prüfstelle zu bringen. Mündliche Mitteilung von Lenore Masing an Gabriele von Mickwitz am 7. Juli 1996.

¹¹³⁴ 2.06.1933. IM, FAGvM.

¹¹³⁵ Erinnerungen von Alexander Burchard (1972–1955). Computerabdruck des Originals im FAGvM. Diese Erinnerungen hat auch Maris Saagpakk in ihrer Dissertation „Deutschbaltische Autobiographien des Zeit-

[...] eine Reihe von Darbietungen geboten. Ich hebe aus ihrer Reihe zwei besonders gelungene hervor. Sechs Studenten traten als Nixen der heimatischen Flüsse und Seen und des Meeres auf: Ostsee, Düna, Kurländische und livländische Aa, Stintsee und Langstingsee¹¹³⁶, mit ihnen Lori Masing als Matrose. Mit grotesken Tänzen und drastischen Versen voller Anspielungen auf unser an ihren Ufern verlebtes Leben begrüßten diese Nixen uns als Vertreter der Heimat. Nach ihnen erschien mein Schwager und Studiengenosse Oskar Masing verkleidet als meine ehemalige Aufwärterin in Dorpat „Minzu“ mit einer lebensgroßen Nachbildung meines Pudels Jim und feierte Erinnerungen an viele Erlebnisse in der Dehiorei¹¹³⁷ mit Jim, wie Minzu ihn nannte „teures Tierchen, goldener Diamant“ und an sie selbst, die mehr als originale Aufwärterin.

Ähnlich wurde der Polterabend von Gertrud Anders und Werner Sticinsky begangen.¹¹³⁸ Ein Beispiel für solche Darbietungen und Gelegenheitsgedichte und auch für Oskar Masings Stil als Gelegenheitsdichter mag das folgende Gedicht dienen. Dieses Gedicht hat Masing seinem Sohn Gerhard zum 27. Geburtstag 1936 gedichtet.¹¹³⁹

Was sich in den Säuglingstagen
Großer Männer zugetragen
Das notiert sich der Chronist,
Weil es höchst bedeutsam ist.

Auch vor 27 Jahren
Hat man dieses schon erfahren.
Also hört gespannt und still,
Was sich jetzt berichten will.

Damals sah man in der Wiegen
Ein vergnügtes Knablein liegen
In die Höh gerichtet sein
Augenpaar und Hinterbein

Frieden herrschte in der Runde.
Glücklichen schlägt keine Stunde,
Also will es die Natur,
still stand Dr. Knorres Uhr.

Plötzlich sah man durch die Seiten –
Tür vier hohe Männer schreiten
Und die Kleidung dieser Herren
War fast durchweg unmodern

An der Wiege blieb der erste
Plötzlich stehen und sagte: „Hörste,
paß mal auf, du junger Knab,
Was ich dir zu sagen hab:

Die wir hier ins Zimmer traten,
Lieber wir sind deine Paten.
Alle heißen wir wie du.
Nun gib acht und höre zu!

Unsre besten Eigenschaften
Sollen alle an dir haften.
Unsres Wesens tiefsten Kern,
Den vererben wir dir gern.

und Selbstempfindens vom Ende des 19. Jh. bis zur Umsiedlung 1939“ (Universität Tallinn 2006) analysiert.
www.tulib.ee/files/arts/321/hum_s721b7b1a5b30b3ad8ad1861f884e9712.pdf

¹¹³⁶ Kurländische Aa – lett. Fluss Lielupe, livländische Aa – lett. Fluss Gauja/ est. Koiva, Stintsee – lett. Kisezers.

¹¹³⁷ Die studentischen Burge, d. h. Mietwohnungen/Zimmer, wurden in Dorpat üblicherweise nach dem Namen des Hausbesitzers durch Hinzufügung des Suffixes *-erei*, benannt. Also ist der Vermieter Burchards, ein Vertreter der bekannten Dorpater Literatenfamilie Dehio gewesen. Die studentischen Burge wurden meist von mehreren Studenten bewohnt, Verbindungsmitglieder mieteten öfters gemeinsame Burgen, die mitsamt der Aufwärterin, d. h. Putzfrau (*Löffeline* genannt), in den Verbindungen durch Generationen „weitervererbt“ wurden.

¹¹³⁸ Erinnerungen von Alexander Burchard. Computerabdruck des Originals im FAGvM.

¹¹³⁹ Das Autograph dieses Gedichtes ist im Besitz von Lore Masing, München. Verfasst von Oskar Masing zum 27. Geburtstag von Gerhard Masing und wurde dem Geburtstagskind im Kreis der Gäste vorgetagen, wie der Brauch war. Es handelt sich um ein Gelegenheitsgedicht, wo fast jede Zeile damals aktuelle Anspielungen und Symbole enthielt, die für die „Zielgruppe“ vertraut waren, sich nachher aber kaum enträtseln lassen und auch für Zeitzeugen nicht mehr verständlich sind.

Als die Römer frech geworden,
Schlug ich sie in Deutschlands Norden,
Und der Teutoburger Wald
Ist seitdem mein Aufenthalt.¹¹⁴⁰

Eine starke junge Eiche
Fällte ich mit Schwertes Streiche.
„Brauche sie als Wanderstab!
Gleiche dem, der sie dir gab!”

Sprach es und empfahl sich schnell
Nr. 2 war gleich zu Stell,
Mild der Blick und schwarz das Kleid:
Einer von der Geistlichkeit.

Wie aus Gustav Adolfs¹¹⁴¹ Tagen
Wirkten Bart, Talar und Kragen.
Über seinem Haupte fern
Glänzte hell der Himmelstjern¹¹⁴².

„Höre,” sprach er [?] und sinnig,
„Friedrichs großes [?] bin ich,
„Friedrichs, der im Elternbund¹¹⁴³
„Heute wirkt mit Hand und Mund.

„Was ich einmal war auf Erden,
„Sprach er, sollst du künftig werden:
„Einer, der gewaltig spricht
„Und auch sonst ein Kirchenlicht.

„Schließe deine jungen Freunde
„Fest zusammen zur Gemeinde,
„Und es werde ihre Schar
„Größer, als Bethanien¹¹⁴⁴ war.”

Endlich war auch der verschwunden,
Und es währte kaum Sekunden,
Als ein Mann im Querformat
Strammen Schritts zur Wiege trat¹¹⁴⁵.

Mit dem Antlitz ohne Runzeln
Sah man ihn vergnüglich schmunzeln.
Glänzend war die Uniform
Und der Orden Zahl enorm.

Links Lametta, rechts Lametta.
„Lieber junger Namensvetter,”
Sprach er, „also merk’ dir das:
„Jo mehr Kleider, jo mehr Spaß.
„Nun ist Pfeiff nicht zuverlässig;
„Mit den Hosen ist es Essig.
„Also borge (bitte, tu’s!)
„Von den Schwestern die Dessous!

„Und dann hast du, wie wir hoffen,
„Mich sogar noch übertroffen.
„Also folge meinem Rat.
Lieber junger Kamerad!”

Kaum war ihm dies Wort entglitten,
Folgt der Vierte schon dem Dritten.
Sein Kostüm war Rokoko,
Und zum Kindlein sprach er so:

„Meistens pflegt man mich zu sehen
Arm in Arm mit Dorotheen
Ohne Damen kein Plaisir!
Diesen Spruch vermach ich dir.

¹¹⁴⁰ Dies ist die Anfangszeile des Scherzgedichtes „Die Teutoburger Schlacht” von Joseph Victor von Scheffel (1826–1886), das besonders als Kommerslied in studentischen Verbindungen bekannt geworden ist. Im Gedicht wird auf die Varus-Schlacht im Teutoburger Wald im Jahr 9 n.Chr. zwischen Römern und Germanen hingewiesen, wo der germanische Cheruskenfürst Hermann (lat. Arminus) die Römer unter Heerführer Varus geschlagen habe.

¹¹⁴¹ Schwedischer König Gustav II. Adolf (1594–1632).

¹¹⁴² „Das Licht des Nordens”? – Benennung des Schwedenkönigs. *Stjerna* mag auch eine Anspielung auf die deutschbaltische Familie Samson-Himmelstjerna oder auf Gerhards Forschungspläne in den schwedischen Archiven sein.

¹¹⁴³ Deutscher Elternverband in Lettland, gegr. 1920, Organ der deutschen Kulturselbstverwaltung, unter dessen Führung die Angelegenheiten deutscher Schulen organisiert wurden. Wurde zu einem Kulturverein der Deutschen in Lettland, der auch Vorträge, Theatergruppen, Konzerte, Absolventenvereine, Bibliotheken etc organisierte und gründete. Ab 1930 wurde die allgemeine Kulturtätigkeit auf das Kulturamt der Volksgemeinschaft übertragen, wobei die Bedeutung als Schulhalter, besonders seit 1934, zunahm. Vgl. dazu: Renate Adolphi [?]: Die Entwicklung des deutschen Schulwesens in Lettland, vornehmlich in der Zeit zwischen 1919 und 1939. Prüfungsarbeit. S. 28–30. Archiv der CSG.

¹¹⁴⁴ Bethanien – Ort nordöstlich von Jerusalem, im Neuen Testament Wohnort von Maria und Martha und deren Bruder Lazarus, der nach Johannes 11 hier durch Jesus vom Tod auferweckt wurde; daher auch Name von christlichen Krankenhäusern.

¹¹⁴⁵ Ein Offizier aus dem Freundeskreis der Familie Masing, an den Familiennamen konnte Lori Masing sich nicht mehr erinnern, Lori Masing an Reet Bender am 1. Juli 2007.

„Anne, Lotte, Liese, Jule
„Winken aus der Lutherschule¹¹⁴⁶,
„Und so weiter fort im Text
„Überall, wo Süßholz wächst.

„Käte, Grete, Trine, Jette¹¹⁴⁷
„Bilden eine lange Kette.
„Endlich ist ihr Ende da.
„Halt ihn fest, Veronika!“¹¹⁴⁸

Dieses Gelegenheitsgedicht, verfasst von einem Literaturwissenschaftler und Literaturhistoriker, enthält zahlreiche Symbole und Anspielungen. Neben den hoffentlich auch für Außenstehende verständlichen Passagen wären die meisten Anspielungen nur für die damalige „Zielgruppe“ verständlich. Diese vier Paten, die im Gedicht vorkommen und ihre Geschenke und Ratschläge verteilen, dürften in sich reale Persönlichkeiten mit symbolhaften Gestalten vereinen, die die Interessen und Beschäftigungen von Gerhard, dem schon in der Wiege eine große Zukunft vorausgesagt wurde und über dessen Entwicklung der Chronist, d.h. der Vater nun erzählt, verkörpern und darstellen könnten. Dieser hypothetischen Deutung zufolge könnten die ersten drei Paten für Geschichte, Studium, Deutschtum, geistige und höhere Ziele verkörpern, der vierte Pate offenbart aber die Rolle des weiblichen Geschlechts im Leben Gerhards und stellt möglicherweise die Hoffnungen der Familie auf mögliche Brautwahl Gerhards dar.

Anfang der 1930er Jahre mussten Masings jedoch auf Sommerurlaube am Strande oder in Wenden aus finanziellen Gründen verzichten. Im Sommer 1932, als man sich zwei Wochen Urlaub außerhalb der Stadt leisten konnte, half der Schützengarten aus, der aber nun von den Deutschen enteignet und in einen öffentlichen Park umgewandelt worden war: *Der Schützengarten ist eröffnet fürs's allgemeine Publikum und nun sitzen schon Juden- und Lettenkinder auf allen Bänken.*¹¹⁴⁹ Lori hatte einen Monat Urlaub bekommen und Isa hoffte so viel Geld zusammenbringen zu können, um sie auf 3 Wochen aufs Lande in eine Pension zu schicken; Gerhard musste sowieso in der Stadt bleiben und an seiner Dissertation arbeiten.¹¹⁵⁰

Gewissermaßen als Vorbereitung auf die bevorstehende Silberhochzeit beschäftigte Isa sich mit dem Ausbessern der Einrichtung zu Hause:

Ein langgehegter Wunsch realisierte sich endlich in der vorigen Woche: ich habe gestreiften Stuhlbezug für den großen Lehnstuhl und ein Sofa weben lassen, nun werden wenigstens die größten Löcher verschwinden aus unserem Saal. Es schuf mir beinahe ebenso große Freude wie das Klavier, und die Folgen sind auch dieselben, wir sitzen jetzt vollständig abgebrannt da und drehen die Santime.¹¹⁵¹

Auch spürte Isa *helle Freude* an dem vom Vermieter neu tapezierten und gestrichenen Saal,¹¹⁵² was ihr *über andere Unzulänglichkeiten des Lebens hinweg* half.¹¹⁵³ Im Herbst 1933 war Marianne arbeitslos, richtiger gesagt verdienstlos, denn sie tippte *Tag für Tag unermüdlich Gerhards [Doktor]Arbeit*. Ende Oktober fuhr Gerhard nach Königsberg, um die Examina abzulegen. Dies bedeutete für die Familie erneut Ausgaben und man hatte sich *zu diesem Zweck [...] zum ersten Mal mit Schulden belastet, nun muß man lernen, auch damit zu leben.*¹¹⁵⁴

¹¹⁴⁶ Privates deutsches Mädchengymnasium in Riga.

¹¹⁴⁷ Schülerinnen der Lutherschule und aus dem Bekanntenkreis Gerhards, Loris und Mariannes.

¹¹⁴⁸ Veronika war eine Freundin Gerhards

¹¹⁴⁹ 2.06.1933. IM, FAGvM.

¹¹⁵⁰ Ibid.

¹¹⁵¹ 13.06.1933. IM, FAGvM.

¹¹⁵² Baltisch für die „gute Stube“, das Wohnzimmer.

¹¹⁵³ 7.10.1933. IM, FAGvM.

¹¹⁵⁴ Ibid. 7.10.1933.

Neben all diesen Beschäftigungen und Alltagsorgen fand man auch Zeit für höhere Interessen und im November meldet Isa:

Lori und Marianne sind beide nun Mitglied in der Bewegung und finden da Anregung und Betätigungsmöglichkeiten. 1905 habe ich damals den Zusammenschluß aller Deutschen erlebt mit einem weiten Arbeitsfelde, nun bahnt sich ähnliches in einem kleineren Kreise an. Da es diesmal mehr die Jugend erfaßt, wird sie ganz besonders herangezogen.¹¹⁵⁵

Diese Betätigungsmöglichkeiten und Zuversicht waren eben die Faktoren, die für die Jugend im arbeitslosen Alltag und in der recht aussichtslosen Zukunft als Deutsche in Lettland, anziehend wirkten.

Neben innerlich erfreuenden Erlebnissen verlief das Leben *ausnehmend still*, man ging *nicht einmal ins Theater*; auch standen keine Nebenverdienstmöglichkeiten in Aussicht, und Marianne hatte nur eine unbezahlte Arbeit durch Werner Sticinsky bekommen. Auch Isas Deutschstunden für lettische Schüler schmolzen zusammen: *Auf deutsche Stunden sind die Letten jetzt gar nicht aus, die französische Freundschaft hält sie wahrscheinlich davon ab.*¹¹⁵⁶

Alle Sorgen waren aber dahin, als sich am Morgen der Silberhochzeit *die netteste Morgengabe* in Gestalt Gerhards als junger Doktor meldete:

Ein Glück war es, daß wir keine Visiten hatten, dadurch kamen wir doch nach der Einsegnung durch Alex[ander Burchard] zu einem ruhigen Mittagessen mit Tante Bertha [Poresch] und Burchards. Zur Kaffeezeit sah es sehr festlich aus im helltapezierten Saal mit den hübschen weißen Alpenveilchen. Alex und FrI. Ulmann [Lilly Ulmann] haben sich mit dem Dichten angestrengt. Anna [Siebert] tanzte und sang, Oskars weitläufige Korrekturen und andere Schulsachen gaben ergiebigen Stoff zu Couplets. Um 8 gab es eine kleine Atempause, und dann kamen in Scharen Studenten¹¹⁵⁷, um hier noch zu singen und mit den Mädchen zu tanzen. Meine Vorräte waren überreichlich, wir aßen noch drei Tage davon, meine alte Schulfreundin Lydia [Meder]¹¹⁵⁸ half ganz gut beim Auflegen, so daß ich ohne bezahlte Hilfe auskam.¹¹⁵⁹

Nach der Silberhochzeit hat man auch das Klavier verkauft – Isa war darüber einerseits recht betrübt, andererseits *das Ding war so klapprig, daß es sich nicht lohnte, es länger zu halten*. Außerdem konnte sie sich nun einen neuen Wintermantel leisten.¹¹⁶⁰ Sie hatte auch ausgerechnet, dass sie in den 25 Ehejahren nur zwei Wintermäntel gehabt hatte, was sie als *reichlich bescheiden* bezeichnete und dadurch auch ihre Aufregung zu diesem *seltenen Ereignis*.¹¹⁶¹ Isa konnte sogar einen Sommermantel anschaffen, so dass sie *ein bißchen aus der ärgsten Kleidermisere* herauskommen konnte und sich *nicht mehr an den Wänden zu drücken* brauchte in ihrem *alten verblichenen Mantel*.¹¹⁶²

Anfang Februar wurde im Conventsquartier der Fraternitas Rigensis ein Damenabend veranstaltet, der *nett und gemütlich*, wenn auch recht bescheiden war. Neben Liedern hatte man auch ein Gedicht von Oskar Masing – Kameradengedicht im Sprechton vorgetragen.¹¹⁶³

Die nationalen Gegensätze spitzten sich zu:

¹¹⁵⁵ Ibid. 3.11.1933.

¹¹⁵⁶ Ibid. 11.11.1933.

¹¹⁵⁷ Fraternitas Rigensis, wo auch Gerhard Mitglied war.

¹¹⁵⁸ Lydia Meder geb. Bergmann, eine Jugendfreundin von Isa Masing.

¹¹⁵⁹ 1.01.1934. IM, FAGvM.

¹¹⁶⁰ Ibid.

¹¹⁶¹ Ibid. 5.01.1934.

¹¹⁶² Ibid. 10.03.1934.

¹¹⁶³ Ibid. 9.02.1934.

für uns Deutsche gibt es deshalb keinen Platz an der Sonne. Marianne ist ohne Stelle und Gerhard, der mit vollen Segeln heimkam, läßt auch schon die Flügel hängen, da er die Aussichtslosigkeit hier sieht.¹¹⁶⁴

Oskar Masing verschaffte sich – als Lehrer und Professor – durch Korrekturarbeiten einen Nebenverdienst,¹¹⁶⁵ Isa, Marianne und Gerhard gaben Nachhilfeunterricht – Lori war in Deutschland, wo sie ihre Lehre fortgesetzt und Arbeit gesucht hatte – so dass Isa sie alle als *eine richtige Lehrerfamilie, in der in allen Zimmern Stunden gegeben werden*, bezeichnete. Auch hatte man 1933-1936 Untermieter in der Wohnung. Wegen der Druckkosten seiner Dissertation musste Gerhard noch zusätzliche Schulden machen.¹¹⁶⁶ In dieser düsteren Situation glaubt Isa durch Veränderungen in Deutschland eine Rettung zu erblicken:

Obgleich den jungen Menschen fast alle Wege für ein Fortkommen versperrt sind, sind sie doch nicht niedergedrückt, da der Schwung in Deutschland alle mit fortreißt. Der Kampf der Weltanschauungen geht hier auch noch so lebhaft weiter, daß alle jungen Menschen intensiver leben als je zuvor.¹¹⁶⁷

Dank der Arbeit hat man sich im Sommer 1934 einen Aufenthalt in Estland leisten können – man verbrachte in Dorpat und in einer Pension in Kamby/Kambja bei Dorpat drei Wochen.¹¹⁶⁸ Nach der Rückkehr aus Dorpat – einer deutlich kleineren, stillen Stadt – kam Riga Isa *besonders staubig, laut und unangenehm* vor. Isa findet alles so *fabelhaft billig in Dorpat, besonders das Essen und Kuchen, man schwelgt hier in Kuchen*. Isa ist auch ganz beruhigt darüber, dass das Leben der unverheirateten Schwester Oskars – Johanna Marie – besser ist, als man gedacht hatte, dass sie *nicht zu hungern braucht, [...] unter Beeren und Rohkost trifft sie sogar noch wählerisch ihre Auswahl*. Über die Grenze zwischen den Republiken Estland und Lettland – die durch die ehemalige Provinz Livland läuft, äußerte Isa sich kritisch und kam sich als *nach jahrelangem stillen Leben als Weltreisende* vor, als man die Grenze passierte und die Sachen *an der bedeutungsvollen Grenze* durchgesehen wurden. Im Kontrast zu den günstigen und friedlichen Verhältnissen waren die Beziehungen zu Oskars Schwester recht heftig – man stritt sich um die politische Einstellung. Der konservativere Flügel unter den Deutschbalten, die nicht zu den Anhängern des Nationalsozialismus gehörten, vertrat im Gegensatz zur Bewegung das sog. System. In Estland fand die sog. Bewegung keine so große Verbreitung wie in Lettland, obwohl auch hier die nationalsozialistische Stimmung sich breit machte und die Organisationen der Deutschbalten gleichzuschalten versuchte. Oskar Masings Schwester Johanna Marie war nach Worten Isas *ganz System* und von der Dörptschen Geistlichkeit, *die an Hitler nichts Gutes finden können*, beeinflusst, und es gab während des Besuchs *heftige Erörterungen* zwischen den Verwandten. Isa resümierte: *Überzeugen wird man sie nicht, daher schlagen wir jetzt andere Themen an*.¹¹⁶⁹

Anfang Mai 1936 ereignete sich am Klassischen Gymnasium eine sehr unangenehme Angelegenheit, als sich herausstellte, dass der Direktor Wulffius in Geldsachen nicht ganz nach dem Rechten gehandelt hatte.¹¹⁷⁰ Bevor die Sache laut wurde, besuchte Wulffius

¹¹⁶⁴ Ibid. 11.02.1934.

¹¹⁶⁵ Ibid. 25.03.1934.

¹¹⁶⁶ Ibid. 9.04.1934.

¹¹⁶⁷ Ibid.

¹¹⁶⁸ Ibid. 7.08.1934. IM, FAGvM.

¹¹⁶⁹ Ibid.

¹¹⁷⁰ von Gabriele von Mickwitz: Woldemar Wulffius hatte immer wieder Geld aus der Schulkasse genommen, um es privat zu verbrauchen. Es geht das Gerücht um, dass er nicht nur seine Töchter verwöhnt hat, sondern das Geld auch in Nachtclubs ausgegeben hat. Er wurde seines Schuldirektorpostens enthoben und von einem lettischen Gericht verurteilt (für ein Jahr Gefängnisstrafe; er starb 1938).

Masing und berichtete über den Sachverhalt. Oskar Masing regte sich darauf so sehr auf, dass er Probleme mit dem Herzen bekam. Isa schrieb:

Oskar hat uns solch einen Schreck eingejagt mit seiner Herzgeschichte. Am Sonnabend der Herzanfall war so schrecklich, dass ich fürchtete, er stirbt in meinen Armen, bis der Doktor kommt. Ich hatte noch nie einen richtigen Herzanfall gesehen und wußte garnicht, daß man so starke Schmerzen dabei hat.¹¹⁷¹

Isa holte sogar zwei Ärzte, die sich in der Diagnose auf eine Herzmuskelentzündung einigten und für drei Wochen Liegen verschrieben.¹¹⁷² Isa äußerte ihre äußerste Empörung über die Sachlage:

Nun kann ich es verstehen, daß Wulffius ihn furchtbar aufgeregt hat nach seiner schrecklichen Geschichte. Zum Schluß werden als ganz sichere anständige Menschen nur Oskar und Pastor Girgensohn¹¹⁷³ nachbleiben, bei allen Gewandteren ist man in Geldsachen bei keinem sicher. Wulffius hat so oft von seinen gefährlichen Schulden gesprochen, aber ich habe das nie so ernst genommen und hielt es etwas für Renommage. Und Wulffius hätte Oskar beinahe getötet, da er seine Seele mit all diesen Dingen belastete. Die Frau [Wulffius] ist wohl äußerst dumm, daß sie so unbekümmert dies rasante Verwöhnen der Töchter hingenommen hat.¹¹⁷⁴

Ende Mai hatte Masing sich schon dermaßen erholt, dass er *eine Stunde täglich auf dem Lehnstuhl* sitzen konnte. Wulffius wollte ihn besuchen, Isa hatte ihm aber *brutal* abgesagt. Da über die ganze Angelegenheit auch in den Zeitungen berichtet wurde, versuchte Isa Oskar von Erregungen zu schützen und riss z.B. den Leitartikel aus der Zeitung und versuchte ihn allmählich auf die ganze Wahrheit vorzubereiten.¹¹⁷⁵ Die Wahrheit ging Oskar Masing sehr nahe und die Freundschaft mit Wulffius war *ganz in Frage gestellt*.¹¹⁷⁶

Lori und Gerhard waren in dieser Zeit in Riga, Lori versuchte eine Existenz als Goldschmiedin aufzubauen und erhielt für ihr Handwerk anerkennende Kritik in der Zeitung.¹¹⁷⁷ Marianne war 1936 in Hannover, wo ein Teil der Familie Sticinsky seit 1919 wohnte.

Unruhe verursachte auch die Unklarheit der eventuellen Förderung aus Deutschland für das Wörterbuch, mit seiner Hoffnung darauf war Masing schon *vertrauensselig* gewesen.¹¹⁷⁸ Im Januar 1937 erhielt Masing endlich die Förderung auf ein Jahr, so dass man finanziell etwas aufatmen konnte. Isa gab eine Kaffeegesellschaft und ging *ganz flott* in Ausverkäufe.¹¹⁷⁹

Im Sommer 1937 konnte man auf dem Lande sein, im Juli fuhr Masing auch kurz nach Berlin, wo ihn der Komponist Gerhard Keußler,¹¹⁸⁰ ein Confrater aus der Fraternitas Rigensis eingeladen hatte. Diesen Besuch konnte er mit der Verlagsreise verbinden.¹¹⁸¹

¹¹⁷¹ 3.05.1936. IM, FAGvM. Im Stammbuch von Oskar Masing (s. 31f.) steht unter „Mein Gesundheitspaß“ zu seinem Gesundheitszustand allgemein dagegen: *Krankheiten bis zur Schulzeit: Scharlach. Im weiteren Leben: Angina + Gelenkrheumatismus; Bruchoperation, Gallenblasenoperation, 1936.16/ III Lungen und Herz völlig gesund (Dr. Kause, Riga).*

¹¹⁷² Ibid. 11.05.1936.

¹¹⁷³ Herbert Hermann Johannes Girgensohn (1887–1963), 1921–1939 Oberpastor an St.Peter, Riga.

¹¹⁷⁴ Ibid.

¹¹⁷⁵ Ibid. 31.05.1936.

¹¹⁷⁶ Ibid. 28.08.1936.

¹¹⁷⁷ Ibid. 22.12.1936.

¹¹⁷⁸ Ibid. 20.07.1936.

¹¹⁷⁹ Ibid. 17.01.1937.

¹¹⁸⁰ 1874–1949

¹¹⁸¹ 2.07.1937. IM, FAGvM. Bei der „Verlagsreise“ handelte es sich voraussichtlich um die Herausgabe einer volkswissenschaftlichen Veröffentlichung über „Volksmedizin“, die 1938 in Dresden herausgegeben wurde (siehe: Masing [1938]). Vgl. auch Anmerkung 1208.

Ein freudiges Ereignis für die Familie war die Ehrung Oskar Masings durch das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart, das 1937 sein 20-jähriges Bestehen feierte. Schon am 31. August 1937 teilte der Präsident dieser Einrichtung die Verleihung einer *Silbernen Ehrenplakette* an Oskar Masing für Verdienste um das Deutschtum als Lehrkörper des Herder-Instituts mit. Die Ehrenplakette wurde vom deutschen Gesandten Anfang November übergeben und auch ein Festessen wurde veranstaltet. Isa hielt diese Verehrung für sehr angemessen:

Die stolze Ehrenplakette hat er wohl verdient durch alle Angriffe im Jahre vorher. Schon mit dem Theaterskandal fing es an und dann kam noch das Herumschlagen mit der Volksgemeinschaft. Zum großen Festessen beim Gesandten mußte auch [Erich]Mündel als Präses der Volksgemeinschaft teilnehmen. Seine saure Miene dabei kann ich mir lebhaft vorstellen. Wir haben uns alle jedenfalls sehr gefreut. Verdient hat er es ja, er hat sich ja mit der ganzen Volksgemeinschaft vor Ehrengerichten herumschlagen müssen.¹¹⁸²

Über diesen Theaterkrach im Dezember 1932/ Januar 1933 berichtet Isa Masing unter anderem kurz am 14. Januar 1933, wenn sie das Jahresende 1932 zusammenfasst:

Oskar hat noch immer mit dem Theaterkrach¹¹⁸³ zu tun, Kritiken und Gegenkritiken folgen aufeinander, da ist er auch immer mit Schreiben beschäftigt. Zu Weihnachten gab es Burgfrieden, da konnte man seiner Familie leben. Einmal hatte ich sogar alle Wulffius¹¹⁸⁴ mit 4 Töchtern eingeladen. – Getanzt haben die Mädchen gar nicht, der Rigenserball in der nächsten Woche ist der erste, die alten Ballkleider müssen wenigstens modernisiert werden. Marianne hat das Glück gehabt, wenigstens für 3 Monate eine Stelle zu finden, und konnte sich daraufhin einen neuen längeren Wintermantel kaufen, den sie dringend brauchte. Die Hoffnungslosigkeit des Herbstes verliert sich schon etwas, obgleich in materiellen Dingen noch kein Aufschwung bei uns zu erwarten ist.¹¹⁸⁵

Zu den Ansichten Masings über die Bühnenkunst entsinnt sich Hans Brandenburg, Masings Schüler an der Eltzschen Schule vor dem Ersten Weltkrieg, wenn er sich in seinen Erinnerungen über die Theaterbegeisterung, die ihn ergriff, und über seinen Lehrer Masing, der bei Schulaufführungen mit Begeisterung als Regisseur wirkte, erzählt:

¹¹⁸² 3.12.1937. IM, FAGvM. Es handelte sich um einen Konflikt zwischen *Bewegung* und *System* 1935, wobei Masing auf der Seite der Bewegung stand und dadurch mit der Leitung der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft in Konflikt kam. *Anmerkung* von Gabriele von Mickwitz: *Es fand sich ein Spottgedicht Verbreitung, das an leitender Stelle stehende Persönlichkeiten lächerlich mache. Besonders in einer Strophe werden bekannte deutsche Persönlichkeiten in einem Atemzug mit dem Namen eines völkischen minderwertigen Subjekts genannt (Sitzung des Präsidiums der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft am 2.12.1935). Als Verfasser des Schmähgedichtes sei Oskar Masing festgestellt. Die Angelegenheit wurde dem Ehrenrat zugeleitet (13.12.1935). Die Entscheidung des Ehrengerichtes wurde dem Präsidium am 27.4.1936 zur Kenntnis gegeben.*

¹¹⁸³ Kommentar von Gabriele von Mickwitz: *Gemeint ist wohl die Auseinandersetzung um die Aufführung des Stückes „Revolte im Erziehungshaus“ von Peter Martin Lampel (1894–1965) im Deutschen Schauspielhaus in Riga. Das Stück, 1928 in Berlin uraufgeführt, beschäftigt sich mit Mißständen in preußischen Fürsorgeanstalten in den zwanziger Jahren. Die Aufführung in Riga im Dezember 1932 löste heftige Diskussionen und Demonstrationen aus, so daß das Stück abgesetzt werden mußte.* In: Masing, Isa [1996]: *Aus meinem Tagebuch. In: 1914–1939. Jahre der Not.* Einführung von Wilfried Schlau, Texte von Margarethe von Gersdorff, Isa Masing, Dietlind Richter, Georg Gründewald, Else Marnitz, Paul Schiemann. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Bd. XLIV, Lüneburg, S. 96.

¹¹⁸⁴ Woldemar Wulffius (1871–1938) von 1919 bis 1936 Direktor des Staatlichen Deutschen Klassischen Gymnasiums in Riga, Anm. von Gabriele von Mickwitz.

¹¹⁸⁵ 14.01.1933. IM, FAGvM.

Ich bin zwar nie ernsthaft versucht worden, hier [auf der Bühne] meinen Beruf zu suchen. Dazu war unsere Familie viel zu bürgerlich und zu solide. Doch bei Familienfesten und, viel ernsthafter, bei schulischen Veranstaltungen lernte ich sprechen und mich auf den Brettern zu bewegen, die die Welt bedeuten. Ich danke besonders meinem mehrjährigen Deutschlehrer Dr. Masing, der in der Schule als Regisseur wirkte, daß er mich richtig sprechen lehrte ohne albernes Pathos, aber auch ohne steife Hölzernheit. „Wißt ihr“, sagt Masing wohl einmal, „ins Theater gehe ich gar nicht gerne. Die spielen nämlich bloß Theater, aber ihr nehmt es doch ernst.“ [...] Aber lange mußte ich üben, bis ich in meiner Lebhaftigkeit langsam, deutlich und laut genug sprach ohne zu deklamieren. Masing sagte uns oft: „Bei jedem Punkt zählt erst leise bis fünf, beim Komma bis drei – dann wird es ungefähr langsam genug sein“.¹¹⁸⁶

Die aus Deutschland erhaltene Unterstützung ermöglichte Oskar Masing seit 1937 auf die Arbeit in der Schule zu verzichten, so dass er nur am Herder-Institut tätig war und sich dem Wörterbuch widmen konnte.

Wenn Marianne und Lori öfters *im Reich* ihr Glück zu finden versuchten, blieb Gerhard in Riga und wirkte hier als Historiker und freiwilliger Mitarbeiter deutscher Zeitungen und Zeitschriften.

In einem von Isa Masing verfassten handschriftlichen Lebenslauf von Gerhard Masing wird der Bildungsweg von Gerhard folgend geschildert:¹¹⁸⁷

Gerhard Masing besuchte nach dem Abitur 1927 (am Klassischen Deutschen Gymnasium in Riga) für ein Jahr das Herder-Institut und trat auch in die *Fraternitas Rigensis* ein. Ein Jahr lang studierte er in Marburg Geschichte und setzte sein Studium ab 1930 in Königsberg fort. Seine Dissertation schrieb er 1933 über Verfassungskämpfe in Riga.¹¹⁸⁸ Dann blieb er bis 1941 in Riga und war Mitarbeiter wissenschaftlicher Zeitschriften.¹¹⁸⁹

Gerhard plante größere Forschungsvorhaben in Bezug auf das Schirrensche Material, lernte Schwedisch, um eine Forschungsreise nach Stockholm zu unternehmen. Er beteiligte sich an drei baltischen Historikertagen (1937–1939) in Dorpat/Tartu¹¹⁹⁰ und übernahm die Untersuchung der Ostwanderung des deutschen Handwerks im 18. Jh. Die ausgedehnte Archivarbeit reichte von Lübeck und Königsberg nach Riga aus. Er verfasste Aufsätze: „Viktor Hehn und die Juden“ (1936), „Handwerkerwanderung“¹¹⁹¹ (1938) und „Gideon

¹¹⁸⁶ Brandenburg, Hans [1978]: *Baltische Träume. Eine Kindheit in Riga*. R. Brockhaus Verlag Wuppertal. S. 91. Vgl. zur Tradition der Schulaufführungen auch in KG Loeber.

¹¹⁸⁷ Handschriftlich von Isa Masing verfasster Lebenslauf von Gerhard Masing. Dieses Dokument befindet sich im Familienarchiv von Gabriele von Mickwitz in Lüneburg.

¹¹⁸⁸ Die Dissertation „Der Kampf um die Reform der Rigaer Stadtverfassung (1860–1870)“ erschien 1936 in „Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte, hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Bd. 25, Heft 3, 1933–1937. Bruhns: Riga. S. 1–136. Im Familienarchiv von Gabriele von Mickwitz in Lüneburg befindet sich ein winziger Zeitungsausschnitt (s.a.) mit der Mitteilung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga über ihre Monats Sitzung am 10. Januar 1934 im Dommuseum mit Vorträgen von Dr. phil G. Masing „Die Reformversuche der Rigaschen Ratsverfassung in den 1860er Jahren“ und Dr. phil. Herta v. Ramm-Helmsing „Über Livonica in polnischen Archiven“. FaGvM.

¹¹⁸⁹ FAGvM.

¹¹⁹⁰ Im Familienarchiv von Gabriele von Mickwitz in Lüneburg befindet sich ein Zeitungsausschnitt einer estnischen deutschsprachigen Zeitung (Dorpat, s.a.) wo unter dem Titel „Ausländer arbeiten in Tartu“ über Ausländer, die im jeweiligen Sommer im Estländischen Staatlichen Zentralarchiv forschten, unter denen *Dr. G. Masing aus Riga sich der Zeit des Nordischen Krieges widmete*, berichtet wird. Höchstwahrscheinlich stammt die Mitteilung aus der Zeit nach 1935, als besonders streng auf die Benutzung estnischsprachiger Namen in der estnischen deutschsprachigen Presse geachtet wurde (z. B. wurde aus *Dorpater Zeitung* dementsprechend *Deutsche Zeitung*).

¹¹⁹¹ Masing, Gerhard [1939/1940]. Diese Abhandlung ist auch als Sonderdruck beim Hirzel-Verlag in Leipzig erschienen. Auf diese Abhandlung wies Paul Johansen hin in seinen „Westfälischen Wesenszügen in der

Ernst von Laudon” (1939).¹¹⁹² 1937 veröffentlichte er in der Baltischen Monatsschrift „Zwei Briefe Parrots“¹¹⁹³. In der Bibliothek des Herder-Institutes Marburg befindet sich ein mit der Hand korrigiertes Typoskript der Schrift „Tum tua res agebatur, Europa! Betrachtungen zum 22. Mai 1919 von Gerhard Masing.“¹¹⁹⁴

1937 erschienen in den Baltischen Monatsheften zwei Schriftstücke aus Gerhards Feder: eine Quellenpublikation und eine empörte Stellungnahme.¹¹⁹⁵ Die Letztere bezog sich auf geistige Nachlässigkeit unter den Deutschen im Baltikum. Den Anlass dazu gaben an breite Massen gerichtete populärwissenschaftliche Vorträge von Wissenschaftlern am Herder-Institut. Es handelte sich vermutlich um sog. Sommerseminare, die am Herder-Institut abgehalten wurden. Die Stellungnahme erschien im Oktoberheft der Monatshefte und Gerhard Masing äußerte bitter seine Empörung über bescheidene Publikumszahlen bei wissenschaftlichen Vorträgen: *Wir sahen fast immer dasselbe – leere oder doch mindestens halb-leere Säle.* Er versucht dessen Gründen nachzugehen. Masing hält das Publikum für schuldig [...] *der gleiche Blick bot sich bei allen Vorträgen an* – es hing nicht von Propaganda, Vortragenden oder vom hohen Eintrittspreis ab – *Für einen mittleren Platz im Kino wird gern das Gleiche gezahlt*; Masing beurteilt in geistiger Hinsicht die Deutschen in Riga als anspruchslos: *Ein Vortrag über Zarah Leanders Toiletten würde brechend voll sein [...] Denkfaulheit und Sensationsgier sind zwei Faktoren, die sich immer mehr unseres Geisteslebens zu bemächtigen drohen. [...] Die Vortragssäle sind deshalb leer, weil die Vortragenden Ansprüche stellen! Wir sind zu bequem, um ihnen zu genügen.* Masing erklärt die tieferen Hintergründe dieser volksaufklärerischen Vorträge:

Wir reden hier nicht einem vergangenen „Bildungs-Fanatismus“ das Wort. Gelegenheiten zur geistigen Fortbildung müssen deswegen ausgenutzt werden, da unserer Volksgruppe geistig auf der Höhe bleiben soll. Vorträge sind keine Amusements und keine geistige Erholung. Und geistig überanstrengt sind wir wahrhaftig nicht.¹¹⁹⁶

Durch diese erbitterten Zeilen spricht die Sorge um die Zukunft des Deutschtums im Baltikum: die im Laufe der Zeit immer schrumpfende Zahl der Deutschen, daher die Aufmerksamkeit der höheren Schichten und Literaten auf die sog. Kleindeutsche, die man nach 1905 und in der Zwischenkriegszeit als eine bis dahin außer acht gelassene Gruppe entdeckt hatte. Einen Bildungsdrang innerhalb aller Schichten der Gesellschaft kann und darf man nicht voraussetzen, und sicherlich stammte auch ein recht großer Teil dieses anspruchslosen Publikums aus breiten kleindeutschen Schichten¹¹⁹⁷, die sich mit Sicherheit

Geschichte und Kultur Alt-Livlands” (in: „Der Raum Westfalen. Bd. IV. Wesenszüge seiner Kultur. Teil I. Hg. von Hermann Aubin. Franz Petri, Herbert Schlenger. Münster 1958. 269–293. Zitiert nach: Paul Johansen [2005]: *Kaugete aegade sära.* Hg. von Jüri Kivimäe. Ilmamaa: Tartu, S. 280, 470). Von Johansen wurde Masings Auffassung, dass im 17. Jh. in Riga kein aus den Gebieten westlich des Wesers stammender Handwerker ansässig war, unterstützt. „Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung“ bildete ein Forum der baltischen Historiker, so erschien da (Bd. 3, Heft 1, 1939, S. 41–59, zitiert nach Johansen [2005]) die erste Abhandlung Johansens über das Thema „Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen Reval“, 1940 (Bd. 4, Heft 1) referierte Reinhard Wittram über „1870/ 1871 im Erlebnis der baltischen Deutschen“.

¹¹⁹² Reinhard Wittrams Nachruf „Zum 5. November 1944“ auf Gerhard Masing. FAGvM.

¹¹⁹³ Masing, Gerhard [1937b]: „Vous êtes allemand!“. Zwei Briefe Parrots an Nikolai I. In: Baltische Monatshefte. Heft 4, April 1937. E. Plates, Riga. S. 228–236.

¹¹⁹⁴ Masing, Gerhard [1935?]: „Tum tua res agebatur, Europa! Betrachtungen zum 22. Mai 1919 (s.l.). 4 S.

¹¹⁹⁵ Masing, Gerhard [1937a]: Geistige Übersättigung? – Indolenz? In: Baltische Monatshefte, Heft 10, Oktober 1937. Ernst-Plates-Verlag, Riga. S. 601–602.

¹¹⁹⁶ Ibid.

¹¹⁹⁷ Dass die Zahl derer – *weit über die Hälfte der gesamten deutschen Bevölkerung* reichte, bespricht auch Oskar Masing – in seiner Rezension (erschieden 1937 im Heft 6 der Baltischen Monatshefte) zu Kiparskys „Fremdes im Baltendeutsch“ [1936], wobei Oskar Masing die Rolle der sog. Kleindeutschen als Aufbewahrer

mehr für Toiletten Zarah Leanders interessiert hätten. Die Zahl der aus alten und berühmten Literatenfamilien stammenden Publikums verringerte sich immer mehr, aber bei den Versuchen ein neues Publikum anzuziehen konfrontierte man sich mit einer Problematik, der man bis dahin dank der gewissen Exklusivität der baltischen Gesellschaft nicht in Berührung gekommen war. Also entdeckte man nun fast alle Schichten der Gesellschaft, bei denen man in nicht allzu vielen Fällen vom *Bildungs-Fanatismus* sprechen konnte. Die Abneigung gegen Kino als leichtsinniges Vergnügen war schon seit den ersten Tagen dieses neuen Mediums in gebildeten Kreisen verbreitet, und 1913 hatte Oskar Masing zur Unterstützung der allgemeinen Empörung einen Vortrag über das *Kinematographenunwesen*¹¹⁹⁸ gehalten, und es wurde auch über Rücklehnung der Kinoanzeigen in der Rigaschen Rundschau gesprochen.¹¹⁹⁹

3.5.1. Beschäftigung mit dem Wörterbuch und der deutschbaltischen Volkskunde

Der Rigaer Wörterbuchkatalog umfasste im Jahr 1927 43.000 Zettel¹²⁰⁰ und 1939 100.000 Zettel.

Kurt Stegmann von Pritzwald schreibt 1952 über Masing und seine Arbeit:

Dieser umfassende und feinsinnige letzte Philologe des baltischen Deutsch hat der Forschung Fundament und Aufriss gegeben. Unter seinen Händen und unter Mitarbeit seiner Schüler, die größtenteils im Kriege gefallen sind, waren im letzten Jahrzehnt vor der Umsiedlung die Sammlungen zum Wörterbuch des baltischen Deutsch bis auf etwa 100.000 Stichwörter angewachsen.¹²⁰¹

Aus finanziellen Gründen war die Herausgabe des Wörterbuches nicht möglich, aber thematische Auszüge aus der Arbeit wurden veröffentlicht.¹²⁰² Obwohl die Beschäftigung am Wörterbuch in den 1930er Jahren zu einem Privatunternehmen von Masing versunken war und keine Fragebogen mehr verschickt wurden, beschäftigte er sich damit intensiv weiter. Noch 1929 wurde die private Sammlung von Baltizismen von Alexander von Stryck in Breslau der Wörterbuchkommission überlassen. Als Entschädigung dafür erhielt er von der GfGA 100 Reichsmark. Am 5. Juli 1929 dankt die GfGA sich bei von Stryck für seine *geschlossene Sammlung* und dass er *dem größeren gemeinsamen Unternehmen*

der altertümlichen Baltizismen, die von höheren Schichten früher verwendet und nun verpönt sind, hervorhebt.

¹¹⁹⁸ Masing, Oskar [1913]: Kinematographenunwesen, Das. Einblicke und Ausblicke. In: Hefte der Gesellschaft für Kommunale Sozialpolitik. 35, Riga. <http://www.kinematographie.de/FMON.HTM> 15.04.2006. Die Schädlichkeit der neuen Medien stellte ein allgemeines Problem dar und es erschienen im deutschen Sprachraum um diese Zeit herum zahlreiche kürzere oder längere Stellungnahmen zu dieser Thematik, betitelt wie: *Bekämpfung des Kinemathographenunwesens; Kind und Kino; Broschüre gegen Kinemathographenbesitzer; Besteuerung der Kinos; Ein Feind unserer Kinder, Ein Feind unseres Volkes; Gefährdung der Jugend durch Schrift und Bildwerke; Jugendschutz gegen Detektivroman und Kinematographie; Kinematograph von heute – eine Volksgefahr* u. ä.

www.kinematographie.de/FMON.HTM 22.07.2008.

¹¹⁹⁹ Siehe dazu Tagebucheinträge von Isa Masing vom 15.09. 1913: *Oskar hat jetzt so rasend viel zu tun mit seinem Kino-Vortrag, daß er kaum noch für andere Dinge zu sprechen ist* und vom 21. 11. 1913: *Die Kinoversammlung hat gestern doch einiges erreicht, am wichtigsten war jedenfalls, daß [Paul] Schiemann [der Redakteur der Rig. Rundschau] sagte, daß die Rundschau bereit ist, keine Kinoannoncen mehr aufzunehmen, falls die anderen Zeitungen auch dazu bereit sind. Ein bewundernswerter Vorschlag, der gebührend anerkannt wurde. Ich fürcht nur, daß es nicht zu dem Entschluß kommen wird.* FAGvM.

¹²⁰⁰ Masing [1927a], S. 3.

¹²⁰¹ Stegmann von Pritzwald [1952], S. 419].

¹²⁰² Vgl. Masing [1923], [1926b], [1924–1926].

zuliebe von der Absicht einer Sonderpublikation zurückgetreten ist.¹²⁰³ In seiner Antwort erklärt Stryck seine Bereitschaft für weitere Mitarbeit, soweit daß in meinen Kräften steht, werde ich selbstverständlich auch in Zukunft gerne an der Sache mitarbeiten, ist doch eine Beschäftigung mit sprachlichen Angelegenheiten schon seit langer Zeit ein von mir gerne geübter Zeitvertreib in meinen Mußestunden, deren ich jetzt mehr habe, als mir lieb ist.¹²⁰⁴

1933 veröffentlichte Masing in der periodischen Veröffentlichung des Verbandes deutscher Jugend in Lettland „Unser Werk“, einen kleinen Beitrag über das baltische Deutsch, in dem er nach Auslegungen über phonetische und lexikologische Eigenart von Baltizismen die Leser zum Sammeln auffordert:

[...] landesübliche Einzelwörter und Redensarten [...] zu Papier zu bringen und die Zettel mit der Aufschrift „Für das Baltische Wörterbuch“ versehen, in der Kanzlei des Herder-Institutes zu Riga abgeben. Erwünscht ist die Hinzufügung von Angaben, wann, wo und von wem (Alter, Beruf, Name) der mitgeteilte Ausdruck gebräuchlich und gebraucht worden ist. Jeder, auch der kleinste Beitrag, wird mit herzlichem Dank empfangen werden.¹²⁰⁵

Die Arbeit am Wörterbuch war eng mit der Beschäftigung mit der deutschbaltischen Volkskunde verbunden – schon Anfang der 1920er Jahre wurden in den Fragebogen zum Wörterbuch Fragen zur Volkskunde (Abzählreime, Kinderspiele, Aberglaube) gestellt. Die ethnologisch-kulturhistorisch-linguistische Abhandlung „Aus der Backstube“¹²⁰⁶ erschien als ein Beitrag zur baltischen Volkskunde und enthielt Kapitel über *Bäcker* und *Brot*. Beide Themenkreise werden unter linguistischen, kulturhistorischen und volkskundlichen Aspekten ausgearbeitet – Masing berichtet z. B. über typische Brotformen, Namen der Teile und Struktureigenheiten des Brotes, Namen landesüblicher Brotsorten, über das Brot im volkstümlichen Sprachgebrauch und im Volksglauben. Also hat er die engen Rahmen einer nur-linguistischen Betrachtung gesprengt und betrachtet sein Forschungsobjekt interdisziplinär, mit einem weitschweifenden Blick eines Geisteswissenschaftlers, der sich weit über den üblichen Rahmen seines Forschungsobjektes auskennt.

In den 1930er Jahren erschienen noch drei längere volkskundliche Arbeiten aus Masings Feder – zwei von ihnen befassten sich mit dem deutschen oder deutschbaltischen Volkslied¹²⁰⁷, eine mit der Volksmedizin.¹²⁰⁸

Die erste, 1934 von Masing herausgegebene äußerst interessante vergleichende Volksdichtungssammlung „Volkslieder aus neuerer Zeit“¹²⁰⁹ enthielt zehn volkstümliche Lieder, deren unterschiedliche Fassungen diachronisch ab dem 18. Jh. dargestellt und mitsamt Melodien abgedruckt worden sind. So z. B. werden die elf Fassungen des Liedes *In des Gartens dunkler Laube, Saßen abends Hand in Hand* wiedergegeben. Die Haupthelden, die in des Gartens dunkler Laube sitzen, sind je nach der Fassung der *Ritter Ewald, Eduard, Edmund, Hugo* oder auch ein *Jäger* und seine Herzensdame *Lina, Ida* oder *Wilhelmina*. Der verschiedenen Namensformen ungeachtet ist der Ausgang der Geschichte immer lethal. In der um 1900 in Dorpat geläufigen Version *zieht Ritter Ewald in's Felde fürs's getreue Vaterland*, wenn er aber zurückkehrt, ist die geliebte Ida schon tot und der

¹²⁰³ LVVA.4038.1.225.4. GfGA an A. von Stryk am 5.07.1929.

¹²⁰⁴ LVVA.4038.1.225.3 A. von Stryk an GfGA am 12.07.1929.

¹²⁰⁵ Masing [1933], S. 62–64.

¹²⁰⁶ Masing [1931]. Als Vorarbeiter auf diesem Feld galt Nikolaus Busch, der Stadtbibliothekar Rigas, Mitglied des Rigaer Wörterbuchausschusses, der zwischen 1919 und 1922 in der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga mit dem Vortrag „Baltische Gebäckformen und Gebäcknamen“ auftrat. Siehe dazu: Feuereisen [1923], S. 2.

¹²⁰⁷ Masing [1937b]; Masing (Hg.) [1934].

¹²⁰⁸ Masing [1938]. Vgl. auch Anmerkung 1181

¹²⁰⁹ Masing [1934].

Ritter Ewald *zieht ins Kloster*, um nach vierzehn Wochen von den Mönchen *ins Grab* getragen zu werden. In der Version aus der Liedersammlung von Marie Hoberg aus Pernau (1856)¹²¹⁰ sitzen die beiden *in des Gartens düstrer Laube*, wobei der Ritter Edmund *zum Kampfe zog, fort fürs theure Vaterland*, die arme Lina starb inzwischen und dem Ritter Edmund blieb ebenso nichts weiteres übrig, als ins Kloster zu ziehen, wobei als Zeitangabe seines Todes als *eh die Rosenknospen blühten* gilt. Aus dem Baltikum stammt noch eine dritte Variante um 1880er,¹²¹¹ in dem Ewald *zum Blut'gen Kampfe für's geliebte Vaterland* zieht und die Geschichte wie üblich endet. In einer aus Schlesien stammenden Version, von Soldaten aus Schlesien, mit dem der Rigaer Oberlehrer Harald Becker 1918 zusammen im Kriegslazarett in Gießen war, mitgeteilt, läuft alles viel bescheidener ab. Hier betätigt sich ein *Jäger* mit seiner Lina. Der Jäger geht fort – dabei ohne jegliche nähere Angabe. Lina stirbt üblicherweise und wenn der Jäger von seinen Gängen zurückkehrt, geht er einfach *von dannen*, wobei *nach einem Trauerjahre die Menschen ihm sein Grab* gruben. Diese informationsärmste Version gilt aber auch als am farblosesten und unterscheidet sich dadurch von den anderen – baltischen und deutschen Versionen, die aus den Sammlungen von Martha Bringemeier, Nikolaus Fox, Johann Lewalter und Johann Meier¹²¹² stammen. Eine Referenz auf Masings Sammlung gibt es in der 1936 erschienenen Abhandlung „Schock schwere Not! Drei Dutzend Moritaten“ des Kunsthistorikers und Volkskundlers Wilhelm Fraenger,¹²¹³ wo bei einigen Liedern (*Schön Hannchen ging am Ufer, Heldin Isabell*) Masing als Quelle benutzt wird.

Die im Jahre 1937 erschienenen „Volkslieder der baltischen Deutschen im 19. Jahrhundert“¹²¹⁴ stellen keine bloße Darstellung der Quellen dar, sondern bieten eine vielseitige Analyse von 113 Volksliedern, unter welchen auch ausführlich über baltische Studentenlieder berichtet wird. Viele Beispiele stammen aus dem baltischen Volkskunde-archiv von Prof. Walter Anderson in Dorpat – also waren die Beziehungen zwischen Dorpat und Riga in den 1930 Jahren auch schon dermaßen gemäßigt, dass der Zugang zu diversen Sammlungen nicht mehr verweigert wurde. Masings Arbeit dient auch als eine erhaltene Quelle für das im Zweiten Weltkrieg verschollene deutschbaltische Volkskunde-archiv. Über das erste *Jahrbuch der volkskundlichen Forschungsstelle* des Herder-Institutes, wo Masings Volksliederanalyse erschien, veröffentlichte Mitzka in der *Zeitschrift für Mundartforschung* eine Rezension, in der er unter anderem Masings Aufsatz erwähnt und referiert, dass die baltischen Deutschen – als Träger der Volkskultur nennt man neben den Handwerkern auch die Studenten – deutsches Kulturgut nicht nur empfangen, sondern auch vermittelt haben und dass bei ihnen die Träger- und Hegerrolle der Kultur zu betonen sei. Mit *besonderer Genugtuung* liest Mitzka über die wichtige Rolle der *Kleindeutschen*, der *kleinen Leute*, der *Knoten* dabei und freut sich, dass der frühere Fehler, diese Gruppen herabsetzend zu betrachten und ihre Beteiligung *am Balkanddeutsch*

¹²¹⁰ Als Quelle wird das Volkskundliche Archiv zu Dorpat (Signatur: Saksa I, 61) angegeben. Ibid. S. 19.

¹²¹¹ Als Quellenangabe bei Masing: Sammelband Nr. 273411 der vormals Missinschen (gegenwärtig städtischen) Bibliothek zu Riga, enthaltend 85 deutsche „Fliegende“ Blätter aus Riga 1858–1888.

¹²¹² Angaben bei Masing: *Bringemeier*, Martha: Gemeinschaft und Volkslied. Münster 1931; *Fox*, Nikolaus: Saarländische Volkskunde. Bonn 1927; *Lewalter*, Johann: Deutsche Volkslieder, in Niederhessen gesammelt. Hamburg 1890–1894.; *Meier*, Johann: Kunstlieder im Volksmunde. Halle 1906.

¹²¹³ Fraenger, Wilhelm [1936]: Schock schwere Not! Drei Dutzend Moritaten. Ausgewählt von Wilhelm Fraenger. Mit Federzeichnungen von Karl Rössing. Hamburg. 111 S.

¹²¹⁴ Masing [1937b]. Im selben Band schrieb F.A. Redlich auch über die „Gemischtsprachige Dichtung im Baltikum“.

[!!! R.B.] auszuschließen, endlich erledigt sei. Zum Schluss äußert Mitzka seine besten Wünsche für die *so lebenskräftig verschreitende deutsch-baltische Forschung*.¹²¹⁵

In der Einführung zu seinem Aufsatz erklärt Masing, dass die *Bewahrung, Pflege und Vermehrung* der deutschbaltischen Volkslieder sich vor allem durch niedere Schichten der Deutschen im Baltikum – *Handwerker, Kleinhändler, Verwalter, Pächter, Unterförster, Landmesser, Müller, Krüger, Küster, Schulmeister* – vollzogen hat, da eine deutsche Bauernschaft im Baltikum so gut wie fehlte. Masing hebt, wie auch bei der Sprache, wiederum die Rolle der sog. Kleindeutschen hervor, die *der Bildungshochmut der tonangebenden „Oberschicht“ in herabsetzender, bestenfalls herablassender Weise mit den Sammelnamen „Knoten betz. Kleindeutsche, kleine Leute“ abzutun pflegte*.¹²¹⁶

Jedoch vertritt Masing die Meinung, dass der Kontakt zwischen Stadt und Land im Baltikum nie ganz abgebrochen wurde und es zwischen Ober- und Unterschicht Kontakte gab. Eine ausgleichende Rolle spielten hier auch die Verbindungen.¹²¹⁷

Verschiedene Dichtungen und Kunstlieder, aber auch Studentenlieder wurden wie in Deutschland, so auch im Baltikum im Volksmund je nach Bedarf und regionaler Färbung umgeformt und dadurch zu echten Volksliedern erhoben, wobei aus einem Kaiser durch Umformung ein Schustergeselle entstehen konnte.¹²¹⁸ Diese so entstandenen Volksballaden des 19. Jh. im Baltikum wurden

ausschließlich von „Kleinbürgern“ gesungen, [...] den oberen Zehntausend blieben sie meist unbekannt, wenn sie ihnen nicht etwa durch Bücher oder Notenhefte zugänglich gemacht und von künstlerischen oder wissenschaftlichen Standpunkten aus gewertet wurden.¹²¹⁹

Nach Masing waren innerhalb der Oberschicht auch solche Volksballaden bekannt, die als halbdeutsche Dichtung zu bezeichnen sind. Es sind Lieder, welche von der Oberschicht selber, die Sprachweise der ungebildeten Kleindeutschen und der deutsch radebrechenden Esten und Letten belächelnd, karikierend und sich dabei amüsierend verfasst wurden¹²²⁰ und auch in studentischen Kreisen gesungen wurden.¹²²¹ Als Beispiel bringt Masing *Die Rosen, die blihten in Karten, Ja, ja in Karten [...] Und als ich tenn wieder nach Aus kam, Ja, ja nach Aus kam, Mein Liebchen stand auf Tir; Da fragt ich ihr einmal kans hernsthafft; Ja, ja kans hernsthafft, Ob trei sie blieb for mir*, wobei in diesem Gedicht neben Grammatikfehlern auch estnische und lettische Aussprachefehler gemischt auftreten. Als Lettizismen dienen die Entrundungen der Umlaute (*Tir* statt *Tür*), als estnische Einflüsse sind die fehlende Aspiration oder deren Auftreten an falscher Stelle und Tenues statt Mediäe (*Aus* statt *Haus*; *hernsthafft* statt *ernsthafft*; *Karten* statt *Garten*) zu bezeichnen.¹²²² Masing gebührt auch die Vermittlerrolle des Baltikums, durch das die Lieder auch in deutsche Kolonien im inneren Russlands gewandert sind.¹²²³ Den baltischen Studentenliedern, die ähnlich den Volksliedern aus dem Reichsgebiet entlehnt und umgeformt

¹²¹⁵ Vgl. Mitzka, Walter [1937]: Besprechung: Jahrbuch der volkskundlichen Forschungsstelle Bd. 1. (= Veröffentlichungen der volkskundlichen Forschungsstelle am Herder-Institut zu Riga Bd. VI. Riga. 1937, 144 S. In: Zeitschrift für Mundartforschung 13, 1937, S. 253.

¹²¹⁶ Masing [1937b], S. 69.

¹²¹⁷ Ibid. S. 95.

¹²¹⁸ Ibid. S. 70–72.

¹²¹⁹ Ibid. S. 72.

¹²²⁰ z. B. *Dinakantsche Geschichten in Gedichten* von N. Seemann v. Jesersky (Riga, 1913) oder *Verwalter Pirk. Sein Hausboesie. Gereimtes Allerlei in estländischem Halbdeutsch* von Walter von Wistinghausen oder die anonyme *Oberpahlsche Vreindschaft*. Siehe zur halbdeutschen Dichtung auch Aabrams [1999], [2007].

¹²²¹ Ibid. S. 88. Masing weist hier auf *Fraternitas Rigensis* hin, wo in seiner Studentenzeit „*So viel Bliemchen, Bliemchen, Bliemchen, als da blihen....*“ gesungen wurde.

¹²²² Vgl. *ibid.* S. 75–76.

¹²²³ Ibid. S. 81.

wurden, misst Masing eine Mittelstellung zwischen Unter- und Oberschicht zu. Den Volksliedcharakter erhalten die Studentenlieder durch ihr Wesen als Kollektivlyrik einerseits und durch mündliche Tradition der Benutzung – durch auswendiges Singen – andererseits.¹²²⁴

Valentin Kiparsky nennt Masing in seinem 1936 erschienenen Werk „Fremdes im Baltendeutsch“ *den größten heute lebenden Kenner des Baltendeutsch*.¹²²⁵ Oskar Masing galt wohl nicht nur als der Kenner des Deutschbaltischen, sondern auch der Literatur, denn im 1936 in Breslau erschienenen Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschums verfasste er eine Kurzübersicht über die Dichtung und Literatur der Deutschbalten.¹²²⁶

Kiparsky erinnerte sich noch 1950 sehr warm an diese *Rigaer Jahre* (als er an seiner Schrift „Fremdes im Baltendeutsch“ arbeitete) und die er *mit gewissem Recht* seine „*Repatriierungsjahre*“ nennt, die für ihn *unendlich viel* bedeuteten.¹²²⁷ Er hebt auch die Freundschaft mit Gerhard Masing hervor, die dabei *unzweifelhaft* die *wichtigste Rolle* gespielt hat¹²²⁸ und erinnert sich an die Zeit der Arbeit in Masings Wörterbuch-Archiv in Riga:

[...] Als ich die Wörtersammlungen Ihres Herrn Vaters für mein „Fremdes im Baltendeutsch“ exzerpierte, war ich (leider!) bemüht, so wenig wie möglich herauszupflücken, um das zu erscheinende Wörterbuch nicht durch vorherige Veröffentlichung des Materials zu entwerten. Auf diese Art ist leider nur ein ganz kleiner Teil seiner Sammlungen in mein Buch aufgenommen worden, immerhin aber genug, um dem Fachmann eine richtige Vorstellung von der gewaltigen Sammlerarbeit des Verstorbenen zu geben. Auf diese Weise habe ich dennoch einen wichtigen Beitrag zur Germanistik geliefert, denn nach spätestens 50 Jahren wird es kaum mehr Menschen geben, die aus eigener Erfahrung Wörter, wie *Pusnak*, *Schmalunz*, *Femerstange* und *Pergel* erklären können. Und dass man bis dahin die Sammlungen Ihres Herrn Vaters, falls sie nicht durch Zufall entdeckt werden, erneuern können wird, ist wohl kaum möglich. [...]¹²²⁹

Das Wörterbucharchiv besichtigte, bereits in Posen nach der Umsiedlung, auch Herta Burmeister, die 1955 eine eigene Sammlung von deutschbaltischen Kinderreimen herausgab. Sie beschreibt die Vervollständigung ihrer Sammlung im Warthegau und schreibt unter anderem:

Die große Sammlung auf diesem volkskundlichen Gebiet von Professor. Dr. Otto [! R.B.] Masing, Riga, eine umfangreiche wissenschaftliche Lebensarbeit, ist leider durch die Kriegereignisse im Wartheland verloren gegangen. Ich hatte auch diese Sammlung angeschaut, aber kein einziges Verslein daraus entnommen.¹²³⁰

Die Herausgabe, des Wörterbuches, wenn auch nur teilweise erfolgte nicht – nur aus finanziellen Gründen und aus Zeitmangel wegen der alltäglichen Arbeit in der Schule, sondern

¹²²⁴ Ibid. S. 83–85.

¹²²⁵ Kiparsky [1936], S. 18.

¹²²⁶ Masing, Oskar [1936b]: Dichtung und Literatur (der Deutschbalten). In: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschums. Hg. von Carl Petersen et al. Bd. II. Lfg. 4. Ferdinand-Hirt-Verlag, Breslau. S. 234–236.

¹²²⁷ Kiparskys stammte aus einer deutschbaltisch-russischen Familie, sein in Livland gebürtiger Großvater Valentin Ludwig Kiparsky (1838–1878), Militärarzt, studierte 1859–1864 Medizin in Dorpat. Sein Vater Rene Kiparsky (1867–1938) war Frauenarzt in St. Petersburg. Aus Livland lässt sich auch eine weiterer Zweig von Kiparskys feststellen: die Nachkommen des Besitzers des Gutshofes Roperbeck bei Wolmar/Valmiera Woldemar von Kiparsky. Woldemar von Kiparskys Sohn Woldemar (1857–1935) und Wilhelmine (Wilma) verh. Erdmann (†1929 lebten zuletzt in Riga). Oskar Masings Schüler und späterer Pianist Eduard (Ned) Erdmann war der jüngste Sohn von Wilma und Georg Erdmann.

¹²²⁸ Valentin Kiparsky an Lore Masing. 29.12.1950. DSHI 100 Masing 14. Kiparsky schreibt, dass er noch 1941–1942 mit Gerhard korrespondiert hat.

¹²²⁹ Valentin Kiparsky an Lore Masing. 29.12.1950. DSHI 100 Masing 14.

¹²³⁰ Burmeister, [1955], S. 16.

auch wegen Masings Gründlichkeit und Bescheidenheit – Eigenschaften, welche auch Reinhard Wittram in seinem Nachruf auf Masing hervorhebt:

Daß Masing nicht mehr als einige Aufsätze veröffentlicht hat, [...], das lag zunächst an großen äußeren Schwierigkeiten. Beteiligt waren aber auch innere Hemmungen, die in Masings Veranlagung begründet waren. Er stellte die höchsten Anforderungen an sich, und er dachte so bescheiden von seiner Arbeit, daß er niemals abzuschließen zu können glaubte. Er hatte den Respekt nicht nur vor dem Größten, sondern auch vor dem Kleinsten, er konnte über kleine Unebenheiten, Mängel und Lücken nicht leicht hinwegkommen. Die gleiche Schwierigkeit empfand er gegenüber allem schriftlichen Ausdruck. Wenn er einmal etwas schrieb, so war es fein und geschliffen, unauffällig und eigenartig zugleich, so wie eben nur ein wirklicher Meister die Sprache zu handhaben versteht. Soll man es bedauern, daß er jahrzehntlang einen Teil seiner besten Kraft auf die minutiöse – viel zu minutiöse – Korrektur von Schüleraufsätzen verwendet hat, statt Muße zu eigenem Schaffen zu haben? Oskar Masing würde dieses Bedauern mit einer kleinen amüsanten Bemerkung, mit etwas Selbstironie abwehren. Denn ihm galt jede Pflicht, der er sich unterzog, gleich viel, er nahm jeden Dienst ernst, mochte er ihm noch soviel Unbequemlichkeiten oder Beschwerden verursachen.¹²³¹

Über Kiparskys „Fremdes im Baltendeutsch“ erschienen zahlreiche Rezensionen, deren Autoren Masing in den „Baltischen Monatsheften“,¹²³² Mitzka und Walter Anderson in der Zeitschrift für Mundartforschung,¹²³³ Mackensen in der „Auslandsdeutschen Volksforschung“,¹²³⁴ Hans Holm Bielfeldt im „Anzeiger für das deutsche Altertum“,¹²³⁵ Heinz Diewerge in der „Zeitschrift für die deutsche Philologie“,¹²³⁶ R. J. McClean in „Modern Language Review“,¹²³⁷ Paul Ariste,¹²³⁸ Hugo Suolahti,¹²³⁹ und Pekka Katara¹²⁴⁰ in Neuphilologischen Mitteilungen, Heinrich Laakmann in der Dorpater „Deutschen Zeitung“,¹²⁴¹ Julius Mägiste in „Eesti Keel“, Friedrich Redlich in „Wörter und Sachen“¹²⁴² und Roland Seeberg-Elverfeldt in den „Jahrbüchern für die Geschichte Osteuropas“ waren.

¹²³¹ DSHI 100 Masing 1. Oskar Masing zum Gedächtnis. Nachruf von Reinhard Wittram auf Oskar Masing.

¹²³² Masing, Oskar [1937a]: V. Kiparsky, Fremdes im Baltendeutsch. In: Baltische Monatshefte 1937. S. 377–378.

¹²³³ Mitzka, Walther [1937b]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. In: Zeitschrift für Mundartforschung 13, 1937. S. 55f.; Anderson, Walter [1938]: Zum Lehnwort im Baltendeutsch. einen wesentlichen Beitrag zu dieser Frage hat in letzter Zeit V. Kiparsky mit seinem Buch „Fremdes im Baltendeutsch“ geliefert. In: Zeitschrift für Mundartforschung 14, 1938. S. 146–149.

¹²³⁴ Mackensen, Lutz [1937]: V. Kiparsky, Fremdes im Baltendeutsch. In: Auslandsdeutsche Volksforschung 1, 1937. Stuttgart. S. 107.

¹²³⁵ Bielfeldt, Hans Holm [1938]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. In: Anzeiger für deutsches Altertum. 75. 1938, S. 52f.

¹²³⁶ Diewerge, Heinz [1938]: V. Kiparsky, Fremdes im Baltendeutsch. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 63. 1938. S. 414–419.

¹²³⁷ McClean, R. J. [1938]: Fremdes im Baltendeutsch. By V. Kiparsky. In: Modern Language Review 33. 1938. London. S. 108–110.

¹²³⁸ Ariste, Paul [1938]: Mots étrangers en allemand balte. In: Neuphilologische Mitteilungen = Bulletin de la Société néophilologique, hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsinki, 1938. S. 250ff.

¹²³⁹ Suolahti, Hugo [1939]: Kritische Randbemerkungen. Rezension zu V. Kiparsky „Fremdes im Baltendeutsch“. In: Neuphilologische Mitteilungen = Bulletin de la Société néophilologique, hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsinki, 1938. S. 188ff.

¹²⁴⁰ Katara, Pekka [1939]: V. Kiparsky. Femdes im Baltendeutsch. In: Neuphilologische Mitteilungen = Bulletin de la Société néophilologique, hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsinki 1939. S. 409–413.

¹²⁴¹ Laakmann, Heinrich [1937]: V. Kiparsky, Fremdes im Baltendeutsch. In: Deutsche Zeitung. Nr. 217, 24.09.1937. Dorpat.

¹²⁴² Redlich, Friedrich Alexander [1938]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. In: Wörter und Sachen 19 (=Neue Folge 1), 1938. S. 304f.

Seeberg-Elverfeldt lobte das Werk aus der Sicht eines Osthistorikers, *denn allzuoft stößt man beim Durcharbeiten archivalischer Quellen auf Provinzialismen, die z. T. noch gebräuchlich sind, vielfach aber schon dem toten Sprachschatz angehören*. Daher endete er seine Kurznotiz auch mit dem Wunsch, dass das Masingsche Wörterbuch bald erscheinen könnte, *das für die osteuropäische Geschichtsforschung unentbehrlich werden würde*.¹²⁴³

Lutz Mackensens Kurzrezension erleuchtet kurz und bündig den Inhalt des Werkes und bezeichnet Kiparskys Arbeit als *ein zuverlässiges Nachschlagewerk für die Hand des kritischen und landeskundigen Fachmannes*, das aber *eine dilettantischen Benutzung Scheinbeweise für eine geistige Überfremdung der baltischen Volksgruppe liefern kann*.¹²⁴⁴

Fast alle Rezensenten kritisieren Kiparskys Auffassung des baltischen Deutsch – nach ihm sei es nur die Schriftsprache, wodurch die niedrigeren Schichten von der Untersuchung ausgeschlossen werden.

Auch Masing findet es fragwürdig, dass Kiparsky sich nur mit den schriftlichen Quellen befasste – dies bezeichnet er als *willkürlich aufgestellte These* und bedauert die Auslassung der Sprache der niedrigen Schichten.¹²⁴⁵ Dasselbe zitiert Kiparsky (dass man als baltisches Deutsch nur das bezeichnen darf, *was von Balten selbst ohne Stilisierungsabsichten schriftlich fixiert worden ist*), das auch Masing gestört hat, bespricht auch Heinrich Laakmann, der meint, dass Kiparsky auf diese Weise *allerdings einen großen, wenn nicht den größten Teil der Deutschsprechenden unseres Gebietes von der Untersuchung ausschließt*. Auch meint Laakmann – wenn sich auch bei Kiparsky dankbarer Weise vieles befindet, das im 19. Jh. dem Purismus zum Opfer fiel –

daß mit der vorliegenden Aufzählung nicht das ganze im Baltikum gesprochene Deutsch erfaßt worden ist und die Grenze sehr hoch gezogen worden ist, nämlich im ganzen mit der Schriftsprache zusammenfällt. Man glaube nur ja nicht, daß unterhalb dieser Grenze gleich das Deutsch von *Schanno von Dinakant* anfängt. [...] Aber nun erhebt sich ein anderer Einwand: das Baltendeutsch in dieser Auffassung kann nicht viel älter sein als das Wort Balte selbst, d.h. erst von dem Moment an, wo die obenerwähnte Tendenz nach Sprachreinheit wirksam und bewußt eine Annäherung an die Schriftsprache angestrebt wird. [...] ¹²⁴⁶

Walther Mitzka freut sich, dass *endlich wieder eine Arbeit aus dem Bereich des einzigartigen, problemreichen Baltendeutsch* erschienen ist. Auch für ihn ist die alleinige Benutzung von der Schriftsprache problematisch, er äußert sich zu diesen kontroversen Standpunkten aber recht amüsant:

Die Einleitung bietet Gelegenheit, mit dem Verf. über Begriffe Baltendeutsch, Halbdeutsch, Kleindeutsch ausführlich zu rechten. Aber ich [Mitzka] möchte dieser Lockung möglichst widerstehen, denn es wird deutlich, daß die Standpunkte gänzlich verschieden sind. K. erkennt S. 17 als Baltendeutsch nur an, was von Balten selbst ohne Stilisierungsabsichten schriftlich fixiert worden sei. Aber Masings vielgenutzte Arbeit heißt „Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache“. Diese ist damit allerdings schriftlich fixiert. ¹²⁴⁷

Mitzka stimmt Kiparsky zu, wenn dieser seine Neigung zu den herabgekommenen Leuten als Forschungsobjekten als einen methodologischen Fehler bezeichnet, denn diese Neigung habe er wirklich *zu wenig verheimlicht* und diese Neigung hat man Mitzka *seinerzeit heftig angekreidet worden*, er habe sich *unterdessen aber nicht gebessert*. Am Ende seiner Rezension berichtigt

¹²⁴³ Seeberg-Elverfeldt, Roland [1937]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. In: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas. Jg. 2. Heft 4, Breslau 1937. S. 671f.

¹²⁴⁴ Mackensen [1937].

¹²⁴⁵ Masing, [1937a]

¹²⁴⁶ Laakmann [1937]

¹²⁴⁷ Mitzka [1937]

Mitzka einige etymologische Fragwürdigkeiten und schließt die ganze Besprechung in der Hoffnung auf eine Reihe kommender Arbeiten über das Baltendeutsche ab.¹²⁴⁸ In derselben Zeitschrift veröffentlichte seine Rezension Walter Anderson, der die Untersuchung von Kiparsky für *im großen und ganzen gelungen* hält, er gibt jedoch zu, dass

die Schwierigkeiten dieses Themas allerdings groß sind, weil man vom Verfasser eine gründliche wissenschaftliche Kenntnis nicht nur des Baltendeutschen (und des Deutschen überhaupt) verlangen muß, sondern auch eine solche des Estnischen, Lettischen, Russischen, Schwedischen, Polnischen und einiger anderen Sprachen; und zwar muß sich diese Kenntnis auf solche Feinheiten des Sprachgebrauchs erstrecken, bei denen manchmal alle Wörterbücher versagen.¹²⁴⁹

Da auch eine Vollständigkeit des Wortschatzes kaum erreichbar ist, zeigt Anderson Verständnis dafür, dass *estnische Wissenschaftler an dem Werke vom Standpunkte ihrer Wissenschaft zahlreiche Ausstellungen machen* (Mägiste, die Ergänzungen von Ariste). Positiv bei der Arbeit findet Anderson aber die Heranziehung älterer Dokumente und des Rigaer Wörterbucharchivs.¹²⁵⁰

Heinz Diewerge bedauert in seiner Rezension, dass Kiparsky sich kaum den kulturgeschichtliche Fragen gewidmet hat und *eine auf das Wortgeschichte beschränkte Arbeit liefert*. Die Auslassung des Kulturgeschichtlichen

ist bedauerlich, denn dieser Teil hätte die Krönung des Werkes bringen können mit der Antwort auf die Fragen, in welchem Maße das Fremde Einfluß auf das Baltisch-Deutsche gewann, auf welchen Gebieten eine Einflüßaufnahme stattfand, und wie sich die Deutschbalten mit dem Fremden auseinandersetzten.¹²⁵¹

Diewerge bespricht auch eine Reihe Etymologien, die er skeptisch ansieht und bei denen *eine genaue Überprüfung nötig* sei.¹²⁵² In der Kritik am Schriftsprachlichen bei Kiparsky stimmt Diewerge Masings zu (er weist auch auf Masings Rezension in den Baltischen Monatsheften hin) und er fragt: Ist denn K. die ganze Mundartforschung mit ihrer Bewegung des Gesprochenen eindrucklos vorübergegangen? Er führt fort:

Verwunderlich erscheint die Ansicht K.s, daß zu den „eigentlichen“ Deutschbalten“ nur „ie“ gebildeten Kaufleute, Literaten [...] und Edelleute zählen. Übersieht er absichtlich oder ist ihm unbekannt die große und stets anerkannte Bedeutung der Handwerker im deutschen Leben der Livlande? Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die klaren und entschiedenen Ausführungen Oskar Masings.¹²⁵³

Bei Diewerge ist interessant auch die Gebrauch der Termini – es spricht ausnahmslos über das Baltisch-Deutsche oder das baltische Deutsch – dies im Jahre 1938 und in einer zentralen deutschen Zeitschrift. Also keine Spur vom Baltendeutschen oder von Baltendeutschen – für ihn sind es die Balten.

Kiparskys Schrift fand Resonanz auch in Estland – Prof. Julius Mägiste besprach sie 1936 ausführlich und recht kritisch (hierbei wird aber auch eine grundsätzlich kritische Einstellung zu den Deutschbalten ersichtlich) in der zentralen Linguistik-Zeitschrift *Eesti Keel*.¹²⁵⁴ Mägiste nennt Kiparskys Auffassung von der deutschbaltischen Sprache als einer

¹²⁴⁸ Ibid.

¹²⁴⁹ Anderson [1938], S. 146.

¹²⁵⁰ Ibid.

¹²⁵¹ Diewerge [1938], S. 415.

¹²⁵² Ibid. S. 417.

¹²⁵³ Ibid. S. 418.

¹²⁵⁴ Mägiste, Julius [1936]: V. Kiparsku. Fremdes im Baltendeutsch. Rezension. In: *Eesti Keel*, № 5, 1936. S. 178–182.

Sprache der Oberschicht – nur die Sprache der Adliger, Kaufleute und Akademiker aber nicht der Kleindeutschen, geschweige von Halbdeutschen – anachronistisch. Andererseits ist dies durch historische Perspektive der Arbeit einigermaßen verständlich. Jedoch tadelt Mägiste die Kapitelüberschrift „Einfluß der herrschenden Völker“, wo schwedische, polnisch und russische Entlehnungen berücksichtigt werden, nicht aber estnische bzw. lettische – welche ja die aktuellen herrschenden Völker seien.¹²⁵⁵ Das Hauptinteresse des Rezensenten gilt nur den estnisch-livischen Entlehnungen bei welchen er eine Reihe von fraglichen Etymologien hervorhebt. Von den ca. 180 von Kiparsky angeführten estnisch-livischen Entlehnungen seien die meisten schon von Sallmann, Ojansuu und Suolahti enträtselt worden, jedoch habe Kiparsky so manches auf diesem Gebiet hinzugefügt. Mägiste wirft ihm jedoch mangelhafte Estnisch- und Livischkenntnisse vor, was den Wert der Arbeit in hinsichtlich der estnisch-livischen Entlehnungen vermindert.¹²⁵⁶ Zusammenfassend äußert Mägiste, dass die Arbeit von Kiparsky um einen Schritt auf dem Gebiet der Erforschung des baltischen Deutsch weiterführt, *dieser Schritt aber länger gewesen wäre, wenn der Autor fennougristische Prädispositionen besessen hätte [ent see samm oleks olnud pikem, kui autoril oleks olnud tööks enam fennougristi presdispositioone]*.¹²⁵⁷ Denn in diesem Fall hätte Kiparsky für den südestnischen Dialekt *die längst veraltete Bezeichnung „dörptestnisch“ nicht benutzt, oder die deutschen Varianten der estnischen und lettischen Ortsnamen (Mitau, Dorpat) [Siis ta vist poleks tarvitanud lõuna-estli murde kohta iganenug nimetust „dörptestnisch“ [...] võib-olla ka mitte Eesti ja Läti kohanimedest nende saksakeelseid kujusid*. Am Ende seiner Rezension berührt Mägiste kurz auch die anderen Entlehnungen, bei welchen Kiparsky „eine glücklichere Hand“ habe [*autoril arvatavasti olnud õnnelikum käsi*]. Jedoch hat Mägiste auch hier einige Bemerkungen zu machen. Abschließend meint Mägiste, dass der Mangel ungeachtet die Arbeit *eine vorläufige abgerundete Übersicht [esialgse ümariku ülevaate]* über das behandelte Thema gibt und *auf interessante Weise zeigt, wie eine hermetisch abgeschlossene sprachliche Gesellschaft nicht nur aus eigenen Sprach- und Geistesvorräten schöpfen kann [kuidas ka hermeetiliselt sulgunud keeleühiskond ei saa läbi ainuüksi omade keele- ja meelevaradega]*.¹²⁵⁸

Ende der 1930er Jahre erschien in Tartu *Väike eesti-saksa sõnaraamat/Kleines estnisch-deutsches Wörterbuch* von Erich Kobolt¹²⁵⁹, das 1942 eine zweite, bearbeitete, von J.V.Veski¹²⁶⁰ redigierte Auflage erlebte. In diesem 15 000 Stichwörter umfassenden Wörterbuch, in das man die Wörter nach dem Grundsatz der Häufigkeit aufgenommen und den estnischen Phraseologismen und Wendungen und sememischen Vereinbarkeitsbereichen deutsche idiomatische Entsprechungen¹²⁶¹ zugeordnet hat, erscheinen auch Baltizismen, die mit der Abkürzung (*balt.*) – *balti-saksa keelend/baltisch-deutscher Ausdruck* versehen worden sind. Es kommen zwar nicht allzu zahlreiche Baltizismen als

¹²⁵⁵ Ibid. S. 178f.

¹²⁵⁶ Ibid. 179–181.

¹²⁵⁷ Ibid. S. 181.

¹²⁵⁸ Ibid. S. 182.

¹²⁵⁹ Erich Kobolt (1908–1987), Germanist, seit 1932 Lehrer am Deutschen Gymnasium in Dorpat, seit 1937 Lehrbeauftragter für Deutsche Methodik an der Universität Dorpat. Während dieser Zeit erschien in Tartu sein „Kleines estnisch-deutsches Wörterbuch“, zweite Auflage 1942 (Verlag: Tartu Eesti Kirjastus), 1988 Nachdruck.

¹²⁶⁰ Johann Voldemar Veski (1873–1968), estnischer Sprachforscher und Terminologe.

¹²⁶¹ Z.B. kere Leib *m1*, Körper *m6*, Rumpf *m2*; *peale andma* verprügeln; *vankri* Wagengestell *n2*. -kas [wohl]belebt, dickleibig, korpulent. -täit *saama* eine Tracht Prügel beziehen*, einen Buckelvoll Prügel bekommen*. Dieses Wörterbuch ist in der estnischen Lexikographie auch das erste Werk, in dem man den Nomina die Nummern der Deklinationstypen hinzugefügt hat. Dieser Brauch hat sich durch die sowjetische Zeit bewährt und in allen Auflagen des Kibbermann-Wörterbuchs Verwendung gefunden.

solche vor, aber mehr gibt es solche, die als Baltizismen gelten, aber als solche nicht angegeben worden sind. So erscheint im Wörterbuch als normaldeutsches Wort estn. *kilu* – db. *der Killo* (Strömling, kleiner Ostseehering), der in vielen Abhandlungen über baltisches Deutsch und in baltischen Erinnerungswerken als ein typischer Baltizismus erwähnt wird, was nicht bezweifelt werden kann. Mit dem Vermerk *balt.* werden z. B. folgende Wörter versehen: *ais* – *Fimerstange*; *ait* – *Klete*, *andma* – *raha tagasi*, *das Geld zurückgeben*; *halg* – *Halge*, *koli*, *kolima* – *kolgen*; *koor* – *Schmant*, *kuhi* – *Kuje*, *kukkel* – *Kucke*, *l kuremari* – *Kransbeere*, *kutsikas* – *Kutzchen*; *kuusk* – *Gränet*; *kõõm* – *Schelfer*, *kõõmama* – *schelfern*, *kõõmane* – *schelf(e)rig*; *käkk* – *Palte*

In derselben Zeit erschien ein zweites estnisch-deutsches Wörterbuch – von Elisabeth Sell.¹²⁶² Dieses Wörterbuch war umfangreicher – umfasste 25 000 Stichwörter und erschien von 1937 bis 1942 in fünf erweiterten und verbesserten Auflagen (in der dritten Auflage 1940 waren 3000, in der vierten Auflage 1941 4000 Wörter hinzugekommen, auch die fünfte Auflage war durch neue Wörter bereichert, deren Zahl wird aber nicht erwähnt. Die ersten zwei Auflagen entstanden in Zusammenarbeit mit Paul Seeberg-Elverfeldt, einem ehemaligen Universitätslehrer zu Tartu¹²⁶³, die Redaktion aller Auflagen übernahmen Paul Ariste und Ernst Nurm. In Sells Werk gibt es zwar im Verzeichnis der Abkürzungen keinen Hinweis auf Baltizismen, im Lexikon sind aber manche mit Abkürzung *balt.* versehene Wörter zu finden. Diese sind jedoch sehr selten, wobei solche, die bei Kobolt als Baltizismen verstanden werden, und dies auch ohne Zweifel sind, als allgemeinsprachlich angegeben werden. So werden bei Sell z. B. *Klete*, *Pastel*, *Lostreiber*, *Kuckel*, *Kransbere*, *Pastor*, *Lette*, *Manna*, *Bude*, *Pergel*, *Fiemerstange*, *Büre*, *Spann*, *Halge* als vollkommen normalsprachige Wörter angegeben, wobei Kobolt sie für Baltizismen hält. Einig sind sich die beiden Autoren bei solchen Wörtern wie *Burkane* (dt. *Mohrrübe*), *Schmant* (dt. *Sahne*), *Lage* (dt. *Zimmerdecke*), *Saft* (dt. *Mus*) – welche als Baltizismen anerkannt und auch entsprechend gekennzeichnet werden. Bei der Durchsicht des Buchstabens *M* stellte sich heraus, dass bei Sell neben hochdeutschen Entsprechungen von estnischen *metsavaht*, *moos*, *margapuu* auch ihre baltischen Äquivalente (db. *Buschwächter*, *Saft*, *Besmer*), mit dem Vermerk *balt.* versehen, angegeben werden. Es haben auch db. *Buschwächter* für dt. *Förster* und db. *Besmer* für dt. *Hand-*, *Schnellwaage* Aufnahme gefunden. *Buschwächter* fehlt bei Kobolt und *Besmer* wird als dt. angegeben. Als Synonym zu estn. *margapuu* findet man bei beiden Autoren estn. *päsmer* – wobei Kobolt die Entsprechungen *Besmer* und *Schnellwaage* angibt, Sell das aber mit *Besmer* oder *Bessemer*, *Waage*, *schwedische Waage*, *Handwaage* erläutert. Insgesamt findet man bei Kobolt unter *M* acht mit *balt.* gekennzeichnete Wörter (estn. *mustatööline* – db. *Schwarzarbeiter*; hd. Synonym oder Erklärung bei Kobolt: *gemeiner Arbeiter*; estn. *magustoit* – db. *süße Speise* – hd.: *Nachtisch*; estn. *maikellukas* – db. *Lilienkonvalje* – hd.: *Maiglöckchen*, *Maiblume*, *Maililie*; estn. *manisk* – db. *Manischke* – hd.: *Vorhemd*, *Chemisette*; estn. *moos* – db. *Saft* – hd.: *Mus*; estn. *muukima* – db. *mu[n]ken* – hd.: *mit einem Diet[e]rich aufmachen*, estn. *mänd* – db. *Tanne* – hd.: *Kiefer*, *Föhre*; estn. *manna* – db. *Manna* – hd.: *Weizengries*. Da Sells Wörterbuch umfangreicher ist, umfasst die Buchstabenstrecke *M* 35 Seiten, wogegen bei Kobolt 19 Seiten diesem Buchstaben gewidmet sind. Also ist der Anteil von Baltizismen bei Kobolt deutlich höher als bei Sell. Obwohl bei Sell auch ein baltischer Deutscher – Seeberg-Elverfeldt mitgewirkt hat, scheint Kobolts Leistung hinsichtlich der Baltizismen deutlich höher zu sein. Es kann mit einem größeren Interesse für die Eigenart der deutschen

¹²⁶² Sell, Elisabeth [1942]: Eesti-saksa sõnaraamat/Estnisch-deutsches Wörterbuch. Redigiert von Dr. phil. P. Ariste und mag. E. Nurm. Fünfe, neubearbeitete und erweiterte Auflage. E.K.-Ü „Postimehe Kirjastus, Tartu. 566 S. Erstauflage im Juli 1937, folgende Auflagen: Mai 1938, Februar 1940, Dezember 1941.

¹²⁶³ Ibid. Geleitwort von E. Sell zur ersten Ausgabe. S. VII.

Sprache in Estland begründet werden, denn in der Nachkriegszeit, bereits in Deutschland, beschäftigte er sich neben der pädagogischen Tätigkeit ernsthaft mit der Erforschung der deutschen Sprache im Baltikum und schloss 1985 seine Arbeit über die deutsche Sprache in Estland ab. Dieses Werk „Die deutsche Sprache in Estland am Beispiel der Stadt Pernau“ erschien posthum 1990.¹²⁶⁴

3.5.2. Finanzielle Unterstützung aus Deutschland und die letzte Periode in Riga

Die im Jahre 1920 gegründete Deutsche Forschungsgemeinschaft förderte ab 1937 das Wörterbuchunternehmen von Masing regulär. Nach Ehlers¹²⁶⁵ floss vor 1945 ein Großteil der Förderungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in die Linguistik für lexikographische Unternehmen, und etwa die Hälfte aller dokumentierten Bewilligungen aus der Zeit zwischen 1921 und 1945 galten diesem Bereich. Noch nach Kriegsbeginn, als der Förderumfang für linguistische Projekte drastisch zurückgefahren wurde, ging weiterhin knapp die Hälfte aller einschlägigen Bewilligungen an die Lexikographie. Dabei verschlangen die zeit- und personalaufwändigen Wörterbuchunternehmen die fünffache Summe aller übrigen sprachwissenschaftlichen Projekte.¹²⁶⁶ Diese lexikographische Vorliebe der Forschungsgemeinschaft wäre mit Walther Mitzkas Position und Einfluss in dieser Einrichtung zu erklären. Ehlers nennt ihn *eine Art sprachwissenschaftlicher „Großfunktionär“*, der ab 1933 den Deutschen Sprachatlas in Marburg leitete, seit 1934 auf Initiative der Forschungsgemeinschaft das Wörterbuchkartell organisierte und kontrollierte und als Gewährsmann der DFG (in Sachen Gewährung oder Verweigerung der Zuwendungen) fungierte.¹²⁶⁷ Durch seine wohlwollende Einstellung ist auch die Förderung des Deutschbaltischen Wörterbuches zustande gekommen. Gesetzt den Fall, die Bearbeitung des Deutschbaltischen Wörterbuches wäre in Dorpat geblieben, wäre auch dies keine schlechte Lösung gewesen, denn neben Mitzka hatte bei der DFG auch der erste Leiter des Dorpater Ausschusses Max Vasmer eine gutsituierte Position inne. Er wirkte seit 1928/29 als gewählter Fachgutachter für die Slawistik im Fachausschuss „Neuere Philologie“. Wie Mitzka erhielten auch Vasmers eigene Forschungsvorhaben und die seiner Schüler in der NS-Zeit eine Fülle von Förderungen.¹²⁶⁸ Dabei konnten die beiden Wissenschaftler sich auch in der Nachkriegszeit etablieren und ihre wissenschaftliche Position zurückgewinnen.¹²⁶⁹

Die erste Unterstützung erhielt das Wörterbuch 1926, als die Notgemeinschaft die Drucklegung der ersten Lieferung (gemeint waren *Die Niederdeutschen Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen*) des Wörterbuches mit 1500 Reichsmark unterstützte.¹²⁷⁰ Aus den Akten des Berlin Document Center lässt sich herleiten, dass Masing

¹²⁶⁴ Kobolt, Erich [1990]: Die deutsche Sprache in Estland am Beispiel der Stadt Pernau (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission. Bd. 2). Hg. von Michael Garleff, Paul Kaegbein, Gert von Pistohlkors. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. 330 S.

¹²⁶⁵ Ehlers, Klaas-Hinrich [2006]: Nachkriegslinguistik. Ein Überblick über die bundesdeutsche Sprachforschung der fünfziger und sechziger Jahre (erschied im Themenheft „Wissenschaftsgeschichte der Zeitschrift „Deutsche Sprache“).

<http://www.kuwu.euv-frankfurt-o.de/de/lehrstuhl/sw/sw1/mitarbeiter/ehlers/Nachkriegslinguistik.pdf> (15.08.2008) S.11.

¹²⁶⁶ Ibid.

¹²⁶⁷ Ehlers [2006], S. 8f.

¹²⁶⁸ Ibid. S. 9.

¹²⁶⁹ Ibid.

¹²⁷⁰ LVVA.4038.1.225.61–62.

in den ersten drei Monaten des Jahres 1937 eine monatliche Zuwendung von der DFG erhalten hat. 1937 betrug diese Summe 150, vom 1. April 1937 bis zum 31. März 1938 200 Reichsmark. Ab dem 1. April 1938 wurde die Förderung bis zum 31. März 1939 auf dieselbe Summe verlängert.¹²⁷¹ Am 28. März übersendete Masing auch einen Arbeitsbericht und am selben Tag wurde Prof. Mackensen in Riga beordert, Masing zu veranlassen, *ausführlicher zu berichten*¹²⁷² – es ging von nun an um die generelle Begründung der Kriegswichtigkeit der Förderanträge.¹²⁷³ Vermutlich hat man in Riga die Kriegswichtigkeit nicht genügend begründen können, denn im März 1939 klagt Isa Masing in ihrem Tagebuch, wie unheimlich das ist, *daß das Wörterbuch die Zahlungen eingestellt hat*.¹²⁷⁴

Im Deutschen Sprachatlas Marburg befindet sich eine Liste der Wörterbuchstipendiaten¹²⁷⁵ für das Jahr 1939/40, deren Förderung von der Deutschen Forschungsgemeinschaft genehmigt wurde. In der Liste stehen 22 Wörterbücher¹²⁷⁶ mit Namen der Ausschussleiter. Bei neun Wörterbüchern¹²⁷⁷ steht die Bemerkung: *Antrag nicht verlängert*, der Antrag des Grenzmärkischen Wörterbuches wird widerrufen. Das Sudeten-deutsche Wörterbuch erhält dagegen rückwirkend erhöhtes Stipendium. Beim Deutschbaltischen Wörterbuch fehlt jegliche Bemerkung. Der Liste der Wörterbuchzentrale kann man aber entnehmen, dass das *Deutschbalt. Wb/Masing* für die Monate November und Dezember 1939/1940 eine recht solide Zuwendung von je 250 [Reichsmark] erhalten hat – im Vergleich zu den durchschnittlichen Förderungssummen anderer Geförderter, die zw. 120, 130 oder 150 Rm. betragen. Als eine Sonderleistung wäre hier die Unterstützung des Brandenburgischen Wörterbuches von 400 Mark anzusehen.¹²⁷⁸

Neben der erfreulichen Entwicklung mit dem Wörterbuch machten sich andere politisch bedingte Einflüsse aus Deutschland fühlbar: Im Januar 1939 gab es den letzten *netten* Rigenserball, der nach Isa Masing wohl der letzte gewesen sein muss,

denn da die Korporation aufgelöst ist, wird es ja keinen Nachwuchs mehr geben und folglich auch keine Tänzer. Werner steht dem Neuen gegenüber, glaube ich, noch etwas skeptisch, aber für Oskar bringt das Aufgehen in der nationalsozialistischen Idee entschieden eine Erleichterung, denn er liebte doch die Korporation sehr.¹²⁷⁹

¹²⁷¹ BDC: BA (ehem. BDC) RFR.

¹²⁷² BDC: BA (ehem. BDC) RFR

¹²⁷³ Ehlers [2007].

¹²⁷⁴ 27.03.1939. IM, FAGvM.

¹²⁷⁵ DSPA II.

¹²⁷⁶ Zur Liste gehören: das Badische, Bayerische, Brandenburgische, Deutschbaltische, Grenzmärkische, Hessen-Nassauische, Mecklenburgische, Niedersächsische, Obersächsische, Österreichische, Ostfälische, Ostfränkische, Pommersche, Preußische, Rheinische, Rheinpfälzische, Schlesische, Siebenbürgisch-Sächsische, Sudetendeutsche, Südhessische, Thüringische und Westfälische Wörterbuch. Also sind fast ausnahmslos alle Dialektwörterbücher des Territoriums Deutschland mit dem Stand 1939 vertreten. (DSPA II. Wörterbuchstipendien)

¹²⁷⁷ Es sind: das Bayerische, Mecklenburgische, Obersächsische, Ostfälische, Ostfränkische, Pommersche, Preußische, Schlesische, Südhessische Wörterbuch. (DSPA II. Wörterbuchstipendien)

¹²⁷⁸ Vgl. DSPA II. Wörterbuchstipendien.

¹²⁷⁹ 26.01.1939. IM, FAGvM. Fraternitas Rigensis wurde am 17. Januar 1939 aufgelöst und alle Landsleute wurden in den Philisterverband aufgenommen. Der Grund für die Auflösung war einerseits der ausbleibende Nachwuchs der Verbindungen – die letzten Füchse wurden im Herbst 1937 aufgenommen. Der fehlende Nachwuchs entschied sich für Bewegung, die die Korporationen als „reaktionäre Vereinigungen deutschsprechender Osteuropäer“ bezeichnete, wobei viele begeisterte Befürworter der Bewegung gerade begeisterte Korporierte gewesen waren. Die Auflösung der Fraternitas hat man nachher als eine Reaktion auf „Geister, die man gerufen hat und nicht mehr los wurde“ und nicht als die Geschichte eines Verrats zu erklären versucht. Also hatte man in der Ära nach 1932, in der komplizierten Situation der deutschen Verbindungen zueinander und zu den lettischen Verbindungen und den Dachorganisationen Präsidienconvent und Chargierten Convent und der Bewegung, versucht, mit Neuerungen Schritt zu halten, ist aber von diesen

Zum 65. Geburtstag im März 1939 wurde Oskar Masing von der Familie ein Radio geschenkt. Es sei für ihn eine große Freude gewesen:

Nun sitzt er immer daran und dreht. Auf meine Nerven wirkt nun diese laute Musik nicht sehr günstig. Aber schön ist es, daß wir nun alle Reden des Führers zu Hause hören können. Die Ecke im Speisezimmer wirkt jetzt ganz belebt.¹²⁸⁰

Im Sommer 1939 machen Isa und Oskar Masing eine Reise nach Deutschland: *Nach meinem [Isa Masings] Geburtstage will ich mich ernstlich mit meinen kühnen Reiseplänen beschäftigen. Erspart habe ich mir dazu von meinen Stunden.*¹²⁸¹

In den ersten Junitagen beginnt die Reise per Schiff – Oskar Masing hatte in Osnabrück eine Tagung. Es wird geplant, nach Pfingsten gemeinsam zu fahren – 14 Tage *wollen wir dann in eine hübsche Gegend durch Thüringen*. Diese Reise wollte Isa Masing ihrer Besuchsfahrt anschließen.¹²⁸² In Deutschland wohnten Isas Verwandte, unter anderem Werner Sticinskys Schwester Margarethe Dermer mit ihrem Mann Alfons. Die ersten Tagebucheinträge in Deutschland beginnen mit dem 8. Juni. Masings besuchten Berlin, Weimar, Hannover (da waren Sticinskys wohnhaft), Schwerin. Am 23. Juni fuhr Oskar Masing zu seiner Tagung und Isa setzte die Reise auf eigene Faust fort – sie reiste mit einer Freundin im Auto des örtlichen Gauleiters nach Wismar:

Wismar hat so schöne alte Kirchen, aber sie sind fürs Reich wohl nur Museumsstücke. Es kam mir wohl merkwürdig vor, als ich hörte, wie viele Nationalsozialisten aus der Kirche ausgetreten sind. [...] Man findet es häufig, daß die älteren Kinder getauft sind und die jüngeren nicht mehr.¹²⁸³

Am 7. Juli kam man über Königsberg wieder nach Riga, wobei es *unheimlich nach Krieg* aussah, *alles strömt aus dem polnischen Korridor nach Ostpreußen.*¹²⁸⁴

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 machte Isa Masing, die sich als Hausfrau und Wirtschaftlerin mit Zuwendungen aus Deutschland bis dahin sehr zufrieden gegeben hatte, sich Sorgen um die finanzielle Zukunft der Familie: *Ich muß nun gleich ans Vermieten denken, denn nun heißt es, mit Oskars kleiner Pension auskommen, Berlin wird wohl kein Geld mehr für Wörterbücher übrig haben.*¹²⁸⁵ Ein weiteres Stipendium wurde im September 1939 beantragt¹²⁸⁶, vermutlich ohne Erfolg. Anfang August beabsichtigte Lori ihren Urlaub *im Reich* früher abzuschließen – einerseits wegen des drohenden Krieges, andererseits auch wegen persönlicher Angelegenheiten, die sich nicht einigen ließen, so dass sie Ende August in Riga eintraf.¹²⁸⁷ Marianne beendete ihr Arbeitsverhältnis in Italien¹²⁸⁸ und wollte Italien verlassen. Die Eltern schickten ihr eine

Neuerungen selbst überrollt worden. Siehe dazu: Riesenkampff, Heinrich [19174]: Geschichte der Fraternitas. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 27–29.

¹²⁸⁰ 27.03.1939. IM, FAGvM.

¹²⁸¹ Ibid.

¹²⁸² Ibid. 24.04. u. 15.05.1939.

¹²⁸³ Vgl. *ibid.*: Einträge vom Juni und 2. Juli 1939.

¹²⁸⁴ Vgl. *ibid.*: 7.07.1939.

¹²⁸⁵ Ibid. 3.09.1939.

¹²⁸⁶ BDC: BA (ehem. BDC) RFR

¹²⁸⁷ Ibid. 10. u. 28.08.1939.

¹²⁸⁸ Sie reiste nach Italien als Erzieherin zweier kleiner Mädchen Ende 1938, nachdem sie es *ein Jahr bei den unruhigen Kindern von Boettichers* ausgehalten hatte. Die Dame in Italien verlangte nach der Meinung von Isa Masing zwar viel und ließ wenig freie Zeit, *aber da die Geschwister Marianne so überreden und sie auch Lust hat, will ich nicht dagegen sein.* Ibid. 10.11.1938.

Fahrkarte aus dem Reisebüro in Riga. Da die Karte aber nicht ankam, kam sie von Italien nach München und versuchte sich dort eine Stelle zu suchen.¹²⁸⁹ Auch Lori entschied sich Mitte September erneut für Deutschland – *Lori hat Mut, auch während des Krieges eine Arbeit im Reich zu suchen, da hier auch nicht viel los sein wird. Nun sitze ich mit den beiden Männern [Oskar und Gerhard] allein in Riga* – schrieb ihre Mutter.

¹²⁸⁹ Ibid. 15.09.1939.

4. UMSIEDLUNG DER BALTISCHEN DEUTSCHEN 1939 UND DAS ENDE DES DEUTSCHBALTISCHEN WÖRTERBUCHES

4.1. „...und gestern um halbdrei kamen sie zurück, unverrichteter Dinge!“¹²⁹⁰

Am 8. Oktober 1939 schrieb Isa Masing über die Nachricht der Umsiedlung der baltischen Deutschen: *Gerhard kam gestern mit der Nachricht nach Hause, daß die Baltendeutschen umgesiedelt werden sollen in den polnischen Korridor auf Wunsch des Führers? Furchtbar aufregend, aber ich kann noch nicht recht daran glauben.*¹²⁹¹

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, im Herbst 1939, siedelte der damals 65-jährige Masing wie die Mehrzahl der im Baltikum wohnhaften Deutschen „auf Führers Ruf“ „heim ins Reich“ um. Man folgte diesem Ruf als Folge des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939. Der ersten Umsiedlung im Spätherbst 1939/40 folgte 1941 eine zweite, Nachumsiedlung genannte, Welle.

In Estland betrug die Zahl der Umsiedler damals etwa 13.700, in Lettland 51.000. In Estland bildeten die Deutschbalten 1939 1,2%, in Lettland 3% der Bevölkerung¹²⁹². Die Umsiedlung – von Dietrich A. Loeber als *diktierte Option*¹²⁹³ bezeichnet – als vorletztes Kapitel der baltischen Deutschen vor dem Letzten – der Etappe im Warthegau, dem die endgültige Auflösung eines räumlich konzentrierten Daseins der Deutschbalten und die Assimilation in Deutschland folgten. Die Umgesiedelten wurden – anstatt „Altreichs“ in den Reichsgau Danzig-Westpreußen (11 000 Personen) und in den Reichsgau Wartheland (51 000 Personen) gebracht und in den von der polnischen Bevölkerung „freigemachten“ Wohnungen einquartiert.¹²⁹⁴

Die zweite Welle – die Nachumsiedlung – vollzog sich 1941, als die Republiken Estland und Lettland von der Sowjetunion schon okkupiert waren, aufgrund der deutsch-sowjetischen Vereinbarung vom 10. Januar 1941. Schlau rechnet mit ca. 17 500 Nachumsiedlern, unter denen ca. 5000 Nichtdeutsche waren¹²⁹⁵, und auf diese Weise sich vor dem sowjetischen Terror zu retten versuchten. Insgesamt wurden die Deutschbalten – gerechnet nach Angaben der Volkszählungen von 1934/1935 – in den Jahren 1939–1941 zu 93,6% umgesiedelt, unter Berücksichtigung des nichtdeutschen Anteils der Nachumsiedler lässt es sich der Prozentsatz sogar auf 104,7% erhöhen.¹²⁹⁶

Die Umsiedlung kam für die Volksgruppe wie ein Blitz aus heiterem Himmel – *wir waren so völlig überrascht, daß wir anfangs der Nachricht keinen Glauben schenken*

¹²⁹⁰ Beliebtes Pratchenmotiv. Vgl. dazu: Kaehlbrandt, Lothar (Hg.)(1994): Baltische Pratchen und andere heitere Geschichten von Balten seit der Umsiedlung 1939. Jg. in Zusammenarbeit mit der Carl-Schirren-Gesellschaft – dem deutschbaltischen Kulturwerk. Mare Balticum, Köln. 112 S.

¹²⁹¹ 8.10.1939. IM, FAGvM.

¹²⁹² Schlau, Wilfried [1995]: Zur Wanderungs- und Sozialgeschichte der baltischen Deutschen. In: Schlau, Wilfried (Hg.): Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. Im Auftrage der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Bruckmann, Bonn-München. S. 177.

¹²⁹³ Vgl. dazu die gleichnamige Quellenpublikation: Diktierte Option. Die Umsiedlung der Deutsch-Balten aus Estland und Lettland 1939–1941. Dokumentation zusammengestellt und eingeleitet von Dietrich A. Loeber. Karl Wachholz Verlag Neumünster 1972. 787 S.

¹²⁹⁴ siehe dazu: Schlau [2001] S. 32.,

¹²⁹⁵ Ibid.

¹²⁹⁶ Ibid.

wollten¹²⁹⁷ – und die Schilderungen des Geschehens und dessen Wahrnehmung sind fester Bestandteil der zahlreichen deutschbaltischen Erinnerungsliteratur über diese Zeit.¹²⁹⁸ Die Umsiedlung kam – auch für die Deutschen in Estland¹²⁹⁹ – auch deshalb dermaßen ungelegen, da die durch Krieg, Abwanderung und Verarmung geschlagenen *schweren Wunden [...]anfingen zu vernarben und sich eine gewisse leise Hebung des Wohlstandes bemerkbar machte.*¹³⁰⁰

Der äußere historische Rahmen für die Generation der Umsiedler, diese grundlegenden Veränderungen, die man in seinem Leben hat wahrnehmen müssen, werden im Ausruf von Isa Masing – *Zweimal Krieg und dann noch Verlassen der Heimat!*¹³⁰¹ kurz und treffend zusammengefasst. Auf Isa Masing hat der Zwang des Verlassens der Heimat einen dermaßen starken Eindruck hinterlassen, dass sie beschlossen hat, ihre Tagebuchaufzeichnungen noch fortzuführen:

Ich hatte mein Tagebuch schon ganz abgeschlossen, Familienaufzeichnungen allein hielt ich nicht für so wichtig, und ich glaubte, den Rest meines Lebens friedlich in Riga abwickeln zu können ohne große äußere Ereignisse. Nun kommt ein so großes Geschehen, daß es wert macht, für meine Nachkommen aufzuzeichnen. Wie ereignisreich ist unser Leben! Zweimal Krieg und dann noch Verlassen der Heimat! Es heißt, daß man sich rasch aufmachen muß, eventuell nur mit Handgepäck, dann heißt es, von allen lieb gewordenen Sachen Abschied zu nehmen. Aber da wahrscheinlich Bolschewikengefahr im Anzug ist, hängt mein Herz nicht an den Sachen, denn wir haben 1919 wohl unsere Sachen behalten, aber Menschenleben verloren.¹³⁰²

Marianne war in Italien und Lori in Deutschland, so siedelten von der Familie nur Isa und Oskar um. Sie und Isas Schwester Martha Burchard mit Familie und Erna Sticinsky bestiegen das Umsiedlerschiff „Gneisenau“ am 23. November 1939 und liefen in Gotenhafen [Gdynia] ein.¹³⁰³ *Hinter uns blieb alles auf Nimmerwiedersehen – das war ein merkwürdiges Gefühl, die Wohnung auf immer zu verlassen und den Rest des Mobiliars einfach stehen zu lassen.* Masings verließen die Wohnung, begleitet von der weinenden Aufwärterin und den *Dworniksleuten*. Das Verlassen der lettischen Staatsbürgerschaft ging recht schlicht – die dazugehörige Frage, ob man freiwillig ausscheiden will, wurde ihnen erspart – ihnen *sah man das wahrscheinlich schon an*. Gerhard Masing blieb in Riga zurück, *da er in verantwortlicher Stelle für die letzten Umsiedler eingesetzt ist. Er muß den ganzen Ernst der Lage auskosten und über Menschen Schicksale entscheiden* und sollte im Dezember 1940 folgen.¹³⁰⁴

Wolfgang Wachtmuth erwähnt ebenfalls Gerhard in seinem Erinnerungsbuch „Wege, Umwege, Weggenossen“ als Mitarbeiter der Umsiedlungs-Treuhand AG (UTAG):

¹²⁹⁷ Hartmann, Woldemar [2004]: *Erinnerungen 1874–1962. Als Jurist in Russisch-Polen, in Estland und im Warthegau. Kommentiert und herausgegeben von Heinz von zur Mühlen (=Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft Bd. 8).* Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 200.

¹²⁹⁸ Vgl. dazu: Saagpakk, Maris [2007b]: *Umsiedlung* baltisaksa mälestuskirjanduses. In: Tuna. Ajalookultuuri ajakiri. 4/2007. Tallinn. S. 38–52.

¹²⁹⁹ Vgl. zur Situation in Lettland, wo man die Umsiedlung gewissermaßen als Errettung betrachtet hatte: 1914–1939. Jahre der Not. Einführung von Wilfried Schlaue, Texte von Margarethe von Gersdorff, Isa Masing, Dietlind Richter, Georg Gründewald, Else Marnitz, Paul Schieman. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997.* Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Bd. XLIV, Lüneburg, 1996. S. 70–136.

¹³⁰⁰ Hartmann [2004], S. 200.

¹³⁰¹ 10.10.1939. IM, FAGvM.

¹³⁰² Ibid.

¹³⁰³ Ibid. 20.11.1939.

¹³⁰⁴ Ibid. 5.12.1939.

Die Kulturabteilung der UTAG leitete der reichsdeutsche Prof. Dr. Hans J. Wolff. Ich sagte für die vorbereitenden Arbeiten zu und zwei jüngere baltische Historiker stellten sich gleichfalls zur Verfügung: Dr. K. von Stritzky und Dr. G. Masing. Beide haben mit Hingabe gearbeitet und sind von der Fülle der Arbeiten lange Zeit im Lande festgehalten worden. Stritzky ist dann noch in den Dienst des deutschen Generalkommissariats in Riga getreten. In der Folge sind beide Soldaten geworden und beide gefallen. Menschlich und fachlich ein sehr schmerzlicher Verlust.¹³⁰⁵

Die Aufgabe der Kulturabteilung der UTAG war die Ausfuhr der allgemeinen deutschen Kulturgüter wie Bibliotheken, Museen, Kunstgegenstände etc., sofern es vom lettischen Staat ermöglicht und zugelassen wurde.¹³⁰⁶

Masings Schwestern siedelten ebenso um – Johanna Marie Amalie Masing und Elsbeth Steinberg mit ihrem Gatten Alfred Steinberg.¹³⁰⁷

Bei der Umsiedlung kam das Wörterbucharchiv, das sich bei Masings befand, vollständig mit. Mitgenommen werden durften die wertvollsten Sachen und Isa Masing schildert ihre Gefühle und Erwägungen am 15. Oktober 1939 wie folgt:

Unsere Sachen blicke ich wohl etwas wehmütig an, denn schließlich ist es die einzige Aussteuer unserer Kinder. Es heißt, daß man nur besonders wertvolle Sachen mitnehmen darf, da käme nur der Saal in Betracht. Ich möchte aber sehr gern auch das hübsche Schlafzimmer mitnehmen. Alles muß zur Überfahrt gut in Latten und Kisten verpackt werden, und Packer sind garnicht mehr zu bekommen. Dragunas, unsere Nachbarn, wollen uns einen alten Tischler verschaffen, damit wenigstens unsere Mahagonisachen mitgehen und vor allen Dingen Oskars Wörterbuchkasten.¹³⁰⁸

4.2. Warthegau und Posen

Masing wurde wie zahlreichen Landsleuten ein Wohnsitz in Posen/Poznan im Warthegau zugewiesen, in dem von Deutschland okkupierten Westpolen. In den Regierungsbezirk Posen wurden etwa 29.000 Deutschbalten eingewiesen. Nach etlichen Zwischenstationen (Greifswald, Gützkow u.a.) kamen Isa und Oskar Masing Ende Januar 1940, inmitten des sehr kalten Winters von 1939/40 in Posen an¹³⁰⁹, wo Werner Sticinsky bereits mit seiner Familie wohnte. Die Wohnungssuche dauerte lange. Zuerst kam man kurz in der Pension Nordgreen, Luisenstr. 2,¹³¹⁰ unter; Isa Masing beneidet Reinhard Wittram und Wilhelm Lenz, die *wunderhübsch in sauberen Universitätswohnungen wohnen und trifft an allen Straßenecken Bekannte*:

¹³⁰⁵ Wachsmuth [1954], S. 274.

¹³⁰⁶ Ibid.

¹³⁰⁷ Vgl. die Listen der Ausgebürgerten im Beiheft des estnischen Staatsanzeigers „Riigi Teataja“, Lisa 1, Nr. 14, 15.02.1940. S. 167 u. 240. Johanna Masing mit dem letzten Wohnort Tartu, Kroonuaia 62–6, Ausbürgerung am 24.10.1939; Alfred und Elsbeth Steinberg mit Wohnort Tartu, Tiigi-Str. 80–2, ausgebürgert am 25.10.1939. Die Töchter Steinbergs Gerta und Lisa sind unter dem Namen Steinberg nicht auffindbar.

¹³⁰⁸ 15.10.1939. IM, FAGvM.

¹³⁰⁹ Einbürgerungsantrag von Oskar Masing. Einwandererzentralstelle Posen, den 30. Januar 1940. BDC: BA-EWZ-Baltikum E 033 Masing, Oskar Pos. 0780. Das *Ergebnis der gesundheitlichen, erbbiologischen und rassischen Prüfung* verlief problemlos und es entstanden *keine Bedenken*. Vom selben Datum stammt auch die Einbürgerungsurkunde, von Oskar und Luise Masing erstellt von der *Staatsangehörigkeitsstelle der Einwandererzentralstelle Nord-Ost in Posen*. Den Erhalt der Urkunde hat Oskar Masing am 3. Februar 1940 mit Unterschrift bestätigt. Eine Kopie dieser Urkunde (erstellt am 3. Februar 1940) befindet sich ebenda.

¹³¹⁰ Handschriftliche Notiz auf dem Einbürgerungsantrag von Oskar Masing. Einwandererzentralstelle Posen, den 30. Januar 1940. BDC: BA-EWZ-Baltikum E 033 Masing, Oskar Pos. 0780.

viele nicht mehr freudig gestimmt, sondern bedrückt und leicht verbittert. Die jungen Menschen finden Stellen, aber die älteren werden überall abgewiesen und müssen versorgt werden. Heute hörte ich [I.M.], dass mehrere Klavierlehrerinnen an der Post stempeln sollen und ganz gut bezahlt werden.¹³¹¹

Bis man eine Wohnung fand, musste man als Untermieter ein sonnenloses Zimmer mieten – es gelang Oskar Masing über einen Bekannten diese recht billige Unterkunft zu finden. Die Auswirkungen des Kohlemangels und des frostigen Winters waren aber nach drei Tagen zu spüren, als auch in der neuen Unterkunft das Wasser einfroren und von nun an drei Treppen hoch geschleppt werden musste. Die Küche war *nie gescheuert*, unter den Betten fegte Isa Masing *unvorstellbare Dinge hervor* und wischte *von allen Möbeln dicken schwarzen Ruß ab*¹³¹², denn

die Wohnungen, die man mir [I.M.] zeigte, waren abscheulich, verwanzt und besonders die Küchen entsetzlich schmutzig¹³¹³ – ist Oskars Stimmung natürlich unter Null, da ich ihm nicht einmal Kaffee kochen kann, Bill Thons [der Vermieter] sitzt an einem großen Schreibtisch auf einem dicken Teppich, der Gärtner an einem extra Schreibtisch und der arme Oskar muß sein Papier auf den Knien halten¹³¹⁴.

Mitte März hat man endlich eine Wohnung¹³¹⁵ zugewiesen bekommen:

Unsere Polin hat ihre Schränke und Sachen sehr ordentlich gehalten, vielleicht war sie deutscher Abstammung. Es ist schon ein merkwürdiges Gefühl, in einem fremden Toiletentisch zu kramen, den eben jemand anderes besessen hat.¹³¹⁶

Die Wohnung war schwer zu heizen und man froren ständig, jedoch hat man zu Oskars Geburtstag die Seelers und Forßmans (Kollege vom Herder-Institut) eingeladen. Bald kam auch Lori aus Berlin (Marianne war noch da geblieben), wo sie eine Stelle¹³¹⁷ innehatte und arbeitete kurzweilig als (gutbezahlte) Goldschmiedin in einem Juweliergeschäft in Posen. Da sie sich aber zu gebunden fühlte – auch in ihrem künstlerischen Wirken gehemmt – machte sie sich bald selbständig und kaufte aus Berlin das Handwerkzeug.¹³¹⁸ Isa Masing schreibt, dass Marianne in Berlin einen Freund hat und glücklich sein soll, wobei bei Lori dagegen nichts von der Verlobung sei. In Posen waren auch die Forßmans, Feuereisens, Böhms,¹³¹⁹ Erna Sticinsky, Werner und Gertrud Sticinsky und Ellen Sellmer – Taufmutter von Lori, *die in einer reizenden Wohnung lebt und entsetzlich mager ist. Sie ist eine krumme alte Frau geworden, ein Wunder, das sie die Umsiedlung überhaupt überstanden hat*¹³²⁰. Die andere Schwester von Isa – Martha Burchard war mit ihrer Familie in Breslau.¹³²¹

Der Zeitgeschichte-Verlag in Berlin hat 1941 „Der Führer ruft. Erlebnisberichte aus den Tagen der großen Umsiedlung im Osten“, zusammengestellt von Heinrich Bosse,

¹³¹¹ Vgl. dazu: 30.01.1940. IM, FAGcM.

¹³¹² Vgl. *ibid.*: 6. u. 15.01.1940.

¹³¹³ *Ibid.* 25.02.1940.

¹³¹⁴ *Ibid.* 9.03.1940.

¹³¹⁵ Es muss die Wilmsstraße 6, Wohnung 3. gewesen sein. Vgl. Mitgliedsregisterkarte Oskar Masing. NSDAP-Gaukartei in BDC.

¹³¹⁶ 15.03.1940. IM, FAGvM.

¹³¹⁷ In Berlin arbeitete sie in dem Juweliergeschäft Wilms, wo unter ihrer Beteiligung ein Schachspiel für Göring hergestellt wurde. Mündliche Mitteilung von Lori Masing an Reet Bender im Juni 2006 in München.

¹³¹⁸ Vgl. dazu: 15.07.1940. IM, FAGvM.

¹³¹⁹ Vgl. *ibid.*

¹³²⁰ *Ibid.* 29.07.1940.

¹³²¹ *Ibid.* 28.09.1940.

herausgegeben. Unter den Texten befindet sich auch ein Gedicht von Oskar Masing „Abschied“¹³²²:

Und sollen wir denn unsre Heimatstadt,
Unser Heimatland verlieren? –
Des Führers Soldaten fragen nicht,
Sie schweigen. Und sie marschieren.

Sieben Jahrhunderte hinter uns ... –
Sieben andre, die vor uns liegen.
Des Führers Soldaten klagen nicht,
Sie packen an. Und sie siegen.

Dieses vom Pflichtgefühl erfüllte Gedicht war einmal schon 1940 in Leipzig in der „Morgengabe baltendeutscher Dichter“ erschienen – im Verlag Grenze und Ausland. Unter den vierzehn Autoren¹³²³ ist auch Oskar Masing neben z. B. Werner Bergengruen, Gertrud von den Brincken, Otto von Taube und Siegfried von Vegesack. Der Herausgeber dieses Bandes war Achim von Ackerman (1909–1945) – ein *frühvollendeter Dichter* aus Riga. Seine Mutter war eine geborene von Arnim, daher auch der Vorname. Ackermans Familie flüchtete 1919 nach Deutschland und kehrte erst 1924 zurück nach Riga, wo er 1928 das Gymnasium (Städtisches Gymnasium) absolvierte und danach am Herder-Institut kurz Germanistik studierte¹³²⁴ – daher ein Schüler Masings – und gehörte akademisch der rigaschen Verbindung *Fraternitas Baltica* an¹³²⁵. Er setzte seinen Bildungsweg in Leipzig und Berlin fort und veröffentlichte Einzelgedichte – geprägt von Stefan George – und eigene Gedichtsammlungen. Nach der Umsiedlung, als seine Familie im Warthegau landete, wirkte er als Leiter des deutschen Bibliotheksdienstes in Thorn und gab 1940 einen Sammelband – „Morgengabe baltendeutscher Dichter“ heraus.¹³²⁶ Im Vorwort des Sammelbandes heißt es:

Herder, der Erzieher der Deutschen, wird Erzieher der baltischen Jugend, die sich ihm willig in die Hände gibt. Er lehrt sie die Melodie des Wortes, das Gedicht. Von nun an ist es zu Hause in der Bürgerstube wie im Schloß. Langsam entsteht eine eigene baltendeutsche Dichtung, von Landschaft, von Liebe, von naturhaftem Gottesgefühl getragen, von Fernsehnsucht schmerzhaft überschattet... In Gedichten voll farbiger Bilder von Feld und Wald und See, überwandert vom Kreislauf der Gezeiten, lebt die baltische Heimat. Oft genug ist ihr Name in Anruf genannt, oft auch verschwiegen. Sie begleitet ihre Söhne auf neuen Wegen [...]¹³²⁷

¹³²² Masing, Oskar [1941]: Abschied. In: Der Führer ruft. Erlebnisberichte aus den Tagen der großen Umsiedlung im Osten. Zusammengestellt von Heinrich Bosse. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin 1941. S. 49.

¹³²³ Alphabetisch geordnet, mitsamt Lebensdaten: Achim von Ackerman (1909), Werner Bergengruen (1892–1964), Heinrich Bosse (1907), Gertrud von den Brincken (1892–1982), Herta Burmeister (1890), Bruno Goetz (1885), Herbert von Hoerner (1884), Karl Freiherr von Manteuffel (1872), Oskar Masing (1874–1947), Kurt Moritz (1905), Walter M. Pogge (1913), Lex Schloss [Alexander Schloss](1905–1946), Otto Freiherr von Taube (1879–1973), Siegfried von Vegesack (1888–1974).

¹³²⁴ Sommer, Erich Franz [1988]: Achim von Ackerman. Zum 80. Geburtstag des frühvollendeten Dichters. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1989. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Schriftenvertrieb der CSG. Lüneburg, München. S. 166–174.

¹³²⁵ Gottzmann&Hörner. S. 139.

¹³²⁶ Sommer [1988], S. 166–174.

¹³²⁷ Ibid. S. 172–173.

Wenn auch die Soldaten des Führers nicht klagen, dann klagt jedoch Isa Masing in ihrem Tagebuch, dass *[man] alte Bäume[...] nicht verpflanzen [kann]*¹³²⁸ und gesteht:

als [ich] den ersten Koffer in der neuen Wohnung auspackte und gerade Bilder und Erinnerungsstücke einräumte, überkam mich wohl das heulende Elend. Das Gefühl, das man nie seine vertrauten Stätten mehr wiedersehen wird, schafft wohl schweres Heimweh.¹³²⁹

So ist sie *mit einem Sack von Illusionen abgefahren* und *leidet nun jämmerlich an Heimweh* und blickt immer rückwärts.¹³³⁰ Auch die Nächsten von Masings hatten mit denselben Gefühlen zu kämpfen, *denn die schönste Stadt einem nichts bedeutet, weil man nichts in ihr und an ihr erlebt hat*, wie eine Baltin an Isa Masing vom schönen Danzig schrieb.¹³³¹ Ende Juli 1940 äußert sie aber ihre Freude, den Kommunisten entkommen zu sein:

Wir müssen aber dankbar sein, wenn wir an die Zurückgebliebenen in der alten Heimat denken. In dieser kurzen Zeit sind Lettland und Estland schon den Sowjets einverleibt. Nun ist uns auch die Aussicht genommen, Riga einmal wiederzusehen. Unter diesen Umständen wirkt alles Rückwärtsschauen nur lähmend, mit Mut und Kraft hinein ins Neue. Die letzten Deutschen in Riga können nun auch angefordert werden, aber unter schwierigen Umständen. Gerhard kommt nicht los, jetzt hofft er zu Weihnachten zu kommen.¹³³²

Mit Aussicht auf Oskars bessere Pension macht Isa Masing Pläne

für das Streichen der Speisezimmerdiele und das Säubern des Zimmers für Marianne. Die Möbeln des polnischen Schlafzimmers sind weg und man hat sich in dem Riesenzimmer mit eigenen Sachen eingerichtet, die aber bei einer häßlichen Tapete nicht zur Geltung kommen.¹³³³

Mariannes Geburtstag wurde mit Gertrud und Werner Sticinsky¹³³⁴ im Familienkreis (nur Gerhard fehlte) gefeiert – *mit Speckkuchen und gelbem Kringel*¹³³⁵. Zum Jahrestag der Umsiedlung wären Masings gerne nach Breslau zu Burchards gefahren, da man aber auch knapp an Geld war – man lebte noch *vom Wartegeld*, denn die Pension von Oskar Masing wurde noch nicht ausbezahlt.¹³³⁶

Im Vergleich zur Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kam Isa Masing nun zu einer Versöhnung mit dem Kino gekommen, dies aber zwar in pragmatischer Hinsicht:

Einige kalte Tage und wir frieren gleich entsetzlich in der Wohnung! Und Kohlen muß man sparen, da wir in diesem Kriegswinter nur wenig bekommen haben. Am enttäuschtesten sind wir über das Klima. Man hatte uns erzählt, daß es hier wärmer als in Riga ist, und dabei sind die Winter heftiger und rauher, richtiges Binnenklima ohne Wald. Ich muß mir immer wieder vorhalten, Mut und Widerstandskraft aufzubringen, die der Führer von uns erwartet, aber klar

¹³²⁸ 30.08.1940. IM, FAGvM. Am 5. April 1940 schreibt sie, daß *der Hausverwalter für unsere häßliche Wohnung eine enorme Miete verlangt, dabei sind die Dielen ohne Farbe und an den Wänden häßliche dunkle Tapete.*

¹³²⁹ Ibid. 15.03.1940.

¹³³⁰ Ibid. 30.08.1940.

¹³³¹ Ibid. 18.04.1940.

¹³³² Ibid. 29.07.1940.

¹³³³ Ibid. 18.08.1940.

¹³³⁴ Werner Sticinsky wohnte mit seiner Familie ebenfalls in Posen und war als Notar tätig. An die Zeit in Posen dachte er später gerne zurück, man hatte *viel geselligen Verkehr mit den nach Posen umgesiedelten Verwandten und Bekannten. [...] Die Tätigkeit als Notar habe ich als durchaus befriedigend empfunden. Ich konnte vielen Landsleuten, die sich im deutschen Recht natürlich nicht auskannten, helfen.* Siehe dazu: Sticinsky, Werner [1993]: Posen: Eingeführt in die deutsche Justiz. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1994. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Schriftenvertrieb er CSG, Lüneburg, München. S. 117.

¹³³⁵ Baltisch für *Piroggen/Pasteten* und *Geburtstagsbrezel*. 30.08.1940. IM, FAGvM.

¹³³⁶ Ibid. 23.11.1940.

ist es, daß alle Gemütlichkeit im Winter für immer dahin ist. Wie herrlich war unser Badetag in den warmen Räumen [in Riga] Hier ein Gasofen, den man im Winter der Kälte wegen nicht benutzen kann. Und dann die Küchen! Man grault sich direkt da hineinzugehen. Kinos locken mich am meisten mit ihrer Wärme.¹³³⁷

Im Januar 1941 zogen Lori und Marianne wegen der Kälte zum Schlafen in das Wohnzimmer um. Das ganze Rohrsystem der Wohnung war eingefroren, in den milderen Tagen kam man mit Heizten auf 12 Grad Celsius.¹³³⁸

Vom 12. Februar 1941 stammt eine freudige Eintragung von Isa Masing in ihr Tagebuch:

Wir haben endlich unsere Pension bekommen und gut, daß ich nicht mehr so sparen brauche. In der Wohnung haben wir Fürchterliches erlebt in der letzten kalten Zeit – Rohrbruch, Überschwemmung und wochenlang ohne Closett. Was hilft nun die Einnahme, wenn man nicht gemütlich leben kann, aber man muß weiter hoffen.¹³³⁹

Am 1. Juni 1941 erfolgte die Aufnahme Oskar Masings in die NSDAP.¹³⁴⁰

Viele deutschbaltische Wissenschaftler fanden an der im Winter 1939/40 eröffneten *Reichsuniversität* Posen eine neue Wirkungsstätte.¹³⁴¹ Oskar Masing erhielt jedoch nicht die von ihm erhoffte Anstellung, obwohl sein Name in einem Rundschreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 17. Januar 1940 unter *Hochschullehrern und Assistenten* geführt wird, deren Existenz allen *Herren Rektoren sämtlicher deutscher wissenschaftlicher Hochschulen einschl. Österreich [...]* und Akademiedirektoren und Leitern wissenschaftlicher (Reichs)institutionen bekanntgegeben wird.¹³⁴² Dieses Dokument ist mit dem Vermerk *Eilt sehr!* versehen und der Reichsminister¹³⁴³ äußert den Bedarf an *tatkräftiger Unterstützung der Rektoren [...] und Leiter*, um die rückgeführten Wissenschaftler

nach Maßgabe ihrer Befähigung und ihrer Eignung im Bereich der Wissenschaftsverwaltung des Reiches zum Einsatz zu bringen. [...] Darüber hinaus ist es Pflicht aller Wissenschaftler im Reich, ihren aus dem Ausland rückgeführten volksdeutschen Kameraden in kameradschaftlicher Weise mit Rat und Tat Unterstützung zuteil werden zu lassen.¹³⁴⁴

Die im Schreiben enthaltene Bitte, den ehemaligen Lehrstuhlinhabern oder Dozenten die Möglichkeit zu *Gastvorträgen an reichsdeutschen Hochschulen* zu ermöglichen, um *die Wartezeit der volksdeutschen Hochschullehrer abzukürzen*, insbesondere galt das für diese Personen, *die später für eine Lehrtätigkeit an der geplanten Universität Posen in Frage kommen und denen vorher eine engere Verbindung mit deutschen Hochschulen vermittelt werden soll.*¹³⁴⁵ In der beigelegten Liste der Wissenschaftler werden unter *Philosophie*,

¹³³⁷ Ibid. 18.08. u. 21.10.1940.

¹³³⁸ Ibid. 6.01. u. 22.01.1941

¹³³⁹ Ibid. 12.02.1941.

¹³⁴⁰ Mitgliedregisterkarte. BDC NSDAP-Gaukartei. Die Mitgliednummer von Oskar Masing war 8356733, die Aufnahme wurde schon am 8. August 1940 beantragt. Neben Namen, Geburtsdatum und Wohnort (*Gau: Wartheland, Ortsgruppe: Posen, Wilmstraße 6 w 3*) und Beruf (*Professor a.d.*) beinhaltet diese Karte nichts Weiteres.

¹³⁴¹ Garleff [1994], S. 544. Da wirkte z. B. Prof. Leonid. Arbusow. Die ehemaligen Kollegen vom Herder-Institut Carl Engel, H. Wolff und Lutz Mackensen wurden als Professoren nach Greifswald, Prag und Gent berufen. Vgl. dazu: Jomsburg. 4/1940, Heft. 1/4, S. 290.

¹³⁴² DS (BDC) A 0157 Film.

¹³⁴³ Ibid. Vermutlich Bernhard Rust (Reichsminister 1934–1945). Beim Dokument steht im Briefkopf nur *Reichsminister für Wissenschaft* und unter dem Text steht „*Ich*“, persönlich ist das Dokument nicht unterschrieben.

¹³⁴⁴ Ibid.

¹³⁴⁵ Ibid.

Geschichte, Philologie usw. als Nr. 44. und 45. Gerhard und Oskar Masing angeführt. In der Liste werden noch Paul Johansen (mit dem Vermerk: *Däne*), Wilhelm Lenz (*Sippenwart* der Bewegung in Lettland), Georg von Rauch, Friedrich Redlich etc. angeführt¹³⁴⁶ Dass man die Liste eiligst und fürs Erste zusammengestellt hat, zeigen die lückenhaften und ungenauen Geburtsdaten bei Personen – so sei Gerhard Masing 1910 geboren und erst nachträglich hat man handschriftlich das richtige Datum (jedoch mit Fragezeichen versehen) hinzugefügt¹³⁴⁷ Friedrich Redlich – vor dem Krieg in Riga an der Volkskundlichen Forschungsstelle tätig, ist nachher in Riga angestellt worden, wo er durch Hugo Wittrock, den kommissarischen Oberbürgermeister Rigas mit dem Dezernat der Stadtbibliothek versehen wurde. Mit Wittrock ist 1943 auch eine Hoffnung für Masing, nach Riga zurückzukehren, verbunden. Nämlich wurde Redlich anfang 1943 einberufen, neben ihm wurden noch weitere Stellen unter den Beamten in Riga leer, so dass Wittrock Ersatzbeamte aus dem Reich, vor allem unter den Balten suchte.¹³⁴⁸ Dieses Vorhaben erlosch einerseits in der Bürokratie und in Intrigen – es wurde Wittrock vorgeworfen, dass er durch seine Personalanforderungen *Balten-Cliquen* züchte und seine Behörde mit seinen Bundesbrüdern aus der rigaschen Verbindung Rubonia, dessen Mitglied auch Alfred Rosenberg war, fülle. Andererseits wirkten auch die Veränderungen an der Front mit, dass man sich kriegswichtigeren Themen widmete. Diese erhoffte Rückkehr nach Riga blieb jedenfalls episodenhaft.¹³⁴⁹

Ab Februar 1941 erhielt Masing endlich seine Pension und als eine zusätzliche Einnahmequelle dienten bis Ende 1940 die Wörterbuchzahlungen von der Forschungsstelle, so dass Isa Masing die Meinung vertrat, dass *die Familie finanziell einigermaßen versichert ist*.¹³⁵⁰ Die Zahlung der Wörterbuchstipendien nach der Umsiedlung erfolgte

¹³⁴⁶ Ibid.

¹³⁴⁷ In der Vierteljahrsschrift Jomsburg (Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Jg. 4. 1940, Heft ¼) berichtet man 1940 über den „Einsatz weiterer baltendeutscher Wissenschaftler im Reich“ und erwähnt neben Wilhelm Lenz, A. Bauer, W. Wachtsmuth, Heinrich Laakmann, H. Speer, Georg von Rauch, A. Friedenthal, Jürgen von Hehn und H. Dopkewitsch auch *Gerhard Masing*, der *bisher Mitarbeiter der historischen Forschungsstelle am Herder-Institut Riga* war und *weilt als Mitglied der Deutschen Archivkommission für Estland und Lettland z. Zt. noch im Baltikum. Für später ist sein Einsatz als wissenschaftlicher Referent bei der Publikationsstelle in Berlin-Dahlem vorgesehen*. S. 290. An derselben Stelle wird auch die Berufung baltischer Professoren im Reich mitgeteilt: *Professor Dr. L. Arbusow, der ausgezeichnete Kenner des baltischen Mittelalters und der Reformationsgeschichte, wirkt beim Aufbau der künftigen Universität Posen mit. [...] Dr. P. Johansen [...] wurde an die Universität Hamburg berufen, Prof. Dr. C. Engel [...] an die Universität Greifswald [...] Professor Dr. H. Wolff [...] Deutsche Universität Prag [...] Prof. Dr. L. Mackensen [...] Austauschprofessor in Gent*. Ibid. S. 290.

¹³⁴⁸ Wittrock an Alfred Rosenberg, Riga 21.04.1943. In: Wittrock, Hugo [1979]: Hugo Wittrock. Kommissarischer Oberbürgermeister von Riga 1941–1944. Erinnerungen. Bearb. von Wilhelm Lenz, sen. u. Wilhelm Lenz jun. (=Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft Bd. 2.). Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. S. 111. Zum Einsatz der Deutschbalten im Baltikum während der deutschen Okkupation 1941–1944 siehe auch: Kangeris, Karlis [2000]: Die Deutschbalten und die nationalsozialistische Okkupationspolitik im Baltikum: Fragen der Rückkehr und des Einsatzes der Deutschbalten in Lettland 1941–1944. In: Die deutsche Volksgruppe in Lettland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-lettischen Verhältnisses. Hg. von Boris Meissner, Dietrich A. Loeber, Detlef Henning. Bibliothekca Baltica, Hamburg. S. 187–206.

¹³⁴⁹ SD-Germanistendossiers von Gerd-Simon im GIFT-Archiv (Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen) verfügbar unter www.homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/germanistendossiers.pdf (04.08.2008) taucht auch Masings Name auf. In der von Simon zusammengestellten Chronologie zu Masing (Als Anlage zur E-Mail von Gerd Simon an Reet Bender 17.04.2006) wird auf Schriftverkehr (vom 7. Januar 1943 bis zum 17. Dezember 1943) bezüglich Oskar Masings Anstellung als Stadtbibliothekar in Riga aufgelistet. Diese Dateien sind im Bundesarchiv leider nicht auffindbar (Simone Langner (Bundesarchiv) an Reet Bender, 26.02.2008).

¹³⁵⁰ Vgl. dazu: 3.02. u. 29.07.1940. IM, FAGvM.

jedoch in kleineren Zeitabschnitten und mithilfe von dauernden Verlängerungsanträgen, bis man damit dann Ende 1940 endgültig aufhörte. Schon nach der Umsiedlung der baltischen Deutschen 1939, als Ergebnis von Anfragen und Befürwortungen von Reinhard Wittram und Walther Mitzka,¹³⁵¹ erfolgte eine Bewilligung von 200 Reichsmark nachträglich für die Periode vom 1. April 1939 bis zum 15. Oktober 1939 und für die Zeit vom 15. Februar 1940 bis zum 31. März 1940.¹³⁵² Mitzka machte die Fortsetzung der Zahlungen und der Arbeit am Wörterbuch zu seiner Herzessache – und mithilfe seiner Position konnte er auch das erreichen. Im März 1940 wurde ein Stipendium vom 1. April 1940 bis zum 30. September 1940 bewilligt. Am 21. und 22. August 1940 wurde von Mitzka eine Verlängerung beantragt und am 3. September verfasste er ein ausführliches Gutachten. Am 23. September 1940 wurde ein Stipendium in der Höhe von 200 Reichsmark für den Monat Oktober zugesagt und am 16. Oktober 1940 beschloss man dasselbe für den November. Am 19. November bemüht Wittram sich um eine Verlängerung, die letzte Zuwendung wird jedoch für Dezember 1940 bewilligt, und damit endet die Förderung des Deutschbaltischen Wörterbuches.

Lori meldete sich freiwillig beim Roten Kreuz. Es sei schon so in der Schule unter Freundinnen vereinbart worden, wenn es zum Krieg kommen sollte. Lori sei jedoch die einzige aus ihrer ehemaligen Klasse gewesen, die den einstigen Vorsatz so ernstgenommen hatte¹³⁵³.

Gerhard zog in die Wehrmacht. Er wurde in Frankreich bei der Feldgendarmierie ausgebildet und als Soldat in Pleskau eingesetzt. 1942 wurde er von dort durch Professor Johannes Papritz für zivile Aufgaben nach Berlin gefordert – an die Publikationsstelle Berlin-Dahlem¹³⁵⁴, wo auch die Vierteljahrsschrift *Jomsburg* herausgegeben wurde.

Dass Gerhard Masing seine Forschungstätigkeit während des Krieges nicht ruhen ließ, zeigen folgende Druckschriften. Im Jahre 1943 erschien in Berlin ein Sammelband „Deutsche Männer des baltischen Ostens“¹³⁵⁵, wo Persönlichkeiten aus der baltischen Geschichte, angefangen von Bischof Albert bis Karl Ernst von Baer, von Autoren wie Heinrich Bosse, Jürgen von Hehn, Paul Johansen, Wilhelm Lenz, Georg von Rauch, Reinhard Wittram, wo auch ein Beitrag von Gerhard Masing erschien.

In der Vierteljahrsschrift „Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas“ veröffentlichte Gerhard Masing Buchbesprechungen („Die polnische Literatur im Mittelalter und in der Renaissance“ von St. Kolbuszewski und „Die seelischen Anlagen des

¹³⁵¹ BDC: BA (ehem. BDC) RFR. Wittram am 20. Januar und 17. Februar, Mitzka am 20. Februar 1940.

¹³⁵² BDC: BA (ehem. BDC) RFR.

¹³⁵³ Lori Masing an Gabriele von Mickwitz am 21.7.1996. FAGvM.

¹³⁵⁴ Diese Publikationsstelle (1931–1945) wurde 1931 von Albert Brackmann als Abteilung des Preußischen Staatsarchivs gegründet, ihre Aufgabe bestand in der Förderung der deutschen Ostforschung und Erledigung diverser kriegswichtiger Aufgaben und genoss großzügige Förderung. Die Bibliothek der Publikationsstelle gelangte nach Beschlagnahme durch die Amerikaner 1950 an das neugegründete Herder-Institut Marburg. Der Personalbestand stieg kontinuierlich und bestand im Februar 1943 aus 55 Personen. Im November 1943 wurde die Publikationsstelle wegen Bombenangriffe auf Berlin nach Bautzen, kurz vor Kriegsende nach Coburg verlegt. Wegen des totalen Kriegseinsatzes gingen die Tätigkeiten der Publikationsstelle im Laufe des Jahres ständig zurück. Zu den Publikationen gehörten die Schriftenreihen „Deutschland und der Osten“, „Deutsche Städteführer im Osten“, die „Nordostschriften“, die „Ostland-Reihe“ sowie die Zeitschrift „Jomsburg“.

Vgl. Schöbel, Thomas [2007]: Albert Brackmann und die Publikationsstelle Berlin-Dahlem. In: Dahlemer Erinnerungsorte. Hg. von Jessica Hoffmann et al. Berlin. S. 229–243.

¹³⁵⁵ Hg. v. Arved von Taube. Kleine Volk und Reich Bücherei. Volk und Reich Verlag Berlin 1943. Mit Beiträgen von Max Aschkewitz, Heinrich Bosse, Jürgen von Hehn, Paul Johansen, Gerhard Masing, Heinz Methiesen, Wilhelm Lenz, Georg von Rauch, Burchard Sielmann, Reinhard Wittram, Arved von Taube u.a. über Bischof Albert von Livland, Stodewescher, Meister Michel Sittow, Wolter von Plettenberg, Ivo Schenkenberg, Herzog Jakob von Kurland, von Biron, von Baer, von Manteuffel. 178 S.

nordischen Menschen“ von Hans Burkhardt)¹³⁵⁶ und 1941 aus Berlin eine längere Besprechung des ersten Bandes von „Baltische Lande“ – eines Übersichtswerkes über baltische Geschichte.¹³⁵⁷ Aus estnischer Sicht haben Rudolf Kenkmaa und Artur Vassar den ersten Band „Ostbaltische Frühzeit“ dieses Übersichtswerkes besprochen.¹³⁵⁸

1943 wurde Gerhard Masing jedoch einberufen – wider Willen in die Waffen-SS; nach dem Absolvieren einer Offiziersschule wurde er im Mai 1944 in Mitau eingesetzt, wo er die lettischen SS-Soldaten ausbilden musste.¹³⁵⁹ Nach der *Schulentlassung* verlobte Gerhard sich mit der aus Riga stammenden Christa Brandt, deren Vater nun Arzt in der Charité-Klinik in Berlin war. Die Verlobung fand in Berlin im Bombenhagel statt, darauf hat man die Masings in Posen besucht.¹³⁶⁰ Dann ging es

nach Warschau, wo es ziemlich wirr war. Die Verhältnisse haben sich dort weiter verschlechtert. Sonderurlaub zu einer Historikerbesprechung nach Riga, Rückfahrt nach Warschau über Posen, wo ich gerade zurecht komme, um unser Haus löschen zu helfen. Weiterfahrt nach Warschau – dort liegt meine Versetzung in lett. SS in Mitau. Nun bin ich über 14 Tage hier.¹³⁶¹

Mitau wirkt auf Gerhard nicht besonders entzückend, und auch sonst ist das Leben langweilig und eintönig:

[...] und ich sitze hier, bin ich verrückt? Diese Versetzung hatte ich nicht erwartet. Ich hatte ein Kommando zu freiwilligen Russen gehofft. [...] kennst du Mitau eigentlich? Wahr-

¹³⁵⁶ In: Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Vierteljahrsschrift. Jg. 3, 1939, Heft 1/2. S. 206–207; Jg. 6, 1942, Heft 1/2. S. 149.

¹³⁵⁷ Masing, Gerhard [1941]: Ein Standardwerk zur Geschichte der baltischen Lande. Buchbesprechung. (Baltische Lande. Hg. von A. Brackmann und C. Engel. I. Bd. Ostbaltische Frühzeit. Beiträge u. a. von Valentin Kiparsky, Paul Johansen, Heinrich Laakmann, Lutz Mackensen, Leonid Arbusow. Hirzel: Leipzig 1939, 499 S. mit 277 Abbildungen und 2. Karten.) In: Jomsburg. 1941

¹³⁵⁸ Siehe dazu: Kenkmaa, Rudolf [1939]: „Ostbaltische Frühzeit“, Buchbesprechung In: Ajalooline Ajakiri, № 4, Jg. 18. Hg.: Akadeemiline Ajaloo-Selts unter Leitung von O. Liiv, Mattiesen: Tartu. S. 229–232; Vassar, Artur [1940]: „Ostbaltische Frühzeit“, Buchbesprechung. In: Ajalooline Ajakiri, № 1, 1940. Jg. 19. Hg.: Akadeemiline Ajaloo-Selts unter Leitung von O. Liiv, Mattiesen: Tartu. S. 41–45. Kenkmaa unterstreicht einerseits anerkennend die solide Autorenwahl in diesem Sammelwerk, andererseits schätzt er den Gesamteindruck aber als uneinheitlich ein – dies sowohl inhaltlich als auch die Auswahl der Thematik der einzelnen Beiträge betrachtend, so dass der Gesamteindruck in bezug auf „*Raum, Zeit und Inhalt sehr uneinheitlich ist*“ (Kenkmaa, S. 232). Kenkmaa hebt positiv für estnische Forscher die Beiträge von Arbusow, Johanssen, Laakmann und Mackensen hervor, schätzt aber z. B. den rassenkundlichen Artikel von einer nationalsozialistischen Anthropologin Sophie Erhard als sehr fragwürdig und im Fahrwasser des Regimes in Deutschland entstanden ein. Das Problem der Uneinheitlichkeit hebt auch Vassar hervor, wobei er die Entstehung des Werkes mit dem ehemaligen Herder-Institut in Riga in Verbindung bringt, dessen Professor Engel zu den Herausgebern desselben gehört. Vassar meint auch, dass das Hauptziel des Werkes die Aufrechterhaltung der deutsch-baltischen Tradition der Geschichtsforschung sei, um den estnischen und lettischen Gesamtwerken mit einem eigenen grundlegenden Werk Paroli zu bieten und er hofft, dass der zweite Band erscheinen wird, obwohl „*die ganze bisherige deutsch-baltische Forschung im Ost-Baltikum ihre ehemalige ideologische Grundlage verloren hat und es zweifeln lässt, ob neue Aufgaben noch Zeit lassen, sich mit der Geschichte der alten Errungenschaften zu beschäftigen.*“ (Vassar, S. 44–45). Kenkmaa ist dagegen der Meinung, dass dieses Werk von estnischen Historikern nicht außer acht gelassen werden darf, obwohl der nächste Band wegen der Umsiedlung der Deutschbalten wahrscheinlich nicht erscheinen wird und im Zusammenhang damit baltische Geschichte zukünftig den baltischen Völkern zu forschen bleibt und damit „*verschwindet die Nöte und auch Möglichkeit zur besonderen Hervorhebung der kulturellen Mission der hiesigen deutschen Kolonisation, wobei der besprochene Band zweifelsohne eines solcher „Propagandawerke“ darstellt.*“ (Kenkmaa, S. 232).

¹³⁵⁹ Handschriftlich von Isa Masing verfasster Lebenslauf von Gerhard Masing. Dieses Dokument befindet sich im Familienarchiv von Gabriele von Mickwitz in Lüneburg.

¹³⁶⁰ Gerhard Masing aus Mitau an Lore Masing am 25.06.1944. Im Besitz von Lenore Masing, München.

¹³⁶¹ Ibid.

scheinlich so schlecht wie ich früher. Eigentlich ganz nette Stadt, aber jetzt natürlich „wie ja auch Riga“ dreckig und ungepflegt. Ich lebe etwas primitiv aber erträglich. Ebenso ist es auch so mit Essen, Trinken und Rauchen. Die anderen organisieren sich den Speck schwarz dazu. Mache ich aber nicht.[...]Bücher gibt es hier auch nicht zu kaufen. Eigentlich gibt es hier kaum noch was in den Läden. Und nach Riga kommt man gar nicht so leicht. Kurzurlaub und der ist ja auch gesperrt. Wir sind nur wenige Deutsche. Und eigentlich nur im Stabe. Es ist keiner da, an den ich mich anschließen könnte. Mit den lettischen Kollegen geht es soweit recht gut.¹³⁶²

Seine Eindrücke vom Feiern des Johannistages (als der zentralen Sommerfeier im Baltikum) mit lettischen Offizieren beschreibt er folgendermaßen:

Ich musste mit lettischen Offizieren und ihren Frauen mit. Interessant war es ja nicht, ziemlich knotig, aber doch ganz gemütlich. Ich habe ordentlich Johannikäse essen können. Den Bauern fehlt wohl gar nichts – Speck, Butter, Eier in Hülle und Fülle. Am Morgen um vier kam ich nach Hause. Mit dem Sonnabend und Sonntag konnte ich nichts anfangen. Zu lesen habe ich nichts, im Kino uralte Filme und kein bekannter Mensch in der Stadt. Du weißt wie das ist, wenn man nichts mit sich anfangen kann.¹³⁶³

Dass Gerhard und Christa sich nicht kirchlich trauen wollten – Christas Familie war schon vor dem Kriege in Riga aus der Kirche ausgetreten und organisierte auch die Hochzeit – erschien für Lori höchst bedenklich und Gerhard versucht die Hintergründe zu erklären. Es sei seine persönliche Einstellung zur Kirche, die nichts mit der Abneigung der Nationalsozialisten von der Kirche und seinem Dienst in der SS zu tun habe:

Dich erschreckt es also, daß ich nicht kirchlich heiraten will, die letzte Hochzeit, die ich mitmachte, war die von Hetty im Rigaer Strande bei Burchards. Damals fiel mir schon die Bezugslosigkeit, ja die Unsinnigkeit der Transformehen so sehr auf, daß ich damals zu Pappi sagte, ich glaube nicht, daß ich mich kirchlich trauen lassen würde. Seit der Umsiedlung habe ich keine kirchlichen Beziehungen mehr. Wenn ich zu Weihnachten um in Posen in der Kirche war, kam ich reichlich entsetzt heraus, ich habe gesehen, man muß zur Kirche und „auch gerade zum Gebäude“ und zum Pastor ein persönliches Verhältnis haben, das wäre Onkel Alex ja entgegen. Aber er müsste ja auch etwas sagen voran man sich halten kann, ich kann ja nicht von Onkel Alex verlangen, daß er mich so besonders traut. Denn die üblichen Formalien sind gerade zu aberwitzig. Da stehen Pappi und Mammi auch nicht sehr anders, deswegen sind weder sie noch ich aus der Kirche ausgetreten. [...] es ist natürlich Unsinn, wenn ein sonst ganz gemütlicher Hauptsturmführer hier mir sagte, wozu brauchen wir heute noch Kirche und Religion, wir haben heute Schwimmfeste, Segelregatten und so weiter, die helfen viel besser über den Sonntag. [...] auf die Dauer wird und kann es meines Erachtens ohne sie [Kirche] nicht gehen. Aber die alte Kirche, die sich von ihrem Zopf nicht trennen kann, die spielt hier keine Rolle mehr. Also, mit der SS hat die Sache nichts zu tun.¹³⁶⁴

Gerhard diktierte seiner Mutter auch knapp seine Pläne für die Gestaltung der Eheschließung Ende August 1944 und hoffte, dass Lore als seine Lieblingsschwester da sein wird:

Kurze standesamtliche Trauung. Zeugen: Wittram oder Schlaw oder Völkersahm. Kleines Mittagessen der beiden Familien und Kaffeegesellschaft. Von meinen Freunden wird wohl keiner da sein. Die Ringe aus Stahl will Christa schon besorgen. Ich weiß nicht, was sonst gemacht werden muß, interessiere dich bitte etwas. Habe ich nicht mal Zeit darüber nachzudenken. Ob Lore wird kommen können? Die wird mir doch sehr fehlen.¹³⁶⁵

¹³⁶² Ibid.

¹³⁶³ Ibid.

¹³⁶⁴ Ibid.

¹³⁶⁵ Ibid.

Mitte Juli sind die Pläne schon konkreter geworden – er erhofft, wenn die Erlaubnis eintrifft, *etwa am 12. August* zu heiraten und dazu noch *12–16 Tage Heiratsurlaub* zu bekommen. Inzwischen war er in Berlin, wo er auch Christa besuchen konnte und ist

Als Offizier II. Klasse gefahren. [...] man wird wie als ein Mensch behandelt. Im Grunde als eine Schweinerei, die mich ärgert.[...] Allgemeine Krise schien auf den Höhepunkt angelangt zu sein. Grave Rudolfs¹³⁶⁶ Tod ist mir sehr nahe gegangen. Man muß sich bald schämen müssen, nicht verwundet zu sein¹³⁶⁷

Ende Juli 1944 fiel Gerhard in Lettland. Er wurde vermisst und die Familie war in Ungewissheit über sein Schicksal, wobei das Schlimmste befürchtet wurde. Am 3. Sept. 1944 schrieb seine Mutter im Tagebuch: *von Gerhard sind nun schon 5 Wochen keine Nachrichten! Ich fürchte das Schlimmste. – Mein Herz ist so schwer – wenn man seinen L[Text fehlt] u. was Gerh. etwas hör [Text fehlt]*. Um dieselbe Zeit kehrte Lore aus Frankreich zurück, wo sie in Montpellier in der Frontbuchhandlung gearbeitet hatte: *Lori ist unerwartet aus Frankreich angekommen, es scheint auch da höchste Zeit gewesen zu sein. Rumänien und Finnland haben klein beigegeben, nun ist das Reich ganz auf sich allein gestellt!*¹³⁶⁸ Ebenda auf dem Tagebuchfragment steht das Gedicht von Oskar Masing „Gerhard“, mit Isa Masings Hand geschrieben. Dieses Gedicht erschien 1951 im Sammelband „Wir Balten“¹³⁶⁹ unter dem Titel „An meinen gefallenen Sohn“ (datiert 5.11.1944).

Ich wüsste gern: Was war das Letzte,
Das vor dem Blicke Deiner Seele stand,
Eh'die Granate Deinen Leib zerfetzte –
War es ein Blick aus fernem Kinderland,
War' s eine Locke blonden, eine Strähne grauen Haares?
Vergangenes? Künftiges? Ich weiß es nicht
Eins aber weiß ich – überschattet war es
Vom steingefügten Bau – Soldatenpflicht

Gerhard galt als vermisst; im Oktober des Jahres 1944 erhielten Masings Nachricht über die letzten Tage ihres Sohnes in der Panzerschlacht bei Mitau Ende Juli 1944¹³⁷⁰:

[...] Ich hörte erst im Lazarett von lettischen Kameraden, dass Ihr Sohn gefallen ist. Ich wurde am 28.7.44 im Morgengrauen schwer verwundet und kam erst nach langem Umweg nach Riga und von da mit einem Lazarettsschiff nach Deutschland. Ich war den Tag vorher mit Ihrem Sohn während eines Gefechts zwischen Jonischkis und Schaulen, an der Hauptrollbahn zusammen, es waren da damals schwere Rückzugsgefechte. Unsere lettische Einheit sollte den Russen damals aufhalten, dass er nicht in einem bis nach Riga durchfuhr, da eine Verteidigungsfront erst im lett. Raum aufgebaut wurde. Wir haben in diesen Tagen fast den ganzen deutschen Stamm verloren, den Kommandeur ebenfalls. [...] Meiner Nachricht nach muss Ihr Sohn in Jonischkis einige km vor der Stadt gefallen sein. Irgendwelche sichere Grablage werden Sie infolge der damaligen Gefechte kaum erhalten können. [...]¹³⁷¹

¹³⁶⁶ Ein Schulkamerad und Confrater von Gerhard in der Fraternitas Rigensis. AFR 1981, S. 501. Auch Hans Joachim Burchard war gefallen – am 3. Mai 1944 an der Ostfront, er war Vetter von Gerhard und Patensohn von Oskar Masing. Oskar Masing: Mein Stammbuch. FAGvM, S. 33.

¹³⁶⁷ Gerhard Masing an Isa Masing. 17.07.1944. Im Besitz von Lore Masing, München.

¹³⁶⁸ 3.09.1944. IM, FAGvM.

¹³⁶⁹ In: Boehm, Max, Weiss, Hellmuth (Hg.) [1951]: Heimat im Herzen. Wir Balten. München, 1951.

¹³⁷⁰ SS-Sturmabführer Dr. Treutler an Isa Masing. 29.10.1944. FAGvM.

¹³⁷¹ Ibid.

In dem bewegten Nachruf „Zum 5. November 1944“¹³⁷² auf Gerhard Masing beschreibt Reinhard Wittram Gerhards Leistungen und Arbeiten und diese Leistungen hervor.

4.3. Januar 1945. Posen – „Massengrab des baltischen Kulturgutes“

Die Niederlagen der deutschen Wehrmacht machten der deutschbaltischen Gemeinschaft in Posen ein Ende: Am 20. Januar begann die panische Flucht¹³⁷³ vor der näher rückenden Roten Armee. Der Leitartikel „Zehn Jahre danach. Die Flucht“ in der Januarnummer 1955 der Baltischen Briefe beginnt:

Vor zehn Jahren, am 21. Januar 1945 erfolgte der große Aufbruch der deutschen Bevölkerung Posens. Er führte viele ins Verderben, in Not und Tod, alle aber in ein ungewisses, drohendes Schicksal. Schon tagelang vorher waren zwar die weiter im Osten ansässigen Deutschen auf den Treck gegangen: das ganze Ausmaß der Katastrophe, die Unwiederbringlichkeit der aufgegebenen Position wurde aber erst offenbar, als auch die großen Städte, vor allem die Hauptstadt Posen, in kürzester Frist fluchtartig verlassen werden mußten.¹³⁷⁴

Erhard Kroeger schildert die Atmosphäre in der Stadt an diesem Tag:

Auf dem Rückweg vorbei am Bahnhof. Da liegt er, in einiger Entfernung von der belebten Hauptstraße, der Vorplatz undeutlich zu erkennen im schwankenden Licht der abgeschirmten Beleuchtung. Lore Masing kam mir entgegen, wir begrüßten uns kurz, sie suchte ihre Eltern, mit einem verlorenen Ausdruck in dem offenen Gesicht.¹³⁷⁵

Masings Tochter Lore erinnert sich an diese Begegnung so:

Am Tag, als wir Posen abends zu Fuß verlassen mussten, traf ich Erhard Kroeger mittags in der Stadt. Mein Bruder Gerhard war gefallen, ich fühlte mich für die Familie verantwortlich und fragte ihn um Rat. Seine Antwort war in etwa, ja, nun müsse jeder selber sehen, wie er durchkomme.¹³⁷⁶

Masings – Lore, Marianne, Isa und Oskar machten sich zu Fuß auf in Richtung Westen. Die Bahnhöfe waren voll, ebenso die Züge, die nur nach Westen fuhren – *nach Osten fuhr keiner mehr*¹³⁷⁷ – und konnten schnell mitnehmen *nur so viel, wie man tragen konnte. Was*

¹³⁷² Zum 5. November 1944“. Eine Kopie dieses 6 Seiten in Maschinenschrift umfassenden Nachrufes befindet sich im Familienarchiv von Gabriele von Mickwitz in Lüneburg.

¹³⁷³ Vgl. die Fluchtberichte von Deutschbalten in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1995 u. 1996: Fluchtberichte 1945, Teil 1.-2. (S. 93–162; 29–172). Es berichten: Wally Tode, Johanna Schlesinger-Tode, Heinz Raeder, Erika Seidel, Hilde Seebeck–Willinsky, Gustaf Baron Girard de Soucanton, Flemming Dressler, Elsa Hoffmann, Karola von Hoyningen gen. Huene, Erhard Kroeger, Caritas Lewandowsky, Anneliese Löffler, Gertrud Petersen, Dietrich Richter, Olaf Weigelin, Axel Winter.

¹³⁷⁴ Zehn Jahre danach. Die Flucht. In: Baltische Briefe. Baltische Rundschau. Das Heimatblatt der Deutschbalten. Nr. 1. (75), Januar 1955. Jg. 8. Marburg. S. 1.

¹³⁷⁵ , Erhard [1995]: Eine Welt ging unter...Der 20. Januar 1945 in Posen. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums Bd. 53. 1996. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München, S. 90.

¹³⁷⁶ Ibid. S. 97 (Fußnote). Zitiert nach einem Brief vom 16. 12. 1988.

¹³⁷⁷ Siehe zu dieser panischen Flucht und dem Chaos in den deutschen Ostgebieten: Dönhoff, Marion Gräfin von [1964]: Nach Osten fuhr keiner mehr. In: Namen, die keiner mehr kennt. Ostpreußen – Menschen und Geschichte. Deutscher Taschenbuchverlag, München. S. 26: *Wenn Züge noch hin und wieder voll nach Westen gingen – würden nicht vielleicht andere leer nach Osten fahren? Vielleicht könnte ich nach Königsberg und von dort nach Friedrichstein. Ich ging zum Bahnhof. Auch hier wieder Tausende von Menschen. Natürlich kein Schalter offen, keine Auskunft, nichts. Schließlich fand ich einen Beamten: „Was,*

zu schwer wurde, wurde da liegengelassen. Neben Familienpapieren und einem Bruchteil des Wörterbuchmanuskripts¹³⁷⁸ auch Silberlöffel, und die zerstreute Lore nahm aus dem Schrank die Hemden ihres vermissten Bruders Gerhard. Unterwegs hat Lori, die Schwesterhaube des Roten Kreuzes tragend, Autos angehalten.¹³⁷⁹ Ein Laster konnte Eltern und Schwester Marianne mitnehmen, Lori ging zu Fuß weiter, bis sie auch selber auf ein Auto genommen wurde. Die Flucht aus Posen gelang den Masings, sie kamen über mehrere Stationen (wie Z. B. Niederwartha, Butteltstett) schließlich bei Weimar an.¹³⁸⁰ Gertrud Sticinsky, die Frau von Werner Sticinsky, schildert in ihren Erinnerungen die Flucht ihrer Familie wie folgt:

Und dann wurde es an der Front immer kritischer. Aber so etwas erfuhr man ja damals nur so durch Hörensagen. [...] Hertwigs blieben noch sehr ruhig und wunderten sich über mich, als ich unruhig wurde. Aber wenn man so allein ist und die Verantwortung für die Kinder hat, ist es ja schwerer. Am 20. Januar ging ich zur Stadt und wollte zu einer Bank, dorthin hatte Pappi [Werner Sticinsky unsere Wertsachen zur Aufbewahrung gegeben. Vor allen dingen das goldene Zigarettenetui, welches Opapa vom russischen Zaren geschenkt bekommen hatte zur Belohnung einer Ausstellung, die er in geleitet hatte (in Riga). Es war schönes Gold, Rotgold und Gelbgold gestreift. Auf dem Deckel ein Zarenadler aus kleinen Brillanten und ein Saphir als Knopf zum Öffnen. [...] Auf dem Wege zur Bank traf ich einen Rigenser Landsmann von Pappi: „Was, gnädige Frau. Sie sind noch immer hier? Versuchen sie, sobald sie können, mit Ihren Kindern fortzukommen. Es sieht sehr brenzlich aus“. Mein Schreck! Ich kam dann in die Bank, und die war gerappelt voll von Menschen, die ebenfalls ihr Geld und ihre Wertsachen abholen wollten. Was machen? Die Kinder allein zu Hause. hol der Kuckuck die Wertsachen, ich renne besser nach Hause und sehe zu, daß ich irgendwie aus Posen fortkomme. zu Hause rief ich gleich Tanta Heddy¹³⁸¹ an. Von Hertwigs kam dann die große Hilfe zur Flucht. Onkel Wolly besaß ja ein Speditionsgeschäft und hatte einen großen Lastwagen. Ich sollte mit den Kindern hinkommen und alles Nötige mitnehmen, respektive einpacken, so viel man tragen kann. [...] Der Entschluß fiel schwer, aber ich packte das Nötigste zusammen und wir fuhren zu Hertwigs. Abends ging es dann im großen Lastauto los in Richtung Westen. Die Nacht war kalt und Omi¹³⁸² und Lotti wurden sehr vor Kälte geschützt. Unsere Fahrt dauerte Tage, bis wir über verschiedene Orte in Weimar landeten.¹³⁸³

Diese Flucht aus den Ostgebieten überlebte Masings Schwester Johanna, die im baltischen Altersheim in Schwetz bei Posen¹³⁸⁴ wohnte, nicht. Sie starb während der über-

nach Königsberg?“ Er sah mich an, als wollte ich zum Mond reisen, und schüttelte den Kopf. – Nein, nach Osten fuhr keiner mehr.

¹³⁷⁸ Lore Masing: *Das muss mein Vater wohl im Rucksack mitgenommen haben.* Mündliche Mitteilung, Juni 2006.

¹³⁷⁹ Dazu Gertrud Adolphi: *Der Befehl wurde durchgegeben: Die deutsche Bevölkerung Posens habe sich bis 7 Uhr fertig zu machen, mit Handgepäck zu Fuß Posen zu verlassen. Und nun war es 6 Uhr! [...] Der heutige Tag unterschied sich vom gestrigen dadurch, daß die gen Westen brausenden Wehrmachtsautos die Weisung hatten, die Flüchtlinge nach Möglichkeit mitzunehmen. So standen wir mit vielen anderen Leidensgenossen am Straßenrande und warteten stundenlang. Schließlich kam auch für uns ein rettendes Auto.[...] In: Adolphi, Renate [2004]: *Erinnerungen meiner Mutter Gertrud Adolphi, geb. Blumenbach. 1893 bis 1918 und 1939 bis 1945.* Eigenverlag, Lüneburg. S. 204–208.*

¹³⁸⁰ Mündliche Mitteilung von Lore Masing. München, Juni 2006.

¹³⁸¹ 1900–1981, Schwester von Gertrud Sticinsky, verheiratet mit Woldemar von Hertwig. GVM

¹³⁸² Margarethe Anders, die Mutter von Gertrud Sticinsky, geb. Anders. Sie überlebte die Flucht, starb aber im Oktober 1945 bei Weimar.

¹³⁸³ *Erinnerungen von Gertrud Sticinsky (1903–1997).* Verf. 1976–1983. FAGvM. S. 46–47.

¹³⁸⁴ Von ca 900 deutschbaltischen Insassen des Altersheimes waren drei Jahre nach dem Kriegsende nur noch 160 in der britischen Zone am Leben. Ungern-Sternberg, Jürgen von [2009]: *60 Jahre Schweizerisch-baltisches Hilfskomitee.* http://209.85.129.132/search?q=cache:VXsrTTmQdD8J:www.osteuropa.ch/files/SBK_60Jahre_1.doc+baltisches+altersheim+schwetz&cd=1&hl=et&ct=clnk&gl=ee&client=firefox-a 16.06.2009. Vgl. auch die Lebenserinnerungen von Ernst von Lingen: *Daß die von Goebbels zugesagte*

anstrengenden Flucht am 21. Februar 1945 in Helahaide bei Danzig im Alter von 78 Jahren starb.¹³⁸⁵ Masings Schwager Alfred Steinberg war schon 1944 in Bremen verstorben.¹³⁸⁶

Die düstere Lage der Flüchtlinge kann man anhand eines Briefes von Masing an J[?]¹³⁸⁷ vom 13. März 1945 schildern, wo Masing seine Ausstattung mit der eines *Plutokraten-Erben* vergleicht, denn statt Zeitungen, geschweige von einem Abonnement, ist es ihm in Kötzschenbroda gelungen, gegen Bezugsschein *ein Paar Filzschuhe [...] zu ergattern*.¹³⁸⁸ Die einzigen Zeitungen, die zu finden waren, waren ein Exemplar des „Völkischen Beobachters“, *das bestand aber auch nur aus einem einzigen Blättchen und enthielt nicht mehr, als die durch den Krieg auf ein Minimum reduzierten übrigen Zeitungen*. „Das Reich“ war nicht auftreibbar.¹³⁸⁹ Masing schickt dem J. manche Abschriften unbekanntem Inhalts und hofft, dass diese ihn trösten werden. Masings Stimmung wirkt in diesem Brief jedoch nicht niedergeschlagen und man kann seine leichte Ironie erkennen. Er weiß sich der Frühlingsboten des letzten Kriegsfrühlings zu freuen und berichtet es auch dem J, dass er am Vortag die ersten Finken und die erste Lerche gehört habe – *es wird also wohl bald Frühling werden, und Du, Ärmster, brauchst hoffentlich nicht mehr lange zu frieren*. Mitsamt der Hoffnung auf den Frühling werden von der deutschen Propagandamaschine in der Bevölkerung die hoffnungslosesten Hoffnungen auf eine deutsche Offensive verbreitet – *Neulich ist im Radio gesagt worden, Goebbels habe mitgeteilt, daß wir den Höhepunkt der Kämpfe schon hinter uns haben, [...] unsere Offensive werde nicht mehr lange auf sich warten lassen*. Masing scheint jedoch nicht von Hoffnung zu prickeln, wenn er über das Schicksal der Freunde und Kollegen berichtet – *Außer von Dir, Alex¹³⁹⁰ u. Forßman hat mir die Post noch immer nichts von Reinhard Wittram, Christa¹³⁹¹ usw. gebracht; es scheint also auch Niederwartha (gleich dem Warthegau) seinen Namen von „warten“ herzuleiten*.¹³⁹²

Nach der Flucht landete die Familie schließlich in Thüringen – in Tannroda an der Ilm, südlich von Weimar, wo man bis 1947 blieb. Als sie im Dorf nach einem Zimmer gefragt hatten, wurden sie ins Schloss geschickt. Nichts ahnend ist Lori dann zum Schlossherrn

rechtzeitige Evakuierung des Altersheimes nicht erfolgte, war ein ehrloser Betrug. Wir erfuhren, daß die Parteispitzen den Ort schon heimlich verlassen hatten, ohne für das Altersheim zu sorgen. [...] 2 Tage später [26? Januar 1945] lag Schwetz unter dem Beschuß der Russen und ein Teil der Häuser ging in Flammen auf. Panikartig war die Flucht der alten Menschen. Ohne Gepäck – teils zu Fuß bis zu einer Bahnstation – kam nur ein Teil [der Bewohner des Altersheimes] bis Danzig; von vielen hat man nie mehr etwas gehört. Lingen, Ernst von [1996]: *Lebenserinnerungen eines baltischen Arztes 1895–1985*. Verlag Harro von Hirschheydt, Wedemark-Elze. S. 74f.

¹³⁸⁵ Vgl. BT, S. 259.

¹³⁸⁶ Vgl.: *Deutsch-Baltisches Gedenkbuch. Unsere Toten der Jahre 1939–1947 (=DBG)*. Bearbeitet von Karin von Borbély. Hag. von der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft. Darmstadt 1991. S. 426. Es könnte möglich sein, dass Steinberg einem Bombenangriff zum Opfer fiel. Ein genaues Todesdatum ist jedenfalls nicht ermittelt worden.

¹³⁸⁷ Vermutlich handelt es sich um einen sehr nahen Kollegen und Freund, denn es werden weitere Freunde aufgezählt, von denen man entweder ein Lebenszeichen erhalten hat oder nicht, und am Ende des Briefes steht Masings Spitzname schon aus der Universitätszeit D[obbos] in der Grußformel: *Sei begrüßt von Deinem alten D. FAGvM*.

¹³⁸⁸ Oskar Masing an J[?]. FAGvM.

¹³⁸⁹ Ibid.

¹³⁹⁰ Propst Alexander Burchard, Bundesbruder und Schwager Masings.

¹³⁹¹ Christa Brandt war die Verlobte Gerhards. Sie stammte aus Riga, ihr Vater war später Arzt in Berlin in der Charité-Klinik, sie war sehr musikalisch, nach dem Krieg heiratete sie und trug den Namen Walter. Mündliche Mitteilung von Lore Masing, München, Juni 2006.

¹³⁹² Ibid.

Heinrich von Gleichen¹³⁹³ gegangen, dem der Ruf eines „bösen“ Menschen vorausging. Das Gespräch verlief jedoch für die Familie positiv und man durfte bleiben. Masings wohnten in einem Nebenhäuschen des Schlosses. Im Schloss wohnten von Gleichen und seine Frau und Töchter *Tilla*, *Hedy* und *Marion*.¹³⁹⁴ Masings arbeiteten im Garten und auf dem Felde.¹³⁹⁵

Noch am 12.10.1946 wurde vom Bürgermeister der Stadt Tannroda Oskar Masing eine politische Unbedenklichkeitsbescheinigung über die Art der Mitgliedschaft Masings in der NSDAP ausgestellt:

Dem Herrn Professor Masing wird für die Anstellung als russischer Sprachlehrer die politische Unbedenklichkeit ausgesprochen. Er ist von unserer Seite als nominelles Mitglied, welches nur der Wissenschaft gelebt hat, angesehen.¹³⁹⁶

Dieses Dokument wurde in der Hoffnung, dadurch eine eventuelle Versicherung der Familienmitglieder zu verschaffen, ausgestellt. Masings Tochter Lori wurde nach der Verhaftung Heinrich Freiherr von Gleichens, des Hausherrn in Tannroda, kurzweilig auch von Russen festgenommen und die Situation der Familie schien gefährdet. Lori Masings Schuld bestand im Dolmetschen zugunsten von Gleichens bei seinem Verhör. Bald flüchtete die Frau von Gleichens mit den Töchtern nach Hamburg.¹³⁹⁷

Oskar Masing starb am 1. Januar 1947 um 13 Uhr 25 Minuten im Alter von 72 Jahren im Krankenhaus in Blankenhain an Entkräftung.¹³⁹⁸ Die Familie verließ Tannroda und die Ostzone im Juni 1947. Um wenig Aufsehen zu erregen, geschah dies nicht gemeinsam.¹³⁹⁹

Am 19. Januar 1947 schickte Reinhard Wittram mit seiner Frau Ilse an Isa Masing einen Kondolenzbrief, in dem er schreibt:

Liebe Tante Isa, die Nachricht vom Tod unseres lieben Onkel Oskars hat uns tief traurig gemacht. [...] Ich mache mir Vorwürfe, daß ich nicht längst wieder geschrieben habe. Zwei sehr schöne Briefe von Onkel Oskar sind mir ein teurer Besitz. Oft habe ich das Verlangen gespürt, wieder in Austausch mit ihm zu kommen; aber die Hand war wie gelähmt [...] wie wenig ein Brief das vertraute Gespräch ersetzen kann, wie kümmerlich der schriftliche Ausdruck ist, wenn man sich nach der alten, unmittelbaren Gemeinsamkeit sehnt. Mit vielen, vielem ist mir dieser Onkel ein Vorbild gewesen. In erster Linie möchte ich seinen aufrechten, unabhängigen Sinn nennen, die unbeugsame Geradheit seines Gemüts, die manchem Schwächeren ein Halt sein konnte. Dazu kam seine Bescheidenheit – oft zu tief angesichts der sachlichen Leistung, die er vertrat, immer aber ein Maß für Mitarbeiter, Freunde und Schüler, nachdem sich zu richten für jeden einzelnen heilsam war. Unsere Sprache zu handhaben – das konnte man bei ihm lernen wie bei kaum einem andern. Ich habe bis zuletzt seine greifende, durch und durch förderliche Kritik erfahren dürfen. Ach, und dann der ganze

¹³⁹³ Heinrich von Gleichen-Russwurm war ein Freund und Gesinnungsgenosse von Paul Schiemann. Siehe dazu: Schiemann [1979], S. 168, 170, 176.

¹³⁹⁴ Mündliche Mitteilung von Lori Masing an Reet Bender. München, 24. Juni 2006.

¹³⁹⁵ Ibid.

¹³⁹⁶ FAGvM.

¹³⁹⁷ Mündliche Mitteilung von Lori Masing an Reet Bender am 1. Juli 2007.

¹³⁹⁸ Die vom Standesamt Blankenhain ausgestellte Sterbeurkunde 1/1947 gibt den *Staatlichen Krankenanstalt in Blankenhain* als Sterbeort an. Der letzte Wohnort Masings war die Mühlgasse 115 in Tannroda. FAGvM. In der im Jahre 1947 erschienenen „Baltischen Totenschau“ wird Tannroda – vermutlich nach dem letzten Wohnort – als Sterbeort angegeben (vgl. BT, S. 259). In AFR 1963 (S. 71) und 1981 (S. 397) dagegen erscheint schon Blankenhain. Über seinen Gesundheitszustand bis zum Krieg notierte Masing in seinem Stammbuch: *Krankheiten bis zur Schulzeit: Scharlach. Im weiteren Leben: Angina + Gelenkrheumatismus; Bruchoperation, Gallenblasenoperation, 193616/III Lungen und Herz völlig gesund (Dr. Krause, Riga)*. Oskar Masing: Mein Stammbuch. FAGvM, S. 31–32.

¹³⁹⁹ Mündliche Mitteilung von Lori Masing an Reet Bender am 1. Juli 2007. Vgl. auch: *Polizeiliche Abmeldung* Marianne Masings vom 5. Juni 1947. Im Besitz von Lori Masing, München.

Zauber seines Wesens, der ganze, liebe, unvergeßliche Mensch mit seinem Humor und seiner Güte, dem Geist seiner Bemerkungen, dem Wohlwollen seiner Gesinnung, der Hilfsbereitschaft, der unerschütterlichen Lauterkeit. Der Schmerz um einen Dahingegangenen verschärft sich, wenn es eines der seltenen Menschen war, die nicht nur durch das wirkten, was sie uns waren, sondern durch das, was sie an und für sich waren – bei der Gewißheit, daß ein Mensch dieser Art nicht wiederkehren wird.

Ich habe es übernommen, einen Nachruf zusammenzustellen, und möchte Dich um einige Daten bitten, äußere Lebensdaten und Verzeichnis der Schriften. Wenn Ihr Zeit findet, erzählt mir dich bitte möglichst viel von der letzten Lebenszeit und von allen näheren Umständen. Vor mit auf dem Schreibtisch steht Gerhards Bild mit den Versen auf der Rückseite. Hast Du noch Verse von Onkel Oskar?

In herzlicher Mittrauer denken wir alle an Dich und Deine Töchter.
Es küßt Dir die Hand Dein Neffe Reinhard Wittram.¹⁴⁰⁰

Dieser Nachruf auf Masing¹⁴⁰¹ – er ist erst 2007 gedruckt worden, wurde aber, wie Peter Wörster vermutet, nur in der Sitzung der Baltischen Historischen Kommission verlesen.¹⁴⁰²

In den Nachkriegsjahren hat man jedoch versucht, etwas über das Schicksal des Masingschen Archivs herauszufinden. Im Januar 1945 flüchtete die Bevölkerung in Posen und alles Zurückgelassene ging in Flammen auf. Otto Bong bezeichnet Posen als Massengrab des baltischen Kulturgutes:

Die damalige [volkskundliche – RB] Ausbeute und [...] ging, wie die Sammlungen des Herderinstituts, Dr. F.A. Redlichs und Dr. O. Masings auch im Massengrab des baltischen Kulturgutes, dem Warthegau, unter. Was bleibt, ist der Wille, nach dem Kriege neu mit dem Sammeln anzufangen.¹⁴⁰³

Ebenso im Krieg verschollen blieben die deutschbaltischen volkskundlichen Sammlungen von Walter Anderson, die er 1939 als Umsiedler, im Gegensatz zu den estnischen Sammlungen, mitnehmen durfte.¹⁴⁰⁴

In der Anlage zum Schadensfeststellungsantrag von Oskar Masing wird neben zahlreichen Büchern

das volkskundliche Archiv als Grundlage für das Dialektwörterbuch, das die ganze seelisch kulturelle Eigenart des baltischen Deutschtums erschließen sollte, erwähnt. Die einmalige Sammlung wurde in einem Bunker in Posen sichergestellt und ist dort verbrannt.¹⁴⁰⁵

¹⁴⁰⁰ Reinhard Wittram an Isa Masing. 19. Januar 1947. FAGvM.

¹⁴⁰¹ DSHI 100 Masing 1. Übersandt 2005 von Lori Masing an das Herder-Institut.

¹⁴⁰² Wörster, Peter [2006]: Vor 60 Jahren. Nachruf Reinhard Wittrams auf den 1947 verstorbenen Germanisten Oskar Masing. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2007. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-Baltischen Gesellschaft. Lüneburg. S. 182–187.

¹⁴⁰³ Bong [1970], S. 124.

¹⁴⁰⁴ Ariste, Paul [1991]: Mälestuskilde kahest suurmehest. Walter Anderson. Matthias Johann Eisen. In: Kleio 4. 1991. Tartu. S. 70. Anderson war 1940–1945 als Professor für Volkskunde in Königsberg (vgl. DBBL S. 12) tätig, sein Abschied von Königsberg muss ebenso abrupt stattgefunden haben, wie in allen Ostgebieten nach Beginn der Offensive der sowjetischen Truppen. Ein winziger Teil der Sammlungen Andersons ist in *Anku dranku*, einer Sammlung von Kinderreimen, zusammengestellt von Herta Burmeister, fixiert worden. Sie schreibt: *Vor der Umsiedlung der Deutschbalten im Jahre 1939 hatte ich schon den größten Teil meiner Sammlung. Ich suchte dann im Wartheland noch viele Heimatgenossen auf [...] Dann ordnete ich die Reime und Spiele, schrieb alles ab und brachte mein Manuskript Proferssor Dr. Lutz Mackensen [...] Er erzählte mir, daß Professort Dr. Anderson aus Dorpat sein volkskundliches Material an Abzählreimen und anderen Volksversen, die im Baltenland gebräuchlich waren, dem Deutschen Seminar der Universität Posen zur Auswertung übergeben hatte. Dr. Mackensen bat mich, Verse aus dieser Sammlung mit in mein Manuskript hineinzunehmen. [...] Die dreiundzwanzig Reime, die den Auszeichnungen von Professor Dr. Anderson entnommen sind, habe ich mit einem Stern gezeichnet.* Burmeister [1955], S. 16.

¹⁴⁰⁵ Eine Kopie dieses Dokuments befindet sich im Familienarchiv von Gabriele von Mickwitz.

Isa Masing berichtete Lore Masing, dass ein

paar Wochen vorher [vor der Flucht] wurde es [das Wörterbuchmaterial] in einen Bunker gebracht auf ein Angebot von unserem Nachbarn Kolb, der Leiter im Drogerieverbunde war. Gleich darauf wurde dieser Herr K. zum Volkssturm einberufen u. sagt beim Abschied, daß Pappi sich nun an Herrn v. Wistinghausen halten soll, der auch eine Drogerie in P. hatte. Der allein konnte die Straße des B's angeben.

Baltisches Kulturgut wurde in Posen auf der Dominsel (Klincke-Straße¹⁴⁰⁶) versammelt, wo eine *Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut* eingerichtet war. In den Plänen der Deutschen Verwaltung sollte Posen zu einem kulturellen Zentrum der Deutschbalten werden – so wurden viele Archivalien und Bibliotheksbestände aus dem Baltikum, die Bestände des Provinzialmuseums in Mitau und des Rigaer Dommuseums hierher gebracht. Das Sammeln des baltischen Kulturgutes in Posen erfolgte zwecks der Gründung eines Museums der Deutschbalten, wofür 1940–1944 auch vom Kaiser-Friedrich-Museum in Posen eine Anzahl von Kunstwerken aus dem Baltikum erworben wurde. Dieses Museum sollte im ehemaligen Erzbischöflichen Museum auf der Dominsel in Posen untergebracht werden. Die erhalten gebliebenen Kunstgegenstände, wie auch die bei der Flucht zurückgebliebenen und erhaltenen baltischen Kunstwerke wurden nach dem Krieg in die Sammlungen des Posener Nationalmuseums übergeben.¹⁴⁰⁷ Auf der Dominsel befanden sich auch die Archive der Dorpater deutschbaltischen Korporation Livonia (gegr. 1822)¹⁴⁰⁸ und der nach dem Ersten Weltkrieg aus Dorpat nach Riga übergesiedelten Verbindungen Curonia und Fraternitas Rigensis.¹⁴⁰⁹ Wilhelm Lenz¹⁴¹⁰ verzeichnet eine ganze Reihe von Archiven, die hauptsächlich aus Lettland stammten – die Verhandlungen über die Ausführbedingungen der deutschen Kulturgüter verliefen in Estland nicht so günstig wie in Lettland¹⁴¹¹ – in die Sammelstelle zusammengebracht wurden. Es waren insgesamt 110 Kisten Archivalien, von denen 12 Kisten gegen Ende des Krieges woanders eingelagert wurden und deshalb erhalten blieben und 1952 in das Herder-Institut Marburg gelangten. Ein weiterer kleiner Teil sollte sich im Staatsarchiv Stettin befinden. Von der Bibliothek

¹⁴⁰⁶ DSHI 100 Masing 10. Otto Bong an Isa Masing. 4.8.1957.

¹⁴⁰⁷ , M. Piotr [1994]: Die Sammlung baltischer Kunst im Nationalmuseum Posen. In: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte Bd. 2. Oldenbourg: München. S. 232–233. Dieselbe Thematik behandelt Anne Lõugas [1998]: Baltisakslaste kunstivara Poznani Rahvusmuuseumis. Peatükk ühe rahvusgrupi ajaloost. In: Eesti Kunstiteadlaste Ühing (Hg.) Kunstiteaduslikke uurimusi 9 [Studien für Kunstwissenschaft 9]. Teaduste Akadeemia Kirjastus, Tallinn. S. 187–221. Verluste in Posen bedauert auch Norbert Angermann an: Ders. [2005]: Carl Schirrens Vorlesungen über die Geschichte Livlands. In: Ostseeprovinzen, baltische Staaten und das Nationale. Festschrift für Gert von Pistohlkors zum 70. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 14). Hg. von Norbert Angermann, Michael Garleff, Wilhelm Lenz. LIT-Verlag, München. S. 215–216.

¹⁴⁰⁸ Lenz, Wilhelm; Speer, Helmut [1963]: Zur Geschichte der Livonia. In: Beiträge zur Erinnerung an die Livonia Dorpati 1822–1962. Hg. vom Philisterverein der Livonia. Hoffmann-Verlag Hamburg, 1963. S. 9, 13.

¹⁴⁰⁹ Vgl. dazu: Gross, Robert [1974]: Was uns verblieb – über das Archiv. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 161.

¹⁴¹⁰ Lenz, Wilhelm [2005]: Kulturgut der Deutschbalten. Zu den Umsiedlungsverhandlungen mit Estland und Lettland 1939 bis 1941. In: Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 13). Hg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias, Robert Schweitzer. LIT-Verlag, Münster. S. 620–621.

¹⁴¹¹ Ibid. S. 619: Lenz vergleicht die im Bundesarchiv in Koblenz erhaltenen Übergabeprotokolle der Archivkommissionen in Estland und Lettland, wo das Verzeichnis der aus Lettland ins Reich überführten Archivalien aus 121 maschinenschriftlichen Seiten besteht, während das Parallelverzeichnis für Estland nur aus 14 Seiten besteht, von denen 9 Seiten sich auf Familienpapiere beziehen.

der Sammelstelle, die ca. 70 000 Bände umfasste, wurden nach dem Krieg Bücher auf dem Antiquariatsmarkt angeboten.¹⁴¹² Otto Bong¹⁴¹³ beschrieb Isa Masing 1957, wie man in Posen und anderen polnischen Städten für Bibliotheken *rund 40 000 Bücher, darunter vereinzelt Baltica angekauft* hatte.¹⁴¹⁴ Lore Masing erinnert sich:

1945 [wurde] die deutsche Bevölkerung Posens davon unterrichtet, daß sie sich zu Ermangelung von Bahntransportmöglichkeiten nachts auf einem bestimmten Platz versammeln soll, um dann zu Fuß in Richtung Deutschland zu marschieren. [...] Zuvor hatte mein Vater seine druckfertige Arbeit noch in Posen in die Sammelstelle für baltisches Kulturgut auf der Domherr-Klincke-Str. verbracht, die in einem Bunker eingerichtet war. Dieses Depot wurde von den Russen bei ihrem Einmarsch gesprengt. [...] Otto Bong [...] der bei einem späteren Besuch in Posen noch einige Zettel herumliegen fand.¹⁴¹⁵

Als Quelle diente ein Brief von Isa Masing an Lori, wo sie über diese herumliegenden Zettel schrieb:

[...] der Otto Bong, der in Ottobrunn bei München lebt, hat mir einmal erzählt, dass er bei einer Fahrt durch Posen (nach unserer Flucht) Pappi's Zettel irgendwo herumliegen gesehen habe.¹⁴¹⁶

Nach dem Kriege lockerten sich in mancher Hinsicht die Beziehungen zwischen Ost und West und aus einem Brief von Reinhard Wittram hat auch Isa Masing nun schöpfen wollen. So schrieb sie an ihre Tochter Lori:

Vorige Woche habe ich hin und her telegrafieren müssen, um [...] Menschen ausfindig zu machen. R. Wittram schrieb mir, dass im Mai polnische Gelehrte nach Marburg kommen zu Besprechungen über deutsches Kulturgut, das sich in Polen befindet. P[olen]. ist jetzt bereit, einiges herauszugeben. Der Leiter des Sprachatlases ist bereit sich auch nach Pappi's Sammlung zu erkundigen u. nachforschen lassen. Ich sollte nun angeben, wo das Regal mit den Kasten zuletzt bis unserer Flucht gestanden hat.[...].¹⁴¹⁷

Recht erbittert äußert Isa Masing sich jedoch 1955 über das Schicksal des Werkes von Masing und über die für sie mangelhafte Anerkennung seiner Bedeutung in einem Brief an ihre Tochter Lori:

[...] Unter anderem: über Tante M. Bosse erfuhr ich am Samstag brieflich, daß an der Leipziger Universität Pappi's Doktorjubiläum (es stimmt, 1905 hat er dort seinen Doktor gemacht) auf einer Vorlesung erwähnt worden ist und wie T. M. sich ausdrückt „geehrt“ worden ist. Fritz R.¹⁴¹⁸ soll dann auch nach Ehren gesprochen haben. Was das für eine

¹⁴¹² Vgl. dazu. *ibid.* S. 621.

¹⁴¹³ Otto Bong (1918–2007) sammelte Materialien zur Landeskunde, Geschichte, Volkskunde und Kulturgeschichte des Baltikums und übergab seine Sammlung 1995 als Leihgabe an die Nationalbibliothek Lettland/Latvijas Nacionāla bibliotēka. Fabian-Handbuch: Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften [www.b2i.de/fabian?Nationalbibliothek\(Lettland\)](http://www.b2i.de/fabian?Nationalbibliothek(Lettland)) 22.07.2008.

¹⁴¹⁴ Otto Bong an Isa Masing. 4.8.1957. DSHI 100 Masing 10.

¹⁴¹⁵ Lore Masing an Peter Wörster. 14.03.2006. DSHI 100 Masing 12.

¹⁴¹⁶ Isa Masing an Lore Masing. (undatiert). LMM.

¹⁴¹⁷ Isa Masing an Lore Masing. (undatiert). LMM.

¹⁴¹⁸ Friedrich Alexander Redlich, (1905 in Lettland–1977; Germanist, nach dem II. Weltkrieg Professor in Leipzig). Werke: „Bibliographie zur deutsch-baltischen Volkskunde“ (=Veröffentlichungen der Volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga; Bd. 4) herausgegeben unter besonderer Mitarbeit von H. Diewerge und F. A. Redlich von Lutz Mackensen. Riga, Plates 1936, 74 S; Sitte und Brauch des livländischen Kaufmanns (=Veröffentlichungen der Volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga ; Bd.), Riga, Plates 1935, 110 S; Doppelnamigkeit in der Niederlausitz. In: Slawische Namenforschung. Berlin: Akademie-Verlag, 1963, S. 146–155.

Versammlung war, weiß ich nicht. Komisch, daß die Ostzone macht derartiges und hier haben sie alle unsere Daten liegen gelassen.¹⁴¹⁹

Oskar Masings letzter Assistent Dr. Born hatte sechs Monate nach der Besetzung Posens durch die Russen im zerstörten Bunker vergebens nach den Zetteln des Masingschen Wörterbuch gesucht, aber nicht gefunden – dies erzählte Isa Masing Walther Mitzka, als dieser sie im Zuge der neuen Wörterbucharbeit am 21. Oktober 1958 in Stuttgart besuchte.¹⁴²⁰ Dasselbe berichtete sie auch dem Neffen Reinhard Wittram, der sich mit der Bitte nach dem Wörterbucharchiv zu suchen, an den Direktor des Deutschen Sprachatlasses Prof. Ludwig Erich Schmitt wandte: *Ich wäre ihnen dankbar, wenn Sie den Versuch machen wollten, im Gespräch mit den polnischen Kollegen etwas über den Verbleib der Sammlungen zu ermitteln.* Wittram erwähnte ebenfalls den Besuch eines Assistenten von Masing: *Ein junger Deutscher, der 1946 kurz in Posen war, will einen Teil der Zettel in angesengtem Zustand irgendwo in Posen gesehen haben. Näheres war nicht zu ermitteln.*¹⁴²¹ Es sollte nämlich ein Besuch der polnischen Kollegen stattfinden. Das Suchen musste jedoch erfolglos bleiben und vom ganzen Wörterbucharchiv ist nur der bei der Flucht mitgenommene Rest erhalten geblieben. Im „Schadensfeststellungsantrag von Professor Dr. Oskar Masing“¹⁴²² wird erklärt:

Im Jahre 1937 übernahm „Die deutsche Forschungsstelle“ Berlin die Finanzierung mit laufenden monatlichen Zuwendungen. Eine Drucklegung war für die Jahre 1940/1941 vorgesehen. Durch Kriegseinwirkung hörten dann die Zuwendungen auf. [...] Ein Bruchteil der großen Arbeit (2 Mappen, Teile des Buchstaben „A“) ist gerettet und befindet sich jetzt im Archiv des J.G. Herder-Instituts in Marburg/Lahn.

Alfred Schönfeldt schreibt 1965:

Das Baltendeutsche Wörterbuch hatte das gleiche Schicksal wie andere ostdeutsche Sammlungen: die während der letzten Jahrzehnte, [...] gesammelten Materialien fielen vollständig dem Kriegsgeschehen zum Opfer. Das umfangreiche Wörterbuchmanuskript von Masing war nicht mehr zum Druck gekommen. Zu ersetzen ist das Material nicht mehr – zu viele Quellen sind verloren, zu viele Sprecher verstorben.¹⁴²³

Man suchte nicht nur nach dem Wörterbuch, sondern auch nach Menschen. In den Nachkriegsjahren, als viele Kriegsgefangene nach Hause kehrten, kreisten sich auch Gerüchte darum, dass man Gerhard Masing als Gefangenen in Russland gesehen habe. So wendeten Masings sich an viele Bekannte und Freunde, um Informationen über Gerhards Schicksal zu erhalten. Valentin Kiparsky antwortete Lori Masing am 28.01.1950:

Nun schreiben Sie, dass laut einem Gerücht Gerhard am Leben und in einem Lager in Russland gesehen worden sei. Gott gebe, dass dieses Gerücht sich bewahrheiten möge! Ich halte es für keineswegs ausgeschlossen, und zwar deswegen, weil gerade vor drei Wochen ein von uns seit 1944 totgeglaubter Freund, Woldemar Barz, nach sehr interessanten Erlebnissen aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt ist [...] Dieser Barz ist nämlich selbst Rigenser und hat Gerhard gut gekannt. [...] Die einzige Hoffnung ist hier die

¹⁴¹⁹ Isa Masing an Lenore Masing, Jahr 1955, Datum unbekannt. Brief befindet sich im Archiv des Herder-Instituts Marburg.

¹⁴²⁰ DSHI 180 DBW-KK 41. Wörterbucharchiv von Alfred Schönfeldt. Kartei der Gewährspersonen. Karte Isa Masing, die obige Information teilte sie Walther Mitzka am 21.10.1958 mit.

¹⁴²¹ DSHI 180 DBW-Kor. 1. Reinhard Wittram an Ludwig Erich Schmitt. 10.5.1958.

¹⁴²² Vgl.: Die Anlage zum Antrag von Professor Dr. Oskar Masing „Schadensfeststellung“ u. A.Z. F 35/355 525. Maschinenschriftliche beglaubigte Kopie befindet sich im FAGvM in Lüneburg. Das Dokument ist zwar undatiert, lässt aber schließen, dass es nach 1952 erstellt worden ist.

¹⁴²³ Schönfeldt, Alf [1965a], S. 169.

Zeit und der Zufall. [...] Ich würde Ihnen aber raten, direkt an das Schwedische oder an das Schweizer Rote Kreuz zu schreiben.¹⁴²⁴

Kiparsky gab ihr sowohl seine als auch die Adresse von einem schwedischen Freund von Gerhard – Dr. Gunnar Skans – und meint, *der würde natürlich auch für Sie alles tun, war nur möglich ist.*

Schließlich erloschen jedoch alle Hoffnungen, und Gerhard wurde auf Antrag Isa Masings offiziell für tot erklärt.¹⁴²⁵

¹⁴²⁴ Valentin Kiparsky an Lore Masing. 28.01.1950. DSHI 100Masing 14.

¹⁴²⁵ Beschluss über die Todeserklärung von Gerhard Masing, Amtsgericht Stuttgart-Bad Cannstatt, ausgestellt am 5.01.1961. LMM u. FAGvM.

5. MASINGIANA NACH DEM II. WELTKRIEG

5.1. Kurt Stegmann von Pritzwald¹⁴²⁶ vs. Oskar Masing

Im Jahre 1951 erschien in Salzburg und München unter Redaktion von Max Hildebert Boehm und Hellmuth Weiss „Heimat im Herzen: Wir Balten“¹⁴²⁷, ein Sammelwerk über baltisches Deutschtum. Kurt Stegmann (von Pritzwald) veröffentlichte darin eine Abhandlung über Baltisches Deutsch.¹⁴²⁸ Nach dem Erscheinen des Buches stellte es sich heraus, dass es sich um ein Plagiat eines Artikels von Masing handelte – der im Jahre 1923 in der „Zeitschrift für Deutschkunde“ erschienenen Abhandlung „Baltisches Deutsch“¹⁴²⁹ Es entwickelte sich auf Vermittlung Reinhard Wittrams ein Briefwechsel, wo Stegmann sich als Opfer des Redakteurs darstellte und schließlich in den Kulturnotizen der Baltischen Briefe¹⁴³⁰ eine Erklärung über Umstände des Erscheinens seines Beitrags „Das baltische Deutsch als Standessprache“ veröffentlichte.¹⁴³¹ Neben Entschuldigungen und Erklärungen versuchte Stegmann, Masings Nachlass und Wörterbuchreste für den Deutschen Sprachatlas in Marburg zu gewinnen. Schließlich landeten diese jedoch im Herder-Institut Marburg.

Im Familienarchiv von Gabriele von Mickwitz in Lüneburg befinden sich etliche Briefe und Abschriften im Zusammenhang mit der Problematik.

Voraussichtlich sind Isa Masing beim Lesen des unter Namen von Stegmann erschienenen Artikels in „Wir Balten“ die Ähnlichkeiten mit dem Aufsatz ihres Mannes aufgefallen, wovon sie auch Reinhard Wittram brieflich am 3. April 1952 in Kenntnis setzte.¹⁴³² Dies setzte eine Reihe von Ereignissen in Gang und erregte Aufruhr in baltischen Kreisen. Reinhard Wittram antwortete seiner Tante sofort¹⁴³³ und bestätigte Isa Masings Verdacht: [...] *Ich habe die Stellen aus Onkel Oskars Aufsatz gleich mit den Stegmannschen verglichen und mich davon überzeugt, daß tatsächlich eine unstatthafte Entlehnung vorliegt.*

Wittram äußert jedoch die Hoffnung, beruhend auf seiner Bekanntschaft mit Stegmann, dass es sich hier nicht um *ein bewusstes Plagiat handelt, sondern um eine fahrlässige Verwertung fremder Arbeitsergebnisse ohne Benutzungsnachweis.*¹⁴³⁴ Er bedauert aber das Geschehene und schildert seine Schritte, die er in Klärung dieser Sache unternommen hatte:

¹⁴²⁶ Kurt Friedrich Waldemar Stegmann von Pritzwald (Birkenruh bei Wenden 1901–Marburg 1962), Linguist. Philologiestudium in Gießen, Jena und München. Dr. phil. in Jena 1928. 1933–1936 Privatdozent in Kiel, Dozent in Marburg und Rostock. 1939–1941 Dolmetscher bei der Wehrmacht, 1941–1944 Hochschulreferent beim Reichskommisariat Ostland in Riga. Nach dem Krieg außerordentlicher Professor in Marburg. 1932 in Kiel Gründer und 1952–1962 2. Vorsitzender der Carl-Schirren-Gesellschaft. Vgl. auch: Knorre, Werner von [1963]: In Memoriam Kurt Stegmann, dem Gründer der Carl-Schirren-Gesellschaft. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1964. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft. Harry v. Hofmann Verlag, Hamburg-Hamm. S. 7–10.

¹⁴²⁷ Boehm; Weiss (1951).

¹⁴²⁸ Stegmann von Pritzwald, Kurt [1951] "Das baltische Deutsch als Standessprache". In: Wir Balten. Heimat im Herzen. Boehm, Max; Weiß, Hellmuth (Hg.) Salzburg/München: Akademischer Gemeinschaftsverlag Salzburg. Im selben Band schrieb Lutz Mackensen über „Baltische Wortkunst“, welchen Aufsatz hätte von Oskar Masing oder Otto von Petersen geschrieben werden sollen. Nun beide verstummt sind, sucht ihr letzter Fachgenosse stellvertretend statt der Freunde zu sprechen. Ibid. S. 192.

¹⁴²⁹ Masing [1923].

¹⁴³⁰ Baltische Briefe 1.5.1953, S. 7. DSHI 180 DBW Lit. 9.

¹⁴³¹ Vgl. dazu: Stegmann von Pritzwald [1952], S. 407–422.

¹⁴³² Siehe dazu: Reinhard Wittram an Isa Masing. 5.4.1952. Abschrift. FAGvM.

¹⁴³³ Reinhard Wittram an Isa Masing. 5.4.1952. Abschrift. FAGvM.

¹⁴³⁴ Ibid.

Daß Onkel Oskars Arbeit als die Grundlage der betr. Abschnitte genannt werden mußte ist klar. Es ist mir ebenfalls schmerzlich und kränkend, daß Onkel Oskar so übergangen worden ist. Eine Erklärung und Zurechtstellung ist m[eines].E[rachtens]. unumgänglich. Ich gebe Deinen Brief und den Auszug an Prof. Mackensen weiter. Wir wollen hier beraten, was für eine Erklärung in diesem Fall verlangt werden muß. Dr. Weiss¹⁴³⁵ habe ich heute sofort über die Angelegenheit unterrichtet. Vielleicht können wir Dir dafür, was verlangt werden muß, einen geeigneten Vorschlag machen. Jedenfalls schreibe ich Dir, sobald ich mit Mackensen gesprochen habe.¹⁴³⁶

Am 19. April 1952 schreibt Masings ehemaliger Kollege aus Riga, Lutz Mackensen an Isa Masing einen Brief, wo er die ganze Angelegenheit aus seiner Sicht des Manuskriptlesers schildert – und nun, nachdem er Masings Werk mit Stegmann verglichen hatte, seine Meinung äußert. Er vertritt jedoch den Standpunkt, dass es sich nicht um ein Plagiat handelt, sondern um einen bedauerlichen Verzicht auf Quellennachweisen in einem publizistischen Werk. Da der Verlag auf Anmerkungen verzichtet hatte, hätte Stegmann im Text auf Quellen hinweisen müssen, worauf er aber aus unbekanntem Gründen verzichtet hatte:

Wenn die Arbeit in einem wissenschaftlichen Rahmen erschienen wäre, wäre mir dieser Tatbestand gegeben. Aber das Baltenbuch steht [...] zwischen der wissenschaftlichen und der publizistischen Form. So scheint mir die ganze Frage eine des guten Geschmacks zu sein – und über ihn heißt ... bekanntlich nicht oder auch gar nicht streiten.¹⁴³⁷

Am 22. April 1952 schreibt Wittram erneut an Isa Masing einen Brief¹⁴³⁸, in dem er auch die Meinung Mackensens teilt – er hält *den Sachverhalt eines Plagiats (einer bewußt unrechtmäßigen Verwertung fremder geistiger Arbeit) nicht für gegeben*¹⁴³⁹ – und meint, dass Stegmann sicherlich bereit wäre *Onkel Oskar die gebührende Ehre zu geben und in irgendeiner Form zu erklären, daß seine Ausführungen auf den Seiten 181–183 auf Onkel Oskars Arbeit beruhen*.¹⁴⁴⁰ Er bietet seine Vermittlung an und verspricht auch an Stegmann heranzutreten, denn er ist der Meinung,

daß auf dies Weise mehr zu erreichen sein wird als auf dem offiziellen Wege. Ich denke mir, daß Stegmann etwa in den Baltischen Briefen kurz erklären könnte, was er im Aufsatz unterlassen hat; damit wäre dem Andenken Onkel Oskars gedient, an seinen grundlegenden Aufsatz erinnert und das Versäumnis gut gemacht.¹⁴⁴¹

Isa Masing hat ihrerseits den zweiten Herausgeber des sog. Baltenbuches, Max Boehm informiert¹⁴⁴² und am 30. April 1952 schreibt Kurt Stegmann ihr persönlich, um den Sachverhalt zu erklären. Sein Brief ist äußerst lobend verfasst, zuerst erklärt er die fehlende Zitierung:

Sie vermissen die Zitierung des Namens Ihres Herrn Gemahls, unseres grundlegenden und bahnbrechenden Erforschers auf dem Gebiet des baltischen Deutsch. Ich vermisse diese Zitierung im Beitrag genau ebenso – aber bin daran unschuldig. Die entsprechenden Stellen [...] sind ohne mein Wissen den Streichungen des Redaktors zum Opfer gefallen. [...] Damit ist auch die Zitierung Ihres Herrn Gemahls unter den Tisch gefallen, weil dem Redaktor

¹⁴³⁵ Hellmuth Weiss, einer der Herausgeber von „Heimat im Herzen. Wir Balten“, Direktor des Herder-Instituts Marburg.

¹⁴³⁶ Reinhard Wittram an Isa Masing. 5.4.1952. Abschrift. FAGvM.

¹⁴³⁷ Lutz Mackensen an Isa Masing. 19. April 1952. FAGvM.

¹⁴³⁸ Reinhard Wittram an Isa Masing. 22. April 1952. FAGvM.

¹⁴³⁹ Ibid.

¹⁴⁴⁰ Ibid.

¹⁴⁴¹ Ibid.

¹⁴⁴² Vgl. dazu: Kurt Stegmann an Isa Masing. 30.04.1952

offenbar die grundlegende Bedeutung seiner Arbeit für die Wissenschaft vom baltischen Deutsch wie im besonderen für meinen Aufsatz nicht gegenwärtig war. Das ist umso peinlicher, als ja eine Menge Material und Einsichten aus der Arbeit Ihres Herrn Gemahls stammt und nun in der Luft hängt bzw. als Diebstahl geistigen Eigentums erscheinen muss. Zu meiner Entlastung kann ich nur anführen, dass ich nie eine Korrektur der Gehrmannschen Überarbeitung zu sehen bekommen habe.¹⁴⁴³

Er lobt Masings Leistungen, ihn mit Walther Mitzka gleichsetzend, in schillernden Farben und meint, dass der Name Masing und seine Arbeiten allgemein bekannt sind:

wie die von Prof. Mitzka. [...] Im besonderen ist es übrigens der Aufsatz in dem Sammelheft der Zs. f. Deutschkunde, der auch außerhalb der Germanistik sehr bekannt geworden ist. Sogar in der Schweiz bin ich darauf angesprochen worden, wenn das Gespräch auf unser baltisches Deutsch kam. Die Namen „Masing“ (und „Mitzka“) sind auf diesem Gebiet der Germanistik Deutschlands so populär, dass sie mit hohem Stolz auf diese Wirkungen blicken können, auf diese Arbeit Ihres auch persönlich von mir hochverehrten Herrn Gemahls, der uns sozusagen eine „Bibel“ und einen „Katechismus“ für die Erforschung des baltischen Deutsch hinterlassen hat.¹⁴⁴⁴

Dieses grenzenlose Lob lässt Isa Masing an ihre Tochter Lori ironisch schreiben:

Zur Unterhaltung lege ich einen Brief v. Pr. Stegmann herein. Böhm hatte kurz vorher geschrieben, dass mein Brief liegen geblieben war, er aber nach Empfang gleich an Stegm. geschrieben habe. Das ist dann die Antwort. [...] Dies übersteigerte Lob ist mir auch unheimlich. Sein angeschuldigter Redakteur war Dr. Gehrman. Ob der nun was erklären wird? Das habe ich Böhm überlassen.¹⁴⁴⁵

Am Ende meint sie recht zufrieden:

Jedenfalls sind alle im Aufruhr u. überstürzen sich in Erklärungen. Zugleich kam aus Lüneburg v. d. Ostakademie v. Erik Thomson ein Brief mit Bitte um Lebenslauf u. Arbeiten v. Pappi. Es ist als ob eine Lawine sich in Bewegung gesetzt hat.¹⁴⁴⁶

Eine Erklärung über das mögliche Plagiat oder Nicht-Plagiat erschien erst 1953 in den Baltischen Briefen, in der Rubrik „Kulturnotizen“ zwischen der „Schneewittchen“-Prämiere Erlangen und den syrischen Texten von Prof. Vööbus. Eingeführt wird die sogenannte Erklärung mit der Mitteilung, dass von Prof. Stegmann in der Zeitschrift von Ostforschung ein Aufsatz erschienen sei, wozu er noch etwas ergänzen will. Und Stegmann erklärt, dass es sich beim erwähnten Artikel um eine Fortsetzung des Beitrages in „Wir Balten“ handle. Der guten Absicht des Herausgebers, den Beitrag in „Wir Balten“ *vom wissenschaftlichen Pathos zu befreien* sei aber *peinlicherweise auch der Hinweis auf Oskar Masing zum Opfer gefallen, dem der aufsatz wie überhaupt die Erforschung des baltischen Deutsch Grundlegendes verdankt* (vg. etwa Zs. f. Deutschkunde 1923). Als wird auf die Quelle des Plagiats in Klammern und mit „vergleiche etwa“ hingewiesen. Diesen durch Pathosbefreiung entstandenen Schaden *soll der neue Aufsatz mit seinen Literaturhinweisen reparieren*. Denn – *die Landsleute sollen angestoßen werden, sich der Forschung am baltischen Deutsch anzunehmen, ehe es zu spät ist*, das sei das eigentliche Ziel der beiden Aufsätze.¹⁴⁴⁷

Neben Isa Masing haben sich auch andere Personen Sorgen um Masings Namen gemacht. Einer ehemaligen Schülerin Masings, Gerda Gaede, geb. Keilmann, lag es sehr

¹⁴⁴³ Ibid.

¹⁴⁴⁴ Ibid.

¹⁴⁴⁵ Isa Masing an Lori Masing. 8. Mai 1952. FAGvM.

¹⁴⁴⁶ Ibid.

¹⁴⁴⁷ Baltische Briefe 1.5.1953, S. 7. DSHI 180 DBW Lit. 9.

am Herzen, die Erinnerung an diesen sehr verehrten Lehrer [Masing] möglichst lebendig zu erhalten und sie hoffte sich im Sinne vieler seiner [Masings] Schüler zu äußern, denen er in der Vornehmheit und Lauterkeit seines Wesens als Mensch, Forscher und Lehrer zum Vorbild geworden ist, wie sie es in einem am 11. November 1952 an *Baltische Briefe* gerichteten Brief ausdrückt.¹⁴⁴⁸ Am 5. Februar 1953 schreibt sie auch an Isa Masing, mit der sie Kontakt aufgenommen hatte, über ihre Kontakte mit der Redaktion der „Baltischen Briefen“ – dem Herrn Kleist und Herrn Stegmann. Man habe sie gebeten, *dringend von einer Publikation [ihrer] Zuschrift abzusehen*.¹⁴⁴⁹

Da er [Stegmann] mit der Möglichkeit rechnete, daß ich [Gaede] mich an die Baltische Rundschau wenden könnte, falls die B. B. keine Notiz bringen, macht er Herrn von Kleist den Vorschlag, daß er mit einer Anzeige seines neuen Aufsatzes einen Hinweis auf die „Panne“ in „Wir Balten“ bringen könnte, was ja nun geschehen ist.¹⁴⁵⁰ [...] Es freut mich, daß die Sache nun doch einigermaßen ins Reine gekommen ist. Gleichzeitig mit Ihrer Karte bekam ich auch eine Karte von Prof. Stegmann, der mir auch einen Sonderdruck seines neuen Aufsatzes geschickt hat.¹⁴⁵¹

Eher als die Tätigkeit von Gerda Gaede – und eventuell auch anderer Personen, deren Beteiligung leider nicht dokumentiert ist – wirkte auf das Erscheinen der Erklärung Stegmanns sein Wunsch nach Anschaffung des Nachlasses von Masing. Zum Schluss seines Lobesbriefes vom 30. April 1952 an Isa Masing erwähnt Stegmann seinen zweiten Aufsatz:¹⁴⁵² *[...] bei der Würdigung der Arbeit [Oskar Masings] könnte man vielleicht noch weitergehen*.¹⁴⁵³ Er interessiert sich für Masings Nachlass, um ihn zu verwenden und macht sich tiefe Sorgen um die Zukunft der Erforschung des baltischen Deutsch:

Darf ich fragen, ob es Ihnen möglich war, den wissenschaftlichen Nachlaß Ihres Herrn Gemahls zu retten? Ich würde dann gelegentlich nach Stuttgart kommen, um mit Ihnen die Frage zu besprechen, ob und wie daraus noch etwas für die Wissenschaft gemacht werden kann. Besonders interessiert mich auch, ob man nicht den einen oder anderen der Schüler Ihres Herrn Gemahls ausfindig machen und heranziehen kann. Darüber werden Sie Bescheid wissen. Es mangelt ungeheuer an Mitarbeitern in der jungen Generation und es besteht die Gefahr, dass auch die Erforschung des baltischen Deutsch ganz ausstirbt.¹⁴⁵⁴

In seinem 1952 erschienenen Aufsatz¹⁴⁵⁵ berichtet Stegmann über das Schicksal der Arbeit von Masing, soweit er darüber von Isa Masing unterrichtet worden war, und wiederholt seine Gedanken aus dem Brief an Isa Masing:

Der Tod Oskar Masings bedeutet das Ende einer Forschungsarbeit [...] dieses Werk verbrannte 1945 in Posen. Nur das Material zum Buchstaben A ist gerettet. Aber es fehlt an Bearbeitern. Ferner liegen Masings Aufsätze vor, deren reiches Belegmaterial grundlegend ist

¹⁴⁴⁸ Brief von Gerda Gaede an „Baltische Briefe“. 11. November 1952. Abschrift im FAGvM.

¹⁴⁴⁹ Eine Kopie der Antwort an Herrn Wolf J. Baron von Kleist (Baltische Briefe) fügte Gerda Gaede ihrem Brief an Isa Masing hinzu und die befindet sich ebenfalls im FAGvM.

¹⁴⁵⁰ *Baltische Briefe*, 1. 51 1953, S. 7. DSHI 180 DBW Lit. 9.

¹⁴⁵¹ Gerda Gaede an Isa Masing. 5. Februar 1953. FAGvM. Der Aufsatz „Das baltische Deutsch als Standessprache“ von Stegmann erschien 1952 in der Zeitschrift für Ostforschung (Nr. 1, H. 3.) und da wurde Masings Arbeit entsprechend *gewürdigt*: *Dieser unfassende und feinsinnige letzte Philologe des baltischen Deutsch hat der Forschung Fundament und Aufriß gegeben. Unter seinen Händen und unter Mitarbeit seiner Schüler, die größtenteils im Kriege gefallen sind, waren im letzten Jahrzehnt vor der Umsiedlung die Sammlungen zum Wörterbuch des baltischen Deutsch bis auf etwa 100 000 Stichwörter angewachsen*. S. 114.

¹⁴⁵² Stegmann von Pritzwald [1952].

¹⁴⁵³ Kurt Stegmann an Isa Masing. 30. April 1952. FAGvM.

¹⁴⁵⁴ *Ibid.*

¹⁴⁵⁵ Stegmann von Pritzwald [1952].

und deren Ergebnisse die wissenschaftliche Kritik zur Weiterforschung anregen. Aber das Feld liegt brach. Dabei handelt es sich um ein Forschungsgebiet, das ebenso für die Germanistik, Baltistik und Vergleichl. Sprachwissenschaft wie für die baltische Geschichtsforschung fruchtbarer Boden ist.¹⁴⁵⁶

Stegmann bedauert aber nicht nur die Zukunft der Wörterbucharbeit, sondern leitet konkrete Schritte in Sachen Masings Nachlass ein. So macht er im Herbst 1952 Isa Masing in einem recht frechen Ton den Vorschlag, Masings Nachlass an den Deutschen Sprachatlas zu verkaufen:

[...] Sie schreiben mir [...] dass das Material zum Buchstaben A des Wörterbuchs gerettet ist. Ich habe mich deshalb gestern mit Prof. Mitzka unterhalten, um zu hören, in welcher Weise dieser Nachlass ihres Herrn Gemahls der Forschung nutzbar gemacht werden könnte, und darf Ihnen mitteilen, dass der „Deutsche Sprachatlas“ grundsätzlich bereit ist, das Material anzukaufen. Es würde damit an die Stelle gelangen, die für die deutsche Mundartforschung zuständig ist. Später könnte man sich um einen Bearbeiter bemühen, um Dr. Redlich. [...] Dankbar wäre ich für eine Angabe, um wie viel Zettel es sich schätzungsweise handelt, ob ein Quellenverzeichnis beiliegt und in welchem Zustand sich die Sammlung befindet. Über den Preis lässt sich noch nichts sagen, doch glaube ich, dass Sie zufrieden sein werden.¹⁴⁵⁷

Da die alte Frage des möglichen Plagiats noch in der Luft schwebt, teilt Stegmann mit:

Ferner wird es Sie interessieren, daß der Aufsatz über das baltische Deutsch Anfang November erscheinen wird und eine Würdigung der Arbeit Ihres Herrn Gemahls enthält.¹⁴⁵⁸

Bis Ende November entwickelt sich ein Briefwechsel zwischen Isa Masing und Stegmann über einen möglichen Verkauf des Manuskriptes, den Isa Masing mit großen Bedenken betrachtet. Stegmann versichert ihr jedoch:

[...] wenn Sie also das Material Ihres Herrn Gemahls einer wissenschaftlichen Archivstelle zur Verfügung stellen wollen, dann ist der „Deutsche Sprachatlas“ der allein zuständige Ort.¹⁴⁵⁹

Ihr sehr ergebener Stegmann gibt Auskunft über das Wesen des Sprachatlases und meint außerdem:

Wenn ich recht orientiert bin, könnten Sie das Geld durchaus brauchen. Es leuchtet mir also nicht ein, warum Sie darauf verzichten wollen. Darf ich nochmalige Nachricht bitten, wie Sie sich endgültig entscheiden wollen.¹⁴⁶⁰

Isa Masing antwortet darauf am 26. November 1952 kühl *mit bestem Gruß*:

Nach einer Rücksprache mit meinen Töchtern kann ich Ihnen mitteilen, dass wir z. Z. noch nichts über die geretteten Mappen meines Mannes berichten werden. Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen u. für die Auskunft über die Archivstelle. Wenn es so weit ist, werde ich die Stelle in Betracht ziehen u. mich an Prof. Mitzka wenden. Darf ich nun möglichst bald auf die gewünschte Erklärung von Ihnen ersehen? Auf eine längere Würdigung meines Mannes lege ich kein Gewicht [...] wohl aber auf eine kurze Zurückstellung in den B.B. Eben hat ja auch Prof. Böhm etwas Ähnliches wegen verschiedener Druckfehler gemacht. Das scheint mir jetzt das Wesentlichste zu sein u. zwar möglichst bald, denn ich habe Zuschriften von Freunden u. früheren Schülern erhalten, die den betreffenden Aufsatz meines Mannes kannten, das Gleichlautende feststellen konnten u. beanstanden wollen.¹⁴⁶¹

¹⁴⁵⁶ von Pritzwald [1952]: S. 419.

¹⁴⁵⁷ Kurt Stegmann an Isa Masing. 19. Oktober 1952.

¹⁴⁵⁸ Ibid.

¹⁴⁵⁹ Kurt Stegmann an Isa Masing. 13. November 1952.

¹⁴⁶⁰ Ibid.

¹⁴⁶¹ Isa Masing an Kurt Stegmann. 26. November 1952. FAGvM.

Am folgenden Tag hofft Stegmann, dass *der Ankauf zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein wird* und versichert, dass seitens der „Baltischen Briefe“ das Versprechen vorliege, die Notiz im Januar 1953 zu veröffentlichen. Er versucht wiederum seine Unschuld zu deklarieren und meint, dass *die Verzögerung [...] [...] für alle Beteiligten sehr peinlich [ist] [...] aber Über die Redaktion von „Wir Balten“ sei schon viel Staub aufgewirbelt worden, dass sie nicht noch mehr belastet werden sollte*. Da das Zeitschriftenheft – d.h. die Zeitschrift für Ostforschung – anstatt im Oktober erst im November erschien und die Weihnachtsnummer der „Baltischen Briefe“ schon *proppevoll* sei, so sei auch die Verschiebung der Erklärung in den Januar verständlich. Noch bittet Stegmann um Verteidigung vor ehemaligen Schülern – *Ich bitte, mich entsprechend verteidigen zu wollen, falls Sie weitere Zuschriften in dieser Angelegenheit erreichen*.¹⁴⁶²

Die Erklärung Stegmanns erschien in der Januarnummer der Baltischen Briefe und am 27. Januar 1953 schrieb *Neffe R. Wittram froh an liebe Tante Isa*:

[...] die Hemmungen, die Du gegenüber dem Vorschlag von Professor Mitzka hast, teile ich durchaus. Auch ich möchte glauben, daß es mehr in Onkel Oskars Sinn wäre, wenn die Mappen nicht verkauft, sondern zu Forschungszwecken deponiert werden könnten. Du könntest dann sowohl die Bedingung stellen, daß das Depositum auf 5 Jahre befristet wird, als auch die Entscheidung darüber, wie das Material verwertet werden könnte, von der Zustimmung der Baltischen Historischen Kommission abhängig machen. [...] mit diesen Vorkehrungen das Autorrecht von Onkel Oskar am besten geschützt und eine objektive Verwendung völlig gesichert wäre.¹⁴⁶³

Wittram schlägt auch vor, die Mappen direkt nach Marburg zu schicken – an Hellmuth Weiss – der *der gewissenhafteste Treuhänder* sei und als *stellvertretender Vorsitzender unserer Balt. Hist. Komm. der richtige Vermittler zum Marburger Institut* wäre und verspricht eine Erstattung der Portokosten aus dem Geschäftsführungsfonds der Kommission, um *gegenüber der Depotstelle völlig unabhängig* zu bleiben.¹⁴⁶⁴ Der Rest des Wörterbuchmanuskriptes wurde von Isa Masing am 23. Juli 1953 dem Herder-Institut als lose Leihgabe übergeben. Im Registerbuch für Neuanschaffungen des Herder-Instituts steht: *Masing, O.: Baltendeutsches Wörterbuch, 2 Bde., Signatur 44 X C1*.¹⁴⁶⁵

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte Isa Masing in Stuttgart (Stadtteil Bad Cannstadt) in der Heinrich-Baumannstr. 26.¹⁴⁶⁶ und der König-Karl-Str. 17. Dort starb sie am 11. Dezember 1967.¹⁴⁶⁷ Marianne Masing starb 7. April 1997 in Glonn in Bayern.¹⁴⁶⁸

Reinhard Wittram versichert in seinem Kondolenzschreiben vom 14. Januar 1968 an Lori Masing nochmals die sichere Zukunft Masings Nachlasses:

Gewiß wird es am besten sein, wenn Du alles, was sich auf die Arbeiten Deines Vaters bezieht, zu gegebener Zeit auch nach Marburg schickst. Ich kann es nicht verschmerzen, daß die in einer langen Lebensarbeit geschaffene Sammlung Deines Vaters untergegangen ist. Freilich, wer ihn gekannt hat, wird ihn nie vergessen, wenn auch nur wenig aus seiner Feder – dieser so feinen und beschwingten Feder – durch Veröffentlichung Dauer gewonnen hat.¹⁴⁶⁹

¹⁴⁶² Kurt Stegmann an Isa Masing. 27. November 1952. FAGvM.

¹⁴⁶³ Reinhard Wittram an Isa Masing. 27. Januar 1953. FaGvM.

¹⁴⁶⁴ Ibid.

¹⁴⁶⁵ DSHI 100 Masing 1.

¹⁴⁶⁶ Vgl. dazu: Briefe von Kurt Stegmann an Isa Masing. FAGvM.

¹⁴⁶⁷ Traueranzeige. LMM.

¹⁴⁶⁸ Einführende Erläuterungen von Gabriele von Mickwitz zum Tagebuch von Isa Masing. FAGvM.

¹⁴⁶⁹ Reinhard Wittram an Lori Masing. FAGvM.

5.2. Masings Manuskript: Deutschbaltisches Wörterbuch

Allgemeine Beschreibung

Unter der Signatur 44 X C1 wird in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg das zweibändige Manuskript „Baltendeutsches Wörterbuch“ von Oskar Masing aufbewahrt. Bei diesem Wörterbuchmanuskript handelt es sich um ein einsprachiges Sprachwörterbuch, das als Großwörterbuch zum Ziel hat, den deutschbaltischen Dialekt der deutschen Sprache abzudecken. Hinsichtlich des recht ausgiebig vorhandenen volkskundlichen Materials besitzt Masings Wörterbuch auch den Charakter eines Sachwörterbuches.

Der erhaltene Teil des Wörterbuches – der Rest der Wortstrecke A reicht von *A* bis *Adelsmatrikel*. Das Manuskript, dessen Abschrift sich im Anhang befindet, besteht aus zwei gebundenen Schnellheftern in DIN-A4-Format. Insgesamt umfasst das Manuskript 182 Seiten. Der erhaltene Teil enthält ca. 1500 Stichwörter. Im Badischen Wörterbuch¹⁴⁷⁰, das sich genauso wie das Deutschbaltische Wörterbuch in der Zwischenkriegszeit am Deutschen Wörterbuchkartell beteiligte und unvollendet blieb, gegenwärtig aber mit Hilfe der ganzen technischen Ausrüstung der gegenwärtigen lexikographischen Arbeit an der Universität Freiburg bearbeitet wird und von dem 2009 der letzte, vierte Band erscheinen sollte, enthält der Buchstabe A in dem etwa ähnlichen Umfang (von *A!* bis *Adelsperson*) etwa 700 Stichwörter von ca. 3000 Stichwörtern der gesamten Wortstrecke A.¹⁴⁷¹

Das geheftete Manuskript des Deutschbaltischen Wörterbuches lässt sich auseinandernehmen. Diese Möglichkeit hat Masing auch genutzt, denn es beinhaltet einige gebundene schmale Papierstreifen mit Einschüben, deren Stelle im Text mit einem Sternchen (*) markiert worden ist. Eine andere Art von Ergänzungen bilden ca. 250 dem Manuskript hinzugefügte kleine lose Zettelchen. Masing hat diese Ergänzungen auf klein geschnittene deutschsprachige Kalenderblätter (aus den Jahren 1941 und 1942) und polnischsprachige Formulare geschrieben. Bei den Ergänzungen handelt es sich hauptsächlich um Textbeispiele und Belege zu den schon in das Manuskript aufgenommenen Stichwörtern. Auf dem Titelblatt des Manuskriptes werden einige Markierungen erläutert (siehe Abkürzungen).

Aufbau des Wörterbuchartikels

Die Stichwörter werden in ihrer Nennform wiedergegeben. Bei Substantiven folgt die Genusangabe (*m.*, *n.* oder *f.*), bei der Benutzung von vorwiegend Pluralformen auch *pl.* (*Aalkinder*, *n. pl.*), bei Verben die Kategorisierung nach starker bzw. schwacher Konjugation (*st.*, *sw.*), weitere Klassifizierung nach der Wortart erfolgt durch entsprechende Abkürzungen bei Adverbien (*adv.*), Adjektiven (*adj.*), Präpositionen (*präp.*) Konjunktionen (*conj.*) und Interjektionen (*Interj.*). Angegeben wird, ob es sich um transitive (*tr.*) oder intransitive (*intr.*) Verben handelt, ebenso werden reflexive Verben mit der Markierung *sich* versehen. Die phonetische Transkription und die Betonung der Wörter werden bei jedem Stichwort in runden Klammern angegeben, Silbentrennung fehlt. In einzelnen Fällen kommt auch eine Differenzierung nach diastratischen Merkmalen (z. B. standard-sprachliche und grundschriftliche Pluralform des Stichwortes *Aas* (*Äser* und *Äsers*) vor, wobei die phonetischen Formen (z. B. auch bei diatopischen Unterschieden wie *südbaltisch* vs. *nordbaltisch*) separat angegeben werden.

¹⁴⁷⁰ Siehe dazu: <http://www.germanistik.uni-freiburg.de/badischwb/index.htm> (12.03.2009) Webseite des Arbeitsbereiches Badisches Wörterbuch am Deutschen Seminar 1 der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

¹⁴⁷¹ Vgl. dazu: <http://omnibus.uni-freiburg.de/%Epost/a.html> (12.03.2009)

In einzelnen Fällen wird auch die Etymologie erläutert – dies hauptsächlich bei Entlehnungen (z. B. *Aalkinder*, *zoarces viviparus*. Übersetzungslehnwort aus dem Lettischen *žu bērni* oder *abklopotai*en – *sich abmühen*. Lehnwort aus dem Russischen *chlopotátj*, *sich bemühen*, *sich Sorgen machen*, oder aus dem Polnischen *klopotac* in gleicher Bedeutung). Als Quellsprachen dienen das Lettische, Russische und Polnische. Die Erwähnung von estnischen Entlehnungen im ganzen Wörterbuch ist nicht ausgeschlossen, im erhaltenen Bruchteil erscheinen diese aber nicht.

Synonymik und Antonymik als paradigmatische Angaben werden durch *glbd.* (gleichbedeutend, insgesamt 9) und *oppos.* (Opposition) angegeben. Jedoch ist das sehr selten – Opposition kommt im erhaltenen Rest des Wörterbuches nur einmal vor (*abdrehen* *oppos. aufdrehen*).

Als Mehrwortlemmata sind vertreten Sprichwörter (*sprw.*, 2) und bildliche Ausdrücke (*bildl.*, 6) und Redeausdrücke (*R.a.*, 12): *Dreimal umgezogen ist so viel wie einmal abgebrannt*; *Was man abdingt, muß man nicht bezahlen*; „*Ich bin total abgebrannt*“ – *kein Geld mehr besitzen*; *Ach Gottchen, sprach Lottchen, sieben Kinder und kein Mann (was fang ich arme an?)!*“ – (unter dem Stichwort *ach*); *Er wirkt auf mich wie ein Abführmittel*; *Der Wurm ging ab – R.a. im Kartenspiel, wenn man eine unerwünschte Karte losgeworden ist. Pern[au].*; *Er hat (Vater) Abraham gesehen - er ist betrunken*.

Als Vermerke für Stilmerkmale dienen *grundsätzlich* (*grdsch.*, *grds.*, *grdsd*, *grdst.*, 6) oder *scherzweise* (*scherzw*, 5) – z. B. *Aasland*, *scherzweise statt Ausland*. Außerdem befinden sich am Anfang des Manuskriptes fünf Zeichen, die diastratische, diachronische oder diafrequente Merkmale wiedergeben: 1) † *nicht mehr im Gebrauch*; 2) ↓ *nur noch selten im Gebrauch*; 3) ⊥ *selten*; 4) ⊣ *Sprache der Grundschielte (der „sozialen Unterschicht“)*; 5) ⊢ *Slang und Kraftworte*. Die Zeichen bei 2 und 3 sind jedenfalls identisch, es könnte sein, dass einem Fall ⊥ gemeint ist, bei *Aaszeug* (S. 10) kommt das jedenfalls vor. Problematisch bleibt jedoch die Erläuterung beider Zeichen – denn in beiden Fällen sollte es sich um „selten“ handeln. Obszöne und auf den sexuellen Bereich bezogene Stichwörter werden auf Latein erklärt (z.B.: *einen kalten (Bauern) abschlagen - (ejaculationem seminis efficere) sperma eicere.*) – eine durchaus übliche Methode der Umschreibung für die damalige Zeit. Latein wird auch bei der näheren Bestimmung der Pflanzen- oder Tiernamen angewendet. *Aabeere, eine Art süßer, harter, trockener Erdbeeren, die auf Heuschlägen (s.d.) in der Umgegend von Walk (bis etwa Koiküll) an der Aa wächst. Fragaria collina?*

Diatopische Differenzierung erfolgt nach Provinzen (*Estland, Kurland, Livland*), nach größeren geographischen Unterteilungen wie *süd-* oder *nordbaltisch* und nach einzelnen Städten (*Riga, Dorpat, Reval, Libau, Mitau, Goldingen* etc.), die Periode nach der Umsiedlung ist durch einige Belege aus *Posen* vertreten.

Diatechnische Markierungen kommen sehr oft vor. Von Berufssprachen sind vertreten Apotheker, Bäcker, Sattler, Gold- und Silberschmiede, Klempner, Maler, Schlosser, Seeleute, Jäger, Handwerker, Zimmerleute, Fassbinder, Tischler und Töpfer, Hut- und Uhrmacher. Reichlich sind auch Belege für Studenten- und Schülersprache, einmal kommt auch ein *Frauenausdruck* (*abstaffieren, ein Kleidungsstück a., absteppen, wattieren. Frauenausdr.*). Vertreten ist auch das sog. *Pimpfendeutsch*.

Die Verweise auf andere Wörterbuchartikel werden vor allem durch *s.d.* (siehe dort, 207), *s.o.* (siehe oben, 1), *s.d.v.* (siehe das vorige Wort, 2), *s.d.f.* (siehe das folgende Wort, 2) oder *vgl.* (vergleiche, 32), *vgl. das vorige* (vergleiche das vorige Wort, 1) versehen – also ist dieses System nicht einheitlich (es gibt sogar Doppelmarkierungen wie *vgl. tafz!* (*s.d.*)).

Die Bedeutungserklärung des Stichwortes ist ausgiebig, in den meisten Fällen in Form von Beispielsätzen. Es gibt öfters mehrere Bedeutungen, die nummeriert sind und deren

Zahl in einigen Fällen bis 17 reicht. Zu unterschiedlichen Bedeutungen gibt es (längere) Beispielsätze, deren Quellen nachstehend durch Abkürzungen notiert werden. Sehr viele Beispiele stammen aus dem Bereich der Volkskunde, wo mehrere Volksweisheiten oder -Aberglauben ausführlich erläutert und durch Wortbeispiele illustriert werden, z.B. beim Stichwort *Abend* werden die Wetterregeln erläutert.

Statistisch gesehen ist die Verteilung der Lemmata wie folgt: von ca. 1500 Lemmata sind 457 Substantive, 789 Verben, 36 Adjektive, 7 Adverbien, 4 Präpositionen, 4 Interjektionen, 2 Numerale (*acht; Figur beim Tanzen, Wurf beim Kegeln; achtundvierzig – Wurf beim Kegeln*) und 2 Konjunktionen.

95 Substantive sind neutral, 155 Maskulina, 207 Feminina. 125 starke und 664 schwache Verben (darunter sind 10 als transitiv und 13 als intransitiv markiert worden) bilden den Verbbestand der erhaltenen Wortstrecke. 243 Wörter sind auf losen Zettelchen [□] dem Manuskript beigefügt worden. Die Anzahl der mit eingebundenen Einschübe (*) beträgt 65.

Die Datierung des Manuskriptes

Die Quellen und die Art der Belege werden nachstehend erläutert, die Zeit der Fertigstellung des gebundenen Manuskriptes kann aber mithilfe der datierten Quellen einigermaßen fixiert werden. denn viele Beispielsätze sind recht aktuell (z.B. *E. Sticinsky, Posen 1942; Mitau, Schülersprache 1939* etc.).

Bei den aktuellen Quellen und Beispielen muss zwischen dem gebundenen Manuskript und den Ergänzungen auf Zettelchen unterschieden werden.

Aus dem Jahr 1940 stammen keine Beispiele – das Jahr 1939 und die Zeit vor der Umsiedlung ist dagegen mit acht Beispielen, (die meisten von ihnen im Bestand des gebundenen Manuskriptes), vertreten. Aktuelle Belege aus dem Jahr 1939 – also vor der Umsiedlung – stammen vorwiegend aus der *Rigaschen Rundschau*. Insgesamt gibt es im Manuskript acht Belege aus dem Jahr 1939, die jüngste vom 8. September 1939¹⁴⁷², keine aber aus dem Jahr 1940. Von acht Belegen aus dem Jahr 1939 ist nur einer (datiert mit dem 20. Juli 1939) später als Ergänzung auf einem Zettelchen dem Manuskript hinzugefügt worden, die übrigen gehören zum Bestand des gebundenen Manuskriptes.

Alle späteren aktuellen Belege befinden sich auf Zettelchen – unter ihnen, wie schon gesagt, keine aus dem Jahr 1940, die Jahre 1941–1943 sind vertreten, es fehlen aber jegliche Datierungen aus dem Jahr 1944, als der größte Teil von Masings Wörterbucharchiv in den Bunker auf der Posener Dominsel gebracht wurde. Also bildet das Jahr 1940 eine Zäsur, zumindest hinsichtlich der Quellenangaben. Die erste Ergänzung aus dem Jahr 1941 stammt (bei *abklatschen*) aus der 1941–1944 in Riga erschienenen „Deutschen Zeitung im Ostland“¹⁴⁷³. (№ 10/14. August 1941. Beitrag „*Gemischtes beim Jagdfrühstück*“ von *Herbert von Hoerner*“). Aus den Jahren 1942 und 1943 stammen Ergänzungen bei *sich abrasen* (*E. Sticinsky, Posen 1942*) und *Äberkaßchen, Äbering* (*Frl. Harmsen, Posen 1943*). Auch stammen die Kalenderblätter, auf welche die Ergänzungen notiert worden sind, entweder aus dem Jahr 1941 oder 1942. Es kann vermutet werden, dass die Bearbeitung der Wortstrecke A (und der folgenden Buchstaben) bis 1943 dauerte oder dass sich nach 1943 keine neueren „Funde“ ereigneten. Das erhaltene Manuskript musste aber vermutlich aus der Zeit vor der Umsiedlung stammen. Einerseits spricht dafür

¹⁴⁷² 1. □ ablöschen, [...] Rig. Rdsch. № 161, 20.VII. 1939; 2. abschmoren, [...] Riga 1939.; 3. abschwimmen, [...] Rig. Rdsch. № 204, 8.IX.1939.; 4. absprechen, [...] Mitau, Schülerspr. 1939.; 5. abtanzen, [...] Mitau, Schülersp. 1939. [...]; 6. abbremesen, [...] Rig. Rundsch. № 164, 24. VII. 1939.; 7.–8. abgeben, [...] Rig. Rdsch. № 185, 17.VIII. 1939. [...] Rig. Rdsch. № 180 11.VIII. 1939. [...]

¹⁴⁷³ Riga: Deutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft im Ostland, 1941–1944, (Riga: Deutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft), Jg. 1, Nr. 1 (5. Aug. 1941), Redaktionsleiter: E. Frotscher.

die Datierung der Belege, andererseits waren 1940 und 1941 keine besonderen Bedingungen vorhanden – wenn auch Isa Masing über Oskar Masings Versuche zu arbeiten berichtet.¹⁴⁷⁴

Die Grundsätze der Verfertigung der Abschrift

Bei der Abschrift ist die Markierungsweise von Masing möglichst beibehalten worden – das jeweilige Stichwort erscheint unterstrichen, die darauffolgende phonetische Beschreibung erscheint in Klammern, jedoch fehlt die Punktlinie unter der phonetischen Beschreibung als zusätzliche Markierung im Original. Die ebenfalls durch gepunktete Unterstreichung markierten Beispielsätze sind durch Kursivschrift wiedergegeben worden. Die darauffolgenden Quellen für Beispielsätze sind entsprechend dem Original in der normalen Schrift wiedergegeben worden, wobei die von Masing verwendete Kurzform beibehalten worden ist – eine fast ausschließlich entschlüsselte Liste von Quellen folgt der Abschrift. In den geschweiften Klammern befinden sich die von Masing gestrichenen Textstellen, wenn es sich bei diesen Streichungen um Kürzungen und Änderungen gehandelt hat. Offensichtliche Fehler (wie z. B. falsche Seitenangaben bei Quellen oder aus Versehen entstandene Schreiblapsus etc.) sind korrigiert worden. Mit □ versehen sind die Ergänzungen auf separaten Zettelchen, die in die alphabetische Reihenfolge integriert worden sind. Die von Masing mit * versehenen Ergänzungen, die dem Manuskript als gebundener Zusatz hinzugefügt worden sind, werden innerhalb des entsprechenden Wörterbuchartikels wiedergegeben.

Abkürzungen und Quellen

Eine Liste der entzifferten Abkürzungen und Quellen befindet sich im Anhang. Wie man aus dem Bericht über die ersten Jahre der Tätigkeit des Rigaer Wörterbuchausschusses erfährt, hat man sich zur Datenerhebung einerseits an frühere Autoren und Wortsammlungen gewendet, die Belletristik durchgearbeitet, andererseits die Fragebogenaktion gestartet. Bis 1926 waren durchgesehen worden *Schriftwerke von Einhorn's „Historia Lettica (1649) bis O. Grosbergs „Meschwalden“ (1926)*.¹⁴⁷⁵ Als *besonders mühevoll und zeitraubend* wurde das Auszetteln von Gutzeits „Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands“ bezeichnet, was durch die *Opferwilligkeit* der Hörer und Hörerinnen des Herderinstitutes erleichtert wurde. Obwohl dieses Werk schon damals äußerst rar war, gelang es, ein vollständiges Exemplar zum Auszetteln zu erhalten. Dazu kam handschriftliches (meist unediertes) Material aus Gutzeits Nachlass. Gutzeit bildet einen gewichtigen Teil beim Manuskriptrest – bei ca. 1500 Stichwörtern erscheint Gutzeit 804 Mal. Sallmann dient dabei in 168 Fällen als Belegquelle (Hupel – 40 und Bergmann – 24). Diverse Zeitungen werden in 81 Fällen herangezogen, einige ältere handschriftliche oder gedruckte Kochbücher (*Kurländisches Rezeptbuch (1700)*, *Mitauer Kochbuch 1876*, *Hollanders Kochbuch 1860* und *Wirtschaftsbuch 1850*, Marta Bielensteins *Notskochbüchlein, gewidmet den baltischen Frauen 1918* und ein *Kochbüchlein* oder sogar *handschriftliche Rezepte*) aber 47 Mal. Einige dieser handschriftlichen Materialien befindet sich in Gestalt von Abschriften im Bestand Masing in Marburg (DSHI 100 Masing 7).

Im Unterschied zu den Vorschlägen der deutschen Wörterbuchkonferenzen, in Dialektwörterbüchern auf Urkundensprache zu verzichten und sich auf die gegenwärtige Sprache zu beschränken, bilden die Belege aus älteren Quellen (bis in das 17. Jh. hinein) bei Masing einen gewichtigen Teil seines Quellenmaterials. Die Auswahl der ältesten Quellen reicht von diversen rechtschaffenden Verordnungen bis zu Kalendern, Kochbüchern und Zeitungen. So findet man z. B. neben solchen Quellen wie der *Feuer-*

¹⁴⁷⁴ 9.03.1940. IM, FAGvM.

¹⁴⁷⁵ Masing [1927a], S.3.

und Brandordnung der Stadt Riga aus dem Jahr 1792, Commißorialische Abscheide, Mitau 1717, Goldinger Tischlerschragen 1638, Eines Wohledlen Raths der Kaiserlichen Stadt Riga Vormünder-Ordnung. Riga. Müller 1798 oder Fastnachtsordnung der Rig. Gr. Gilde 1613, §38. St[adj].-M[a]g[ist]rat]. auch Texte wie der Churländischer Hoff- Land- Schreib- und Haus-Calender 1722 oder Continuiertes Neuer und Alter Stil/ Hof. Land-Haus... Calender 1728, Mitau. Die Reihe der schon erwähnten Kochbücher wird durch diverse Haushaltungs- und Wirtschaftsbücher ergänzt (z. B. „Allgemeines praktisches Handbuch der gesammten Haushaltungs- und Wirtschaftslehre: zunächst für angehende Hausfrauen in den Ostsee-Provinzen Russlands“ (1846) oder „Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Russlands“ von Lyda Panck (1866), Katharina Fehres „Livländisches Koch- und Wirtschaftsbuch“ (1817), Marra Korthis „Praktisches Kochbuch“ (1804) oder Livländisches Koch- und Wirtschaftsbuch (1823). Ebenso sind landwirtschaftliche Ratgeber wie Hermann Friedrich Dullos „Die Kurländische Landwirtschaft: ein Versuch zu einem Handbuche für praktische Landwirthe aller Art“ (1804), Johann Bernhard von Fischers „...Liefländisches Landwirtschaftsbuch...“ (1753) oder Hupels „Oeconomisches Handbuch ...“ (1796) vertreten. Als Belegquellen dienen auch Chroniken, Urkunden- und Altertümersammlungen (z. B. Christian Kelchs „Liefländische Historia“ oder Monumenta Livoniae antiquae; Friedrich Georg Bunges „Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands“; Joachim Christoph Brotzes „Sammlung verschiedener Liefländischer Monumente, Prospecte, Wapen etc.“; Martin Körbers „Bausteine zu einer Geschichte Oesels; Georg Magnus von Freymanns „Urkunden und Aktenstücke aus dem Fellinschen Stadtarchiv 1481-1783“; August Michael von Bulmenrincqs „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710–1740; Rechtswerke (z. B. Gustav Johann von Buddenbrock: „Sammlung der Gesetze, welche das heutige Livländische Landrecht enthalten, kritisch bearbeitet; Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements, hg. von H. Broecker und historische Abhandlungen (Anton Buchholz, „Geschichte der Juden in Riga bis zur Gründung der Hebräergemeinde im Jahre 1842“ (1899); Herbert Creutzburg, „Die Entwicklung der kurländischen Agrarverhältnisse seit Aufhebung der Leibeigenschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Privatbauern“ (1910); August Michael von Bulmenrincq „Die Besiedlung der Mark der Stadt Riga“ (1921) oder Astaf von Transehe-Roseneck, „Gutsherr und Bauer in Livland im 17. und 18. Jahrhundert“ (1890).

Bei den recht zahlreichen älteren Quellen handelt es sich nicht um direkte Quellen, sondern um Zitate aus Gutzeits „Wörtertschatz ...“, entsprechend angedeutet: *Der Königl. Stadt Reval erneuerte Feuerordnung 1698, (nach Gtz. I, 17.)*. Bei einigen Steuervorschriften (Taxa) ist hilfreich ein erhalten gebliebenes Heft mit Masings Abschriften für das Wörterbuch. Dieses Heft befindet sich im Archiv des Herder-Instituts und beinhaltet 29 Seiten Textbeispiele aus den Quellen des 18. und 19. Jahrhunderts (*Derer Masten-Wraacker Taxa*. Den Abschriften sind der vollständige Name der jeweiligen Quelle und die im Wörterbuchmanuskript verwendete Abkürzung hinzugefügt worden.¹⁴⁷⁶

Die Auswahl der baltischen literarischen Quellen und Memuaristik ist reichlich und reicht über die Grenze 1926 – die Zeit der Berichterstattung – weit hinaus. Als die jüngste literarische bzw. memuaristische Quelle müsste der Roman „*Wetter überm Gottesländchen*“ von Elsa Bernewitz aus dem Jahr 1939 dienen. Aus dem selben Jahr stammen die die Erinnerungen von H. H. M. Carlile – „*Skrauja!*“: *Erinnerungen eines Baltischen Jägers aus längst entschwundener Zeit*“. Die Memuaristik ist vertreten durch Rückgriffe von Sally von Kügelgen (*Stilles Tagebuch eines baltischen Fräuleins 1855/56*), Reinhold von Sengbusch (*Lebenserinnerungen I.-II.*), Constantin von Kügelgen (*Erinnerungen aus meinem Leben*), Elisabeth von Hoffmann (*Bilder aus Revals Vergangenheit; Dorpat vor 60*

¹⁴⁷⁶ Masing, Oskar: Abschriften fürs BdWb. DSHI 100 Masing 2.

Jahren), Eugen Baron von Engelhardt (*Der Ritt nach Riga. Aus den Kämpfen der Baltischen Landeswehr gegen die Rote Armee 1918–1920*), Otto von Grünewaldt (*Kindheit und Domschule. Erinnerungen*), Leopold Dietrich Ernst von Pezold (*Schattenrisse aus Revals Vergangenheit*), Carl Peter Ludwig Maurach (*Eines livländischen Pastors Leben und Streben, Kämpfen und Leiden. In seinem 75. Jahre niedergeschrieben*), Julius Eckardt (*Memoiren eines Livländers 1, Erzählungen meines Groszvaters*), Otto Ernst Eduard Jakob Freiherr von Ungern-Sternberg (*Erinnerungen eines alten Estländers*) und Tante Alice (eigentlich Mathilde Julie Magdalene Boettcher) (*Im Morgensonnenschein. Erinnerungen aus frohen Kindertagen. Für Kinder und Kinderfreunde*). Belletristik ist vertreten durch die Werke von Georg-Julius von Schultz (Pseudonym *Dr. Bertram*) (*Baltische Skizzen, Wagien*), Elsa Bernewitz, Ernst Dorn (eigentlich *Emmy du Féaux*) (*Alice. Sittenroman*), Christian Fürchtegott Gellert (das Gedicht „*Die Wachsamkeit*“), Korfiz Holm (*Thomas Kerkhoven; Mehr Glück als Verstand: eine heitere Sommergeschichte*), Oskar Grosberg (*Meschwalde: ein altlivländischer Gutshof; Guckkasten. Baltische Erzählungen*), Karl G. Kupffer (*Livländische Liebe: eine Geschichte aus versinkender Zeit*), Lisa Rabe (eigentlich Elisabeth von Roth) (*Sonnige Zeiten: deutsches Kinderleben im Baltenlande: eine wahre Geschichte für Kinderfreunde*), Mia Munier-Wroblewska (*Sonnenwende; Es schneiet Rosen. Eine Weihnachtsgeschichte*), Theodor Hermann Pantenius (*Im Gottesländchen. Erzählungen aus dem kurländischen Leben; Wilhelm Wolfschild. Ein Roman aus dem baltischen Leben*), Max Alexis Baron von der Ropp (*Elkesragge: ein baltischer Zeitroman*), Theo Heinrich (*Die Wetterfahne und anderes*), Rudolf Seuberlich (*Estnische Schnurren und andere schnurrige Sachen in Vers und Prosa*), Karl Georg von Stavenhagen (*Salom und Herwart. Ein Schauspiel*), Nikolai Seemann von Jesersky (*Dinakantsche Geschichten in Gedichten. Rigasches Wörterbuch*), Carl Worms (*Überschwemmung; Thoms friert: ein Roman aus der Gegenwart; Erdkinder; Du bist mein*).

Von linguistischen Arbeiten und Lexika werden die von Gustav Bergmann (*Sammlung livländischer Provinzialwörter*), August Wilhelm Hupel, Gotthard Friedrich Stender, Jacob Lange, Janis Endzelins u. K. Mühlenbach, Woldemar von Gutzeit (*Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands ...*), Carl Sallmann (*Lexikalische Beiträge zur deutschen Mundart in Estland; Neue lexikalische Beiträge ...*), Valentin Kiparsky (*Fremdes im Baltendeutsch*), Johann Christoph von Adelung (*Versuch eines vollständigen grammat.-krit. Wörterbuchs der hochdt. Mundart*), Jacob und Wilhelm Grimm (*Das deutsche Wörterbuch*) benutzt oder herangezogen. Es könnte die spärliche Heranziehung von estnischsprachigen Lexika vorgeworfen werden. Wenn in der Literaturliste Jacob Langes „*Deutsch-lettisches und lettisch-deutsches Wörterbuch*“ (1777), Gotthard Friedrich Stenders „*Lettisches Lexicon*“ (1789) und Janis Endzelins und K. Mühlenbachs *Lettisch-deutsches Wörterbuch*“ (1923) erscheinen, wirkt die Lücke der estnischen Sprache (einigermaßen nur durch Hupels „*Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland*“ und „*Ehstnische Sprachlehre fuer beide Hauptdialekte, den revalschen und doerptschen; nebst einem vollstaendigen Woerterbuch*“ (1780) gefüllt) auffallend. Auch kommen, mindestens im erhaltenen Wörterbuchrest, wie schon erwähnt, keine estnischen Entlehnungen (neben einigen lettischen) vor. Einigermaßen sollte diese Lücke vermutlich durch Carl Sallmanns Arbeiten über die deutsche Sprache in Estland gefüllt werden.

Periodika sind sehr zahlreich vertreten – durch ca. 30 Zeitungen, Zeitschriften (Gelehrten) Beiträge, und Jahrbücher. Wie auch bei älteren (rechts)historischen Werken, wird bei vielen älteren periodischen Werken nach Gutzeit zitiert.

Zu den ältesten Periodika gehören die „*Rigischen Anzeigen von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich is*“ (Riga, 1761–1852) und die dazugehörigen, von Friedrich Conrad Gadebusch herausgegebenen „*Gelehrte Beyträge*“ und seine „*Livländische Jahrbücher*“ (I.–IV. Riga, 1780–1783). Zur Liste

gehören auch Hupels „*Topographische Nachrichten von Liefland und Ehistland*“ (Riga, 1774–1782) und „*Neue Nordische Miscellaneen*“, (Riga, 1792–1798). Aus dem 19. Jh. stammen das „*Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Esthland*“ (Hg. von Garlieb Merkel, Riga, 1828–1838), *Ökonomisch-gemeinnützige Beilagen zum Ostseeprovinzenblatt* (Hg. von K.G. Sonntag, Riga, 1823–1827), *Literärischer Begleiter zum Provinzialblatte* (1829–1938) und *Ostseeprovinzenblatt* daselbst. Dorpat ist vertreten durch *Das Inland – Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curländische Geschichte, Geographie, Statistik und Litteratur* (Hg. u. Red. Dr. F. G. v. Bunge. 1836–1863), Reval durch *Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands* (Hg. von der Ehstländischen Literarischen Gesellschaft, 1868–1939) und *Ehstländische Gouvernements-Zeitung* (1853–1917). Aus Estland stammen noch die *Pernauschen wöchentlichen Nachrichten von Politischen auswärtigen und einheimischen Angelegenheiten* (Hg. Gotthardt Marquardt, 1811–1821). Neben Riga (*Baltische Monatsschrift* (1859–1939 (=Baltische Monatshefte 1932–1939, =Deutsche Monatschrift für Russland 1912–1915)), *Rigische Stadtblätter* (Hg. von der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung, 1810–1907), *Rigischer Almanach* (1857–1943), *Rigische Zeitung*, *Rigasche Börsen- und Handels-Zeitung: Morgenblatt der Rigaschen Zeitung* (Hg. u. Red. Ad. Müller. Riga 1870–1895), *Rigasche Rundschau* (Hg. Richard u. Alfred Ruetz, 1894–1939) ist noch Mitau sehr stark vertreten: *Allgemeines Kurländisches Amts- und Intelligenzblatt* (1836).), *Mitauisches Intelligenzblatt*, *Mitauische Monatsschrift*, *Mitauer politische Zeitung* und *Mitauische Nachrichten*. Auffallend ist das Auslassen der deutschen Zeitungen in Estland (z. B. *Dorpatener Zeitung* (1917–1934, 1934–1939 als *Deutsche Zeitung*) oder *Revaler Bote* (1919–1930, 1934–1935 als *Estländische Zeitung*) aus der Periode 1919–1939 oder auch des Schrifttums der Gelehrten Estnischen Gesellschaft neben der Präsenz der Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga.

Von den Gruppen- und Fachsprachen ist *Studentica*¹⁴⁷⁷ mit 41 Belegen durch Fehres „Die Geschichte der Fraternitas Rigensis“ oder Max Boehms Beitrag „Dorpatener Studentendeutsch“ aus dem Jahr 1904, durch Archivquellen wie Conventsprotokolle der Fraternitas Rigensis (1828, 1829), Stammbüchern (*Stud. C.H. Schmidt 1810 im Stammbuch des stud. Schwarz.*) und Tagebücher (J. Kolbes Tagebücher aus den 1830er Jahren) oder durch eigene Erfahrung (z.B. *um 1890 in Dorpat üblich*) vertreten. Neben Studentensprache gibt es Beispiele (13) aus der Schülersprache, auch aus eigener Erfahrung als Schüler in Dorpat (*Schülersprache, Dorpat 1890*) oder als Gymnasiallehrer in Riga (*Schülersprache, Riga 1937; 1939; aus einem Schüleraufsatz, Riga 1929; 1931; 1933*). Für Fachsprachen gibt es einige sehr konkrete Belege – höchstwahrscheinlich wiederum aus eigener Erfahrung – für diese, wie z. B.: *Rechnung eines rigischen Handwerkers 1916; Klempnermeister A. Butte, Riga 1936* oder *Markthändler in Riga, 1936. I.Mg.* – mitgeteilt von Isa Masing). Zu solchen Belegen mit persönlichem Bezug gehört auch ein Feuerbericht beim Stichwort *ablöschen*, indem über einen Feuerschaden in der Schulenstraße 14 im Juli 1939 berichtet wird¹⁴⁷⁸.

Die weiteren zahlreich vertretenen Fachsprachen sind vorwiegend durch Notierung der jeweiligen Fachsprache belegt. Als Ausnahme kann die Jägersprache genannt werden, für die auch (Jäger)Erinnerungen u. dergl. als Belegquellen dienen (z. B. von *H. H. M. Carlile, Ferdinand von Nolde, Max Stillmark, Herbert von Hoerner*).

¹⁴⁷⁷ *Studentica* in Masings Wörterbuchmanuskript ist behandelt worden auch in Bender [2002].

¹⁴⁷⁸ Masing, Oskar [1921-?]: Baltendeutsches Dialektwörterbuch. Manuskript. Bibliothek des Herder-Instituts Marburg. Signatur 44 X C1. Die Quelle lautet: *Feuerbericht. In einer Wohnung des Hauses an der Skolas Straße 14 entstand ... ein Zimmerbrand, der von der Feuerwehr in kurzer Zeit abgelöscht werden konnte. (Rig. Rdsch. № 161, 20.VII. 1939).*

5.3. Wiederaufnahme der Wörterbucharbeit 1958

In den 1950er Jahren, nach einer gewissen Stabilisierung der Zustände, erlebten viele Forschungsvorhaben und -unternehmen aus dem mittelosteuropäischen Raum eine Erneuerung. Die, die *Flucht und Vertreibung* überstanden, von ihren historischen Siedlungsgebieten vertriebenen Deutschen aus den Ostgebieten haben nach der Kristallisierung der neuen Machtkonstellationen in Mitteleuropa eine neue Existenz in der Bundesrepublik Deutschland aufgebaut.

1950 wurde in Marburg das Herder-Institut als eine der zentralsten Institutionen der historischen Ostmitteleuropaforschung gegründet.¹⁴⁷⁹ 1956 begann in München die Tätigkeit des *Collegium Carolinum*¹⁴⁸⁰ – der Forschungsstelle für die böhmischen Länder und Ostmitteleuropa. Ein Jahr später wurde dort die Arbeit am Wörterbuch sudetendeutscher Dialekte (mit Standort an der Universität Gießen) aufgenommen. Bei diesem von Franz Josef Beranek ins Leben gerufenen Unternehmen handelte es sich um eine Nachfolge der im Kriege verschollenen Sammlungen für das in der Zwischenkriegszeit von Ernst Schwarz und Erich Gierach an der Karlsuniversität begründete Sudetendeutsche Wörterbuch,¹⁴⁸¹ das ebenfalls wie das Masingsche Werk von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert worden war.

Die Wiederaufnahme der deutschbaltischen Wörterbucharbeit im Jahr 1958 fasst Dr. Peter Wörster zusammen:

Walther Mitzka (1888–1976), Germanist der Marburger Universität und ehemaliger Direktor des Deutschen Sprachatlas, plante nach seiner Emeritierung die Bearbeitung eines Schlesischen und eines Deutschbaltischen Dialektwörterbuchs. Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurden entsprechende Erhebungen gemacht. Die Materialien für das Schlesische Wörterbuch verwendete er selbst für seine eigene dreibändige Publikation. Dem aus Riga stammenden jungen Germanisten Alfred Schönfeldt übertrug Mitzka die Bearbeitung. Es wurden vom Germanistischen Seminar in Marburg neue Fragebogen entworfen und an Deutschbalten versendet. Insgesamt sind zwölf verschiedene Fragebogen bekannt. Die nicht geringe Zahl von Antworten lief an die Adresse „Deutschbaltisches Wörterbuch“ in Marburg ein. Die Einsendungen wurden in über 40 Karteikästen verzettelt. Da die DFG nach knapp drei Jahren das Vorhaben nicht weiterfinanzierte, mußte die Arbeit unterbrochen werden¹⁴⁸².

Mit der Arbeit am zweiten Deutschbaltischen Wörterbuch wurde 1958 im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission begonnen. Der entsprechende Plan wurde beim XI. Baltischen Historikertreffen in Göttingen gehegt. Reinhard Wittram als Vorsitzender der Baltischen Historischen Kommission teilte in der Übersicht aus der laufenden Arbeit der Kommission unter anderem mit, dass man schon mit den Vorarbeiten für die Herausgabe eine Baltischen Biographischen Lexikons (=DBBL) begonnen hatte und *erneut geprüft werden soll, ob und wie der alte Plan eines „Wörterbuchs des baltischen Deutsch“ verwirklicht werden könnte*.¹⁴⁸³ Prof. Walther Mitzka – schon durch seine frühere Beschäftigung¹⁴⁸⁴ mit dieser Thematik und dem Interesse an Masings Wörterbucharbeit

¹⁴⁷⁹ Siehe näher: <http://www.herder-institut.de/> (15.09.2008).

¹⁴⁸⁰ Der Name bezieht sich auf den 1945 geschlossenen deutschsprachigen Teil der Prager Karlsuniversität und knüpft gewissermaßen an deren Geschichte an.

¹⁴⁸¹ Siehe dazu: <http://www.collegium-carolinum.de/> (15.09.2008).

¹⁴⁸² Wörster [2005], S. 552.

¹⁴⁸³ Vgl. dazu: Aus der Arbeit der Historischen Kommission. Das XI. Baltische Historikertreffen am 30./31. Mai und 1. Juni in Göttingen. In: Baltische Geschichtsforschung Nr. 1/58. Mitteilungen der Baltischen Historischen Kommission, Juni 1958. In: Baltische Briefe. Das Heimatblatt der Deutschbalten. Nr. 7 (117), 11. Jg. Hamburg, Juli 1958. S. 11.

¹⁴⁸⁴ Mitzka [1923].

und durch Versuche, dies in den 1930er als Leiter des Marburger „Deutschen Sprachatlas“ über Deutsche Forschungsgemeinschaft zu unterstützen, fand sich nun als Emeritus bereit, die Leitung neuer Wörterbucharbeit zu übernehmen – oder wie Reinhard Wittram das bezeichnete – *sich des verwaisten deutschbaltischen Wörterbuches* anzunehmen.¹⁴⁸⁵

Paul Johansen äußerte in seinem Brief seine Freude über die erneute Sammelarbeit und bezeichnete es als großartig, dass Mitzka *das Deutschbaltische Wörterbuch in die Hand nimmt*, denn *es nutzt nichts, man muß eben alles selber machen. Auf andere ist kein Verlaß und die jungen Leute haben fast alle ganz andere Interessen und betrachten uns als "antiquiert! Wir wollen diesen Vorwurf mit Würde zu tragen suchen".* Johansen hat als *halber Däne, außerdem wissenschaftlich verseucht*, die Fragebogen mit Antworten seiner Frau ausgefüllt, die ja *e-c-h-t-e Baltin ist*. An der Aktion der Zusendung der Baltizismen beteiligt er sich mit manchen Provinzialismen, gesammelt als Nebenprodukte seiner Forschungstätigkeit. Johansen bedauert, dass er einen Zettel mit Notizen über eine Bauernprügelei aus dem 17. Jh. in seinem *wissenschaftlichen Misthaufen* nicht finden kann. Trotzdem gibt er im Brief manche Wortbeispiele aus dem 16. und 17. Jh. an.¹⁴⁸⁶

Die Arbeit am Wörterbuch konnte im Sommer 1958 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgenommen werden und in Marburg wurde die Sammelstelle für das *Baltendeutsche Wörterbuch* gegründet.¹⁴⁸⁷ Nach dem anfänglichen Plan wollte Mitzka zuerst Wolfgang Laur¹⁴⁸⁸ als seinen Gehilfen für das Wörterbuch arrangieren,¹⁴⁸⁹ dann aber Andreas von Weiss¹⁴⁹⁰ aus München als ehemaligen Schüler von Mitzka für diese Arbeit arrangieren. Jedoch musste diese Idee scheitern, denn Weiss lebte und arbeitete in München¹⁴⁹¹ und nicht in Marburg, wo das Wörterbuch untergebracht wurde. Es befand sich in Räumen des Germanischen Seminars mit der Anschrift Am Plan, wo sich auch die (ebenfalls von Mitzka geleitete) Sammelstelle für das *Schlesische Wörterbuch* befand.¹⁴⁹² Weiss sah auch wegen seiner Arbeit im öffentlichen Dienst das Fungieren als wissenschaftliche Hilfskraft nicht möglich.¹⁴⁹³

Zuletzt wurde man bei Alfred Schönfeldt findig, wie ihn Mitzka in einem Brief an Reinhard Wittram beschreibt:

Da habe ich einen vortrefflichen Germanisten, Herrn Schönfeld, geboren in Riga¹⁴⁹⁴, Sohn des jetzt pensionierten Studienrates Sch[önfeldt] [...] Er ist im 7. Semester und wird nun auf meinen Rat Doktorand bei meinem Nachfolger Prof. L.E. Schimitt.¹⁴⁹⁵

¹⁴⁸⁵ DSHI 180 DBW-Kor. I. R. Wittram an W. Mitzka. 6.7.1958.

¹⁴⁸⁶ Vgl. dazu: Paul Johansen an Walther Mitzka (22.03.1959). DSHI: 180 DBW - FB II., 6.

¹⁴⁸⁷ Vgl. dazu: Alfred Schönfeldt: Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. Manuskript, 12.06.2005. DSHI 180 DBW-Ad 01. S. 1.

¹⁴⁸⁸ Wolfgang Laur (1921 Riga) Studium der Germanistik, Geschichte und Nordischen Philologie in Greifswald, Posen und Kiel. Promotion 1949 in Kiel. 1954–1986 Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv.

¹⁴⁸⁹ DSHI 180 DBW-Kor. I. A. v. Weiss an W. Mitzka. 22.7.1958.

¹⁴⁹⁰ Andreas Constantin Ernst Alexander von Weiss (1910 Reval/Tallinn), Studium der Germanistik, Allg. Sprachwissenschaft, Philosophie und Volkskunde 1927–1932 in Dorpat. Magister 1935 (1943 nach der Umsiedlung Umwandlung in Dr. phil) 1935/36 Gasthörer an der Universität Leipzig, Assistent im Institut für Grenz- und Auslandsdeutschum in Marburg, 1937 Assistent am Deutschen Sprachatlas in Marburg, 1937/38 Forschungsstipendium DFG für Estland. 1940–45 Wehrdienst, Kriegsgefangenschaft, Dolmetscher bei der britischen Militärregierung 1946–53. Ab 1953 Angestellter einer Bundesbehörde. Mitglied der Korporation Estonia. Forschungsgebiete: Dialektologie, Zweisprachigkeit, Sowjetologie.

¹⁴⁹¹ Vgl. dazu: Alfred Schönfeldt: Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. Manuskript, 12.06.2005. DSHI 180 DBW-Ad 01. S. 1.

¹⁴⁹² Ibid. S. 1.

¹⁴⁹³ DSHI 180 DBW-Kor. I. A. v. Weiss an W. Mitzka. 22.7.1958.

¹⁴⁹⁴ Vielleicht ist nicht ganz unwichtig zu erwähnen, dass Alfred Schönfeldt eine Tochter von Werner Sticinsky heiratete.

¹⁴⁹⁵ DSHI 180 DBW-Kor. I. W. Mitzka an R. Wittram. 28.06.1958.

Der Antrag wurde auf Empfehlung der Forschungsgemeinschaft von Mitzka eingereicht, wenn auch nach den vorläufigen Plänen Wittram (Baltische Historische Kommission und Professor der osteuropäischen Geschichte in Göttingen) dies erledigen sollte. Vermutlich war mit Mitzkas Person eine sichere Zusage verbunden – die Forschungsgemeinschaft Herrn Stickers in Person schrieb an Wittram am 21. Juli 1958:

Ich möchte vorschlagen, daß Herr Mitzka selbst den Antrag einreicht. Die erforderlichen Einzelheiten über die Vorarbeiten und die voraussichtliche Dauer sind in Ihrem Brief bereits enthalten. Eine Wiederholung erübrigt sich. Ich wäre Ihnen nur dankbar für eine Mitteilung, für wen die Vergütungen vorgesehen sind und nach welchem Zahlungsmodus und in welcher Höhe sie erfolgen sollten.¹⁴⁹⁶

Zeitlich wurde die Arbeit auf vier Jahre geplant. Die für zwei Mitarbeiter vorgesehenen monatlichen Zuschüsse betragen 400 und 250 Mark, die reichliche Sachbeihilfe 2000 Mark im Jahr.¹⁴⁹⁷ Zu diesem Zeitpunkt stand noch die Kandidatur von Weiss offen – also neben Mitzka wären es zwei Mitarbeiter gewesen – Weiss und Schönfeldt. Da aber die Forschungsgemeinschaft das Vorhaben nicht in der geplanten Höhe förderte, sagte Weiss endgültig ab:

Soviel ich verstehe, hat die DFG einesteils das Geld nicht bewilligt, mit dem ich (resp. meine Frau) hätte bezahlt werden können, zweitens war sie (DFG) wenn sie schon Geld gibt, gegen eine räumliche Trennung der Arbeit in Marburg und München. [...] so muss ich dazu sagen, dass ich keineswegs grundsätzliche Bedenken gegen eine Mitarbeit hatte oder habe, dass sich meine Bemerkungen nur auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen Manipulation der steuerlichen Seite der Angelegenheit bezogen. Gegen die ideelle Seite habe ich keinerlei Einwendungen gehabt.¹⁴⁹⁸

Neben seiner Absage schlägt er weitere Kandidaten vor – ausgehend von Mitzkas Gedankengang, dass ein Deutschbalte sich damit befassen könnte (bestenfalls jemand, der, nach dem recht weitschweifenden Programm, russisch, estnisch, lettisch, litauisch und polnisch kann):

Meiner Ansicht nach, ist doch wohl Prof. Stegmann der einzige, der das in Marburg machen könnte (Ich berücksichtige jetzt bei meinen Vorschlägen keine persönlichen Schwierigkeiten). Sonst müsste man vielleicht Prof. Kiparsky in Berlin für die Sache erwärmen.¹⁴⁹⁹

Schließlich erhielt man die Förderung und Mitzka und Schönfeldt konnten sich der Arbeit am zweiten Deutschbaltischen Wörterbuch widmen.

Man hätte dies aber vielleicht auch das dritte Wörterbuch nennen können, denn dem offiziellen zweiten Wörterbuch ging ein Versuch von Hans von Schroeder¹⁵⁰⁰, das Wörterbuch in populärer Form herauszugeben, voraus.

In der Doppelnummer der „Baltischen Briefe“ im August-September 1955 erschien eine *Aufforderung zur Förderung*¹⁵⁰¹ des baltischen Idiotikons von Hans von Schroeder. Der

¹⁴⁹⁶ DSHI 180 DBW-Kor. 1. Zitat im Brief von R. Wittram an W. Mitzka. 21.07.1958.

¹⁴⁹⁷ Ibid.

¹⁴⁹⁸ DSHI 180 DBW-Kor. 1. A. v. Weiss an W. Mitzka. 22.10.1958.

¹⁴⁹⁹ Ibid.

¹⁵⁰⁰ Hans Peter Konstantin Nathanael Traugott von Schröder (1879 St. Petersburg – 1968 Berlin), Theologie- und Geschichtsstudium in Dorpat, cand. hist. Seit 1905 Angestelltes des Senats in St. Petersburg, 1909-/10 Lehrer in St. Petersburg; 1918–20 Baltenregiment. Seit 1921 Journalist und Schriftsteller in Berlin und Königsberg. Mitglied der Korporation Livonia. Verfätsste baltische Pratchensammlungen: „Rodomontaden. Heitere Begebenheiten, so sich in den Herzogtümern Liv-, Est- und Kurland zugetragen. Berlin, 1927. 109 S.; Fanfaronaden. Edeldreiste Geschichten aus baltischen Landen. Bruhns, Riga 1928. 111 S.

¹⁵⁰¹ Ein Abdruck der Aufforderung im FAGvM.

Unterzeichnete bat um *Abbildungen und Fotos von den Vorgängen auf dem Gebiete der baltischen idiomatischen Forschung [...] bzw. Hinweise zu geben, wo evtl. ein Porträt sich nachweisen ließe*. Die *Spitzengruppe* bildeten nach Schroeder Bergmann und Hupel, denen Gutzeit, Seemann von Jezersky und vor allem: Dr. O. Masing, der leider früh verstorbene große baltische Sprachforscher folgten. Im selben Jahr wurde die Vorbestellung des Werks kundgegeben und Bestellscheine verteilt, wobei der Einsender einer für 12 Exemplare vorgesehenen Liste das 13. Exemplar als Prämie erhalten sollte. Also wurden dabei recht moderne Marketingmethoden angewendet. Die Rücksendung der Listen war bis 15. Juli 1955 erwünscht.¹⁵⁰² Das *Baltische Idioticon* konzentrierte sich auf die Umgangssprache, und zwar auf die *deutschbaltische* Umgangssprache. Natürlich war man nicht so streng wissenschaftlich orientiert, auch sollte das Werk ja sogar *Baltisches Idiotikon* heißen.

Interessant ist die geplante Zusammensetzung des Werkes – es sollte aus zwei Bänden bestehen – der erste Band *Von der Aa bis Zabeln* sollte in alphabetischer Anordnung 4000-6000 *Worteinheiten* enthalten, der zweite Band *Schmalunz und Flickerklops*, war nach Sachgruppen aufgebaut: eingeteilt nach *Inhalt, Umwelt etc. in 10-15 Kapiteln, Sprüchen, Redensarten und Historietten*. Der Subskriptionspreis je Band betrug 4.80 DM, der geplante Ladenpreis nach Erscheinen 6.80 DM.¹⁵⁰³ Dem Bestellschein waren auch als Beispiele zwei Spalten aus dem Band 1 hinzugefügt. Für den Buchstaben A waren 20 Stichwörter von *A (nach W. u. S. Gripp der edelste, ursprünglichste aller Laute, welchen auch das Kind am leichtesten hervorzubringen lernt)* bis *ankleksen (taktlos sich anbietern)*, für Z 29 Stichwörter (von *Zabeln, Stadt an der Abau, Ers. Talsen, im alten Vrede-Kurland bis zuslich, ungeordnet, verwühlt. „Mit so zuslich Haar kanstu unmeechlich in Konsert“*) aufgelistet. Daraus und aus dem überlieferten Manuskriptteil für den Buchstaben V¹⁵⁰⁴ lassen sich folgende Merkmale feststellen: Die Angaben zur Grammatik beschränken sich auf den Genus, die Bedeutungserläuterungen bestehen aus einer Erläuterung und/oder Angabe der hochdeutschen Synonyme, ab und zu erscheinen auch Antonyme (*alert – frisch bereit zu etwas (franz. alerte). Dazu als Gegensatz: träg.*). Auch die geographischen Gebiete der Verwendung des Wortes wurden angegeben. Als Grundeinteilung dienten *nordbaltisch*: Estland, Nordlivland, Ösel und *südbaltisch*: Südlivland, Kurland, Riga – also hat man die estnisch-lettische Sprachgrenze als Grundlage der Teilung genommen. Zu den Stilfärbung andeutenden Merkmalen gehörten *studentisch, burschikos; veraltet*; die Stilschicht wurde durch *vulgär* gekennzeichnet. Auch das sog. Halbdeutsche, die Sprache der deutsch radebrechenden *Schannos von Dinakant* oder *Kaddikdeutsche* fand Aufnahme – ein Sachverhalt, der schon durch Seemann von Jeserskys als Quelle ersichtlich wurde. Als weitere Quellen dienten Masing, Kiparsky und Gutzeit und wie es bei Wörterbüchern üblich gewesen war, auch die Fragebogen.¹⁵⁰⁵ Die etymologischen Quellen sind estnisch, lettisch, russisch, althochdeutsch, mittelhochdeutsch, mittelniederdeutsch, niederdeutsch.¹⁵⁰⁶

Besonders weit ist Schröders Versuch jedenfalls nicht gekommen. Nach Schönfeldt hätten die Balten das populäre Wörterbuch abgelehnt, mit der Befürchtung, dass das Werk von Schroeder *statt Masings ernsthaften Opus eine heitere Sammlung von Baltizismen und anderen entstehen würde*, und so wurde das konkurrierende Unternehmen schließlich von Mitzka und Schönfeldt aufgekauft, um dem wissenschaftlichen Wörterbuch den Weg zu

¹⁵⁰² *Baltisches Idioticon*. Subskriptionswerbung zwecks Herausgabe eines Wörterbuchs der deutschbaltischen Umgangssprache. DSHI 180 DBW-Ad.

¹⁵⁰³ Ibid.

¹⁵⁰⁴ *Baltisches Idioticon*. (Manuskript). DSHI 180 DBW-Ad

¹⁵⁰⁵ Abkürzungsverzeichnis im Vorspann des *Baltischen Idioticons* (Manuskript). DSHI 180 DBW-Ad.

¹⁵⁰⁶ Ibid.

ebnen¹⁵⁰⁷. Das Material befindet sich mitsamt dem Schönfeldt-Archiv im Herder-Institut Marburg.

Neben Schroeder sollte noch der Versuch Otto Bongs erwähnt werden, *deutschbaltische Volksüberlieferungen* zu sammeln, welchen Versuch er nach der Aufnahme der Wörterbucharbeit ebenfalls durch einen Fragebogen startete.¹⁵⁰⁸ In seinem Aufruf an *Baltische Landsleute* forderte er auf, das Überlieferungsgut zu retten, damit *dieser Teil des Ausdruckes unseres Wesens nicht sang- und klanglos in der Versenkung verschwindet*. Nämlich sollten die Gewährspersonen *typisch baltische Redensarten und Ausdrücke, Anekdoten, Spitznamen von Lehrern und sonstigen bekannten Persönlichkeiten samt der Entstehungsgeschichte* zusenden. Es schien jedoch nichts aus diesem Vorhaben geworden zu sein.

Nun aber zurück zum Zweiten Deutschbaltischen Wörterbuch. Beim Baltischen Historikertreffen 1959 in Göttingen referierte Alfred Schönfeldt vom Deutschen Sprachatlas in Marburg schon über die Arbeit am Deutschbaltischen Wörterbuch. Die Arbeit schritt anfangs rasch vorwärts und obwohl *das große, von Oskar Masing in der Heimat gesammelte Material [ist] leider größtenteils verloren [war]*, konnte Schönfeldt über die neue Sammeltätigkeit berichten. So hatte man 1959 die Fragebogen, von denen man einen Rücklauf von 1500 ausgefüllten Exemplaren erhalten hatte, an 400 freiwillige Mitarbeiter zugestellt. Also freute man sich, dass *die Aktion bei den Landsleuten lebhaften Widerhall gefunden hat*.¹⁵⁰⁹

Das neue Deutschbaltische Wörterbuch sollte nach Schönfeldt als Grundlage für eine umfassende Untersuchung über die deutsche Sprache im Baltikum werden. Da die bisherigen linguistischen Arbeiten über dieses Thema, die *Teilaspekte isoliert* behandelt hatten, sollte anhand des Wörterbuches nun ein Werk entstehen, in dem *die Besonderheiten der baltendeutschen Umgangssprache als Ergebnis einer langen Entwicklung unter einzigartigen Bedingungen* dargestellt werden. Die drei Meilensteile bei der Darstellung sollten

die historische Entwicklung (niederdeutsche Grundlage, Durchdringen des Hochdeutschen, Einflüsse der „Herrschenden“), die geographischen Gegebenheiten (Trennung und Verbindungen zum deutschen Sprachgebiet, Beziehungen zu den Landessprachen) und die soziologischen Bedingungen (Umgangssprache ohne Grundlage einer deutschen Mundart; Literaten; Kleindeutsch, Halbdeutsch)¹⁵¹⁰

bilden und das Ganze war als eine *Ergänzung und Fortführung des in der Zeit von 1868 bis 1898 von Gutzeit zusammengestellten „Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands“* geplant.¹⁵¹¹

¹⁵⁰⁷ Einführung von A. Schönfeldt (20.05.2005) zum Material von H. v. Schroeder. DSHI 180 DBW-Ad.

¹⁵⁰⁸ Ein Exemplar des Aufrufes erhielt auch das Deutschbaltische Wörterbuch. DSHI 180 DBW Lit 11.

¹⁵⁰⁹ Biographisches Lexikon, Wörterbuch und Literaturgeschichte. Das XII: Baltische Historikertreffen vom 10[?19?].–21. Juni in Göttingen. In: Baltische Geschichtsforschung. Mitteilungen der Baltischen Historischen Kommission. Nr. 1/59. Juli 1959. In: Baltische Briefe. Das Heimatblatt der Deutschbalten. Probeexemplar. Nr. 7 (129), Jg. 12, Hamburg, Juli 1959. S. 15. Das Biographische Lexikon 1710–1960, hg. Von Wilhelm Lenz (=DBBL) schritt ebenso vorwärts – es waren schon 850 von geplanten 3000 Personen bearbeitet worden und das Lexikon erschien 1970 und erlebte eine zweite Auflage 1998. Das dritte Vorhaben – eine Literaturgeschichte wurde nur vorläufig von Prof. F.W.Neumann aus Mainz erläutert.

¹⁵¹⁰ Vgl. dazu: Schönfeldt [1965a], S. 169.

¹⁵¹¹ Biographisches Lexikon, Wörterbuch und Literaturgeschichte. Das XII: Baltische Historikertreffen vom 10[?19?].–21. Juni in Göttingen. In: Baltische Geschichtsforschung. Mitteilungen der Baltischen Historischen Kommission. Nr. 1/59. Juli 1959. In: Baltische Briefe. Das Heimatblatt der Deutschbalten. Probeexemplar. Nr. 7 (129), Jg. 12, Hamburg, Juli 1959. S. 15.

Die Sammeltätigkeit in Marburg bestand hauptsächlich aus drei Hauptquellen. Erstens begann man mit der Verzettlung des Wortmaterials, das *in den sprachwissenschaftlichen Untersuchungen [...] verzeichnet war*. Also hat man die älteren und jüngeren Aufsätze und Untersuchungen über baltisches Deutsch durchgearbeitet, um einen Grundbestand des Wortschatzes zu erhalten. Ein großer Teil der älteren Literatur war schon bei Gutzeit verzeichnet worden, jedoch wurden die Angaben überprüft und durch weitere Kontextangaben ergänzt. Bei jüngeren Arbeiten kam es zur Erweiterung und Verbesserung des Gutzeitschen Materials. Zweitens wurden belletristische Literatur und diverse Sachbücher zu verschiedenen Bereichen durchgesehen, um typische Ausdrücke und regionale Termini zu finden. Den dritten, sehr wichtigen Teil der Erhebungen bildeten die Antworten auf die Fragebogen, die an Gewährsleute geschickt wurden.¹⁵¹² Die Materialien aus den 1920er Jahren, die vom Rigaer Wörterbuchausschuss nach Marburg geschickt wurden, werden als Quellen nicht erwähnt und liegen laut Deutschem Sprachatlas in Marburg (Stand Juni 2006), außer dem recht knappen allgemeinen Briefwechsel zwischen Mitgliedern der Wörterbuchkonferenzen, auch nicht vor. Also waren die aus Riga geschickten Materialien, die Masing in seinem Bericht erwähnt¹⁵¹³, schon Ende der 1950er Jahre nicht mehr vorhanden. Recht gründlich bearbeitete man das Thema des Rechts, da in der Baltischen Historischen Kommission der Plan eines „Deutschbaltischen Rechtswörterbuchs“¹⁵¹⁴ entstand (die Bearbeiter Werner Sticinsky, Hermann Blaese, Otto Elias) in dem sehr viele Quellen- und Literaturbelege aus der Sammlung des Deutschbaltischen Wörterbuchs stammten.

Der Hauptbearbeiter des Wörterbuchs nach Walter Mitzka, der sich ganz der Herausgabe des Schlesischen Wörterbuchs widmete, wurde Alfred Schönfeldt. Das Material wurde verzettelt und neben dem alphabetischem Katalog wurden auch Zettelsammlungen zu bestimmten Sachbereichen zusammengestellt. Damit wurde der Arbeitsweise von Masing gefolgt, der Wortschatz zu bestimmten Themenkreisen veröffentlichte.¹⁵¹⁵ Begründet wird diese Vorgehensweise damit, dass *nur so die Abstimmung der einzelnen Artikel möglich wird (Komposita, Synonyme mit unterschiedlicher regionaler und stilistischer Geltung)*.¹⁵¹⁶

In den ersten Jahren nach der Aufnahme der Wörterbucharbeit veröffentlichte Schönfeldt zahlreiche Aufsätze zum Wörterbuch und zum baltischen Deutsch, um die Mitarbeiter über den Verlauf der Sachen zu informieren und dadurch zur weiteren Mitarbeit anzuregen. 1959 erschien in den „Baltischen Briefen“ der Aufsatz „Wenn man mit Strickbeersaft solkert. Das „Deutschbaltische Wörterbuch“ in Marburg“, 1960 ebenda „Warum heißt die Krisdore so? Aus der Arbeit des Deutschbaltischen Wörterbuchs“.¹⁵¹⁷ Im ersten Aufsatz wird eine kurze Übersicht des baltischen Deutsch gegeben und dessen Eigenart mithilfe von Wörtern *Pliete* oder *Strunt* erklärt. Schönfeldt erklärt auch die Notwendigkeit, *den noch lebendigen Sprachschatz zu bergen*. Denn *das umfangreiche Wörterbuch des Rigenser Arztes von Gutzeit blieb unvollendet; die weitgediehene Sammlung von Prof. Masing ging 1945 bis auf wenige Reste verloren*. Zum Schluss werden alle, die *den Wunsch haben oder Vergnügen daran finden, unsere Wörterlisten zu sehen und zu beantworten*, zur Mitarbeit aufgerufen. Der zweite Aufsatz besteht aus Bezeichnungen für

¹⁵¹² Vgl. dazu: Alfred Schönfeldt: Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. Manuskript, 12.06.2005. DSHI 180 DBW-Ad 01. S. 1. S. 2.

¹⁵¹³ Masing [1927a].

¹⁵¹⁴ Dieses Vorhaben ist nicht vollendet worden, in vorläufiger Gestalt aber im Internet zur freien Benutzung veröffentlicht worden: http://www.balt-hiko.de/baltisches_rechtsworerbuch.php (04.02.2009).

¹⁵¹⁵ Siehe Masing: [1931]; [1924–1926] und [1923].

¹⁵¹⁶ Vgl. dazu: Alfred Schönfeldt: Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. Manuskript, 12.06.2005. DSHI 180 DBW-Ad 01. S. 1f.

¹⁵¹⁷ Schönfeldt [1959] u. [1960].

verschiedene Beerensorten. Es sollten weitere derartige Ergebnisberichte aus der Arbeit am Wörterbuch erscheinen.

Die weitere, wesentlichste Arbeit neben Durchsicht der Literatur und Quellen bestand eben im Suchen von Gewährspersonen, dem Verschicken von Fragebogen und der Bearbeitung des eingesendeten Materials. Sehr viele Deutschbalten beteiligten sich am Wörterbuchvorhaben und fügten den offiziellen Fragebogen noch eigene Wortlisten hinzu.¹⁵¹⁸ Peter Wörster vergleicht diese Gewährspersonenkartei, versehen mit Namen und Adressen der Einsender, mit *ein[em] deutschbaltische[en]* „Who ist who“ der 1950er und 1960er Jahre.¹⁵¹⁹ Neben den Fragebogen sendete man der Kommission auch zusätzliche Wortlisten, Erklärungen und persönliche Briefe zu, in denen man das Unternehmen lobte und unterstützte. Unter den Einsendern waren auch Wolfgang Wachsmuth, Erich Kobolt, Paul Johansen u.a.

In der Mitarbeiterkartei des zweiten Wörterbuchs¹⁵²⁰ sind Karteikarten mit Angaben von etwa 600 Personen. Die Karten sind nach Städten eingeteilt und mit Angaben zu Kontakten, Landsmannschaften und Bezirksgruppen versehen. Auf den Karten werden die Personen und die Art ihrer Mitarbeit kurz kommentiert, ebenso die Anzahl der zugesandten Wortlisten. Auch werden die Besuche von Mitzka oder Schönfeldt (bis 1959) notiert. Zum Beispiel steht bei Frau Isa Masing: Stuttgart-Cannstatt König-Karlstraße 17. Mitzka besuchte sie am 21.10.1958, Isa Masing wird als *sehr aufgeschlossen und hilfsbereit* charakterisiert. Sie füllte 11 Wortlisten aus. Es folgt der Eintrag:

Erzählte, der letzte Assistent ihres Mannes Dr. Born hätte ½ Jahre nach der Besetzung Posens durch die Russen und Polen im zerstörten Bunker (wo das Wörterbuch Prof. Masings mit wertvollen Arzneien verwahrt war) nach den Zetteln des Wörterbuches vergeblich gesucht.¹⁵²¹

Zu Helmut Scheinpflug, den man im September 1958 besuchte, wird hinzugefügt, dass seine Frau eine Schülerin von Masing war.

Insgesamt wurden 12 Wortlisten (11 nummeriert¹⁵²² und eine unnummeriert¹⁵²³) verschickt. Der Zeitraum der Verschickung lässt sich auf etwa anderthalb Jahre beschränken – Wolfgang Wachsmuth hat für seine Daten nicht die Fragebogen ausgefüllt, sondern die Daten in Form von selbst gefertigten nummerierten Listen abgeschickt – es kann sein, dass er erst später von der Aktion erfuhr und da keine leeren Formulare mehr vorlagen, alle Fragebogen mit einem Schlag ausgefüllt und am 2. April 1960 abgeschickt hat.

Die W12 ist größer als die anderen (DIN A4) und beinhaltet 200 Fragen (in alphabetischer Reihenfolge) und war an den Deutschen Sprachatlas zu schicken. Die 11 nummerierten Wörterlisten beinhalten bis 50 Fragen, und der erste Fragebogen musste von Mitarbeitern *an das Baltendeutsche Wörterbuch zurückgeschickt werden*, alle weiteren Fragebogen tragen die Anschrift „Deutschbaltisches Wörterbuch“. Da beim Verschicken der ersten Wortliste noch Andreas von Weiss als eventueller Bearbeiter des Wörterbuches galt, ist die Adresse auf der ersten Wörterliste *München, Buschingstraße 20, VI (Dr. A. v. Weiss)*. Alle weiteren Wörterlisten sind schon nach Marburg adressiert. Der Aufbau der 11 nummerierten Wörterlisten ist im Großen und Ganzen gleich – die W1 und W2 beinhalten eine kurze Vorstellung der Fragebogenaktion. In der W1 werden Bergmanns 1785 erschienenes Lexikon und von Gutzeits unvollendet gebliebenes Wörterbuch erwähnt, in

¹⁵¹⁸ Korrespondenz zum Deutschbaltischen Wörterbuch alphabetisch sortiert. DSHI 180 DBW-Korr 1.

¹⁵¹⁹ Wörster [2005], S. 553.

¹⁵²⁰ DSHI 180 DBW-KK 41.

¹⁵²¹ Ibid. Karteikarte: Isa Masing.

¹⁵²² DSHI 180 DBW-FB I, 01 bis 11.

¹⁵²³ DSHI 180 DBW-Ad03 und DSHI 180 DBW-FB I, 12.

der W2 erscheint auch Masing: *leider ist auch die Sammlung von Prof. Masing † bis auf Reste verlorengegangen*. Bei W3 bedankt man sich bei den Mitarbeitern und ermuntert sie:

Die Antworten auf die Wörterlisten 1 und 2 sind unserer Sammelstelle für das Wörterbuch mit schönem Erfolg zugegangen. Es ist den ausgefüllten Wörterlisten immer wieder anzusehen, in wie liebevoller Erinnerung an die alte Heimat nach ehrwürdigen und auch scherzhaften Ausdrücken gesucht worden ist. Bitte helfen Sie weiter, auch mit neuen Anschriften Ihrer Verwandten und Bekannten!¹⁵²⁴

In jeder Wörterliste bis W9 ist Extraraum für Adressen weiterer Gewährspersonen vorgesehen – *Weitere Anschriften von geneigten Mitarbeitern* (W1) oder *Anschriften von weiteren Mitarbeitern* (W2–W8). In den ersten 3 Wörterlisten fragt man nach *Ort und Zeit des Gebrauches* (z. B. *Pernau um 1910*), d.h. wann und wo man die angegebenen Wörter und Wendungen gehört hat. Ab W4 wird diese Angabe weggelassen. Das fällt vermutlich mit der Schwierigkeit der Lokalisierung zusammen und mit der keineswegs absoluten Sesshaftigkeit der Gewährspersonen, so dass man alle Wörter nur durch einen Ort und eine genau festgelegte Zeitspanne hätte determinieren können. Von W2 bis W8 ist jedes einzelne Blatt auch mit der Zusatzangabe „*Baltischer Heimatort*“ bestempelt worden, ab W9 gehört dies zu den gedruckten Angaben. Der Name der Gewährsperson und die aktuelle Adresse gehörten zu den Dauerdaten jeder Wörterliste. Auf jeder Wörterliste werden die Mitarbeiter auch gemahnt, *bei den Hauptwörtern das Geschlecht anzugeben, auch besondere Betonung*.

Die Fragen sind unterschiedlich gestellt worden. Es wird das vermeintliche deutschbaltische Wort/die Sache (*gnaddern, Timpweck, Goggelmoggel*) vorgegeben und man fragt, ob es bekannt sei. In anderen Fällen wird das „normaldeutsche“ Wort gegeben und in Klammern folgen mit Fragezeichen versehene mögliche Baltizismen (*weinerlich (gnadrig?, gnatzig?); Hausflur (Vorhaus?)*). Es gibt auch Fragen, zu denen keine vorbestimmenden Hinweise gegeben werden (*übers Eis gleiten*). Es wird auch um Aufzählungen gebeten (*Wurstsorten, Gebäck, Münzen, Maße, Schnapsgläser, Kopfbedeckungen*). Durch solches Nebeneinander unterschiedlich gezielter Fragen entstehen ab und zu auch Missverständnisse, so z. B. beantwortet eine Gewährsperson, die gerade die normaldeutschen Erklärungen von deutschbaltisch *schlunksig* und *spadonnieren* erklärt hatte, die Frage *Quark* (W4), bei der man nun die deutschbaltischen Entsprechungen erwartet hatte, recht empört: *allgemeine deutsche Bezeichnung*. Um solchen Missverständnissen vorzubeugen, werden in W5 und W6 die jeweiligen 50 Fragen differenziert gestellt – zum ersten Teil der Fragen wird eine gemeinsame Frage *Was bedeuten die Ausdrücke?* gestellt und damit nach der Erklärung von Baltizismen gefragt; bei den übrigen Fragen sucht man aber eben Baltizismen *Welche Ausdrücke gebrauchten Sie für?* In der W7 erscheinen dagegen nur Baltizismen, mit der Frage *Was bedeuten die Ausdrücke?* versehen, und ausnahmsweise hat dieser Fragebogen auch 60 Fragen. W8 und W9 sind wiederum zweigeteilt (Erklärung von Baltizismen und deutschbaltischen Entsprechungen). W10 ist eher volkskundlich gezielt und vorwiegend landwirtschaftlichen Termini gewidmet – es werden 10 diesbezügliche Fragen gestellt (*Was ist eine Lostreiberstelle, eine Badstubenstelle, Bezeichnungen für Wohnhäuser, Stallgebäude etc.*). Es folgen 10 Fragen im herkömmlichen Stil (*Was bedeuten die Ausdrücke?*). Viele Antworten sind sehr ausführlich, es gibt aber auch Anmerkungen wie *Als Städter bin ich über die Fragen dieses Blatts wenig orientiert*. W11 ist aber städtisch orientiert, und man stellt 11 Fragen zu verschiedenen Pferdewagen, Schlittenarten Droschkenkutschern etc. Die letzten 7 Fragen von insgesamt 18 beziehen sich auf Bezeichnungen von Pferden.

¹⁵²⁴ DSHI 180 DBW-FB I, 03.

Die Meinungen der Gewährspersonen stimmen nicht immer überein – ein und dasselbe Wort kann ganz unterschiedliche Bedeutungen haben, wobei die Herkunft keine unterscheidende Rolle spielt: so bedeutet *Gruschen* bei einer damals in Pernau wohnhaften Dame und einem aus Kurland und Riga herkommenden Herrn *Krümel*, wogegen in zwei Fällen aus Reval und Dorpat das Wort unbekannt ist. Bei einer Revaler Gewährsperson heißt die Erklärung aber: *die Grusche „Kaffeersatz“ (Riga!)*. Süd- und nordbaltische Unterschiede ergeben sich bei den estnischen und lettischen (Rück)entlehnungen – so erscheint *Riole, Rijole* für Regal bei den im estnischen Sprachgebiet wohnhaften Personen, unter Einfluss des Lettischen ist dieses Wort unbekannt. Dasselbe ist bei der aus dem Estnischen entlehnten *Tuisomütze*, wobei einige Gewährspersonen noch als weitere Synonyme *Läkikäki* oder *Läcki-Läcki* angeben. Bei den Est- und Nordlivländern ist aber das lettische *Sudebambel* für Maikäfer vorwiegend unbekannt. Dagegen ist in Riga z. B. bekannt, dass man in Estland und Nordlivland Schmutzeimer *Solkspann* nennt. Natürlich ist solche gegenseitige Unkenntnis nicht absolut, lässt aber gewisse Verallgemeinerungen zu.

Die Gewährspersonen sind von ihrer Herkunft her sehr unterschiedlich. Es gibt auch Philologen, die über die jeweiligen Wörter von diakritischen Zeichen bis zu den Entlehnungen aus dem Hebräischen (*dibbern*) Auskunft geben. Angabe der vermeintlichen Entlehnungssprache (*russisch, estnisch* oder *lettisch*) ist jedoch recht verbreitet. Man zitiert auch literarische Quellen (*Seuberlich, Puschkina*) oder gibt die Stilfärbung (*derb, profan, gewählter Ausdruck*), gruppensprachliche oder geographische Benutzung (*studentisch, Juristensprache, Revaler Slang*) der Wörter an. Erkennbar wird auch die vorwiegend mündliche Benutzung von Baltizismen durch sehr unterschiedliche Schreibung: (*Buxbeere, Bocksbeere, Buchsbeere*).

Die W1¹⁵²⁵ beinhaltet 50 Fragen, die letzten drei Fragen beziehen sich auf Kinderspiele: (49. *wie spielen die Kinder Trivater?*; 50. *kennen Sie noch andere Kinderspiele? (bitte auf bes. Blatt beschreiben)*). Die W1 wurde in zwei Auflagen gedruckt, denn in der ersten Auflage war die Reihenfolge der Fragen durcheinander geraten – auf Frage Nr. 15. folgte Nr. 17. und erst dann Nr. 16. Nachstehend der erste Fragebogen am Beispiel von Antworten von Alfred Schönfeldt sen. (Riga) und Else Bielenstein (Kurland). Die letztere hat den Fragebogen auch an Isa Masing – der Tradition des Mittitulierens der Frauen folgend an *Frau Prof. Masing* weitergeleitet.

1. zimperlich (zipp?)	<i>zipp (S)</i>
2. Eimer <i>Schmutzeimer</i>	<i>der Spann, der Solkspann (Estl. u. Nordlivland) (S); der Spann (B)</i>
3. bewölkt (beschworken?)	<i>beschworken oder beschworkt (B)</i>
4. schwarze Wolke	
5. schwül	
6. stürmen (vom Unwetter mit Regen oder Schnee)	<i>stümen (nur v. Schneetreiben beim Wind) (S); stümen für Schneetreiben (B)</i>
7. Sturm (zum vorigen)	<i>Stümwetter (S)</i>
8. Bachstelze (Wippstert) der, die das?)	<i>oder Wippzagal (plattdeutsch) (B)</i>
9. der kleine Hering (der baltischen Küste)	<i>der Strömling (S); Strömling (B)</i>
10. frisch, eingesalzen, geräuchert, mariniert: besondere Ausdrücke zum vorigen	<i>der Brätling (gebr. Strömling) (S)</i>
11. besondere Gerichte zu 9 und 10	<i>das Strömlingspfännchen (S), Gallert (B)</i>
12. der Zander	<i>der Sandart (S)</i>
13. Ohrfeige (Tachtel?, die?)	<i>die Tachtel (B)</i>
14. Molken (Waddak? der, die das?)	<i>der Waddak (S)</i>

¹⁵²⁵ DSHI 180 DBW-FB I. 01.

15. Teekanne (Tepott, Treckpott?)	
16. wie heißt das Brett, auf dem Kaffeetassen gereicht werden?	<i>das Teebrett (S); Teebrett! (B)</i>
17. was ist Stoppkuckel (anders zu schreiben? – der, die, das?)	<i>Stoppkuckel (S); Stoppkuckel (B)</i>
18. Preißelbeere (Strich- oder Strieckebeere?)	<i>die Strickbeere (S); Strickbeeren (B)</i>
19. Kransbeere (dieselbe Art? anders zu schreiben?)	<i>die Kransbeere oder Klukwa (v. der Strickbeere ganz unterschieden) (S); oder Kronsbeere, ursprünglich Kranichsbeere (B)</i>
20. Heidelbeere	<i>die Schwarzbeere (davon unterschieden die verwandte Blaubeere) (S); Schwarzbeere (B)</i>
21. leise (stillichen oder stillichens?)	<i>stillichen (Betonung auf der zweiten Silbe) (S); stillichen (B)</i>
22. Weidenkätzchen (andere Ausdrücke als dies?)	<i>Palmkätzchen (S); Palmkätzchen (B)</i>
23. Verkaufstisch (Tonbank?)	<i>die Lette (S)</i>
24. Steinpilz	<i>der Barawick (Endsilbe betont) (S); Borowik (B)</i>
25. Schürze (Vortuch?)	
26. necken	<i>zurgeln, pliggern (b. Gegenseitigkeit) (S); narrieren, nörgeln, plizzern (B)</i>
27. Zwiebel (andere Lautformen als diese?)	<i>Zwippel (B)</i>
28. sich balgen (wrangeln?)	<i>grastieren (weiches s) (S)</i>
29. Ofenklappe (die Spelte.. der Spelt)	
30 wimmeln (wibbeln? bitte dazu einen Satz!)	<i>es wimmelt von Ameisen. Wimmelt nicht ständig um mich herum, Kinder! (S); herumwimmeln, „ein tolles Gewimmel“ m.E. nicht typisch baltisch (B)</i>
31. was ist Wadmal? (andere Lautformen? der, die, das?)	
32. unter der Haut eiternd (unterkötig?)	
33. lange, weibliche Person (Strense?)	<i>die Strense (S)</i>
34. lang aufgeschlossen (spiddig? bitte im Satz?)	<i>du bist mir ganz zu spiddig, ich muß dich etwas aufpappeln (bezieht sich m. E. mehr auf Magerkeit als auf Länge) (S); „Das Mädchen ist lang und spidderig“ kann auch mager bedeuten. (B)</i>
35. zersausen (verruscheln? weiches sch wie in frz. journal?)	<i>verruscheln (sch wie j in Journal) (S); ja weich wie bei nuscheln, sich hinkuscheln (B)</i>
36. ungenau (wischelig, wischig, welches sch?)	<i>wischelig (sch wie bei 35) eher = unordentlich, flüchtig (S); ja auch beides weich gesprochen (B)</i>
37. erkältet (verkühlt?)	<i>verkühlt (S); verkühlt wird auch hier viel [Deutschland] gebraucht (B)</i>
38. verstauchen (andere Lautformen als diese?)	<i>verknacksen (S)</i>
39. Spankorb (andere Lautformen als diese?)	<i>der Pergelkorb (S); Pergelkorb! (B)</i>
40. Scheuerlappen (Zeugtuch?)	<i>der Luppät (S); Wischkodder! (B)</i>
41. Quirl (Wispel?)	
42. oder ist Wispel ein Schaumschläger?	
43. Milchbrei (Wittmoß)	<i>der Pamps (S)</i>
44. Kohlenpfanne (Wärmerchen?)	
45. trödeln (tunteln?)	<i>herumnuscheln (B)</i>
46. vergeuden (verquackeln?)	<i>verplempern (S)</i>
47. zerknüllen (zerkrunkeln, zerknuddern?)	<i>verknautschen! oder zerknautschen (B)</i>
48. plötzlich (auf den Sturz?)	<i>auf den Sturz (S)</i>
49. wie spielen die Kinder Trivater?	<i>Sonderblätter folgen (S); mit Verstecken und Anslagen (B)</i>
50. kennen Sie noch andere Kinderspiele? (bitte auf bes. Blatt beschreiben!)	<i>Sonderblätter folgen (S)</i>

Die Beispiele für die W2¹⁵²⁶ stammen von Hanna Torro-Kock (Riga und Nordlivland), Dr. Eva Perneder (Reval/Tallinn), Erich Karol (Riga und Talsen in Kurland) Wohnsitz Uppsala, Schweden, Prof. Dr. Walter Anderson (aufgewachsen in Minsk und Kasan; Dorpat/Tartu und Kamby/Kambja), Elisabeth Johanna Faure (Fennern/Vändra) Wohnsitz Genf, die Schweiz (sie schreibt auch durchgehend ss anstatt ß).

1. was bedeutet Gesinde?	<i>Bauerngehöft (TK); ein einzeln liegendes Bauerngehöft mit allen Nebengebäuden (P); Bauernhof (K); entweder ein Bauernhof oder das Hauspersonal (Gesindestube) (F); Bauernhof (A);</i>
2. ist Goggelmoggel bekannt? Bedeutung (der, die das?)	<i>ja (der)=mit Zucker geklopftes Ei (TK); das Goggelmoggel, Ei mit Zucker gerührt (P); ja, natürlich! Der G. = geschäumte Eier (K); das G. ist Eigelb mit Zucker schäumig geschlagen (F); der Goggelmoggel (Eigelb mit Zucker aufgeschlagen, zuweilen mit Wein) (A).</i>
3. schief ansehen (glupen?)	<i>glupen (TK); glupschen, z. B. „glupsch mich nicht so an!“ (P); glupschen – schielen, von unten gucken (F); glupen (A).</i>
4. weinerlich (gnadrig? gnatzig?)	<i>gnadrig (bei kleinen Kindern) (TK); quienig, gnatzig. „Dieses Fest ist mir von Tante E. ganz vergnatzt worden“ (= verdorben worden) (P); gnadderig (K); gnaddrig, pirrig (aus dem Estn.) (F); pimply (oder -lig?) (A).</i>
5. ist gnaddern bekannt? Bedeutung?	<i>ja, wenn kleine Kinder weinerlich herumpiepsen (TK); Ausdruck einer weinerlichen Unzufriedenheit (K); wimmern, klöhnen, jammern (F).</i>
6. übers Eis gleiten	<i>schlittern, schliddern (TK); schliddern (P); schliddern (K); glitschen, gliddern (F); glitschen (A).</i>
7. nachlässig arbeiten	<i>koi kak arbeiten (TK); verhunzen = durch nachlässige Arbeit verderben (P); wischelig, unakkurat (j), schlampig (F); schluddrich arbeiten (A).</i>
8. baltische Wurstarten	<i>Teewurst, Rauchwurst, (Leberwurst), Grütwurst, Zießchen, Knackwurst, Jägerwürstchen (TK); Palten (Blutwurst, wurde zu Weihnachten mit Strickbeeren gegessen), Grütwurst (P); Rauchwurst, Teewurst, Zieschen, Grütwurst, Knackwurst, Jagdwurst, Bratwurst, Leberwurst, Roll-Ente (K); Teewurst, Rauchwurst, Blutwurst, Reiwurst mit Rosinen, Leberwurst u. a. (F); Teewurst, Mettwurst, Cervelatwurst, Jagdwurst, Leberwurst, Saucischen (=Würstchen), Polendwiza (poln.)(A).</i>
9. eiserner Kochtopf (der, die, das?)	<i>die Kasserolle (P); der Grapen (K); der Grapen, Suppenkessel (Kasserolle, die) (F).</i>
10. was bedeutet schmaddern?	<i>matschen, mantschen (TK); verschwenden mit Lebensmitteln (P); 1. kleckern; 2. vergeuden (=verschm.) (K); schmurgeln, alles mögliche großzügig zusammenkochen, auch klecksen, schmutzig machen, verschleudern, herumschmeissen, vergeuden (F).</i>
11. Schlagsahne	<i>Schmantschaum, Schaumschmant, der Schlagschmant (TK); der Schmantschaum (P); der Schlagschmand, sahnig = schmandig (K); (-rahm), Schmantschaum (F); Creme (A).</i>
12. junger Kerl (Schmurgel? der, die, das?)	<i>der Schmurgel (TK); unbekannt, höchsten in negativer Bedeutung der Schmurjel = ein schmutziger Mensch (P); der Schmurgel (K); der Schmurgel, Milchbart (F).</i>
13. mit der Nase aufziehen (schnurgeln?)	<i>schnurgeln (TK); schnurcheln (P); schnurgeln (K); schnurcheln, (auch: schlafen oder schnarchen) (F); schnorcheln (A).</i>
14. geizig (schofel? schofelig?)	<i>schofelig (jiddisch) (TK); schoflich im Sinn von geizig und ganz allgemein: niederträchtig (P); knickerig (K); schoflich, knickrich (F); schoflig (A).</i>
15. überschwappen (von der Milch)	<i>überschülpern (TK); überstülpern (P); überplempern (K); überschwaddern, überlaufen, überplantschen (F); (beim Kochen) überlaufen, übergehen (A).</i>

16. schwatzen	<i>quatschen, tschatschen (TK); quaseln (s = weich), Schwätzerin = Quaselstrippe (a = kurz) (P); schabbern (betontes sch (ž) (K); kakeln (F); babbeln (A).</i>
17. Stutzer, Geck	<i>Schwiet (P); der Schwiet (K); ein Schwiet (F); Schwiet (A).</i>
18. was bedeutet schwietig? (schwiedig?)	<i>auffallend aufgeputzt, elegant (auch vom Benehmen) (TK); großartig, angeberisch, nicht elegant (P); eben Stutzer – geckenhaft (K); grossartig, snobistisch, angeberisch, elegant (F); pikfein, stutzerhaft (A).</i>
19. was bedeutet schneiderieren?	<i>nähen, Kleider anfertigen (TK); in der eigenen Wohnung nähen ohne Hilfe einer gewerblichen Schneiderin (P); die Tätigkeit einer Schneiderin (also Kleideranfertigung) (K); schneidern (F); Schneiderarbeit verstehen und machen (A).</i>
20. was bedeutet Strunt?	<i>wertloser Gegenstand (TK); Kleinigkeit, „nicht der Rede wert“ = „So ein Strunt“ (P); etwas Unwichtigen, Unbedeutendes (schwed.) (K); ein Nichts, eine Kleinigkeit, nicht der Rede wert (F); wertloses Zeug (A).</i>
21. was bedeutet tilkern?	<i>beträufeln (TK); tropfen, Tilkern wird mehr bei Lebewesen gebraucht (P); etwas tropfen beim Ein- oder Ausgießen (K); tröpfeln (estn. tilk, Tropfen) (F); die Kerze tropfen lassen (A).</i>
22. was bedeutet tilksen?	<i>tropfen (TK); tropfen. Mehr bei Gegenständen gebräuchlich „uich, es tilkst“ (P); etw. dasselbe (K); fast dasselbe wie tilkern, auch: vorbeigießen (F); tilken = tropfen von der Kerze (A).</i>
23. stramm ziehen (strämmen?)	<i>ja (TK); etwa „die Hosen str. z.“ – Prügel verabfolgen (K); sich gerade aufrichten, strecken (F).</i>
24. Streifen, z. B. Stoffstreifen	<i>ja (TK); unterm Rock? =der Stoss (Innensaum) (F).</i>
25. Heftgarn	<i>Trakelgarn (TK); Trakelgarn wird zum trakeln benutzt (P); Garn schlechterer Qualität zum provisorischen Annähen (K); Trákelgarn (F); Trakelfaden (A).</i>
26. heften (trakeln?)	<i>ja (TK); trakeln (P); provisorisch annähen, eine trakeln = Ohrfeige geben (K); ja (F); trakeln (A).</i>
27. was bedeutet Tralje? (der, die das? aus Holz?)	<i>die Traljje, mir nur in der Mehrzahl bekannt „Hinter Tralljen“ = hinter Gittern. (meist Holzgitter) (P); das Gitter – er sitzt hinter Tralljen – im Gefängnis sitzen. Holztralljen – Holzstäbe (Holzlatten, schmale) (F).</i>
28. was bedeutet Trummel? (der, die das?)	<i>rundes, unten breites, oben schmales Gefäß zum Wasserkochen (der) (TK); Wasserkochtopf (K); die Trummel = ein unten sehr breit ausladener Wasserkessel [plus Zeichnung] (F); der Trummel (in den Ofen eingebauter Kessel für heißes Wasser) (A).</i>
29. Hausschuhe (besondere Ausdrücke?)	<i>Tschieben, Toffeln, Schlurren (TK); Pantoffel (P); Latschen, Puschen (K); Pampuschen, Pantoffeln, Schlapern (j wie im Journal) (F); Pampuschen (A).</i>
30. unüberlegt sprechen	<i>quaseln (TK); schwadronieren (unüberlegt und übertreibend sprechen) (P); Blech reden (K); dumm reden, quatschen (F); schwabbeln (A).</i>
31. was bedeutet tschatschen?	<i>altweibisches tschatschen (TK); unbekannt, kenne nur tratschen = schwatschen (P); langes a – plappern, kákeln (F).</i>
32. Haferschleim (der, die das?)	<i>Tumm (Lettland), Herkolo (Estland) (TK); Herkolobrei (Schleim für eine Speise war nicht üblich, - stört mich noch jetzt) (P); der Hafertumm (K); der, Hafersuppe durchs Sieb gelassen (ohne Körner) (F); Kleika (russ.) (A).</i>
33. sämig (zum vorigen)	<i>tummig (TK); als Sauce mit Mehl oder Kartoffelmehl leicht gedickt Kissel (P); tumige (K); ein wenig dicklich (Sauce) (F).</i>
34. eintauchen	<i>eintunken (Tunke = Sauce nicht üblich, ch gesprochen) (P); titschen, tunken (F); eintrenken (A).</i>
35. unartiges Kind	<i>das Balg (P); Mädchen = Kröte, kröt'sche Marjell (K); eine Göre (F); die Range, der Balg (A).</i>

36. verschütten	<i>ausgießen, umgießen (TK); schülpern, aber nur bei Flüssigkeiten, solkern (P); umschülpern (A).</i>
37. sich abmühen	<i>sich applackern, abklapottaien (TK); abrackern, wurachen (K); sich abplagen, sich viel Mühe geben um etwas (F); sich abmarächeln (A).</i>
38. was bedeutet wurachen? (Betonung? langes u, kurzes u?)	<i>siehe oben, wurrachen (K); langes u, herumfahren im Hause, viel schaffen, arbeiten (F).</i>
39. Behälter für Reiseproviant (Speisepaudel)	<i>ja (TK); Speispaudel (P); Speisepaudel (K); ja (F); Speisepaudel, Eßkorb (A).</i>
40. grinsen (besondere Ausdrücke?)	<i>grinzen (z schaft) = lachen, nicht nur das Gesicht verziehen (P); grienen ("Karla, wo grinstu. Ich grinz tasselse, was tu grinz") (F).</i>
41. was bedeutet verpinkern?	<i>verhäckern, verknoten (TK); pinkern = übergenau arbeiten, sich an Kleinigkeiten verlieren (P); etwa Schnüre, Bindfäden durcheinanderbringen, verknoten (K).</i>
42. wählerisch im Geschmack (vernossen?)	<i>ja (TK); vernossen (K); ein Geniesser, Feinschmecker und ein Gourmand sein (F).</i>
43. Hausflur (Vorhaus?)	<i>ja auch Vorzimmer (TK); Vorhaus (P); „Angtresh“ (entrée) (K); ja!, auch Vorzimmer (F); Vorhaus (A).</i>
44. Stall (besondere Arten für Hühner u.a.?)	<i>Stadoll, Fahland = Pferdestall im Karree gebaut (P); Stadolle (gleichzeitig auch f. Wagen) (K); Hühnerhaus (F).</i>
45. Fleisch dämpfen (stofen?)	<i>stowen (kann auch sein stofen) (TK); unbekannt, kenne nur „gestufte Kartoffeln“ = K mit weißer Sauce. (P); nur Gemüse wird gestoft (K); Fleisch stoft man nicht! Stófen heisst: mit einer Milchsauce zubereiten, gestofte Kartoffeln, Erbsen und anderes Gemüse (F); stofen (A).</i>
46. Bügeleisen (Streicheisen? Plätteisen?)	<i>Plätteisen (TK); Plätteisen (P); das Plätteisen (K); auch; Plättmaschine (F); Plätteisen (A).</i>
47. sich ausgelassen vergnügen (schwuchten?)	<i>ja (TK); schwuchten, grasieren = herumtollen, bei Kindern (P); schwuchten = „sich vergnügen“ <u>einschließlich</u> trinken, zechen (K); schuchten, schwoofen, „düjen“ (F).</i>
48. ohnmächtig schwanken (schwiemeln?)	<i>kenne nur „verschimmeltes Gesicht“ – aufgedunsen (P); mit ist ganz schwiemelig! (auch blümerant) (F).</i>
49. was bedeutet Schwiemel?	<i>Schwindel, Ohnmacht (F).</i>
50. wie heißen verschiedene Arten von Festgebäck? (bitte jedesmal angeben, ob der, die das?)	<i>Pfefferkuchen, Speckkuchen (der), Speckpyrogge, Kohlpyrogge (die), Stopfkuchen, Baumkuchen, Kulitsch (russ.) (TK); Kuckel, das Franzbrot, das Gelbbrot (mit Safran) (P); der Speckkuchen (die Pirogge), der Kringel, das Gelbbrot (K); der Stollen, der Fastnachtskuckel, Pfefferkuchen, Bába, Kringel (der), das Gelbbrot, der Butterkringel, die Pirogge. (F); der Speckkuchen, der Mohnkuchen, die Babka (russ.), der Pontschek (poln.), der Chruschtsch (poln.)</i>

Die W3 wird mithilfe der Antworten von Erich Breckdoff (Riga), Gerhard Plath (Dagö, Reval, Werro), Walter von Samson-Himmelstjerna (Reval), Nellie von Baranow (Reval) und Otto Wender (Wierland, Reval, Dorpat) erhellt.

1. Wie heißt bei Ihnen ein ausgestochenes Rasenstück	<i>Soden (BR); Soden (P); ein Grassoden (B);</i>
2. ausgestochener Torf	
3. sich sträuben	<i>sich sperkeln (BR); sich sperkeln (P); spärkeln, (sperkeln?) (SH); sich sperkeln (B); sich sperkeln (W)</i>
4. gehauenes Loch im Eis	<i>die Wake (P); Wacke (W)</i>
5. Schüssel zum Spülen	<i>Spülkumm (bei der Teemaschine, Dorpat) (P); (Spülkumm (SH); Spülkumm (B); Schale, die Spülkum, der (W)</i>

6. trocken werden (von Holz; spaken?)	<i>spaken, Schrumpfen beim Trocken, auch durstig sein (BR.);</i>
7. mit den Füßen zappeln (sperteln?)	<i>sperkeln (BR); „Esel begraben“ (B); spérkeln (W)</i>
8. Holzgefäß mit zwei Griffen (Zower, Zuwer? der, die, das?)	<i>der Zuber (BR); der Zuber, auf estnisch „toover“, Lehnwort v=w (P); Zuber (SH); Bottich, der (B); der Zuber – allgemeinbekanntes deutsches Wort! (W)</i>
9. ranzig (galstrig?)	<i>ranzig (BR); ranzig (SH); ranzig (B);</i>
10. nach Luft schnappen (gappen?)	<i>jappen (P); auch japsen, nicht gappen (SH); japsen (B); japsen (W)</i>
11. sich auf etwas freuen (sich sticken?)	<i>nicht sticken (SH); man brennt auf etwas (B);</i>
12. den Hintern verhauen (stripsen?)	<i>„Stripse geben“ (BR); „du wirst Stripse kriegen (oder „Strips“) (P); versohlen oder Strips geben (SH); Spripse kriegen (B); Strips beziehen (W)</i>
13. Butterfaß (Zibchen?)	
14. Speichel (Sewer? der, die, das?)	<i>der Sewer, statt „Speier“ an der Dachrinne, der „Sewerer“ (BR); der Seber, er sebert, der Seberlappen (Kinderlatz, -lätzchen) (P); sebern, Seberlatz (SH); ein Kind sewert (B); der Sewer, das Sewerläppchen, Seberlatz (W)</i>
15. Hosenträger (Tragband?)	<i>Tragband (BR); Traxen, Tragbänder (P); Traxen (SH); Tragbänder (B); die Tragbänder (halbdeutsch Traxen) (W)</i>
16. vor Kälte erstarren (verklammen?)	<i>klamme Hände (BR); meine Finger sind ganz verklammt, eine Finger sind ganz klamm geworden (P); klamm werden (SH); klamm geworden (B); verklammen (W)</i>
17. unterdrückt lachen (gickern?)	<i>gickern statt kichern (BR); kichern (P); gackern (SH); kichern (B);</i>
18. verdrießlich (grell? grellisch?)	<i>nur verdrießlich, selten (SH); brummig sein (B);</i>
19. Heuhaufen (die Gubbe?)	<i>die Heugubbe (BR); Kuje (Kuije) die Sade (kleiner Haufen) (P); die Heukuje (SH); Kuie (u – Betonung) (B); Heukuije, Strohkuije (W)</i>
20. Kies (der Grand?)	<i>Grand (BR); der Grand, die Landstraße wird ggrandet (P); Grand (SH); grobkörniger Sand (B); der Grant (W)</i>
21. essen (Scherzwörter! spulen?)	<i>füttern (B)</i>
22. unbebrütetes Ei (Wannei?)	
23. zerstreut, in Gedanken	<i>zerstreut (BR); faslig (SH); zerfahren (B);</i>
24. was bedeutet verbäsen?	<i>verbast sein: verschlafen sein (B);</i>
25. was bedeutet verbumfeien?	<i>verbumfiedeln – Haue geben, aber nicht schlimm (B); ? (30-jähr. Krieg ...) (W)</i>
26. was bedeutet Spille (als hölzernes Werkzeug)?	
27. was bedeutet spillen?	
28. was bedeutet verspillen?	<i>vergeuden, vertun (Dorpat) (P);</i>
29. kennen Sie Spillfick (des Schusters)?	
30. was bedeutet Splint (am Baum)?	<i>splinten = Abfallkanten beim Bretterschneiden (P); ein abgeschlagenes längliches Holzstück (B); Schalkante, -en Das beim Zersägen eines Baumstammes zuerst abfallende Stück (m. Borke etc.) (W)</i>
31. was bedeutet Splinte (aus Eisen)?	<i>Eisenspan zur Verhinderung des Losdrehens von Muttern (BR); der, ärztliches Holzinstrument um die Zunge niederzudrücken (B)</i>
32. kenne Sie versplinten?	<i>ja (BR); ja (W)</i>
33. was ist eine Stellage?	<i>Gerüst beim Hausbau (BR); Baugerüst („G“ = französische j) (P); Gerüst (SH); ein Baugerüst, auch Stallage (W)</i>
34. was ist Spadel (Spedel? der, die, das?)	
35. was ist eine Spergeltür?	<i>? Furnierholztür (B);</i>

36. was bedeutet Welling? (der, die, das?)	<i>Brei, aber nicht gebräuchlich, im Schwed. Milchbrei (SH);</i>
37. ist Soost dasselbe? (der, die, das?)	
38. was bedeutet schlieken?	<i>schummeln, schwindeln (BR); die Schule schlieken, die Musikstunde schlieken, „du kannst doch diese Stunde schlieken“ (P); schwänzen (SH); nicht mitmachen, z. B. beim Umtrunk (W)</i>
39. kennen Sie Timpweck?	<i>Ein viereckiges Weißbrötchen mit Glanzschicht [plus Zeichnung] (P); nein, aber Timpwecken in Estland oder timpsai (estnisch) gebräuchlich (SH); Weißbrotgebäck mit mehreren spitzen Ecken (B); ja, der Timpweck. Erst gekocht und dann gebackenes Hefegebäck (W)</i>
40. kennen Sie Zitronenbrot?	
41. kennen Sie Pomeranzenbrot?	<i>ja (P); in Reval, vordem 1. Weltkriege aufgekommen und sehr beliebt (SH); ja (B); ja – von Böhning (Dorpat) oder aus Petersburg. Ein Feinbrot (= gesäuertes Weizenbrot) mit Pomeranzensoucade drin. (W)</i>
42. wie heißt die Tanne? (Grän? der, die, das?)	<i>die Gräne (BR); nur Gränstrauch = Tannenreisig (P); Tanne (f. Weihnachtsbaum) (SH); Edeltanne, der übliche Weihnachtsbaum = <u>Fichte!</u> (W)</i>
43. was ist ein Gränstrauch?	<i>Tannenreisig (P); Grünstrauch = zerkleinerte Fichtenäste zum Streuen bei Beerdigungen (W)</i>
44. wie heißt die Kiefer?	<i>Fichte (BR); Kiefer (SH); gelegentlich: die Gräne (?) (W)</i>
45. wie heißt die Erle? (Eller?)	<i>Eller („Rote Haare und Ellergebüsch wachsen nich auf gutem Boden“) (BR); die Eller, Ellerngestrüpp (P); Eller (SH); Eller (B); die Eller (nur!) (W)</i>
46. wie nennen Sie Tannenzapfen?	<i>nur Tannenzapfen (SH); Käbbis (B); es wurde gelegentlich d. Ausdruck „Käbitzen“ gebraucht, estn. käbid (W)</i>
47. wie heißt das Fortstoßen eines Bootes mit einer Stange?	<i>staken (BR); staaken (P); staken (B); staaken (W)</i>
48. gibt es für Grieben aus Schmalz besondere Ausdrücke?	<i>Grieben – nicht gebräuchlich</i>
49. alte Hohlmaße (Stof? u.a.)	<i>Stof, Garnetz (BR); Stof, ein Quartier (=1/4 Stof), ein Garnetz Hafer (russ.) (P); Stof (SH); Stof, Garnitz (B); Ssorokówka = 40 Kopeken-Schnapsflasche, Tschetwertnoj-Flasche (russ.), Stof, Tschetwerik – russ. Tonne – (Hohlmaß f. Kartoffeln, nicht identisch mit der metr. Tonne)</i>
50. alte Münzeinheiten (Ferding? u.a.)	<i>Ferding – unbekannt (SH);</i>

Die W4¹⁵²⁷, am Beispiel der Antworten von Walter Anderson (Minsk, Kasan; Dorpat), Erna Berger (Reval), Johanna Faure (St. Petersburg, Fellin), Udo Baron Freytag Löringhoff (Kurland), Baron Harald von der Ropp (Kurland).

1. spicken	<i>mit Speckstücken bestecken; sich spicken = sich auf etwas freuen (A); heimlich abschreiben (B); in der Schule vorsagen oder Hasen spicken (F); Fleisch oder Fisch mit Speck „spicken“/ auch im Sinne von heimlich abschreiben (FL); ein Pferd spickt. Der Rehbraten wird mit Speck gespickt, ist ein spickendes Pferd (R)</i>
2. der Spicker	<i>verbotene Übersetzung (u.ä.) in der Schule (A); unerlaubte Hilfsquelle z. B. beim Examen (B); ein Zettel mit Antworten, der in der Klasse kursierte für faule Schüler (F); Heft oder Zettel, aus dem der Schüler heimlich abschreibt. (FL)</i>

¹⁵²⁷ DSHI 180 DBW-FB I, 04.

3. abspicken	<i>abschreiben (in der Schule) (A); vom Nachbar abspicken bei schriftlichen Arbeiten (B); vom Heft abschreiben (F); heimlich abschreiben (FL); bedeutet, wenn ein Schüler vom Kameraden etwas abschreibt (R)</i>
4. vorspicken	<i>vorsagen, helfen (F); heimlich vorsagen (in der Schule) (FL); wenn 1 Schüler dem andern leise zuflüstern, das dem fehlende Wissen (R)</i>
5. ausspicken	<i>geflüchtet, losziehen entlaufen (F); im Sinne von ausreißen, wegrennen (FL); heißt auf baltische im geheimen oder öffentlich fliehen (R)</i>
6. sparrig	<i>sperrendes Holz (F)</i>
7. Speilis (der, die das?)	
8. Vorschmack	<i>Gemisch von Hackfleisch und gehacktem Heringe, gebacken (A); eine Vorspeise d. Mittagessens (B); Entrée beim Diner, Vorspeise (F); Imbiß, Sakuska (FL); das Sakuska russisch, kleine kalte Speisen, Schnaps (R)</i>
9. Vorwerk	<i>Nebengut (A); Teilbezeichnung eines Beigutes bei einem großen Gutsbesitz (B); Beigut, meist eine Ziegelei oder Meierei in der Nähe eines Gutes (F); Beihof (FL); ein großes Gut hat viele Vorwerke, daß sind Beihöfe (R)</i>
10. vermaddern	<i>(zwmaddert = erschöpft) (A); z. B. ein vermadderter Hut (B); verderben, verschweinern (F); durch falsche Behandlung verderben z. B. Uhr vermaddert. (FL); ein Fahrrad und eine Maschine kann man vernaddern (R)</i>
11. sich zermautbartschen	
12. Stritzel (Strietzel?)	<i>eine Gebäckart (A); der Stritzel – ein längliches meist süßes Weißbrot (B); beides ist gebräuchlich, oder Stollen: Weihnachtsgebäck mit Rosinen, Succade u. viel Mandeln. Der Teig wie beim Butterkringel (F); Stritzel = ganz dünne Fleischscheiben (FL); der gelbe Stritzel war aus Gelbbrot + Rosinen u. Mandeln gebacken, als ein großer Kringel; darein steckte man soviel Lichtlein wie das Geburtstagskind Jahre alt wurde (R)</i>
13. Sedelka (der, die, das? Betonung?)	<i>die Sedelka – das Polster auf dem Gespann des Pferdes (B); Sitz auf dem „Reggi“ (Schitten) oder auch Sattel (F); a. d. Russ. Am Krankenlager sitzende Frau „Sidelka“, Sedelke – kleine Sitzbank (FL); die Sedelka, ein kleiner aus Filz und Leder gefertigter Sattel, für das Krummholz (R)</i>
14. Sump (der, die das?)	<i>der Morast, das Moor (R)</i>
15. Unnosel (der, die das? Betonung?)	<i>das Unnosel (R)</i>
16. Titta (der, die das?)	<i>Bezeichnung f. ein kleines Kind (B); das, ein kleines Kind (auch verächtlich gebraucht) estnisch (F); harmloser, etwas törichter Mesch. der. Betonung auf „i“. (FL); das Titti – Säuglingslutscher (R)</i>
17. Gniede	<i>Ladenschwengel = Verkäufer (F); gutartiger Knot (FL); ein unehrenhafter Bursch, der schamlos handelt (R)</i>
18. grieflachen	<i>unbekannt, gebraucht wurde schief lachen (B); grinzen, höhnisch lächeln (F)</i>
19. Windkammer (für Getreide)	<i>die Riege (B); Darre (FL); in der Korndarre ein Raum mit Holzfächern (R)</i>
20. windtrocken	<i>die Wäsche wird windtrocken (B); heißt lufttrocknen, ungedörnt (R)</i>
21. Wacke	<i>Bezeichnung für eine Fläche (B); die, ein Agrarmass, so wie ich mich erinnere; estnisch (F); Lúnkje (größere ständige Pfitze), gebr. in Kurland. (FL); ein Wasserloch, Tümpel (R)</i>

22. Tschernomor (Betonung?)	<i>Bezeichnung für einen Fremdstämmigen (B); eigentlich; vom Schwarzmeer gebürtig, aber für <u>alle</u> Russen gebraucht (F); ? Betonung auf der letzten „o“. (FL); Tschernomór (ein Zauberer in einem Märchen von Puschkin) (R)</i>
23. Traktehr (Traktier?)	<i>Traktier – Bez. für eine Schenke (B); einfache Herberge, Speisehaus (F); Traktier (Schankwirtschaft) (FL); eine Schenke, ein Krug mit einer Stodolle zum Ausspannen von Pferden (R)</i>
24. verkietern (bekietern?)	
25. sibbern (sippern? siepern?)	
26. Sille (der, die, das?)	
27. schlunksig	<i>schlottrig, ein schlunksiger Mensch (B); ein junger Mensch ohne Knochen im Leibe. Ein Schlacks! auch schlacksig (F); schlaksig (FL); auch schlacksig, salopp gekleidet (R)</i>
28. Steifdreck	<i>im Herbst bei schlechten Wegen oben leicht gefrorener Blott, unten zähflüssig (R)</i>
29. spadonieren (Spadon schlagen)	<i>Wichtigtuerei, herausforderndes Betragen, bei Studenten gebräuchlich. (B)</i>
30. Flieder	<i>die Zirene, auch Syringe genannt (B); Cyrenen (zirene?) (F); Siringen (FL); weißer, lauer, lila Zirenen (R)</i>
31. Koffer	<i>der Tschemodan (B); Tschemodan (F); Tschemodan (Leder-Handkoffer, große Ledertasche mit Riemen) (FL); Zimodan, Mantelsack, Reisekoffer zum Anschrauben am Wagen, Köfferchen, Speisepaudel (R)</i>
32. das ausgebratene Speckstück	<i>die Griebe (B); ausgelassener Speck (R)</i>
33. reizen	<i>herausfordern (B); pliggern, necken, ärgern, anrempeIn (F); zurjeln (FL); kitzeln, necken, den Fuchs reizt man mit der Hasenqueke (R)</i>
34. Quark	<i>der Tworog (B); weisser Milchkäse, Twarog (russ.) (F); allg. dt. Bez (nicht typisch baltisch) (FL); dicke Milch (R)</i>
35. Klöße	<i>Klinten (A); die Klipme (B); Klimpen (F); 1. Klimpchen (-Suppe), 2. Kalduny (-Suppe, polnische)(FL); Mannaklöße, Leberkläse, Frikadellen aus Taubenfleisch (R)</i>
36. stehlen	<i>stibützen (A); stibützen (B); krabuzen, stiebitzen, klauen (F); rapsen (FL); klauen, mausen (R)</i>
37. verkommen (als Eigenschaftswort!)	<i>ein verkommener Mensch, ein Tunichtgut (B); vor die Hunde gehen, gescheitert (F); durch liederlichen Lebenswandel, Saufen, Karten moralisch herunterkommen (R)</i>
38. weinen (grienen? greinen?)	<i>grienen (B); greinen. Grienen heisst = lächeln, grinsen (F); plinzen (FL); grienen, greinen, heulen, plinzen (R)</i>
39. Troddel am Kissen (Tops?)	<i>die Topsen am Kissen (B); Tops, ja (F); Troddel am Offiziersdegen (R)</i>
40. furchtsam (grauelärig?)	<i>gruslig (B); bange, ängstlich (F); schüchtern, ängstlich (R)</i>
41. nagen (gnaben?)	<i>knabbern (B); knabbern (F); knabbern (mit den Zähnen) aber knibbern (mit d. Fingern) gniddern i. S. von „maulen“, auch pranzelieren (wie es ungezogene Kinder tun) (FL)</i>
42. knauserig (gniddrig?)	<i>knickrig (B); geizig (R)</i>
43. wackeln (wiewacken?) Betonung?)	<i>watscheln (B); wiewackeln, ja (F); wacklen, schwanken (R)</i>
44. Mehlfäß (Tine?)	<i>Tine aus Holz, auch Schaff (R)</i>
45. eine Handvoll (der Geps?)	<i>eine Handvoll Korn oder Beeren (R)</i>
46. Buchweizen	<i>grétschnewaja káscha (F); Buchweizen ist gesund als Grütze zu Menschenfutter (R)</i>
47. Quelle (Spring?)	<i>Quelle gebräuchlich (B); unbekannt, die Quelle entspringt (R)</i>
48. kleiner Junge (Spütz oder Spütz?)	<i>der Sputz (B); Spuntz (F); Sputz /langes „u“) (FL); Sputz, Bengel, Büblein, Spütz (R)</i>
49. Gefängnis (Tschoch? der, die das?)	<i>hinter Draillen oder ins Loch kommen (B); Kittchen (F); der Tschoch (lettisch), Tschochka (R)</i>

50. Welche Brotsorten kennen Sie?	Schwarzbrot, Feinbrot, Weißbrot (A); Schwarzbrot aus Roggen, Feinbrot - halbsauer aus Weizengemisch, Seppik – grob, gem. Weizenbrot, Weißbrto, diverses Gebäck. (B); Schwarzbrot, Weissbrot, Feinbrot, Seppik, Pomeranzenbrot, Gelbbrot, Stritzel, Fastnachtskukkel, Kümmelkukkel, Mohnbrot (F); Grobbrot = Schwarzbrot (in Kukkeln), Süßsauerbrot, Feinbrot, „Seppik“ nur in Estland bekannt: aus Gerstenbrot auf besondere Art zubereitet. (FL); Süßsauerbrot, Graubrot, kurisches selbstgebackenes Schwarzbrot, aus ungebeuteltem Mehl. Weißbrot, Franzbrot, Semmeln, Bulka, Salzstange, Pumpernickelbrot, Kumisbrot, Kneckebröt (R)
-----------------------------------	---

Die fünfte Wörterliste (W5, am Beispiel von Otto Bong (Riga), Hanna Torro-Kock (Riga), Rotraud Pabst (Riga), Erna Berger (Reval), A. E. Graf (Reval).

Was bedeuten die Ausdrücke:	
1. Grabaschen (weiches sch?)	<i>Grābāšņ unansehnliche Sache, meist Kleidung (BO); alte Sachen (weiches sch) (TK); weiches sch. Alle 7 Sachen, alle Klamotten (P); als Zeitwort „grabaschen“ gebraucht – gleich stehlen (BE); Kram, Siebensachen (Riga) (G)</i>
2. Glibber (der, die, das?)	<i>Glibberspeise (P);</i>
3. glibbrig	<i>gelartig, zweifle, ob von mir im Baltikum gehört (BO); glitschig, Geleespeisen (P);</i>
4. gniewelig	<i>schloderich (BE);</i>
5. Glommer	<i>de Glomer, Stein (nur Libau 1935-36) (BO);</i>
6. greisen	
7. Grassaten fahren (Betonung?)	<i>unklar, veraltet; ähnlich: karriolen = lustig umher fahren (G)</i>
8. Schulik (weiches sch?)	<i>Žullik - Räuber (BO); unehrlicher, unheimlicher Kerl (der) (TK); weiches sch. Ein Verbrecher (P); aus dem Russischen entlehnt, bedeutet Gauner (BE); Halunke – russ.</i>
9. Schweizer	<i>nur als „reichsdeutsch“ gehört: Portier im Hotel (BO); Portier, besserer Hausknecht (TK); Portier. Ich glaube auch derjenige, der aufs Vieh achtet, der Melker (P); Bezeichnung für Portier od. Pförtner (BE); Portier; Käsemacher (G)</i>
10. Schwengel	<i>Šveņģl Pumpe [Zeichnung] (BO); unfertiger Bursche (TK); der Pumpenschwengel (P); Handgriff einer Pumpe (BE); Ladenschwengel „Stift“ u. überhaupt Handlungsgehilfe (G)</i>
11. Stirz (der, die das?)	<i>der, Bezeichnung für kleines, wenig (BE);</i>
12. Seelenwärmer	<i>warme Weste (TK); Kleidungsstück zum Brustwärmen, auch hier in Niedersachsen bekannt (P); ärmellose wollene Weste (BE); Kamisol. ärmellose Strickjacke, entspricht genau dem Russischen <i>dyuezpeika</i> (G)</i>
13. Skitke (der, die, das?)	<i>die, aus dem Russischen „Skitka“, Prozente bei einer Abrechnung (BE); russ. скидка, Preisnachlaß, Rabatt. Ganz ungebräuchlich! (G)</i>
14. Strüffel (der, die, das?)	<i>Nur im Schannotext „Mang Striffels bläst kein wind nich mehr (wohl Seuberlich!) gelesen (BO); Gestrüpp (Riga) (G)</i>
15. Suisleper (Betonung?)	<i>Bezeichnung einer Apfelsorte (BE); Nur in „Suisleper-Apfel“ nach dem Gute Suislep. ui = ui</i>
16. Spilke	<i>Spilke und Korb bilden d. Rapier, also die Klinge vom Rapier (P); aus dem Russ. entlehnt „Spilka“, jemandem eine Spilke erteilen, bedeutsam einer Bemerkung (BE); Russ. шпилька Nadelstick, Stickelei, eigtl. Haarnadel, entlehnt aus deutsch Spill. (G)</i>
17. Slanzen	
18. Steinzeug	<i>nur im liter. Sinne bekannt. (BO); Steingut-Geschirr (BE); Steingut, Fayence-Vorstufe (G)</i>

19. Takelzeug	<i>beim Segelboot (P); Segelbezeichnung (BE); Takelage (Seew.) so gut wie Kleider überhaupt und Schutz beim Pauken (Stud.) (G)</i>
20. Unland	<i>evtl. unbebautes und beackertes Land, wo nur Unkraut wächst (P); gleich Brachland (BE); Für die Bearbeitung untaugliches Land (G)</i>
21. skaljieren	<i>ein Pferdegespann kommt im vollen Skaljier! (BE);</i>
22. verpromotaien	<i>Nur mal gehört „verpromot'aien“, Bedeutung unbekannt. (BO); aus de. Russ. entnommen „promotatsch“, bedeutet – verprassen, vergeuden (BE); durchbringen, verplempern, verjuchzen (sein Geld) aus. russ. (G)</i>
23. Torro (der, die das?)	<i>unbekannt (wahrscheinlich das Rohr /estn.) (TK); ist Bezeichnung für eine Rohr (BE); der Toru < estn. toru „Rohr“, auch für besondere Hutform, Zylinder (G)</i>
24. Tschirke (der, die, das?)	<i>der Čirke = kleiner mutiger Junge (BO);</i>
25. verschlagsam	<i>ausgiebig, vorteilhaft (BE);</i>
26. sich zeppern	<i>siχ cěprn anbündeln (BO)</i>
27. zeppen	<i>zurückzeppen – zurückziehen, etwas zurücknehmen, sich nicht recht zu etwas entliehen können (P); nicht wagen, zurückweichen, Angst haben (G)</i>
28. eine Tschunne machen	<i>es heißt: eine Fluntsche machen – unzufriedenes Gesicht, mit dem Munde, machen Kinder oft. (P);</i>
29. Zulp (der, die das?)	<i>bekannt ist der „Kulp“ für gr. Schöpflöffel, nicht Zulp (BE);</i>
30. Zazken	<i>Haarsträhnen, die ins Gesicht hängen, unordentliche Fransen usw. (P);</i>
Welche Audsrücke gebrauchten Sie für:	
31. Teewagen	<i>Teekanne – Čáinik (BO); Rolltisch, Stummer-Diener, Serviertisch (P); der Serviertisch (E); Serviertisch (G)</i>
32. Haarbüschel	<i>keine typ. bal. Synonyme bekannt (BO); ein Tschuprinchen, wenn das Har noch am Kopf dran ist, nicht ausgerissene Haare (P); der Wust (BE);</i>
33. Bürgersteig	<i>Trotuār (BO); Trottoir (TK); Trottoir (P); das Trottoir (BE); das Trottoir (G)</i>
34. Schwips	<i>Dusel, beduselt, benebelt sein (P); gebräuchlich, auch „er hat einen sitzen“ (BE); Schwips, er hat einen Hoi (G)</i>
35. Vorstadt	<i>Forštāt = selten, das Russische karikierend (BO); Stadtrand, an der Peripherie (P); aus dem russ. entlehnt „slobodka“ auch gebräuchlich: auf dem Sande (BE); Vorstadt (russ. posad) kommt nicht in Frage (G)</i>
36. Dampfschiff	<i>Hagensberger mit Schaufelrädern, Hāgsnberjer Butterklopf (BO); Dampfer (TK); der Dampfer, das Schiff-. Der Hagensberger Butterklopf = Raddampfer (P); aus dem Russ „parusnik“ od. Dampfer (Be); Dampfer (G)</i>
37. Hocker	<i>ist nicht das selbe wie ein Schemel (P); das Taburet (BE); Taburet <russ. мабьем(ka), <franz. tabouret (G)</i>
38. Mieder	<i>als Oberbekleidung: Mieder was man hier Miederwaren nennt: Korsett (P); das Korsett (BE); Leibchen, Untertaille (-talje) (G)</i>
39. Baumstumpf	<i>Štubbn (lett. stuburs) (BO); Stubbe (G)</i>
40. Haut auf der gekochten Milch	<i>das Ahding (lett.) (TK); die Plenka (P); die Kloncksen od. Klunker (BE); russ. Penke: пенка dürfte hier nicht Frage kommen. (G)</i>
41. die Temperatur messen	<i>den Termometer einlegen (TK); Fieber messen (P); gradieren (BE); gradieren oder Fieber messen (Riga) (G)</i>
42. Tragholz	<i>der Kummet (BE); die Trage (G)</i>
43. stricken (tamburieren?)	<i>tamburin – auch nur 1 x in einem Schanno-Text gelesen (BO); tamburieren heißt häkeln (TK);</i>
44. Wattebausch (Wascheln?)	
45. Kehrlicht (Skrandel?)	<i>Feglis (TK); Schmutz, Staub, Müll? (P); Schutt (BE);</i>

46. umziehen (umkoljen?)	<i>beides, Umkoljen/Estland (TK); koljen – umkoljen (BE); koljen od. umkoljen <estn. kolima = umziehen. (auch Riga) (G)</i>
47. geringfügige Krankheit (Pips?, Wiga?)	<i>Pieps (TK); Pips (P); ein Wiga (BE); Pips – selten (Riga), Wiga – kaum gebräuchlich (G)</i>
48. rennen (spittern?)	<i>šplitrn, kaķaiņ [hier ķ <tj; russ. камать!](BO); splittern (z. B. davonsplittern) (TK); splittern (P); splittern (BE); Er splittert wie ein Litauer (Fellin) (G)</i>
49. Schnurrbart (Wunzen?)	<i>Vuncn (BO); die Wunze (Mehrzahl: Wunzen) (TK); die Wunzen (BE); Wunzen <estn. vuntsud <poln. waz „Schlange“, Schnauzbart (G)</i>
50. Alte Längenmaße	<i>Veršok- nur von alten Leuten gekannt, Umsetzung in Metern unbekannt (BO); Elle, Arschin, Fuß, Zoll, Werst, Faden (bei Holz) (TK); Kilometer, Werst, Faden, Arschin, Meter, Zentimeter, Millimeter, Yard, Fuss, Hektar, Zoll, Werschok, Elle, Linien, Meile, Seemeile, Knoten, Hectometer, Decam, Decimeter, Sashen, Punkte. Diese Angaben habe ich alten Kalendern entnommen. Mir selbst sind von meiner Kindheit her nur die unterstrichenen Längenmasse erinnerlich. (P); die Werst, die Elle, das Arschin, der Zoll (BE); 1 Faden (=2,13 m) = 3 Arschin (0,71 m) od. russ. Elle. 1 Arschin = 16 Werschok. 1 Fuß = 12 Zoll. 1 Faden = 7 Fuß. (G)</i>

In der Wörterliste 6 (W6) gestellte Fragen werden durch Antworten von Erna Berger (Reval), Elisabeth von Boehtlingk (Pernau), Dr. Wolfgang Wachsmuth (Kurland, Riga), Meta Huuk (Dorpat und Simonis in Wierland), Robert von Lemm (Reval und Dorpat) und A. E. Graf (Reval, Fellin) illustriert.

Was bedeuten die Ausdrücke:	
1. Schlirz	<i>der, ein Zipfelchen (BE); das Milchhäutchen auf der gekochten Milch (H); ein Tröpfchen, ein „Tilks“, eine Kleinigkeit (ein Schlirzchen) (L); ein Spritzer etwa, etwas Flüssiges, nachlässig hingegossen (G)</i>
2. Gruschen (weiches sch?)	<i>die Gruschen (weiches sch) = Krümel (BO); Gruschen, weiches sch = Krümel (W); die Grusche „Kaffeesatz“ (Riga!) (G)</i>
3. Gluperchen	<i>glupen = glotzen (W); etwa „Dummerchen“, von russ. глупо (L)</i>
4. driseln	<i>etwas Körniges verschütten (BE)</i>
5. Spurre	<i>spurrig = widerspenstig (BO)</i>
6. Salog	<i>der Salog – eine Caution oder Hinterlegung in Geld (a.d. Russischen) (BE); Pfand (russisch) (BO); Pfand (russ.) (W); russ. залог „Pfand“, m.W. nur im Juristen-Jargon (G)</i>
7. Spadille	
8. Spieren	<i>eine Sorte (graue) Erbsen (W)</i>
9. Spucht	<i>halbwilde Taube (W)</i>
10. Snikke	
11. Sudebambel	<i>Mistkäfer (lettisch) (BO); lettisch Mistkäfer (W)</i>
12. Tausendbrüderchen	
13. teppern	<i>ängstigen (BE); zerschlagen (BO); schlagen (W); zerschlagen (L)</i>
14. verteppern	<i>verängstigt (BE); zerschlagen (BO); verprügeln (W); verprügeln, verhauen, verdreschen (L); zerschlagen, zerknallen (G)</i>
15. zerteppern	<i>verängstigt (BE); zerschlagen (BO); zerschlagen, namentlich Geschirr (W); zerschlagen (L); zerschlagen, zerknallen (G)</i>
16. Torg	<i>der, Handel im Großen (Russ. entl.) (BE); Markt (russ.) (BO); Auktion (russ.) (W); Markt?, Handel? (L); nur. Jurist. torg = öffentliche Versteigerung, Auktion, Ausgebot von Staatswesen. russ. морг (G)</i>
17. Tritze	<i>Speiseaufzug (BO); tritzen – zerren (W)</i>
18. verblosen (kurzes o?)	

19. verkrunzelnt	zerfurchtes Gesicht (BE); verkrunkelt = zusammengezogen (BE); verkrunzelt, verkrunschelt = verwirrt (von Fäden), verknüllt (W); ein verkrunzeltes Gesicht = voller Runzeln (H); verknüllt, runzelig (L)
20. vermaseln	durcheinander bringen (BE); verdorben, in Unordnung gebracht (BO); verpfuschen, verderben, verpurren (L); a) jem. im Schach vermaseln: ihm schlagen, gründlich besiegen b) verhunzen (eine Arbeit) (G)
21. verpimpst	kränklich (BE); leicht krank, schwächlich (W); verweichlicht? (L); verzärtelt (G)
22. vertürzt sein auf etwas	versessen (BE)
23. verungenieren	ungeniert (BE); verderben, nicht französisch ausgesprochen; auch „verunjenieren“ (W)
24. vielweserig	weitläufig (BE); „Hänschen in allen Gassen“ – sein (BO); Kleinigkeiten wichtig nehmen (vielweserig sein); sich aufspielen (W); einer, der viel Aufsehens von sich macht (H); viel wind um etwas machend (L)
25. verpusentieren	
26. verdemmern	verhauen jemanden oder als verdemmerter Hut gebraucht (BE); zerschlagen (BO); so wie verteppern, zerschlagen, auch zerdemmern (W); = verurteilen, Z. B. Man hat ihn zum Sitzen verdemmert (H); verteppern? (G)
27. verpergeln	= verprügeln (W)
28. Visiga	ein sehr schmackhafter Fisch (BE); (Fischart?) die zu Speisen gebrauchten gedörrten Sehnen von Knorpelfischen. (L); <russ. <i>бузюза</i> Gehnen des Rückenwirbels der Störfische gedörrt zu speisen gebraucht. (G)
29. verschimpferieren	etwas verderben od. auch schlecht machen (BE); schlechtmachen (BO); verunstalten (W); verderben, verunstalten (L); verschandeln, verhunzen (G)
30. bebbern	zittern (BE); zittern (BO); zittern, namentlich vor Kälte (W); vor Kälte zittern (H); zittern (mit Klappern der Zähne) (L); zittern, nd. bebern (G)
31. dibbern	wenn es kaum regnet, es dibbert (BE); über etwas Knifflisches nachdenken (BO); = nachdenken (W); herum-dibbern, forschend suchen, nachdenken?, herumspielen? (L); nachdenken, grübeln, <hebräisch <i>dibber</i> > reden (G)
Welche Ausdrücke gebrauchten Sie für:	
32. sich räkeln	dasselbe (BE); loddern (W); „Reck dich nicht wie wollnes Garn!“ War die Mahnung meiner Großmutter. (H); latschen, laatschen, herum-latschen (L); sich lätschen (G)
33. ausgefahrener Weg (grüftig?)	holpriger Weg (BE); grüftig (W)
34. schwarze Johannisbeere	die Buchsbeere (BE); die Buchsbeere (Bocksbeere) (BO); Bocksbeere (W); Buchsbeere (H); Buchsbeere, Bocksbeere, schwarze Johannisbeere (L); Buxbeere (G)
35. Gebüsch	die Buschkade (BE); Buschkaden (W); das Buschwerk (H); Striffel? (L)
36. Sommerhaus	die Datsche, aus d. Russ. (BE); die Villa, Datsche (russisch) (BO); in Kurland Villa, nie Datsche (W); die Gartenlaube, die Villa (H); Datsche, Datscha (L); selten: Datsche <russ. <i>дача</i> (G)
37. Regal	die Rieole (BE); die Regale, Etageren (BO); = Bücherregal, aber auch i der Handkammer, Bücherbord, Wandbrett (W); die Rióle (H); Rijole, Rejole, Etageren (L); Revaler Slang: Rirole! Rückentlehnung aus estn. <i>riiul</i> < Regal, Real. (G)
38. Fruchtzucker	die Sukade (BE); die Marmelade (BO)

39. Wäsche stärken	<i>stärkeln (BE); Wäsche stärkeln (BO); stärkeln (H); stärkeln (gestärkelt) (L); stärkeln (G)</i>
40. sich übergeben	<i>kotzen, meist erbrechen, auch vomieren (BE); erbrechen, (Kotzen), kolchen (BO); erbrechen, vomieren (der: kotzen) (W); Kotzebue studieren: profän: kotzen (H); kotzen, közen, vomieren, erbrechen, Kotzebue studieren (L); erbrechen, gewählter Ausdruck: vomieren; kötzen, kotzen (G)</i>
41. Witwer (Wedemann, Witmann?)	<i>Witwer gebräuchlich (BE); veraltet! (G)</i>
42. zerlumpt	<i>verkalzert (BE); zerkoddert (BO); abgerissen, zerkoddert (W); zerfetzt (H); zerkankert, zerkaltst (L); abgekankert (G)</i>
43. Sägespäne	<i>der Sagspohn (BE); nur Sägespäne (W); der Sagspon (H); Sagspon (L); Sagspon (in Reval), ndt. (G)</i>
44. Gußeisen	<i>der Tschugun (a.d. Russ) (BE); selten Tschugun < russ. чугуун (G)</i>
45. Umhang	<i>die Pellerine (BE); die Pellerine (BO); Mantille, Cape (W); die Rotunde oder die Pelerine (H); Pelerine, Cape, Mantille, Kaisermantel (L); selten: nakidke < russ. накидка, öfter Pelerine (G)</i>
46. Zubiß zum Schnaps	<i>die Sakuska, aus dem Russischen (BE); der Imbiß, die Sakuska (russisch) (BO); in Kurland Imbiß (nicht Sakuska); auch Aufbiß (W); Sakuska (die) (H); Sakuska, Sakuseuse (Sakußöse) (L); scherzenhaft: Sakuske, russ. закуска (G)</i>
47. Bezeichnungen für Schnapsgläser	<i>Stopka (aus dem Russischen) (BE); das Konsistorialmaß (Kurland) (BO); Stopka, Topka, Stoben (s=ß), Mersáwtschik, Káras (estn.) (L); Spitzglas für ein kleines Gläschen (G)</i>
48. Kopfbedeckungen (Baschlik, Tuisomütze, Wolkenschieber u.a.)	<i>der, Baschlik (zipfelartige Kopfbedeckung mit langen Enden), die Tuisomütze (Fellefüterte Stoffmütze mit Ohrklappen), der Wolkenschieber – Ausdruck für Zylinder/Angströhre (BE); Zylinder, Chapeau claque, Kuppelhut, die Tuisomütze (Ohrenmütze aus Fell), Baschlik (der) (BO); Kullenmütze, Baronsmütze (W); die Kapuze, der Baschlik, die Tuisomütze oder der Läkiläki (H); Käppka, Käppi, Kuppelhut (Melone), Kastorhut, Läcki-Läcki (Tuisomütze), Kolpák, Jonnymütze (L); Baschlik < russ. башлык < turko-tatar, im Winter getragene wollene Kapuze; Tuisomütze < estn. tuisu-mütz: Fellmütze mit Seitenklappen. zu estn. tuisk: Schneegestöber; Woiloch < russ. воилок "Filz" – grober Filzstoff z. B. für Pferddecken (G)</i>
49. Arten von Kleiderstoffen (Wollach, Want, Zitz u.a.)	<i>Woilok – ein Filz, Want – ein grober, landscher Stoff, Zitz oder Kreton, Zephir, Batist – baumwollgebebe; Kattun. (BE); der Zitz = Kattun, Sarapinka – leichter Baumvollstoff aus Saratow (BO); Halbwant, Kattun, Serpinka (W); Zitz, Barchent (der) = Unterseite gerauht, Oberseite glatt. Der Marle = Mull (H); Marly (Mull), Kamp(e)vá, H'oilok, Kálliko (Kalinkor), Zitz (auch Sitz) (L); Zitz < holl. sits > russ. cumeu, urspr. indisch. Baumwollgewebe, billiges (G)</i>
50. Teile des Spinnrads	<i>der Rocken, die Spindel, das Rad u. das Trittbrett (BE); Rad, Spindel (Wokken – a. d. Estnischen). Kunkel? (BO); Wock?, Wocke? (L)</i>

Isa Masing (Riga), Alfred Schönfeldt sen. (Riga, Dorpat, St. Petersburg), Elisabeth Faure-Hoerschelmann (Petersburg, Fellin), Wolfgang Wachtmuth (Kurland, Riga), L. von Engelhardt (Dorpat) Alfred von Hansen (Kreis Wiek/Läänemaa, Estland) und Elinor Baroness von Rosen (Reval), Erna Berger (Reval), Pastor Th. Taube und Frau (Riga) und Martha von Dehn-Gubbe (Riga, Dorpat, Pernau) illustrieren die Wörterliste 7.

Was bedeuten die Ausdrücke:	
1. Seelenverkäufer	<i>benannte man ein unsicheres Boot oder Schiff (M); ein Schiff, das nicht seetüchtig ist, mit dem zu fahren sich nicht empfiehlt (S); ein leicht umkippendes Flachboot (F); Boot ohne Kiel (Ruderboot) (W); unsicheres Boot (E); ein nicht kleines seetüchtiges Boot oder auch Schiff (H); seeuntüchtiges Boot (R); ein beim hohen Seegang unzuverlässliches Schiff (B); ein morsches Wasserfahrzeug, auch morsches Fahrzeug überhaupt (T); Paternoster; auch: Faltboot (DG)</i>
2. Seidenschwanz	<i>z. B. sich im Sand sielen, wälzen, sich's wohl sein lassen (F); = Finkenart (W); Zugvogel, nordischer Wintergast (E); Vogelart und ... (H); ein Vogel (B); ein Schmetterling (?) (T)</i>
3. sielen	<i>ansielen (M); sich wälzen (R); = sich aalen, auf weicher Unterlage räkeln (T)</i>
4. Siepe	
5. Sig	<i>der Sig, ein Fisch (M); der, NB scharfes s, Bezeichnung für einen Fisch, Fremdwort a. d. Russ. = Schäpel (S); eine Fischart (F); Sig auch Sige = ein (edler) Fisch, scharfes s (W); eine Fischart, das „S“ wird zischend ausgesprochen, wie das S bei Hans (H); Fischart (R); Fischart (B); ein Fisch (?) (T)</i>
6. Sillabub (der, die, das?)	<i>ein Stofguter süßer Schmant, ½ Quartier Malaga, ½ Qu Franzwein, von 3 Citronen die abgeriebene Schale, von 2 den Saft, nebst 1 Pfund feinem Zucker. Dies alles wird ½ Stunde geklopft, dann ebenso lange stehen gelassen und in kleinen Gläsern, serviert. Livländisches Koch- und Wirtschaftsbuch, Riga, 1816 (R); Bezeichnung für Strolch (B); eine Süßspeise, Auflauf (DG)</i>
7. Skukke (Skutje?)	<i>etwas nichtachtender Ausdruck für ein Mädchen (M); a. d. Lett. etw. nichtachtende Bezeichnung f. Mädchen (Backfisch) (S); Skukje = halbwüchsiges Mädchen (W); Skutje – Mädäl etwa im Backfischalter (T); in Kurland: Skutje, ein Mädchen (DG)</i>
8. Solk	<i>der Schmutz (M); a. d. Estn. Schmutz, Abfälle (S); Abfall, Schweinefutter, meist halbflüssig; auch: Dreck (F); der Solk = Abfall (E); Spülwasser, flüssiges Schweinefutter ebenfalls S. Estnisch! (H); Abfall (feucht) (R); der, Abfall (B); halbflüssiges Schweinefutter, Speisereste (DG)</i>
9. solkern	<i>unsauber essen (M); beim Trinken und Essen beschmutzen, „Solker“ nicht so m.d. Milch!“, „Du hast Deinen Rock besolkert“ = bekleckert, „Du hast das Tisch Tuch wieder vollgesolkert“ (S); mit Schmutzwasser spielen (F); schmieren (E); etwas überschwabbern, „ferkeln“ (H); unsauber arbeiten (R); verschütten, verschmutzen (B); kleckern, Klekse machen (auch reflektiv) (T); schweinisch essen; schmuddeln (DG)</i>
10. Solkspann	<i>der Schmutzspann (M); Abfalleimer (S); Eimer für Schweineabfall (F); Abfalleimer (E); der Eimer mit Solk oder für Solk (H); Abfalleimer (R); Abfalleimer (DG)</i>

11. Sommerfrau	<i>eine Frau, die im Sommer die Stadtwohnung bewacht (M); Frau, die im Sommer, wenn die „Herrschaften“ am Strande oder auf dem Lande lebten, die Wohnung hütete (S); eine nur für den Sommer gemietete Haus- und Gartenhilfe (F); = eine Frau (meist in gesetzteren Jahren), die im Sommer bei Abwesenheit der Familie deren Stadtwohnung betreut, bei Abwesenheit der Hausfrau auch den Hausherrn (W); Frau, die im Sommer die leere Stadtwohnung bewachte (E); weibl. Sommerarbeitskraft (Saisonarbeiterin) (H); Wohnungshüterin in den Ferien (R); eine Person, die während der Ferien die Wohnung beaufsichtigt (B); Behüterin der Stadtwohnung bei sommerlicher Abwesenheit (T); eine Frau, die im Sommer die Wohnung bewohnt u. die Blumen begießt etc. (DG)</i>
12. Sommerling	<i>ein Knecht für d. Sommer (F); Saisonarbeiter für den Sommer (H); Sommergast, Saisonarbeiter (R); Landarbeiter, nur für den Sommer eingesetzt (B); Sommergast? (DG)</i>
13. sospelbig (sospelbstig? sospelbstigst?)	<i>von selbst, beiläufig (M); sospelftig: „Wie geht 's Dir?“ – „Na, sospelftig!“ = einigermaßen. (S); wenn man etwas selber gemacht hat. Spasshaft gebraucht („Kaddaka“-deutsch!) (F); sospelbstig = ohne besonderen Grund und Vorbereitung ist etwas geschehen (W); so, auf diese Weise (E); er ging sospelbig dahin = in Gedanken versunken, auch ziellos (in ebigem Zusammenhange) (H); von alleine (R); immer gleich oder immer dasselbe (B); nor sospelbstig = „so von ungefähr“ – ohne Plan, Überlegung (T); daselbstig (DG)</i>
14. einen Sparren haben	<i>etwas verrückt sein (M); = eine Schrulle, einen Tick haben, etw. wunderlich sein (S); ein Bisschen verrückt sein (F); = einen Spleen haben (W), einen Vogel haben, oder eine Marotte (E); einen Dachschaden haben, eine Schraube locker haben, geistiger Defekt, kann auch eingebildet sein (H); spleenig sein (R); einen Vogel haben oder auch ein Ho-Hops benannt (B); in einem bestimmten Punkte etwas verdreht, unnormal (T); geistig einen Tick haben (DG)</i>
15. Süsterkuchen	
16. Sultanreis	<i>Reis mit Schlagsahne (M); kalter Reis mit Rosinen (E); Speise aus Reis, bezw. eine bestimmte Sorte Reis? (H); süßer Reis mit Vanille und Schlagsahne (R); eine Speise (B); Reis mit Safran u. Rosinen (DG)</i>
17. schabbern (weiches sch?)	<i>unnützes Zeug plappern (M); breit, wortreich, etw. eintönig schwatzen (weiches sch!) (S); schwafeln, schwatzen (jüdisch) (F); = plappern, unnützes Zeug reden (W); schwatzen (E); sch wie „Girard“, undeutlich murmeln, ungereimtes Zeug daherreden (H); unnützlich schwatzen (R); sich kratzen (B); weiches sch, quasseln, eifrig reden ohne viel nachdenken (T), weiches sch, schwatzen (DG)</i>
18. Schämstigigkeit (Schämster?)	<i>die Schamhaftigkeit (M); „Hast du keine Schämstikeit?“ (Schande) (F); Hast Du keine Schämstigigkeit = schämst Du Dich nicht? (H); Pruderie (R); Ausdruck für Verlegenheit (B); „Hast du kein Schämstidchnicht?“ (DG)</i>
19. schaggern (weiches sch?)	<i>bekannt ist nur – schachern, d.h. handeln (B)</i>
20. scharmuzieren	<i>herumkokkettieren (M); (mit einem Mädchen) schäkern, flirten (S); flirten, süß tun, alberieren (F); schäkern, flirten (W); liebeln, den Hof zu machen versuchen, schön tun in „intensiver“ Form (H); flirten (R); scherzen, Süßholzraspeln zw. männlich und weiblich; auch: süßeln (T); flirten (DG)</i>

21. Schellbeere	<i>die gelbe Himbeere (M); im Hochmoor wachsende Beere, gelb – rotgelb, der Himbeere ähnlich, aber härter und herber, sehr beliebt zum Einmachen als Saft (Konfitüre) und zum Bereiten eines Likörs (S); die, eine gelbe Ackerbeere mit rötlichen Flecken (F); = gelbe Brombeerart in feuchtem Boden, auch in Norddeutschland mit gleichem Namen (W); Multebeere (E); ob im Reich Meltebeere? Wächst im Moor. wie eine gelbe Brombeere mit roter Backe aussehend. Köstlich für „Mus“ und Likör (H); Multebeere in Dänemark, auf Torfmooren einzelne Bernsteinf. Beere (R); eine gelbe süße Waldbeere (B); die Schellbeere (DG)</i>
22. schwerig (weiches sch?)	<i>hartes sch, wendig (DG)</i>
23. Schischke	<i>die, = Tannenzapfen (v. russ. gleichbedeutend „Schischka“), die [Zeichnung] ein kleiner Kiefernzapfen (russisch) (F); die Schischke = Tannenzapfen (E); Schicka = russ. der Tannenzapfen, die Beule (am Kopf). Hier die Beule. (H); Tannenzapfen, Käbbid (R); Tannenzapfen, aber auch Bezeichnung für eine höhergestellte Person mit Einfluß, a. d. Russ. (B); sowohl Tannenzapfen, wie auch vor allem etwa durch ihn verursachte Beule (T); kleiner Knirps, scharfes sch (DG)</i>
24. schiwa (weiches sch?)	<i>weiches sch, schnell (M); schnell, flink (gewöhnlich, als Zuruf, = mach flink! v. russ. gleichbedeutend žiwo. (S); = aus dem Russischen, schiwo bedeutet „schneller“ (W); schnell, hurtig (weiches sch) (E); sch wie „Girard“, Betonung auf i. Befehlsform für: schnell, rebe. schiwo = russ. lebendig, eilig. (H); schnell, flink (russ. Herkunft) (B), weiches sch, wenig gebräuchlich (DG)</i>
25. schlenzig	<i>ungelenk (M)</i>
26. Schmock	<i>gesinnungsloser, käuflicher Journalist (cf. „Die Journalisten“ von Gustav Freytag) (S); = ist nichtachtender Ausdruck für einen jungen Mann, der etwas vorstellen will (W); einen Schmock machen: rauchen (DG)</i>
27. Schoch (Schoch machen, schochen)	<i>ein kleiner Betrug (M); falsch spielen (B)</i>
28. Schraggel	<i>alter Kram, zerbrochenes Zeug (T)</i>
29. schroten	<i>nur bekannt „Schrotbort“, keine klare Vorstellung v. Vorgang d. Schrotens (S); Getreide grob mahlen. Schrotbrot – Vollkornbrot (F); = grob Getreide mahlen (W); auf der Mühle grob mahlen (E); Korn grob mahlen (R); auflockern (B); in der Mühle? Schrot machen. (DG)</i>
30. Schwanzgeld	<i>Kopfgeld. Der Schweinewärter bekommt pro Kopf beim Verkauf sagen wir 1. Mk. Schwanzgeld. (H)</i>
31. Schweinepesel	<i>schwieriger Mensch (M); der, Schweinestall (F); Schmutzfink, Sudelfink (im Sinne von Obst[! R.B.]zön), Schweinepelz (H)</i>
32. Tapergreis (kurzes a? langes a?)	<i>kurzes a, ein hinfalliger Alter (M); unbeholfener, gebrechlicher alter Mann, kurzes a (S); langes a, ein zittriger alter Mann (F); = Mümmelgreis; taprig = abgängig, klapprig (W); der Tapergreis (langes a) = Tolpatsch (E); = Tattergreis; kurzes „a“, ein wackliger, ein Zittergreis (H); Zittergreis (R); ein zittriger Greis (B); langes a, aber auch Tattergreis mit kurz. a. Älterer zittriger Mann (T); Tattergreis (kurzes a) (DG)</i>
33. Tegelinski	<i>ein geschäftstüchtiger Mann (M); der Tegelinski = unternehmungslustiger Mensch, Organisator (E); tegema 0 estn. machen, etwas unternehmen. Tegelinski = ein eimsiger „Macher“. Man sagt auch: was ist denn das für ein T. = was für eine Persönlichkeit. Nicht gerade abfällig, aber doch zweifelhaft, fraglich. Aber auch anerkennend: ein doller Tegelinski! (H); ein Macher (R); ein Geschäftsmacher (a.d. Estn) (B)</i>
34. Teigaffe	

35. tinteln	tunteln? = trödeln (T)
36. Tjanuschki	<i>Schmantbonbons, die (M); Sing. Tjanúschka. Fw. a.d. gleichlautenden russ. Ausdruck (v. russ. „t’anut’sa” = sich ziehen) Art Schmantbonbon aus einer Masse, die „sich sog” und an Zähnen u. Gaumen klebte. Beliebt Naschwerk (S); ein Schmandbonbon, das sich noch ziehen lässt u. klebt (F); russisch, Ziehbonbons (W); die Tjanuschka = zähes, reckriges Schmantbonbon (E); reckrige Schmantbonbons, tjanutj = russ. ziehen. Betonung auf dem „u” (H); Schmantbonbons, meist zäh (R); ein dehnbare Sahnekonfekt, a.d. Russ. (B); stark klebrige Schmandbonbons, auch „Iris“-Bonbons (T); Schmantbonbons (DG)</i>
37. Törn (törnen)	sich ziehen (M)
38. tonksen	ich glaube, d. heisst bummsen, an etwas schlagen, knallen (F); klopfen, anknöpfen, aber dumpf (H); hämmern (B); anstoßen? (DG)
39. Toß (kurzes o?)	langsamer, schwerfälliger Junge (kurzes o, a.d. Estn.) (S); kurzes o, ein phlegmatischer, unbeholfener Mensch (F); der toss (kurzes o) = Depp, Schlafmütze (E); o= kurz! Ein Depp (H); Damlack, Loll (R); ein langweiliger Mensch, der sich nicht aufraffen kann (B)
40. tosig	langsam, dummerig (M); (kurzes o, scharfes s?) langsam, schwerfällig, „schwer von Begriff (S); verschlafen, dumm, faul (F); tosig = dumm, schläfrig, träge (E); tosig (mit 2 S). Verschlafen im Sinn v. geistig nicht besonders hell (H); dämlich, verschlafen (R); tosig = langweilig (B)
41. Tosopeter	ein Nieschler (M); Ableitung von „Toß”, gleichbedeutend damit. Z. 2. Teil des Wortes vgl. „langweiliger Peter”, Trödelfritz” u.ä. (S); Tosso-Peter, siehe „Toss” (F); Diminutivum v. Toss (H); ein Mensch, der seinen Mund nicht aufmacht wenns nötig (B)
42. tribulieren	befehlen, herumzerren (M); plagen, mit Bitten u.ä. zusetzen (S); jemand plagen, schinden, quälen (F); umher kommandieren (W); stören, quälen, quängeln (E); schikanieren, keine Ruhe lassen (H); stören (R); beim ändern alles schlecht finden = chikanieren (B); ärgern, enervieren durch Necken, Stören oder unerfreuliches Wesen (T); herumkommandieren. Tribulier mich nicht! (DG)
43. Trippelchen	Bezeichnung für ein kl. Kind (B)
44. Trips-Traps-Trull	ein Kind kleiner als das andere (M); etwa: „klein, kleiner, am kleinsten”. Scherzhaft zu Kindern, die in dieser Reihenfolge neben- oder hintereinander gehen (S); 3 der Größe nach aufeinanderfolgende Knaben (F); = 3 der Größe nach im geringen Abstand voneinander stehende Kinder (W); sagt man von Kindern = klein, kleiner, am kleinsten (E); Eins-Zwei-Drei. Z.B. drei Kinder in gleicher Größe, die sind ja Tr.-Tr.-Tr. (H); Abzählreim (R); Bezeichnung für 3 Kinder einer Familie mit kleinen Jahresunterschieden = Orgelpfeifen (B); etwa als eine Art Zählvers für Kinder (T), Tripp-trapp-trull. Ein Schreibeseispiel, mit Kreuzen und Nullen (DG)
45. trüpfen	
46. Trulle	eine schwerfällige, dicke Person (M); geringschätzige Bezeichnung für ein weibl. Wesen. „eine dicke Trulle”; in Goethes „Hermann u. Dorothea” II, 264 (S); ein originelles Geschöpfchen (F); Trulling = Kleinbahn (W); die Trulle = dicke kleine Frau (E); eine Trulle. Z.B. Kosename für ein pummliges Mädel. Kann auch abfällig angewandt werden (H); dralles Mädchen (R); eine kleine dicke Person (B); das Trullchen – eine Lore (DG)

47. Tschabuling	<i>ein Kosewort, Liebling (M); Kosewort für Ehefrauen und kleine Kinder (W); = witzlos schwatzende Frau (W); Zärtlichkeitswort, Bedeutung? (T); Kosewort: Keuchelchen (DG)</i>
48. Tschatsche	<i>eine Klatschbase, Plappertasche (M); langweilig geschwätzig Frau (langes a!) (S); eine Schwatz- u. Klatschbase (F); eine vielweserige, klöhnige, tranige Person, weiblich (T); eine Tschatsche: ein schludriges, vernachlässigtes Weib (DG)</i>
49. tschatschig	<i>plapperig (M); tschatschig reden – breit, umständlich, eintönig, langweilig sprechen (S); langes a, redselig, schwatzhaft (F); ist ein Mensch, der Kleinigkeiten breit ausmalt (W); vielweserich, klöhnig, tranig (T); schwerfällig, vernachlässigt (DG)</i>
50. tschokern	<i>herumtochern (F); = herumstochern (im Ofen oder Essen) (W); ich glaube stuckern? (H); = stochern, herumbohren (T); herumstochern, z.B. in der Asche (DG)</i>
51. tschurren	<i>Wasser lassen (M), tschurr – ein Spielausdruck wenn man sich retten wollte (F); = schurren. Etwa mit den Pantoffeln. auch etwas schieben – mit Geräusch (im Kinderzimmer) (H); durch Tschurr sagen beim Spiel nicht angeschlagen werden können (R)</i>
52. tucken	<i>das Blut tuckt in den Adern (M); (nur vom Herzen), das Herz tuckt – pocht unruhig (S); = zu Ostern hartgekochte bunte Eier aneinander schlagen, auch tiksen (W); kurzes Schläfchen, Nickerchen machen (E); „Schlagen“; der Puls tuckt. Er macht „tuck-tuck“ = klopft (H); klopfen (R); beim Sitzen einschlafen (B); „mein Herz tuckt“ – stark klopfen (DG)</i>
53. tucksen	<i>jemand anstoßen (M); = ticksen (?) mit den Ostereiern (Spitz' auf Spitz' und Pug auf Pug) gegeneinander schlagen (S); estnisch, gleichmäßig schlagen z. B. das Herz tuckst die Ader, die Schläfen (F); siehe oben, dasselbe, aber auch wie zucken (H); klopfen (R); den andern antoßen (B); unbekannt, aber ticksen = mit 2 hartgekochten Ostereiern (T); dasselbe (DG)</i>
54. Sprickenzaun	<i>= Zaun aus unbearbeiteten Stöcken (auf dem Lande üblich) (W); der, aus Jungtannen-Stämmen zusammenbastelter Zaun (B)</i>
55. Tuppelchen	<i>= Tippelchen (?) (S); Pantoffelchen (W); Tippelchen (B)</i>
56. urkschen	<i>= Grunzen der Schweine (W); bekannt ist – murksen = basteln (B)</i>
57. ein Tschuttchen	<i>ein kümmerliches Wesen (M); = ein klein bisschen v. russ. „Tschut“ – kaum „tschutotschku“ – ein bißchen (S); ein flacher Stein, den man so übers Wasser schnell, dass er mehrere Male aufschlägt (F); ganz klein wenig (E); ein Dammelchen? (H); a. d. Russ.: ein klein wenig (R); ein wenig, etwas, a.d. Russ. (B); unbekannt, vielleicht von Russ. = Momentchen, ein Bisschen (T); wohl a.d. Russ. „Tschutotschka“, ein wenig (DG)</i>
58. Tagel	
59. Taradeike	<i>Art eines Pferdewagens (R); Taralaika – ein federloser Wagen aus Holz auf dem Lande gebräuchlich (B)</i>
60. Scherzbezeichnungen für den Apotheker	<i>der Pillendreher, Quacksalber, Giftmischer (M); Spermandrill, Pillendreher; in einem Dörptschen Studentenlied heißt es: „Fort mit den duft'gen Spermandrillen, Die auf Kommando drehen Pillen ...“ (S); Spermandrill, Pillendreher, Salbenschmierer (F); spermandrill, Pillendreher, Pflasterschmierer (W); Pillendreher (E); Giftmischer, Pillendreher (H); Pillendreher (B); Pillendreher, Pharmazewt (T); der Pillendreher (DG)</i>

W8 und [?] von zur Mühlen (Riga, Dorpat), Hanna Torro-Kock (Kiidjärve (Estland) und Riga); Alfred Schönfeldt sen. (Dorpat, St. Petersburg, Riga), Wolfgang Wachsmuth, Elisabeth Faure-Hoerschelmann (Baltischport, St. Petersburg, Fellin)

Was bedeuten die Ausdrücke:	
1. schnabulieren	<i>mit Genuß essen, besonders bei Kindern üblich (M); futtern (TK); kleine Leckerbissen mit Genuß verzehren (S); mit Genuß naschen (W); schmausen, sich's gut schmecken lassen, nach Herzenslust essen (F)</i>
2. schurigeln	<i>schlecht behandeln (M); sich abrackern, abplagen (hartes sch) (TK); jem. mit Vorwürfen, unberechtigten Forderungen u.a. zusetzen, schikanieren (S); jdem. am Zeuge flicken (W); jd. strafen, schinden (F)</i>
3. schiddern	<i>= schuddern (?) – vor Kälte erschauern (S)</i>
4. Schlabberjux	<i>der, eine fade schmeckende, „labbrige“ Speise (flüssig od. breiförmig)? (S); eine Nichtigkeit (auch bei Speisen) (W); etwas Unappetitliches, Schleimiges, auch Kissel (F)</i>
5. Suschki	<i>runde trockene Kringel, russisch (M); auch Suschken, hartes russisches Gebäck in Ringform (hartes s) (TK); (scharfes s!, Plural!) kleine, ringförmige Kringel, wurden auf eine Schnur aufgereiht, verkauft (a.d. russ. Suški) (S); kleine trockene runde Kringel mit Mohnsamen bestreut, die auf Schnüre aufgereiht von Russen verkauft wurden (F)</i>
6. Struse	<i>Flößer aus Russland (M); Strusenrusse (TK); Holzfloß (?), v.d. Strusenrussen, Getreidebarke (?) dünaabwärts gefloßt (S); die russischen Lenker von Holztransporten auf den Flüssen von Osten nach Westen (namentlich Flößen) (W); der Strusen = Russe wanderte und verkaufte (F)</i>
7. Simse	<i>Fenstersims (TK)</i>
8. schiefeln	<i>schnurgeln (M); mit der Nase schmurzen (F)</i>
9. Stamping	
10. Tilks	<i>= Tropfen, der, a.d.Estn. (M); der, Tropfen (Estl.) (TK); Tropfen (a.d. Estn.?), kleines Quantum einer Flüssigkeit (S); estnisch, der Tropfen (F)</i>
11. Talk (Talkus?)	<i>beides üblich. Gemeinsame Arbeit, z.B. beim Durch, wo die Bauern gemeinsam ihr Getreide dreschen, einer dem andern ohne Geld hilft. der T. (M); wenn die Bauern einander bei der Ernte helfen und gut bewirten (TK); Talkus – festliche Bewirtung der Knechte, Mägde, Arbeiter nach Abschluß einer größeren gemeinsamen Arbeitsleistung (a.d. Estn?, M.W. nur im Norden der Heimat gebräuchlich) (S); Talk = Zusammenkunft zu gemeinsamer Arbeit, auf dem Lande (W); beides! das Erntefest der Esten, wobei jeder dem andern half, eine Ernte einzubringen (F)</i>
12. Trancheen graben	<i>Schützengräben, aus dem Franz. während des ersten Weltkrieges üblich (M); Schutzgräben graben (TK); für Laufgraben ist mir aus dem Stellungskrieg des Baltienregiments sehr geläufig. Duden bezeichnet das Fw. als veraltet. Bei uns mag es sich länger gehalten haben, weil auch die Russen „tranšeja“ haben. (S); = Laufgraben graben im Kriege (nicht baltisch!) (W); militärischer Ausdruck? (F)</i>
13. verschimpfieren	<i>verunstalten (M); verunstalten (TK); verhöhnern, beschimpfen (S); verunstalten (W); verunglimpfen, verderben (F)</i>
14. Gratsche	<i>unbekannt, wohl Kratsche = ein altes Weib (W)</i>

15. es läppert sich	durch kleine u. kleinste Teile häuft es sich, sehr geläufig (M); man kommt knapp durch (TK); es kommt aus kleinen Teilen etwas zusammen, etw. aus kleineren Beiträgen eine Geldsumme (S); allmähliches zuwachsen von einzelnen Kleinigkeiten, materiell und ideell; sich allmählich anhäufen (W); eins zum andern! Es sammelt sich allmählich an (F)
16. Waakabend	
17. Wadde	Molke (M)
18. WaGfGar	der, Aufseher auf Gütern im lett. Teil. Im estn. Teil heißt der Aufseher der „Kubjas“ (M); Aufseher (urspr. Sklavenaufseher) Lett. (TK); Aufseher auf dem Gut (S); WaGfGar, in Lettland häufiger Wagger = Aufseher bei den Feldarbeiten auf einem Gut (W); Wagger? ein landwirtschaftlicher Angestellter. Wofür aber? (F)
19. wanschäbig	
20. in der Wendung sein	geschäftig sein (W)
21. wergeln	kneten (M)
22. Wensel	Zopf? (TK); unbekannt, ich nehme an, daß es sich um das russ. Wort „Wensel“ handelt, = Namenszug, Monogramm. Dann müßte das Wort männl. Geschlechts sein. (S)
23. zaddrig	jüdisch (F)
24. Zadder	
25. Zaddermatzen	Matzen war das ungesäuerte jüdische Osterbrot (F)
26. Zanzel	
27. Zemme	die, eine „Krampe“ zweispitziger gebogener Nagel zum Befestigen von Draht usw. (M); u-förmig gebogener Nagel mit 2 spitzen Enden, die ins Holz getrieben werden, etwa für ein Vorhängeschloß (S); Teil eines primitiven Türverschlusses (W)
28. Zirze	Heuschrecke (?) Lettl. (TK); Circe? (F)
29. zockeln	langsamer Trab. Ein Pferd „zockelt so dahin (M); langsam dahertrotten (S); trotten, langsames Fortbewegen von Pferden (W); hinterherzickeln hiess nachtrotten, langsam folgen, auch zögern (F)
30. zurgeln	an der Leine zerren (M); necken, foppen, ärgern (S)
31. Zorres	Ärger haben, aus dem jüdischen (M); Unannehmlichkeiten (jiddisch) (TK); Sorgen (nur im Plural?) (m.W. a.d. Jiddischen) (S); Ärger, Unannehmlichkeiten (wahrscheinlich jüdisch) (W); jüdisch, Sorgen, Kummer, Not (F)
32. Zagel	Schwanz, männl. Glied (S); ostpreußisch. Schwanz, Sterz, „Wippzagel“ = Bachstelze (F)
33. Ziehling	Zögling (?) (TK); ein fremdes Kind, das man aufzieht (F)
34. Zudder	Bedeutung vergessen (TK)
35. bedeutet „vorigen Tag“ gestern oder neulich?	neulich, typisch kurländischer Ausdruck (M); gestern (TK); eher gestern??? (S); neulich (W); neulich, in Kurland gang und gäbe! (F)
Welche Ausdrücke gebrauchten Sie für:	
36. Gewürzwarenhändler (Würzipodist?)	Würzipodist in N-Livl.[Nordlivland]. manchmal (M); Budenmann, bezw. Budenfrau (Lett?) (TK); ich glaube, den Ausdruck „Würzipodist“ in Dorpat gehört zu haben als Weiterbildung zu dem estn. „würsipood“ = Gewürzbude, eine kleine Lebensmittelhandlung. „Würzipood“ ist natürlich ein Lehnwort a.d. Deutschen (S); Würzipodist, ja (F)
37. Speisekammer	in N. Livl. die „Schaffrei“, Riga: die „Handkammer“ (M); Handkammer (Lettl), schaffrei (Estl.) (TK); Schaffrei im Norden der Heimat, Handkammer im Süden (beides mir geläufig) (S); Handkammer (W); Schaffreim, Handkammer (F)

38. Abstellkammer	<i>der Tschulan aus dem russ. (M); Boden, Kramzimmer (TK); Rumpelkammer (S); Verschlag (W); Tschulan (russisch) (F)</i>
39. sich betrinken	<i>sich beschwippen (TK); sich beschlauen, sich vollegen, sich besaufen (S); sich beigeln, bekneipen, sich die Nase begießen (W); sich beschwippen, besaufen (F)</i>
40. schminken	<i>sich anpinseln, sich anschmieren (TK); gramieren (im Theater), (v. Damen) sich malen (S); sich anmalen (W); bemalen, sich färben, sich anstreichen (scherzweise) (F)</i>
41. Reißstift	<i>in N-Livl. die „Wanze“ (M); Knopka, das (TK); die Heftzwecke, die Wanze (S); Reisszwecken (W); Wanze (F)</i>
42. Wäscheklammer	<i>Wäscheknagge, die (TK); nur „Wäscheklammer“ (S)</i>
43. Öse (Zilpe?)	<i>die Zilpe (M); nur „Öse“. „Zilpe“ unbekannt (S); Öse (Zilpe unbekannt) (W); Zilpe ja (F)</i>
44. uneben (grubblig?)	<i>grubblig (M); ja (TK); krubblig (S); grubblig (W), grubblig, ja (F)</i>
45. Spiegel (Trumeau?)	<i>das Trumeau = hoher schmaler Wandspiegel (M); Trumeau ist ein großer Wandspiegel (TK); das „Trumeau“ war ein hoher Stehspiegel, der in der Regel in etwa 1/3 seiner Höhe durch eine Holzkonsole unterbrochen (S); Trumeau (W); Trumeau hiess aber nur ein grosser Stehspiegel, in dem man sich in ganzer Figur sehen und spiegeln konnte (F)</i>
46. Holzschuhe (Tuppeln?)	<i>ja (Lettl.) (TK); Tuppeln = Pantoffeln (W); Klorken (F)</i>
47. Mundtuch für Kleinkinder beim Essen	<i>Sabberlatz, der (M); Schlabberlatzchen, Servietten (TK); Sabberlatz, der (S); Sabberlatzchen (W); Sabberlätzchen – Latz (F)</i>
48. Hundekrankheiten (Schnebe? u.a.)	<i>Schneebe, die (M); ja (Schnebe) (TK); die Schnebe (S); Schnebe, Staupe, Räude (W); Räude (F)</i>
49. Saum am Kleid (Stoß?)	<i>der Stoß (M); ja, Stoß = falscher Saum (TK); Stoß, der (S); Stoß (W); Stoß, während des 1. Weltkrieges fragte eine Dame in Reval nach einem „ударь подь юбки“. (F)</i>
50. Stiefel (verschiedene Arten!)	<i>Schechtenstiefel, Wasserstiefel, Schnürstiefel. Schuhzeug, das über die Knöchel ging, nannte man allgemein Stiefel (M); Wasserstiefel, Reistiefel, Schnürstiefel, Knopfstiefel, Walljinkis (TK); Schnürstiefel, Knöpfstiefel, Schaftstiefel, Filzstiefel (für die letzteren, die wohl aus Rußland herkamen, brauchte man auch das russ. Wort „walenki“ (Plural!) (S); Knöpfstiefel, Schnürstiefel, Zugstiefel (mit Gummizug auf beiden Seiten), Schaftstiefel, Wasserstiefel, Pelzstiefel, Filzstiefel (W); Wasserstiefel, Schnürstiefel, Knöpfstiefel, Filzstiefel, Transtiefel, Juchtenstiefel (F)</i>

W9 und Dr. Otto Wender (Kattentack, Estland (Wierland)), Dr. Hamilkar Baron Foelkersahm (Gut Friedrichswalde, Kreis Wenden, Livland), Gundel Kraack (Reval, Estland), Dr. Udo Baron Freytag Löringhoff (Kurland), Ilse Hesse geb. Matthiesen (Riga und Kreis Pernau, Estland), Alfred Schönfeldt sen. (Dorpat, Riga), Wolfgang Wachtsmuth (Riga), Pastor emeritus Johannes Kirschfeldt (Riga), Elinor Baronesse von Rosen (Reval) und Alice Simon (Kreis Talsen (Kurland) und Dorpat).

Was bedeuten die Ausdrücke:	
1. Babe	<i>ein Kuchen, auch „Altes Weib“ genannt (F); = altes Weib im Russischen, war ein hoher Osterkuchen (K); die (russ. „baba“ Weib) ein Hefekuchen (H); v. russ. „baba“ a) Bauernweib, b) Napfkuchen. Napfkuchen aus Hefeteig mit Rosinen, Sukkade u.ä. Wir nannten die Babe auch „altes Weib (so im Kochbuch meiner Mutter um die Jahrhundertwende). Die Doppeldeutigkeit des russ. Worts führte wohl dazu. (Sch); die Babe, russisches Ostergebäck mit viel Safran (Ki); Süßes Weißbrot in Turmform (R); Hefekuchen mit Rosinen, in Napfkuchenform (Si)</i>
2. Bag	
3. baldowern, ausbaldowern	<i>baldóuern – kalkulieren (WE); etwas Schwieriges herauskombinieren (F); soviel ich mich erinnere bedeutete es etwas herausbekommen, ausfindig machen (K); = Auskundschaften (Gnovenjargon) aber nicht typisch baltisch NB! (FL); auskundschaften (H); (scherzhaft gebraucht) ausbaldowern – sich ausdenken, durch Nachdenken herausbekommen (Sch); ausbaldowern = etwas herausfinden, herausknobeln (WA); jiddisch, feststellen, herausbekommen (Ki); auskundschaften, in Erfahrung bringen (R); austüfteln, ausklügeln, ausdenken (Si)</i>
4. Balonka	<i>russ. balonka = Bologneserhündchen, Schoßhund. In der Heimat nie gehört. (Sch)</i>
5. batzen	<i>baden (in der Badestube), Dorpat (WE); in einer Badeanstalt baden (speziell Dorpater Studentenausdruck) (F); in der Badstube (Batze) ein Bad nehmen. Dorpater Studentenausdruck (Sch); eine runterhauen (Si)</i>
6. bedripst	<i>seelisch beeindruckt, „begossen“ (WE); betroffen, bekümmert (F); auch beknibbert, kleinlaut, beschämt (K); = etwa: seelisch „geknickt“, peinlich überrascht durch ... Bsp. Er sah bedripst vor sich hin. (FL); betrübt, beschämt (H); nurals Partizip. etwas bekümmert, in Verlegendheit gebracht (Sch); bedrückt, betrübt, niedergeschlagen sein (WA); verlegen und still werden (Ki); beschämt (R); betrübt, niedergeschlagen (Si)</i>
7. eine Beduttung machen	<i>ein kleines Nickerchen machen (Dutt = weibl. Harknoten) Kurland (FL)</i>
8. jemanden belassen	<i>= beschimpfen (WE); beschimpfen (F); = gröblich beschimpfen. Bsp.: In gröbsten Tönen belassen (FL); schelten, jemanden beschmähen (H); beschimpfen, beleidigen (bes. i. Dorpater Studentendeutsch (Sch); jemanden beschmähen (WA); studentischer Ausdruck, heftig beschimpfen (Ki), beschimpfen (R); beschimpfen (Si)</i>
9. belassen sein	<i>= belassen werden??? sonst unbekannt (Sch)</i>

10. Billigkeitspodrett	= sich unter fadenscheiniger Begründung an d. Affaire ziehen. Ungenügen begründete, bzw. (WE); „Podrett“ (russisch podrjad) bedeutet im balt. Deutsch ein Unternehmen, das auf Vergnügung abzielt. Billigkeitspodrett – der Versuch, bei einer Sache billig durchzukommen. (F); Podrett = gemeinsam einen Ausflug machen (K); unbekannt, das Podrett, der Ausflug (H); (scherzhaft gebraucht) das, ein Unternehmen, das unerwartet wenig gekostet hat (Das war ja mal ein B!) (Sch), studentischer Ausdruck für etwas praktisch und billig erledigen, besorgen, einkaufen (WA); in Dorpat gebräuchlich, „Podrett“ = Ausflug. schäbige Ausrichtung! (Ki); billige Vergnügungsunternehmung (Si)
11. Bleier	Süßwarenwasserfisch in Karpfengröße und Ähnlichkeit (Si)
12. blöde	dumm (WE), verlegen (F); dammlich, dumm zu kurz gekommen (K); = geniert, befangen, seelenscheu. In Damengesellschaft ist er blöde (FL); verlegen, zutiefst verschämt (H); a) verlegen, schüchtern, b) tönch (du bist ja blöde!) (Sch); schüchtern, aber auch dumm (WA); verlegen, bescheiden (Ki); tönch (R); dumm (Si)
13. Bollacks	
14. briggen	ein Boot mit nur einem Ruder vorwärtsbewegen (Ki)
15. Bruse	russ. Brus (masc.) (scharfes s) Bohle, vierkantiger Balken. In der Heimat nicht gehört (Sch)
16. Bubbel	Kenne nur „Bubbelmann“, Schreckgesicht, etwa „Schwarzer Peter“, Kinderschreck (FL); der, Troddel (H); der, Schreckgespenst für kleine Kinder (Sch); auch Bubbelmann – eine Schreckgestalt für Kinder (WA); der, Kinderschreck. kommt aus dem Lettischen (Ki); Gespenst, Kinderschreck (Si)
17. Bumage	Papier, Urkunde, russ. (WE); ein amtliches Papier (russ.) (F); russisch bumaga = Papier (K); nichtachtende Bezeichnung für aml. Aktenkram (FL); russ. bumaga, das Papier (H); die, russ. bumaga Papier, Dokument, Aktenstück) Dokument, behördl. Papier (geringschätzige Bezeichnung) (Sch); amtliches Papier (Bescheinigung, Dokument) (WA); russ. Papier, Dokument (Ki); Formular, Papier (R); amtliche Papiere (Si)
18. Bumagenwirtschaft	Papierkrieg (WE); „Papierkrieg“ (F); Papierwirtschaft (wenn man viele Formulare ausfüllen muss bei Behörden usw.) (K); = 17, entsprechende bürokratische Wirtschaft (mit „Schmiergeld“) (FL); Papierkram (H); bürokratischer, formalistischer verzögernder Betrieb (Sch); übertrieben bürokratische Geschäftsführung (WA); aus dem Russ. unerfreulicher Amtsschimmel (Ki); Schreibereien, siehe 17 (R); Papierkrieg (Si)
19. Burbel	Wasserblasen, wenn man was hinein wirft (Si)
20. burbeln	eine lebhaft bewegte Flüssigkeit „burbelt“ (Suppe im Kochtopf, z.B.) (FL); brodeln (vom kochenden Wasser) (WA); blubbern (Si)
21. Burka	Umgang aus filzähnlichem Stoff (kaukasisch) (WE); ein flauschiger, sehr haariger Überziehmantel für winterliche Schlittenfahrten (wohl mongolischen Ursprungs?) (F); Schwere lange Filzpelerine der Kaukasier (FL); die, russ. burka. Ärmelloser Filzumhang (in bestimmten russischen Regimenten getragen) (Sch), Umhang für Männer (kaukasisch) (WA); die Burka, kaukasischer Reitermantel (Ki), Tscherkessenmantel aus Filz (R); dicker wollener Umhang (Si)

22. Burke	<i>Einleeglas (WE); ein Glasgefäß für Eingekochtes usw. (F); Einmachglas (K); = Weckglasähnliches Einmachgefäß: z.B. die Saftburke (FL); die, das Einmachglas (H); die, (Glasburke, Saftburke) Glasgefäß (auch Tongefäß) für Eingemachtes, Saft (Marmelade) (Sch); Glas für Marmelade (WA); die Burke, aus russ. Glasgefäß zum Einmachen und Einsalzen (Ki); Einmachglas (R); Einmachglas oder Topf (Si)</i>
23. Buschel, Busching (weiches sch!)	<i>nur Buschel bekannt, weiches sch!, Kopfläuse. (Sch); der, (weich!), Schmuck z. B. am Anspann (Ki); Busching – Läschen auf dem Kopf (Si)</i>
24. Silme	<i>evt. silmud (estnisch) gemeint, d.h. Neunaugen (eine bestimmte Sorte Fisch) (K); lettisch? (FL); in estn. Sprache Auge (Si)</i>
25. Sommerlehrer	<i>ein Lehrer, der für Nachhilfestunden auf ein Gut geholt wurde (F), ein Hauslehrer für den Sommer (K); meist Repetitor für die Zeit der Sommerferien (FL); Hauslehrer für die Sommerferien (H); für die langen Sommerferien angestellter Hauslehrer (Sch); Hauslehrer für die Sommerferien (meist auf dem Lande) (WA); zur Erlernung einer Sprache gab es Konversationsstunden (Ki); Ferienlehrer (R); Nachhilfelehrer für die langen Sommerferien, wenn Versetzung fraglich (Si)</i>
26. Sonnenbruder	<i>Landstreicher (WE); ein Mann, der häufig die Nacht durch bis zum Sonnenschein kneipt (F); Stromer, Strolch, Tippelbruder (FL); Vagabund (H); Herumstreicher, Vagabund (Sch), Vagabund (WA); Nichtstuer, auch Buttje, Tippelbruder (Ki); herumlungernde Hafenarbeiter (Si)</i>
27. Sparning	<i>Flederwisch, Gänseflügel zum Fegen, statt Handfeger (Si)</i>
28. Speilzahn	<i>auch Giftnadel (ein bissiger Mensch) (WA); jemand, der sich in ironischer, fast boshafter Weise über andere lustig macht (Si)</i>
29. es spietet mich	<i>? (aber lettisch: par spitu = zum Trotz, jetzt erst recht!) (FL); aus. lett: tas par spihti! (Ki); es ärgert mich (Si)</i>
30. Schatzmusik	<i>evt. Platzmusik, d.h. wenn an einem öffentl. Platz eine Kapelle spielte (K)</i>
31. Schlunkstück	<i>unbekannt, die Schlunke – Produkt des Schnupfens (H); das, Fausthieb in die untere Gesichtshälfte des Gegners (Sch); „Kopfnuß“, typisch: dinakantisch (Ki); Schlund-Lunge (Si)</i>
32. schmustern	<i>schmunzeln (F); evt. schustern, jemand wegjagen (K); mir nicht geläufig. Ich glaube, es im Sinn v. „schmunzeln“ gehört zu haben, bin dessen nicht sicher (Sch); schmunzeln (WA); schnmunzeln, lächeln (Ki); schmusen, schmeicheln (Si)</i>
33. Schnirre (Schnerre?)	<i>Schnirre = ein Saum, der durch ein Band zusammengezogen wird. (R); ausholender Schlag, Backpfeife, Ohrfeige (Si)</i>
34. Schwinderling	<i>Stoß (WE); ein Schubs (F), einen Schwinderling geben, d.h. einen Stoß od. Schubs geben (K); der Schwingerling, ein Schubs, Anstoß (H); der, seitlich verpaßter Fausthieb ins Gesicht des Gegners (Sch)</i>
35. Stobchen	<i>von Stof, kleiner Krug (Si)</i>
36. Stöwerquast	<i>ein Quast, den man beim Stöbern (Großreinemachen) benutzte (K)</i>
37. träbern	
38. Tralles	<i>jüdisch Geld haben? (Si)</i>
39. Tucht	<i>= eine Schar Vögel, zahmer: Bsp. Eine tucht Hühner (FL); Schwarm Vögel? (WA)</i>
40. Tüllbabe	
41. Tülle	<i>dünner, durchsichtiger Stoff (F); Teil einer Kanne (Kaffeekanne) (WA); Teil einer Kanne, mit diesem Teil gießt man ein (Ki); Schnabel bei Kaffee- oder Teekanne (Si)</i>

42. tuppen, sich hintuppen	<i>sich hinkauern (FL); sich in der Kniebeuge halten (WA); aus lettischen, sich hinhocken (Ki); hinhocken, lettisch (Si)</i>
43. umkatern	<i>umkramen (F); umziehen, od. auch die Möbel im Zimmer oder der Wohnung umstellen (K); z. B. eine Wirtschaft, eine Zimmereinrichtung „umkatern“, umstellen (FL); umkrepeln, neu ordnen (H); Möbel in einem Raum umstellen (Has du wieder das ganze Zimmer umgekatert?) (Sch), umändern 8z.Bsp. Umkramen einer Wohnung) (WA); neu ordnen, z. B. Möbel umstellen (Ki); umräumen, im Kleinen umziehen (R); umkramen, umräumen (Si)</i>
44. Vermichelle	<i>Teigwaren (WE); Fadennudeln (Vermichelle = französisch) (K); Vermichellpudding aus Nudeln oder Makaroni (sehr beliebt), franz. (FL); französ. vermichelles (H); Fadennudeln (Sch); feine Nudeln (WA); aus franz. Haarnudeln (Ki), Fadennudeln (R); aus dem russ. Nudeln (Si)</i>
45. zu früh in Warmwasser gebadet	<i>verpempelt oder verpimpelt? (FL); zu heiß gebadet, etwas töricht (Si)</i>
46. Weepe	
47. zackieren	<i>seckieren = alles bemängelnd zerreden, an einem Menschen, NB! = etwa Lokal oder Kolleg, schinden. (FL); schimpfen über etwas (WA); zänken, skandalieren (Si)</i>
48. ein Zaunbillet nehmen	<i>ungebeten teilnehmen, ohne Eintritt gezahlt zu haben (WE), gemeint ist wohl ein Zaungast, einer, der keinen Eintritt zahlt und durch ein Loch oder über den Zaun einer Veranstaltung zusieht (K); ohne Eintrittszahlung teilnehmen (FL); bei Darbietungen im Freien von außerhalb zusehen, ohne zu zahlen (Sch); zutraulich?, hilfsbereit? (Sch), ohne Eintrittskarte einer Veranstaltung zusehen (Zaungäste) (WA); gratis zusehen, Vom Zaun aus ein Spiel verfolgen (Ki), Zaungast sein, nichts zahlen, heimlich zusehen (Si)</i>
49. zutätig	<i>zutraulich (WA); zutunlich, ergeben, befremdet (Si)</i>
50. Kennen Sie ein Getränk mit dem Namen „Bischof“?	<i>nur aus W. Busch's Werken (WE); ein Mischgetränk aus mehreren Weinen (F); Ja, Schnaps mit heißer Tee und Zitrone. Rezept: 1/3 Schnaps, 2/3 Tee, 2 Löffel Zucker, 1 Schale Zitrone. (H); ja, Rotweinpunsch (Sch); ja, heißes Getränk aus Rotwein, Zucker, Gewürz (oft zu Sylvester getrunken) (WA); Ja! Zu Weihnachten und Sylvester. Rotwein, Zucker, Krautnelken (Ki); Rotwein mit Gewürz und Zucker gekocht, kalt zu trinken (R)</i>
Welche Ausdrücke gebrauchten Sie für:	
51. widerspenstig	<i>sich sperkeln (F); bockig, borstig (K); sein, sich sperkeln (H); widerborstig, obsternaksch (Sch); widerborstig, bockig, obsternaksch (WA); quarrig, sperkling (Ki), bockig (R); bockig, eigensinnig (Si)</i>
52. Kissenbezug	<i>Kissenbür, das (WE); Kissenbezug, es hat aber wohl noch einen anderen in alter Zeit gegeben (K); Kissenbühr (FL); das Kissenbühr (H); der Kissenbüren (Sch); die Kissenbüre (WA); die Bühre (R); ebenso (Si)</i>
53. geteerte Leinwand	<i>Persening (FL); die Plache? (H); der oder das Bresent (imprägniert, nicht immer geteert) (WA); Persenning (Ki); gefirmte Leinwand, Persening (Si)</i>
54. Sandbank	<i>= eine flache Stelle im Meer oder auch Fluß (K); nur die Sandbank (Sch); Sandbank (R), ebenso (Si)</i>
55. Leitersprosse	<i>die Leiterstufe (Sch); Sprosse (R); Reddeln lettisch (Si)</i>
56. Grünkohl	<i>Kohl (K); war im Baltikum wenig bekannt (FL); Braunkohl (R); Krauskohl (Si)</i>

57. Kohlrübe	<i>Schnittkohl, der (WE); Schnittkohl (F); Runkelrübe? (FL); der Schnittkohl (H); der Schnittkohl (Sch); Schnittkohl (eine feinere Sorte Kohlrüben) (WA); Schnittkohl, Kaalikad (R); Schnittkohl (Si)</i>
58. einen Stein so werfen, daß er mehrmals auf der Wasserfläche aufspringt	<i>„Buttchen“ werfen (WE); Buttchen werfen (K); schliddert? (FL); Steinchen springenlassen (Sch); schliddern (aber auch gebraucht für ein Rutschen auf dem gefrorenen Rinnstein), auch gebraucht: „in ein Unglück hineinschliddern“ (WA); Fitschen werfen (Ki); Lutso oder Buttchen werfen (R), flitzen oder flitzern (Si)</i>
59. verkaufen (Schertzbezeichnungen)	<i>verhökern (F); irgend etwas losschlagen (K); verkloppen (FL); verhökern, losschlagen, verkümmeln (H); losschlagen, verkloppen, verkümmeln, verchachern, versilbern?, verramschen?, verrubeln (Sch); losschlagen (billig verkaufen) (WA); verkümmeln (Ki); schachern (Si)</i>
60. betrügen (Schertzbezeichnungen)	<i>beschupsen (WE); anschmieren (F); beschumeln, ankalken (K); beschummeln (FL); behumpsen, beschummlen, schmuhs machen (H); begaunern, bemogeln, übers Ohr hauen, hinters Licht führen (Sch); mogeln, an der Nase herumführen, anschmieren (WA); beschummeln (Ki); beschummeln (R); bemogeln (Si)</i>

W10 und Wolfgang Wachtsmuth (Riga), Baron Harald von der Ropp (Neu-Rahden, Lettland), Hans-Dieter von Engelhardt (Dorpat), Dr. Hamilkar Baron Foelkersahm (Livland, Gut Friedrichswalde, Kreis Wenden), Karl Seuberlich (Riga und Süd-Kurland), Elisabeth v. Boehlingk (Pernau, mit Anmerkung: *Als Städterin bin ich über die Fragen dieses Blattes wenig orientiert*), Werner Zwiebelberg (Hallist, Kreis Fellin).

1. Was ist eine Landstelle?	<i>ein Bauernhof oder eine durch die Agrarreform zugeteilte Siedlung, zwecks Gründung einer Landwirtschaft (R); kleinerer Hof oder Bauernhof (= Gesinde) in deutschem Besitz, weder Gut noch Rittergut (E); ländliches Wohnhaus mit Gartenland für einen Handwerker (Sattler, Stellmacher) (S); ein Bauernhof (B); ein größeres Gesinde (Z)</i>
2. Was ist eine Lostreiberstelle?	<i>Lostreiber sind landische Gelegenheitsarbeiter (W); Häusler-Stelle, bewohnt von fragwürdigen Existenzen, Wilddieben etc. (E); eine Popsenstelle. Oft Hinterlass eines Bauern, Pachtzahlung gewöhnlich als Arbeitsleistung (Z)</i>
3. Was ist eine Badstubenstelle?	<i>kleine Stelle mit Badstube (Saun) und etwas Land zu einem Gut gehörig. Der Inhaber der Badstubenstelle hatte die Badstube zu betreiben und auch sonst irgendwelche kleinere Pflichten (E); ländliches Badehäuschen (Sauna, Pirts) mit etwas Wiesenland und Brunnen oder offenen Wasserstelle (S); ein dem Bauern gehörendes kleines Anwesen (entsprechend dem Heuerling) (B); in den Badstuben von Gesinden wohnten oft arme Leute gegen Arbeitsleistung, estn. saunik. Oft war etwas Land dabei. (Z)</i>
4. Was ist eine Hoflage?	<i>Beigut eines Rittergutes (W); der Wirtschaftshof des Gutes, umschlossen von Gebäuden (R); Beigut zu einem größeren Gut bzw. Rittergut, auf dem häufig das Jungvieh und Schafe gehalten wurden. Die Hoflage hatte nicht immer Ritterguts-Charakter (E); Vorwerk oder Beigut mit gleichem Namen, wie das Hauptgut (S); ein dem Gut gehörendes anwesen, das verpachtet wurde oder vom gut aus bewirtschaftet (B); ein Nebengut. viele Rittergüter hatten Hoflagen auf vom Hof abgelegenen Stellen errichtet, um wirtschaftlicher arbeiten zu können (Z)</i>
5. Wie wurde der viereckige Hof (mit dem Düngerhaufen) genannt?	<i>die Düngerstätte, vorm Viehstall, das Faland (R); Wirtschaftshof (E); Laiders (lettisch) (S); der Wirtschaftshof (B); die Viehburg (Z)</i>

Welche Bezeichnungen hatten Sie für die verschiedenen Gebäude auf dem Bauernhof? (Bitte jeweils Erklärungen)	
6. Wohnhäuser	<p><i>Lehmschlaggebäude, das Arbeiterwohnhaus hieß Herberge, das Gärtnerhaus, die Schmiede, das Bauernhaus, die Kleete, die Darre, das Waschhaus, die Badstube, die Scheune, die Rige, mit der Tenne; auf welcher das Getreide mit dem Flegel gedroschen wurde. Die Heuscheune im Walde, der Eiskeller (R); auf Gütern: das „Herrenhaus“, normalerweise das Gutshaus, sofern sehr groß und pompös: Schloß, bewohnt vom Besitzer und seiner Familie und den Dienstboten. Gastzimmer für Gäste. Das Kavalierrhaus für Gäste (nicht überall vorhanden), das Verwalterhaus für den Verwalter + Familie, die Herberge für ledige männliche Gutsbedienstete und Handwerker . Knechtshäuser = Arbeiterwohnungen (Buschwächter, Forstei und Buschwächerei mit Wohnung für Förster. (E); Wohnhaus, in dem der Altbauer lebte; Halbkörnerhaus, in dem der Halbkörner lebte. Der Halbkörner war der Pächter des Hofes und zahlte dem Altbauern die Hälfte der Ernte (das halbe Korn); Herberge – Haus mit Kleinwohnungen (Stube und Küche) für Knechte (S); Gesindewohnhaus (Z)</i></p>
7. Stallgebäude	<p><i>Viehstall, Faselstall, Schweinestall usw. (W); der Kuhstall, der Pferdestall, der Schweinestall, der Hühnerstall, der Schafstall (R); 1. Fahrpferdestall und Wagenschauer (auch Wagenremise) unter einem Dach (+ Besuchspferdestall), 2-8 Arbeitspferdestall, Viehstall f. d. Rinder, Schweinestall, Schafstall, Hühnerstall mit Hühnerhof, Hundestall mit Auslauf für die Meute, gelegentlich Mastochsenstall und Jungviehstall. Bei kleineren Gütern 2-8 oft unter einem Dach, bzw. teils zusammengebaut. Fahrpferdestall, Hühnerstall und Hundestall meist näher zum Gutshaus gelegen. (E); Kuhstall, Pferdestall, Schweinestall, Hühnerstall (S); Pferdestall, Viehstall, Schafstall, Hühnerstall (B)</i></p>
8. Vorratsgebäude	<p><i>Riege (Scheune für Getreide), Darre (Gebäude zum Trocknen des Getreides) (W); die Kornkleete, die Kartoffelscheune, die Handkleete, für die Bäuerin (R); die Kleete – Kornspeicher, die Magazinkleete – Kornspeicher in der Getreide (Saat) für Notzeiten verwahrt wurde. Unangreifbarer Vorrat für die ganze Gemeinde. Futterkammern bei den Tierställen. Heuscheunen, Dreschriege mit angebauten Getreidescheunen. Kartoffelkeller, Eiskeller. (E); Kleete. Meist Steingebäude in dem das gedroschene Korn, das Saatkorn, der bearbeitete Flachs (in Ballen), Rauchfleisch, Speckseiten, Schinken usw. aufbewahrt wurde. Heuscheunen, Kornscheunen, in denen das ungedroschene Erntegut lgerte. Molkerei – Milchverwertung und Lagerräume für Käse, saure Sahne und Quark. (S); die Kleete (B); Kleete – Vorratshaus für Getreide und Kleider (Z)</i></p>
9. Sonstige Gebäude	<p><i>die Schmiede, die Räucherammer, das Bienenhaus, die Stellmacherei, der Eiskeller, der Milchkeller, das Sägegatter, die Schrotmühle, der Hühnerstall, auf den Gütern: die Molkerei, die Ziegelei, die Wassermühle mit zwei Beutelstöcken, die Wagenscheune, die Gerätescheune, die Badstube mit der Sauna, die Manege (R); Darre – Getreidetrockenanlage als gesondertes Gebäude, aber auch in Riege eingebaut oder angebaut. Schmiede, Tischlerei und Stellmacherei („Puusepperei“). Wagenschuppen, Geräteschuppen für Arbeitswagen und – Geräte. Waagenhaus mit Fuderwaage. Brennerei (Spiritusbrennerei) mit Kartoffelkeller, Malzkeller, Spirituskeller.</i></p>

	<p><i>Brauerei mit Bierkeller usw. Meierei mit Butterbereitung und oft Käseerei und Käsekelle und Mastschwinestall. Sägerei – Sägewerk, Ziegelei, Mühle, mit Wasser- oder Pumpenhaus (seltener) für die Wasserversorgung. Gartenhaus mit Raum fürs Überwintern der Bienen, Treibhaus und „Pallen“ – Mistbeete mit Glasfenstern, die Badstube – Saun (hartes s). Peldek – primitive Toilette für die Arbeiter (das?) (E); Darre: kleines Steingebäude, das zum Trocknen von feuchtem Korn eingerichtet war. Die Erwärmung der Luft erfolgte durch holzbeheizte Öfen. Riege: (weiches g) einzelstehendes scheunartiges Gebäude mit festgestampften Lehm Boden in dem ehemals mit Dreschflegeln gedroschen wurde. Dort erfolgt auch die Bearbeitung von Flachs. (S); die Darre – zum Darren/Trocknen des Getreides; die Riege – zum Dreschen, der Eiskeller, die Badstube (sauna – estnisch), die Milchammer, das Waschhaus, die Schweineküche, die Wagenremise (B); Riege – Dreschscheune mit Riegenofen und Tenne (Z)</i></p>
<p>10. Welche Bezeichnungen hatten Sie für die verschiedenen Personen, die zu einem Bauernhof gehörten? (Bitte jeweils Erklärungen!)</p>	<p><i>Wirt (bäuerlicher Hofbesitzer), Wirtin (seine Frau) und je nach Größe Knechte und Mägde, Hüterjungen und -Mädchen (W); der Bauer, die Bäuerin, die Bauerkinder, die Altenteiler, der Großknecht, die Großmagd, zwei Knechte, der Schweinehirt, der Kuhhirt, das Gänsehütekind, die Stallmagd, die Schweinemagd, auf den Gütern: die Wäscherin, die Köchin oder Wirtin, der Koch, die Stubenmägde, die Küchenmagd, die Saisonarbeiter (R); der Herr – Gutsbesitzer, mit Familie. Verwalter bzw. Oberverwalter _ Inspektor. Kubjas – Aufseher. Vorarbeiter und die Knechte und Knechtsweiber. Der Kutscher und die Stalljungen für die Fahrpferde – Kutschpferde. Stallmeister für die Arbeitspferde. Futtermeister für den Viehstall, Hüter und Hüterjungen (Schäfer). Viehweiber und Melkerinnen. Gärtner und Gartenjungen. Brenner, Brauer, Müller, Fischer. Oberförster (=Oberforstmeister), Förster, Buschwächter = Waldhüter), Waldarbeiter. Im Herrenhaus: Wirtin (Mamsell), Köchin (Koch), Stubenmädchen oder Stubenmägde, Diener und Toapois (=Hausjunge). Wäscherinnen, Jäger, Piqueur für die Meute, Hundefritz für die Hunde. Für die Kinder des Gutsbesitzers: Wärterin (=Kinderwärterin), Bonne, Guvernante und Hauslehrerin bzw. Hauslehrer (in Rang ansteigen). Bonne und Gouvernante oft Russin oder Französin. (E); Gesinderwirt: Besitzer des Bauernhofes, Halbkörner, Knecht, Vorknecht, Hüterjunge, Hüter, Tagelöhner – Landarbeiter, der für jeden Arbeitstag entlohnt wurde. Er konnte auch Pächter eines Teiles des Hoflandes sein, für das er die Pacht in form von Feldarbeit für den Hofbesitzer leistete. Es wurde eine bestimmte Zahl von zu leistenden Arbeitstagen vereinbart. (S); der Bauer – der Wirt – der Gesinderwirt; die Bäuerin – die Gesinderwirtin; der Knecht (Pferdeknecht usw.); die Magd (Küchen-, Viehmagd), der Hüterjunge (B); Gesinderwirt – Bauerwirt, Gesinderwirtin, Vorarbeiter. NB. Meistens wurden nur die estnischen Bezeichnungen gebraucht, wie z.B. Peremees (=Wirt), perenaene (=Wirtin), Kubjas oder Hopman für Aufseher usw. (Z)</i></p>
Was bedeuten die Ausdrücke:	
11. Birse	<i>ein Wäldchen (W); lettisch, ein kleines Feldgehölz (R); Hain, Wäldchen (S)</i>
12. Dörnse	<i>heizbare Stube (Z)</i>
13. Heutute	<i>eine tute ist ein Horn zum Blasen (R)</i>

14. Hofesland	<i>dem Rittergutbesitzer gehöriges Land (manchmal verpachtet) (W); Gutsland, zum Unterschied von Bauernland (R); Hofslad – zum gut gehöriges Land (E); Land das zum Gute gehört (B); Gutsland (Z)</i>
15. Stelling	<i>im Stall für die einzelnen Tiere abgegrenzte Abteilungen (W); der Stand für ein Pferd im Stall, die Pferdebox (R); Pferde-Box im Stall (S)</i>
16. Tabune	<i>in der Steppe Russlands wird ein Haufen wilder Pferde oder Rinder Tabun genannt (R)</i>
17. Tust	<i>ein Wischlappen (Z)</i>
18. Wie wurde der Melkeimer genannt?	<i>Milchspann (W); Melkspann oder Milchspann (Z)</i>
19. Wie wurde die Hundehütte genannt?	<i>Hundebude (W); die Hundebude (R); (Koeraputka) (E); Budke, Bude (S), die Hundebutke (-budka) (B)</i>
20. Kennen Sie abfällige Bezeichnungen für Hunde?	<i>die Pooge, die Krantsche (W); lettisch, der Poidje, der Dorfköter (R); Köter (E); Köter, Krantsch, Pickel (S); der Köter, der Kranz (nicht reinrassiger Hund) (B); estn. kutsikas (Z)</i>

W11 und Wolfgang Wachtsmuth (Riga), Baron Harald von der Ropp (Neu-Rahden, Lettland), Dr. U. Baron Freytag Löringhoff (Kurland), H. von Behr (Ubia/Ubja bei Wesenberg/Rakvere, Estland), Nellie von Baranow, Penningby und Reval)

1. Welche Bezeichnungen kennen Sie für verschiedene Droschkenarten? (bitte jeweils nähere Erklärungen)	<i>Liniendroschke = Reitdroschke (kürzer) = eine langes gepolstertes Brett, auf dem die Herren rittlings sitzen, die Füße gestützt auf Längsbretter. Manchmal ein Sitz eingehängt für Damen, Damen sonst im Damensitz (W); Die Zweispännerdroschke, in der Stadt auf Gummirädern, auf dem Lande als Liniendroschke vorkommend. Die Einspännerdroschke, als Linie oder mit einem Quersitz. Die Reitdroschke, ohne Fußbrett (R); Droschke – offener Personenwagen: a) Fuhrmannsdroschke (Taxa), mit aufklappbarem Verdeck, b) Liniendroschke, c) Reitdroschke. Bei den b und c spannte sich als Sitz ein federnes Brett mit Polsterkissen (der Länge nach durchgehend) von den Hinterrädern zu den Vorderrädern. Bei den eigentlichen schmalen Reitdroschken schwangen seitlich als Fußrasten an Ketten aufgehängte Bretter mit. Nicht jede Liniendroschke war auch Reitdroschke. Bei den großen Liniendroschken saßen ein Dutzend und mehr Personen in Reihe Rücken an Rücken und hielten sich bei „stürmischer“ Fahr an einem langen kräftigen Riemen fest, der der Länge nach über das lange Sitzpolster und in dessen Mitte gespannt war. Diese schweren Liniendroschken wurden vierspännig gefahren. Für die kleine ein bis zwei Mann Reitdroschke wurde nur ein Pferd benötigt. Diese kleinen Reitdroschken waren sehr geländegängig, durch Wald, Wiese, Maroas, Gräben und über Stock und Stein. Reitdroschken für drei Personen wiesen nur einen Reitsitz vorn und zwei Quersitze hinten auf. (F); Fuhrmannsdroschke 8städt. halbverdecktes Mietgefährt); Reitdroschke (Wagen mit Sitzbrett quer zu den Achsen, rittlings zu benutzen) (BE); Einspänner, Zweispänner, die Kalesche, Reitdroschke (Sitzfläche ein langes schmales, gepolstertes Brett), auch Liniendroschke genannt. (BA)</i>
2. Wie wurde der Droschkenkutscher genannt?	<i>Fuhrmann (in den Fuhrmann steigen). Die Fuhrmannsdroschke, je nach der Zahl der Pferde auch Einspänner oder Zweispänner genannt. Bei Studenten der Kaseliner genannt (wahrscheinlich von Kase-Ziege) (W); Der Droschkenkutscher in der Stadt Mitau wurde Fuhrmann oder Kaseliner genannt, auf dem Lande hieß er der Kutscher oder die Herrschaften kutschierten selber. (R); in der Stadt der Taxa-Fahrer = Fuhrmann (F); Fuhrmann (BE); Fuhrmann (man stieg in den Fuhrmann!) (BA)</i>

<p>3. Welche Wagenarten kennen Sie? (Bitte jeweils nähere Erklärungen)</p>	<p><i>Die Kalesche mit vorne offenem Verdeck, das man auch ganz zurückschlagen konnte. Ein ganz fest geschlossener Wagen hieß das Coupé. Jagdwagen mit mehreren Sitzbänken (W); Plattformwagen. Der geschlossene Wagen oder das Coupé, der Landauer (ein geschlossener Wagen, an dem das Dach heruntergeklappt werden kann.) Die Kalesche, ein eleganter Federwagen mit einem ledernen Halbverdeck zum klappen. Der Jagdwagen zweispännig, viersitzig. Der Tarantas, dem Jagdwagen ähnlich, blos ohne Federn. Der Leichenwagen, die Dillegens (Postkutsche um 1870). Der Leiterwagen, zum Korneinfahren. Zweirädiger Rennwagen, der Dockart, ein zwei- oder vierrädiger Gummibereifter, gut gefederter Einspännwagen, Suderattig. (R); Außer den erwähnten Droschkenarten: a) Reddelwagen – kleines ländliches Bauerngefährt, Einspanner. In ihm saß der Bauer im Stroh und auf einem Strochsack, neben ihm die Frau. Die Wandungen des Wagens waren in der Ausführung verschieden, aus niedrigen Bretterstreben oder kurzen Leitersprossen. b) Leiterwagen (großer, langer, aber recht niedriger Wirtschafts- und Erntewagen) mit zwei langen derben Leitern als Seitenstützen. Die Räder waren relativ klein, aber sehr stabil gebaut, da man den Wagen beim Abladen von Stroh, Heu nach Entfernung der „Buome“ (Ladebau) nicht etwa mit den (Forken) Heugabeln entleerte, sondern ihn durch scharfes Einschwenken umkippte. Die sofort wieder anziehenden Pferde richteten den so entleerten Wagen wieder auf. Schwere hochrädige Wagen waren im Baltikum nicht zu gebrauchen (F); Stuhlwagen (Art Jagdwagen), Coupé (geschlossener Wagen mit zwei Sitzen und Glasfenstern); Landauer (Aufklappbar), Karren – zweirädiger Wagen, Panier – Korbwagen (Strohgeflecht), Kalesche – Halbverdeck (BE); Kalesche, Coupé, Leiterwagen 8die Seiten aus Leitern bestehend, z. Heuaufladen usw.), Milchwagen (Milchkrüge wurden hinein gestellt), Kirchwagen (offener kleiner Wagen bei Bauern, mit Sitzbrettern und Stroh auf dem Boden, ohne Verdeck), Postkalesche (Mietwagen von Poststationen) (BA)</i></p>
<p>4. Welche Schlittenarten kennen Sie? (bitte jeweils nähere Erklärungen)</p>	<p><i>Die Ragge = ein niedriger Arbeitsschlitten, die Kibitke = ein etwas höherer Schlitten mit Verdeck, meist 2-spännig (W): Die Kibitka, der geschlossene Schlitten, mit Kutscherbock, welcher mit dem Samowar erwärmt wurde. Der Einspännerkutschschlitten (zweisitzig). Der Zweispännerkutschschlitten mit Kutschersitz und Rücksitzlein für den Kavalier, bei den Korsofahrten zur Saison. Der einspänner Arbeitsschlitten (die Ragge), der zweispänner Arbeitsschlitten, der Rennschlitten, der Rodelschlitten, der Bobsley (für vier Personen mit lenkbarem Steuer, die Segeljagd auf dem Stintsee (ein Dreieck aus Brettern, darunter drei große Schlittschuhe, oben Mast und Segel) (R); die Ragge – kurzer, sehr niedriger, breitkufiger derber Schlitten für den Wirtschaftsbedarf im Winter (Holzfahren) (F); das Reggi – einfacher Arbeitsschlitten, Hühnerkorb – Reggi mit Rücklehne aus senkrechten Holzstäben, die Kibitke – Kalesche auf Kufen, der Wasók – Landauer auf Kufen (BE); Wasók – geschlossenes Gefährt mit Glasfenstern, Reggi – offener Schlitten mit breiter Tragfläche aus geflochtenen Weidenruten. Oft erhöhter Sitz hinten mit Holzrand rundherum. Pferd und Krummholz an Fiernerstangen angeschirrt. Mit den Reggis wurde im Winter das fst meterdicke Eis, in Blöcken vom Fluß zum Einkeller gefahren. (BA)</i></p>

5. Wie nannten Sie die verschiedenen Teile des Anspanns? (bitte jeweils nähere Erklärungen!)	<i>Der Stier zog den Milchwagen mit dem Stirnjoch, das Kutschpferd zog mit dem Sihlengeschirr aus Leder. Die Droschke wurde als Einspanner auch mit dem Krummholz angespannt, welches mittels ledernen dzenaukschen mit den Fehmerstangen verbunden war. Die Sedulka und der Sedulkariemen hielten die Fehmerstangen, 2 Strängen zum Ziehen, wurden am Schengel befestigt. Das Pflughomot und das Fahrhomot mit dem Hintergeschirr. Die Kreuzleinen (R); Kummet – gepolsteter Wulst, der dem Pferde über Kopf und Hals gezogen und mit dem Zuggeschirr verbunden wird. A propos! Wissen Sie, was eine „kurische Jagdpritsche“ ist? Das ist ein kurländischer Jagdsattel, sehr flach, aber das Sitzleder ist gesteppt!. Ein paar Zentimeter hoher schräger Lederrand zieht sich hinten um den ganzen Sitz. Es reitet sich auf diesem Sattel bequem und weich (F); Krummholz – hölzerner Bogen zur Befestigung der Fiemerstangen – seitliche Holzstangen (BE); Fiemerstangen – zwischen diese wurde das Pferd angeschirrt; Krummholz – hoch gebogenes Holz, das von einer Stange zur anderen, den Pferdehals unter sich hatte. Englischer Anspann (kein Krummholz) mit Ranken, dieser kam, über den Pferdekopf gestreift, dem Pferd auf die Schultern, Lederriemen gingen zur Deichsel am Wagen. (BA)</i>
Wie nannten Sie die Art des Fahrens,	
6. wenn ein Pferd vor das andere gespannt war?	<i>langgespannt (W); tendem (R); zwei Pferde „spitzig“ oder „lang“ (F); spitz fahren (BE); „spitz“ fahren (das Spitzpferd) (BA)</i>
7. wenn ein Pferd neben das andere gespannt war?	<i>breit gespannt (W); zweispännig (R); breit (BE); außerhalb der Fiemerstangen „Priproschpferd“ (BA)</i>
8. Wie hieß das Balkengerüst zum Anbinden der Pferde?	<i>die Deichsel mit der Wage und den zwei Schwengeln (R); die Stadolle (F); bei Kirchen, vergessen. (BA)</i>
9. Wie hieß die Lederschutzdecke am Wagen?	<i>Tambour (aber: Tambour-Nadel = Häkelnadel) (W); der Tambur (R); der Lederschurz (BA)</i>
10. Was ist ein Trulling?	<i>eine kleine Feldbahn. in Kurland wurde eine Feldbahn der „rasende Kurländer“ genannt. (W); lettisch, die Kipplore der Kleinbahn (R)</i>
11. Was ist eine Tatschke?	<i>lettisch, die Schubkarre mit einem Rad (R); einrädiger Schubkarren (Kastenwagen), bei Erdarbeiten z. B. (F); kleine Kinderschubkarre (BA)</i>
Bezeichnungen für Pferde:	
12. Reitpferd	<i>das Rennpferd, das Jagdpferd, der Paßgänger (R); Reitpferd (BA)</i>
13. Arbeitspferd	<i>Klepper (W); der Klepper, der Gaul, der Sussen, die Ackerpferde (R); Klepper (F); Gaul (BA)</i>
14. Fahrpferd	<i>leichte und schwere Fahrpferde, raßige Zuchtstuten, Trakener, Orlower, Traber (R); Stallpferd (BA)</i>
15. Vorspannpferd	<i>das Spitzenpferd, beim Tenem und dem Viererzug (R); Spitzpferd (BE); Spitzpferd (BA)</i>
16. Beispannpferd	<i>Beipferd (W); das Pripraschpferd, an einem am Wagen angehängten Schwengel (R); Priproschpferd (BA)</i>
17. Von der Gemeinde für die Beförderung eines Beamten gestelltes Pferd	<i>Schießpferd (W); die Podwode (R); Postpferde (BA)</i>
18. Sonstige Bezeichnungen für Pferde	<i>Gaul, Mähre, Schinder (W); der Zuchthengst, der Bescheler, der Walach (ein kastriertes Pferd), das Ponni, der Maulesel (Kreuzungsprodukte von Esel und Pferd), Paßgänger, Wirtschaftspferd, Milchpferd, Kinderpferd, Schlachtpferd, Kavalleriepferd, Artelleriegaul, Leichen- und Hochzeitspferde (R); Kosching (Kosename) Kurl. (F); die Kraike („Mähre“) (BE); es gab Gartenpferde, die nur für die Gartenarbeit da waren, auch Milchpferde, die nur für den Milchkübeltransport zum Bahnhof da waren. (BA)</i>

Nach etwa drei Jahren wurde die Förderung nicht mehr fortgesetzt und die Geldquellen trockneten aus. Die Beschäftigung mit dem Wörterbuch konnte nicht mehr hauptamtlich fortgesetzt werden. In der Zeitschrift für Mundartforschung fasst Alfred Schönfeldt 1965¹⁵²⁸ den Stand der Wörterbucharbeiten folgend zusammen:

[...] wurde 1958 von Professor Mitzka im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission wieder begonnen, baltendeutsches Wortgut von noch lebenden Sprechern einzuholen. Dazu wurden 13 Fragebogen verschickt; etwa 1000 Gewährspersonen beteiligten sich an der Aktion, großenteils auch mit umfangreichen freiwilligen Ergänzungen. Das Material wurde in Marburg verzettelt und geordnet. Außerdem konnte bisher auch ein Teil der vorliegenden literarischen Quellen verarbeitet werden, wobei auch auf die zahlreichen früheren Wortschatzsammlungen [...] zurückgegriffen wurde. Als außerordentlich schwierig zeigt sich bei der Sammlung – wie bei jeder Arbeit über umgangssprachliche Erscheinungen – die Abgrenzung des Materials, an der nicht zuletzt die Arbeiten von Gutzeit und Masing scheiterten.¹⁵²⁹

Mitzka widmete sich dem Schlesischen Wörterbuch, Schönfeldt arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Sprachatlas in Marburg, war aber mit anderen Aufgaben betraut. 1965 siedelte er als Assistent an das „Preußische Wörterbuch“ nach Kiel über. Mitzka übergab ihm das Material in der Hoffnung auf die zukünftige Möglichkeit zur Bearbeitung. Bis etwa 1974, dem Zeitpunkt seiner Habilitation, befasste Schönfeldt sich noch mit dem Deutschbaltischen Wörterbuch, danach aber konzentrierte er sich auf andere Themen, denn er hatte gemerkt *dass die einseitige Beschäftigung mit nordostdeutschen Wörtern ihn in seiner sprachwissenschaftlichen Ausrichtung zu sehr eingeengt hatte*. Die spätere Beschäftigung mit dem Material hat Schönfeldt eher als *nostalgisch und gelegentlich* charakterisiert, und dies *mit einem Gefühl der Verpflichtung, das übernommene Material in einer ordentlichen und vernünftigen Form weitergeben zu sollen*, verglichen.¹⁵³⁰ Diese Einengung kann auch mit der Perspektivlosigkeit der Beschäftigung solcher Themen verbunden sein – Dr. Gert von Pistohlkors, ein Schüler von Wittram und Ehrendoktor der Universität Tartu und der Name in der baltischen Geschichtsforschung, erklärt seinen baltischen Rubikon folgendermaßen:

Aus der Perspektive der 1970er Jahre war die Wahl eines solchen „abgelegenen“ Doktor-themas [„Ritterschaftliche Reformpolitik zwischen Russifizierung und Revolution. Zum Problem der politischen Selbsteinschätzung der deutschen Oberschicht in den Ostseeprovinzen Rußlands im Krisenjahr 1905“] für einen Mann, der an der Universität bleiben wollte, akademischer Selbstmord, es sei denn, er begnügte sich mit einer „Höheren Laufbahn“ als Akademischer Rat. Ich habe dann auf eine Habilitation verzichtet [...]¹⁵³¹

Die weiteren Veröffentlichungen von Schönfeldt zu diesem Thema kann man in zwei Gruppen gliedern. Erstens Veröffentlichungen in der Fachliteratur: 1968 *Deutsche Sprache und gesellschaftliche Ordnung im Baltikum* in der von Mitzka herausgegebenen *Wortgeographie und Gesellschaft* und 1965 eine Kurzbeschreibung des Wörterbuchs in der

¹⁵²⁸ Alfred Schönfeldt jun., Sohn des Rigaer Professors Alfred Schönfeldt. Riga 30. 10. 1935. Studierte Deutsch, Latein, Pädagogik 1955–1962 in Göttingen, Hamburg, Marburg; Dr. phil. 1962, Habil. 1974. Seit 1965 am Germanistischen Seminar der Universität Kiel, zunächst Wissenschaftlicher Assistent, 1974 Privatdozent, 1980 Prof. OM 1963.

http://209.85.129.104/search?q=cache:IOXC6mB--rkJ:www.balt-hiko.de/pdf/Kaegbein-Lenz.pdf+werner+sticinsky&hl=et&ct=clnk&cd=2&gl=ee&lr=lang_et|lang_de&client=firefox-a 06.10.2007
Liste der Mitglieder der Baltischen Historischen Kommission.

¹⁵²⁹ Vgl. Schönfeldt [1965a].

¹⁵³⁰ Schönfeldt, Alfred: Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. DSPA III.

¹⁵³¹ Pistohlkors [2008].

Zeitschrift für Mundartforschung¹⁵³² und zweitens drei Aufsätze im Jahrbuch des baltischen Deutschtums¹⁵³³. Der frischeste Beitrag zum Thema baltisches Deutsch erschien von Schönfeldt im Jahrbuch 2009¹⁵³⁴.

Seit dem Frühjahr 2005 befindet sich das Wörterbucharchiv von Schönfeldt im Archiv des Herder-Instituts Marburg, wo auch Masings Nachlass liegt.¹⁵³⁵

Als Rückschall dieser Veröffentlichungen kann man die Nachfragen hinsichtlich des Zweiten Wörterbuches bezeichnen, die bis in die 1990er Jahre reichten.¹⁵³⁶ Es wird in diesen Briefen sowohl nach dem ersten als auch zweiten Wörterbuch gefragt. Von Anfang an war man am Schicksal des Masingschen Wörterbuches interessiert. Es erkundigte sich danach auch Dr. phil. Adolf Eduard Graf,¹⁵³⁷ der sich an der Fragebogenaktion beteiligt hatte und auch ein Schulkamerad Hans von Schroeders in Petersburg gewesen war und ihn bei seiner Sammlung beraten hatte.¹⁵³⁸ Er fragte sich nach einer möglicher Drucklegung von Masings Wörterbuch, worauf er sich in seinem 1958 erschienenen Aufsatz „Einblick in den baltendeutschen Wortschatz“¹⁵³⁹ bezieht: *Nach einem Gespräch mit Prof. O. Masing in Posen, wo ich bis 1945 Referent für Sprachen an der Univ-Bibl. war, hatte ich den Eindruck, daß Lieferung I¹⁵⁴⁰ seines Wörterbuches schon erschienen sei.*¹⁵⁴¹

So kann als das einzige deutschbaltische Wörterbuch im 20. Jh. die Sammlung „1001 Wort Baltisch“ von Berend von Nottbeck (1987)¹⁵⁴² bezeichnet werden. Die populärwissenschaftliche Methode erwies sich mit der Zeit jedoch am erfolgreichsten. Man scheiterte zumindest nicht an der Fülle des Materials, so dass die Arbeit auch vollendet und herausgegeben werden konnte. Mit dem Versuch des populären Schroeders, der verhindert wurde, damit er nicht die Herausgabe des wissenschaftlichen Wörterbuchs störte, hätte man wenigstens einen Spatz in der Hand gehabt. Das Wörterbuch von Nottbeck, das als *eine Liebeserklärung an eine teils schon untergegangene, teils im Untergehen begriffene*

¹⁵³² Schönfeldt [1968]; [1965a].

¹⁵³³ Schönfeldt [1965b]; [1970]; [1986].

¹⁵³⁴ Schönfeldt [2008].

¹⁵³⁵ Ebenda. In der Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg (DSHI) (unter Signatur: DSHI 100 Masing 2–5) befindet sich der handschriftliche Nachlass von Oskar Masing: 1. „Abschriften fürs Baltendeutsche Wörterbuch, 2. „Volkskundliches“ 3. „Gespräche mit Laudon. Erdacht von einem seiner Landsleute“, 4. Exzerpte zur deutschen Literaturgeschichte, insbesondere zur Klassik; Lese Früchte und Entwurf zum Thema „Laudon“.

¹⁵³⁶ Vgl. dazu z. B. DSHI 180 DBW-Kor. 1. Briefwechsel zw. A. Schönfeldt und Walter Lange (2.02.1977) und Ursula Kroenberg (27.07.1997 u. 30.04.1997) und Erich A. R. Karol (17. 11.1986, 32.01.1987, 6.02.1987).

¹⁵³⁷ Adolf Eduard Graf (1881–1962), Verfasser zahlreicher didaktischen und lexikographischen Werken in Estland in der Zwischenkriegszeit: Estnisch-deutsches Wörterbuch auf der Grundlage eines amtlich anerkannten modernen Estnischen Wortschatzes, zusammengestellt von A. E. Graf ; durchgesehen von Joh. Aavik

Tartu, 1938; Estnischer Reisebegleiter: kleiner Sprachführer für Besucher Estlands. Kluge & Ströhm, Tallinn, 1938; Taschenwörterbuch der gebräuchlichsten spezifisch estnischen und der entsprechenden deutschen Ausdrücke einschl. Redensarten, Sprichwörter etc. Kuressaare ,1933; Syntaktische Fehler, die Esten am häufigsten im Deutschen machen. Aus der Praxis zusammengestellt, Kuressaare, 1925; Deutscher Sprachführer für Esten, Königsberg, 1944.

¹⁵³⁸ DSHI 180 DBW-Kor. 1. A. Graf an A: Schönfeldt, 22.02.1960.

¹⁵³⁹ Graf [1968].

¹⁵⁴⁰ Es kann sich hier um die 1926 erschienenen „Niederdeutschen Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen“ (vgl. Literaturverzeichnis) handeln.

¹⁵⁴¹ DSHI 180 DBW-Kor. 1. A. Graf an A. Schönfeldt. 22.02.1960.

¹⁵⁴² Nottbeck, Berend von [1987]: 1001 Wort Baltisch. Gesammelt und herausgegeben von Berend von Nottbeck. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln. 103 S.

*Sprachform*¹⁵⁴³ bezeichnet wurde, versuchte die baltische Umgangssprache *in ihrer lebenswerten Art zumindest teilweise zu dokumentieren*.¹⁵⁴⁴ Diese wenig von wissenschaftlichem Ehrgeiz beflügelte Dokumentierung wurde ebenfalls durch freiwillige Mitarbeit der baltischen Deutschen zusammengetragen – auf *Appell in baltischen Publikationsorganen*. Bei der Zusammenstellung des eingegangenen Materials – Mitarbeit kam neben Deutschland auch aus Schweden, Frankreich, England, Kanada und den USA – *haben keine linguistischen oder semantischen Ambitionen [...] Pate gestanden*.¹⁵⁴⁵ Dank des populären Charakters des Wörterbuchs hat es auch eine begeisterte Aufnahme in weiten Kreisen gefunden und ist zum erstbesten und zugänglichsten baltischen Nachschlagewerk geworden.¹⁵⁴⁶ Nottbeck spricht auch über den Spatzen, wenn er in der Einführung schreibt:

[...] ein Wörterbuch, in dem tatsächlich alle Wörter der baltischen Umgangssprache verzeichnet sind, wird vermutlich nie mehr ausgearbeitet werden. So können diese „1001 Wort Baltisch“ ein erster, zugegeben unzulänglicher Versuch sein, diesem Mangel ein wenig abzuweichen.¹⁵⁴⁷

Gleichzeitig mit Nottbeck sammelten auf eigene Faust auch Nottbecks Freunde Robert Berg,¹⁵⁴⁸ Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Hofstra University i. R.¹⁵⁴⁹ und Hellmut Russow Baltizismen. 1986 nahm Berg Kontakt zu Schönfeldt auf und fragte nach dem *Baltischen Lexikon*, von dem er über weitere Freunde gehört hatte, schickte ihm etliche Redewendungen zu und berichtete, dass er und sein Freund Hellmut Russow Ausdrücke sammeln, *die besonders charakteristisch für unser Deutsch waren*. Berg beabsichtigte eine Drucklegung seiner Redewendungen *irgendwann in München* – es kam tatsächlich zu einigen Kostproben¹⁵⁵⁰ in Conventsmittellungen der baltischen Korporation Fraternitas Dorpatensis zu München, dessen Ehrenmitglied Berg war.¹⁵⁵¹ Schönfeldt gibt zu, dass von der Sammlung baltischer Sätze *die jungen Fratres nicht viel verstehen werden*.¹⁵⁵² Er erklärt auch den Stand des Deutschbaltischen Wörterbuches:

Ende der 50er Jahre wurde eine große Fragebogenaktion bei älteren Balten durchgeführt, die Eingang in meine Karteien fand, und ich habe immer wieder notiert, was ich fand [...] Aber ich komme zeitlich praktisch nicht zur intensiven Bearbeitung des Materials. Der Plan, ein Deutschbaltisches Wörterbuch herauszugeben, existiert bei mir zwar, aber ich kann jetzt einfach nicht sagen, wann ich dazu kommen werde.¹⁵⁵³

In seinem folgenden Brief teilt Berg ihm mit, dass seine *Spielerei* mit Baltizismen sich „*serioesiert*“ hat und dass er nun vorhabe, eine alphabetische Liste zusammenzustellen und

¹⁵⁴³ Osteneck, Dieter [1988]: Buchbesprechung zu Berend von Nottbeck „1001 Wort Baltisch“. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums. 1989. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Lüneburg, München, Schriftenvertrieb der CSG. S. 198.

¹⁵⁴⁴ Ibid.

¹⁵⁴⁵ Nottbeck [1987], S. 6.

¹⁵⁴⁶ Eine zweite, verbesserte Auflage erschien 1988. Bei einer 2006 veranstalteten Umfrage unter Deutschbalten zum Thema ihrer Identität (durchgeführt von Reet Bender und Uta Kührt) wurde ebenfalls nach dem Gebrauch und der Kenntnis von deutschbaltischen Ausdrücken gefragt

¹⁵⁴⁷ Nottbeck, S. 12.

¹⁵⁴⁸ Robert von Berg (1918 Archangelsk - ?), Studium der Geschichte 1936–1939 in Dorpat, 1941–43 in Posen. 1943 Dr. phil ebenda. Journalistische Tätigkeit in Westdeutschland bis 1964. Seit 1964 Gastdozent für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hofstra New York, 1965 Assistant Professor, 1970 Associate Professor.

¹⁵⁴⁹ DSHI 180 DBW-Kor. 1. R. Berg an A. Schönfeldt. 24.03.1986.

¹⁵⁵⁰ DSHI 180 DBW-Kor. 1. R. Berg an A. Schönfeldt 25.05.1986.

¹⁵⁵¹ DSHI 180 DBW-Kor. 1. R. Berg an A. Schönfeldt 13.01.1986.

¹⁵⁵² DSHI 180 DBW-Kor. 1. A. Schönfeldt an R. Berg. 10.03.1986.

¹⁵⁵³ Ibid.

diese Wörter und Sätze auf Kassette zu sprechen. Er bittet auch möglichenfalls um Zusendung des passenden Materials für die Kassetten. Inzwischen hat er auch von Berend von Nottbecks Sammeltätigkeit gehört: *Seltsamerweise hat mein Freund Berend von Nottbeck fast zur gleichen Zeit mit genau gleichem Projekt begonnen. Nun koordinieren wir unsere Geistesblitze, er beliefert mich, ich ihn.*¹⁵⁵⁴ Im Mai 1986 führt die Koordinierung der Geistesblitze zu einem gemeinsamen Unternehmen und Berg und Nottbeck planen die Herausgabe *eines kleinen baltischen Wörterbuches*. Erneut bittet Berg um Zusendung einiger Materialien. Er fragt nach der Möglichkeit des Fotokopierens der Fragebogen aus den 1950er Jahren.¹⁵⁵⁵ Anfang Juni gibt Schönfeldt in seiner Antwort zu verstehen, dass man das Material, falls man Interesse hat, selbst zusammensuchen sollte:

Schwierig ist die Antwort auf Ihre direkte Bitte, Ihnen meine Materialien zur Verfügung zu stellen. Alle Teile, die gedruckt vorliegen¹⁵⁵⁶, sind natürlich jedem zugänglich. Herr von Nottbeck hätte sicher leicht die Möglichkeit, über den Fernleihverkehr der deutschen bzw. europäischen Bibliotheken alle Bücher zu beschaffen und zu kopieren; ich selbst verfüge auch nicht über einzigartige Bände, sondern nur über Kopien aus geliehenen Büchern. Ich gebe zu, dass das Suchen nicht einfach war; ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur füge ich in Form eines Literaturverzeichnisses eines alten Aufsatzes von mir bei. Eine weitere Quellenart steht auch jedem Leser offen: es ist die gesamte belletristische und historische Literatur aus dem Baltikum.¹⁵⁵⁷

Zum Schluss erklärt er seine Absage durch die geplante Herausgabe eines wissenschaftlichen Wörterbuches:

[...] plane ich, einmal ein größeres wissenschaftliches Wörterbuch zu schreiben; dafür dienen mir diese und die in den 50er Jahren gesammelten Materialien – ich möchte Sie ganz einfach um Verständnis bitten, wenn ich keine Lust habe, jetzt einfach diese von mir gesammelten Materialien herauszugeben. Sie fragen nach Fotokopien – hier in meinem Arbeitszimmer stehen 35 Karteikästen mit Zetteln DIN A 6 gefüllt – allein praktisch wäre eine Kopie nicht denkbar. Aber die praktischen Gründe sind ja gar nicht entscheidenden.¹⁵⁵⁸

Das kleine (103 S.) populäre Lexikon „1001 Wort Baltisch“. Gesammelt und herausgegeben von Berend von Nottbeck“, erschien 1987 und in zweiter, verbesserter Auflage 1988. Im Vorwort dankte von Nottbeck auch Dr. Robert Berg für Mitarbeit und Beistand. Dieses Wörterbuch ist nach 20 Jahren immer noch das einzige derartige Werk über das ganze baltische Gebiet. 1990 erschien noch posthum Erich Kobolts „Die deutsche Sprache in Estland am Beispiel der Stadt Pernau“,¹⁵⁵⁹ dieses sich aber nur auf ein sehr begrenztes Gebiet beschränkt.

Die Wörterbuchunternehmen der Mitglieder des Kartells der deutschen Dialektwörterbücher aus der Zwischenkriegszeit hat man fast alle weiterentwickelt und es gibt aktuelle akademische Ausgaben der Wörterbücher. Es gibt Arbeitsgruppen an diversen universitären und wissenschaftlichen Einrichtungen, man hat die Wörterbücher herausgegeben oder die einzelnen Lieferungen befinden sich gerade im Erscheinen, auch die populäre Internet-Präsenz ist sehr verbreitet.¹⁵⁶⁰ Abgeschlossen (teilweise schon vor dem II.

¹⁵⁵⁴ DSHI 180 DBW-Kor. 1. R. Berg an A. Schönfeldt 24.03.1986.

¹⁵⁵⁵ DSHI 180 DBW-Kor. 1. R. Berg an A. Schönfeldt 25.05.1986.

¹⁵⁵⁶ Es ist hier die Sammlung von *Baltica* gemeint, die Schönfeldt als Kopien zur Literatur über baltisches Deutsch zusammengestellt hatte.

¹⁵⁵⁷ DSHI 180 DBW-Kor. 1. A. Schönfeldt an R. Berg. 4.06.1986.

¹⁵⁵⁸ Ibid.

¹⁵⁵⁹ Kobolt [1990].

¹⁵⁶⁰ Deutschsprachige Wörterbücher. Projekte an Akademien, Universitäten, Instituten. <http://grimm.adw-goettingen.gwdg.de/wb-liste/index.php> (12.06.2009).

Weltkrieg) ist die Publikation von zehn Wörterbüchern (Mecklenburgisches (1992), Pfälzisches (1997), Rheinisches (1971), Preußisches (2004), Schleswig-Holsteinisches (1935), Schwäbisches (1936), Thüringisches (2005), Siegerländisches (1938), Ostfränkisches (als Handwörterbuch) (2007) und Brandenburgisches Wörterbuch (2001)). Kriegsbedingte Verluste trafen vier ostdeutsche Wörterbücher (Pommersches, Sudetendeutsches, Thüringisches und Preußisches Wörterbuch). Von den Wörterbüchern, die kriegsbedingte Materialverluste litten, hat man zwei (Thüringisches und Preußisches Wörterbuch) schon abgeschlossen. Auffallend ist der erreichte Publikationsschluss vieler Wörterbücher in den letzten Jahren – höchstwahrscheinlich ist das den neuen technischen Möglichkeiten der Datenverarbeitung zu verdanken. Bei der Durchsicht der im Internet veröffentlichten einzelnen Wortartikel als Muster¹⁵⁶¹ ergab sich, dass Masings Arbeitsstil (die Gestaltung der Wörterbuchartikel betreffend) weiterhin konkurrenzfähig und aktuell wäre.

Nachstehend eine Liste der deutschen Dialektwörterbücher mitsamt Bearbeitungsinformationen.

1. **Badisches Wörterbuch.** Arbeitsbereich Badisches Wörterbuch an der Universität Freiburg. Die Herausgabe erfolgt lieferungsweise, bereits sind 4 Bände (1925–2009) erschienen, ein Band besteht aus ca 18 bis 19 Lieferungen.¹⁵⁶²
2. **Bayrisches Wörterbuch.** Kommission für Mundartforschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Veröffentlicht sind bisher (Publikationsbeginn 1995) das Orts- und Quellenverzeichnis sowie Hefte 1 bis 14 (A- bis blatten). Vorgesehen sind etwa 100 Einzelhefte (11 Bände).¹⁵⁶³
3. **Hamburgisches Wörterbuch.** Arbeitsstelle Hamburgisches Wörterbuch an der Universität Hamburg. 1956–2006. Fünf Bände.¹⁵⁶⁴
4. **Mecklenburgisches Wörterbuch.** Publikationsbeginn 1937, abgeschlossen 1992, die Arbeitsstelle (an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig) wurde aufgelöst. 7 Bände.¹⁵⁶⁵
5. **Pfälzisches Wörterbuch.** Publikation 1965–1997. Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz. 6 Bände.¹⁵⁶⁶
6. **Pommersches Wörterbuch.** Neugründung nach kriegsbedingtem Verlust der Materialbasis 1948 als Akademiewörterbuch. Einstellung des Projekts 1969. Wiedereinrichtung 1992. Beginn der Publikation 1997. Wechsel der Trägerschaft am 1.1.1999 von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig zur Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Seit dem Publikationsbeginn 1997 sind elf Lieferungen des ersten Bandes erschienen. Sie umfassen die Buchstabenstrecke A – Kaffe.¹⁵⁶⁷

¹⁵⁶¹ Z. B. Badisches Wörterbuch: Wortartikel *mutteln*. <http://www.germanistik.uni-freiburg.de/badischwb/wortarti.htm> 12.06.2009.; Rheinisches Wörterbuch: die ersten Stichwörter A, a, a-a: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/rhwb/wbgui?lemid=RA00001> (12.06.2009); Musterartikel des Südhessischen Wörterbuchs: <http://www.uni-giessen.de/suedhess-wb/> (12.06.2009); Hessen-Nassauisches Wörterbuch: Beispielartikel: http://web.uni-marburg.de/sprache-in-hessen/proj/1_hnwb_wassermuehle.html (12.06.2009).

¹⁵⁶² Badisches Wörterbuch: <http://www.germanistik.uni-freiburg.de/badischwb/publikat.htm> (12.06.2009).

¹⁵⁶³ Bayrisches Wörterbuch: <http://www.bwb.badw.de/> (12.06.2009).

¹⁵⁶⁴ Hamburgisches Wörterbuch: http://www.slm.uni-hamburg.de/berichte03_06/HH_WB.html (12.06.2009).

¹⁵⁶⁵ Mecklenburgisches Wörterbuch: <http://www.volkskunde.uni-rostock.de/index.php?id=9> (12.06.2009).

¹⁵⁶⁶ Pfälzisches Wörterbuch; <http://www.winzersprache.de/index.php3?showpage=archiv§ion=&count=5> (12.06.2009).

¹⁵⁶⁷ Pommersches Wörterbuch: http://www.uni-greifswald.de/~dt_phil/HP/frameset.htm?pomwo.htm (12.06.2009).

7. **Preußisches Wörterbuch.** Kriegsbedingte Verluste in Königsberg. Projektgründung 1951. Materialerhebung zwischen ca. 1955 und 1970. Lieferungsbeginn 1974. Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz. 6 Bände, 2004 abgeschlossen.¹⁵⁶⁸
8. **Rheinisches Wörterbuch.** 9 Bände, Publikationsschluss 1971.¹⁵⁶⁹
9. **Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch.** Publikation dauerte 1927–1935, 5 Bände, Berabeiter Otto Mensing.
10. **Schwäbisches Wörterbuch.** Publikationsschluss 1936.
11. **Schweizerisches Idiotikon.** 15 abgeschlossene Bände (2009), insgesamt sollten es 17 werden.¹⁵⁷⁰
12. **Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch.** (Nordsiebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch: Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn. Wiederaufnahme der Wörterbucharbeit 1980. Publikationsbeginn 1986, bis jetzt 5 Bde. erschienen.¹⁵⁷¹); Siebenbürgisches Wörterbuch: 1956 Wiederaufnahme der Wörterbucharbeit: Zusammenarbeit der Rumänischen Akademie Bukarest und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Die Erarbeitung erfolgt im Rahmen des Forschungsinstituts für Geisteswissenschaften in Sibiu/Hermannstadt in Zusammenarbeit mit der Mainzer Akademie der Wissenschaften. Publikationsbeginn 1971 (2001 Bd. 8).
13. **Siegerländer Wörterbuch.** 1932–1938, Publikation abgeschlossen.
14. **Südhessisches Wörterbuch.** Justus-Liebig-Universität Gießen. Seit 1965 bis 2006 sind 6 Bände (bis Bd. VI. 2) erschienen.¹⁵⁷²
15. **Thüringisches Wörterbuch.** Unterbrechungen der Bearbeitung ab 1939, kriegsbedingte Materialverluste. Wiederaufnahme der Arbeiten 1949. Publikationsbeginn 1966. Abgeschlossen 2005 (6 Bde.).¹⁵⁷³
16. **Westfälisches Wörterbuch.** Herausgegeben von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Publikationsbeginn 1969, bis 2008 erschienen Bd. 1–2. (Lieferungen 1–9 u. 1–12 (*Fürde bis Gawe*).¹⁵⁷⁴
17. **Ostfränkisches Wörterbuch.** Bayerische Akademie der Wissenschaften. Neuaufnahme 1964, seit 1987 die Bearbeitung eines einbändigen Handwörterbuchs. Erschien 2007.¹⁵⁷⁵
18. **Hessen-Nassauisches Wörterbuch.** Philipps-Universität Marburg. Erscheint in Lieferungen seit 1927, bisher sind die Bände 2 (L-R), 3 (S) und 12 Lieferungen des Bandes 4 (T-Za) publiziert worden.¹⁵⁷⁶
19. **Niedersächsisches Wörterbuch.** Georg-August-Universität Göttingen. Publikationsbeginn 1953, 2008 erschien Bd. VII. 7 (*Korporal–kreuen*).¹⁵⁷⁷

¹⁵⁶⁸ Preußisches Wörterbuch: <http://www.adwmainz.de/index.php?id=68> (12.06.2009).

¹⁵⁶⁹ Rheinisches Wörterbuch: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/rhwb/wbwelcome> (12.06.2009).

¹⁵⁷⁰ Schweizerisches Idiotikon:

http://www.idiotikon.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=20&Itemid=28 (12.06.2009).

¹⁵⁷¹ Nordsiebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch: <http://www.rhspr.uni-bonn.de/nssw.html> (12.06.2009).

¹⁵⁷² Südhessisches Wörterbuch: <http://www.uni-giessen.de/suedhess-wb/> (12.06.2009).

¹⁵⁷³ Thüringisches Wörterbuch: <http://www.personal.uni-jena.de/~x8wisu/dialektforschung/> (12.06.2009).

¹⁵⁷⁴ Westfälisches Wörterbuch: <http://www.lwl.org/komuna/index.html> (12.06.2009).

¹⁵⁷⁵ Ostfränkisches Wörterbuch: <http://www.ostfraenkisches-woerterbuch.de/> (12.06.2009).

¹⁵⁷⁶ Hessen-Nassauisches Wörterbuch: http://web.uni-marburg.de/sprache-in-hessen/proj/1_hnwb.html (12.06.2009).

¹⁵⁷⁷ Niedersächsisches Wörterbuch: <http://www.user.gwdg.de/~ndswb/Page10173/page10173.html> (12.06.2009).

20. **Brandenburgisches Wörterbuch.** Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch – Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Publikationsbeginn 1968, 2001 Abschluss und Auflösung der Arbeitsstelle. 4 Bde.
21. **Sudetendeutsches Wörterbuch.** Justus-Liebig-Universität Gießen. Kriegsbedingte Verluste in Prag, Neugründung 1957. Publikationsbeginn 1988, 2009 – Bd. 4. Geplanter Abschluss 2017 mit 8 Bde.¹⁵⁷⁸

¹⁵⁷⁸ Sudetendeutsches Wörterbuch:
<http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb05/germanistik/forschung/sprache/sdwoerterbuch> (12.06.2009).

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem Kapitel der Kulturgeschichte des Baltikums und befolgt die Konzeption einer gemeinsamen Kultur, eines gemeinsamen kulturellen Erbes im Baltikum. Das Deutschbaltische Wörterbuch und sein Verfasser Oskar Masing (1874-1947) verkörpern die deutschbaltische Kultur in allen ihren Wechselbeziehungen zur estnischen und lettischen Kultur, die einen unverweigerlichen Teil der Geschichte Estlands bzw. Lettlands bildet, im alltäglichen Sein aber von der Bildfläche verschwunden und scheinbar vergessen ist.

Die soziale Trennung zwischen den höheren und niederen Ständen im alten Baltikum, war zugleich eine nationale Trennungslinie, die der deutschbaltische Schriftsteller Siegfried von Vegesack in seiner Romantrilogie „Baltische Tragödie“ mit einer gläsernen Wand verglichen hat. Man lebte jahrhundertlang nebeneinander und jedoch nicht zusammen. Dasselbe war aber auch woanders in Europa der Fall. Einen Aufklärer des 18. Jh. in Deutschland trennten von seinen deutschen Bauern, in Ostelbien dazu noch schollenpflichtigen, ganze Welten – nicht nur soziale, sondern auch geistige. Ähnlich ging es im Baltikum vor sich. Nur waren die leibeigenen Bauern hier nicht Deutsch, sondern Estnisch oder Lettisch. Die trennenden Welten waren auf solche Weise sozial, geistig und sprachlich. Wenn man auf der sozialen Leiter hinaufklettern konnte, war mitsamt dem Wechsel des sozialen Status auch der Wechsel der Sprache einprogrammiert. Einen solchen estnischen Einschlag hatten höchstwahrscheinlich auch die Vorfahren von Oskar Masing, die sich über das Küsteramt von dem üblichen Landvolk erhoben hatten.

Das nationale Erwachen der Esten und Letten seit den 1860er Jahren hatte im Laufe der Zeit nun ein neues Nationalbewusstsein entstehen lassen, das neben dem deutschen oder auch russischen Weg einen eigenen, estnischen bzw. lettischen einzubahnen gedachte. Die vollständige Germanisierung wurde nicht mehr als einzige Möglichkeit des sozialen Aufstiegs betrachtet. Nach den Staatsgründungen Estlands und Lettlands 1918 verloren die Deutschen ihre alteingewohnten Positionen, die schon durch Russifizierung und Umbrüche seit Ende des 19. Jh. ins Wanken geraten waren. Die Periode zwischen den zwei Weltkriegen stellte die letzte Etappe der deutschen Geschichte im Baltikum dar, wenn man in einer vollständig veränderten Situation als eine geduldete Minderheit in jungen Nationalstaaten eine neue Existenz aufzubauen versuchte oder sich gar für die Auswanderung entschied.

Die Welten, in denen man wohnte, hatten aber gewisse Berührungspunkte, wenn das Leben in ihnen auch scheinbar parallel verlief. *Nolens volens* empfingen die dasselbe Land bewohnenden Deutschen und Esten bzw. Letten gegenseitige Beeinflussungen. Die Sprache ist ein Beweis für die Kontakte und für das Zusammenleben nebeneinander durch Jahrhunderte. Die puristischen (nicht nur sprachlichen) Tendenzen in den Republiken Estland und Lettland sind einerseits verständlich – man wollte sich von der unangenehm gewordenen Geschichte befreien, sich durch eine neue Geschichte auch eine neue Zukunft schaffen. In dieser Schöpfungs-eifer wurde jedoch das Gemeinsame gnadenlos ausradiert. In den folgenden Jahrzehnten unter der sowjetischen Okkupation passte das seit dem nationalen Erwachen gehegte Paradigma von „bösen deutschen Gutsbesitzern“ und „guten estnischen bzw. lettischen Bauern“ gut in den neuen ideologischen Rahmen. Eine Annäherung zwischen den ehemaligen Landsleuten fand zuerst im Exil statt, wo die heimatlosen Volksgruppen durch gemeinsamen Verlust und Feind die unterdrückten Gemeinsamkeiten entdeckten. In der Heimat durfte man das gemeinsame Erbe erst seit Ende der 1980er Jahre offiziell entdecken.

Oskar Masing und das Deutschbaltische Wörterbuch sind Denkmäler dieses gemeinsamen Erbes. Aus der Distanz lässt sich die gläserne Wand aufheben und das Schicksal einer Volksgruppe erblicken. In das Deutschbaltische Wörterbuch wurde durch den letzten Bewahrungswunsch der deutschen Kultur im Baltikum, wenn auch *no lens volens*, die estnische und lettische Kultur miteinbezogen. Anhand der Sprache – des Wörterbuches werden die gegenseitigen Einflüsse und Berührungspunkte ersichtlich. Durch den Paradigmenwechsel werden Entlehnungen und Beeinflussungen nicht mehr für schadhaft gehalten, sondern als gegenseitige Bereicherung betrachtet.

Das Schicksal von Oskar Masing ist sehr typisch für seine Generation, sein Schicksal spiegelt alle großen Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts wider. Es war eine Generation der Deutschen im Baltikum, die noch in den Wohlstand des 19. Jahrhunderts hineingeboren wurde, wenn auch Masings Elternhaus nicht allzu wohlhabend war. Die Deutschen bildeten im Baltikum eine seit Jahrhunderten herrschende Oberschicht und wenn auch diese Position unter den Schlägen des ab den 1870er Jahren einsetzenden Unifizierungsprozesses im Russischen Reich, der für die Deutschbalten eine Russifizierung bedeutete, langsam zu zerbröckeln begann, konnte man noch die letzten Glanzzeiten genießen. Masings Familie gehörte zu den Literaten, zum baltischen Akademikerstand, und konnte mehrere Gelehrten und Professoren vorzeigen. Der Herkunft nach sollte es der Familie auch nicht an einem estnischen Anteil fehlen. Ihrerseits betrachteten die Masings sich als eine rein deutsche Familie und wiesen am Anfang des 20. Jh. alle Anspielungen auf eine mögliche estnische Herkunft *mit Dank zurück*. Die späteren Generationen, wie z. B. der Historiker Reinhard Wittram, der auch mit Masings verschwägert war, leugneten diese mögliche Herkunft aber nicht mehr. Unter den estnischen Forschern werden die Masings stets als ein Exempel für solche Umnationalisierungsprozesse einer ständischen Gesellschaft angeführt, wo die sozialen Grenzen zugleich Nationalitätsgrenzen darstellten, wo die soziale Mobilität auch mit dem automatischen Wechsel der Sprache und Nationalität verbunden war, gebracht.

Oskar Masing besuchte das russischsprachige Gouvernementsgymnasium in Dorpat und als er 1893, mit der großen Goldenen Medaille ausgezeichnet, das Abitur machte, trat er in die ebenfalls russifizierte Universität Dorpat, die schon seit einigen Jahren *Jurjewskij Universitet* hieß. Das Medizinstudium in Dorpat dauerte jedoch nicht besonders lange. Im Frühjahr 1896 wurde Masing exmatrikuliert und es begannen lange Hauslehrerjahre in Livland und Kurland. Aus der Universität hatte er aber etwas Wichtiges mitgenommen – nämlich der alten familiären Tradition folgend war er Mitglied der 1823 gegründeten Studentenverbindung *Fraternitas Rigensis* geworden. Die in der Verbindung geschlossenen Freundschaften begleiteten Masing durch das ganze Leben. Er heiratete eine Schwester eines *Confraters* Eduard Sticinsky. Sein Freund Alexander Burchard hatte schon eine weitere Schwester seiner zukünftigen Frau gehehlicht. Auch in späteren Jahren, bereits in Riga, pflegte Masing enge Kontakte zu seiner Verbindung, die nach dem Ersten Weltkrieg ebenfalls nach Riga übersiedelt war. Durch die Verbindungsmitgliedschaft, welche in den deutschen Kreisen des Baltikums eine äußerst wichtige Rolle spielte und dessen Organisationstypus auch die estnischen und lettischen Studierenden übernahmen, – wo sich die kleine deutsche Oberschicht traf und näher kennenlernte, kann Masing auch als ein typischer Vertreter seiner Zeit bezeichnet werden.

Den Hauslehrerjahren, im Laufe welcher Masing Geld für sein Studium in Deutschland gespart hatte, folgte 1903 das Germanistikstudium in Leipzig, das er 1906 als *Dr. phil.* abschloss. Nach dem beendeten Studium kehrte Masing nach Dorpat zurück und arbeitete nach dem Ablegen des Oberlehrerexamens für Russland ein Jahr lang an etlichen Schulen in Dorpat.

1907 zog Masing nach Riga, wo er auch heiratete. Aus der Ehe entstammten drei Kinder. Es folgten die ersten Ehejahre in Riga, Arbeit an Gymnasien und unteren Schulen.

Alle Schicksalsschläge des Ersten Weltkrieges und der Revolutionen hat die Familie in Riga miterlebt. Ein bewegendes Zeitdokument stellt das Tagebuch seiner Frau Isa dar. Alle Lasten des Krieges, Krankheiten, Hunger, Lebensgefahr – alles hat Niederschrift in Isa Masings Tagebuch gefunden und gehört zur selben Gruppe der deutschbaltischen Erinnerungsliteratur über diese Zeit. Während des Bolschewikenterrors von Januar bis Mai 1919 wurde die Familie ausquartiert, Oskar Masing mit zahllosen anderen Deutschen verhaftet. Er teilte aber dank der Tapferkeit seiner Frau, die ihn freikaufte, nicht das Schicksal vieler Freunde und Verwandte, die erschossen wurden.

Nach dem Ersten Weltkrieg und allen Revolutions- und Okkupationszeiten mussten die Deutschen im Baltikum sich nun einer völlig neuen Situation anpassen. Aus einer Oberschicht war eine verarmte und allen früheren Positionen beraubte Minderheit geworden. Der alte Spruch des *Feststehens und Ausharrens* aus der Russifizierungszeit wurde mit neuem Inhalt gefüllt – es ging nun ganz und gar ums Überleben des ganzen baltischen Deutschtums. Die schon nach der Revolution von 1905 begonnene Arbeit, wo man nun auch die früher missachteten sog. Kleindeutschen zu gemeinsamer deutscher Arbeit zu bringen versuchte, wurde nun fortgesetzt. In Literatenkreisen verstand man auch die Wichtigkeit diverser volkskundlicher und linguistischer Sammelarbeit, um die verschwindenden Werte mindestens einigermaßen festzuhalten. Nun waren aber alle finanziellen Mittel, im Vergleich zur Vorkriegszeit entfallen, jegliche Kulturarbeit wurde unter äußerst schwierigen Bedingungen größtenteils ehrenamtlich geleistet.

Masings Tätigkeit beim Zusammenstellen des Deutschbaltischen Wörterbuchs ist exemplarisch für diese Aufbewahrungsbemühungen der vergangenen Werte, wo man jenes festzuhalten versuchte, das in der plötzlich modern gewordenen Welt vom Untergang bedroht war. Andererseits hing die intensive Beschäftigung mit dem baltischen Deutsch, der die volkskundliche Tätigkeit schon vor dem Ersten Weltkrieg vorausging, mit dem allgemeinen volkskundlichen und dialektologischen Interesse in Europa zusammen. Die im 19. Jh. stattgefundenen weltwirtschaftlichen und industriellen Veränderungen, die Urbanisierung und die damit verbundene Veränderung der Lebensweise der Menschen allgemein ließen als Gegenerscheinung ein Interesse am geistigen und materiellen Erbe des Volkes und dem Sammeln dieses Erbes entstehen. Die Museumsgründungen in Deutschland und Skandinavien dienten als Vorbild. Ein Teil dieser Prozesse bildete auch das nationale Erwachen der Esten und Letten. In Estland sammelte man nun eifrig für ein künftiges estnisches Museum, das 1909 gegründet wurde. Diese Sammel- und Forschungsaktivitäten wurden nach dem Ersten Weltkrieg fortgesetzt. Nur handelte es sich bei den Esten und Letten um Postulierung einer eigenen Geschichte, um ein Werden und Wachsen, versehen mit staatlicher Unterstützung. Bei den Deutschbalten handelte es sich aber um die Fixierung einer vom Abklingen gegriffenen Kulturerscheinung, geprägt durch ehrenamtliche Mitarbeit und freiwillige Spenden.

Fast gleichzeitig in Riga und Dorpat – diese zwei livländischen Städte lagen nunmehr in zwei Republiken, begann man 1921 (in der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat) und 1922 (in der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga) mit der Sammelarbeit für ein *Deutschbaltisches Wörterbuch*. Die Idee stammte aus Riga, von Hermann von Bruiningk. Zur Wörterbuchkommission gehörte auch Oskar Masing, der sehr bald die Leitung des Ausschusses übernahm.

Die 1838 in Dorpat/Tartu gegründete Gelehrte Estnische Gesellschaft wurde im Winde der Aufklärung von deutschen Estophilen gegründet, die sich zur Aufgabe machten, sich mit der Vergangenheit dieses Landes zu beschäftigen und die Kulturerscheinungen – sowohl deutsch als auch undeutsch zu erforschen. Die Herausbildung einer estnischen Elite

seit der zweiten Hälfte des 19. Jh., die jedoch untereinander immer noch auf Deutsch kommunizierte, führte im Zuge des nationalen Erwachens zu estnischen nationalen Unternehmen, zur Entstehung eines estnischen nationalen Bewusstseins und schließlich zur Gründung der Republik Estland und zur Distanzierung von deutschen Vorbildern. Zeitweilig glaubte die estnische bzw. lettische Seite an einen alternativen Entwicklungsweg – an den russischen, denn zu den Maßnahmen der staatlichen Russifizierungspolitik gehörte auch eine Bevorzugung der Esten bzw. Letten den Deutschen gegenüber, um aus den eventuell entstehenden nationalen Konflikten zu profitieren. Die enormen gesellschaftlichen Veränderungen seit der Russifizierung bis zum Ersten Weltkrieg und die Gründung der estnischen und lettischen Nationalstaaten bedeuteten einen Umbruch für Deutsche im Baltikum. Aus einer deutschsprachigen herrschenden Schicht wurde eine geduldete Minderheit in einem neuen Nationalstaat. Sogar die Bezeichnung Balten – ein Begriff, der sich seit dem Aufkommen des Panslawismus im Russischen Zarenreich um 1860 zur Bezeichnung einer gemeinsamen Identität der deutschsprachigen Bewohner der drei russischen Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland einprägte, wurde enteignet. Die neuen Republiken auf der Landkarte erhoben Anspruch auf *Baltisch*,¹⁵⁷⁹ und es entstand eine neue geographische und politische Bedeutung des Wortes Baltisch und die ehemaligen Balten fügten ihrer Benennung einen erklärenden Bestandteil hinzu – so dass sie Deutsch-Balten wurden. Also die *Balten*, die im Unterschied zu den Esten, Letten und von da an auch den Litauern *deutsch* sind.

In der eng mit der Universität Tartu verbundenen Gelehrten Estnischen Gesellschaft vollzogen sich allmählich Veränderungen – immer mehr estnische Mitglieder in der Gesellschaft, immer häufiger estnische Verkehrssprache in der Gesellschaft und eine grundsätzliche Umorientierung in der Forschungsthematik. In der seit 1929 ausschließlich auf Estnisch handelnden GEG – wo die Protokolle bis dahin noch parallel in beiden Sprachen geführt wurden – entschied man sich für die Erforschung von estnischen Themen entschieden. Die deutsche Thematik blieb den Deutschen. Deren Bemühungen um die Erforschung der deutschbaltischen Volkskunde und deutschbaltischen sprachlichen Eigentümlichkeiten wurde einerseits vom Wunsch am Festhalten an einer historischen Kultureigenart in einem veränderten Umfeld getragen, andererseits war es ein integrierter Bestandteil eines weiten Umfeldes des noch recht jungen wissenschaftlichen Interesses an der Ethnologie und am kulturellen und sprachlichen – auch dialektalen – Erbe einzelner Volksgruppen.

Die Gründung der 1834 in Riga ins Leben gerufenen *Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands* basierte auf völlig anderen Grundlagen als die GEG, war eine rein deutsche Gesellschaft und befasste sich vor allem mit (deutscher) Geschichtsforschung im Baltikum, die auch später beibehalten wurde.

Zuerst verlief die Zusammenarbeit oder besser gesagt, die Koexistenz zweier Wörterbuchkommissionen problemlos, wenn auch recht kontaktlos. Im Jahre 1927 ereignete sich aber nach dem Erscheinen Masings Schrift „Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen“ (1926) ein wahrhafter Streit zwischen den beiden Kommissionen. Der Leiter des Dorpater Ausschusses, Germanistikprofessor Wilhelm Wiget warf Masing fehlende wissenschaftliche Qualitäten vor, wenn auch die Kritik in Deutschland recht wohlwollend war. Im Grunde ging es aber um die führende Position im Wörterbuchunternehmen. Briefwechsel zwischen Riga und Dorpat war rege, der Streit wurde teilweise auch über Zeitungen ausgeführt: In Riga beteiligte sich am Streit am aktivsten Hermann von Bruiningk, der Masing unter seinen Schutz genommen hatte. Bruiningk nahm die ganze Angelegenheit dermaßen zu seiner Herzenssache, dass er einen

¹⁵⁷⁹ Siehe zur Entwicklung und zum kontroversen Inhalt der Ausdrücke „Baltisch“ und „Balten“: Hackmann [2005].

Herzschlag erlitt und im Mai 1927 starb. Danach legte sich die Angelegenheit allmählich, beide Seiten veröffentlichten einen Bericht über den Verlauf der Sache. Masing erläuterte in seinem Bericht die erledigten Arbeiten am Wörterbuch und beschrieb die Erhebungsmethoden; Wiget, der keine inhaltliche Arbeit vorzuweisen hatte, versuchte anhand vieler Briefe zu zeigen, wie unrecht Riga verfahren habe.

Aus der Wörterbuchkonkurrenz Dorpat vs. Riga ging Riga als Sieger hervor. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Obwohl der erste Wörterbuchausschuss in Dorpat gegründet wurde, ging die Initiative für ein deutschbaltisches Wörterbuch von Riga aus. Der fruchtbare Boden, aus dem das Wörterbuchunternehmen hervorstieg, lag in der Dünametropole, wo die Zahl der Deutschen auch nach dem Umbruch am höchsten war. Wenn die Tätigkeit der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat vor dem Ersten Weltkrieg wegen innerer und nationaler Zwistigkeiten lahmgelegt war, wurden am Vorabend des Krieges in Riga die Weichen für das Sammeln der baltischen Volkskunde gestellt. Also waren in Riga auch die bodenständigen interessierten und sachkundigen Mitarbeiter vorhanden und gewissermaßen vorbereitet – mit dem Aufruf zum Sammeln hat Hermann von Bruiningk der lange gehegten Idee nur den Anstoß gegeben. In Dorpat beschäftigten sich mit der Sache aber Wissenschaftler, denen die eigenen, man könnte sagen „heimatlichen“ Interessen an der Sache fehlten: Max Vasmer benutzte Dorpat als ein Sprungbrett oder eine Zwischenstation aus den Revolutions- und Bürgerkriegswirren Russlands nach Europa, auf ein gesichertes Katheder. Der Schweizer Wilhelm Wiget widmete sich der Sache nebenbei und es wurde keine systematische Arbeit im Vergleich zu Riga entwickelt. Anfang der 1930-er Jahre verließ er flugs Dorpat, als er in die Heimat, an die Universität Zürich berufen wurde. Auch bestand seitens der Gelehrten Estnischen Gesellschaft kein besonders hohes Interesse an deutschbaltischen Forschungen. Im Laufe der Zeit gewannen estnische Forscher und die Forschungsthematik oberhand, während die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga eine deutsche Gesellschaft blieb, die in der politisch und sozial vollständig geänderten Situation hartnäckig am Bewahren der deutschen Kultur im Baltikum festhielt. In Riga nahm man auch frühzeitig Kontakt zum Deutschen Wörterbuchkartell auf. Man konnte sich dem System der deutschen Dialektwörterbücher in Marburg anschließen, von Deutschland Anregungen, Ideen und Ende der 1930er Jahre auch finanzielle Unterstützung holen. Man hat von der Dialektologiewelle in der Wissenschaft profitieren können. Wenn auch das baltische Deutsch nicht als ein Dialekt aufgefasst werden kann, wurde das Wörterbuch als das *Deutschbaltische Dialektwörterbuch* betitelt. Ab 1933 konnte man auch von dem gestiegenen Interesse für das Auslandsdeutschtum in Deutschland profitieren. Während sich ab dem Ende der 1920er Jahre die Beziehungen zwischen den Deutschen und dem lettischen Staat zuspitzten und seit dem Ulmanis-Umsturz von 1934 die Minderheiten unter dem Slogan „Lettland den Letten“ besonders eingeengt wurden, wuchsen unter den Deutschbalten auch das Interesse und die Zuneigung zum nationalsozialistischen Deutschland, von wo man nun auch im verstärkten Maße unterstützt wurde. In einer hoffnungslosen und trüben Situation, gekennzeichnet durch Verarmung, Auswanderung, Veralterung und Aussichtslosigkeit für die Jugend, erschien das *bewegte* Deutschland nun als die längst erhoffte Rettung.

In Anlehnung an die neue Rhetorik, in der die *Deutschbalten* in *Baltendeutsche* umbenannt wurden, erhielt auch das *Deutschbaltische Wörterbuch* einen veränderten Titel – *Baltendeutsches Wörterbuch*. Dieser Terminus war schon 1923 von dem reichsdeutschen Dialektologen Walther Mitzka, der 1918 die baltischen Provinzen bereiste, in Gebrauch genommen worden, aber erst Mitte der 1930er Jahre, als er das Deutsche Wörterbuchkartell leitete, fand er in der Fachliteratur breitere Verbreitung und Verwendung. In allen erhaltenen Unterlagen des Marburger Wörterbuchkartells erscheint jedoch als einzige Bezeichnung *Deutschbaltisches Wörterbuch*. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Historiker vom belasteten Terminus *Baltendeutsche* absahen, wurde in der deutschen Linguistik *Baltendeutsch*

weiterverwendet, insbesondere von den Bearbeitern des zweiten Deutschbaltischen Wörterbuchs – ein Unternehmen, das 1958 aufgenommen wurde. Aufgrund der Empörung der deutschbaltischen Mitarbeiter über eine solche Betitelung wurde das Unternehmen zum Gefallen der Gewährspersonen in das *Deutschbaltische Wörterbuch* umgetauft, in der Fachliteratur aber wurde weiterhin das *Baltendeutsche Wörterbuch* benutzt.

Das zweite Wörterbuchunternehmen schlummerte nach den ersten Jahren eifriger Tätigkeit wegen Einstellung der Finanzierung ein. Der Hauptbearbeiter Prof. Alfred Schönfeldt beschäftigte sich damit privat weiter und veröffentlichte in der deutschbaltischen Publizistik etliche Aufsätze über das baltische Deutsch. Im Frühjahr 2005 übergab er das gesamte Wörterbucharchiv an das Herder-Institut Marburg.

Im Jahre 1939 stand das erste Deutschbaltische Wörterbuch von Masing dank der Förderung aus Deutschland vor der Drucklegung der ersten Lieferung. Masing hatte sich dank dem Wörterbuchstipendium von der Arbeit an der Schule befreien lassen und arbeitete nun an seinem Wörterbuch und wirkte weiterhin als Germanistikprofessor an der privaten deutschen Hochschule in Riga – am Herder-Institut. Bis dahin waren etliche kleinere Aufsätze aus Masings Feder zum Thema baltisches Deutsch erschienen. Er besprach den Wortschatz nach Sachgruppen – Gewächse, pejorative Gruppenbezeichnungen, Backwaren; auch veröffentlichte er Arbeiten zum niederdeutschen Element im baltischen Deutsch und zur baltischen Volkskunde. Das Wörterbucharchiv war 1939 auf 100 000 Zettel angewachsen, Mitte der 1930er Jahre arbeitete damit auch Valentin Kiparsky, ein finnischer Germanist, der 1936 sein Werk „Fremdes im Baltendeutsch“ veröffentlichte, aber wie er im Vorwort seines Werkes sagte, nicht zu viel aus dem Masingschen Archiv benutzen wollte, da das Wörterbuch selbst sehr bald erscheinen sollte. Als 1939 alle Deutschbalten „Heim ins Reich“ umgesiedelt wurden, nahm Oskar Masing sein ganzes Wörterbucharchiv in den Warthegau mit. In Posen bearbeitete der pensionierte Masing das Wörterbuchmanuskript privat weiter. Im Januar 1945, als die ganze deutsche Bevölkerung vor der näherdrängenden Rotarmee panisch flüchtete – die deutsche Heeresleitung zögerte mit dem Räumungsbefehl bis zur letzten Minute – machte auch Masing sich mit seiner Frau und Tochter in Eiseskälte und zu Fuß auf den Weg. Auf die Flucht hat er nur den Anfang seines Manuskripts mitnehmen können: zwei Akten mit einem Teil der Wortstrecke A (*A bis Adelsmatrikel*). Am ersten Januar 1947 starb Masing an Entkräftung in Tannroda, Thüringen. Die Manuskriptreste übergab seine Witwe Anfang der 1950er Jahre dem Herder-Institut Marburg. Das ganze Wörterbucharchiv blieb in Posen zurück und gilt seitdem als verschollen, wenn auch nach dem Krieg in Posen von Masings ehemaligen Mitarbeitern danach gesucht wurde.

Masings Wörterbuchrest, die Wortstrecke A beinhaltet äußerst interessantes Material und es ist bitterst bedauerlich, dass dieses Material nicht mehr vorhanden ist. Zum Glück liegt in Marburg das seit 1958 gesammelte Material zum zweiten Deutschbaltischen Wörterbuch vor – größtenteils ist das Material (unter anderem das über 12 Fragebogen erhobene Material) verzettelt worden und befindet sich in 40 Karteikästen. Das Material liegt vor und erwartet Bearbeiter. So solle auch die vorliegende Arbeit als Anregung für die weitere Beschäftigung mit dem baltischen Deutsch dienen und man kann nur Alfred Schönfeldt zustimmen, wenn er 2005 schreibt:

Die konkrete Bearbeitung und Herausgabe eines „Baltendeutschen Wörterbuchs“ [halte ich] für eine wichtige wissenschaftliche Aufgabe, da die deutsche Sprache im Baltikum aufgrund der besonderen historischen und sozialen Bedingungen und der Nachbarschaft verschiedener fremder Sprachen ein einzigartiges Untersuchungsmaterial darstellt.¹⁵⁸⁰

¹⁵⁸⁰ DSHI 180 DBW-Ad 01. S. 4.

KOKKUVÕTE

Käesolev doktoritöö „Oskar Masing und die Geschichte des Deutschbaltischen Wörterbuchs” [Oskar Masing ja *Baltisaksa sõnaraamatu* lugu] käsitleb baltisaksa germanisti Oskar Hugo Georg Masingu (1874–1947) ja tema poolt koostatud, kuid paraku enne trükkijõudmist sõjatules hävinud Baltisaksa sõnaraamatu lugu. Nimetatud kitsama teema interdistsiplinaarne uurimus on asetatud laiemasse kultuuriloolisse taustsüsteemi ning käsitleb baltisaksa kultuuri problemaatikat kogu selle mitmekesisuses. Töös järgitakse viimastel aastakümnetel eeskätt ajaloolaste, kuid ka kirjandusteadlaste seas tunnustust leidnud ühise kultuurivälja kontseptsiooni, mille kohaselt moodustab baltisaksa pärand *nolen volens* orgaanilise, kuid hästiunustatud osa Eesti (ja Läti) kultuuriloost ning mentaliteedist. Oskar Masingu ja tema töö saatus on käsitledavad baltisaksa-eesti-läti kultuuri- ja rahvussuhete musternäidisena käsitledaval perioodil.

Käesoleva töö kirjutamisel on lisaks trükiallikatele kasutatud mitmekesiseid arhiiviallikaid – Eesti Ajalooarhiiv, Läti Riiklik Ajalooarhiiv, Marburgi Herderi-Instituudi arhiiv, Marburgis asuva Saksa Keeleatlase arhiiv, Lüneburgi Carl-Schirreni-Seltsi arhiiv, Berliinis paiknevas Berlin Document Centeris säilitatavad materjalid, Gabriele von Mickwitzi ja Lenore Masingu kodused dokumendikogud. Töö lisas esitatakse Masingu Baltisaksa sõnaraamatu käsikirja säilinud osa (A – *Adelsmatrikel*) translitereering ning sõnaraamatu koostamisel kasutatud allikate dešifreeritud loetelu. Töö ülesehitusel on üritatud esitada eluloolist ning sõnaraamatu loomise ning leksikograafilise osaga seonduvat ühendatud kujul, igale käsitledavale perioodile ja aspektile on võimalust mööda lisatud laiem ajastu-kontekst. Põhjalikumalt on käsitletud saksakeelse terminoloogia küsimust baltisaksa keele tähistamisel ning baltisaksa keele uurimist, samuti baltisaksa literaadiseisust. Töö lõpuosa on pühendatud *Masingianale* peale Teist maailmasõda – Masingu pärandi saatusele ning uuele katsele koostada suurt baltisaksa sõnaraamatut.

Oskar Masing oli Kuressaares sündinud, Tartus ja Leipzgis õppinud germanist, kes peale lühidat õpetajaperioodi Tartu saksa koolides asus peale abiellumist 1908. aastal elama Riiga, millest sai tema kodulinn kuni baltisakslaste ümberasumiseni Saksamaale 1939.

Masingute suure ja harulise suguvõsa, kuhu kuulusid ka Otto Wilhelm, Viktor ja Uku Masing, päritolu suhtes olid eestlased ja baltisakslased eri meelt. Nimetatud teema ümber puhkenud diskussioon 20. sajandi algul ilmestab hästi toonast rahvussuhete pilti, kus rahvuslikult ärge eesti intelligents üritas omamüüdi loomise käigus kujunevale rahvusele senise arengu jooksul „kaduma läinud poegi” tagasi tuua ning kuulsusrikkamat minevikku, olevikku ja tulevikku konstrueerida. 1907. aastal Martin Lipu koostatud uurimuses näidatakse arhiiviallikate põhjal Masingute talupoeglikku, st. eesti päritolu, 1910 ilmunud põhjalikus saksakeelses vastulauses üritatakse Lipu poolt väidetud ümber lükata, tuginedes sealjuures tihtilugu küll pigem perekondlikule pärimusele, mitte arhiiviallikatele ning lükatakse Lipu poolt pakutud versioon „tänuga tagasi”. Sellises reageeringus ei ole midagi imeks pandavat – lähtudes paratamatust ajaloolisest arengust ning ümberrahvustumisest sotsiaalse mobiilsuse käigus. Erinevalt Saksamaast, kus näiteks 18. sajandi valgustajad ja nende talupojad elasid täiesti erinevates sotsiaalsetes ja vaimsetes maailmades, lisandus Balti provintsidest sellisele seisusevahele ka keeleline distant. Üldjuhul kõneles saksa valgustaja, kui ta just prantsuse keeli ei *parleerinud*, sedasama saksa dialekti, mida tema talupoeg. Baltikumis eristusid seisused lisaks muudele faktoritele aga ka keele läbi, millele 19. sajandi teisest poolest lisandus aegamööda rahvuslik värving. Lahkumisele talupojaseisusest (mis Euroopas läbi sajandite moodustas seisuliku püramiidi kõige madalama osa) ja jõudmisele paremale järjele kaasnes Läänemereprovintsidest keele ja rahvuse vahetamine, mis oli väga pikka aega aga paratamatu, kuna omakeelsed kõrgemad ühis-

konnakihid lihtsalt puudusid. Ilmselt oleks Masingutele sarnaselt reageerinud ka (ehk isegi aadliseisusse tõusnud) 18. sajandi valgustaja, kui talle oleks tehtud ettepanek tunnistada oma talupoeglikku päritolu.

Oskar Masingu sündimise ajal 1874. aastal oli Masingute suguvõsa antud haru puhul tegu puhtsaksakeelse ja -meelse seltskonnaga, mis paistis silma oma kultuurihuvide ning harituse poolest. Oskar Masingu onud Emil ja Woldemar Masing olid Tartu Ülikooli õppejõud; vanaonu Gustav Masing – Vastseliina pastor – oli keeleteadlane ja Õpetatud Eesti Seltsi korrespondentliige; veidi kaugemalt sugulane oli Tartu Ülikooli professor Leonhard Masing. Oskar Masingu vanaisa Carl Christian osales ÕES-i liikmena 1841 Tartus ilmunud „Luggemisse Ramat laste kolitamisse tarwis” koostamisel.

Oskar Masingu sünnikohaks oli küll Kuressaare, kuid õige peatselt kolis perekond Tartusse, kus ta 1893 kuldmedaliga kubermangugümnaasiumi lõpetas. Samal aastal astus ta ka Tartu ülikooli, esialgu küll arstiteadust õppima. Arstiteadusest küll asja ei saanud (õpingud katkesid 1896, millele järgnesid aastad koduõpetajana Liivi- ja Kuramaal, et teenida raha õpinguteks Saksamaal), see-eest liitus Masing aga korporatsiooniga Fraternitas Rigensis. Rigensisesse kuulus enamik suguvõsa Tartus õppinud liikmeid, nii oli tegu perekondliku traditsiooni jätkamisega, mis omakorda oli kindel osa baltisaksa akadeemilisest kultuurist. Nimetatud üliõpilasühendusega liitus ka Masingu ajaloolasest poeg Gerhard (s. 1909).

1903 siirdus Oskar Masing Saksamaale Leipzigsisse, kus asus õppima filoloogiat, esma- ja teisejärgulise kirjandusteadust, lõpetades stuudiumi 1906. aastal doktorikraadiga. Samal aastal naasis ta Tartusse, kus töötas mitmes koolis korraga saksa keele õpetajana. 1908 järgnes abiellumine Riias pärit korporatsioonikaaslase Eduard Sticinsky õega ning kolimine Riiga. Riias töötas Masing saksa keele ülemõpetajana, Esimese maailmasõja eel toimus paralleelne üleminek kõrgkoolides õpetamisele, mis tipnes saksa keele professori kohaga 1920ndatel loodud baltisaksa erakõrgkoolis Herderi-Instituudis, millisel kohal oli Masing kuni 1939. aastani.

Eluloolise osa käsitlemisel edastasid hindamatut taustinfot ning ajastuomaseid meeleolusid Masingu abikaasa Isa (Louise) Masingu päevikud. Säilinud on Esimese maailmasõja aega, sellele järgnevat perioodi ja 1930ndaid kajastavad kaustikud. Ilmasõja aja ning 1919. aasta bolševistliku terrori kirjeldused ühtivad üksüheselt teiste baltisaksa egokirjanduse ja belletristika näidetega selle perioodi kohta ning annavad väga sugestiivse pildi ühe maailma täielikust ning pöördumatust muutumisest. Enamlaste poolt hukati kaks Sticinskyte perekonna liiget, paljud põgenesid Saksamaale. Ka Oskar Masing vangistati, kuid tänu altkäemaksule õnnestus Isa Masingul, olles kiirkorras omandanud muutunud mängureeglid, ta vabadusse päästa. Kadunud maailma kommete kohaselt advokaadile ja õigusabile lootma jäänud sugulastel aga kahte ülejäänud lähedast päästa ei õnnestunud.

Esimese maailmasõja järgsel perioodil, kui baltisaksa rahvusgrupist oli saanud valitseva vähemuse asemel (talutud) vähemus, hakati forsseeritult tegelema oma kultuuri jäädvustamisega. See konkreetsetest oludest tingitud tegevus langes ühte üleüldise huvi kasvuga rahvakultuuri, folkloori ja dialektoloogia vastu Euroopas. Paraku ei soodustanud seda aga baltisaksa rahvusgrupi järsult vähenenud majanduslik võimekus muutunud poliitilistes oludes. Nii kujunes 1921. aastal alustatud Baltisaksa sõnaraamatu koostamine ametiliseks tegevuseks, millega tegeleti tasuta ja idealistlikult, igapäevase leivateenimise kõrvalt. 1920ndate alul entusiastlikult alates loodi kaks töögrupp – Eestis ja Lätis. Eestis oli kandjõuks Õpetatud Eesti Selts Tartus, Lätis aga Riia Muinasteaduste Selts (Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde) ajaloolase Hermann von Bruiningki juhtimisel, kes aga peatselt töögrupi juhtimise seltsikaaslasele ja töögrupi liikmele Oskar Masingule üle andis. Peatselt kandus sõnaraamatutöö põhirõhk Riiga, seal lähtuti sel ajal saksa dialektoloogias tooni andnud dialektigeograafilistest meetoditest ning alustati koostööd

saksa murdesõnaraamatute koostöökartelliga (*Wörterbuchkartell*), mida juhtis toonane saksa nimekaim dialektoloog Ferdinand Wrede. Lisaks traditsioonilistele elanikkonna seas levitatud keealastele küsitluslehtedele töötati läbi senine baltisaksa keele alane leksikograafiline materjal (alustades valgustajate koostatud provintsialismide kogudega), samuti belletristika, ajakirjandus jne, ilmutati trükis ülevaateid uurimistulemustest. Esile tõstmist väärib just kontakti loomine saksa dialektoloogiuurimise struktuuridega – kuigi baltisaksa keel ei moodustanud eraldi saksa keele murret, vaid kujutas endast regionaalsete mõjutustega kõnekeelt, mille rääkijad üritasid võimalikult korralikku saksa kirjakeelt tarvitada, rõhutamaks oma sotsiaalset staatust – oli see mõneti konjunktuurne samm oluline tehtava töö taseme tõstmiseks ning osasaamiseks aktuaalsetest suundumustest antud valdkonnas. Nii nimetati ka koostatavat sõnaraamatut Baltisaksa murdesõnaraamatuks (*Deutschbaltisches Dialektwörterbuch*). Hiljem sellest nimetusest loobuti ning säilinud käsikirja mapid kannavad omakorda pealkirja *Baltendeutsches Wörterbuch*, mis omakorda markeerib natsionaalsotsiialistlikul Saksamaal baltisakslaste ja nende keele kohta käibel olnud termini kasutamist.

Kui nime poolest oli Tartu töögrupp juhtpositsioonil, tegevus aga oli üpriski soiku jäänud, lõi see soodsa pinnase konfliktide tekkeks. 1927. aastal lahvatas nn. sõnaraamatutüli, mis kulmineerus Hermann von Bruiningki surmaga mais 1927, vindus aga edasi kuni 1928. aastani ja jõudis ka ajakirjanduse veergudele. Tartu töögrupi juhi, germanistika-professori Wilhelm Wigeti arvates ei evinud Masing piisavalt erialaseid teadmisi sõnaraamatutööks – nii oli tegu kompetentsiküsimusega. Tüliõunaks sai 1926 ilmunud Masingu teos „Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen”, millele Wiget andis hävitava hinnangu, mitmed teise retsensendid (peaasjalikult Saksamaal) kviteerisid aga heakskiidu ja tunnustusega. Probleeme tekitas ka juhtrolli küsimus – allikaid uurides kipub jääma mulje, et see oligi põhiline küsimus, millele poogiti külge kompetentsiprobleem. Lõpuks tüli vaibus, Riias jätkus tegevus sõnaraamatu koostamisel, Tartus suri tegevus sootuks välja. Erinevalt Riia Muinasteaduste seltsist, mis oli puhtal kujul saksa selts ja selleks ka jäi, kujunes Õpetatud Eesti Seltsist kümnendi vahetuseks puhteesti teadusselts, kus eelisarendati eesti temaatikat ning baltisaksa keele vastu erilist huvi üles ei näidatud; samuti lahkus Wiget peatselt Eestist.

Nii jätkati sõnaraamatu materjali kogumist Riias, raskest majanduslikust seisust tingituna edenes asi visalt, kujunedes lõpuks Masingu ühemehe-ettevõtmiseks. Olukord paranes mõnevõrra 1930ndate teisel poolel, kui Saksamaal poliitilise kliima muutudes tekkis ergas ja kindla suunitlusega huvi välissakslaste vastu. Kümnendi lõpus hakkas Masing poliitilise konjunktuuri paranemise tingimustes saama oma sõnaraamatu jaoks Saksamaalt rahalist toetust, viimastel aastatel võimaldas see tal koguni õpetajatööst loobuda ning tegeleda sõnaraamatu koostamisega vaid professuuri kõrvalt. Väidetavalt oli sõnaraamat aastaks 1939 jõudnud trükivalmis seisule, sõnaraamatu märksõnakataloog hõlmas sel ajahetkel 100 000 sedelit. Kogu see materjal tegi kaasa baltisakslaste lahkumise Balti riikidest „*Heim ins Reich*” aastal 1939. Masingud jõudsid sarnaselt teiste baltisakslastega küll mitte Saksamaale, vaid okupeeritud Poola aladele, jäädes elunema Posenisse/Poznanisse. Oskar Masing oli ümberasumise ajal juba 65 aastane, Posenis jätkas ta pensionärina eraviisiliselt sõnaraamatuga tegelemist kuni jaanuarini lõpuni 1945, mil põgenemislaine edasitungiva Punaarmee eest Posenisse jõudis ja saksa elanikkond, saanud lahkumiskäsu viimasel minutil, linnast ülepeakaela lahkus. Masingud lahkusid jalgsi, seljakotis õnnestus muuhulgas kaasa võtta kaks kausta sõnaraamatu käsikirjaga. Põgenemisteedekonnal jäadi peatuma Tüüringisse, kus Oskar Masing 1. jaanuril 1947 Blanckenhaini haiglas kurnatusse suri, olles 72. aastane. 1953 andis tema lesk käsikirja üle Kesk-Idaeuroopa uurimiskeskusele Herderi-Instituudile Marburgis, kus see aja jooksul sattus kadunud asjade nimekirja, leiti aga käesoleva töö autori poolt 2001. aastal üles.

1950ndate lõpul alustas saksa dialektoloogiaprofessor Walter Mitzka ühes Riias pärit noore germanisti Alfred Schönfeldtiga, olles saanud Saksa riigilt toetust vastavaks teadustööks, materjali kogumist uue baltisaksa sõnaraamatu jaoks, töötades materjali kogudes üsna analoogiliselt Riias tegutsenud töögrupiga. Oluline on märkida, et Mitzka jaoks, kes oli tegelenud baltisaksa keelega juba Esimese maailmasõja ajal ning, jõudes Saksamaal peale 1933. aastat teaduse rahastamise otsustajate hulka, olles sealjuures ka murdesõnaraamatute kartelli juht, oli tegu vana huvi ülessoojendamisega, mis jätkus ka Teise maailmasõja järgsel ajal.

Paraku lakkas nii lootusrikkal alanud tegevuse rahastamine mõne aasta pärast ja 1960ndatest aastatest peale jäi sõnaraamatuga tegelema Alfred Schönfeldt, kellele omakorda muutus see lõpetamata elutööks professuuri kõrval Kieli ülikoolis. Nii jäi baltisaksa sõnaraamatu koostamine kahest katses hoolimata lõpuni viimata. Ühel poolt olid segavateks asjaoludeks raha- ja ajapuudus, mida omakorda tingisid välised olud. Samuti oleks sõnaraamatu valmimine ühemehe-ettevõtmisena ning põhitöö kõrvalt toonaseid tehnilisi võimalusi silmas pidades olnud tõeline vägitegu. Samamoodi jäi pooleli Woldemar von Gutzeiti „Wörter-schatz der deutschen Sprache Livlands“ (ilmus 1859–1898), mille koostamise taustaolud olid ometi oluliselt soodsamad. Masingu, seejärel Schönfeldti teaduslik sõnaraamat pidi koondama kogu senise uurimistöö ja kättesaadava materjali baltisaksa keele kohta, moodustama kogu senise selleteemalise uurimistöö tipu. Eesmärgipüstitus osutus aga üle jõu käivaks ning taaskord osutus elujõulisemaks väiksemas mahus populaarteaduslik väljaanne – 1987 ilmus Beren von Nottbecki raamatuke „1001 Wort Baltisch“, mis koostati samuti suures osas vabatahtliku kaastöö baasil ning koostaja vaba aja harrastusena.

2005 kevadel anti Schönfeldti mahukas sõnaraamatuarhiiv ning sedelkataloog üle Herderi-Instituudile. Tegu on väga huvitava ning olulise materjaliga, mis on kujunenud eripäraste ajalooliste, sotsiaalsete ning kultuuriliste tingimuste pinnal ning moodustab erinevate keelte kooseksistentsi tulemusena ainulaadse uurimisainese väga erinevate valdkondade esindajatele ja kindlasti väärrib edasist tegelemist.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Quellenverzeichnis:

BDC = Berlin Document Center (ehem.) in Berlin-Lichterfelde

EWZ-Baltikum E033 Masing, Oskar Pos. 0780. Einbürgerungsantrag und -Urkunde von Oskar Masing.

EWZ-Baltikum E033 Masing, Oskar Pos. 0780. Abschrift der Einbürgerungs-Urkunde. Oskar und Luise Masing.

DS (BDC) A 0157 Film. Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

CSG = Archiv der Carl-Schirren-Gesellschaft

AR 77

AR 75-12. Gode, Harald: 12. Jahre in der Schule.

15–17a Burschenbibel von Rudolf Becker.

15–170 Burschenbibel von Leo Kerkovius.

ADOLPHI, Renate [?]: Die Entwicklung des deutschen Schulwesens in Lettland, vornehmlich in der Zeit zwischen 1919 und 1939. Prüfungsarbeit. 54 S.

DSHI = Dokumentesammlung des Herder-Institutes, Marburg

DSHI 100 Masing 1.

DSHI 100 Masing 2.

DSHI 100 Masing 8.

DSHI 100 Masing 7.

DSHI 100 Masing 10.

DSHI 100 Masing 12.

DSHI 100 Masing 14.

DSHI 180 DBW FB. II., 6.

DSHI 180 DBW-Ad. 03. Hinweise auf Veröffentlichungen zur Arbeit am Baltendeutschen Wörterbuch (Mitzka Schönfeldt).

DSHI 180 DBW Lit 11.

DSHI 180 DBW Lit. 9.

DSHI 180 DBW-Ad 01

DSHI 180 DBW-Ad 01. Alfred Schönfeldt: Bericht über die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. 12.06.2005.

DSHI 180 DBW-Ad. 08 Materialien und Vorträge der Tagung „Baltisches Deutsch“, 15.–17. Juni 1992 in Lüneburg. Vorträge: *Lilia Otsamaa*: Zu estnischen Lehnwörtern im baltischen Mittelniederdeutsch; *Koidu Uustalu*: Estnische Toponyme im baltisch-estnischem Ortsnamenbestand.

DSHI 180 DBW-FB I, 01 Wortliste 1

DSHI 180 DBW-FB I, 02 Wortliste 2

DSHI 180 DBW-FB I, 03 Wortliste 3

DSHI 180 DBW-FB I, 04 Wortliste 4

DSHI 180 DBW-FB I, 05 Wortliste 5

DSHI 180 DBW-FB I, 06 Wortliste 6

DSHI 180 DBW-FB I, 07 Wortliste 7

DSHI 180 DBW-FB I, 08 Wortliste 8

DSHI 180 DBW-FB I, 09 Wortliste 9

DSHI 180 DBW-FB I, 10 Wortliste 10

DSHI 180 DBW-FB I, 11 Wortliste 11

DSHI 180 DBW-KK 41 Wörterbucharchiv von Alfred Schönfeldt. Kartei der Gewährspersonen.

DSHI 180 DBW-KK 41.

DSHI 180 DBW-Korr 1. Korrespondenz zum Deutschbaltischen Wörterbuch alphabetisch sortiert.

DSHI, Bibliothek: Masing, OskarDeutschbaltisches Dialektwörterbuch. Signatur: 05.0248.

DSPA = Deutscher Sprachatlas, Marburg

DSPA.Deutsch-Baltisches Wörterbuch (=DSPA III.)

DSPA.Kartell der deutschen Dialektwörterbücher. Protokolle. (=DSPA I.)

DSPA.Kartell. Hauptfaszikel. Korrespondenz (=DSPA II.)

EAA = Eesti Ajalooarhiiv/Estnisches Historisches Archiv, Tartu.

EAA.1872.1.387. Dorpater Deutsches Privatgymnasium. Kirjavahetus õppejõudude (kandidaatidega ja teistega) ametisse võtmise, õppetöö ja muudes küsimustes.

EAA.1872.1.406. Dorpater Deutsches Privatgymnasium. Endiste õpetajate ja õpilaste elulookirjel-dused 1932 kooli albumi jaoks.

EAA.1872.1.79. Dorpater Deutsches Privatgymnasium. Õppenõukogu protokollid 1901–1909.

EAA.1872.1.44. Dorpater Deutsches Privatgymnasium. Aastaraamatud 1893–1916.

EAA.1872.1.115. Dorpater Deutsches Privatgymnasium. Personal der Privat-Knabenschule zu Dorpat.

EAA.2569.2.1 Gelehrte Estnische Gesellschaft. Sitzungsprotokolle 1921-1950.

EAA.2569.1.1583. Gelehrte Estnische Gesellschaft. Sitzungsprotokolle des Vorstandes 1929–1934.

EAA.405.1.1061. Dorpater Gymnasium. Аттестаты зрелости. Abiturzeugnisse.

EAA. 405.1.763. Kaiserliche Universität Dorpat. Gesuche, Abgangszeugnisse einzelnen Klassen u.a. Dokumente der Schüler. Aufnahme 1885. Klewansky-Porgasaar.

EAA.402.1.16467. Kaiserliche Universität Dorpat. Personalakte Oskar Hugo Georg Masing.

EAA.2100.2.1346. Universität Tartu. Personalakte Wilhelm Wiget.

ERA = Eesti Riigiarhiiv [Estnisches Staatsarchiv], Tallinn.

ERA.3382.1.128. Dorpater II. Mädchengymnasium.

FAGvM = Familienarchiv Gabriele von Mickwitz Lüneburg

Erinnerungen von Gertrud Sticinsky (1903–1997). Verfasst 1976–1983. Computerabschrift, Kom-mentare und Bildteil: Gabriele von Mickwitz.

Tagebücher von Isa Masing (=IM, FAGvM) (1881–1967). Verfasst: Kladde I. 10.1.1912–17.1.1917; Kladde II. 21.1.1917-6.8.1920; Kladde III. 14.1.1933–12.2.1941. Computerabschrift, Kom-mentare und Bildteil von Gabriele von Mickwitz 1997–2001.

Erinnerungen von Alexander Burchard (=AB) (1872–1955). s.d. Computerabschrift von Gabriele von Mickwitz. Original (478 S.) im Archiv der CSG.

LMM = Im Privatbesitz von Lenore Masing in München.

Briefe von Gerhard Masing, Isa Masing an Lenore (Lori) Masing, Familiendokumente, Fotos, Zeichnungen.

LVVA = Latvijas Valsts Vestures Arhivs (Lettisches Staatliches Historisches Archiv), Riga

LVVA.4038.1.119. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. Sarakste ar Vidzemes landratu koleģiju, „Hauptstelle für deutsche Volkskunde“ u.c. par baltvacu etnografijas un folkloras maerialu vakšanu 1910–1913.

LVVA.4038.1.154. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. Sarakste ar Rigas pilsetas iestadem un baltvacu organizacijam par subsidiju piešķiršanu.

LVVA.4038.1.210.22. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde 1833–1941. Materiali par miruša goda priekšnieka H. Bruininga pieminas sedes sarikošanu 1927. g. 10. oktobri/referats, līdējūtības apliecinājumi u.c. 1927.

LVVA.4038.1.225. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. Sarakste ar arzemju zinātniskam organizacijam un pīvatpersonam par Baltvacu vardnīcas izdošanu-

LVVA.4772.1.42. Herdera Instituts. 1920-1940. Demographische Angaben der Dozenten.

LVVA.4772.2.75. Herdera Instituts. Personalakten der Dozenten des Herder-Instituts Riga. Lutz Mackensen.

LVVA.6637.2.5645. Izglītības ministrijas skolu departements, Statistikas birois II dala 1919-1940, Herdera instituts 1928/29 m.g. Die dem lettischen Bildungsministerium vorgelegten Statistiken.

LVVA.6637.2.5654. Izglītības ministrijas skolu departements, statistikas birois II dala 1919-1940, Herdera instituts 1938/39 m.g. Statistische Angaben des Herder-Instituts.

LVVA.7402.2.37. H. Bruinings personīgais fonds. 1850–1927. Sarakste ar O. Mazingu, V. Vigelu, A. Feierabenu u.c. par baltvacu vardnīcas izdosanu.

LVVA.7402.2.46. H. Bruinings personigais fonds. 1850–1927. Raksti Terbats Igaunijas zinatnu biedribas priekšsedetajam par prof. Viģeta O. Mazinga baltvacu vardnicas nepareizu kritiku. 1924. Schreiben an den Präsidenten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat in Sachen des Dialektwörterbuchs. Nach 1927 Mai 3/29. Maschinen Reinschrift.

Rara-Sammlung der Universitätsbibliothek Tartu:

Masing, Leonhard (1845–1936) Personalarchiv. Rara-Sammlung der Universitätsbibliothek Tartu. Signatur F 43. https://ester.utlib.ee/search~S1*est?/aMasing,+Leonhard,+1845-1936/amasing+leonhard+1845+1936/-3%2C-1%2C0%2CB/frameset&FF=amasing+leonhard+1845+1936&1%2C%2C3 (22.04.2009).

Masing, Viktor (1925–2001) Personalarchiv. Rara-Sammlung der Universitätsbibliothek Tartu. Signatur F 117. https://ester.utlib.ee/search~S1*est?/disikufond/disikufond/-3%2C0%2C0%2CB/frameset&FF=disikuarhiivid&69%2C%2C159/indexsort=- (16.05.2009)

Literaturverzeichnis:

1. **[Wiget]** [1921]: Kurzmitteilung im Namen des Redaktionsausschusses des baltisch-deutschen Wörterbuchs: Danksagung an Mitarbeiter und Bitte um Zusendung weiterer Beiträge. In: Revaler Bote, Nr. 19. 25.01.1921; Dorpater Nachrichten, Nr. 24. 31.01.1921.
2. *1914–1939. Jahre der Not.* Einführung von Wilfried Schlau; Texte von Margarethe von Gersdorff, Isa Masing, Dietlind Richter, Georg Gründewald, Else Marnitz, Paul Schiemann. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg 1996. S. 70–136.
3. **Aabrams**, Vahur [2007]: „Die Oberpahlische Freundschaft“, „Karluscha Tattelbaum“, „Benjamin Paul Püttisepp“ und „Kleine Indermetzo“. Reise in Ausland“ – vier Gedichte in estnischem Halbdeutsch aus einer karnevalesken Umbruchzeit. Magisterarbeit. Manuskript. Tartu.
4. **Adelhelm**, Georg (Hg.) [1947]: Baltische Totenschau 1939–1947. Göttingen 1947. 477 S.
5. **Adolphi**, Renate: [2004]: Erinnerungen meiner Mutter Gertrud Adolphi, geb. Blumenbach. 1893 bis 1918 und 1939 bis 1945. Eigenverlag, Lüneburg. S. 204–208.
6. *Album Academicum Universitatis Tartuensis 1918–1944 (=AA)*. Hg. von Lauri Lindström, Toomas Hiio et al. 3 Bde. Tartu Ülikool, Eesti Ajalooarhiiv, Eesti Teadusfond, Tartu 1994.
7. *Album Fratrum Rigensium 1823–1939. (=AFR 1963)* Bearbeitet von Otto Hentzelt im Auftrag des Philisterverbandes der Fraternitas Rigensis. Hamburg-Hamm. 570 S.
8. *Album Fratrum Rigensium. Fraternitas Rigensis 1823–1979 (=AFR 1981)*. Bearbeitet von Robert Gross und Heinz Meyer-Eltz. Hg. im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck 1981.
9. *Album Neobaltorum 1879–1956 (=AN)*. Bearbeitet von Bruno von Lingen und Georg von Rieder. Philisterverein der Neobaltia, Göttingen 1956.
10. **Anderson**, Walter [1923a]: Erster Bericht über die Sammlung deutscher Kinderreime und Kinderlieder im Auftrag der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1922, Mattiesen. Dorpat 1923. S. 148–150. u. in: Dorpater Nachrichten: 8. April 1922 (Nr. 81, S. 3).
11. **Anderson**, Walter [1923b]: Zweiter Bericht über die Sammlung deutscher Kinderreime und Kinderlieder im Auftrag der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1922. Mattiesen, Dorpat 1923. S. 151–154. u. in: Dorpater Nachrichten: 28. September 1922. Nr. 220, S. 3f.
12. **Anderson**, Walter [1928]: Dritter Bericht über die Sammlung deutscher Kinderreime und Kinderlieder im Auftrage der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. In: Baltische Stimmen. Wochenzeitung für Stadt und Land. Dorpat, 10. Mai 1928, S. 2–3.
13. **Anderson**, Walter [1938]: Zum Lehnwort im Baltendeutsch. einen wesentlichen Beitrag zu dieser Frage hat in letzter Zeit V. Kiparsky mit seinem Buch „Fremdes im Baltendeutsch“ geliefert. In: Zeitschrift für Mundartforschung 14, 1938. S. 146–149.
14. **Angermann**, Norbert [2005]: Carl Schirrens Vorlesungen über die Geschichte Livlands. In: Ostseeprovinzen, baltische Staaten und das Nationale. Festschrift für Gert von Pistohlkors zum

70. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 14). Hg. von Norbert Angermann, Michael Garleff, Wilhelm Lenz. LIT-Verlag, München. S. 215–216.
15. *Anonyma* [1921]: Deutsch-baltisches Wörterbuch. In: Mitteilungen aus dem Quickborn. Nr. 4, Jg. 14, Sommer 1920/21. S. 89–90.
 16. *Anonyma* [1921]: Deutsch-baltisches Wörterbuch. In: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 36, 1921, Sp. 99–100.
 17. **Ariste**, Paul [1930]: Nichtestnische Sammlungen des Estnischen Volkskundlichen Archivs. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1930. ÕES, Tartu 1932. S. 126.
 18. **Ariste**, Paul [1936]: Wilhelm Wiget †. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1934. Tartu. S. 347.
 19. **Ariste**, Paul [1938]: Mots étrangers en allemand balte. In: Neuphilologische Mitteilungen = Bulletin de la Société néophilologique, hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsinki, 1938. S. 250ff.
 20. **Ariste**, Paul [1959]: Ein Beitrag zur Frage des Absterbens der deutschen Sprache in Estland. In: Rakstu krajums. Festschrift für J. Endzelins. Riga. S. 42–43.
 21. **Ariste**, Paul [1991]: Mälestuskilde kahest suurmehest. Walter Anderson. Matthias Johann Eisen. In: Kleio 4. Tartu. S. 70.
 22. **Ariste**, Paul [2008]: Mälestusi. Hg. von Mart Orav. Eesti Kirjanduse Selts, Tartu. S. 159.
 23. **Arjakas**, Küllö [2008]: Konstantin Konik. Unustatud suurmees. Eesti Päevaleht, Tallinn. S. 34.
 24. **Arnold**, Robert F. [1908]: Rezension: Serbische Trochäen, eine Stiluntersuchung von Oskar Masing. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd. N.F. 38=50. Beilage, Heft XXXII, 4. S. 302–305.
http://www.digizeitschriften.de/no_cache/home/jkdigitools/loader/?tx_jkDigiTools_pi1%5Bquery%5D=masing%2C%20oskar&tx_jkDigiTools_pi1%5BIDDOC%5D=287757&tx_jkDigiTools_pi1%5BZOOM%5D=100&tx_jkDigiTools_pi1%5Bpp%5D=716 (31.08.2007).
 25. **Arvelius**, M[artin] H[einrich] [1787]: Beyträge zur Phraseologie. In: Für Geist und Herz. Eine Monatsschrift für die Nordischen Gegenden. Hg. von August von Kotzebue. Bd. 3. Stück 7–9, Reval. S. 19–20.
 26. *Aus der Arbeit der Historischen Kommission*. Das XI. Baltische Historikertreffen am 30./31. Mai und 1. Juni in Göttingen. In: Baltische Geschichtsforschung Nr. 1/58. Mitteilungen der Baltischen Historischen Kommission, Juni 1958. u. in: Baltische Briefe. Das Heimatblatt der Deutschbalten. Nr. 7 (117), 11. Jg. Hamburg, Juli 1958. S. 11.
 27. *Badisches Wörterbuch*: <http://www.germanistik.uni-freiburg.de/badischwb/publikat.htm> (12.06.2009).
 28. *Badisches Wörterbuch: Wortartikel mutteln*. <http://www.germanistik.uni-freiburg.de/badischwb/wortarti.htm> (12.06.2009).
 29. *Baltisches Germanistisches Zentrum*: <http://www.lu.lv/bgz/> (22.04.2009).
 30. *Baltisches Rechtswörterbuch 1710–1940*: http://www.balt-hiko.de/baltisches_rechtswoerterbuch.php (04.02.2009).
 31. *Bayrisches Wörterbuch*: <http://www.bwb.badw.de/> (12.06.2009).
 32. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum*. Hg. von Gisela Brandt und Ineta Balode, I. – V. (1996, 2000, 2003, 2005, 2007). Verlag Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag Stuttgart.
 33. **Bender** Reet [2002]: Die Dorpater Studentensprache und die deutschbaltischen studentischen Korporationen an der Kaiserlichen Universität Dorpat im 19. Jahrhundert – die baltische Eigenart der deutschen Studentenkultur. Magisterarbeit. Manuskript. Tartu. 142 S.
 34. **Bender**, Reet [2006]: Oskar Masing und das Schicksal des Deutschbaltischen Dialektwörterbuchs. In: Deutsch am Rande Europas (=Humaniora: Germanistica 1). Hg. von Anne Arold; Dieter Cherubim, Dagmar Neuendorff; Henrik Nikula, Tartu University Press, Tartu. S. 123–136.
 35. **Bender**, Reet [2007]: Oskar Masing und der Wörterbuchstreit zwischen Riga und Dorpat. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum V. Deutsche Sprache und Literatur im Ostseeraum III. Internationale Konferenz; Riga, Latvia; 27.–29.04.2006 (=Stuttgarter

- Arbeiten zur Germanistik 440). Hg. von Gisela Brandt; Ineta Balode. Verlag Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag, Stuttgart. S. 25–37.
36. **Bender**, Reet [2008]: Baltisches Deutsch 2006. In: Germanistik als Kulturvermittler. Vergleichende Studien (=Humaniora: Germanistica 3). Hg. von Klaus-Dieter Ludwig, Hans Graubner. Tartu University Press, Tartu. S. 83–99.
 37. **Bender**, Reet [2009a]: Einfluss der Studentensprache auf die Alltagssprache. In: Korporationen als prägende gesellschaftliche Organisationen im Baltikum. Beiträge zum 19. Baltischen Seminar 9.–11. Nov. 2007, Lüneburg (=Baltische Seminare 13). Hg. von H.-D. Handrack. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. [in print]
 38. **Bender**, Reet [2009b]: Die Identität der Deutschbalten heutzutage. In: Actes du colloque international de Montpellier: „Transmission de la mémoire allemande en Europe centrale et orientale depuis 1945“; Université Paul Valéry III, Montpellier, France; 16.–18.11. 2006 (=Bibliothèque d’Études germaniques et centre-européennes) Hg. von Dorothee Merchiers. Montpellier. [in print]
 39. **Bender**, Reet [2009c]: Masing, Oskar. In: Lexicon Grammaticorum. A bio-bibliographical companion to the history of the linguistics. 2., erweiterte und bearbeitete Auflage. Hg. von Harro Stammerjohann. Max Nimeyer Verlag, Tübingen. S. 975f.
 40. **Berendsen**, Veiko; **Maiste**, Margus [1999]: Esimene ülevenemaaline rahvaloendus Tartus 28. jaanuaril 1897. Kirjastus Eesti Ajalooarhiiv, Tartu. S. 126.
 41. **Bergengruen**, Werner [1986]: Schnaps mit Sakuska. Ein baltisches Lesebuch. Hg. von N. Luise Hackelsberger. Arche, Zürich. S. 107–111.
 42. **Bergmann**, Gustav [1785]: Sammlung Livländischer Provinzialwörter. Salisburg.
 43. **Berkholz**, Georg [1882]: Geschichte des Wortes „baltisch“. In: Baltische Monatsschrift. Bd. XXIX, Heft 1-9. Riga-Moskau. S. 519–530.
 44. *Bibliographie zur deutsch-baltischen Volkskunde*. Hg. von L. Mackensen unter besonderer Mitarbeit von H. Diwerge und F. Redlich. In: Veröffentlichungen der volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga, Bd. IV. Ernst-Plates, Riga. 1936. 74. S.
 45. *Bibliographie von Hermann von Bruiningk*. Dr. Hermann von Bruiningk zugeeignet. In: Die Mitteilungen aus der livländischen Geschichte. Bd. 23. Hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga 1924–1926. Nicolai Kymmels Buchhandlung, Riga 1926.
 46. **Bielfeldt**, Hans Holm [1938]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. In: Anzeiger für deutsches Altertum. 75. 1938, S. 52f.
 47. *Biographisches Lexikon, Wörterbuch und Literaturgeschichte*. Das XII. Baltische Historikertreffen vom 19.–21. Juni in Göttingen. In: Baltische Geschichtsforschung. Mitteilungen der Baltischen Historischen Kommission. Nr. 1/59. Juli 1959. u. in: Baltische Briefe. Das Heimatblatt der Deutschbalten. Probeexemplar. Nr. 7 (129), Jg. 12, Hamburg, Juli 1959. S. 15.
 48. **Boehm**, Max [1904]: Dorpater Studentendeutsch. In: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 19, 1904. S. 68–72; 99–104.
 49. **Boehm**, Max, **Weiss**, Hellmuth (Hg.) [1951]: Heimat im Herzen. Wir Balten. München, 1951. S.
 50. **Bong**, Otto [1970]: Krismus, Krasmus, Krillimus... Ein Beitrag zur deutschbaltischen Folkloristik. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1971. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 123–130.
 51. **Bosse**, Heinrich [1996]: Die Hofmeister im Baltikum. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums. 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 31–41.
 52. **Brandenburg**, Hans [1978]: Baltische Träume. Eine Kindheit in Riga. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal. S. 91.
 53. *Brief des Dr. med. Friedrich Reinhold Kreutzwald* (stud. med. 1826 I–31 II). In: Estonia, gegründet am 7. September 1821 zu Dorpat. Gedenkschrift zu ihrem 150. Stiftungstag. Hg. vom Philisterverband. Marburg, 1971. S. 26.
 54. **Brotze**, Joachim Christoph [1795–1797]: Bemerkungen über etliche in livländischen Urkunden und historischen Nachrichten vorkommende, zum Theil schon unbekant gewordene Ausdrücke.

- In: Neue Nordische Miscellaneen. Hg. von August Wilhelm Hupel. 11/12, 1795, 381–514; 15/16, 1796, 544–574; 17, 1797, 140–159.
55. **Bruiningk**, Hermann von [1920]: Deutsch-baltische Sprachaltertümer. Vorgetragen in der 786. Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. In: Rigasche Rundschau. Nr. 32. 9. Feb. 1920.
 56. **Bruiningk**, Hermann von [1921a]: „Aufruf zur Mitarbeit an einem deutsch-baltischen Wörterbuch“. In: Rigasche Rundschau, Nr. 103.
 57. **Bruiningk**, Hermann von [1921b]: „Die deutsche Sprache in Lettland und Estland“. In: Wochenschrift „Die Brücke“, Hg. von Dr. Wilh. Brönner. Danzig, 4. Juni 1921, Nr. 23.
 58. **Bruiningk**, Hermann von [1921c]: „Zur Erhaltung des deutschen Sprachgutes“. In: Wochenschrift „Die Brücke“, Hg. von Dr. Wilh. Brönner. Danzig, 11. Juni 1921, Nr. 24.
 59. **Bruiningk**, Hermann von [1922]: Die Arbeiten für ein deutsch-baltisches Dialektwörterbuch. In: Rigasche Rundschau, Nr. 33, 10.02. 1922. S. 5.
 60. **Bruiningk**, Hermann von [1927a]: Die Balten – Niederdeutsche“. In: Rigasche Rundschau, Nr. 10, 14.01. 1927.
 61. **Bruiningk**, Hermann von [1927b]: Niederdeutsch ist unser Deutsch. In: Revaler Bote, Nr. 58, 14.03. 1927.
 62. **Brümmer**, Franz (Hg.) [1913]: Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. 8. Bde. und Nachtrag, 6. völlig neu bearb. u. stark. verm. Auflage. Leipzig, 1913.
 63. **Burchard**, Alexander [1974]: Leben in der Fraternitas. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck, Göttingen. 1974. S. 191.
 64. **Burmeister**, Herta (Hg.) [1955]: Anku dranku. Kinderreime und Kinderspiele gesammelt von Herta Burmeister. Aloys Henn Verlag, Ratlingen bei Düsseldorf. 53 S.
 65. **Deeters**, Gerhard [1939]: Phonologische Bemerkungen zum baltischen Deutsch. In: Travaux du Cercle Linguistique de Prague 8. S. 130–137.
 66. **Deeters**, Hermann [2006]: Die Wiedereröffnung des Livländischen Landesgymnasiums Birkenruh von 100 Jahren. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2007. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 44–64.
 67. *Deutsch-Baltisches Gedenkbuch* Unsere Toten der Jahre 1939-1947 (=DBG). Bearbeitet von Karin von Borbély. Hg. von der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft. Darmstadt 1991. 517 S.
 68. *Deutsche Forschungsgemeinschaft*: <http://www.bmbf.de/de/251.php> (31.01.2008).
 69. *Deutsches Geschlechterbuch* (=Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien). Bd. 79 (=Baltisches Geschlechterbuch Bd. 1). Hg. von Bernhard Koerner u. bearb. von Alexander von Pezold. Starke, Görlitz 1933. S. 334.
 70. *Deutschsprachige Wörterbücher. Projekte an Akademien, Universitäten, Instituten*. <http://grimm.adw-goettingen.gwdg.de/wb-liste/index.php> (12.06.2009).
 71. *Die Bestätigung des Herderinstituts*. In: Rigasche Rundschau 28.9.1927, Nr. 218.
 72. **Diebold**, Walter [1979]: Bericht über das „Dom-Museum“ in Riga aus der Zeit von 1936 bis zur Jetztzeit. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1980. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. S. 117.
 73. **Diewerge**, Heinz [1934]: Baltisch-deutsche Volkskunde. In: Baltische Monatshefte 1934. S. 334–344.
 74. **Diewerge**, Heinz [1938]: V. Kiparsky, Fremdes im Baltendeutsch. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 63. 1938. S. 414–419.
 75. *Digitaler-Wenker-Atlas*: <http://www.diwa.info/> (21.12.2008).
 76. **Dr. Bertram** [Georg Julius von Schultz] [1904]: Baltische Skizzen. Kluge, Reval. 351 S.
 77. **Dönhoff**, Marion Gräfin von [1964]: Nach Osten fuhr keiner mehr. In: Namen, die keiner mehr kennt. Ostpreußen – Menschen und Geschichte. Deutscher Taschenbuchverlag, München. S. 9–35.

78. **-e** [1787]: Phraseologie meines Vaterlandes. In: Für Geist und Herz. Eine Monatsschrift für die Nordischen Gegenden. Hg. von August von Kotzebue. Bd. 3. Stück 7–9. Reval. S. 1–19.
79. **E.S.** [1927]: Oskar Masing. In: Anzeiger für deutsches Altertum 46, 1927. S. 75–76.
80. **Eckardt**, Guido [1911]: Wie man in Riga spricht. Eine Plauderei. In: Baltische Monatsschrift 58, 1904, 45–80. (auch Separatdruck 3. Aufl. Riga 1911).
81. **Eckhardt**, Eduard [1896]: Die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen". In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins. 3. Reihe, Heft 11. Berlin 1896. S. 25–32.
82. **Ehlers**, Klaas-Hinrich [2006]: Nachkriegslinguistik. Ein Überblick über die bundesdeutsche Sprachforschung der fünfziger und sechziger Jahre. (Erscheint im Themenheft „Wissenschaftsgeschichte der Zeitschrift „Deutsche Sprache“) <http://viadrina.euv-frankfurt-o.de/~sw1www/doc/Publicationen%20Ehlers/Nachkriegslinguistik.rtf> (31.01.2008).
83. **Ehlers**, Klaas-Hinrich [2007]: Staatlich geförderte Dialektforschung 1920 bis 1960. Eine Skizze zur Geschichte der deutschen Dialektologie an Beispielen aus der niederdeutschen Sprachforschung. In: Niederdeutsches Jahrbuch 130. S. 109–126. <http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/de/lehrstuhl/sw/sw1/mitarbeiter/ehlers/GefoerderteDialektologieNiederdeutsch.pdf> (15.09.2008).
84. *Einsatz weiterer baltendeutscher Wissenschaftler im Reich*. In: Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Vierteljahrschrift. Jg. 4, 1940, Heft 1/4. S. 290.
85. **Erdmann**, Eduard [1921]: Lied (Text von Stefan George). Meinem deutschen Lehrer Oskar Masing gewidmet. Lieder für eine Singstimme mit Klavier. Verlag von Ries&Erler, Berlin.
86. *Erlebte Geschichte. Deutschbalten im 20. Jh. Ein Lesebuch* (=Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft, Bd. 7). Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg 2002. 303 S.
87. **Ernits**, Elmar [1989]: Alghariduskoolid 19. saj. esimesel poolel. In: Eesti kooli ajalugu. Hg. von E. Laul et al. Bd. I. Valgus, Tallinn.
88. *Fabian-Handbuch: Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften*: [www.b2i.de/fabian?Nationalbibliothek\(Lettland\)](http://www.b2i.de/fabian?Nationalbibliothek(Lettland)) (22.07.2008).
89. **Fahrbach**, Paul [1974]: Spitznamen als Institution. In: Fraternalitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck, Göttingen 1974. S. 155.
90. **Feuereisen**, Arnold [1923]: Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Sonderdruck aus dem Kalender des Deutschen Elternverbandes in Lettland 1923. Jonck & Poliewsky, Riga, S. 3.
91. *Fluchtberichte 1945*. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1995, Teil 1; 1996, Teil 2. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 93–163, 29–172.
92. **Fraenger**, Wilhelm [1936]: Schock schwere Not! Drei Dutzend Moritaten. Ausgewählt von Wilhelm Fraenger. Mit Federzeichnungen von Karl Rössing. Hamburg. 111 S.
93. **Gadebusch**, Friedrich Konrad [1763–1767]: Zusätze zu Johann Leonhard Frischens Deutschem Wörterbuche. In: Gelehrte Beyträge zu den Rigischen Anzeigen, Jg. 1763, S. 105–112; Jg. 1764, S. 25–32, 73–88, 105–112; Jg. 1765, S. 41–48, 69–76; Jg. 1766, S. 73–88, 105–112, 141–148, 217–222; Jg. 1767, S. 77–84, 105–112, 117–124, 184–192;
94. **Gadebusch**, Friedrich Konrad [1780]: Zusätze zu Johann Leonhard Frischens Deutschen Wörterbuche. Zweyter Beytrag. In: Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke. Ans Licht gestellt von verschiedenen Verfassern in Livland. Hg. von Gottlieb Schlegel. Bd. II, Stück, 1, Riga. S. 197–236.
95. **Garleff**, Michael [1979]: Autonomiemodelle in den baltischen Staaten zur Zeit ihrer Selbständigkeit. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1980. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. S. 150–155.
96. **Garleff**, Michael [1994]: Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estland und Lettland. In: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder. Bd. 4. Hg. von Gert von Pistohlkors. Siedler-Verlag, Berlin. S. 452–550.
97. **Gehewe**, C.H.C. [1841]: Luggemisse Ramat laste kolitamise tarwis. Esimänne jaggo. Dorpat. [Unveränderter fotomechanischer Nachdruck 2004 Eesti Kirjandusmuuseum, Tartu.]

98. *Gesamt-Fragebogen für deutsch-baltische Volkskunde*. In: Beilage III. Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahr 1910. Riga, 1911. S. 306–312.
99. *Gesamtfragebogen für deutschbaltische Volkskunde*. In: Deutsche Rede. Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 11. Gotha, 1912. S. 130–132.
100. **Gottzmann**, Carola L.; **Hörner**, Petra [2007]: Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St.Petersburgs. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (=Gottzmann&Hörner). Walter der Gruyter, Berlin-New York.
101. **Graf**, Adolf [1938]: Eesti-saksa sõnaraamat: koostatud nüüdisaegse ametliku sõnavara alusel = Estnisch-deutsches Wörterbuch auf der Grundlage eines Amtlich Anerkannten Modernen Estnischen Wortschatzes / [koostanud] A. E. Graf ; läbi vaadanud Joh. Aavik, redigeerinud M. Lubi; Tartu : Kool, 1937-[1938].
102. **Graf**, Adolf [1958]: Ein Blick in den baltendeutschen Wortschatz. In: Muttersprache 68, S. 8–12.
103. **Greiffenhagen**, Otto [1927]: Niederdeutsch und unser Deutsch. In: Revaler Bote, 21.1.1927.
104. **Grosberg**, Oskar [1931]: Aus der baltischen Jägersprache. In: Rigasche Rundschau Nr.242 vom 27.10.1931, 5.
105. **Grosberg**, Oskar [1933]: Rigasches Deutsch. In: Rigasche Rundschau Nr.163 vom 22.7.1933, 16.
106. **Gross**, Robert [1974]: Was uns verblieb – über das Archiv. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck, Göttingen. 1974. S. 161.
107. **Gross**, Robert [1981]: Titel, Berufsbezeichnungen und Verwaltungsämter. Erläuterungen zu heute nicht mehr allgemein bekannten Begriffen. In: Album Fratrum Rigensium. Fraternitas Rigensis 1823–1979. Bearbeitet von Robert Gross und Heinz Meyer-Eltz. Hg. im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck 1981. S. 43f.
108. **Gutzeit**, Woldemar von [1854]: Über die Aussprache der Buchstaben und Wörter in Livland. In: Das Inland 19. S. 673–678.
109. **Gutzeit**, Woldemar von [1859]: Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands. Erster Theil, erste Lieferung [A–B] Riga: N. Kymmell. 164 S. Es folgten: 1864 Erster Theil, zweite Lieferung, [C–F]; 1874 Theil 2., K–Q, Lieferung 1.; 1877 Erster Theil, dritte Lieferung, G–J; 1882 Theil 2, K–Q, Lieferung 2., Küttisholz – mang; 1886 Nachträge zu A–F; 1887 Dritter Teil, erste Lieferung R–Rechtfinder; 1887 Theil 2, K–Q, Lieferung 3., Mang–Pol; 1889 Nachträge zu H–L; 1889 Erster Theil, vierte Lieferung, Gegenhausen–Getreib, Nachträge zu H–Juze; 1889 Vierter Theil, erste Lieferung, V–Verfütterung; 1890 Zweiter Theil, K–Q Schlusslieferung, Presskopf–R; 1892 Dritter Theil, zweite Hälfte, T–Todesgeruch; 1892 Nachträge zu A–R; 1894 Nachträge zu A–S und V; 1898 Nachträge zu A–V. Liegt als Volltextdatenbank beim DIGAR (Digitales Archiv Estlands) vor: <http://digar.nlib.ee/otsing/?svalue=gutzeit&Submit=otsi> (10.04.2009).
110. **Gutzeit**, Woldemar von [1860]: Sprachwissenschaftliches Streben in den Ostseeprovinzen. In: Rigasche Stadtblätter. S. 127–131.
111. **Gutzeit**, Woldemar von [1885a]: Drei Ausdrücke unserer alten Handelssprache. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1884. Riga. S. 38–40.
112. **Gutzeit**, Woldemar von [1885b]: Notiz über den Ausdruck *Potclei*?. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1884. Riga. S. 43–44.
113. **Gutzeit**, Woldemar von [1886]: Über den Ausdruck *wisekammer*. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1885. Riga. S. 14.
114. **Gutzeit**, Woldemar von [1887]: Über die Oseringe Heinrichs von Lettland. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1886. Riga. S. 11.

115. **Hackmann, Jörg** [2005a]: Von der „Gelehrten Estnischen Gesellschaft“ zu „Õpetatud Eesti Selts“. Verein und Nation in Estland. Das Werden des Vereinswesens in der Ostseeregion. In: Ostseeprovinzen, Baltische Staaten und das Nationale (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission Bd. 14). Hg. von Angermann, Norbert; Garleff, Michael und Lenz, Wilhelm. LIT-Verlag, Münster. S. 187.
116. **Hackmann, Jörg** [2005b]: Was bedeutet „baltisch“? Zum semantischen Wandel des Begriffs im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Erforschung von *mental maps*. In: Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 13). Hg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias und Robert Schweizer. LIT-Verlag, Münster. S. 15–41.
117. **Hackmann, Jörg**: Das Vereinswesen in den baltischen Ländern 1800–1914. Gesellschaftswandel, interethnische Beziehungen, Nationalisierungsprozesse. http://www.uni-greifswald.de/~histor/~osteuropa/hackmann/vw_info_1.pdf (16.10.2008).
118. *Hamburgisches Wörterbuch*: http://www.slm.uni-hamburg.de/berichte03_06/HH_WB.html (12.06.2009).
119. **Hartmann, Woldemar** [2004]: Erinnerungen 1874–1962. Als Jurist in Russisch-Polen, in Estland und im Warthegau. (=Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft Bd. 8). Kommentiert und herausgegeben von Heinz von zur Mühlen. Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg.
120. **Hasselblatt, Arnold** [1912–1920]: Anmerkungen zu zwei Wörtern: *Spicker* und *Timpfweck*. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912–20, 115f.
121. **Hatlie, Mark R.** [2000]: Die Welt steht Kopf: Die Kriegserfahrung der Deutschen in Riga 1914–1919. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2001. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 175–201.
122. **Hatlie, Mark R.** [2005]: Bevölkerungsverschiebungen in Riga während des Welt- und Bürgerkrieges 1914–1919. In: Der ethnische Wandel im Baltikum zwischen 1850–1950 (=Baltische Seminare, Bd. 11). Hg. von Heinrich Wittram. Verlag Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 53–80.
123. **Hehn, Jürgen** von [1987]: Deutsche Hochschulaktivitäten in Riga und Dorpat zwischen den beiden Weltkriegen. In: Die Universitäten Dorpat/Tartu, Riga und Wilna/Vilnius 1579–1979 (=Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 9). Hg. im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission von Paul Kaegbein und Gert von Pistohlkors. Köln-Wien. S. 263–276.
124. **Hehn, Jürgen**, von [1981]: Das Herder-Institut – die Universität für die deutschen Volksgruppen. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1982. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 119–123.
125. **Henning, Detlef** [2000]: Die deutsche Volksgruppe in Lettland und die Recht der Minderheiten 1918 bis 1940. In: Die deutsche Volksgruppe in Lettland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-lettischen Verhältnisses (=Bibliotheca Baltica). Hg. von Boris Meissner, Dietrich A. Loeber und Detlef Henning. Hamburg. S. 40–57.
126. **Hentrich, Konrad** [1925]: Experimentalphonetische Studien zum baltischen Deutsch. In: Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga. Bd. 1, Nr. 3. Riga. S. 1–20.
127. **Hentrich, Konrad** [1962]: Zum dynamischen und musikalischen Akzent im Deutschen. Die Abhängigkeit der Lautung des *e* in den unbetonten Endsilben *-en*, *-el*, *-er* von dem musikalischen Akzent. In: Mutterprache 72. 1962. S. 65–67.
128. *Herder-Institut Marburg*: <http://www.herder-institut.de/index.php?lang=de&id=2029> (15.09.2008).
129. **Hermens, Gert** [1935]: Das Rigaer Dommuseum. 100 Jahre deutsche Kulturarbeit im Auslande. Sonderdruck aus: Museumskunde, Neue Folge VIII, Heft 4. Walter de Gruyter, Berlin. S. 164.
130. **Herrgen, Joachim** [2001]: Die Dialektologie des Deutschen. In: History of the Language Sciences. Geschichte der Sprachwissenschaften. Histoire des sciences du langage. An international Handbook on the Evolution of the Study of Language from the Beginnings to the Present. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den

- Anfängen bis zur Gegenwart. Manuel international sur l'évolution de l'étude du langage des origines à nos jours. Hg. von E.F.K. Koerner, Hans-Josef Niederehe, Kees Versteegh. Bd. 2. Walter de Gruyter, Berlin-New York. S. 1513–1535
131. *Hessen-Nassauisches Wörterbuch: Bespielartikel*: http://web.uni-marburg.de/sprache-in-hessen/proj/1_hnwb_wassermuehle.html (12.06.2009).
 132. *Hessen-Nassauisches Wörterbuch*: http://web.uni-marburg.de/sprache-in-hessen/proj/1_hnwb.html (12.06.2009).
 133. **Hinderling**, Robert [1984]: Baltisch/Deutsch. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hg. von Werner Besch, Oskar Reichmann und Stefan Sonderegger. Erster Halbband. Walter de Gruyter, Berlin-New York. S. 908.
 134. **Hinderling**, Robert; **Hasselblatt**, Cornelius [2004]: Baltisch/Deutsch. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann und Stefan Sonderegger. Walter de Gruyter, Berlin-New York. S. 3269.
 135. **Hint**, Mati [2007]: Repliik mõisapeksu asjus [Eine Erwiderung in Sachen der Hauszucht]: Sirp, 7.12.2007.
 136. **Hoerschelmann**, Constantin [1966]: Marie von Hoerschelmann. Ein baltisches Frauenleben (1837-1899). Bearb. u. hg. von Claus von Hoerschelmann. Verlag Harro v. Hirschheydt, Hannover-Döhren. S. 72–73.
 137. **Hoheisel**, Carl [1860]: Einige Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache Estlands. Ein Beitrag zu einer deutschen Grammatik für die Ostsee-Provinzen. Reval. S. 1–32.
 138. **Hupel**, August Wilhelm [1774]: Erklärung einiger in Lief- und Ehstland gewöhnlicher Ausdrücke. In: Ders.: Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland. Bd. 1, Riga, S. 54–64.
 139. **Hupel**, August Wilhelm [1795]: Idioticon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland. Nebst eingestreueten Winken für Liebhaber. Bey Johann Friedrich Hartknoch, Riga. 272 S. [Unveränderter, fotomechanischer Nachdruck 1972, Zwickau – DDR].
 140. **Hupel**, August Wilhelm [1797]: Nachtrag zum Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland. In: Ders.: Neue Nordische Miscellaneen 17, Riga. S. 225–235.
 141. *Jahresbericht der Gelehrten Estnischen Gesellschaft für 1921*. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1921. C. Mattiesen, Dorpat 1922. S. 2.
 142. *Jahresbericht der Gelehrten Estnischen Gesellschaft für 1927*. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1927. C. Mattiesen, Dorpat 1928. S. 5.
 143. *Jakob Hurda perekonna kirjavahetus aastail 1866–1917*. Bd. 1.–2.2007. Hg. von Henno Lender. Übersetzung ins Estnische von Anti Lääts. Ilmamaa, Tartu.
 144. **Jansen**, Ea [2007]: Eestlane muutuvast ajast. Seisusühiskonnast kodanikuühiskonda [Der Este im Wandel der Zeit. Von der Ständegesellschaft zur Zivilgesellschaft]. Kirjastus Eesti Ajalooarhiiv, Tartu. 554 S.
 145. **Johansen**, Paul [2005]: Kaugete aegade sära. Hg. von Jüri Kivimäe. Ilmamaa, Tartu.
 146. **Johansen**, Paul; **Mühlen**, Heinz von zur [1973]: Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval (=Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 15) Böhlau, Köln-Wien.
 147. *Jomsburg*. 4/1940, Heft. 1/4, S. 290.
 148. **Jürjo**, Indrek [2004]: Liivimaa valgustaja August Wilhelm Hupel 1737-1819. Riigiarhiiv, Tallinn. 556 S.
 149. **Jürjo**, Indrek [2006]: Aufklärung im Baltikum: Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hupel (1737–1819) (=Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 19). Böhlau, Köln. 496 S.
 150. **Kaehlbrandt**, Lothar (Hg.) [1994]: Baltische Pratchen und andere heitere Geschichten von Balten seit der Umsiedlung 1939. In Zusammenarbeit mit der Carl-Schirren-Gesellschaft – dem deutschbaltischen Kulturwerk. Mare Balticum, Köln. 112 S.
 151. **Kaehlbrandt**, Tari [1998]: Gesamtbaltischer Völkerkommers in Riga. In: Baltische Korporation Fraternitas Dorpatensis zu München. Conventsmittelungen 87/SS 1998. München. S. 48–51.

152. **Kangeris**, Karlis [2000]: Die Deutschbalten und die nationalsozialistische Okkupationspolitik im Baltikum: Fragen der Rückkehr und des Einsatzes der Deutschbalten in Lettland 1941–1944. In: Die deutsche Volksgruppe in Lettland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-lettischen Verhältnisses. Hg. von Boris Meissner, Dietrich A. Loeber, Detlef Henning. Bibliothekca Baltica, Hamburg. S. 187–206.
153. **Katara**, Pekka [1939]: V. Kiparsky. Femdes im Baltendeutsch. In: Neuphilologische Mitteilungen = Bulletin de la Société néophilologique. Hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsinki 1939. S. 409–413.
154. **Kause**, Helmut [1970]: Die Jahre 1930–1933 als Wende im Leben der deutschen Volksgruppe in Lettland. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Lüneburg. S. 31–50.
155. **Kause**, Helmut [1995]: Letten und Deutsche in der Republik Lettland. In: Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. Hg. von Wilfried Schlaw im Auftrage der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Bruckmann, Bonn-München. S. 112–123.
156. **Kenkmaa**, Rudolf [1939]: Buchbesprechung: „Ostbaltische Frühzeit“. In: Ajalooline Ajakiri, № 4, Jg. 18. Hg. von Akadeemiline Ajaloo-Selts unter Leitung von O. Liiv. Mattiesen, Tartu. S. 229–232.
157. **Kerkovius**, Leo [1974]: Im Kreise der Fratres. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck, Göttingen. 1974.
158. **Kiparsky**, Valentin [1936]: Fremdes im Baltendeutsch (=Memoirs de la Société néophilologique de Helsinki 11). Société néophilologique, Helsinki. 222 S.
159. **Kiparsky**, Valentin [1940]: Balti-saksa Wemgalle 'vimb'. Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Eesti Keel“, № 6, 1940. S. 3. Nats[ionaliseeritud] E.K.Ü. trükk, Tartu.
160. **Kirchhoff**, Jochen [2003]: Wissenschaftsförderung und forschungspolitische Prioritäten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft 1920-1932. Dissertation, Universität Tübingen. 432 S. <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7870/> (31.01.2008).
161. **Knorre**, Werner von [1963]: In Memoriam Kurt Stegmann, dem Gründer der Carl-Schirren-Gesellschaft. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1964. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft. Harry v. Hofmann Verlag, Hamburg-Hamm. S. 7–10.
162. **Kobolt**, Erich [1942]: Väike eesti-saksa sõnaraamat. Redigiert von J.V.Veski. Tartu Eesti Kirjastus, Tartu. 373 S.
163. **Kobolt**, Erich [1990]: Die deutsche Sprache in Estland am Beispiel der Stadt Pernau (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 2). Hg. von Michael Garleff, Paul Kaegbein, Gert von Pistohlkors. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. 330 S.
164. **Kohl**, Johann Georg [1841]: Die deutsche Mundart in Kur-, Liv- und Esthland. In: Ders.: Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen. Dresden-Leipzig. Teil II. S. 367–403.
165. **Kottav**, Katri [1985]: Die baltisch-deutsche Lexik nach dem Wörterbuch von A. W. Hupel. Diplomarbeit. Manuskript. Tartu.
166. **Krastina**, Diana [2008]: Schulautonomie als Voraussetzung für den Gebrauch der deutschen Sprache am Beispiel der deutschbaltischen Schule in Lettland 1918–1934. In: Triangulum. Germanistisches Jahrbuch 2007 für Estland, Lettland und Litauen. Hg. von Sigita Barniškiene, Dzintra Lele-Rozentale und Mari Tarvas. Kaunas-Riga-Tallinn. S. 195–215.
167. **Krebsbach**, Heinrich [1911]: Über die Aussprache des Deutschen in Rußland. In: Pädagogischer Anzeiger für Rußland 3, 1911, 475–491.
168. **Kretschmer**, Paul [1918]: Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 638 S.
169. **Kroeger**, Erhard [1995]: Eine Welt ging unter... Der 20. Januar 1945 in Posen. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1996. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 79–98.
170. **Kroeger**, Gert [1958]: Eduard Erdmann. Zum Gedächtnis. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1959. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Kommissionsverlag Harro von Hirschheydt Hannover-Döhren, Lüneburg. S. 107–111.

171. **Kross**, Jaan [1975]: „Taevakivi“ Roman. Eesti Raamat, Tallinn. 216 S.
172. **Kröger**, Klaus [1981]: Die Wahl der Studienfächer und der spätere Werdegang der Landsleute. Betrachtungen und Statistiken. In: Album Fratrum Rigensium. *Fraternitas Rigensis 1823–1979* (=AFR 1981). Bearbeitet von Robert Gross und Heinz Meyer-Eltz. Hg. im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 11.
173. **Krüger**, Wilhelm Georg [1832]: Über die kurländische deutsche Mundart. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Mitau 1832. S. 320–340.
174. **Kurtz**, Edith [1937]: Heilzauber der Letten in Wort und Tat. I. Allgemeines. Siechtum magischen Ursprungs. Innere Krankheiten (=Veröffentlichungen der Volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga; Bd. 5). Plates, Riga. 185 S.
175. **Kurtz**, Edith [1938]: Heilzauber der Letten in Wort und Tat. II, Chirurgie. Frauenleiden. Kinderkrankheiten. Haut-, Augen-, Ohrenkrankheiten. Zahnheilkunde (=Veröffentlichungen der Volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga; Bd. 7). Riga, Plates. 191 S.
176. **Laakmann**, Heinrich [1937]: V. Kiparsky, Fremdes im Baltendeutsch. In: Deutsche Zeitung. Nr. 217, 24.09.1937. Dorpat.
177. **Laur**, Wolfgang [1955]: Ostpreußische Einflüsse im baltischen Deutsch. In: Zeitschrift für Mundartforschung. Jg. 23, Heft 2. Steiner Verlag, Wiesbaden. S. 111–117.
178. **Laur**, Wolfgang [1958]: Über die deutsch-baltische Sprechweise. In: Baltische Hefte 4. S. 203–207.
179. **Laur**, Wolfgang [1972]: Baltisch und Balten. In: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 7. S. 45–72.
180. **Laur**, Wolfgang [1973]: Unser herkömmliches deutschbaltisches Geschichtsbild im Wandel der Zeit. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1974. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Nordland-Druck, Lüneburg. S. 127–137.
181. **Laur**, Wolfgang [2001]: Deutsche Orts-, Landes- und Gewässeramen in den baltischen Ländern (Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen im europäischen Osten 8). Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. 74 S.
182. **Laurits**, Kaido [2008]: Saksa kultuuroromavalitsus Eesti Vabariigi 1925–1940 (=ad fontes 16). Rahvusarhiiv, Tallinn. 656 S.
183. *Lautbibliothek der Deutschen Mundarten*, № 9, Heft Riga. Deutsches Spracharchiv, Münster. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 1958–1964.
184. **Lehiste**, Ilse [1965]: A poem in Halbdeutsch and some questions concerning substratum. Separatabdruck aus dem Word, 1965, Vol 21, Nr. 1. S. 55–69.
185. **Lehiste**, Ilse [2001]: Keel kirjanduses. Hg. von Jaan Ross (=Eesti mõttelugu 36). Ilmamaa, Tartu. 304 S.
186. **Lemberg**, Hans [2006]: Von den Deutschböhemern zu den Sudetendeutschen: Der Beitrag von Geschichtswissenschaften und Geschichtspolitik. In: Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert: Wissenschaftstraditionen, Institutionen, Diskurse. Vorträge der Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 21. bis 23. November 2003 und vom 12. bis 14. November 2004. Hg. von Brenner et al. Oldenbourg Wissenschaftsverlag. S. 95–105. http://books.google.ee/books?id=IDJ7qdA95vwC&pg=PA95&lpg=PA95&dq=sudetendeutsche+deutschb%C3%B6hmen&source=bl&ots=Z5Zm82-DzO&sig=yCALbDIQiTeeMQm6cKL1CEPe0w&hl=et&ei=aBAISulY2MiwBs-JjcEI&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=3#PPA105,M1 (22.04.2009).
187. *Lemmaliste (c) Badisches Wörterbuch, Freiburg*: <http://omnibus.uni-freiburg.de/%7Epost/a.html> (12.03.2009).
188. **Lenz**, Wilhelm (Hg.) [1998]: Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710-1960 (=DBBL). Hg. im Auftrage der Baltischen Historischen Kommission. Wedemark. 932 S.
189. **Lenz**, Wilhelm [2004]: Undeutsch. Bemerkungen zu einem besonderen Begriff der baltischen Geschichte. In: Aus der Geschichte Alt-Livlands. Festschrift für Heinz von zur Mühlen zum 90. Geburtstag. Hg. von Bernhart Jähnig und Klaus Militzer. (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 12) LIT-Verlag, Münster. S. 169–184.
190. **Lenz**, Wilhelm [2005]: Kulturgut der Deutschbalten. Zu den Umsiedlungsverhandlungen mit Estland und Lettland 1939 bis 1941. In: Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul

- Kaegbein zum 80. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 13). Hg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias, Robert Schweitzer. LIT-Verlag, Münster. S. 599–622.
191. **Lenz**, Wilhelm sen. [1996]: Die Literaten. In: Sozialgeschichte der baltischen Deutschen. (= Bibliothek Wissenschaft und Politik, Bd. 61). Hg. von Wilfried Schlau. Mare Balticum, Köln. S. 139.
 192. **Lenz**, Wilhelm; **Speer**, Helmut [1963]: Zur Geschichte der Livonia. In: Beiträge zur Erinnerung an die Livonia Dorpati 1822–1962. Hg. vom Philisterverein der Livonia. Hoffmann-Verlag, Hamburg 1963.
 193. **Leppik**, Lea [2006]: Tartu Ülikooli teenistujate sotsiaalne mobiilsus 1802-1918 [Soziale Mobilität der Mitarbeiter der Universität Tartu 1802-1918]. Dissertation. Tartu Ülikooli Kirjastus, Tartu. S. 98. <http://dspace.utlib.ee/dspace/bitstream/10062/842/5/leppiklea.pdf> (04.02.2008).
 194. **Levin**, Isidor [2008]: Lazar Gulkowitsch, tema juudi teaduse õppetool ja Tartu Ülikool. Festrede, gehalten am 15. Mai 2007 in der Universität Tartu. Estnische Übersetzung von Kristiina Ross. In: Akadeemia, Eesti Kirjanike Liidu kuukiri. Nr. 7, Jg. 20, Tartu. S. 1462–1484.
 195. **Liim**, Allan [1989]: Keskhariduskoolid 19. saj. esimesel poolel. In: Eesti kooli ajalugu. Hg. von E. Laul et al. Bd. I. Valgus, Tallinn. S. 442
 196. **Linden**, Walter [1940]: Die deutsche Sprache im ehemaligen Polen und in den baltischen Ländern. In: Muttersprache 55. S. 1–5.
 197. **Lindner**, Johann Gotthelf [1759]: Einige Gedanken über die Sprache, besonders eines Landes (=Programm der Rigaer Domschule zum 26.11.1759).
 198. **Lindner**, Johann Gotthelf [1762]: Abhandlung von der Sprache überhaupt, und insbesondere eines Landes, nebst einer Sammlung einiger Liefländischen Provinzialwörter und Ausdrücke. In: Ders.: Beiträge zu Schulhandlungen. Königsberg, S. 207–256.
 199. **Lingen**, Ernst von [1996]: Lebenserinnerungen eines baltischen arztes 1895–1985. Verlag Harro von Hirschheydt, Wedemark-Elze. S. 74f.
 200. **Lipp**, Martin [1907]: Masingite suguvõsa (=Hariduse- ja perekonnalooldised uurimised. Eesti Kirjanduse Seltsi toimetused nr. 3. Eesti suguvõsade uurimised nr. 1 [Bildungs- und Familiengeschichtliche Forschungen. Abhandlungen des Estnischen Literaturvereins 3. Forschungen zur estnischen Familienkunde 1]. Tartu.
 201. **Loeber**, Dietrich A. (Hg) [1970]: Das klassische Gymnasium zu Riga 1919–1939. Eine Erinnerungsschrift. Zusammengestellt und bearbeitet von Dietrich A. Loeber (=KG Loeber). Privatdruck, Hamburg.
 202. **Loeber**, Dietrich A. (Hg.) [1972]: Diktierte Option. Die Umsiedlung der Deutsch-Balten aus Estland und Lettland 1939-1941. Dokumentation zusammengestellt und eingeleitet von Dietrich A. Loeber. Karl Wachholz Verlag, Neumünster. 787 S.
 203. *Luce, Johann Wilhelm Ludwig*. In: Eesti biograafiline andmebaas ISIK: <http://www2.kirmus.ee/biblioserver/isik/index.php?id=1914> (18.07.2008).
 204. **Lukas**, Liina [2006]: Baltisaksa kirjandusväli 1890-1918 [Deutschbaltische Literaturlandschaft 1890-1918]. Underi ja Tuglase Kirjanduskeskus; Tartu Ülikooli kirjanduse ja rahvaluule osakond, Tartu-Tallinn. 638 S.
 205. **Lust**, Kersti [2007]: Rahvuseks saamise lugu [Das Werden einer Nationalität]. In: Sirp, 19.10.2007.
 206. **Lõugas**, Anne [1998]: Baltisakslaste kunstivara Poznani Rahvusmuuseumis. Peatükk ühe rahvusgrupi ajaloost. In: Kunstiteaduslikke uurimusi 9 [Studien für Kunstwissenschaft 9]. Hg. von Eesti Kunstiteadlaste Ühing. Teaduste Akadeemia Kirjastus, Tallinn. S. 187–221.
 207. **Lääne**, Paul [1984]: Niederdeutsches Substrat in der baltendeutschen Hochsprache. In: Linguistica 17 (=Tartu Riikliku Ülikooli toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 684) Tartu, S. 75–83.
 208. **Lääne**, Paul [1985]: Zum mittelniederdeutsch-hochdeutschen Austauschprozeß im Baltikum. In: Linguistica 18 (=Tartu Riikliku Ülikooli toimetised /Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 713) Tartu, S. 49–57.
 209. **Lääne**, Paul [1987]: Interferenz- und Lehnprozesse im baltendeutschen Raum. In: Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis 1987, Linguistica 20. Tartu. S. 78–89.

210. **Löffler**, Heinrich [2003]: Dialektologie: Eine Einführung. Gunter-Narr-Verlag, Tübingen. S. XIII.
http://books.google.ee/books?id=DVVr4A_60MC&dq=zeitschrift+f%C3%BCr+mundartforschung&hl=en&source=gbs_summary_s&cad=0 (12.04.2009).
211. **Mackensen**, Lutz [1937]: V. Kiparsky, Fremdes im Baltendeutsch. In: Auslandsdeutsche Volksforschung 1, 1937. Stuttgart. S. 107.
212. **Mackensen**, Lutz [1950]: Baltische Wortkunst. In: Wir Balten. Heimat im Herzen. Boehm, Max; Weiß, Hellmuth (Hg.) Salzburg/München: Akademischer Gemeinschaftsverlag Salzburg. S. 192ff.
213. **Maiste**, Juhan [2007]: Eesti kunsti lugu. Varrak, Tallinn. 519 S.
214. **Masing**, Gerhard [1935?]: Tum tua res agebatur, Europa! Betrachtungen zum 22. Mai 1919. (s.l.). 4 S.
215. **Masing**, Gerhard [1936]: Der Kampf um die Reform der Rigaer Stadtverfassung (1860–1870). In: Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte. Hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Bd. 25, Heft 3, 1933–1937. Bruhns, Riga. S. 1–136.
216. **Masing**, Gerhard [1937a]: Geistige Übersättigung? – Indolenz? In: Baltische Monatshefte, Heft 10, Oktober 1937. Ernst-Plates-Verlag, Riga. S. 601–602.
217. **Masing**, Gerhard [1937b]: „Vous êtes allemand!“. Zwei Briefe Parrots an Nikolai I. In: Baltische Monatshefte. Heft 4, April 1937. E. Plates, Riga. S. 228–236.
218. **Masing**, Gerhard [1939]: St. Kolbuszewski: „Die polnische Literatur im Mittelalter und in der Renaissance“. Buchbesprechung. In: Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Vierteljahrschrift. Jg. 3. 1939, Heft 1/2. S. 206–207.
219. **Masing**, Gerhard [1939–1940]: Riga und die Ostwanderung des deutschen Handwerkers. Studien zur deutschen Handwerkerwanderung im 18. Jahrhundert. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, Bd. III.–IV., 1939/1940.
220. **Masing**, Gerhard [1941]: Rezension: Ein Standardwerk zur Geschichte der baltischen Lande. Buchbesprechung zu dem 1939 von Reinhard Wittram erschienenen Werk „Baltische Lande“, hg. von A. Brackmann und C. Engel. I. Bd. Ostbaltische Frühzeit. Hirzel, Leipzig 1939, 499 S. mit 277 Abbildungen und 2. Karten.) In: Jomsburg Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Vierteljahrschrift. Jg. 5. 1941.
221. **Masing**, Gerhard [1942]: Hans Burkhardt: „Die seelischen Anlagen des nordischen Menschen“. Buchbesprechung. In: Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Vierteljahrschrift. Jg. 6. 1942, Heft 1/2. S. 149.
222. **Masing**, Gerhard [1943]: Die Deutschen in Riga. In: Taube, Arved von (Hg.): Deutsche Männer im baltischen Osten. Kleine Volk und Reich Bücherei. Verlag Volk und Reich, Berlin, Amsterdam. 178. S.
223. **Masing**, Isa [1996]: Aus meinem Tagebuch. In: 1914–1939. Jahre der Not. Einführung von Wilfried Schlaw, Texte von Margarethe von Gersdorff, Isa Masing, Dietlind Richter, Georg Gründewald, Else Marnitz, Paul Schiemann. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 96.
224. **Masing**, J[?]. [1910]: Die Nationalität der Familie Masing. Eine Entgegnung. Dorpat. 66 S.
225. **Masing**, Oskar (Hg.) [1913a]: Quellenbuch für den Unterricht in der Deutschen Literaturgeschichte. Bd. 3, Zeitalter der Aufklärung und Empfindsamkeit. Abteilung 1: Von Leibnitz bis Geßner. Georg Neuner, Riga-Leipzig. 90 S.
226. **Masing**, Oskar (Hg.) [1913b]: Quellenbuch für den Unterricht in der Deutschen Literaturgeschichte. Bd. 3, Zeitalter der Aufklärung und Empfindsamkeit. Abteilung 2: Von Klopstock bis zum Sturm und Drang. Georg Neuner, Riga-Leipzig. 200 S.
227. **Masing**, Oskar (Hg.) [1934]: Volkslieder aus neuerer Zeit (=Volkskundliche Texte. Heft 3. Hg. von Lutz Mackensen). L. Ehlermann, Dresden. 66 S.
228. **Masing**, Oskar (Hg.) [1938]: Volksmedizin. (=Volkskundliche Texte. Heft 9. Hg. von Lutz Mackensen). Die lat. Texte verdeutschte Harald Becker. Ehlermann, Dresden. 103 S.
229. **Masing**, Oskar [1906]: Serbische Trochäen. Eine Stiluntersuchung (=Probefahrten, Bd. 10. Leipzig, Phil. Fak. Ref. Köster-Sievers, Diss von. 20. Dez. 1906). R. Voigtländer, Leipzig. S. 1–50.

230. **Masing**, Oskar [1908]: Das serbische Volkslied in der deutschen Literatur. Wiener Dissertation von Milan Čurčin. Rezension. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd. N.F. 38=50. Beilage, Heft XXXII, 4. S. 305–307.
http://www.digizeitschriften.de/no_cache/home/jkdigitools/loader/?tx_jkdigiTools_pi1%5Bsquery%5D=masing%2C%20oskar&tx_jkdigiTools_pi1%5BIDDOC%5D=287758&tx_jkdigiTools_pi1%5Bpp%5D=719 (31.08.2007).
231. **Masing**, Oskar [1910]: Das Stammbuch David Krügers (1592–1598). In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen. Riga. S. 54–65.
232. **Masing**, Oskar [1913]: Das Kinematographenunwesen. Einblicke und Ausblicke [Vortrag, gehalten am 20. September in der Gesellschaft für Kommunale Sozialpolitik in Riga.]. In: Hefte der Gesellschaft für Kommunale Sozialpolitik 35, Riga. 25 S.
<http://www.kinematographie.de/FMON.HTM> (15.04.2006).
233. **Masing**, Oskar [1923]: Baltisches Deutsch; Aus der Arbeit am Deutschbaltischen Dialektwörterbuch: Gartengewächse. In: Zeitschrift zur Deutschkunde 1923, Jg. 37, Heft 2.
234. **Masing**, Oskar [1923–24]: Vom Wesen und Werden des deutschbaltischen Studentenschatzes. (Vortrag, gehalten im Auftrag der Herdergesellschaft zu Riga gelegentlich eines akademischen Abends von Dr. O. Masing). In: Baltische Akademische Blätter, Organ der deutsch-baltischen Studentenschaft in Dorpat, Riga und Deutschland. Hg. vom Verbands Deutscher Studierender an der Hochschule Lettlands unter Mitarbeit der deutsch-baltischen Studentenschaft in Dorpat und Deutschland. Jg. 2, Dezember 1923, Nr. 9/10 u. Jg. 3, Januar/Februar 1924, Nr. 11. u. Jg. 3, Nr. 12. Riga.
235. **Masing**, Oskar [1924]: Walter Mitzka, Studien zum baltischen Deutsch. Rezension. In: Deutsche Literaturzeitung. 1924, Heft. 28. Sp. 1987–1992.
236. **Masing**, Oskar [1924–1925]: Klopstock. (Zum Gedächtnis seines 200. Geburtstages.) In: Baltische Blätter für allgemein-kulturelle Fragen 2. Riga. S. 1–2.
237. **Masing**, Oskar [1924–1926]: Deutschbaltische Gemeinschaftsschelten. Gartengewächse. In: Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte 23. Hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Kymmel, Riga. S. 401–423.
238. **Masing**, Oskar [1925a]: Rezension: Dr. Johann Sehwers. Die deutschen Lehnwörter im Lettischen. Dissertation. Zürich 1918. In: Baltische Blätter für pädagogische und kulturelle Fragen 3, 1925, S. 118.
239. **Masing**, Oskar [1925b]: Rezension zu: Konrad Hentrich: Experimentalphonetische Studien zum baltischen Deutsch (=Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga, Bd. I, Nr. 3.). Löffler, Riga.
240. **Masing**, Oskar [1926a]: Beiträge zur Ethymologie der deutsch-baltischen Studentensprache. In: Baltische Akademische Blätter. Organ der deutsch-baltischen Studentenschaft in Dorpat, Riga und Deutschland. Verband Deutscher Studierender an der Hochschule Lettlands unter Mitarbeit der deutsch-baltischen Studentenschaft in Dorpat und Deutschland (Hg.). Nr. 21. Mai 1926. Jg. 5. R. Ruetz, Riga. S. 2–3.
241. **Masing**, Oskar [1926b]: Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen (=Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga, Bd. 2, Nr. 4). Löffler, Riga. 80 S.
242. **Masing**, Oskar [1927a]: Bericht des Arbeitsausschusses für ein deutsch-baltisches Wörterbuch über die ersten sechs Jahre seiner Tätigkeit 1921–1927. Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. W.F.Häcker, Riga. 7. S.
243. **Masing**, Oskar [1927b]: Erwiderung. In: Dorpater Zeitung. Nr. 48 (1.03.1927), 49 (2.03.1927), 50 (3.03.1927).
244. **Masing**, Oskar [1931]: Aus der Backstube. Ein Beitrag zur baltischen Volkskunde (=Abhandlungen des Herder-Instituts 1932. Bd. 4, Nr. 3. Heft 4). Hg. von der Herder-Gesellschaft zu Riga. G. Löffler, Riga. 59 S.
245. **Masing**, Oskar [1933]: Baltisches Deutsch. In: Unser Werk. Hg. vom Verbands deutscher Jugend in Lettland. Nr. 3. (4. Jg.). Riga. S. 62–64.
246. **Masing**, Oskar [1934]: Die Katze, ein Zimmermannswerkzeug. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. 931. Sitzung am 25. April 1931. S. 22–24.

247. **Masing**, Oskar [1936a]: Niederdeutsche Bestandteile in der Umgangssprache der baltischen Deutschen. In: Niederdeutsche Welt. Monatschrift für das niederdeutsche Kulturgebiet. Hg. C. J. H. Westphal. 11. Jg. 1936. Lübeck. S. 18–20.
248. **Masing**, Oskar [1936b]: Dichtung und Literatur (der Deutschbalten). In: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Hg. von Carl Petersen et al. Bd. II. Lfg. 4. Ferdinand-Hirt-Verlag, Breslau. S. 234–236.
249. **Masing**, Oskar [1937a]: V. Kiparsky, „Fremdes im Baltendeutsch“. Rezension. In: Baltische Monatshefte, Jg. 1937, Heft. 6, Juni. Ernst-Plates-Verlag, Riga. S. 377–378.
250. **Masing**, Oskar [1937b]: Volkslieder der baltischen Deutschen im 19. Jahrhundert. In: Jahrbuch der volkskundlichen Forschungsstelle Bd. 1 (=Veröffentlichungen der volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga Bd. VI.). Ernst-Plates-Verlag, Riga. S. 67–110.
251. **Masing**, Oskar [1940]: „Abschied“. Gedicht. In: „Morgengabe baltendeutscher Dichter“. Verlag Grenze und Ausland, Leipzig.
252. **Masing**, Oskar [1941]: „Abschied“. Gedicht. In: Der Führer ruft. Erlebnisberichte aus den Tagen der großen Umsiedlung im Osten. Zusammengestellt von Heinrich Bosse. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin. S. 49.
253. **Masing**, Oskar [1951]: An meinen gefallenen Sohn. In: Boehm, Max; Weiß, Hellmuth (Hg.): Wir Balten. Heimat im Herzen. Akademischer Gemeinschaftsverlag, Salzburg-München.
254. **Masing**, Oskar [1974]: Das Baltische Burschenlied. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrag des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck, Göttingen. 1974.
255. *Masing, Otto Wilhelm*. In: Eesti biografiline andmebaas ISIK: <http://www2.kirmus.ee/biblioserver/isik/index.php?id=2146> (12.02.2009).
256. **Matzkait**, Georg. Epos 1937. In: Loeber, Dietrich A. (Hg) [1970]: *Das klassische Gymnasium zu Riga 1919–1939*. Eine Erinnerungsschrift. Zusammengestellt und bearbeitet von Dietrich A. Loeber (=KG Loeber). Privatdruck, Hamburg. S. 71–81.
257. **McClellan**, R. J. [1938]: Fremdes im Baltendeutsch. By V. Kiparsky. In: Modern Language Review 33. 1938. London. S. 108–110.
258. *Mecklenburgisches Wörterbuch*: <http://www.volkskunde.uni-rostock.de/index.php?id=9> (12.06.2009).
259. **Mettig**, C. [1914]: Illustrierter Führer durch Riga mit Umgebung und Runö. Jonck & Poliewsky, Riga. 173 S.
260. **Meyer**, Percy [1930]: Kritik des Baltendeutsch. Niedersächsisch-ostpreußisch-fremdsprachliche Einflüsse. In: Ostland 5, Hermannstadt 1930, 202–207.
261. **Michalowski**, Piotr M. [1994]: Die Sammlung baltischer Kunst im Nationalmuseum Posen. In: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte Bd. 2. Oldenbourg, München. S. 232–233.
262. **Mickwitz**, Gabriele von: [1994]: Erhard Kroeger – ein deutsches Leben 1905–1987. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1995. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Lüneburg-München. S. 163–195.
263. **Mitzka**, Walter [1923]: Studien zum baltischen Deutsch. In: Deutsche Dialektgeographie. Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs. Hg. von Ferdinand Wrede. Heft 17. Elwert, Marburg. 128 S.
264. **Mitzka**, Walter [1927]: Oskar Masing, Niederd. Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen. Rezension. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Bd. 4 (1927). S.172.
265. **Mitzka**, Walter [1937a]: Besprechung: Jahrbuch der volkskundlichen Forschungsstelle Bd. 1. (=Veröffentlichungen der volkskundlichen Forschungsstelle am Herder-Institut zu Riga Bd. VI. Riga. 1937, 144 S.) In: Zeitschrift für Mundartforschung 13, 1937, S. 253.
266. **Mitzka**, Walter [1968]: Zur Erforschung der ostniederdeutschen Mundarten. In: Germanische Dialektologie II. (= Beiheft 6 zur Zeitschrift für Mundartforschung). Wiesbaden. S. 608f.
267. **Mitzka**, Walther [1927–28]: Oskar Masing. Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen. Besprechung. In: Teuthonista 4, 1927/28. S. 172–174.
268. **Mitzka**, Walther [1937b]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. In: Zeitschrift für Mundartforschung 13, 1937. S. 55f.

269. *Musterartikel des Südhessischen Wörterbuchs*: <http://www.uni-giessen.de/suedhess-wb/> (12.06.2009)
270. **Mägiste**, Julius [1936]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. Rezension. In: *Eesti Keel*, № 5, 1936. S. 178–182.
271. *Mälestusõhtu kolmele teadusmehele*. Prof. W. Wigeti, Prof. M. J. Eiseni ja Prof. K. B. Wiklundi teened eesti teadusele. „Postimees“ 4. Oktober 1934. Nr. 271, S. 5.
272. **Mölder**, Ülle [1983]: Zur deutschen Sprache im Baltikum im 17. Jahrhundert. Diplomarbeit. Tartu. Manuskript.
273. **Mühlen**, Olav zu [1985]: Balti-sakslastest ja nende keelest. Tähelepanekuid vabariigiaegsest Eestis [Über Deutsch-Balten und ihre Sprache. Bemerkungen aus Estland in der Zeit der Republik]. In: *Tulimuld* 36. Lund. S. 42–47, 101–104.
274. **Müller-Sternberg**, Robert [1964]: Das Herderinstitut zu Riga. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1965*. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Hamburg. S. 152–154.
275. **Niebaum**, Hermann [1983]: *Dialektologie*. Niemeyer-Verlag, Tübingen.
276. *Niedersächsisches Wörterbuch*: <http://www.user.gwdg.de/~nswb/Page10173/page10173.html> (12.06.2009).
277. *Nordsiebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*: <http://www.rhspr.uni-bonn.de/nssw.html> (12.06.2009).
278. **Nottbeck**, Berend von [1987]: 1001 Wort Baltisch. Gesammelt und herausgegeben von Berend von Nottbeck. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln. 103 S.
279. **Ojansuu**, Heiki [1906a]: Über einige niederdeutschen Lehnwörter des Estnischen. In: *Journal de la Société Finno-ougrienne* 23, 1906. Nr. 13. S. 1–7.;
280. **Ojansuu**, Heiki [1906b]: Über den Einfluss des Estnischen auf das Deutsche der Ostseeprovinzen. In: *Neuphilologische Mitteilungen*. Hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Nr. 5/6, 1906. 87–98.
281. **Ojatamm**, Janeli [2008]. *Akademischer Liederschatz. Ein Vergleich am Beispiel der deutschen und deutschbaltischen Studentenlieder*. Bakkalaureusarbeit. Universität Tartu. Manuskript. 43 S.
282. **Osteneck**, Dieter [1988]: Buchbesprechung zu Berend von Nottbecks „1001 Wort Baltisch“. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums*. 1989. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 197–198.
283. **Osteneck**, Siegfried [1970]: Masing, der „Uhu“. In: *Miszellen und Reminiszenzen*. In: Loeber, Dietrich A. (Hg) [1970]: *Das klassische Gymnasium zu Riga 1919–1939*. Eine Erinnerungsschrift. Zusammengestellt und bearbeitet von Dietrich A. Loeber. Privatdruck, Hamburg. S. 124.
284. **Osten-Sacken**, Paul Baron von der [1912]: Der Gebrauch des Wortes *der andere* in mittelalterlichen Urkundendatierungen Livlands. In: *Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands*, Riga 1912, 26–40.
285. *Ostfränkisches Wörterbuch*: <http://www.ostfraenkisches-woerterbuch.de/> (12.06.2009).
286. **Otsmaa**, Lilia [1963]: Eesti laenudest Balti alamsaksa keeles. In: *Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised* 131, Tartu, S. 35–62.
287. **Otsmaa**, Lilia [1964]: Alamsaksa keelest Baltimail XIII–XVI. sajandil. In: *Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised* 149, Tartu, S. 84–112. (dt. Zusammenfassung: Vom baltischen Niederdeutschen im 13.–16. Jh.)
288. **Otsmaa**, Lilia [1989]: Zu stehenden Redewendungen in der Livländischen Chronik von Balthasar Russow. In: *Linguistica* 22 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised/Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 877) Tartu, S. 96–103.
289. **Pabst**, Erich [1994]: Die Enteignung der Jakobikirche und des Domes zu Riga aus heutiger Sicht. In: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1995*. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 57–66.

290. **Pabst**, Erich [1998]: Der baltische Literatenstand. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1999. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 122–138.
291. **Pawlowsky**, Ivan [1856]: Vollständiges deutsch-russisches Wörterbuch. Riga, Kymmell. 704 S.
292. **Petri**, Johann Christoph [1802]: Über die deutsche Sprache in Ehstland. In: Ders.: Ehstland und die Ehsten, oder historisch-geographisch-statistisches Gemälde von Ehstland. Bd. 2, Gotha 1802, 72–105.
293. *Pfälzisches Wörterbuch*: <http://www.winzersprache.de/index.php3?showpage=archiv§ion=&count=5> (12.06.2009).
294. **Pistohlkors**, Gert von [2008]: Eestist noores eas ümber asunud baltisakslase tagasivaateid [Rückerinnerungen eines jugendlichen deutschbaltischen Umsiedlers aus Estland]. In: Sõna jõul: diasporaa roll Eesti iseseisvuse taastamisel. Hg. von Kristi Anniste, Kaja Kumer-Haukanõmm, Tiit Tammaru, Tartu Ülikooli Kirjastus, Tartu. S. 264–274.
295. *Plaudereien eines Heimgekehrten. Bemerkungen über zwei livländische Vorzüge*. In: Baltische Monatsschrift 21 (Neue Folge 3), 1872. S. 181–189.
296. **Polanska**, Ineta [2002]: Zum Einfluss des Lettischen auf das Deutsche im Baltikum. Dissertation. Universität Bamberg. Als pdf-Datei: http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=975200968&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=975200968.pdf. (18.03.2006).
297. *Pommersches Wörterbuch*: http://www.uni-greifswald.de/~dt_phil/HP/frameset.htm?pomwo.htm (12.06.2009).
298. *Preußisches Wörterbuch*: <http://www.adwmainz.de/index.php?id=68> (12.06.2009).
299. *Prof. W. Wiget lahkub Tartust*. „Postimees“ 13. April 1932, Nr. 85. S. 5.
300. *Prof. W. Wiget...* „Postimees“ 5. April 1932, Nr. 78. S. 3.
301. *Prof. Wilhelm Wiget †*. „Postimees“ 2. Juli 1934, Nr. 177. S. 3.
302. *Professor dr. Wiget lahkub Eestist*. „Postimees“ 31. März 1932, Nr. 74. S. 1.
303. **Rahamägi**, Hugo Bernhard [1930]: Kas teadmatust, saamatust või sihilikkust. In: Postimees. Nr. 303, 7.11.1930, S. 2.
304. **Rauch**, Georg von [1977]: Geschichte der baltischen Staaten. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. S. 138.
305. **Raun**, Alo [1938]: Õpetatud Eesti Seltsi 100-aastasest tööst keeleteaduse alal [Über die 100 Jahre philologische Tätigkeit der GEG] (=Akadeemilise Emakeele Seltsi Toimetised XXXV). Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Eesti Keel“, Nr. 7-8, 1937. Akadeemilise Emakeele Seltsi kirjastus, Tartu. 31. S.
306. **Redlich**, Clara [1960]: Das Rigaer Dommuseum (1834-1936). In: Baltische Hefte. Jg. 6, Heft 3, April 1960. Verlag Harro von Hirschheydt, Hannover-Döhren. S. 170.
307. **Redlich**, Clara [1980]: „Literaten“ in Riga und Reval im 17. und 18. Jahrhundert. In: Reval und die baltischen Länder. Festschrift für Hellmuth Weiss zum 80. Geburtstag. Im Auftrage der Baltischen Historischen Kommission und des Johann-Gottfried-Herder-Instituts. Hg. von Jürgen von Hehn und Csaba Janos Kenez. J-G.Herder-Institut, Marburg. S. 295–313.
308. **Redlich**, Friedrich Alexander [1937]: Gemischtsprachige Dichtung im Baltikum. In: Jahrbuch der volkskundlichen Forschungsstelle Bd. 1 (=Veröffentlichungen der volkskundlichen Forschungsstelle am Herderinstitut zu Riga Bd. VI.). Ernst-Plates-Verlag, Riga.
309. **Redlich**, Friedrich Alexander [1938]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. In: Wörter und Sachen 19 (=Neue Folge 1), 1938. S. 304f.
310. **Redlich**, May [1975]: Riga im Spiegel seiner Bibliotheken. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1976. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. S. 77–88.
311. **Redlich**, May [1989]: Lexikon deutschbaltischer Literatur. Eine Bibliographie. Hg. von der Georg-Dehio-Gesellschaft. Verlag Wissenschaft und Politik Berend von Nottbeck, Köln. 358 S.
312. **Redlich**, Walter [1974]: „Das Sofa“ und andere Ämter. In: Fratemitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck, Göttingen. 1974. S. 148.

313. *Rheinisches Wörterbuch: die ersten Stichwörter A, a*: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/rhwb/wbgui?lemid=RA00001> (12.06.2009).
314. *Rheinisches Wörterbuch*: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/rhwb/wbwelcome> (12.06.2009).
315. **Riemenschneider**, August [1858]: Der Materialismus und sein Einfluß auf die Schule. In: Das Inland. Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curländische Geschichte, Geographie, Statistik und Litteratur. Hg. u. Red. Dr. F. G. v. Bunge. 23, 1858. S. 69–76, 85–89. S. 74f.
316. **Riesenkampff**, Heinrich [1974]: Geschichte der Fraternitas. In: Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck, Göttingen. 1974. S. 27–29.
317. *Riigi Teataja Lisa I*, Nr. 14, 15.02.1940. S. 167, 240.
318. **Rimscha**, Hans von [1955/56]: Balten, Deutschbalten und „baltische Kultur“. In: Baltische Hefte 2, 1955/56, Heft 1, S. 4.
319. **Rimscha**, Hans von [1974]: Die Fraternitas Rigensis und Riga. Festvortrag zum 150. Jubiläum. In: S. Fraternitas Rigensis 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck. S. 18.
320. **Rimscha**, Hans von [1977]: Das Sondergesetz über das Herder-Institut in Riga. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1978, Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Verlag-Nordost Druck, Lüneburg. S. 131–135.
321. **Rosenberg**, Alexander [1928]: Eine baltische kulturgeschichtliche Erzählung und – unserer provinzielles Deutsch. In: Revaler Bote Nr. 157, 1928.
322. **Rutiku**, Siret [2003]: 200 Jahre Germanistik in Tartu/Dorpat. Ein historischer Überblick. In: Rutiku, Siret; Kegelman, René (Hg.): Germanistik in Tartu/Dorpat. Rückblick auf 200 Jahre. Tartu. S. 42, 46.
323. **Saagpakk**, Maris [2004]: Kindheit in unveröffentlichten deutschbaltischen autobiographischen Texten. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2005. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Lüneburg. S. 144–152.
324. **Saagpakk**, Maris [2006]: „Deutschbaltische Autobiographien des Zeit- und Selbstempfindens vom Ende des 19. Jh. bis zur Umsiedlung 1939“. Doktordissertation. Universität Tallinn, Dissertationen in den Geisteswissenschaften. TLÜ Kirjastus, Tallinn. 163 S. www.tlulib.ee/files/arts/321/hum_s721b7b1a5b30b3ad8ad1861f884e9712.pdf (15.08.2008).
325. **Saagpakk**, Maris [2007a]: Raum und Zeit in der deutschbaltischen Autobiographik. In: Tradition und Geschichte im literarischen und autobiographischen Diskurs. Beiträge der Tagung „Tradition und Zukunft der Germanistik“ Bd. 1 Hg. von Mari Tarvas, Sonja Pachali et al. (=Germanistik in Tallinn: Texte, Thesen und Projekte zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 4.) TLÜ Kirjastus, Tallinn. S. 76–87.
326. **Saagpakk**, Maris [2007b]: *Umsiedlung* baltisaksa mälestuskirjanduses [Umsiedlung in der deutschbaltischen Erinnerungsliteratur]. In: Tuna. Ajalookultuuri ajakiri. 4/2007. Tallinn. S. 38–52.
327. **Sallmann**, Carl [1872]: Zur Grammatik der deutschen Mundart in Estland. In: Baltische Monatsschrift 21 (= NF 3), 1872, S. 401–418, 497–513.
328. **Sallmann**, Carl [1873]: Zur Grammatik der deutschen Mundart in Estland. Ein Versuch. Cay, Cassel. 69 S.
329. **Sallmann**, Carl [1877]: Lexikalische Beiträge zur deutschen Mundart in Estland. Diss. Jena. Leipzig 1877. 88 S.
330. **Sallmann**, Carl [1880]: Neue Beiträge zur Deutschen Mundart in Estland. Reval 1880. 160 S. Vgl. auch: <http://digar.nlib.ee/otsing/avaleht?pid=nlib-digar:14481> (05.05.2009).
331. **Sallmann**, Carl [1887]: Eine Nachlese zur deutschen Mundart in Estland. In: Baltische Monatsschrift 34, 1887. S. 463–471.
332. **Salupere**, Malle [2008]: Kui segatud on eesti veri? Eesti Ekspress, 22.02.2008. <http://paber.ekspress.ee/viewdoc/97912EBA2A653B98C22573F0004FFD62> (28.02.2008).
333. **Samson-Himmelstjerna**, Hermann von [1970]: Laudation eines Abiturienten – Ansprache zum Treffen in Bad Vilbel am 7. Oktober 1967. In: Loeber, Dietrich A. (Hg) [1970]: *Das*

- klassische Gymnasium zu Riga 1919–1939*. Eine Erinnerungsschrift. Zusammengestellt und bearbeitet von Dietrich A. Loeber. Privatdruck, Hamburg. S. 119.
334. **Schiemann**, Paul [1925]: Die nationale Vermögensumschichtung in Lettland. Veröffentlicht im Jahrbuch des Deutschtums in Lettland 1925. Jonck & Poliewsky, Riga. S. 20–21. Zitiert nach dem Nachdruck in: 1914–1939: Ein Überblick. In: 1914–1939. Jahre der Not. Einführung von Wilfried Schlau, Texte von Margarethe von Gersdorff, Isa Masing, Dietlind Richter, Georg Gründewald, Else Marnitz, Paul Schiemann. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. 1996. S. 134–135.
 335. **Schiemann**, Paul [1979] Zwischen zwei Zeitaltern: Erinnerungen 1903-1919. Bearbeitet von Helmut Kause (=Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft. Bd. 3). Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. 212 S.
 336. **Schlau**, Wilfried [1995]: Zur Wanderungs- und Sozialgeschichte der baltischen Deutschen. In: Schlau, Wilfried (Hg.): Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. Im Auftrage der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Bruckmann, Bonn-München.
 337. **Schlau**, Wilfried [1996]: 1914–1939: Ein Überblick. In: 1914–1939. Jahre der Not. Einführung von Wilfried Schlau, Texte von Margarethe von Gersdorff, Isa Masing, Dietlind Richter, Georg Gründewald, Else Marnitz, Paul Schiemann. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1997. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft. Bd. XLIV, Lüneburg, 1996. S. 70–136.
 338. **Schlau**, Wilfried [2001]: Zur Wanderungs- und Sozialgeschichte der baltischen Deutschen. In: Die Deutschbalten. Hg. von W. Schlau. Langen-Müller, München. S. 32.
 339. **Schmidt**, Elke [1968]: Das Konnubium der Fratrum Rigensium. Teilveröffentlichung der Staatsexamenarbeit (geschrieben bei Prof. Hermann Migau, Göttingen) in: Ostdeutsche Familienkunde, 16. Jg., Heft 2, 1968.
 340. **Schroeder**, Hans von [1927]: „Rodomontaden. Heitere Begebenheiten, so sich in den Herzogtümern Liv-, Est- und Kurland zugetragen. Berlin. 109 S.;
 341. **Schroeder**, Hans von [1928]: Fanfaronaden. Edeldreiste Geschichten aus baltischen Landen. Bruhns, Riga. 111 S.
 342. **Schulte-Kemminghausen** [1930]: Oskar Masing: Niederdeutsche Elemente... Rezension. In: Jahresbericht germanistischer Philologie. Neue Folge 6/7, Bibliographie. 1926–1927. S.151.
 343. **Schultz**, Heinrich [1974]: Beim Betrachten von Burschenbibeln. In: Fraternitas Rigensia 1823–1973. Rückschau und Ausblick. Eine Gedenkschrift anlässlich des 150. Jubiläums. Hg. von Tom von Wichert im Auftrage des Philisterverbandes. Einmaliger Privatdruck, Göttingen. 1974.
 344. *Schweizerisches Idiotikon*:
http://www.idiotikon.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=20&Itemid=28
(12.06.2009).
 345. **Schönfeldt**, Alf[red] [1986]: Das baltische Deutsch. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1987. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 87–97.
 346. **Schönfeldt**, Alfred [1959]: Wenn man mit Strickbeersaft solkert. Das „Deutschbaltische Wörterbuch“ in Marburg. In: Baltische Briefe 12, 1959, 10, 8.
 347. **Schönfeldt**, Alfred [1960]: Warum heißt Krisdore so? In: Beiblatt *Aus baltischem Geistesleben* der Baltischen Briefe. Nr. 3 (137), Jg. 13. Hamburg, März 1960. S. 11.
 348. **Schönfeldt**, Alfred [1965a]: Baltendeutsches Wörterbuch. In: Zeitschrift für Mundartforschung. Hg. von L.E. Schmitt. XXXII Jg, Heft 2, August 1965. Franz-Steiner-Verlag, Wiesbaden. Sonderabdruck. S. 169.
 349. **Schönfeldt**, Alfred [1965b]: Miggriger Gniede. Aus dem „Deutschbaltischen Wörterbuch“. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1966. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Lüneburg. 55–58.
 350. **Schönfeldt**, Alfred [1968]: Deutsche Sprache und gesellschaftliche Ordnung im Baltikum. In: Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für L.E. Schmitt. Hg. von W. Mitzka. Berlin. S. 660–677.

351. **Schönfeldt**, Alfred [1970]: Aussagen und Fragen zur Sprache der deutschen Kinder im Baltikum. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1971. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Lüneburg. S. 117–121.
352. **Schönfeldt**, Alfred [2008]: Die Arbeiten am Baltendeutschen Wörterbuch. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2009. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg. S. 136–143.
353. **Schönfeldt**, Alfred sen. (Hg.) [19?]: Das Städtische Deutsche Gymnasium zu Riga 1919–1934. Ein Rückblick. Im Auftrage der Schule. Ernst Plates, Riga. S. 128.
354. **Seeberg-Elverfeldt**, Roland [1937]: V. Kiparsky. Fremdes im Baltendeutsch. In: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas. Jg. 2. Heft 4, Breslau 1937. S. 671f.
355. **Seemann v. Jesersky** [1913]: Dinakantsche Geschichten in Gedichten. II. vermehrte Auflage und Rigasches Wörterbuch. Ernst Wülffing, Riga. 188 S.
356. **Seemann von Jesersky**, Nikolai [1913]: Rigasches Wörterbuch. In: ders.: Dinakantsche Geschichten in Gedichten. 2. Auflage und Rigasches Wörterbuch. Riga 1913. 91–188.
357. **Seesemann**, Heinrich [1980]: Die Baltischen Hochschulen. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1981. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg.
358. **Schwerts**, Johannes [1936a]: In der baltisch-deutschen Umgangssprache untergegangene niederdeutsche Elemente im Lettischen. In: Niederdeutsche Welt 11, 1936, 1–23.
359. **Schwerts**, Johannes [1936b]: Sprachlich-kulturhistorische Untersuchungen vornehmlich über den deutschen Einfluß im Lettischen. Leipzig 1936. (2. Aufl. Berlin 1953).
360. **Sell**, Elisabeth [1942]: Eesti-saksa sõnaraamat/Estnisch-deutsches Wörterbuch. Redigeerinud/Redigiert von Dr. phil. P. Ariste ja/und mag. E. Nurm. Fünfe, neubearbeitete und erweiterte Auflage. E.K.-Ü Postimehe Kirjastus, Tartu. 566 S.
361. *Sinu, minu ja meie Riia*. Hg. von Livia Viitol; Karl Kello. Vanemuise Selts, Tartu, 2008. S. 396.
362. **Sirk**, Väino [1997]: Eesti haritlaskonna kujunemine 19. saj. teisel poolel [Die Herausbildung der estnischen Akademikerschaft in der II. Hälfte des 19. Jh.]. In: Karjahärm, Toomas; Sirk, Väino (Hg.) (1997): Eesti haritlaskonna kujunemine ja ideed 1850–1917 [Herausbildung und Ideengeschichte der estnischen Akademikerschaft 1850-1917]. Tallinn. S. 23–26.
363. *Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912-1920*. 1921. Mattiesen, Dorpat. S. 114–135.
364. **Snell**, Karl Philip Michael [1794]: Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee. Jena. 366 S.
365. **Sommer**, Erich Franz [1988]: Achim von Akerman. Zum 80. Geburtstag des frühvollendeten Dichters. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1989. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 166–174.
366. **Stalder**, Josef [1806, 1912]: Versuch eines Schweizerischen Idiotikons mit etymologischen Bemerkungen untermischt. Samt einer Skizze einer Schweizerischen Dialektologie. Sauerländer, Aarau.
367. **Stammler**, Wolfgang [1922]: Das Halbdeutsch der Esten. In: Zeitschrift für deutsche Mundarten 17, 1922, 160–172 (Nachdruck in: Stammler: Kleine Schriften zur Sprachgeschichte. Berlin 1954. 101–114).
368. **Stegmann von Pritzwald**, Kurt [1951]: "Das baltische Deutsch als Standessprache". In: Wir Balten. Heimat im Herzen. Boehm, Max; Weiß, Hellmuth (Hg.) Salzburg/München: Akademischer Gemeinschaftsverlag Salzburg.
369. **Stegmann von Pritzwald**, Kurt [1952]: Das baltische Deutsch als Standessprache. In: Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa. Hg. von Hermann Aubin, Erich Keyser, Herbert Schlenger. Jg. 1, 1952, H. 3. S. 407–422.
370. **Steinberg**, Alfred [1932]: Hochschullehrer aus der Blütezeit der Dorpater Universität. In: Dorpater Zeitung. 20.-23., 25. Juni; 1.–2. Juli. 1932.
371. **Steinwand**, Marie [1968]: Meine Schulerinnerungen aus Dorpat. Hg. von Georg von Rauch. Harry v. Hoffmann Verlag, Hamburg. S. 34, 40.

372. **Stellmacher**, Dieter [2000]: Niederdeutsche Sprache (= Germanistische Lehrbuchsammlung Bd. 26). Weidler Buchverlag, Berlin. S. 69-91.
373. **Sticinsky**, Werner [1993]: Posen: Eingeführt in die deutsche Justiz. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1994. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 117.
374. *Stifter der Gelehrten Estnischen Gesellschaft*: <http://www.ut.ee/OES/Liikmed.html> (16.10.2008).
375. **Stryk**, Alexander von [1920]: Aus dem Baltenland. Nachträge. In: Zeitschrift des Allgemeinen Dt. Sprachvereins 35, 1920, 33–37.
376. **Stryk**, Alexander von [1933]: Der Einfluß des Deutschen auf die estnische Sprache. In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 48, Berlin 1933, 18–42.
377. *Sudetendeutsches Wörterbuch*: <http://www.collegium-carolinum.de/> (15.09.2008).
378. *Sudetendeutsches Wörterbuch*: <http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb05/germanistik/forschung/sprache/sdwoerterbuch> (12.06.2009).
379. **Suolahti**, Hugo [1910]: Die estnischen Worte im Deutschen der baltischen Ostseeprovinzen. In: Neuphilologischen Mitteilungen. Hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors. Nr. 5/6, 1910. S. 99–129.
380. **Suolahti**, Hugo [1938]: Kritische Randbemerkungen. Rezension zu V. Kiparsky „Fremdes im Baltendeutsch“. In: Neuphilologische Mitteilungen = Bulletin de la Société néophilologique, hg. vom Neuphilologischen Verein in Helsinki, 1938. S. 188ff.
381. **Suurkuusk**, Ülle [1984]: Sprachliche Kontakte in den baltisch-deutschen Texten des 17. u. 18. Jh. Diplomarbeit. Tartu. Manuskript.
382. *Südhessisches Wörterbuch*: <http://www.uni-giessen.de/suedhess-wb/> (12.06.2009).
383. *Zehn Jahre danach*. Die Flucht. In: Baltische Briefe. Baltische Rundschau. Das Heimatblatt der Deutschbalten. Nr. 1. (75), Januar 1955. Jg. 8. Marburg. S. 1.
384. **Ziesemer**, Walther [1928]: Rezension von Masing Niederdeutsche Elemente. In: Deutsche Literaturzeitung 49. (=NF 5) 1928. Sp. 2009–2010.
385. **Taal**, Kersti [2002]: Õpetatud Eesti Selts Leo Meyeri ajal (1869–1899) [Gelehrte Estnische Gesellschaft unter Leitung von Leo Meyer (1869–1899)]. Õpetatud Eesti Seltsi Aastaraamat 1994–1999. Tartu.
386. **Taal**, Kersti [2003a]: Sakslus ja eestlus Õpetatud Eesti Seltsis 20. sajandi algul [Deutschtum und Estentum in der Gelehrten Estnischen Gesellschaft am Anfang des 20. Jh.]. In: Õpetatud Eesti Seltsi Aastaraamat 2000-2001. Tartu. S. 7–28.
387. **Taal**, Kersti [2003b]: Tartu ajalugu eesti- ja saksakeelses perioodikas 1918–1944. In: Tartu Linnamuuseumi aastaraamat 9. Tartu. S. 8. Als pdf-Datei: www.linnamuuseum.tartu.ee/et/annuals.html. (8.04.2008).
388. **Taal**, Kersti [2006]: Õpetatud Eesti Selts: rahvaalgustuslikust seltsist teadusseltsiks kujunemine [Die Gelehrte Estnische Gesellschaft: Werdegang von einer volksaufklärenden Gesellschaft zur wissenschaftlichen Institution]. Magisterarbeit. Tartu. 179 S. <http://dspace.utlib.ee/dspace/handle/10062/798> (12.04.2008).
389. **Talve**, Ilmar [2005]: Eesti kultuurilugu. Keskaja algusest Eesti iseseisvuseni. Ilmamaa, Tartu. 686 S.
390. **Talve**, Ilmar [2008]: Eesti kultuuriajaloo probleeme [Probleme der estnischen Kulturgeschichte]. In: Ders.: Vanem ja noorem Eesti. Ilmamaa, Tartu. S. 49.
391. **Tarand**, Kaarel [2007]: Rüütelkond hääbus, sest ei osanud PRi [Die Ritterschaft erlosch, weil sie der Öffentlichkeitsarbeit nicht beschlagen war]. In: Sirp, 16. 11.2007.
392. **Taube**, Arved von (Hg.) [1943]: Deutsche Männer des baltischen Ostens. Hg. v. Arved von Taube. Mit Beiträgen von Max Aschkewitz, Heinrich Bosse, Jürgen von Hehn, Paul Johansen, Gerhard Masing, Heinz Methiesen, Wilhelm LenzGeorg von Rauch, Burchard Sielmann, Reinhard Wittram, Arved von Taube u.a. über Bischof Albert von Livland, Stodewescher, Meister Michel Sittow, Wolter von Plettenberg, Ivo Schenkenberg, Herzog Jakob von Kurland, von Biron, von Baer, von Manteuffel. Kleine Volk und Reich Bücherei. Volk und Reich Verlag, Berlin 1943. 178 S.

393. **Taube**, Otto Freiherr von [1944]: Im alten Estland. Köhler, Stuttgart. 287 S.
394. **Tering**, Arvo [2008]: Eesti-, liivi- ja kuramaalased Euroopa ülikoolides 1561-1798. Kirjastus Eesti Ajalooarhiiv, Tartu. 831 S.
395. **Thomson**, Erik [1985]: Baltische Gedanktage: Wilhelm Klumberg. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 1986. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-baltischen Landsmannschaft. Schriftenvertrieb der Carl-Schirren-Gesellschaft, Lüneburg-München. S. 177–181.
396. *Thüringisches Wörterbuch*: <http://www.personal.uni-jena.de/~x8wisu/dialektforschung/> (12.06.2009).
397. **Tuglas**, Elo [2008]: Tartu päevik 1928–1941. Tänapäev, Tuglase ja Underi Kirjanduskeskus, Tallinn. 504 S.
398. **Uluots**, Jüri [2008]: Hetki mälestuste riigis. [Nachwort zur Person Jüri Uluots von Mart Orav. In: Akadeemia. 20. Jg., Nr. 8. (233). Tartu. S. 1660.
399. **Undusk**, Jaan [1992]: Saksa-eesti kirjandussuhete tüpoloogია. In: Keel ja Kirjandus 1992. Nr. 10–12. u. Undusk, Jaan [1993]: Baltisaksa kirjandus: tegu ja tekst. In: Vikerkaar 1993. Nr. 10.
400. **Ungern-Sternberg**, Jürgen von [2009]: 60 Jahre Schweizerisch-baltisches Hilfskomitee. http://209.85.129.132/search?q=cache:VXsrTTmQdD8J:www.osteuropa.ch/files/SBK_60Jahre_1.doc+baltisches+altersheim+schwetz&cd=1&hl=et&ct=clnk&gl=ee&client=firefox-a 16.06.2009.
401. **Uustalu**, Koidu [1982]: Niederdeutsche Elemente in Baltisch-Deutsch des XVII. Jh. In: *Linguistica* 15 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised / Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 619) Tartu 1982, S. 151–158.
402. **Uustalu**, Koidu [1984]: Sprachgeschichtliche Bemerkungen zur deutschen Sprache in Estland und Lettland im XVII. Jahrhundert. Zum Umlaut. In: *Linguistica* 17 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised / Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 684) Tartu, S. 130–139.
403. **Uustalu**, Koidu [1985]: Baltischdeutsche Sprachvarianz in Estland und Lettland im XVII. Jh. In: *Linguistica* 18 (=Tartu Riikliku Ülikooli toimetised / Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 713) Tartu 1985. S. 140–147.
404. **Uustalu**, Koidu [1987]: Zur baltischdeutschen Lexik im XVII. Jahrhundert. In: *Linguistica* 20 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised / Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 750) Tartu. S. 233–140.
405. **Uustalu**, Koidu [1989]: Baltischdeutsche Sprachvarianz in Estland und Lettland im 17. Jahrhundert. In: *Linguistica* 22 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised / Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 877) Tartu. S. 140–147.
406. **Uustalu**, Koidu [1989]: Niederdeutsches Substrat im baltendeutschen Lautbestand des XVII. Jh. In: *Linguistica* 22 (=Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised / Acta et commentationes Universitatis Tartuensis 877). Tartu. S. 81–89.
407. **Wachsmuth**, Wolfgang (1954) Wege, Umwege, Weggenossen. Lebenserinnerungen eines Balten 1876–1950. München, Winkler. S. 365.
408. **Wachsmuth**, Wolfgang [1952]: Das politische Gesicht der deutschen Volksgruppe in Lettland in der parlamentarischen Periode 1918–1934. In: Von deutscher Arbeit in Lettland 1918–1934. Ein Tätigkeitsbericht. Materialien zur Geschichte des baltischen Deutschtums. Bd. 3. Comel-Verlag. Köln. 462 S.
409. **Wachsmuth**, Wolfgang [1952]: Die autonome deutsche Schule 1920–1934. Mit einem Anhang: Das Herder-Institut zu Riga (Private deutsche Hochschule). In: Von deutscher Arbeit in Lettland 1918–1934. Ein Tätigkeitsbericht. Materialien zur Geschichte des baltischen Deutschtums. Bd. 2. Comel-Verlag, Köln. 430 S.
410. **Vassar**, Artur [1940]: „Ostbaltische Frühzeit“. Buchbesprechung. In: Ajalooline Ajakiri, № 1, Jg. 19. Hg.: Akadeemiline Ajaloo-Selts unter Leitung von O. Liiv. Mattiesen, Tartu. S. 41–45.
411. *Website des Badischen Wörterbuchs*, Albrecht-Universität Freiburg. <http://www.germanistik.uni-freiburg.de/badischwb/index.htm> (12.03.2009).
412. **Vegesack**, Siegfried von [1973]: Die Welt war voller Tanten. Eugen-Salzer-Verlag, Heilbronn. 76 S.
413. **Verschik**, Anna [2001]: Interferentsi mehhanismidest ja vene-eesti kontaktidest. In: Keel ja Kirjandus, Nr. 8. S. 529–542.

414. **Verschik**, Anna [2004]: Koodivahetus meil ja mujal. In: Keel ja Kirjandus, Nr. 1. S. 25–45.
415. **Verschik**, Anna [2005]: Vaadeldes konvergenti: eesti liitsõnad ja nende vasted Eesti vene keeles. In: Keel ja Kirjandus. Nr. 1. S. 21–34.
416. *Westfälisches Wörterbuch*: <http://www.lwl.org/komuna/index.html> (12.06.2009).
417. **Whelan**, Heide W. [1995]: The Debate on Womens's Education in the Baltic Provinces, 1850 to 1905. In: Bevölkerungsverschiebungen und sozialer Wandel in den baltischen Provinzen Russlands 1850-1914 (=Schriften der Baltischen historischen Kommission, Bd. 6). Hg. von Michal Garleff, Paul Kaegbein und Gert von Pistoohlkors. S. 163–181.
418. **Whelan**, Heide W. [1999]: Adapting to Modernity. Family, Caste and Capitalism among the Baltic German Nobility. Böhlau-Verlag, Köln-Weimar-Wien. 387 S.
419. **Wiedemann**, Ferdinand Johannes [1854]: Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehstland. In: Das Inland, 1854. S. 93–95, 111–114; 124–128; 143–146.
420. **Wiget**, Wilhelm [1927a]: Niederdeutsche Elemente im baltischen Deutsch. In: Dorpater Zeitung. Jg. 3, Nr. 38 (16.02.1927), 39 (17.02.1927), 40 (18.02.1927).
421. **Wiget**, Wilhelm [1927b]: Niederdeutsche Elemente im baltischen Deutsch. Sonderabdruck aus der Dorpater Zeitung 1927. Mattiesen, Dorpat. 15 S.
422. **Wiget**, Wilhelm [1928a]: Herkunft und Verbreitung der neueren germanischen Lehnwörter im Estnischen. In: Õpetatud Eesti Seltsi Aastaraamat/Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1927. Mattiesen, Dorpat. S. 255–274.
423. **Wiget**, Wilhelm [1928b]: Jahresbericht. Sitzung am 2. Februar 1927. In: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1927. Dorpat: Mattiesen. S. 5.
424. **Wiget**, Wilhelm [1928c]: Zur Vorgeschichte des deutschbaltischen Wörterbuchs. In: Õpetatud Eesti Seltsi Aastaraamat/Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1926. Mattiesen, Dorpat. S. 27–47.
425. **Wiget**, Wilhelm [1930]: Zu den Sparmaßnahmen der Universität. In: Revalsche Zeitung, 2.12.1930. Nr. 133.
426. **Wiget**, Wilhelm[Anonym][1930a]: Merkwürdiges von der Universität. In: Beilage der Reval-schen Zeitung. 21.10.1930.
427. **Vinkel**, Aarne [1958]: Fr. G. Arvelius 18. saj. kirjanikuna. In: Paar sammukest eesti kirjanduse ja rahvaluule uurimise teed. Uurimusi ja materjale I. Eesti Riiklik Kirjastus, Tallinn. S. 9–66.
428. **Wistinghausen**, Walter von [1954]: Verwalter Pirk. Sein Hausboesie. Gereimtes Allerlei in estländischem Halbdeutsch. Verlag Harro von v. Hirschheydt, Hannover-Döhren. 62 S.
429. **Wittram**, Reinhard [1949]: Drei Generationen. Deutschland – Livland – Rußland 1830–1914. Gesinnungen und Lebensformen baltisch-deutscher Familien. Göttingen. S. 218.
430. **Wittram**, Reinhard [1954]: Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180–1918. Aus dem Göttinger Arbeitskreis. Verlag R. Oldenbourg, München.
431. **Wittrock**, Hugo [1979]: Hugo Wittrock. Kommissarischer Oberbürgermeister von Riga 1941-1944. Erinnerungen. Bearb. von Wilhelm Lenz sen. u. Wilhelm Lenz jun. (=Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft Bd. 2). Verlag Nordland-Druck, Lüneburg. 127 S.
432. *Vivat, crescat, floreat Alma Mater!* Hg. von Indrek Ilomets, Toomas Hiio, Mart Orav. 2007. Aasta Raamat, Tallinn. 367 S.
433. *Volkskundlicher Fragebogen* (=III. Beilage zu den Sitzungsberichten der GfGA aus dem Jahr 1910). Häcker, Riga. 7 S.
434. *Vorlesungsverzeichnis für das Frühjahrssemester 1933*. Herderinstitut zu Riga. Private deutsche Hochschule Elisabethstraße 29. 1933. R. Ruetz & Co, Riga.
435. *Vorlesungsverzeichnis für das Frühjahrssemester 1935*. Herderinstitut zu Riga. Private deutsche Hochschule Elisabethstraße 29. 1935. R. Ruetz & Co, Riga.
436. *Vorlesungsverzeichnis für das Herbstsemester 1936*. Herderinstitut zu Riga. Private deutsche Hochschule Elisabethstraße 29. R. 1937. Ruetz & Co, Riga. 27 S.
437. **Worms**, Georg [1909]: Über deutsche Volkskunde in den Ostseeprovinzen. In: Arbeiten des Ersten Baltischen Historikertages zu Riga 1906. Riga. S. 141–150.
438. **Worms**, Georg [1910]: Deutsche Volkskunde in den Ostseeprovinzen. In: Carl Hunnius/Viktor Wittrock (Hg.): Heimatstimmen. Ein baltisches Hausbuch. Bd.4, Reval-Leipzig. S. 75–97.
439. **Wunderlich** Hermann [1907]: Baltisches Deutsch. In: Das Deutschtum im Auslande. Berlin 1907, 103–204

440. **Wörster**, Peter [2005]: Zweimal Deutschbaltisches Wörterbuch". In: Buch und Bildung im Baltikum. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 13). Hg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias, Robert Schweitzer. LIT-Verlag, Münster. S. 543–555.
441. **Wörster**, Peter [2006]: Vor 60 Jahren. Nachruf Reinhard Wittrams auf den 1947 verstorbenen Germanisten Oskar Masing. In: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 2007. Hg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft im Auftrag der Deutsch-Baltischen Gesellschaft. Lüneburg. S. 182–187.
442. **Õnnepalu**, Tõnu [2009]: Kolm ajalugu [*Geschichte dreifach*]. In: Vikerkaar. Nr. 4–5, 2009 S. S. 72–82.
443. *Õpetatud Eesti Seltsi koosolekult*. „Postimees” 6. Mai 1932, Nr. 105. S. 5.

PERSONENREGISTER

- Aabrams
Vahur, 16, 41
- Ackerman
Achim von, 204
- Adam von Bremen, 35
- Adelung
Johann Christoph, 232
- Alex. Siehe Burchard, Alexander
- Alexander II., 81
- Alexander of Tunis, 106
- Anders
Gertrud. *Siehe Sticinsky, Gertrud*
Herbert, 76, 99
Margarete, verh. Kade, 99
Margarethe Anna Fanny geb von Wichert, 76, 213
Theodor, 76, 99
- Anderson
Walter, 147, 162, 164, 188, 216, 244, 248
- Arbusow
Leonid, 34, 120, 123, 135, 137, 206–207, 209
- Ariste
Paul, 16, 44, 148, 164, 167, 191, 195, 216
- Arjakas
Küllo, 76
- Arnold
Robert F., 80
- Arvelius
Martin Heinrich, 49
- Baranow
Nellie von, 246, 271
- Barz
Woldemar, 219
- Bauer
Albert, 120, 123
Otto, 111
- Baumann
Johannes Heinrich, 57, 349, 358, 360, 371, 373, 398
- Becker
Rudolf, 78
- Becker (Familie), 24
- Beranek
Franz Josef, 234
- Berg
Robert, 276–277
- Bergengruen
Werner, 9, 21, 36, 45, 204
- Berger
Erna, 248, 251, 253, 256
- Bergmann
Eugen Ernst, 87
Gustav von, 15, 33, 47, 52, 57, 230, 232, 237, 332
Lydia. *Siehe Meder, Lydia*
- Berkholz
Georg, 147
- Bermond-Awalow
Pawel, 109
- Bernewitz
Elsa, 231–232
- Berthold
Luise, 127
- Biebrecher, 127
- Bielenstein
Else, 242
Marta, 230
- Bielfeldt
Hans-Holm, 191
- Blaese
Hermann, 239
- Boehm
Max Hildebert, 221, 223, 225, 337
Maximilian, 233
- Boehrling
Elisabeth von, 253, 268
- Boettcher
Alice, 82
Mathilde Julie Magdalene (Pseud. Tante Alice), 232
- Böhm. Siehe Boehm, Max Hildebert
- Bohrt
Otto, 120
- Bong
Otto, 146, 216–218, 251
- Borchling
Conrad, 127, 157
- Born, 219, 240
- Bosse
Anton Georg, 98
Emma, 98
Heinrich, 204, 208
Henriette Johanna. *Siehe Neumann, Henriette Johanna*
Johanna Wilhelmine Juliane. *Siehe Sticinsky, Johanna Wilhelmine Juliane*
Juliana Johanna geb. von Holst, 98
- Brandenburg
Hans, 183
- Brandt
Christa, 209–211
Gisela, 17

- Breckdoff
Erich, 246
- Bretschneider
Anneliese, 128
- Brincken
Gertrud von den, 204
- Bringemeier
Martha, 188
- Brotze
Joachim Christoph, 48, 231
- Bruiningk
Hermann von, 18, 31, 34, 42, 113, 138–144, 146, 148, 152, 155–157, 159–164, 168–169, 171–173, 283–285
- Buchholtz
Arendt, 31
- Buchholz
Anton, 231
- Budberg (Familie), 91
- Buddenbrock
Gustav Johann von, 231
- Bulmenrincq
August Michael von, 34, 231
- Bunges
Friedrich Georg, 231
- Burchard
Alexander, 76, 79, 84, 88, 92, 94–95, 97, 102–103, 105, 108, 113, 115, 176–177, 210, 214, 282
Elsbeth, 98
Gertrud, 102
Hans Joachim, 92, 211
Martha, 76, 84, 88–89, 94, 97, 100–102, 108, 115, 201, 203
- Burchard, Martha, 102
- Burmeister
Herta, 190, 204
- Busch
Nikolaus/Nicolaus, 31, 34, 141–142, 147, 187
- Calvör
Catharina. *Siehe Sticinsky, Catharina*
- Carlblom (Familie), 24
- Carlile
Hugo Heinrich Maximilian, 231, 233
- Creutzburg
Herbert, 231
- Ćurčin
Milan, 81
- Deeters
Gerhard, 36, 62
- Dehn-Gubbe
Martha von, 256
- Demme
Friedrich, 101
- Dermer
Alfons, 198
Margarete geb. Sticinsky, 106, 198
- Dienstmann, 82
- Diewerge
Heinz, 191
- Dinges
Georg, 128
- Dullos
Hermann Friedrich, 231
- Ebert
Max, 33
- Eckardt
Guido, 39
Julius, 232
- Eckart
Guido, 61
- Eckert
Walter, 120
- Eckhardt
Eduard, 44, 60
- Edi. *Siehe Sticinsky, Eduard*
- Ehlers
Klaas-Hinrich, 129, 130, 131, 196, 197
- Ehr
Gottlieb. *Siehe Elisabeth Goercke*
- Elias
Otto, 239
- Eltz
Hugo, 85, 117
- Endzelins
Janis, 232
- Engel
C., 123
- Engelhardt
Eugen Baron von, 232
Hans-Dieter von, 268
L. von, 256
- Erdmann
Eduard, 87
Wilhelmine (Wilma). *Siehe Kiparsky, Wilhelmine (Wilma) von*
- Erdmann (Familie), 24
- Faehlmann
Friedrich Robert, 30, 63
- Faure
Elisabeth Johanna, 248
- Faure-Hoerschelmann
Elisabeth, 256, 261
- Féaux
Emmy du (Pseud. Ernst Dorn). *Vt*
- Fehre
Eduard, 135
Katharina, 231

- Feldt
 Adolf, 72–73, 144
 Auguste, 72, 144, 159
- Ferle
 Friedrich, 120
- Feuereisen
 Anna, 107
 Arnold, 19, 33, 107, 141, 143, 148, 156, 158,
 160–162, 172–173
- Filaterov
 Eugen, 82
- Fischer
 Johann Bernhard von, 231
- Foelkersahm
 Hamilkar Baron, 264, 268
- Fölkersahm
 Hamilkar von, 120
- Forßmann
 Julius, 94, 120, 122, 123
- Fox
 Nikolaus, 188
- Fraenger
 Wilhelm, 188
- Frese
 Benedikt, 120
- Freudenfeld
 Karl, 120
- Freymann
 Georg Magnus von, 231
- Freytag Löringhoff
 Udo Baron, 248, 264, 271
- Gabrisch
 Elisabeth Gertrud, geb. Sticinsky, 76
- Gadebusch
 Friedrich Konrad, 47, 49, 57, 232, 333, 345,
 370, 374, 380, 385, 387, 391, 394, 396, 401
- Gaede
 Gerda, geb. Keilmann, 223–224
- Garleff
 Michael, 111
- Gehrmann, 223
- Gellert
 Christian Fürchtegott, 232
- George
 Stefan, 87, 204
- Gerhard. Siehe Masing, Gerhard
- Gersdorff
 Margarethe von, 183
- Gierach, 128
 Erich, 234
- Girgensohn
 Herbert, 120
 Herbert Hermann Johannes, 182
 Theodor, 85
- Gleichen
 Hedwig (Hedy) von, 215
 Heinrich von, 215
 Marion von, 215
 Tilla von, 215
- Gnadeberg
 E., 141
- Goerke
 Elisabeth, 141
- Goetz
 Bruno, 204
- Goltz
 Rüdiger von der, 106
- Graefenfels
 Leopold, 144
- Graf
 Adolf Eduard, 251, 253, 275
- Grass
 Alfred, 81
- Grave
 Rudolf, 211
- Gréb
 Aszód, 127
- Greiffenhagen
 Otto, 154
- Grimm
 Jacob, 124, 232
 Wilhelm, 232
- Grootaers, 128
- Grosberg
 Oskar, 61, 230, 232
- Grot
 Martha von, 82
- Gründewald
 Georg, 183
- Grüner
 Viktor, 120
- Grünewaldt
 Otto von, 232
- Güldenstübbe
 Max von, 141
- Guleke (Familie), 24
- Gurland
 Ernst, 90, 92
 Sophie, 90
- Gurland (Familie), 94
- Gutglück
 Marie. *Siehe Hollmann, Caroline Henriette*
 Marie
 Reinhold, 73
- Gutzeit
 Woldemar von, 13–15, 17, 56–58, 62, 77, 139,
 143, 148, 154, 230–232, 237–240, 274
- Haller, 82
- Hansen
 Alfred von, 256

Hartmann
Helene, 85, 96, 104

Hasselblatt
Arnold, 32, 139

Hatlie
Mark R., 91

Hedenström
August, 120

Hehn
Jürgen von, 23, 119, 207–208
Viktor, 72, 184

Heinrich
Theo, 232

Helmiku Andres, 65–66, 68

Hentrich
Konrad, 40, 41, 62, 138, 143, 157

Hertwig
Hedwig (Heddy, Hetty) geb. Anders, 99
Hedwig (Heddy, Hetty), geb. Anders, 213
Hedwig (Hedy, Hetty), geb. Anders, 210

Hesse
Ilse geb., Matthiesen, 264

Heyer, 100

Hildebrandt
Anna Ludowica von, 67

Himsel
Nikolaus von, 32

Hitler
Adolf, 175, 176

Hoerner
Herbert von, 204, 233

Hoerschelmann (Familie), 24

Hoffmann
Elisabeth von, 231

Hoheisel
Carl, 53–56

Hollander
Albert, 25
Bernhard, 31, 95, 117, 162

Hollander (Familie), 77

Hollmann
Carolina Henriette Marie, 72
Friedrich, 70, 73

Holm
Korfiz, 232

Horn
Lydia, 81–82

Hucke
Herman, 127

Hueck
Alexander von, 30

Huhn (Familie), 94

Hupel
August Wilhelm, 15, 47, 48, 50, 57, 143, 230, 232, 237

Hurt
Jakob, 69
Rudolf, 69

Huuk
Meta, 253

Ineta Balode, 17

Isa. Siehe Masing, Isa

Jaak aus Jõevälja, 65

Jansen
Ea, 11–12

Jeremias
Joachim, 120

Johansen
Paul, 12, 38, 43, 59, 184–185, 207–209, 235, 240

Juchnewitsch
Alexander, 144

Jürgenson
Dietrich Heinrich, 30

Jürjo
Indrek, 47–49

Kaden
Erich Hans, 120

Kallas
Oskar, 31

Karell
Philipp, 77

Karindi
Alfred, 167

Karol
Erich, 244

Katara
Pekka, 191

Kelch
Christian, 231

Keller
Karl, 112

Keninš
Atis, 113

Kenkmaa
Rudolf, 209

Kerkovius
Ida, 79
Leo, 78–79

Keußler
Gerhard, 182

Keußler (Familie), 77

Kiparsky
Rene, 190
Valentin, 8, 15, 17, 43, 190, 209, 219–220, 232, 236–237, 286, 402
Valentin Ludwig, 190
Wilhelmine (Wilma) verh. Erdmann, 190
Woldemar von, jun., 190
Woldemar von, sen., 190

Kirchfeldt
Johannes, 120

Kirschfeldt
 Johannes, 264
 Kleist, 224
 Wolf J. Baron von, 39, 224
 Klentz
 Heinrich, 151
 Kloeke, 128
 Klumberg
 Wilhelm, 113, 119
 Knorr
 Ernst, 123
 Kobolt
 Erich, 194–196, 240, 277
 Koch, 270
 Harry, 111
 Konrad, 82
 Koellreutter
 Theodor Otto, 120
 Kohl
 Johann Georg, 52, 53, 267, 332–333, 393
 Köhler
 Caroline Henriette. Siehe Masing, Caroline
 Henriette
 Kolb, 217
 Kolbe
 Charlotte Emilie geb. Masing, 71
 Ferdinand Karl Julius, 71
 Julius Alexander, 71
 Ludwig, 71
 Marie Sophie Charlotte, geb. Masing, 71
 Kollmann
 Friedrich, 81
 Konik
 Konstantin, 75, 76
 Köpp
 Johan, 166, 168
 Körber
 Martin, 231
 Körber (Familie), 24
 Korth
 Marra, 231
 Kotzebue
 August von, 48
 Kraack
 Gundel, 264
 Krastina
 Diana, 112
 Kretschmer
 Ernst, 148
 Paul, 43, 126
 Kreuzwald
 Friedrich Reinhold, 26, 77
 Kroeger
 Erhard, 212
 Kross
 Jaan, 67
 Krüger
 Wilhelm Georg, 52–53, 384
 Krümmmer
 Heinrich Kaspar, 25
 Kück
 Eduard, 127
 Kuegler (Familie), 77
 Kugelgen
 Constantin von, 231
 Sally von, 231
 Künsberg
 Eberhard von, 127
 Kupffer
 Karl Reinhold, 120
 Kurtz
 Edith, 34, 141–142, 146
 Laakmann
 Heinrich, 158, 191, 207, 209
 Lääne
 Paul, 16, 41
 Lampel
 Peter Martin, 183
 Lange
 Jacob, 232
 Laudon
 Gideon Ernst von, 185
 Laur
 Wolfgang, 10, 35–37, 39–40, 43, 45–46, 235
 Leander
 Zarah, 186
 Lemm
 Robert von, 253
 Lenz
 Wilhelm, 14, 25, 43, 63, 119, 131, 202, 207–
 208, 217, 238, 274, 343
 Wilhelm sen., 23, 25–27
 Lenz (Familie), 24
 Leppik
 Lea, 82
 Lewalter
 Johann, 188
 Lezius, 82
 Liin
 Helgi, 16
 Liiv
 Otto, 168
 Lindner
 Johann Gotthelf, 46
 Lipp
 Helmi, 69
 Martin, 65–66, 69, 72, 80
 Loeber
 Dietrich A., 116, 129, 200
 Löffler
 Heinrich, 123
 Heinz, 120
 Loorits
 Oskar, 148, 168
 Lore. Siehe Masing, Lenore

- Lori. Siehe Masing, Lenore
- Luce
 Johann Wilhelm Ludwig, 49
- Luiga
 Juhan, 75
- Lukas
 Liina, 12, 17, 28
- Mackensen
 Lutz, 122–123, 146–147, 191, 197, 206–207, 209, 216, 218, 222
- Mägiste
 Julius, 168, 191
- Maiste
 Juhan, 12
- Manteuffel
 Karl von, 204
- Mark
 Julius, 168
- Marnitz
 Else, 183
- Martin
 Bernhard, 126
- Masing
 Albert, 77, 80
 Auguste. Siehe Feldt, Auguste
 Benedikt, 77
 Berthold, 77
 Carl Christian, 30, 63, 70, 72–73, 86
 Carl Gottfried, 71
 Carl Johannes, 69–70
 Carl Julius Martin, 70–75, 80
 Caroline Henriette, 72
 Charlotte Emilie. *Siehe Kolbe, Charlotte Emilie*
 Detlef, 77
 Elsbeth. *Siehe Steinberg Elsbeth*
 Emil, 71
 Ernst, 77
 Ferdinand, 77
 Ferdinand Magnus, 73, 80
 Georg (Göran), 65
 Gerhard, 77, 85, 95, 155, 184–185, 190, 201, 207–209, 211–212, 219, 220
 Gotthilf Leonhard, 80
 Gustav, 63, 68, 70–71, 288
 Heinrich, 72
 Hellmuth, 65, 73
 Isa, 21, 27, 76, 78, 82–84, 87–89, 91, 95, 98–101, 103–107, 109, 114–115, 130, 174–175, 183–184, 186, 197–203, 205–207, 209, 211, 215–219, 221–226, 230, 233, 240, 242, 256
 J[?], 65
 Jenny. *Siehe Masing, Johanna Sophie Natalie*
 Johanna Marie Amalie, 89, 91, 181, 202, 213, *S*
 Johanna Sophie Natalie geb. Petsch, 72–73, 89, 91
- Johannes Alexander, 74, 75
 Karl Johannes, 64
 Lenore, 8, 17–18, 65, 85, 88, 90, 107, 176, 177, 179–182, 184, 198–199, 201, 203, 206, 208–211, 213–216, 218–219, 223, 226, 287
 Leonhard, 64, 71, 139, 293
 Lyda Johanna, 73
 Marianne, 85, 101, 176, 179–184, 199, 201, 203, 205–206, 212–213, 215
 Marie Sophie Charlotte. *Siehe Kolbe, Marie Sophie Charlotte*
 Oskar, 8–9, 12, 15–16, 18, 19, 21, 27, 30, 34, 36, 43, 63, 68–82, 84–88, 92, 95–97, 100–103, 105, 108, 114–116, 119, 120, 122, 127, 132, 138, 141–144, 146–148, 153, 158, 160–161, 163–164, 168–169, 177, 180–186, 191, 198, 202–207, 211, 214–216, 219, 221, 227, 238, 275, 281–283, 286–289, 306, 326, 439, 441, 443
 Otto Wilhelm, 15, 66, 67, 68, 70
 Theo, 77
 Uku, 68, 287
 Viktor, 68, 293
 Woldemar, 71–72, 288
 Woldemar Leonhard, 77
- Maurach
 Carl Peter Ludwig, 232
- Maurer
 Friedrich, 127
- Meder
 Lydia geb. Bergmann, 180
- Meier
 Johann, 188
- Menning
 Karl, 75
- Mensing, 127
- Meyer
 Leo, 31, 312
- Mickwitz
 Gabriele von, 17–18, 21, 78, 83–84, 94–96, 99, 101–102, 115, 176, 181, 183–184, 208–209, 212, 216, 221
 Gabriele von, geb. Sticinsky, 76
- Milenkin, 128
- Mintz
 Paul, 120
- Mitzka
 Walther, 9, 13–15, 36–41, 44, 59, 126, 129, 131–133, 137, 141–142, 149–150, 153–154, 170, 188–189, 191, 196, 208, 219, 223, 225–226, 234–237, 239–240, 274, 285, 290
- Mölder
 Ülle, 15
- Moritz
 Käte geb. Schummer, 144
 Kurt, 204

Moritz (Familie), 24
 Müller
 Josef, 127, 133
 Müller von, 82
 Müller-Sternberg
 Robert, 119
 Mündel
 Erich, 183
 Munier-Wroblewska
 Mia, 232

 Neumann
 Antonie. *Siehe Sticinsky, Antonie (Toni)*
 Friedrich, 128
 Henriette Johanna geb. Bosse, 101
 Niebaum
 Hermann, 126
 Niedra
 Andrievs, 106
 Nikolaus I., 24, 26
 Nolde
 Ferdinand von, 233
 Nottbeck
 Berend von, 14, 275–277
 Nurm
 Ernst, 195

 Ochs
 Ernst, 127
 Oettingen
 Heinrich von, 82
 Ojansuu
 Heiki, 60
 Oras
 Ants, 64
 Otsmaa
 Lilia, 15, 16, 40–41

 Pabst
 Erich, 23, 27
 Rotraud, 251
 Panck
 Lyda, 231
 Pantenius
 Theodor Hermann, 232
 Panzer, 132
 Papritz
 Johannes, 208
 Pawlowsky
 Iwan, 57
 Perneder
 Eva, 244
 Pessler, 128
 Petersen
 Otto, 221
 Otto von, 122–123
 Peterson
 Kristjan Jaak, 67

 Petri
 Johann Christoph, 50–51, 185
 Petsch
 Emilie, 73
 Georg, 72
 Johanna Sophie Natalie, 73, *Siehe Masing, Johanna Sophie Natalie*
 Karl Heinrich, 73
 Pezold
 Leopold Dietrich Ernst von, 232
 Pfeleiderer
 Wilhelm, 127
 Pimenow, 82, 84
 Pistohlkors
 Gert von, 11, 28, 119, 196, 217, 274, 297
 Plath
 Gerhard, 246
 Poelchau
 Hermann, 120
 Poelchau (Familie), 24
 Pogge
 Walter M., 204
 Polanska
 Ineta, 17, 39, 41, 45
 Poresch
 Bertha, 180
 Prof. Schwarz
 Ernst, 128
 Puksov
 Friedrich, 168

 R. J. McClean, 191
 Radecki (Familie), 77, 94
 Rahamägi
 Hugo Bernhard, 165, 167
 Rathlef
 Georg, 82
 Lilly, 82
 Marie. *Siehe Steinwand, Marie*
 Rauch
 Georg von, 207–208
 Raun
 Alo, 168
 Redlich
 Friedrich, 207, 216
 Friedrich Alexander, 191
 Reinson
 Ernst, 144
 Remmersen
 C., 144
 Renner
 Karl, 111
 Reuter
 Hermann, 127
 Richter
 Dietlind, 183
 Riemenschneider
 August, 55

Rimscha
Hans von, 10, 35, 37, 39, 77, 119–120

Ropp
Baron Harald von der, 248, 268, 271
Max Alexis Baron von der, 232

Rosen
Elinor Baronesse von, 256, 264

Rosenberg
Alexander, 164
Alfred, 207

Roth
Elisabeth von (Pseud. Lisa Rabe), 232

Ruffmann
Anna Caroline Luise. *Siehe Sticinsky, Anna Caroline Luise*

Russow
Hellmut, 276

Saagpakk
Maris, 9, 17, 176

Saget
Albertine, 73

Sallmann
Carl, 15, 17, 59, 62, 143, 230, 232, 331, 363

Samson-Himmelstjerna
Hermann von, 116
Walter von, 246

Schabert
Oskar, 102, 103

Scheinpflug
Helmut, 240

Schiemann
Paul, 29, 174, 183, 215

Schiemann (Familie), 24

Schilling
Karl von, 120

Schilling (Familie), 24

Schimitt
Ludwig Erich, 235

Schirren
Carl, 184

Schloss
Alexander (Lex), 204

Schlüßler, 123

Schmeller
Johann Andreas, 124

Schmidt
Gustav, 25

Schmiedehelm
Marta, 168

Schmitt
Ludwig Erich, 219

Schneider
Sophie, 144

Schönfeldt
Alfred, 9, 14, 18, 38–40, 42, 49, 78, 119, 127, 219, 234–240, 274–277, 286, 290
Alfred sen., 242, 256, 264

Charlotte Maria geb. Sticinsky, 76, 213

Schrenck
Erich von, 120

Schroeder
Hans von, 18, 236

Schulte-Kemminghausen
Karl, 127, 153–154

Schultz
Georg Julius von, 232
Georg Julius von (Pseudonym Dr. Bertram), 156

Schultz-Adajewsky
Ella von, 156

Schwarz
Ernst, 234

Schweder
Johannes Gotthard, 33

Seeberg-Elverfeldt
Paul, 195
Roland, 191

Seemann von Jesersky
Nikolai, 189, 232

Seezen
Robert, 79

Sell
Elisabeth, 195–196

Sellmer
Ellen, 90, 203

Sengbusch
Reinhold von, 231

Seraphim
Ernst, 135

Seuberlich
Karl, 268
Rudolf von, 232

Siebert
Anna, 180

Siebs
Theodor, 127

Sievers
Otto von, 120

Simon
Alice, 264

Snell
Karl Philipp Michael, 52

Sokoloff
A., 144

Spohr
Edmund, 141

Stahl-Wirén-Schaur, 85

Stalder
Josef, 124

Stammler
Wolfgang, 61, 127, 132, 157

Stavenhagen
Karl Georg von, 232
Kurt, 120, 123

Stavenhagen (Familie), 24

Stegmann von Pritzwald
 Kurt, 13, 17, 186, 221–226, 236

Steinberg
 Alfred, 73, 202, 214, 292
 Elsbeth, 89–91, 202,
 Gerta, 73, 202
 Lisa, 73, 202

Steinort
 Katharina Johanna, 73

Steinwand
 Eduard, 82
 Marie, 82

Stender
 Gotthard Friedrich, 232

Stephany
 Maximilian, 119

Stern
 Karl von, 141, 147

Sticinsky, 76, 79, 84, 182, 213
 Anna Caroline Luise geb. Ruffmann, 76, 89,
 93, 94, 102, 115
 Antonie geb. Neumann, 99, 101, 105–106
 Arthur, 76
 Arthur Leonhard, 76, 79, 99, 101, 106
 Arved, 98–99, 101–103, 105, 107–108
 August, 76
 Catharina geb. Calvör, 76
 Eduard, 76, 79, 84, 97, 99–103, 105, 107–108,
 282, 288
 Erna, 76, 92, 115, 201, 203, 229
 Friedrich Alexander, 76, 79, 101
 Gertrud, 107, 203
 Gertrud geb. Anders, 76, 98–99, 107, 213
 Heinrich, 79
 Hermann, 76
 Johanna Wilhelmine Juliane geb. Bosse, 76,
 98, 101
 Leonhard, 76
 Louise. *Siehe Masing, Isa*
 Margarete (Greti), 99
 Toni. *Siehe Antonie Sticinsky, geb., Neumann*
 Victor, 76
 Werner, 76, 78, 99, 105, 107, 113, 177, 180,
 197–198, 202–203, 205, 213, 235, 239

Stillmark
 Max, 233

Stritzky
 K. von, 202

Stroh
 Friedrich, 127

Stryck
 Alexander von, 186

Stryk
 Aleksander von, 61

Sumpf, 127

Suolahti
 Hugo, 60, 191

Svenson
 Erik, 120

Taal
 Kersti, 30, 135

Talve
 Ilmar, 11, 12

Taube
 Erwin, 120
 Otto von, 204
 Theodor, 256

Tender
 Erik, 168

Teske
 Hans, 127

Teuchert
 Hermann, 127, 129, 131–132, 134

Thoms
 George, 114
 Henry, 114

Thomson
 Erik, 223

Thons
 Bill, 203

Tidebühl
 Nikolai von, 85, 90, 117

Tobien
 Alexander Johannes von, 34

Torro-Kock
 Hanna, 244, 251, 261

Transehe-Roseneck
 Astaf von, 231

Treffner
 Hugo, 82

Treutler, 211

Trey
 Fritz, 120

Tuhmberg
 K., 141

Ulmanis
 Karlis, 97, 106, 121, 174, 285

Ulmann
 Lilly, 180

Uluots
 Jüri, 165
 Viia. *Siehe Wiget, Viia*

Undén, 172

Undusk
 Jaan, 12

Ungern-Sternberg
 Adelheid Baronesse von, 64, 70
 Otto Ernst Eduard Jakob Freiherr von, 232

Uustalu
 Koidu, 15, 16, 40–41

- Vasmer
 Max, *139–141, 148–149, 152–153, 157–159, 161–162, 196, 285*
- Vassar
 Artur, 209
- Vege sack
 Manfred von, *120*
 Siegfried von, *12, 22, 204, 281*
- Veski
 Johann Voldemar, 194
- Vinkel
 Aarne, 49
- Vörk
 Enn, *167*
- Wachtmuth
 Wolfgang, *29, 38–39, 85–87, 97, 108, 112, 147, 161–162, 201–202, 207, 240, 253, 256, 261, 264, 268, 271*
- Walter
 Alfred, *81–82*
 Roderich, *118, 120, 123*
- Weiss
 Andreas von, *235–236, 240*
 Hellmuth, *23, 111, 221–222, 226*
- Weiß
 Andreas von, 38
- Wender
 Otto, 246, 264
- Wenker
 Georg, *125, 128*
- Westrén-Doll
 August, *19, 139, 141, 158–160, 164*
- Whelan
 Heide W., 9, 28
- Wichert
 Eric von, 76
- Wiedemann
 Ferdinand Johannes, 44, 58, 59
 Kurt, *100*
- Wiget
 Albert Otto, *165*
 Erik Wilhelm, *165*
 Hedwig Eleonora, *165*
 Johanna geb. Eriksson, *165*
 Karin Mathilde, *165*
 Viia geb. Uluots, *165*
- Wilhelm, *18, 140, 152, 158, 164–165, 167, 284–285, 292*
- Wilde
 Adolph, 73
 Wilfrid Schlau, *109*
 Wilhelm II., 95
 Wilpert (Familie), 24
 Winter
 E., *Siehe Feldt, Adolf*
- Wistinghausen
 Walter von, 189
- Wittram
 Emmy, 23, 72
 Ilse, 215
 Reinhard, *9–11, 15, 19, 38, 70, 71, 123, 144, 185, 191, 202, 208, 212, 214–216, 218–219, 221–222, 226, 234–235, 282*
- Wittrock
 Hugo, 207
- Woldemar
 Hertwig, 213
- Worms
 Carl, 232
 Georg, *135, 137, 147*
- Wörster
 Peter, *9, 13–15, 119, 216, 218, 234, 240*
- Wrangell
 Wilhelm von, *111*
- Wrede, *128*
 Adam, *128, 131, 157*
 Ferdinand, *126–127, 132, 134, 142, 169–170, 289, 306*
- Wulffius
 Eliza (Lizzie) geb. Thoms, *114*
 Ernst, *108*
 Woldemar, *94, 101, 115, 117–120, 122–123, 160, 176, 181–183*
- Zeddelmann, 81
 Friedrich von, *81–83*
- Ziese mer, 153–155
 Walther, *127, 153–154, 157*
- Zimmermann
 Rudolf, *120*
- Zwiebelberg
 Werner, 268

ANHANG I

Oskar Masing: „Baltendeutsches Dialektwörterbuch I.“, *Wortstrecke „A“ (A – Adelsmatrikel) Manuskript. Bibliothek des Herder-Instituts Marburg, Sig. R44XC1.*

Das Wörterbuchmanuskript beginnt mit einer Kurzerläuterung der Zeichen. Unklar ist die Bedeutung der Zeichen 2 und 3, die identisch sind. Vielleicht hat Masing in einem Fall das Zeichen ^L gemeint – welches er z.B. auf der S. 10 des Manuskripts bei *Aaszeug* verwendet hat. Weiterhin unklar bleibt aber die inhaltliche Unterscheidung – daher mag es sich hier um einen Fehler handeln.

[hier beginnt das Manuskript]

Erläuterung der Zeichen

† nicht mehr im Gebrauch

┘ nur noch selten im Gebrauch

┘ selten

┘ Sprache der Grundschiichte (der „sozialen Unterschicht“)

┘ Slang und Kraftworte

1

A, n. (*ā*) Buchstabe im Alphabet. *Wer A sagt, muß auch B sagen. Das ist von A bis Z erlogen.* A als Zeichen auf Heringstonnen bedeutete Ahleburger (Heringe), vgl. Gtz. N 1886, 2.

a, ah (*ā*) Interj. 1. der Überraschung. *Ah, schon zurück von der Reise!* _ 2. der Bewunderung. *Ah, großartig!* _ 3. des wachsenden Verständnisses. *Ah, nu kapier ich endlich!* _ 4. der Schadenfreude oder der versteckten Drohung. _ *Ah, wieder mal alles Geld verplempert!* _ 5. bei Untersuchung des Halses, wobei ein Löffel auf die Zunge gelegt wird. *Nu, sag mal: a!*

a (*ā*) Interj. 1. der unwilligen Abwehr. *A, Unsinn! A, laß mich zufrieden!* _ 2. der verächtlichen Ablehnung. *A, Strunt!* _ Fragepartikel in zwangsloser Rede. *A, was sagst du dazu?!* _ proklitisch statt „aber“. *Er wird zu Hause sein. – A wenn er nicht zu Hause ist?*

ä, äh (*ǣ*) Interj. 1. der wegwerfenden Ablehnung. *Dank dir, Vater... Ach, keine Ursache... Worms, Th{omas}. fr{iet?}. 9/10. Was du sagst! Ach, junge Leute sind zum Schuldenmachen da.* Ebda 14. _ 2. des Ärgers. *Ä, verdammte Geschichte!* _ 3. des Ekels. *Ä, Schweinerei!* _ 4. Alarmruf kleiner Kinder, die ihre Notdurft verrichten wollen.

2

A-a spr. *A-a!* Alarmruf kleiner Kinder, die ihre Notdurft verrichten wollen, und Zuruf, den Erwachsene an kleine Kinder richten, um sie zu dieser Verichtung zu ermuntern.

Aa, f. (*ā*) 1. ursprünglich Gattungsname: Fluß, Bach. *Livländische Aa, Kurische Aa, Heilige Aa.* Später als Eigenname empfunden. In älterer Zeit auch *Ah, aha, ahe* geschrieben: *oberhalb der Ah und Salis; oberwärts der Düna u. Aha.* Schirren, Rezesse 56, 60 (1682). *Insonderheit aber duch die Bulder und treyder Ahe.* SberGfGuA 1910, 43 (1621). _ 2. Fahrwasser eines Flusses, Aagang (s.d.)

Aabeere, f. (*ābērā*) eine Art süßer, harter, trockener Erdbeeren, die auf Heuschlägen (s.d.) in der Umgegend von Walk (bis etwa Koiküll) an der Aa wächst. *Fragaria collina?*

Aagang, m. (*āgaŋ*), Fahrwasser eines Flusses, tiefste Rinne im Flußbett. *Über Flüsse, welche nicht im Bereiche eines Grundeigentümers sich befinden, dürfen...keine Mühlendämme noch Fischwehren geschlagen werden, sondern es soll derjenige, dem beide Ufer gehören, bei schiffbaren Flüssen in der Mitte einen Raum (Aagang, Königsader) von wenigstens zwölf schwedischen Ellen, bei anderen Flüssen und Bächen von sechs Ellen offen lassen.* Bunge, Privatr. I, 175, § 100 (1838). *Der....in der Mitte des Flusses offen zu lassende Raum – der Aagang oder die*

3

Königsader – muss in Livland, da wo beide Ufer einherrig sind, zwölf schwedische Ellen bei grösseren, sechs Ellen bei kleineren Flüssen, breit sein. Broecker, LEC Privatr. 178/9 (1902). *Aagang, Königsader, tiefster Rinne im Flußbette.* SvJ 99 (1913).

Aahaken, m. (*āhākən*) ... *der schmale Strich Landes an der Semgaller Aa, welcher sonst Aahaken genannt wird.* (Napiersky) Mon. Liv. Ant. IV., 103, Fußnote 1 (1844).

Aal, m. (āl) *anguilla vulgaris*. *Beym Donner-Wetter lassen sich leichtlich fangen Ahl / Karpen / Forellen*. Sal.Gub. 110 (1688). Allgemein verbreitet ist die Annahme, daß der A. nachts Erbsenbeete besucht. *_ Ahl sind ungesunde Fische / denen / die einen schwachen Magen / den Stein und die Gicht haben. Man sol ihn wohl saltzen / Ingwer nicht vergessen....Wilt du essen vom Ahl / Laß bleiben Käß das Mahl / Sonst die Stimme leidet Noht / Dir zu Schaden und Spott. Wo du wilt sicher seyn / Trinck offt was geschenckt ein*. Sal.Gub. 111/112. Gegenwärtig übliche Zubereitungsarten: der A. wird gekocht, gebraten, geräuchert, auf Kohlen geröstet und mariniert, in Gelee gekocht. Die Bezeichnung *grüner A.* ist heute nicht mehr üblich. *_ In Vergleichen: (glatt) wie ein A. körperlich und geistig gewandt. Wie ein Aal drückt Reinecke sich hinein einer Bodenwelle dem Walde zu*. Th. Heinr. 69. *Da wird er ... sehr verlegen, wickelt sich aber so glatt wie ein Aal, will mir einreden...* Pantenius, Wilh. Wolfsch. 113. *_ Satz zum Schnellsprechen, angeblich französisch: Aal aß er, Supp' aß sie.*

4

Aa-lachs, m. (āłaks) Lachsforelle. Taimchen (s.d.) Gtz. N. 1886, 2.

Aalblut, n (āłblüt): *Hüte dich / daß dir Ahl-Blut nicht in die Augen komme / es kann einen Menschen blenden*. Sal. Gub. 112 (1688).

aalen, sw. (āłøn) auf Aalfang aussein. Gtz. N 1886, 27.

Aalfang, m (āłfan) { 1. ^L wie schd.? *_ 2.)* Aalfischerei mit Berechtigung dazu. *Da mit dem 1753sten (lies 1793sten) Jahre die Pachten der bey dem Flecken Schlok belegenen Kronsmühle und der dazu gehörigen Aalfanger....zu Ende gehen...Rig. Anz. 8. VIII.1793, 289/290.*

Aalgabel, f. (āłgābəl) Gerät zum Fang (Aufspießen) der Aale. Gtz. N 1886, 28.

Aalgeld, n. (āłjelt) = Aalgerechtigkeit (s.d.) *139 Thl. 78 Gr. Schill. Ahl- und Rodauengeldt....VBLandv. III, 572 (1699).*

Aalgerechtigkeit, f. (āłjərəχtixkeit) bäuerliche Abgabe, bestehend in einer bestimmten Menge von Aalen bezw. in einer entsprechenden Geldsumme. *Ahl-gerechtigkeit im ... Herbst...* VBLandv. III, 62. (1661)

Aalhalter, m (āłhaltər) Aalkorb. Gtz N 1886, 28.

Aalhaut, f. (āłhöt, nordb. āłhout): *Frauenzimmer glauben, daß das mit Aalhaut gebundene Kopfhaut nicht ausfällt*. Gtz. N 1886, 28. *_ Wenn die Bürde dem kinde nicht folgen will. Nehmet die Haut von einem grünen oder lebendigen Ahl, dorret und pulvert dieselbe und gebet dem Weibe das Pulver ein in warm Bier zu trincken, so folget das Bürde-*

5

lein. Kurl. Rezeptb. 86 (c.1700)

Aalkasten, m. (āłkastøn) Hütekasten (s.d.) *Majus. So viel es seyn kann / sol man bauen / wenn die Ellern Blätter gewinnen / die Ahlkasten anfertigen*. Sal. Gub. 15. (1688).

Aalkinder, n. pl. (āłkindər) *zoarces viviparus*. Mitau. Übersetzungslw. a.d. Lett. zušu bērni.

Aalkorb, m. (āłkorp) Aalreuse. Gtz. I, 28.

Aal-leber, f. (āłēbər), noch im XVIII. Jh. offizinell. *Hepar Anguillae. Getrocknete Aal Leber*. Rig. Apoth. Taxa 1740, 23.

Aal-lege, f. (āłējə) Aalwehr. Gtz. N 1886, 28.

Aa-loch, n. (āłox) Wasserloch im Eise, Wuhne. Kurl.

Aalreuse, f. (āłrözə) Reuse zum Aalfang. Gtz. N. 1886, 30.

Aalschnur, f. (āłšnūr) lange Schnur, etwa so stark wie eine Wäscheleine, an der in Abständen von etwa 60 cm. dünnere, etwa 80 cm. lange, mit Angelhaken versehene Schnüre befestigt sind. Als Köder dienen meist Regenwürmer. Die A. wird über das Wasser gespannt, so daß sie auf oder ein wenig unter dessen Oberfläche liegt, und ihre Enden werden an den Ufern mit Pflöcken befestigt. *_ Wenn jemand ein Wasser hat / darinnen viel Aal zufinden / so mache man von Bast eine Schnur oder Strick eines Fingers dick von 60 Klaffter lang / daran binde man von guten Gahren gemachte kleine Schnüre etwan einer Ellen lang / doch daß sie eine Klaffter weit von einander gebunden werden / mit Angeln angefertiget / dann suche man von*

6

den kleinen Fischen / die da im Sande liegen und den Neunaugen gleich seyn / oder man nehme Steinbeisser und kleine Bärse / stecke sie auff die Angel / und werffe dieselbe ein paar Stunden etwan vor Abends in die See / andern Morgens besichtige man dieses / pflegen Ahl / Wültzen oder Qwappen und Bahrs daran zu hangen / ist eine bequeme Fischerey... H. v. Neidenbg. {76/77 (1695)} 109/110 (1662).

Aalspeer (ālšpēr) Gerät zum Aalstecken (s.d.) Kurl.

Aalstechen (ālštexən). *Das Aalstechen wird in der kurischen Aa mit dem größten Eifer betrieben... Beim A. befestigt man ein mit vielen Widerhaken versehenes Stecheisen an einer langen Stange und stößt dieses Eisen in den Schlamm am Boden des Flusses, um die darin schlafenden Aale aufzuspießen und emporzuziehen.* Gtz. N 1892, 2. *An der Spitze des flachen Bootes ist ein eiserner Rost befestigt. In dem flackerte ein Feuer, das von harzdurchtränktem Kiefernspan unterhalten wurde. Der grelle Feuerschein beleuchtet die Steilufer der rauschenden Pedetz (Livl.). ... Wir stehen im Boot, das langsam hingleitet; jede Einzelheit am Boden ist deutlich zu sehen ... Blitzschnell stößt der Müller mit seinem 9 zinkigen Stecheisen zu ...* A. Guleke, Rig. Rdsch. № 180, 11.VIII.1933.

7

Aalwenter, m. (älwentər) Sacknetz zum Fang der Aale. Kurl.

Aas, n. (ās), pl. Äser (ēzər), grdsch. Äsers (ēzərs) 1. Kadaver / {Körper eines toten Tieres}. *A. wird als Köder für Wölfe, Füchse, Neunaugen und Krebse benutzt.* 2. Schimpfwort. *Ach du A.! So'n A.! Und was Natur und Zeit getan, Das sieht so'n Aas für Bess' rung an.* Kurl. (Nach Gellerts Ged. „Die Wachsamkeit“: *Und was Natur und Zeit getan, Sieht unser unser Stolz für Tugend an.*) _ „Abraham war ein Aas, finde ich“, erklärte Egon mit der ganzen Überzeugungskraft seiner jungen Jahre [der Lehrerin], „würden Sie das auch machen: solch ein unschuldiges Lamm schlachten, wenn Sie schon Ihren eigenen Sohn nicht zu schlachten brauchten?“ GvdB 30. _ In einem Pratchen (s.d.) heißt es: Ein dörptscher Handwerker sitzt mit seinen drei Söhnen am Mittagstisch. Der älteste Sohn bemerkt zum zweiten: „*Seh, wo Nudeln hängen von Vater sein Fresse!*“ Dieser erwidert: „*Wie darfst du zu Vater sein Schauze „Fresse“ sagen!*“ Der erzürnte Vater greift zum Stock, worauf die beiden Übeltäter flüchten. Der unschuldige Jüngste verkriecht sich unter den Tisch, und auf den Zuruf des Vaters: „*Komm heraus, ich tu dir nichts!*“ antwortet er: „*Dir Aas kenn ich schon!*“ (Ähnlich Dr. Bert. 2). _ In einem andern Pratchen sagt ein Schüler: „*Adam eßte dem Apfel*“. Der Lehrer verbessert: „*Aß!*“. Der Schüler: „*Adam Aas eßte dem Apfel.*“ _ Das Schimpfwort A. wird oft mit modifizierenden Beiwörtern versehen: *altes, dammliges, falsches, faules, feiges, freches, gemeines, unverschämtes,*

8

verfluchtes, versoffenes usw. Verstärkung: *A. mit Schrauben.* Riga, ^L*Das is'n A. von Grundboden aus.* Libau. 3. anerkennende Bezeichnung für eine Person, die auf einem bestimmten Tätigkeitsgebiet Außerordentliches leistet. *Die Sensation des Tages [im Zirkus] ist aber Mister Atlas, der ... mit der bloßen Faust Nägel durch dicke Bretter schlägt.* „*Wot [s.d.] Aas!*“ *erschallte es heiser in tiefster Hochachtung von der Galerie.* Rig. Rdsch. № 274, 5.XII.1931. _ A. auf Hauen, s. Johannson. □ Aas:- die Redewendung „*wott, strammes Aas!*“ bedeutete ... die Bekundung größter Wertschätzung. (ev. Ev. Mensenkampf 300, Felliner Schülespr.; nach 1905).

† aasch, adj. (āš), aa-isch (āiš) am Flusse Aa gelegen. *Herr Heinrich von Tiesenhausen ... hat auch ... die Aaschen Güter erblich an sich gekauft.* (1612). Neue Nord. Misc., 18. Stück, 96.

aasen, sw (āzən) 1. foppen, aufziehen, Schindluder treiben. Stud. u. Schülersp. *Ich schlag vor, wir aasen die Lehrer, lernen nicht mehr, schwänzen.* Worms, Überschw. 74. _ 2. vergeuden. Grdsd. *Er aast mit's Geld und mit seine Gesundheit.* SvJ. 99 _ 3. schlecht, aasig sein. *Das Wetter wird wohl noch aasen bis zum Vollmond.* Gtz I, 52.

Aaserei, f. (āzərei) Fopperei

aashaft, adj. (āshaft) aasig (s.d.) Stud. spr.

Aashaufe, m. (āshōfə), Haufen von faulen Würmern u. dgl. Gtz N. 1886, 61.

8'

^Laasicht, adj. (āziχt) aasig 1. (s.d.) { Grdsd)

† aasig, adj. (āziχ) 1. minderwertig, schlecht, übel, erbärmlich, unangenehm, ekelhaft. *aasiges Wetter.* *Der Weg war a. Es war gestern a. kalt. Ein a.er Kerl. Das ist eine a.e Geschichte.* eine sehr unerfreuliche

Angelegenheit. 2. adv. außerordentlich, sehr. Schülersp. *a. forsch, schick, stramm. Ich höre, daß die Kreuzwörter in drei Arten zerfallen, in*

9

haarige, in stramme und in schicke, die aasig stramm sind. Rig Rdsch. № 129, 13.VI.1931.

☐ aasig „Das Wetter war aasig.“ (J. Kolbe 27.IX.1838)

Aasjäger, m. (ãsjējər) jemand, der alles Wild ohne Rücksicht auf Art, Geschlecht, Alter u. Schonzeit erlegt, aus bloßer Beutegier.

Aasjägerei, f. Jagdweise eines Aasjägers.

└ Aaskerl, m. (ãskerl) nichtswürdiger, niederträchtiger Mensch. *So ein A.!*

└ Aasknochen, m. (ãsknoxən) Schimpfwort, wie das vorige.

└ Aaskröte, f. (ãskrötə) Schimpfwort für weibliche Personen.

Aasland, n. (ãslant) scherzweise statt *Ausland*, wobei die Sprechweise der Obersachsen parodiert wird.

Aasländer, m. – s.o.

{Aasleder, n. Leder, das aus den Häuten gefallener Tiere verfertigt ist. Die Leimsieder nehmen viel A. zum Leim.}

† Aasluder, n. Schimpfwort. Gtz. N. 1886, 61.

└ Aaspack, n. (ãspak) Gesindel, Pack

└ Aassan, m. (ãsan) Schimpfwort, stärker als *Aas*. grdst. Fellin, Pernau. *Ich dachte früher immer, er is ein Aas, aber seh, er is ein Aassan!* Komtamiert aus *Aas* und *Satan*?

† Aasvogel, m. (ãsfõ₃əl) 1. verächtliche Bezeichnung des russischen Reichsadlers. Ein dörptscher Student warf in den 80er Jahren des 19. Jhs. den mit einem Doppeladler versehenen Gerichtsspiegel (s.d.) aus dem Fenster eines Friedensgerichteslokals

9

mit den Worten: „*Flieg, du Aasvogel!*“

└ Aasvolk, n. (ãsfolk) Gesindel, Pack. *Auf der Straße ist heute nur besoffenes Aasvolk zu sehen.*

└ Aaszeug, n. (ãszõ³χ), meist Pl. Aaszeuger (ãszõ³jər, ãszejər) Schimpfwort. {grdsd} *Vorsicht mit die Bienen, die A.er stechen! ... die Kerls in der Verwaltung ..., die A.er quälen mich ... seit Weihnachten.* Carlile 105.

ab, adv. (ap) {weg, fort *Der Knopf, die Farbe usw. ist ab*} *Ab (durch die Mitte)!* Entferne dich!_ In Abzählversen: frei, abgezählt. *In einem See, See, See, Schwamm ein Reh, Reh, Reh, Und auch ein Pferd, Pferd, Pferd, Das schwimmt verkehrt, kehrt, kehrt, Widi widi wapp, wapp, wapp, Und du mußt ab, ab, ab.* Libau. *Eine goldne (weiße) Taube Saß auf einer (der) Laube, Ein goldnes Blatt, Du bist ab.* Riga. *Eins, zwel, drel, Ližu, lažu, lei, Hocken, Pocken, Domesglocken, Piff, puff, paff, Du bist ab.* Livl. 1860. *Enkla menkla sakla se, Rutzma putzma ab.* Riga. *Ong dong dre, Katter mong se, Die Kapelle sang de wee, sang de wee, Di temperi, di temperi Di Kolibri, U ri ab.* Kurl. usw. _ *ab und an, ab und zu* bisweilen. Früher bedeutete *ab und zu* aus und ein, hin und zurück: *Wir begeherten zwar, er sollte vns erst frey Geleite schaffen, ab und zu ...* Nyenstädt 93 (nach 1609). **Sowie auch denen ... ab- und zureisenden Juden.* Rig. Anz. 1765. S. 113.

† abaasen, sw. (ápāzən) 1. *ein Pferd a.* abjagen, durch schonungsloses Jagen verderben. Gtz I, 2; Sallm. 77. _ 2. *sich a.* sich ermüden, sich abjackern (s.d.) Gtz. I, 2. _ 3. *sich a.* sich wie ein Aas zurichten. Gtz I, 2.

11

abackern, sw. (ápākərən) {1} *ein Feld a.* fertig ackern. Gtz N 1886, 2. {_ 2. *ein Feld a.* Vollständig bis zu Ende beackern} Sallm. 76.

Abackerung, f. (ápākərən) 1. Abnahme des Ackers, Wegnahme vom Acker. Gtz. I, 2. 2. vollständige Ackerung eines Feldes. Gtz. I, 2.

abaffektieren, sich, sw. (ápafəktīrən) sich dauernd und mit Hingebung zieren, niedlich machen. *Wenn man eine erwachsene Tochter hat, soll man sich nicht abaffektieren wie ein Backfisch.* Munier-Wrobl[ewska, Mia]. Sonnenw[ende]. 60.

abalbern, sich, sw. (ápalbərən) sich dauernd albern benehmen.

abalberieren, sich, sw. (ápalbərīrən) = *sich abalbern.* *Alberier Er sich nicht ab!* Munier-Wrobl. EsR. 107.

†abhängsten, sw. (ápeŋstøn) tr. dauernd bangemachen. Gtz. I, 2. Sallm. 77. { _2. *sich a. sich abhängstigen* (s.d.) Sallm. 77. }

{abhängstigen, sich, sw. (ápeŋstijøn) sich intensiv und dauernd ängstigen, *durch Angst kraft- oder mühelos werden, sich sehr angreifend ängstigen*. Hupel. Jd. I.}

abanken, sich sw. (ápaŋkøn) dauernd stöhnen, anken (s.d.)

abankern, sw. (ápaŋkørn) 1. *einen Balken a. ihn aus seiner durch Ankereisen bewerkstelligten Befestigung ablösen*. Gtz. I, 2. _ *ein Floß a. es von einem Orte nach einem andern bringen*. *: *Für ein großes Floß ... von Kengeragge mit dem Strom nach denen Holmern ... abzankern...* (Rthlv. Rig. Anz. 1767. S. 106. Gtz. I, 2. _ 3. *Holz a. einen Teil einer Holzmenge flößen*. *Ich habe etwas Holz abgeankert*. Gtz. N 1886, 2; 44.

abarbeiten, sw. (áparbeitøn) 1. fertig arbeiten, bearbeiten.*** *...und hatte Meyer alle wüste Länder ... abgearbeitet*. V.B. Landr. III 506 (1681). 2. = abankern 2. _ {durch Arbeit von einer Stelle fort bewegen.} Ein Balkenfloß von der Stadts-Floß-Brücke abzarbeiten und nach ... Clüversholm zu bringen ... ankern. Taxa. 1770.

12

{durch anstrengende Arbeit ermüden. *ein Beil a. stumpf machen*. *Da sich auf Wohlershof ... ein altes abgearbeitetes Bauerpferd ... eingefunden ... , so wird solches hiemittelst bekannt gemacht*. Rig[ascher]. Anz[eiger] 21. II. 1793, 77. _ 3. *eine Schuld durch Arbeit abtragen*. *Wann ein Gesell ... mit zufälliger Krankheit heimgesucht würde, soll er ... auch aus der Gesellen-Lade unterhalten werden, darnach, wan er gesund geworden, wieder abarbeiten*. Libauer Schneiderschragen 1660, § 9. (Lib. Kal. 1915, 34). _ 4. *sich a. sich durch anstrengende Arbeit ermüden*. }

Abarbeitung, f. (áparbeituŋ) Abtragung einer Schuld durch Arbeit.

{abärgern, sich, sw. (áperjørn) sich intensiv und dauernd ärgern. *ein Blut, das sich an seiner eigenen Wärme abärgert* Worms, Dbm. 55. }

†abarten, sw. (ápärtøn) {seiner Art} seinem Volkstum untreu werden. *Abschiede des (dörptschen) Rats von 1635 u. 1647 erklärten ... die Esten für gildenfähig, wenn ihre Eltern oder Voreltern schon angefangen hätten „abzuarten“*. v. Richter, GdO II, 2, 213.

† abäsen, sw. (ápēzøn) eine Tierhaut, von Fleischfasern befreien. Gtz. N 1886, 3. Sallm. 78.

↓ abasten, sw. (áp-astøn) abästen, einem Baum die Äste nehmen.

↓ abästig, adj. (ápestiŋ). *Ein Baum ist a.: seine Äste sind sperrig, vom Stamme abstehend*. Gtz. I, 2,

† abatzen, sw. (ápatsøn) 1. abfüttern. _ 2. *sich a. sich gut tun im Essen und Trinken*. Gtz. I, 2.

13

abbacken, sw. st. (ápbaċkøn) 1. †blind a.: eine Pastete backen, bevor das Füllsel hineingetan wird. *Man bäckt eine Pastete von ... Butterteig blind ab, d.h. man legt einen Rand von Butterteig um eine Schüssel und eine reine Serviette hinein, schlägt ein Blatt von Butterteig über, verziert es und bäckt sie {braun} schön aus*. LKWb. {1844, 153} 1817, 226. _ 2. *abgebackenes (abkörstiges) Brot: Brot, dessen Rinde durch Hohlräume von der Krume getrennt ist*. Von solchen Hohlräumen sagt man: *Da hat der Bäcker sein Weig durchgejagt (der Mann seine Frau, der Koch die Köchin)*.

□ abbacken, XIII. Vom Abbacken oder Troknen des Obsts. ... an solchen Orten, wo man viel Obst abzubacken genöthiget ist.”, ... (Geofonika? 1798, 158)

□ abbacken, „... , worauf ein Pastete zum Abbacken fertig ist.” (Mit. Kochb. ⁶1876, 246). DWB: male pinsi, coqui von dem Brot, dessen Rinde und Krume sich sondern: ausgewachsenes Getreide macht das Brot a. (daß es abbäckt). transitiv, das Backen beendigen: der Bäcker hat abgebacken.”

abbaden, sich sw. (ápbādøn) 1. sich rasch baden, um dann sogleich etwas anderes vorzunehmen. Sallm. 76. _ 2. sich intensiv baden. Kurl[and]. _ 3. sich eine Krankheit durch eine Badekur wegschaffen. *Der Gute badet sich ... in Gastein den Rheumatismus ab*. Holm, MgaV. 21.

Abbadung, f. (ápbāduŋ). A. eines neugeborenen Kindes. Gtz. N 1886, 3.

Abbahn, f. (ápbān) Abzweigung von einer Eisenbahn, Nebenbahn. Gtz. N 1886

abbähnen, sw. (ápbēnøn) bähnen (s.d.)

abbalgen, sw. (ápbaljøn) {1. den Balg abziehen; einen Hasen a. 2.} 1. durch Balgen vom Leibe reißen. *Sie haben sich den Rock abgebalgt*. Gtz. I, 2, _ {3.} 2. *sich a. sich müde oder zur Genüge balgen*. *Die haben sich tüchtig abgebalgt*. Gtz I, 2. _ {4.} 3. *sich a. sich mit einem abmühen, herumzanken*. Gtz. N 1886, 3.

└abballern, sw. (ápbālørn). *einen a. : abprügeln*. Gtz. N 1886, 3.

*abbalzen, sw. (ápbaltsøn) mit dem Balzen fertig sein. *Wenn erst die alten Hähne abgebalzt haben, fangen die jungen an ...* Carlile 193.

†abbarten, sw. (ápbärtən). *einen a.* (scherzweise): den Bart

14

abnehmen. Gtz. I, 2. _ 2. *Austern a.* innenden sogen. Bart abschneiden. Gtz. I, 2; Sallm. 78.

† Abbartung, f. (ápbärtun) das Abnehmen des Bartes: *die A. vornehmen*, sich rasieren. Gtz. I, 2.

Abbau, m. (ápbō, nordb[altisch]. ápbou). Abtrennung eines Landstückes. *Durch ... den Abbau zweier ... Zweitagesginder ...* Beil. z. Oprbl. 20. I. 1825, IV.

abbauen, sw. (ápbōan, nordb. ápbouan) 1. ein Stück eines Landbesitzes abtrennen. *Tirimets war ein abgebautes Höfchen von Pahlmois, und Lemmalsaes war wieder von Tirimets abgebaut.* Mitt[eilungen]. L.E.K. V, 456 (1850). _ 2. †*sich a.* sich ein besonderes Gesinde (s.d.) anlegen. *Bey einem entstandenen Proceß entschied das Generalgouvernement i. J. 1757 ..., daß „jeder Wirth, der sich apart abbauet, auch die Külmeten besonders bezahlen solle ...“* Hupel Top. Nachr. II, 115/116.

abbedingen, sw. (ápbēdiŋən) durch Dingen, Feilschen erhalten. *Ich konnte mir etwas (etw. für mich) a.* Gtz. I, 2.

□ abbeeren „Man beert die Johannisbeeren ... auf einer Gabel ab ...“ M. Bielenstein, Nots. 145. „Johannisbeeren werden auf der Gabel abgebeert. ibid. 143. (DWb I II)

□ Abbeengung „Damit inzwischen alle Mittel zur eilfertigen Abbeengung einer entstandenen Feuers-Gefahr ... angewendet werden mögen.“ (Revidirte Feuer- und Brand-Ordnung für die Vorstadt seines Kayserl[ichen] Stadt Riga. Riga. Frolich 1768, S. 14) Ebenso: Es. Wohl-Edler Rathes der Kayserl. Stadt Riga / ... Feuer-und...

abbefehlen, st. (ápbafēlan) Truppen, Beamte irgendwohin schicken. Gtz. I, 2.

abbeißen, st. (ápbēisan) 1. wie schd. Kleinen Kindern darf man die Nägel nicht schneiden: man muß sie abbeißen (oder abreißeln), damit sie hübsch gerade wachsen (sonst gedeihen die Kinder nicht). _ Man soll am Morgen früh nicht singen, denn: „*Frühen Vögeln beißt die Katze den Kopf ab.*“ _ 2. beißen, zerbeißen. *Möchte mein Hund doch den des Nachbarn gut abbeißen!* Gtz I, 2.

abbeizen, sw. (ápbēitsən) {1.} *eine Wunde a.* beißen, ätzen. _ {2. durch Beizen fortschaffen *eine Warze abbeizen.*}

15

abbekommen, st. (ápbəkōmən) {1.} ablösen. *Ich kann die Marke vom Brief nicht abbekommen.* {2.

verprügelt werden (während einer Schlägerei), verwundet werden (auf einer Mensur), gescholten werden. *Er hat ordentlich (gehörig) abbekommen.* Dafür häufiger: *abkriegen.*}

abbeordern, sw. (ápbæordərən), s[iehe]. *abbefehlen.*

Abbeorderung, f. (ápbæordərung) Absendung eines Beamten durch seinen Vorgesetzten.

abbergen, st. (ápbərjən). *Domesnees ... Die Bark „Commerce“ ist von zwei englischen Schiffscapitainen besichtigt und condemnirt worden: sie wird demzufolge abgeborgen werden und ist die Takelage ... bereit abgenommen.* Rig. BHZ. 1870, № 113, S. 431.

abbeschließen, st. (apbæšlīsən) einen Beschluß ändern. *Es wurde beschlossen und abgeschlossen.* Gtz. N 1886, 3.

abbesohlen, sw. (ápbæzōlən) Schuhe an der Sohle rissig machen, so daß sie sich vom Oberleder löst. Sallm. 78.

{abbestellen, sw. (ápbæstēlan) eine Bestellung rückgängig machen. *Das Abonnement ist mir zu teuer, und da hab ich die Zeitung wieder abbestellt.*}

Abbestellung, f. (ápbæstēllun) das Rückgängigmachen einer Bestellung.

{abbetrügen, st. (ápbætrūjən) durch Betrügen um etwas bringen. Sallm. 78.}

abbetten sich, sw. (ápbētən) das Bett wechseln. Sallmann 78.

† abbeugen, sw. (ápbōʹjən) 1. verbiegen. Sallm. 78.

16

{2. einen [---] Nebengasse ... abgebeuet. Nottb. Chron. 109 (1686)} _ 2. †vorbeugen, abwenden, verhüten. ... *damit vorbesagte Duellen ... so viel möglich / gehindert und abgebeuet werden mögen ...* Lieffl. L. Ordn. 372 (1682). ... *damit ... eines Jeden sonst durch das Waszer leicht zugewachsener Schade an seinen Gütern...inzeiten abgebeuet werden könne.* Bulm. AuU I, 102 (1711)

† Abbeugung, f. (ápbōʹjun) { 1. Abkehr auf einen Nebenweg. ... *durch Abbeugung von seinem geraden Wege ...* Nottb. Chron. 109 (1686). _ 2.) Verhütung ... *zur Verhütung vieler inconvenientien und zur Abbeugung der sonst ... erwachsenden Beunruhigungen ...* Bulm. AuU I, 262/263 (1716).

Abbezahlung, f. (ápbætsälun) vollständige Abzahlung. Gtz. I, 3.

abbiegen, st. (ápbiĵøn), herabbiegen. *Der Rand des Kessels ist an einer Seite abgebogen*. Rig[ascher]. Ans[eiger]. 1788, 7. { 2. beim Gehen, Fahren oder Reiten einen Nebenweg einschlagen. *Am Krüge Adsel müssen wir rechts abbiegen* } Engelhardt, DRnR 63.}

† abbieten, st. (ápbitøn) ein Kind so halten, daß es seine Notdurft verrichten kann. Sallm. 778. _ vgl. abhalten.

† Abbildung, f. (ápbilduŋ) Darstellung. *Kurzgefasste Abbildung des liefländischen Staatsrechtes* (Titel einer H[and]s[ch]r[ift] von C. F. Schoultz von Ascheraden, Ende 18. Jh.)

abbimsen, sw. (ápbitsøn) vor dem Verkitten die Grundfarbe eines Anstrichs mit Bimstein abreiben. Maler.

abbinden, st. (ápbindøn) 1. *Pferde a.* in einer bestimmten Entfernung von einander anspannen ... *soll Niemand in den*

17

Gassen ... mit zu lang abgebandenen Pripraschpferden so wie auch mit dreien oder vierten in einer Reihe gespannten Pferden fahren. Rig. Anz. 12.XI.1823. { 2. *Warzen a.* mit einem Faden umwinden, den man dann meist vergräbt. _ 3. das Holzwerk eines zu erbauenden Hauses zurüsten und zusammenstellen. . Zimmerleute. _ 4. Reifen auf das neue Faß treiben. Böttcher. }

□ abbinden s. auch unterbinden! „Dann werden einige Schalotten fein gehackt, in Krebsbutter weich geschwitzt, auch zu der Leber gerührt, ..., dann in Bratwurstdärme gefüllt, eine Viertel Elle lang abgebanden, in Bouillon aufgeköcht...“ (LKWb 1817, 77). „Dies wird alles...in Gedärme gestopft, die abgebanden werden.“ (ibid. 72.)

□ (abbinden :RB) DWb: den Haft lösen, ein Tuch (vom Hals, Arm), die Schleife (vom Leib), den Erhängten (vom Galgen). Wundärzten gilt a. für unterbinden: ein Glied a.; ich hatte eine Warze, man hat sie mir..abgebanden. Zimmerleuten und Faßbindern ist a. = fertig binden: das Gebäude steht abgebanden = alle Säulen, Bänder sind gelegt.“

Abbiß, m. (ápbiš) 1. ᳵ ein abzubeißendes Stück Brot, Schokolade u. dergl. *Gib mir einen Abbiß!* (Schülerspr[ache]). Stryck, I. _ 2. † Vernichtung durch Abfressen: ... *daß ... sie ... vor jeden gefälleten und abgehauenen Baum / zween junge Stämme wieder an deren Stelle pflanzten / und darauff Achtung geben / biß sie dem Abbiß des Viehes entwachsen*. Lieffl. L. Ordn. 524 (1664).

† Abbißkraut, n. (ápbiškrõt) *succisa pratensis*. *Apostem in der Kehlen ... Deßgleichen (gurgeln) mag man auch thun mit Milch oder Waßer; darin Abbißkraut gesotten sey*. Kurl. Rezeptb. 174 (c. 1700). *Morsus Diaboli, Succisa. Abbißkraut*. Rig. Apoth. Taxa 1740, 28.

* Abbitte, f. (ápbitte) Kirchenbuße (Oesel, 17. Jh.) Körper BGOe 286.

Abbitten, st. (ápbitøn) { 1. wie schd. _ 2.) Beurlaubung für jemd. erbitten, {grsd.} *1854 December 21, kam Anton sein Vater ein und bat den Sohn ab*. Pauls Tageb. 8. _ {3. durch Beten abwenden ... *Vermehrung an die Priesterschaft, ... Ihre Zuhörer dahin zu halten, daß sie ... alle großen Landlagen ... abbitten mögen*. Buddenbr. Landr. II. 1858/9 (1687). }

† abbladern, sw. (ápblädarn) abblatten. Bergmann in einer hsr Bemerkung zu seiner SIPr. (1785).

□ abblatten „*Man kocht 3 Köpfe harten Savoienkohl (der bis zu den gelben Blättern abgeblattet werden muss), ...*“ (LKWb 1817, 67). DWB I, 14 (Julius) „*Im Garten wird das Unkraut wilde Disteln / und Dornen im abkehrenden Mond ausgegraben / und zum öffters (!) ausgewedet / wie auch von den Bäumen Kohl und andere Gewächse die untersten Blättern (!) abgerissen und abgeblattet ?* (Continuirter Neuer und Alter Stiel / Hof-Land-Haus ... Calender 1728, Mitau).

† abblärren, sw. (ápplerøn) abweichen Gtz. I, 3.

18

abblasen, st. (ápblāzøn) 1. † in festlichem Anlaß von einem hohen Gebäude herab Hornmusik erklingen lassen. *An denen Festins, wo mit Trompeten und Paucker vom Rath- und schwartzen Häupter-Hause abblasen wird ... Das Abblasen an denen hohen Fest-Tagen muß ... vom Rahthauße ... mit Zincken und Posaunen geschehen*. Rig. Stadtbl. 1891, 236 (1729). _ 2. ein Signal blasen, das den Schluß der Jagd verkündet. *Claus bläst die Jagd ab*. Grosberg. Meschw. 188. _ bildl.: ... *daß das Ganze [ein militärisches Unternehmen] bereits abgeblasen sei*. R.v.S. Leb. II, 200.

{abblassen, sw. (ápblasøn) verbleichen. *Den 4ten Februar ... ist ... eine graue tuchene abgeblaßte Chenille ... verlohren gegangen ...* Rig. Anz. 11, II, 1801, 66. }

† Abblasung, f. (ápblāzuŋ) ... *wegen der Kirchen-Musiquen und Abblasungen bey hohen Festtagen und publiquen Festins ...* Rig. Stadtbl. 1891, 233 (1729).

† abblaten, sw. (abbladen?) [Masings Bemerkung – R.B.] abblatten, abblättern. Hupel Estn-deutsch. Wb. 1780.

- abblatten „Man kocht 3 Köpfe harten Savoienkohl (der bis zu den gelben Blättern abgeblattet werden muss), ... (LKWb 1817, 67). □DWb I, 14 (Julius) „Im Garten wird das Unkraut wilde Disteln und Dornen im abnehmenden Mond ausgegraben und zum öfters (!) ausgewedet wie auch von den Bäumen Kohl und andere Gewächse des untersten Blättern (!) abgerissen und abgeblattet. (Confirmierter Neuer und Alter Stil / Hof. Land-Haus ... Calender 1728, Mitau).

19

Abblätterung, f. (ápblēt̄arun) Ablösung der Farbe von einer Wand. Gtz. I, 3.

⌈ abblättig, adj. (āpblēt̄iγ) vom Kohl gesagt, wenn denen Blätter sich nicht zu einem festen Kopf zusammenschließen. Gtz. N 1886, 3.

⌈ abblechen, sw. (āpbleχ̄an) abzahlen. Gtz. 3.

abbleiben, st. (āpbleib̄an) 1. abstehen, entfernt sein. *Auf solche Weise bleibt die Pumpe ab von der Mauer.*

Gtz. N 1886, 3. _ 2. von einer Dienststelle entfernt bleiben. *Der ist ab und bleibt ab* ist von seiner Stelle entfernt worden und wird von ihr entfernt bleiben. Gtz. I, 3. _ 3. bleiben. {*Ich weiß nicht, wo er abgeblieben ist.* grsd.} Keine Ahnung, wo Sie abgeblieben waren. Holm MGaV, 36.

{abbleichen, st. u sw. (āpbleiχ̄an) erleichen, die Farbe verlieren. Sallm. 76. *Folgende Sachen sind ... gestohlen worden: ...5... Handtücher, gestempelt mit G. F., welcher durchs Waschen abgebleicht, aber doch noch zu erkennen ist.* Mit. Intell. Bl. 11, VI. 1812.}

□ abbleichen, „1) bleichen tr. 2. bleichen intr.“ „Weißt du, was Chlorkalk ist?“ „Oja“, sagt Janne, „das ist so ein Kalk, durch dem, daß man damit Leinwand und Papier abbleichen kann.“ „... und wenn Mensch davon viel in Nase kriegt, kann er auch abbleichen.“ (Rud. Seuberlich. Estl. Schnurren ... Riga 1905, S. 100.)

abblenden, sw. (āpblend̄an) 1. das Auge durch Zusammenzwinkern der Augenlider, durch Vorhalten der Hand u. dgl. vor zu vielem Licht schützen, um deutlicher zu sehen. Gtz. N 1886, 3. _ 2. einen Spiegel, ein Fernrohr durch einen undurchsichtigen Körper bedecken. Gtz. N 1886, 3.

{abbleuen, sw. (āpbl̄ō̄an) durchprügeln. Sallm. 77.}

abblitzen, sw. (āpblits̄an) {1. das Pulver der Pfanne blitzte ab, entzündete sich und verpuffte. Gtz. N 1886, 3. _ 2.} kurz abweisen, ab-

20

fertigen. *Er ist abgeblitzt.* er hat eine Absage, einen Korb bekommen. *Sie hat ihn abblitzen lassen.* sie hat sein Verlangen, seine Zudringlichkeit zurückgewiesen. _ 3. sich rasch entfernen. Gtz. I, 3; Sallm. 79.

abblühen, sw. (āpblū̄an) 1. zu Ende blühen. Von Bäumen u. größeren Sträuchern sagt man: *sie haben abgeblüht*, von kleineren Gewächsen meist: *sie sind abgeblüht*. Gtz. N 1894, 1. _ 2. *N. N. bekommt Blumen zum A.:* auf die Zeit ihrer Blüte. Gtz. I, 3. _ 3. *Es blüht ab*, die Wolken, welche Regen oder Gewitter verkündeten, verziehen sich. Gtz. N 1886, 3. _ 4. vom Pelzwerk: den Glanz verlieren. *Abblühen, splendore carere, wird von Zobeln gebraucht, die ihren Glanz verlohren haben.* Gadebusch, Gelehrte Beyträge zu den Rig. Anz. 1763, 107. _ 5. abbleuen, verprügeln ... *und ist wohl mit druckenen schlägen abgeblühet, hab ihn behandelt* ... {Riga. Vogteirechnung 18.XI.1617.} *Rig. St. Bibl. Mskpt. 550, {26}) Rigensia 21 (1617).

{Abblühezeit, f. (āpblūt̄zeit)}

{abbohnen, sw. (āpbō̄n̄an). Sallm. 133. _ s. abbohnern.}

abbohnern, sw. (āpbō̄n̄arn) dem Fußboden durch Einreiben mit Wachs und durch Bürsten Glanz verleihen, bohnen. (s.d.)

⌊ abbolstern, sw. (āpbolst̄arn) aus einer Gemeinschaft verdrängen. Kurl. {grsd}. *Man suchte mir abzubolstern.*

*abbördeln, sw. (āpbörd̄aln) den Boden eines Gefäßes a. Klempner.

□ abbördeln (einen Boden) (Klempnermeister A. Butte, Riga 1936).

abborken, sw. (āpbork̄an) die Rinde eines Baumes abschälen. *Abgeborktes Holz.* Zimmerl.

† Abbrand, m. (āpbrant) 1. eines Gebäudes. Zerstörung durch Feuer. _ 2. des Waldes, abbrennen desselben. . Gtz. I, 3.

21

abbraten, st., sw. (āprāt̄an) {1.} durch zu langes Braten abschmelzen, verloren gehen. *Alles Fett vom Fleisch ist abgebraten.* Gtz. I, 3. { _ 2. braten, fertig braten. *Dann legt man ihn (den Rehrücken) auf eine Pfanne ... und bratet ihn unter fleißigem Beigießen saftig ab.* Mit. Kochbuch. 242. *Ich habe meinem Mann ein paar abgebratene Hühner als Wegkost mitgegeben.* }

□ abbraten „Wildpret wird vorher nicht eingewässert, sondern nur leicht mit kaltem Wasser abgewaschen und abgetrocknet. Ist es etwas haut göüt, ..., so nimmt man die Knochen heraus ... und läßt es ... sogleich abbraten; das Einlegen in Milch oder Essig hilft wenig ..., besser ist es, ein solches Fleisch, wenn man es nicht sogleich brauchen kann, in vieler Butter ... halb gar abzubraten und ... mit seiner Brühe bedeckt sieden zu lassen, so daß keine Luft dazu dringen kann, um es dann an einem der nächsten Tage vollends zu braten.“ (Mit. Kochb.“ 1876. 137. DWB: ausbraten, fertigbraten: eine Gans a. wenn sie kalt gegessen werden sollen.

abbrauchen, sw. (apbrōxān), nordb. áprouxān) {1.} zum Teil verbrauchen. *Er hat schon etwas von der Medizin abgebraucht.* {2. verbrauchen, bis zur Untauglichkeit gebrauchen. 208 9/16 Tonnen Buschland, theils behalten, theils abgebraucht, wird eingetheilt in 22 Jahren abzuröden. Transehe. G u B 243 (1687).}

□ abbrauchen „der schl. Arrendator hatte die Länder 2 oder 3 Jahre abgebraucht, lägen itzo wüste; ...“ (V.B. Landv III, 491 (1675)) DWb: verbrauchen, abnutzen. ein abgebrauchter Rock.

abbrauen, sw. (ápbrōān, nordb. áprouān) 1. einen Teil einer bestimmten Menge brauen. *Ich will einiges Malz abbrauen.* Gtz. I, 3. _ 2. mit Brauen fertig werden. *Im Somer sol man die Küwen / so bald man abgebrauet / umbstülpen ...* Sal. Gub. (1688)

abbrechen, st. (ápbrēxān) 1. {abbrechen wie schd.} *Abgebrochener Riese*, auffällig kleiner Mann. *Er ist die Treppe heruntergefallen (und hat sich die Haare abgebrochen)*, von einem, der sich die Haare hat schneiden lassen. _ 2. † *eine Struse* (s.d.) a. auseinanderbrechen. ... *so hat derselbe hiemit allen denjenigen, welche Strusen ... gekauft haben, um sie abbrechen zu lassen, andeuten wollen, daß sie ... selbige nicht eher abbrechen oder auseinanderreißen sollen, bevor ...* Rig. Anz. 20.V.1801, 237. _ 2.... *den Sohn einer Dahlenschen Bauerwirthes ..., der dort beim Abbrechen einer Struse in den Strom gefallen war.* Rig. Stadtbl. 1833, 310. _ 3. † aufhören, nach-

22

lassen. *Die Kühe brechen ab*, geben weniger Milch. _ 4. † altern, schwach, hinfällig werden. *Sein Vater bricht sehr ab.* Gtz. N 1886, 3. *{ _ 5. abrechnen ... *so ein feiertagk einfelt, unnd der geselle machte einen montagk darzu, so wird ihm der feiertagk sampt dem Montag an seinem wochenlohn abgebrochen.* St. Mg. 524. (Rig. Ratsentscheidung 1575).}

{Abbrechnung, f. (ápbrēxun)}

abbremsen, sw. (ápbrēmzān) 1. mit Hilfe einer Bremsvorrichtung anhalten. *Der Fahrer der Straßenbahn konnte den Wagen nicht mehr a.* Rig. Rundsch. № 164, 24. VII. 1939. _ 2. kurz abfertigen. Gtz. N 1886, 3. Sallm. 79.

abbrennen, sw. (ápbrēnān) {1. anzünden, niederbrennen. ... *so büsset der / welcher die Rödung verrichtet / für jeglichen tragenden Baum / welcher abgebrannt oder beschädigt worden ...* Lieffl. L. Ordn. (1664.) _ 2.} 1. absengen, das Wollige von einem Zeuge. Gtz. I, 3. *Wenn der Kopf von einem wilden Schwein ... abgeschnitten ist, so werden ihm auf einem ... Holzfeuer alle Borsten abgebrannt.* LKWb. {1844, 101} 1817, 154/5. *alten Ölanstrich a.* mit einem glühenden Eisen entfernen. Gtz. N 1886, 4. _ {3} 2. *den Spiritus ais der Maische a.*, destillieren. Gtz N 1886, 4. _ {4} 3. *Branntwein a.* ihn brennen. Gtz. I, 3. _ {5} 4. *Branntwein a.* ihn auf seine Stärke prüfen durch Abbrennen in einem Tiegel. Gtz. I, 3. _ {6} 5. *Kognak a.*, ein Getränk aus K. herstellen, in den man Zucker getan hat und den man dann anzündet und brennen läßt, bis die Flamme verlischt. Stud. Dorpat, Ende d. 19. Jh. _ {7} 6. {*einen Schuß a.* ein Gewehr abschießen [---]} bildlich: zu erzählen beginnen: „ ... *es existiert von ihm auch eine phantastische Sage.*“ „*Schieße sie los, brenn ab!*“

23

sagte Blau. Bertram ... III, 8; {...} *Rigisches Policey-Amt mißfälligst bemerkt, daß ... in den hiesigen Vorstädten allerley Lustfeuer abgebrannt werde.* Rig. Anz. 19.VI.1788 S. 273. _ 8. teilweise oder vollständig vom Feuer vergehrt werden} 8. intr. *Zeit vergeht, Licht brennt ab, und Großmutter stirbt noch immer nicht:* {grds??} L R.a. („Oleum et operam perdidit“). *Ziehen die Ratzen aus einem Gebäude, so brennt es bald ab.* Bertram, Wagien 95. *Erschießt man einen Storch (verläßt der Storch das Haus, auf dem sein Nest steht), so brennt das Haus des Schützen (das verlassene Haus) ab.* Riga. _ {9. durch eine Feuerbrunst eine Habe verlieren}. *Wenn ein Bauer abbrennt / sollen alle Baueren im gantzen amte ... ihm wieder zu rechte helfen.* D. getr. Amt. Mann. 25 (1696). *Dreimal umgezogen ist so viel wie einmal abgebrannt.* Sprw. _ {10 bildl.: kein Geld mehr besitzen: *ich bin total abgebrannt.*} _ {11} 7 † † gewaltsam abschlagen: gegen etw. stoßen. *Er brannte mit seinem Stock alle Mohnköpfe ab.* *Er brannte sich den Kopf ab an der Tür,* er verletzte sich den Kopf. Gtz. I, 3. vgl. abschlagen.

□ abbrennen „Der Kopf des Schweins wird auf starkem Feuer gehörig abgebrannt...“ LKWb 1817, 128.

† Abbrenner, m. (ápbrēnār). *Es war ... der Gebrauch aufgekommen, alte Ölfarbe an Holzhäusern, die man neu streichen wollte, durch glühende, besonders gestaltete Eisen, A. genannt, abzubrennen. Seit 1881 verboten.* Gtz. N 1886, 4.

abbringen, sw. (apbrījōn) 1. Waren den Fluß herabbringen, Holz durch Flößen fortbringen ... *dasz :1^{mo} Von allen nach Riga abgebrachten Wahren ... von jechlichen 100 Stt 10 Stein abgeschlagen und decourtiret werden soll.* Bulm. AuU I, 534 (1724). **Diese ... Hölzer ... nach den am Anfang ... des Catharinen-Dammes liegenden Schiffen abzubringen ...* Taxa MW. Riga 1800,6. _ 2. ein Schiff, das sich festgefahren hat, flott machen, von der Mulle bringen. Gtz. N 1886, 4. _ einernten. *Das A. der Wiesen.*

24

des Heues von den Wiesen. {das A. des Malzes}. Gtz. I, 3. { _ 4. veranlassen, eine Meinung zu ändern, einen Plan aufzugeben. von dieser Idee ist er nicht abzubringen. }

□ abbringen v. = hinbringen. *Er brachte das Brot ab.* Rbg (V). – „...“, *dasz: 1^{mo}? Von allen nach Riga abgebrachten Wahren ... von jechlichen 100 Std. 10 Stein angeschlagen und decourtiret werden soll.*” (Bulm. AuU I, S. 534, № 737, 19. I.1724.) „7^{imo}. *Sollen die Rigische Kauff-Leute, wann sie mit denen Pohlen auf Lieferung der Wahren contracten gemachet und sie solche Wahren laut dem contract abbringen, selbige ohne Verzug in Empfang nahmen ...*” (ibid. S. 535.) _ 5. Errata: 2. *Thon bir uf den Ölsten abgebracht, obs gewilligt, den in der Bestellung nicht enthalten.* (Vier B. Landv. 382. 1636/7).

□ abbringen - „Errata: 2 *Thon Bir uf den Ölsten abgebracht.* (V.B. Landv. III, 382 (1636/7). – *Vor die Hoff-Mutter wird abgebracht 16 Rd. Sz ... ; über diesz wird noch 13 Rd. 66 Gr. wegen Aufsicht desz Viehs an die Amtverwaltersche abgebracht; ...*” (ibid. 400 (1676/7). – *für die 27 Kuyen Heu ... abzubringen laut Rechnung ... 146 Rd.*” (ibid. 343 (1677))

Abbringung, f. (ápbrījōn) Transport von Waren flußabwärts. ... *Bey Abbringung einiger Wahren nach Riga ...* Bulm. AuU I, 534 (1724).

† abbrintschen, sw. (ápbrīncōn) abfertigen. *Er ist abgebrintscht, übel weggekommen.* Gtz. I, 3.

† abbritschen, sw. (ápbrīcōn) abweisen, abgewiesen werden (bei einer Brautwerbung). Gtz. N 1886, 4; kurz abfertigen, abweisen Sallm. 79.

† abbrizen, sw. abschlagen. Gtz. N 1886, 4.

abbröckeln, sw. (ápbrōkēln) {1. abbröckeln wie schd?, _ 2.} von Wechselkursen: ein wenig sinken, nachgeben. *Die Kurse bröckelten ab.* Gtz. N 1886, 4.

abbruch, m. (ápbruch) {1.} abgebrochenes Stück. Gtz. I, 3. (_ 2. Schaden. ... *den Unteutschen zu abbruch oder nachteill ... St_Mg 373 (Riga, Ratsentscheidung, 1573). ... dasz Handell und Wandell dadurch gänzlich zum grösten Abbruch Ihro Grosz-Zarischen Maytt. hohen Interesse werden stutzig werden.* Bulm. AuU I, 400 (1721).

⌈ abbrüchig, adj. (ápbrüχīχ) leicht abbrechend. Gtz. N 1886, 4.

25

abbrühen, sw. (ápbrūēn) 1. brühen, fertig brühen, *Rüben, die abgebrüht und wieder mit kaltem Wasser abgespült sind.* LKWb. {1816, 77} 1816, 122. _ 2. verbrühen. *Sie hat sich die Finger abgebrüht.* _ 3. Part. abgebrüht: unempfindlich, abgestumpft, gleichgültig gegen Tadel und Scheltworte. *Ein abgebrühter Kerl.* _ *ausgemacht. eins abgebrühter Esel.*

□ abbrüllen „*Bei dem Verse „Amour sacré de la patrie” warf der tolle Kerl sich auf die Knie, um diese Strophe in der seiner Meinung nach allein passenden Positur abzubrüllen.*” (Memoiren eines Livländers I. Erzählungen meines Großvaters).

⌈ abbrummen, sw. (ápbrumēn) 1. abblitzen (s.d) ... *wenn jemand sich auf etwas Festes spitzt, und er brummt ab.* Bertram BS II, 116. _ 2. eine Haftstrafe verbüßen. *Er muß 3 Tage a. _ stud.*

abbuchen, sw. (ápbrūχēn) 1. in Steuer- und Kontobüchern, fertig buchen. Gtz. N 1886, 4. _ 2. als verloren betrachten. *Das Geld, das er dir schuldet, kannst du ruhig a.*

† abbuffen, sw. (ápbrūfēn) schlagen, prügeln ... *da M. ihn mit seinem eigenen Degen abgebuffet ...* Bulm. AuU III, 230 (1717).

† abbuhlen, sw. (ápbrūlēn) mit glatten, betrügerischen Worten abgewinnen. Gtz. N 1886, 4. _ *sich a.*, durch Unzucht sich entkräften. Gtz. N 1186, 4.

Abbund, m. (ápbund) die Arbeit des Abbindens (s.d.). Zimmerl.

abbuttern, sw. (ápbrūtērn) 1. † ableiern (ein Gedicht); *abgebutterte Redensarten*, Gtz. I, 4. _ *sich a.*, sich durch drehende Bewegung abnutzen. *Die Achse des Wagens hat sich abgebuttert.* Gtz. I, 4.

ABC, n (abətsĕ) das Alphabet. Kinderreim: *ABC, die Katze lief im Schnee; als sie wieder (he)rauskam, hatte sie weiße Schuhe (Hosen) an.* Mit zahlreichen Variationen ELK. _

26

ABC. die Katze lief im Schnee; der Kater lief ihr nach bis an den großen Bach. Riga. *ABC, die Katz' lief in den Schnee; als sie wieder raus kam, hatt' sie weiße Stiefel an. Weiße Stiefel muß sie haben, daß sie kann nach Leipzig traben.* *ABC, die Katz' lief in den Schnee.* Riga. Textbruchstücke zum ABC: *Aas, Biest, Canaille, Dieb, Esel, Flegel, Galgenstrick ...* Dorpat. _ *Adam brachte Clärchen durch einen finstern Gang in Keller ... x-mal ym Zwielicht.* Dorpat. _ *Das goldne ABC*, bestehend aus 26 Zweizeilern höchst unanständigen Inhalts, wurde von den Dorpater Studenten während der *Jammerschmore* (s.d.) gesungen.

† ABCjung, m. (abətsjun) ABCschütz. Gtz. N 1886, 4.

† ABCkatze, f. (abətskatsə) ABCschützin. Gtz. N 1886, 4.

Abdach, n. (əpdax) Stallraum, dem eine Seitenwand oder mehrere Seitenwände fehlen, {Wetterdach} Schuppen. *So kan man auch auff die Seiten der Riegen Abdächer machen / und darunter Korn zum Vorrath legen lassen /.* Hv Neidenb {ur}g. (Liffländ. Landm. 1695, 40.) 58 (1662). ... (*ein langes Gebäude unter einem Abdache mit Krippen und Reuffen, worinnen 20 Pferde Raum haben.* Rig. Anz. I. VIII. 1793., S. 283/4. ... *am Eingang der Pallisaden sind Abdächer mit Bänken angebracht, wo sich die übrigen Soldaten aufhalten.* Brotze, Monumenta IV, 83.

□ Abdach „(Für) einen Wagen unter Abdach à Tag und Nacht – 4. (Färd) (Anton Buchholtz, Geschichte der Juden in Riga. Riga, 1899, ibid. [1765]).

† Abdachkammer, f. (əpdaxkamər). *eine bequeme Wohnung, bestehend aus zwey Zimmern und Abdachkammer, eine Treppe hoch.* Allg. Kurl. Amts. und Intell. Bl. 1836. № 56.

27

abdachteln, sw. (əpdaxtəln) ohrfeigen. Sallm.77. Sonst *abtachteln* (s.d.)

abdalbern, sw. (əpdalbərən) *sich a.* sich andauernd albern benehmen.

abdämmen, sw. (əpdəmən), das Ufer eines Gewässers mit einer Böschung versehen. *Flüsse a.* Gtz I, 4

abdämmern, sw. (əpdəmərən) 1. abschlafen (s.d.) Gtz. N 1886, 4- _ 2. abschlagen Gtz I, 4. _ 3. prügeln Gtz N 1886, 4; vgl. *verdämmern*

□ Abdämmung „*Die Vortheile des Dammbaues bestehen ... in Folgendem: 1) wird die ... Küstenströmung ... durch den neuen Seedamm von der Flußmündung abgeschnitten ... 2) ist das Fahrwasser ... durch diese Abdämmung ... in eine gerade Linie gebracht ...*” Rig. Ztg. 2. I. 1864.

abdampfen, sw. (əpdampfən) 1. (zu dampfen aufhören. *Die Austern ... legt man ... in ein Kasseroll und kocht sie ... einige Minuten durch, und wenn die Feuchtigkeit abgedampft ist, gießt man sie in eine Schüssel.* LKWB, 1844, 281. _ {2}. 1. ꝑ auf einem Dampfer oder der Eisenbahn abfahren. *Gestern ist er nach Mitau abgedampft.* _ 2. ꝑ sich trollen. *Kommt der anhalten, ich schicke ihm durch meinen Diener eine Zigarre hinaus. Mag er abdampfen.* Worms, Dbm. 96. *Da forderte er und dampfte verbissen ab, und entfernte sich erböst.* Stud. Dorp. um 1900. _ 4. † ꝑ prügeln. Gtz. I, 4.

□ abdampfen „*Der Saft darf nicht so heiß, wie er eben vom Feuer kommt, in die Gläser gegossen werden, sondern erst in eine Spülkumme, damit er abdampft, weil sonst die Gläser leicht platzen ...*” (LHWb 1843, 218) „ ... *man ... läßt ... einen eisernen Nagel glühend werden und ihn im Syrup abdampfen ...* „ (ibid.). DWb: evaporari, in Dampf aufsteigen, verfliegen. *Das Wasser hat abgedampft.*

□ abdampfen „*man ... lasse sie [ein Kartoffeln ?] einen Moment auf dem Feuer abdampfen ...*” M. Bielenstein Notst. 57. DWb I, 18: a. evaporari, in Dampf aufsteigen, verfliegen. *Das Wasser hat abgedampft.*

{abdampfen, sw. (əpdəmpfən) dämpfen, fertig dämpfen. *In 6 bis 7 Stunden werden beide Futterkufen abgedampft.* Provinzialbl. f. KLE 1831, №18, S. 71.}

□ abdampfen „*..., daß alles Destilliren hauptsächlich auf zwey Stücken beruhe: A. Auf der Absonderung solcher Theilchen, die sich durch ... Feuer aus der vorhandenen Materie abscheiden und in Dämpfe bringen lassen: ... Daher ist das Abdämpfen der erste Umstand bey dem Destilliren.*” (Hupel, Oek. Handb. II. 122.)

□ „*Daher ist das Abdämpfen der erste Umstand bey dem Destilliren.*” (Hupel, Oecon. Handb. 1796, II, 122). DWb I, 18: a., in Dampf aufsteigen machen. Auch: vollends dämpfen. *Die Äpfel sind schon abgedampft.*

† Abdank, m. (əpdanĕ) Niederlegung des Amts., Abschied. *Des soll derselbige elste, der sich den befreien wurde, dem alten gebrauch nach, ehr seine hochzeit geschicht, den semplichen elterleute zu abdanckh*

einne gute tunne beirsz ... zu erstaten schuldich sein ... Riga, Schwarzhäupterschragen 1594, §25 (St_Mg 636)

28

{den Schencken ab dieselbe nehmen sie fur sich ann und mögen alszdan ihre Dwelen abnehmen und weggehen ... Fastnachtsordnung der Rig. Gr. Gilde 1613, § 38. St.-Mg. S. 333. _Der Donner dancket dem Winter ab. Nach dem ersten Donner sincket das Eiß / welches noch übrig ist /... Sal. Gub. 1688, 66. _2. sein Amt niederlegen.}

† Abdankungskompliment, n. (ápdaŋkuŋskompliment) Überschrift des Schlußteils einer Grabrede v. J. 1771. Koerber, Oesel II, 237.

† Abdankungsrede, f. (ápdaŋkuŋsrēdā) 1. Rede bei der Niederlegung eines Amts. ... *worauf der abgehende Landmarschall seinen Dienst noch bis zum Schlusse des Landtags fortsetzt, alsdann aber seine Abdankungsrede hält und den Stab niederlegt.* Livl. Landtagsordnung, Riga 1828, S. 17. _ Grabrede. *Bei dem Absterben eines Burgemeisters oder Rathsherrn: ... in der Kirche wird eine Trauermusik aufgeführt, und der Rathsstuhl ist mit schwarzem Tuch behangen, allwo auch die Stand- und Abdankungsrede gehalten wird.* Aufzeichnungen des Bürgermeisters J.C.Schwartz (1722–1804): Rig. Stadtbl. 1833, 90.

└abdäsen, sw. (ápdežān) eine Weile schlummern. *Ich will etwas abdäsen, ich will ein Stündchen abdäsen.* Gtz. I, 4.

† abdeckeln, sw. (ápdeķāln) dem in den engeren Verband der Landsmannschaft aufgenommenen Studenten die schwarze Fuchsmütze abnehmen und die farbige Mütze (den Farbendeckel) aufsetzen. Böhm, dorp. Stud.deutsch 103.

29

abdecken (ápdekān) (1. die Bedeckung entfernen. Den Tisch a. Tafelgeschirr und Tischtuch wegräumen. Ein Dach a. Das Material entfernen mit dem das Dach gedeckt ist. 2.) decken, bedecken. *Das mit Eisenblech abgedeckte Dach dieses Zimmers ragt etwas über die Ziegelabdeckung der übrigen Mauer hervor.* Rig. St. Bl. 1818, 132. [*das Getreide*] *wird zu hohen Kujen aufgetürmt, die mit Langstroh abgedeckt werden.* Grosberg, Meschw, 124. (3. †prügeln. *Aus Zeigen Neanders aufgabe erhallet, dz. B???* Christian Rode: ... *den Müller Lorens Eiche anfangß injurijret, hernacher mit einer Kanne und mit deßen drüber zerbrochenen ... Meßstock dicht abgedeckt ...* Lems. Schlossger. pr. 1662, S. 24/5.)

□ abdecken, ... *die Plate-forme, die sich über dem eigentlichen Dache befindet. Letzteres ist in die Mauer eingesenkt, schräg mit Eisenblech abgedeckt ...*" (Rig. Stadtbl. 1818, 131). Fehlt DWb in dieser Bed.g.

Abdecker, m. (ápdeķār) (1. Schinder. Dafür meistens *Schinder*. 2.) scherzw. für *Apotheker*.

† Abdeckerei, f. (ápdeķārei) *in Riga nicht Geschäft und Wohnung des Abdeckers, sondern der Ort in den sogen. Sandbergen, wohin der Unrat aus den Abritten geführt und wo Tiere totgeschlagen wurden oder noch werden.* Gtz. N 1886, 4.

Abdeckplatte, f. (ápdeķplātā) ... *und sehen hier die Mauer ... auch schon mit den erforderlichen Abdeckplatten versehen.* Rig. Ztg. 1859, №142.

Abdeckung, f. (ápdeķuŋ) 1. Entfernung einer deckenden Schicht. *Vom Kameralhofe wird hiedurch bekannt gemacht, da wegen Instandsetzung der Schlockschen Mühle, ... , der Abdeckung, Belattung und Wiedereindeckung des Daches ... Sorge anberaumat worden sind ...* Rig. Anz. 1799, 296. _2. Bedeckung, Bekleidung, s. *abdecken*. 2.

30

└abdeichten, sw. (ápdeičtān) das Leckwerden eines Gefäßes durch Ausfüllen seiner Fugen verhindern. Handw[erkerspr].

abdelegieren, sw. (ápdełāgīrān) abordnen, amtlich entsenden. *Jedes Amt hafet ... für die treue Pflichterfüllung der zu diesen Arbeiten abdelegierten Amtsgenossen.* Regl. Her.wr. Riga. 1855, S. 32.

abdenken, sw. (ápdeŋkān) sich a. sich müde denken. *Ich habe mich abgedacht, das herauszubekommen.* Gtz. I, 4.

└abdesen, s. *abdäsen*.

abdestillieren, sw. (ápdeštālīrān) 1. durch Destillieren entfernen. *Man nimmt die Sräber von dem Obst, läßt sie ... gähren, destillirt den Spiritus davon ab ...* LHWB 1843, 155. _2. destillieren. --- *brantwein mitt Ehnbären ... auff daß starkste abdißteliret ...* Kochbüchlein 149

- abdiene, sw. (ápďīnān) 1. zu Ende dienen. ** *Er hat sein Jahr abgedient*, ein Jahr als Freiwilliger im Heer gedient. ... *eines abgedienten Soldaten, der jetzt Grippenbergs ... Aepfel vor Dieben behütete*. Rig. Alm. 1871, 54. (_ 2. als Gegenleistung dienen. ... *soll ein solcher Gesell, vor welchen der Meister diese 4 Rthl verschoszen, in so lang bisz er den Verschosz abdienet, nur halb so viel Wochengeldesz den ordinarie ein ander un frembder Gesell kriegen*. Entwurf eines Zunftgesetzes um 1680, St.-Mg. 691. *Wer mit staatlicher Unterstützung studierte, hatte meist die Verpflichtung, eine bestimmte Reihe von Jahren dem Staate zu dienen und so die für ihn aufgewandten Kosten abzudienen*. A. v. Stryck. _ 2. † *abgedient: durch dienst erschöpft, geschwächt*. Gtz. N 1886, 4.
- † abdiesten, sw. (ápďīnstān), die Liturgie, abhalten. (in der russischen Kirche). Gtz. N 1886, 4. Übersetzungslehnw[ort]. aus dem Russ[ischen]. *otslužĭj*.
- † Abdiestung, f. (ápďīnstuŋ) einer Liturgie, einer Seelenmesse (in der russischen Kirche), Abhaltung. Gtz. N 1886, 4. *Nach Abdiestung der Liturgie erfolgte durch den Bischof Josef unter Mitwirkung aller Geistlichen Rigas ... die Aussegnung der sterblichen Hülle*. Rig. Stadtbl. 1874, 319. Übersetzungs-

31

lehnw. aus d. Russ. *otslužba*.

abdingen, st. (ápďīŋān) {abhandeln, dem Verkäufer, Richter usw. weniger bieten, zahlen, als dieser fordert. *Dito Michel Ridder, das Er vor Gericht sich ungebehrlich gehalten ... , die abgesprochene 10. Rd. ohn abdingen erleget ...* Rig. Vogt.-Rechn. 1651. *Warum habt ihr nicht abgedungen?* Grosberg, Gk 174.} *Was man abdingt, muss man nicht bezahlen*. Sprw. Riga.

abdividieren, sw. (ápďividīrān) durch List an sich bringen. *Ich werde ihm die Sache schon a. Riga.* Er hat einen großartigen Jagdhund, ... den der Alte ihm durchaus a.will*. Carlile 71.

abdorren, sw. (ápďorān) 1. völlig verdorren, von Gewächsen. Gtz. I, 4. 2. an den Wipfelenden verdorren. Gtz. I, 4. Sallm. 77.

Abdrang, m. (ápďraŋ) An- und Abdrang des Blutes, z.B. bei kalten Füßen, bei ungleicher Blutverteilung.

└abdraschkein (ápďraškein) abnutzen, abschleifen; meist part. *abgedra(o)schkeit*. Riga. Schülerspr. Aus d. Lett. *draškēt* (die Kleider) zerreißen, so daß die Fetzen herabhängen. Mühlenb. Endz. I, 490.

* └abdraskern (ápďraškern) = abdraschkein (s.d.) *Drasker deinen Anzug nicht so ab!* Dorp. 1915.

abdrechseln, (ápďreksān) 1. eine Unebenheit durch Drechseln entfernen. 2. drechseln.

abdrehen, (ápďrēān) 1. eine Petroleumlampe, den Docht herunterschrauben, oppos. aufdrehen {2. durch Drehen entfernen. *Während er mit mir sprach, hat er mir einen Knopf vom Rock abgedreht*} 2. Abdrechseln, s.d. † 3 {4}. sich tanzen, sich müde tanzen. *Ogleich Braut, muß sie sich doch mit jungen Herrchen abdrehen*. Gtz. I, 4. _ 4 {5}. 5. in der Rede anhalten. *Einen Menschen a.* Dorpat, Fellin.

□ abdrehen „so wird diese Masse in Schaafsdärme gefüllt, die ... in halbfingerlange Stücke abgedreht werden, oder abgebunden, welches aber zu mühsam ist.“ (LKWb 1843, 76) (DWb: Torquendo avellere: dem Vogel den Kopf a.: Ich möchte dir den Hals a. Dem Schlüssel den Bart a. Das wird mir mein Kopf a.)

□ abdrehen, (DWb I, 20) „Wird das Kalbsbraten servirt, muß man mit einem reinen tuch das äußere Gelenk des Beines abdrehen, weil solches Braten mag im ofen oder am Spieß gebraten seyn, immer schwarz brennt.“ LKWb 1817, 284.

Abdrehhobel, f. (ápďrēhōbəl) Böttcherwerkzeug zum Abputzen der Fässer oder zum Ebenen der Stäbe. Riga.

32

{abdrreschen, st. (ápďrresān) fertigdreschen. *Vor allen Dingen muß er so viel Riegen bauen / daß er ... alle Nacht zum wenigsten 2 oder 3 Riegen abdrreschen lasse / ...* D. getr. Amtm. 1696, 15. *dagegen wird auch viel Arbeit erspart, weil 150 revisor. Lofstellen weniger ... zu ackern, zu ändern und abzudreschen sind*. Ökon. gem. Beil. z. Ostseeprovinz. bl. 1825, nr. 4, XIV.}

Abdrift, f. (ápďrift), Abtreiben des Schiffes vom Kompaßkurse. S.v.J. 99.

† abdrillen (ápďrīlān) 1. drillen. 2. *einen Soldaten a.* durch Drillen entkräften. Gtz. N. 1886; 4.

† abdringen (ápďriŋān) {1. abnötigen. *Doch sollen die Richtere ... in solcher Vergleichunge keinem Part. wider die Billigkeit etwas anmuthen, noch etwas abdringen* Rig. Statuta. 1798, 11/12. _ 2.} abschwellen. *Der Fuß ist abgedrungen*. Gtz. I, 4.

Abdruck, m. (ápďdruk) _ 1. Kopie einer Sperrfeder (oder eines anderen Teils des Uhrwerks), in Metall hergestellt. Uhm., Riga. _ 2. † Exemplar eines Erzeugnisses der Druckerpresse, Abzug. *Der*

Tonkünstler Herr. Joh. Hancke ist gesonnen, das Clavecin Concert ... auf Subscription aufzugeben ... Die Zahl der Abdrücke wird nachder Subscription reguliret werden. Rig. Anz. 1799, 117/8. _ 3. (Druck gegen den Abzug einer Handfeuerwaffe). Diese Flinte hat einen schweren Abdruck, man muß stark gegen den Abzug drücken, wenn man dieses Gewehr abschießen will. _ 4. *auf dem A. sein, dem Tode nahe sein, im Sterben sein. _ Er ist zum Abdruck, dem Verscheiden nahe ... St.? hat: es ist mit ihm auf dem letzten Abdruck.* Gtz. I, 4.

- Abdruck „Dieser Kasten hat nur ein durchschließendes Schloß von 24 Riegel und 2 Abdruckriegeln, welche alle mit einem Schlüssel aufzuschliessen sind.“ (Mitauische Nachrichten 18. VI. 1770).

33

abdrucken, (ápdruckē) 1. 𐀀 wund drücken, wund scheuern. *ein Fuchspferd ..., welches vom Sattel ... abgedruckt und noch wund ist.* Rig. Anz. 1790, 478. _ 2. sterben. *Er war schon zum abdrucken ..., am Rande des Grabes ...* Bergm. 1.

- „Man ... druckt das Wasser gut ab ...“ (v. Wehren Kochb. 161)

abdrücken, (ápdrükē) 1. gegen den Abzug einer Handfeuerwaffe drücken. *Georg hob ... die Flinte an die Backe und drückte ab.* Stillm. 37. _ 2. Durch leichtes Drücken zwischen den Handflächen oder den Fingern die Feuchtigkeit entfernen, die im gekochtem Gemüse, Butter usw. enthalten ist. * *Der Spinat wird abgequollen, gut abgedrückt und recht fein gehackt.* LKWB {1844, 34} 1817, 56. _ 3. {sterben. *Er ist zum A., dem Verscheiden nahe.*} = abdrucken 2. Gtz. I, 4.

- abdrücken „... 2 in Milch aufgeweichte und wieder abgedrückte Franzbrode ...“ LKWb 1823, 255.
- abdrücken „1/4 Pfd. ... Kriegsessemel wird geweicht, abgedrückt ...“ M. Bielenstein Notskb. 74.
- abdrücken „Dann siebt man die Molker durch einen Durchschlag ab, drückt den Käse recht trocken ab und legt ihn in einen flachen Brodtrog ...“ (L. Panck³1866, 359)

† abduksen, sw. (ápduksē) 1. mit Schlummern zu Ende sein. Gtz. N. 1886, 4. Sallm. 76. _ 2. mit Faustschlägen stoßen. Gtz. N. 1886, 4. Sallm. 78.

† abduften, sw. (ápduftē) verdunsten. *Man läßt das Wasser langsam abduften.* Gtz. I, 4.

**

abdunsten, (ápduṣtē) 1. durch Verdunsten seine Feuchtigkeit verlieren. *Das Heu muß abdunsten.* Gtz. I, 4. Sallm. 76. _ 2. von glühenden Kohlen: ihren Dunst verlieren. *Die Kohlen müssen noch a. ihr Kohlenoxyd verlieren. Man muß die Teemaschine (d.h. die Kohlen in derselben) noch etwas abdunsten. Abgedunstete Kohlen, die kein Kohlendampf mehr ausströmen.* Gtz. I, 4. Sallm. 76.

- abdunsten „Nun läßt man dichten ... Saft auf einem ... kleinen Feuer ... stehen und abdunsten ...“ (LHWb 1843, 197) DWb: evaporari, in Dunst aufgehen. Das Wasser dunstet ab. Die Hitze dunstet ab.

abdünsten, sw. (ápdüṣtē). *Man muß die Käse etwas abdünsten lassen, in der Luft stehen lassen, damit sie etwaigen Nebengeruch verlieren.* Gtz. I, 4.

34

† abdürfen, (ápdürfē) 1. vom Pferde, Wagen usw. absteigen dürfen. Gtz. I, 4, _ 2. fortgehen dürfen. Gtz. I, 4. _ 3. seine Dienststelle verlassen dürfen. *Der Beamte darf nicht ab.* Gtz. I, 4. Sallm. 80.

𐀀 abduselē, sw. (ápduzēln) abschlafen (s.d.). *Ich habe tüchtig abgeduselt, ich will ein Puffchen abdukeln.* Gtz. I, 4.

𐀀 abdusseln, sw. (ápduzēln) abschlafen (s.d.)

† abduzen, sw. (ápduṣtē) sich, es mit dem gegenseitigen Du-Sagen zu vollständiger Sicherheit gebracht haben (von Personen, die früher *Sie* zu einander gesagt haben). Gtz. N. 1886, 4. Sallm. 76.

† Abbedeye, f. Abtei. *Da ist eine Abbedeye gestiftet worden ... Nyenstädt {Livl Chr.} (Mon Liv. ant. II, 24.); ... darinne sind Abbedeyen, Münche – vnd Jungfrauwen-Kloster ... ebenda II, 25.*

abeggen, sw. (ápegē) eggen, fertig eggen. *Zum Gedeihen der Kartoffeln wird wesentlich erfordert, daß man sie, bevor sie durchpflügt und behäufelt werden, mit eisernen Eggen scharf abegget.* Prov. bl. f. KLE 1829, № 15, S. 59. *Für den Kordenpflug auf 168 L[oo]fst[elen]. Brache 70 Tage. Dieselben abzueggen 21 Tage.* Inland 1856, nr. 25, S. 398.

- abeggen „Wenn also die Saat geschehen und einen halben Pflug tief eingepflüget ist, so egget man nach acht Tagen ab, und fürcht aus. Das Abeggen muß bey gutem Sonnenschein geschehen ...“ (Mit. Mon. schr. May 1785, S. 131/2)

□ abeggen „Der kleine Haber wird den achten Tag abegeget, und so ist es recht.“ (Mit. Mon. schr. May 1785, 147) „Man säet die Linsen in gutem ... Mittelacker in der zehnten Woche, pflüget die Saat unter, und egget sie, des Unkrauts wegen, den dritten oder vierten Tag ab ...“ (ibid. 156).

- abeggen Wer alsdenn, wenn die Brache umgeworfen ist, Kleevorrath hat, der thut sehr wohl, wenn er die Schaafe in Hürden auf dem Felde füttert, bis die Brache abgeegget und das Gras schon wieder hervorgeschossen ist: ...” (Mit. Mon. schr. März 1785, 215).
- abeggen „Ist aber ein trüber, nebelicher, oder regniger Tag, so kann man auch schon des Morgens abeggen.” (Mit. Mon. schr. May 1785, S. 139). „Leichte Acker müßen den dritten Tag nach der Saat abgeegget werden.” (ibid. 141).
- abeggen „den Waizenacker zum vierten mal zu pflügen und ihn stark abzuegen, damit der Schmel verfaulen (421) und verderben möge.” (Dullo, k L 420/1).
- abeggen – Zum Gedeihen der Kartoffeln wird ... erfordert, daß man sie, bevor sie durchpflügt und bebäufelt werden, mit eisernen Eggen scharf abegget ...” (Prov. bl. KLE 1829, S. 59) „Um frühe zu säen, ..., läßt er alle seine Felder im Herbst aufpflügen, im Frühjahr, sobald die Erde in der Tiefe von ½ Fuß aufgethauet ist, scharf abeggen ...” (ibid. 1834, S. 70).
- † abeidigen, sw. (ápeidijon) 1. vereidigen. _ 2. einen Eid leisten. *Als wir abgeeidigt hatten.* Gtz. N 1886, 4.
- abeitern, sw. (ápeitørn) sich durch Eiterung lösen. *Mein Fingernagel eitert ab.* Gtz. I, 4.
- Abeiterung, f. (ápeitørung). Ablösen eines Finger- (Zehen-)nagels durch Eiterung. Gtz. I, 4.

35

Abend, m. (ábønt, ämt) 1. Tageszeit a) sieben Uhr abends bis elf Uhr abends. _ *Um 8 wurde zu Abend gegessen.* b) Grußformel: *guten Abend, 'n Abend!* c) Redensarten: *Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.* _ *Noch ist nicht aller Tage A.* _ *Wenn man einen Gast zu längerem Bleiben nötigen will: Je später der A., je lieber die Gäste.* _ *Den Vogel, der zu früh singt, frißt am Abend die Katze.* _ d) Wetterregeln: Item? / *wenn aus der auff- oder niedergehenden Sonnen lange Strahlen steigen / ob gleich die Sonne sonst klar ist: Item / wen die Sonne im Untergang sich in eine Wolcke verkreucht / solches alles bedeutet Regen. Wenn die Sonne leicht-rohten Wolcken untergeht / das bedeut Wind. Wenn die Sonne schön helleuchtend untergehet / das bedeut gut Wetter.* Sal. Gub. 63. *Regenbogen ... Erscheinet er ... gegen Abend / so hofft man wenig Regen / oder gut Wetter.* Ebenda 65/6. Am Abend schaut er nach dem Himmelskahn aus, d.h. er beobachtet die Formation der Wolken, ob sie von Ost nach West oder von Nord nach Süd liegen; im letzteren Falle ist gutes Wetter zu erwarten, während im ersteren schlechtes droht. Grosb. Meschw. 76. Wenn beim Sonnenuntergang der Himmel blutrot gefärbt ist, sagt man für den nächsten Tag Wind (Sturm) voraus. Wenn die Sonne wie ein roter Ball ohne Strahlen im Dunst untergeht, ist mit großer Hitze zu rechnen. Wenn die Sonne in Wolken untergeht, ist es ein Zeichen, daß es am nächsten Tag regnen wird. Geht die Sonne gelb, ohne Strahlen unter, so ist Kälte zu erwarten. Ist im Winter der Himmel am Abend rot, so gibt es am nächsten Tage star-

36

ken Frost. Ohne Wolken rot untergehende Sonne läßt auf schönes Wetter am nächsten Tage schließen. _ Wenn am Abend das Gras trocken ist, läßt das für den folgenden Tag Regen erwarten; viel Tau am Abend verheißt einen klaren Tag. Durften abends Kräuter und Blumen besonders stark, so gibts am nächsten Tag Regen. _ *Item / wen die Krähen ... auff den Abend groß Gerschrey machen ... solches ... bedeut ... Regen.* Sal. Gub. 74. *Wenn die Mücken und Fledermäuse auffn Abend umherflattern / das bedeut gut Wetter.* Ebenda 75. *Wenn abends die Mücken besonders stark stechen, regnet es am folgenden Tage; wenn sie abends tanzen, so wird am nächsten Tage das Wetter schön.* _ Geht beim Heimziehen der Kühe am Abend eine rote Kuh an der Spitze der Herde, so ist am folgenden Tage schönes Wetter zu erwarten; geht eine schwarze Kuh voran, so muß man auf Regen gefaßt sein. _ e) Volksglaube: An dem Abend, an dem man den neuen Mond zum ersten mal sieht, wird man Glück haben. Riga. : Wenn der erste Schnee des Jahres am Abend oder in der Nacht fällt, werden viele alte Leute im Lauf des Jahres sterben. Riga. Zeigt sich abends eine Eule im Hof, so ist in demselben Jahr ein Todesfall im Hause zu erwarten. _ *Man soll am Abend keinen Brotlaib anschneiden: es bringt keinen Segen.* Riga u. Um[gebun]g. Wenn man am Morgen singt, bekommt man am Abend ein Geschenk. Dpa. Man soll am Abend im Zimmer nicht pfeifen, sonst ruft man den Teufel herbei (Wer am Abend pfeift, den

37

quält der Teufel in der Nacht.) Riga. Wer am Abend mit den Füßen schaukelt, der schaukelt den Teufel. Riga. Wer am Abend die Fenster wischt, der schläft in der Nacht unruhig. Riga. Wer am Abend das Zimmer (über die Schwelle hinaus) fegt, der fegt den Segen (das Glück) mit hinaus. Riga. Wenn man am Abend das Zimmer nicht aufgeräumt hat, dann stoßen sich nachts die Engel an den unordentlich umherstehenden Gegenständen und kommen nie wieder. Riga. Wenn Kinder am Abend mit Licht und

Feuer spielen, werden sie nachts das Bett nassen. Allg. *Spinne am Morgen – Kummer (Unglück) und Sorgen; Spinne am Abend – erquickend und labend*. Allg. (mitunter auch: *Spinne am Mittag – Glück am Dittag*). _ 2. Abendessen. Kommst du heute zum Abend? _ 3. In Zusammensetzungen zur Bezeichnung regelmäßig stattfindender geselliger Veranstaltungen, oft ohne Rücksicht auf die Tageszeit: Leseabend, Singabend, Kartenabend usw. _ 4. heiliger A. Weihnachtsabend; (seltener) Vorabend eines anderen kirchlichen Festes; Vorabend des Kommerstages. Dpt. stud.

Abendbrot, n. (āb)mrōt, āmbrōt), Abendmahlzeit. Daneben *Abendessen* u. *Tee* (s.d.). In Riga versteht man unter *A.* meist eine schlichte Abendmahlzeit im Kreise der Familie, während ein *Abendessen* geladene Gäste und eine entsprechende Bewirtung voraussetzt.

Abendburger, m. (ā(b)mburjər), Student, der täglich in derselben *Burg* (s.d.) die *A.* mahlzeit einnimmt, ohne dort zu

38

wohnen. D[or]p[a]t. stud. (Fr. Rig.) Ende d. 19. Jh.

† abenden, sw. (ā(b)mdən), Abend werden. *es wird bald a.* Gtz. I, 4/5.

Abendessen, n. (ā(b)mtēsən), s. *Abendbrot*.

□ Abendfressen „Nach dem Abendfressen drücken wir uns ...“, (J. Kolbe 22.VIII.1838)

Abendhochzeit, f. (ā(b)mthoxtseit), am Abend stattfindende Hochzeit.

† abendig, adj. (ā(b)mdiχ), am Abend stattfindend. *Der abendige Ball war sehr belebt.* _ Häufig in Zusammensetzungen z.B.: *der gesternabendige Ball, die mittwochabendige Vorstellung*. Gtz. I, 5.

Abendkleid, n. (ā(b)mtkleit)

abendlich, adj. (ā(b)mtliχ) *Es wird abendlich, es fängt an zu dämmern*. Gtz. I, 5. (*A. Häuser* (Titel eines Romans von E. Graf v. Keyserling, Berlin 1914.))

Abendmahl, n. (ā(b)mtmāl), das kirchl. Sakrament. *Zum A. gehen; er ist heute zum A. gewesen; einem Kranken das A. † verreichen, reichen; das A. nehmen. *... in der Kirch, wo Bienemann zuletzt A. austheilte*. Pauls Tageb. 10. Gtz. N 1886, 5. _ Volksglaube: Geht ein Ehepaar zum A., und es drängt sich am Altar jemand zwischen die beiden, so stirbt einer von ihnen bald. Riga.

Abendmahlstisch, m. (ā(b)mtmālstiš): *wir waren zum (im) zweiten A.; wir waren in der zweiten Gruppe (Schicht) der Kommunikanten*. Dpt.

**† Abendmilch, f. (ābəntmily) Milch vom Abend des vorhergegangenen Tages? *Mann soll ... süße A. darangeießen*. Kochbüchlein 60. ... *darnach Semmelschnitte in A. weichen*. ebda 65. Vgl. *Morgenmilch*.

† Abendputz, m. (ā(b)mtputs). *A. der Damen; im vollen A.;*

39

reizend im A. sein. Gtz. I, 5.

Abendrede, f. (ā(b)mtredə) in der RA: *Morgenrede und A. stimmen bei ihm nicht überein*, von Menschen, die ihre Meinungen oder Absichten schnell ändern. Reval.

† abendspeisen, sw. (ā(b)mtšpeizən), zu Abend speisen. *Habt ihr schon abendgespeist? Kommen Sie vom A.?* Gtz. I, 5.

† Abendspeisung, f. (ā(b)mtšpeizun) ... *die Abend- oder Nachtspeisung am Tage nach geendigter Hochzeit* ... Rig. Kl. Ordn. 1677, 4.

† Abendstaat, m. (ā(b)mtstāt) *mehr als Abendputz*. Gtz. I, 5.

† Abendvogel, m. (ā(b)mtfōzəl) *Mensch, welcher abends auf der Straße ist*. Gtz. N 1886, 5. _ vgl. *Nachtvogel*.

Abendzug, m. (ā(b)mttsux) (1. Eisenbahnzug, der am Abend abfährt oder ankommt. *Er fährt (kommt) Dienstag mit dem A.* _ 2.) Schnepfenstrich. *Auf den A. gehen*. Kurl. Nolde. Jagd u. Hege II, 80, nach Gtz. N 1894, I.

aber, conj. (ābər, ābər) nicht nur in der allg. gültigen rein adversativen Hauptbedeutung, sondern auch mit stärkerer Gefühlsbetonung _ in folgenden Sonderbedeutungen: 1) eine Zumutung zurückweisend. *Ich will a. nicht!* _ 2. bestätigend, versichernd. *A. selbstverständlich!* _ 3. erstaunt. *Ist das Dings a. schwer!* _ 4. bewundernd. *Spielt die a. großartig!* _ 5. selbstzufrieden. *Dem Kerl hab ich a. ordentlich meine Meinung gesagt!* _ 6. befehlend, drohend. *Nu a. fix! Nu is a. genug!* _ 7) vorwurfsvoll ermah-

nend. *Aber Kinder, schreit doch nicht so!* oder einfach *Aber!*

† ab-erhalten, st. (ápərhaltən) einen Teil eines Dinges erhalten; wie *abbekommen*. Gtz.I, 5.

⌊ Aberkasser, m. (ábərkašər), Aberkassing, n. (ábərkašīŋ) 1. Sauerteig. _ 2. Rest des Brotteigs im Backtrog. _ 3. das letzgeborene Kind, Nesthäckchen, scherz. Kurl. Fw. < lett. *abrakasis*, dem. *abrakasiņš* in derselben Bed.en. _ vgl. *Schrapkuckel*.

□ Äberkaßchen, Äbering (Frl. Harmsen?, Posen 1943)

† aberkennen, sw. (ápərkeṇən) 1. gerichtlich festsetzen. *Wer mit der einmal aberkannten Strafe nicht zufrieden ... Libauer Schneiderschragen 1660, § 9 (Lib. Kal. 1915, 34). Es müssen aber des Verstorbenen Erben die aberkannte Schuld zahlen.* Rig. Stat. 1798, 74. _ 2. gerichtlich verurteilen. *Ist aberkant, mit 4 Pahr Ruhten gestrichen zu werden.* (1693) V. B. Landv. III, 558.

† abermal(e)n, adv. (ābərṁāl(ə)n) abermals. ... *umb 8 Uhr gehet der Her Altermann abermaln siczen ... an den Tisch ...* (1613). St_Mg 335. *Was Ew. hochfürstl. Durchl. ... abermahlen gnädigst erwehnet.* (1719) Bulm. AuU I, 336.

Laberst(en), conj. (ābərstən) aber. {grdsd} SvJ 99; manchmal für *aber*, mit einer gewissen Steigerung: Stryck 43.

□ abessen? „von denen ... uf ein Kreuz Kule, wobey eine Dahne, welches inder Mitte abgesset, ...“ (V.B. Landv. III, 459 [1640]). DWb. abästen – dem Baum die Äste nehmen.

abfahren, st. (ápfarən) 1. mit einem Fuhrwerk wegschaffen. *Die Stämme werden ... auf Raggen verladen und abgefahren.* Grosberg. Meschw. 208. : 2. fahrend eine Strecke zurücklegen. *Die 40 Werst kann man in einem*

Futter a. zurücklegen, ohne die Pferde zu füttern. Gtz. N 1886, 5. _ †3. *mit jem. kurz a.*, kurze Sprünge mit ihm machen. Gtz. I, 5.

Abfahrt, (ápfar) abschüssige Stelle auf einem Fahrweg, bes. die Senkung des Wegs, die zu einem Ufer, einer Brücke hinabführt; auch die hölzerne Einrichtung, die sich an solchen A.stellen befindet. *Diese Brücke hat eine gute (schlechte) A.* Gtz. I, 5. Sallm. 57. *Die Beyträge ... zur Reparatur der Brücken, Gallerien, Pfeiler, Auf- und Abfahrten.* Rig. Anz. 1788, 108.

Abfahrtsbrücke, f. (ápfaršbrūkə) s.d.v. *Die Brücken Nrs. 6 u. 8. der Riga-Engelhardtshofschen Chaussee und die bei der 30sten Werst befindliche A. sollen umgebaut ... werden.* Rig. Ztg. 1858, 109.

Abfall, m. (ápfall) 1. Extremitäten und Eingeweide geschlachteter Tiere, bes. des Hausgeflügels, als Bestandteile gewisser Speisen. *Gänseabfall in Schwarzsauer ... Dann nimmt man die Füße, Flügel, Magen, Lebr, Hals und Därme, welche man den Abfall nennt, ...* Mit. Kochb. 1841, 106/7. ... Meist in Z[u]s[ammen]s[etzung]en: *Gänse-a., Lamms-a.*; vgl. *Kidding* und *Herzschlag*. _ 2. † herabfallendes Schirmleder eines Fuhrwerks ... *eine Kibitka, die ... einen ledernen A. und eine lederne Decke hat, ...* Rig. Anz. 1793, 324. _ 3. der freie Weg des *Ankerhakens* im Uhrwerk (s.d.) von der *Reche* (s.d.) und *Hebung* (s.d.) zum *Fall* (s.d.). Eine Uhr hat *ungleichen A.* wenn sie nicht im Rhythmus $\acute{ } \acute{ }$, sondern $\cup \acute{ }$ oder $\acute{ } \cup$

tickt. Uhrmacher.

□ Abfall, „*Wenn die Gans geschlachtet wird, fängt man das Blut auf ... Dann nimmt man die Füße, Flügel, Magen, Leber, Hals und Därmen welche man der Abfall nennt*“. Mit. Kochb[uch] ³ 1854, 90.

□ Abfall, „... daß sein Schuldner ... mit vielen Schulden beladen, und in Abfall seines Vermögens gerathen, ...“ (DSt Riga Statuta S. 26.) DWb I, 36.

□ Abfall „Die liegende Güter, als Häuser, Scheunen, Gärten sollen sie nicht in Abfall und Umbau kommen lassen, sondern in guter Dachung und wesentlichem Baue unterhalten ...“ (Eines Wohledlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Riga Vormünder-Ordnung. Riga. Müller 1798, S. 11). DWb I, 36.

□ Abfall „Die liegende Güeter, alß Heuser, Scheunen, vnd Gärten, sollen sie nicht in abfal vnd vnabau kommen lassen, sondern in gutter Dachung ... vnterhalten ...“ (Napiersky, die Quellen des Rigischen Stadtrechts bis zum Jahr 1673. Riga 1876, S. 281).

□ Abfall „Gänse-Abfall zu salzen. Wenn man viele Gänse auf einmal geschlachtet hat und den Abfall nicht allein frisch verbrauchen ... kann, so weicht man ihn über Nacht ein, nimmt die Lebern ... und salzt sie ein ...“ (LHWb 1843, 60)

Abfallecke, f. (áp falekə) der äußerste Punkt der *Palette* (s.d.). Uhrm[acher].

□ abfallen „Kat.-Nt. 303, „Mars“, des Her[...] V. von Brümmer-Alt-Kalze [...] war recht mager gehalten weshalb er mehr dem Anschein nach neben seinen Nachbarn abfiel, als er es verd[...] denn er war ein langer, s[...] Bulle ...“ Armitstead und Tobien (Ergebnisse und Kritik neben Verhandlungen der V. Versammlung Baltischer Land- und Forstwirthe Riga, 1900, S. 203). DWb: Dicke Farbe fällt von der andern sehr ab.

□ abfallen „Das dicke Fleisch aus einer Kalbskeule wird in dünne Scheiben geschnitten, etwas leicht geklopft, es muß aber kein Loch hinein kommen. Von dem abgefallenen Kalbsfleisch macht man eine fleisch-Farce, ..., streicht auf jede Scheibe einen guten Strobbadick, wickelt es zu ...“ (LKWb 1817, 166).

abfällen, sw. (ápfeĽan) fällen, abhauen, ... *die kleinen Bäume / Äste und Zweige von den großen Bäumen abzufällen*. H. v. Neidenbg 23 (1695).

□ abfällen „/ so schicke er die Fußgänger oder Oterneken? in Busch oder Rödung / die kleinen Bäume / Äste und Zweige von den grossen Bäumen abzufällen / ...“ (Hv Neidenburg LL 1662, 34)

† abfällig, adj. (ápfeĽix): *a.es Holz*, Lagerholz. Gtz. I, 5.

† Abfallis, n. (ápfaĽis) 1. Fallobst. Gtz. N 1886, 5. _ 2. Fleischreste, Gemüseteile usw., die in der Küche unverwendbar sind. Gtz. N 1886, 5.

‡ Abfallnis, n. (ápfaĽnis) 1. = *Abfallis* (s.d.) * ... *alles Abfallnis aus der Küche, aus dem Schlachthause ...* Friebe, Grunds. 17. _ 2. in Bonbonfabriken: mißratene Ware, die zu {niedrigen} herabgesetzten Preisen in den Handel kommt. Gtz. N 1886, 5. _ 3. = Abfall 1 (s.d.) Gtz. I, 5.

‡ Abfallnissuppe, f. (ápfaĽniszupa) suppe von Gänseabfall. s. Abfall 1). Gtz. I, 5.

Abfallrohr, n. (ápfaĽrör) Teil einer Dachrinne. Gtz. I, 5.

Abfallschraube, f. (ápfaĽšröba) Schraube an der Pendelgabel zur Regulierung des Abfalls, s. Abfall 3) Uhm.

abfalten, sw. (ápfaĽtān) den Rock eines Damenkleides falten. Gtz. I, 5.

abfangen, st. (ápfaŋān) 1. fangen, gefangen nehmen, einen Verbrecher, Studenten, feindlichen Soldaten. *Eine halbe Stunde später, und ich wäre auf dem Wege voraussichtlich abgefangen worden.* Engelhardt. DRnR 50. _ 2. stützen. ... *die Sparren ... müssen mit schrägen Stützen auf den Streckbalken abgefangen werden.* Livl. JdLdw I, 264 (1825). *einen Schornstein a., s.d. folg.*

43

† Abfangung, f. (ápfaŋun) *Ebenfalls wird das Aufsetzen des Schornsteins auf die Gebälke schädlich, besonders wenn sie kein tüchtiges, bis zur Abfangung völlig ausgetrocknetes Fundament haben.* Rig. Stadtbl. 1813, 291.

abfarben, sw. (ápfaŋbān) eine Wand, die Farbe von ihr abreiben, wie es die Maurer tun. Gtz. I, 5.

abfärben, sw. (ápferbān) 1. ein Haus, anstreichen, streichen. Handw. Gtz. I, 5. _ 2. † färben. *Die Spur ... von ... Anilinfarbe hatte sich auf der Diele der Bude ... fortgesetzt, und war die Diele hinter dem Verkaufstische ebenfalls stark von Anilin abgefärbt gewesen, als Beweis dessen der Gehilfe K. einen Theil eines Bretterkastens, welcher ebenfalls roth gefärbt war, vorstellte.* Rig. Tagesanz. 1871, {130.} 118.

† Abfärbung, f. (ápferbun) Farbenspur. *Bei der Localvisitation ... waren ... auf der Diele starke Abfärbungen von Anilinroth sichtbar.* Rig. Tagesanz. 1871, 118.

□ abfäseln „Die Bohnen werden sorgfältig abgefäseln, tüchtig gewaschen ...“ (Mit Kochb.⁶ 1876, 73). fehlt DWb.

abfassen, sw. (ápfažān) die Kanten eines Brettes abhobeln. Zimmerl.

abfassen, sw. (ápfažān) 1. jemand unterwegs anhalten. *Da faßte mich Conrad St. ab und forderte mich auf, zu ihm zum Thee zu kommen.* Kolbe Tageb. 28. X. 1839. Stud. _ 2. ertappen, handfest machen. ... *wird dabei abgefaßt ... und ist nun wegen Diebstahls verurteilt worden.* Pantenius IBdV 145. ... *daß ich ihn auf historischen Irrtümern abfaßte.* Maurach 99. _ 3. Apothekerwaren zum Verkauf einmessen,

44

abwägen und in Gefäße bezw. Schachteln füllen.

□ abfassen „Um 12 Uhr sah ich den Kurator ... kommen, der Melchior abgefaßt und ihm Carcerstrafe angedroht hatte, weil dieser nicht den Deckel gezogen.“ (J. Kolbe 23.III.1837) „auf ein Mal kehrte Lenz um, da Kraftström ganz nahe {war} von uns war. Wir beide mußten ihn grüßen. Er aber rannte Lenz nah und faßte ihn ab mit dem Bedenken, er solle zu Spatz gehen.“ (ibid. 2. {III} IV. 1837). „Da

faßte mich der alte Spatz beim Nachhausegehen ab u. verflocht mich in ein Gespräch, daß ich ihn bis zu seiner Wohnung begleiten mußte, wo er zärtlich von mir Abschied nahm.” (ibid. 26. V. 1838).

Abfasserin, f. (ápfasərin) Angestellte in einer Apotheke, die die Arzneien *abfaßt* (s.d.v.) *A. für eine Strand-Apotheke gesucht*. Rig. Rdsch. № 96, 30. IV. 1930.

abfasten, sw. (ápfastən) mit dem Fasten zu Ende sein. *Haben Sie endlich abgefastet?* Gtz. N 1886, 5.

† abfäuste(r)n, sw. (ápføsə(r)n) jemand, derb abführen oder abweisen. Gtz. I, 5.

*abfaxen, sw. (ápfastən) mit Faxen, Dummheiten quälen. Gtz. I, 5. Sallm 78. *Ich habe keine Zeit, mich damit abzufaxen*.

abfedern, sw. (ápfedərn) intr., durch Krankheit oder Mauserung die Federn verlieren. Gtz. N 1886, 5.

abfegen, sw. (ápfejon) 1. durch Fegen abrauchen (einen Quast). Gtz. I, 5. _ 2. vollständig, bis zu Ende fegen. Sallm. 76.

Abfeglis, n. (ápfejlis), = Feglis (s.d.) Sallm. 133.

abfeiern, sw. (ápfeirn), eine Feier hinter sich bringen. *Er hat sein Jubiläum nun glücklich abgefeiert*.

† abfeistern, sw. (ápfeistərn), s. abfäuste(r)n.

abfellen, sw. (ápfełən) ein Tier abhäuten.

abferkeln, sw. (ápferkəln) sich, sich beschmutzen. *Kind, wie hast du dich wieder abgeferkelt!*

† abfertigen, sw. (ápfertijən) zum Fang bereit stellen? *In diesem Winde aber Netze zu stellen / Hamen abzufertigen ist gut / auch in allen Fischereyen*. H. v. Neidenbg. 62 (1695).

Abfertigung, f. (ápfertijun) Absendung, Entsendung von Dingen und Personen.

abfesseln, sw. (ápfesəln) tr., entfesseln. Gtz. N 1886, 5.

abfetzen, sw. (ápfeťsən) abreißen, ein aufgeklebtes Stück Papier.

45

Schülersp. Dorp. um 1890. ein abgefetzter Mensch, ein Zerlumpter.

abfeuern, sw. (ápføərn, ápfeiern) = abbrennen. *Er ist abgefeuert*: 1. abgeprügelt. 2. gescheitert, abgefertigt. Gtz. I, 5.

† abficken, sw. (ápfiķən) 1. futuere. 2. *sich a. stupro fatigari*. Gtz. N 1886, 6.

† abfidrujen, sw. (ápfidrujon) durch Betrug an sich bringen, abschwindeln. Riga.

abfiebern, sw. (ápfiəbərn) mit Fiebern aufhören. *Sie hatte am Abend vorher abgefiebert und war noch sehr schwach*. RvS Leb. II. 204.

† abfi(ü)llen, sw. (ápfilən) ein Tier abhäuten. Bergm. 1. *Von dem gestorbenen Viehe werden keine Heute berechnet, weiln man sie nicht hat abfullen laszen*. {Rechenschaftsbericht d. Amtmannes v. ...nnehof ?? 1677/8} V.B. Landv. III. 130 (1677/8).

abfinden, st. (ápfindən) sich 1. seine Gebühren erlegen. Handw. *ehe der Gesell Meister wird, muß er sich bei den Gesellen a. Alte{ster}rman A. Steinert*. Riga 1928, mdl. _ 2. † *Mit dieser Wohnung habe ich mich (bin ich) abgefunden*, ich will nichts mehr von ihr wissen, weil sie schlecht ist. Gtz. I, 5/6. Sallm. 79.

Abfindung, f. (ápfindun) Ablösung eine übernommenen Pflicht durch Zahlung einer Geldsumme. *A. für das Gehen mit dem Klingbeutel*. Rechensch. d. Armenvers. Riga. 1870, 24.

† abfipsen, sw. (ápfijsən) futuere

(abflachen, sw. (ápflaxən) flach machen, z. B. ein Rad. Uhrm.)

† abflächsen, sw. (ápfleksən) durch Geldforderungen belästigen. Gtz. I, 6. s. *flächsen*.

46

abflauen, sw. (ápfləən) nachlassen (vom Winde). *Heute bei abflauendem Winde ist wechselnde Himmelsansicht*. Rig. B{u}HZ{tg}. 1884, № 235, S. 994.

abflaumen, sw. (ápfləmən) gerupftem Geflügel den Flaum absengen. Gtz. N 1898, 1.

† abfleichen, sw. (ápflēiķən) abfleihen (s.d.)

† abfleihen, st. (ápflēiən) 1. von einem geschichteten Haufen die einzelnen Bestandteile herabnehmen. _ 2. fertig zu Ende fleihen (s.d.)

† abfliegen, st. (ápflīķən) abfliegen (ápflējon) abfleihen (s.d.)

abfliesen, sw. (ápflēzən) mit Fliesen (s.d.) belegen. Töpfer. *Die Pliete ist neu abgefliest*. Gtz. n 1892, 1.

† abflitzen, sw. (ápflīťzən) 1. sich schnell davonmachen. _ 2. trans. kurz abweisen, intr. unverrichteter Sache abziehen. Sallm. 65.

abflößen, se. (ápflösøn) 1. einen Teil einer Holzmenge flößen. *Ich habe etwas Holz abgefloßt.* Gtz. I, 6. _
{2. flößen}

Abflößer, m. (ápflösør) Flößer. *Für ein Düna-Brennholz-Floß ... herab zu bringen ... von dem Eigentümer oder Abflösser 22 ½ Gr.* Rig. Anz. 26. III. 1767, 107.

Abflößung, f. (ápflösun) *Die Abflößung der Balken und des Brennholzes ... Gadebusch LJ III, 117. (* Wo eine gewisse Quantität Brenn-Holtzes ... denn Cron-Bauren ... abzuflößen frey gegeben worden ... Liefll. L. Ordn. 77 (1695) Will man solche Hölzer an die am Ende ... der Spilwe liegenden Schiffe abgeflossset haben ... Taxa M. wr. Riga. 1800. S. 5.) ** ... die Abflößung dieser Hölzer von der Stadt nach denen Holz-Häven ... Taxa M. wr. Riga. 1800 S. 6. ****

abfluchten, sw. (ápfluxtøn) in gerade Richtung bringen

Abflußtrümme, f. (ápflustruṁā) bedeckter Abzugsgraben, der eine Landstraße überquert, Trümme (s.d.)

abfolgen, sw. (ápfoljøn) ausliefern. ... *die von denen Stadtgütern ... nach Curland verloffene Bauern ... an diese Stadt abfolgen zu laszen.* Bulm. AuU I, S. 273, № 417 (1717)

47

abfoppen, sw. (ápfoþøn) gehörig foppen. Gtz. N 1886, 6. Sallm. 78.

† abfordern, sw. (ápfordærn) abfordern. *Soll auch kein Gesell in der Schencke weder kurtze noch lange Wehr tragen, sondern von sich geben, welche der Irten Gesell soll abfordern.* Gold. Sattl. schr. 1634, II, 9.

† Abforderung, f. (ápfordærun) Abzug. *Die bisher beym Rigischen Handel obstinirte unerlaubte Abforderungen, alt: 1 Lspft vom Schiffpf. Bürgerbest, ... ein willkührlicher Abschlag für feucht und gefroren ...* Rig. Hand. Ordn. 1765, I § 11.

abfrachten, sw. (ápfraxtøn) ein Schiff, befrachten, zu Ende befrachten. Gtz. I, 6.

Abfrachtung, f. (ápfraxtun) {Befrachtung} Verwendung eines Fahrzeuges zum Laden oder Löschen eines Schiffes. *Mit Abfrachtung der ... Fahrzeuge muß ... eine richtige Ordnung ... gehalten werden.* Rig. Schm. Ordn. 1743.

abfragen, sw. (ápfræzøn) 1. *die Kunst a*, s. Kunst. _ 2. *einen Schüler a.*, überhören. Gtz. I, 6. Heute gew. mit dem Akk. der (Person und der) Sache: *Der Lehrer hat ihn die Vokabeln abgefragt.* _ 3. abfordern. ... *so sollen die Schaffer, wenn es Russen, Liefländer, Ehtländer ... sind, ... dem Russen seinen Paß, der lezttern aber den Erlaubnißschein ihrer Herrschaft abfragen.* Instr. f. d. DS. 1780, 5. *Man muß der Magd die Schlüssel a.* Gtz. i, 6. Sallm. 79.

abfräsen, sw. (ápfræzøn) ... *daß ... diese Feilen kalt geschliffen werden, wo durch dieselben nicht soviel leiden wie früher*

48

durch heißes Abfräsen. Rig. Zeit. № 74, 31.III.1879.

┌ abfratzen, sw. (ápfratsøn) photographieren, nur in der Verbindung *sich a. lassen.* Stud. Dorp. um 1890.

abfressen, st. (ápfræsøn) † 1. durch Fressen erlangen. *Sie haben geglaubt, daß sie denen Göttern einen Regen abfressen und absaufen wollten. Wenn es nicht regnete, so haben sie an einem heiligen Orte einen Bock und eine Tonne Bier verzehrt.* Nyenstädt II (nach 1609). _ 2. *abgefressener Teig.* T., der übergärt ist, der durch die Wirkung der Hefe übermäßig aufgetrieben ist. Bäcker.

† abfretzen, sw. (ápfrætsøn) abfüttern, auch Menschen. *Man kann das Gesinde nicht mehr so a. wie früher.* Gtz. I, 6.

† Abfretzung, f. (ápfrætsun) Abfütterung von Tieren und Menschen. Gtz. I, 6.

abfrieren, st. (ápfrirøn) an den Enden erfrieren. *Die finger sind ihm abgefroren*, d.h. deren Spitzen. *Bei gelindem Winter frieren die zärtlichen Pflanzen ab, bei strengem aus.* Gtz. i, 6. Sallm. 77, 94, 110.

† abfrischen, sw. (ápfrīšøn) erfrischen. *Ein Bad kann recht a.* Gtz. N 1886, 6.

abfriesen, sw. (ápfrīzøn) *Jetzt wird alles mit der Maschine abgefriest.* Tischl. Gtz. N 1886, 6.

abfrühstücken, sw. (ápfrūštükøn) mit dem Frühstück fertig werden. *Haben Sie abgef Frühstückt?* Gtz. I, 6. Sallm. 77.

† abfuchsen, sw. (ápfuksøn) 1. ┌ =abdividieren, s.d. Gtz. I, 6. _ 2. *einen Ball auf dem Billard, fuchsen*, durch einen Fuchs machen. Gtz. I, 6.

49

Abfuhr, f. (ápfür). 1. Pferde und Fuhrwerk, die zum Wegschaffen von Hausrat u. dgl. erforderlich sind. *So bekommt z. B. der abgehende Arrendator oder Amtmann (freye) Abfuhr.* Hupel Id. 2. _ 2.

Transportkosten. *Ich zahlte 560 russ. Rubel mit Abfuhr für den Kubikfaden [Holz]*. RvSLeb. II, 221. _ 3. Ausfuhr. _ 4. Verwundung, die einen Hieberduellanten nötig, von der Mensur abzutreten. Stud. Dorp.

† Abfuhr, f. (áp̄fürə) Abfuhr 1. (s.d.)

abführen, sw. (áp̄fürən) 1. zur Polizeiwache bringen. *Der Betrunkene wurde abgeführte* (vom Schutzmann) * _ 2. † *ein Floß ein Boot a.*, wegschaffen, abtransportieren. *Für ein Plönnitz ? Balken, ..., so an der Brücke gelegt und von dort abgeführt wird, – 72 Kop.* Taxa Üb. Fl. *Für ein ... Boot, so ... an der Brücke anlegt und von dort abgeführt ... wird, 60 Kop.* eb. da. _ 3. † *ablenken ... ob sollten die Commerciens durch die hohe Licenten abgeföhret werden.* Gtz. N 1886, 6, (Riga. Verordn. 1636). _ 4. *die Grenze zwischen 2 Gütern a.*, endgültig feststellen. *1744, Sept. 17 ... wird die strittige Grenze zwischen Lahnen und Selgerben ... abgeführt.* {vgl. abreiten} N. Kurl. GChr. 43. vgl. abreiten. _ 5. den Gegner im Hieberduell so schwer verwunden, daß er kampfunfähig wird. *Er führte ihn im dritten Gange ab.* Stud. Dorp. _ 6. einen Hund im Felde vor dem Wilde abrichten. *Pointers, ... dressirt und abgeführt, sind zu verkaufen.* Rig. Ztg. № 144, 27. VII. 1885. Auch: einen ungeübten Jäger anlernen. *Und weißt du noch, wie ich dich auf Feldhühner abführte?* Stavenhagen, Salom 51. _ 7. eine Geldsumme überweisen, zustellen. *An die Hilfskasse wurden 1000 Rubel abgeführt.* _ 8. † in eine Rechnung eintragen. *Ob auch der Amptmann auß den*

50

Riegen seinen Deputat einmesse / und auf die Stöcke schneidet / oder ob er solches in der Rechnung abführet. Hv Neidenbg. 135 (1662).

□ abführen „Jenny, (K.s. Vorsteh-Kund?. Mg.) die ich zum ersten Male abführte, suchte? recht gut.“ (J. Kolbe 25. VI. 1838)

□ abführen „§ 7 Die feuchte, von der Pottasche abgeführte und sodann hier am Ort wieder zum zweiten Mal ausgeglühte Pottasche wird zur Kategorie der Kasanschen oder zur Kategorie der Waidasche gezählt, je nach Beschaffenheit ihrer Qualität.“ Regl. P. Wr. (Reglement für die öffentliche Pottasch-Wrake, Riga, ... 20. VII

Abfuhrmittel, n. (áp̄fürm̄itəl) 1. bildl. *Er wirkt auf mich wie ein A.*, er ist mir widerlich. Gtz. N 1886, 6. _ 2. Schutzmann. Riga. Schülerspr. gl[eich]b[edeuten]: *Polizieschen, Polli, Poljuk, Schupo.*

Abführung, f. (áp̄fürən) 1. † Beförderung, Transport. *Mit a. des zeuges ... soll es also gehalten werden, Dasz selbiges bey gutem wege ... geschehe.* Hahn, Dom. 128. (1663). _ 2. † Im bes. : Leichenkondukt. *Zu der A. von Padenorm [nach Reval] holen lassen 1 ½ Ohm Rheinschen Wein ... 20 Schafe, so in A. als zum Begräbniß geschlachtet worden ...* Beitr. ELK V, 389 (1667). *Gewürtz aus der Narwa holen laßen zur A. und Begräbnis ...* Inland № 32, 6. VIII. 1856, 513 (1668). _ 3. † Abtragung, Niederreißung. *Die ... A. derer Häuser, so bey bevorstehender Belagerung von denen Vorstädtischen binnen Walles aufgesetzt worden ...* Bulm. AuU I, S. 115, № 158 (1711). _ 4. Grenzregulierung. ... *so unterblieb die A. dieser Grenze.* N. Kurl. G. Chr. 45.

† Abführungssermon, f. (áp̄fürun̄szermōn) Leichenrede, vgl. Abführung. _ 2. ... *dem H. Pastori vor die gehaltene A. gegeben 6 Rth.* Inland № 32, 6. VIII. 1856, 513 (1668).

abfüllen, sw. (áp̄fürən) aus einem größeren Gefäß in Flaschen schöpfen. ... *so daß man nach 3 Wochen den Meth ... auf Bouteillen a. kann.* LKWb 1844, S. 302, № 116.

abfurchen, sw. (áp̄fürçən) 1. durch übergreifendes Pflügen

51

ein Stück Land wegnehmen. Gtz. N 1886, 6. Sallm. 79. _ 2. vollständig furchen. Gtz. N 1886, 6. Sallm 77.

† abfürdern, sw. (áp̄fürdərən) abfordern. *Der Alterman musz zu allen Zeiten auch der Küchenbrüder Meinung a.* St. Mg. 337 (1613).

abfüttern, sw. (áp̄fürərən) {Futter geben} füttern. *Pferde a.*

□ abfüttern I. „auszm vorstehenden Inquisition-Wackenbuch ist extrahiret, das die sächsischen Kriegstruppen haben 80 a 90 Kuyen ... von denen Holmhofschen Bauren genommen, ... ohne was auf der Flächen die Heuschläge abgefüttert und theilt wegen Kriegsruhe unbemeket geblieben seyn.“ (V.B. Landv. III, 707 [1702]). fehlt DWb.

abfüttern, sw. (áp̄fürərən) 1. füttern. *Der Fuhrmann will erst etwas a. und dann weiter fahren.* Gtz. I, 6. Hupel Id. 2. _ *2. *Tiere a.*, füttern. *Die Sonne war ... aufgegangen ... Die Hunde waren schnell abgefüttert.* Stillm. 35. _ 3. Menschen eine Mahlzeit vorsetzen. *Die Kinder, die Gäste a.* Hupel Id. 2. _ 4. abweiden. *Seine Gerste, sein Heuschlag ist ihm abgefüttert worden.* Hupel, Id. 2. _ 5. † als Futter

verbrauchen. *Viele hatten alle Strohdächer abgefüttert, das Stroh der Dächer war dem Vieh zu fressen gegeben.* Hupel Top. I, 104.

- **abfüttern**, „Erst sollten die Alten und ein Teil der Jugend, später die Uebrigen abgefüttert werden.“ Carlile. Skrauja 71.

Abfütterung, f. (ápfüterun) Gastmahl. ... *die Leutseligkeit, mit welcher ide Erwachsenen an diesen großartigen A.en Theil nahmen.* Cv Kugelgen 44.

Abgabe, f. (ápġabə) *in eine Pension, ins Militär (zu Rekruten), das Abschicken eines Kindes aus dem Elternhause in eine Erziehungsanstalt, eines Mannes zu {m}r Einziehung ins Heer {esdienst}. Da das „Gebiet“ sich ... in ... Abhängigkeit von Gutsherrn befand, so war es eigentlich dieser, der die „A. ins Militär“ ... von sich aus bestimmte.* Ungern, Eea Estl. 22.

Abgabenschein, m. (ápġabənšein, ápġabmšein) behördlicher Ausweis betr. die Zahlung von Abgaben. *Durch ... Einbruch ... sind entwandt worden: 6 Stück zünftige Bürger-Abgabenscheine ...*

52

Es wird daher Jedermann ... ersucht, Jeden, der sich mit einem dergleichen Abgabenschein ... betreten lassen dürfte, sofort anzuhalten ... Rig. Anz. Beil. 43. Stück, 26. X. 1825.

abgaloppieren, sw. (ápġalopīrən) *einen Weg, im Galopp zurücklegen.* Gtz. I, 6.

Abgang, m. (ápġan) * 1. das Abtauen. ... *mit A. der Schlittenbahn ...* Gel. Beitr. Rig. Anz. 1763, 140. _ 2. Abiturium. *Bei seinem A. zur Universität erkrankte er.* Gtz. N 1886, 6. _ 3. † Exkrement, Sekrete. Gtz. I, 6. Sallm. 113.

abgängig, adj. (ápjenjɨ) altersschwach, dem Tode nach. *Als der Pastor eintraf, hatte der Waldhöfche über vierzig Grad Fieber. Er sah schon ganz abgängig aus ...* Grosberg. Gk. 15.

abgängig, s. abhölzen II. *So soll ein jeder Förster ... zuförderst das ästige, kurzstämmige, gipfeldorre und abgängige Nadelholz zu ordinären Saage-Streck- und Bau-Balken, zu Pfosten, r[?]ubben, Pergelholz und Tröge ... ausweisen.* Forst-Reglement v. 10.VIII.1787. Peter. Herzog zu Curland.

† **Abgängsel**, n. (ápjenzəl) Abfall von Getreide, Bast, Leder u. dgl. Gtz. I, 6. Sallm. 57.

Abgangsprüfung, f. -zeugnis, n. (ápġansprüfun, -tsōɣnis) Abiturientenexamen, Reifezeugnis.

abgaren, *Wenn nund das Geräthe gereinigt ist und der zweyte Mäule[?]küven abgehohren hat, ...* Hupel, Oecon. Handbuch 1796, II, 144.

abgären, st. (ápġārən) *gären. einen Fruchtsaft a. lassen.* Gtz. I, 6 und N 1886, 6.

- **abgaren** *Wenn nun das Geräthe ... gereinigt ist und der zweyte Mä??küven abgehohren hat, ...* (Hupel, Oecon. Handbuch 1796, II, 144).

abgeben, st. (ápġēbən, ápġēbm) 1. eintreten lassen, einreihen: *Das junge Mädchen wurde von den Eltern in eine Pension abgegeben. ** ... der ... von ihnen ... zum Rekruten abgegeben seyn muß.* Buddenbr. Landr. II, 1173 (1766) *Wenn für einen zum Dienst Abgegebenen dessen Bruder ... sich selbst abgeben will ...* eb.da 1172. _ *Auf kaiserlichen Befehl wurde er zum Rekruten abgegeben, wegen eines Vergehens als Gemeiner in ein Regiment gesteckt.* vgl. *Abgabe.* Gtz. N 1886, 6. _ 2. verkaufen, vermieten. *** *... kann eine Wohnung ... zur Miete abgegeben werden.* Ehstl. Gouv. Ztg. 1854, № 39. *Erforderlichen Falls können auch Möbel abgegeben werden.* eb.da. *Dampfer-Fahrkarte nach Stettin und zurück ... für 50 Ls. abzugeben.* Rig. Rdsch. № 185, 17.VIII. 1939. *2-3 Zimm.-wohnung ... sofort abzugeben.* Rig. Rdsch. № 180 11.VIII. 1939. _ 3. einen Ball

53

im Tennisspiel zurückschlagen. Dorp. Fell. _ 4. abfeuern. ... *drei rasch hintereinander abgegebene Pistolenschüsse.* Engelhardt, DRnR 56. _ 5. Ertrag liefern. *Selbige Länder müssen auch gantz und gar nicht dicke oder dicke besät werden / damit der Rogken / wann er künftig im Schoß oder Korn setzt / sich nicht dandier lege / und also nichts abgebe oder zeige.* H v. Neidenbg. 1662. 36. _ 6. sich a., sich lösen, trennen. ... *ob das Theater in seinem jetzigen Zustande ... besucht werden kann, da ... die Logen sich von der Wand nach innen abgegeben hatten.* Prov. bl. KLE 1835, 103; *sich lossagen: So Jemand ... sich von Gott und seinem heiligen Worte a. ... würde ...* Rig. Statuta 1798 (1673), 98, VI, 2.

abgeben, *Es gab viel Trödel u. Gelächte ab.* J. Kolbe 25.XI.1837.

Abgeber, m. (ápġēbər) 1. Verkäufer. *Man findet zu diesem Preise willig a. Kaufm.* Gtz. I, 7. Sallm. 57. _ 2. † Absender. *Der A. eines Briefes.* Gtz. I, 7.

Abgebot, n. (ápġəböt) Minderbot, bot mit einem Abzug. *Mauerarbeiten-Anschlag vom 1. Mai = 72,315 Rbl. 61 Kop. Anschlag mit 5 pCt? A. = 68,699 Rbl. 83. Kop.* Rig. Ztg. № 5, 8.I. 1886.

† abgefällig, adj. (áp[jə]fēlīχ) abfällig, abtrünnig. ... *suchte aber mitlerzeit auf allerley Weise die Stadt Reval von Schweden a. zu machen / und unter sich zu bringen*. Kelch LHist 1695, 284.

† Abgefertigter, m. (ápjəfertiχtər) Gesandter. ... *durch mein Schreiben / so bey meinen Abgefertigten überschicket* ... Erob. Rig. 1622. *Nachmittag umb 1 Vhr ist ... von einigen Moßkowitz-*

54

schen Abgefertigten vnd 2 vnsern Officirern ... eine Vnterredung gepflogen worden. Belag. Rig. 1657.

abgehen, st. (ápjēən) 1. die Schule, die Universität nach ihrer Absolvierung verlassen. ... *unsere im vorigen Sem. abgegangenen Brüder* ... C. Prot. d. Fr. Rig. 20. I. 1828. _ 2. ein Amt niederlegen. *die Elterleute sollen alle zwe Jahre umbgekohren werden, undt wan die alten abgehen, sollen sie ... den Amb(t)herren Rechnung zu Thuen schuldigh sein*. Rig. Fuhrleuteschr. 1605, §13. (St-Mg 218). (_ 3. mit Tode a. sterben. *Ob eines meisters ... kinder ... mit todte abgiengen*. Rig. Schlosserschr. 1593, §27 (St-Mg 453). Auch noch vielfach im 19. Jh.) _ 3. aus dem Körper ausgeschieden werden; auch bildl. *der Wurm ging ab*. R.a. im Kartenspiel, wenn man eine unerwünschte Karte losgeworden ist. Pern. _ 4. durch Witterungseinflüsse schwinden. *Der Weg geht ab, der Winterweg* (s.d.) schwindet. Gtz. N 1886,7. *Inzwischen war ... die Schlittenbahn fast ganz abgegangen*. Engelhardt, DRnR. 24. _ 5. verkauft werden, an den Mann gebracht werden. *In manchen Häusern gehen die Töchter ab wie warmes (Weiß)brod*. _ 6. sich a., sich durch Gehen abnutzen. *Die Schuhsohlen gehen sich ab*. Gtz. N 1886, 7.

□ abgehen, *So soll ... der Secretarius ... verpflichtet seyn, alle die Briefe vnd was sonsten außm Gericht abgehen mag, ... Doch sollen keine Briefe abgehen, sie seyen dank von sämbtlichen Gerichte übergesehen und bewilligt ... Was aber das ... selbst behauptet, so außm Gerichte abgethet, das soll vom Präsidenten ... unterschrieben werden*. Buddenbr. Bd. II, S. 39, IX. 1630. s. Winterweg (Zettelkarton)!

† Abgehender, m. (ápjēändər) Abiturient, Absolvent der Universität. Gtz. I, 7.

abgehörchen, sw. (ápjehorχən) eine bestimmte Frondienstleistung erledigen. *Eine Arbeitswoche a*. Gtz. I, 7. s. Gehorch, gehorchen.

55

abgeilen, sw. (ápjeilən) sich, sich geil machen.

┌ abgekankert, adj. (ápjəkəŋkərt) zerlumpt, abgerissen; abgetragen. Bergm. 1. ... *welch a.en Eindruck wir in unserer äußeren Erscheinung machten*. C v Kügelgen 183. glbd. *abgekoddert, ver, zerkoddert, abgelumpt, abgerissen, abgeschabt, abgesplissen* (s.d.)

┌ abgeklartert, adj. (ápjəklārtərt) beschmutzt. *Der Rocksäum ist a., mit Straßenkot beschmutzt*. Kurl.

┌ abgekoddert, adj. (ápjəkodərt) = abgekankert (s.d.) *Er geht ganz a*.

† Abgeld, n. (ápjełt) Diskont. *Das A. beträgt 7%*. Gtz. N 1886, 7.

abgelegen, adj. (ápjələjən) 1. † abseits wohnend. *Ein naher Nachbar ist besser als ein a.er Freund*. Sal. Gub. 3 (1688). _ 2. † abgelagert. *Die Herren Fehre & Poswon in Riga biethen zum Verkauf aus: ... Muskateller Wein ..., besten abgelegenen Korsika*. Mit. Ztg. 24.VIII. 1787.

† Abgeleitung, f. (ápjələifun) Ableitung, Ablockung. *die muthwillige A. der Bauern*. Gtz. N 1886, 7.

abgelumpt, adj. (ápjələumpt) = abgekankert (s.d.)

Abgelumptheit, f. (ápjələumptheit) Zustand der Zerlumpung. Gtz. I, 7.

abgeredetermaßen, adv. (ápjərədətərmāsən), s. *abreden*.

(abgerissen, adj. (ápjərišən) = abgekankert (s.d.) Bergm. 1.)

† Abgesandtschaft, f. (ápjəzantsaft) Deputation. Gtz. I, 7. (abgeschabt, adj. (ápjəšəpt) = abgekankert (s.d.) *Ein a.er Mensch*, mit a.en Kleidern. Gtz. I, 7.)

56

┌ Abgeschlagenheit, f. (ápjəšlāžənheit) Zerschlagenheit, Zerschlagenheitsgefühl. Gtz. I, 7.

┌ abgeskarbelt, adj. (ápjəskərbəlt) abgenutzt, ausgefranst. *Der Rocksäum ist a*. Kurl. L[ehn]w[ort]. a[us]. d[em]. Lett[ischen].

(Abgeskarbenheit, f. (ápjəskərbənheit) Gleichgültigkeit. *In einem Zeitalter der A. Vieler für Vieles*. ... Rig. Stadtbl. 1824, 75.)

┌ Abgetragenheit, f. (ápjətrāžənheit) Angegriffensein, Ermattung. Gtz. I, 7.

† abgewehnen, sw. (ápjəwənən), s. abgewöhnen

abgewöhnen, sw. (ápjəwōnən) 1. entwöhnen, auch Tiere. *Auff die abgewehnte Kälber verthan 8 Löffle*. V.B. Landv. III, 118. (1677/8) _ 2. *Noch einen zum A.!* R. a. beim Schnapstrinken.

† abgewölben, sw. (ápjəwōlbən) abwölben. Gtz. I, 7.

† abgießeln, sw. (ápjībəl̄n). *Der Wildling wird beim Propfen abgegiebelt*. Gtz. N. 1894, I.

abgießen, st. (ápjīsən) *Man gießt die Bohnen ab*, man gießt die Flüssigkeit ab, in der sie sich befinden. Gtz. I, 7.

□ Abgift, DWb I, 49. *alsdann bezahlet er wieder / was Er vom Ampte genossen hat / doch ohne alle Abgift und Interesse*. (Liefll. L. Ornd. 175). *ohne einzige Abgift an die Stadt ...*, (ibid. 186).

abglänzen, sw. (ápglēn̄sən) *einen Zylinderhut*, mit einem nassen Schwamm bestreichen, um dem Haar den richtigen Strich zu geben; *einen Filzhut* ebenso behandeln, um den Glanz vom Bügeln wegzuschaffen. Hutm. Riga.

57

abgleichen, st. (ápgleiçən) 1. *ein Brett, einen Balken*, glatt behauen. 2. gleich machen. *Die zähne eines Rades a. Uhrm.* Riga.

abglühen, sw. (ápglūən) zu Ende glühen. *Kohlen a. lassen; abgeglühte Kohlen*. Gtz. I, 7.

γ abgnabben, sw. (ápgnabən) *Einen Knochen a.* Dorp.

γ abgnabbern, sw. (ápgnabərn), abnagen, abknabbern. Gtz. I, 7.

γ abgnaben, sw. (ápgnābən) abnagen.

Abgöttere, f. (ápjōtəi)

□ abgraben (?) 1. DWb I, 127.: den Rasen mit dem Spaten a. ... „*Die zum Felde zugewandte Grabenwand wird fast steil abgestochen ... Die äußere Grabenwand wird so flach als nur Thunlich abgegraben.* „ (Ost. pr. kl. Ökon. gem. Beil. № 12, 10.XI. 1825, XLV.) _ 2. DWb I, 51: weggraben, einen Hügel, Berg a., einen Fluß a. = sein Bett verändern.

Abgrabung, f. (ápgrābun) *eines Sees*. Gtz. I, 7.

abgrasen, sw. (ápgrāzən) absuchen: *die Stadt nach Geld (Lebensmitteln) a.; die Verwandtschaft a.*

abgras(s)ieren, sw. (ápgrāzīrən) *sich*. spielend und bis zur Ermüdung tollern, toben, s. grasieren.

abgrenzen, sw. (ápgrēntsən) durch Grenzverschiebung dem Nachbarn ein Stück Land wegnehmen.

Abgrenzung, f. (ápgrēntsun) Pfähle, durch die der für Nichtschwimmer bestimmte Teil eines Gewässers kenntlich gemacht ist. *Beim Baden ertrank ... ein ... Diener zu Mitau in der Aa, wo er über die Abgrenzungen hinausgeschwommen war*. Prov. Bl. KLE 1826, № 34, S. 164.

γ abgrölen, sw. (ápgrōlən) grölend absingen. *Ein Lied a.* Gtz. N 1886, 7.

abgrübeln, sw. (ápgrübəl̄n) *sich*. sich müde grübeln. Gtz. I, 7. Sallm. 78.

58

Abguß, m. (ápguš) Ausguß (s.d.). Libau.

† Abhaarung, f. (ápħārūn) Verlust des Winterhaares. *Wer sein Vieh im Winter ... oft striegelt, der thut ein vieles zu dessen Gesundheit und leichter A. im Frühling*. Fischer LL 165 (1753).

abhacken, sw. (ápħākən) *Wie abgehackt aussehen* sagt man von Frauenzimmern ohne hintere Rundung, oder deren Kleid an dieser Stelle platt anliegt. Gtz. N 1886, 7.

abhageln, sw. (ápħāzəl̄n) 1. hageln. _ 2. 2. verhageln. *Die Felder sind abgehagelt*. Gtz. I, 7. Sallm. 77/8.

abhäkeln, sw. (ápħəkəl̄n) 1. eine gewisse Menge Garn für eine Häkelarbeit verbrauchen. *Ich will etwas vom Knaul a.* _ 2. eine Häkelarbeit nach einem Vorbild anfertigen. *Sie muß noch dieses Muster a.*

abhaken, sw. (ápħākən) 1. aus den Haken lösen. *Ein Windfang zum An- und A.* Gtz. I, 7. _ 2. einhaken, zuhaken: *eine Tür, ein Fenster a.* _ 3. abspringen, einen Haken schlagen (vom Hasen). Jägerspr. Stryck. _ 4. in einem schriftlichen Verzeichnis einzuladender Personen, anzuschaffender Gegenstände u. dgl. das bereits Erledigte durch ein hakenförmiges Zeichen kenntlich machen.

abhalten, st. (ápħaltən) 1. anhalten, parieren. ... *so, daß der Unbekannte kaum das Pferd einige Schritte von uns a, konnte*. Baumann J A 52 (1817). _ 2. auf. jem. zufahren, um bei ihm Halt zu machen. *Ich ließ (den Kutscher) auf*

59

den Fußgänger a. Gtz. I, 8. Sallm. 79. _ 3. sich stemmend Widerstand leisten. *Ich kann die tür nicht a.* Riga. _ 4. auf ein Stück Wild zielen, abkommen. *Habt ihr nicht 2 Birkhühner gesehen? Ich hielt sie gut ab, aber es war sehr dicht*. Baumann JA 23. (1817).

Abhaltung, f. (áphaltun) 1. Veranstaltung. *Bei A. dieser Local-Visitation examinirt der Prediger die Gemeinde.* Prov. bl. KLE 1837, 129. _ 2. hindernder Umstand. *Ich hatte allerlei A.en, ich wurde durch allerlei Umstände verhindert.* Gtz. I, 8. _ 3. Hilfe, die man einem kleinen Kinde leistet, wenn es seine Notdurft verrichtet. Gtz. N 1886, 7.

abhandeln, sw. (áphandeln) 1. † abmachen, verabreden * *Es ist zwar abgehandelt, daß aller Stadteinkommen solde in den Vorradeskasten gebracht werden....* Mon. Liv. Ant. IV, 262 (1607). ... *dafern zwischen Meister und Gesellen nichts anders abgehandelt und geschlossen ist.* Liefvl. L. Ordn. 157 (1669). _ 2. *sich a. sich müde handeln.* Gtz. I, 8. Sallm. 78.

□ abhandeln *Es ist zwar abgehandelt, daß aller Stadteinkommen solde in den Vorradeskasten gebracht werden ...* (Mon. Liv. Ant. Bd. IV, 1844. S. 262. a.d. J. 1607)

† abhändig, adj. (ápheny) a. machen, abspenstig machen. *So sollen auch die Zimmerleute den Tischler von Ihre Gesellen oder Ihre Jungen nicht a. machen.* Gold. Tischlerschr. 1638, § 25. *Es soll auch allhier in den Scharren keiner dem andern seine Kauff-Leuthe, so vor der Banck stehen, wegruffen und a. machen.* Mit. Fleischerschr. 1732, § 22.

† abhändigen, sw. (áphendijøn) wegnehmen. ...*die Festung Kobbeselle, welche dem Kaupen zugehöret, aber in seiner Abwesenheit von seinen ungläubigen Anverwandten ihme abgehündigt worden.* Hjärne ELG (Mon. Liv. ant. I, 77).

60

Abhandlung, f. (áphandlung) 1. † Verhandlung. ...*nach gepflogener A. mit Bürger-Meister und Rath.* Liefvl. L. Ordn. 446 (1686). _ 2. † Vereinbarung. ... *nach Schwedischen Rechten, ... A.en ... und Gebräuchen ...* Buddenbrock L.L. II, 30 (1630). ... *da soll es bey der A. verbleiben.* Liefvl. L. Ordn. 157 (1669).

□ Abhandlung *kommt aber jemand der einen klaren und sauberen Schuldbrieff / oder andere Verschreibung oder Abhandlung oder einem von guten Männern gemachten Aufschlag worin kein Zweifel zu finden / in Händen hat / ...* Liefvl. L. Ordn. 236. (1669).

□ Abhandlung ... / *da soll es bey der Abhandlung verbleiben / ...* Liefvl. L. Ordn. 157. ... / *nach gepflogener Abhandlung / mit Bürgermeister und Rath ...* ibid. 446. / *ob zwischen denn Debitoren und Creditoren ein Accord gebührend auffgerichtet worden; ... / wo aber keiner gewisse Abhandlung zu finden / ...* ibid. 471 (1687).

□ abhängen, *Kaninchen bratet man, nachdem es gut abgehangen, ebenso wie halben.* M. Bielenstein Notst. 33. ... *Kalbsherz ... muß etliche Tage abhängen, um mürbe zu werden ...* ibid. 38.

□ abhängig, *Ferner ... Müssen die Fußböden der Ställe, der Reinlichkeit wegen, abhängig gepflastert seyn ...* Hupel, Oec. Handb. II, 439.

Abhängigkeit, f. (áphenjykeit) † Abschüssigkeit. *Vorzüglich ist dem Roggengrase die Morgensonne und daher die A. eines Roggenfeldes von Westen nach Osten sehr zuträglich.* AvT. Taschenbuch 1808, 9.

† Abhängsel, n. (áphenjæl) Überhängsel von zusammengebundenem Strauchwerk über eine Heukuje (s.d.) oder Strohdach. Gtz. N 1886, 7. (Lange, Stender).

abharken, sw. (ápharkøn) mit der Harke entfernen. *Alsdann lasse man ... das Stroh vom Kaff a.* HvNeidenbg 50 (1662).

† abharren, sw. (áphārøn) *einen Zeitpunkt a. abwarten.* Gtz. I, 8.

abhaspeln, sw. (áphaspøln) 1. eilig abtun. *Eine Arbeit a.* _ 2. eilig und ohne Ausdruck hersagen, abliieren. *Ein Gedicht a.* _ 3. *sich a., sich durch Hast ermüden, sich abhetzen.*

abhasten, sw. (áphastøn) *sich a., sich abhaspeln* 3.

† Abhau, m. (áphō) das Abhauen (eines Waldes). Gtz. I, 8.

abhauen, st. u. sw. (áphōøn) weggehen, ausgehen. ... *während er abgehauen war...* "Der „unzünftige“ Junge/würde sich wie folgt ausdrücken: „...während er ... ausgegangen war ..." Rig. Rdsch. № 42, 20. II. 1936. „Pimpfendeutsch..." _ *Hau ab, Marie, du schielst.* R.a. Riga. 1933.

61

† abhebeln, sw. (áphēbøln) mit einer Stange u. dgl., die man als Hebel benutzt, abheben, entfernen. Gtz. I, 8.

abheben, st. (áphēbøn, áphēbm) 1. hebend beiseite rücken. *Einen Tisch vom Sofa a.* Gtz. I, 8. _ 2. *eine Masche a., mit der Spitze einer Stricknadel eine Masche von einer anderen Nadel herübernehmen. Auf der rechten Seite hebt man die erste Masche ab.* Hollander Wirtschb. 1850, 57. _ 3. *sich a., sich lösen, wie die Rinde vom Brot.* Gtz. N 1886, 8. Lange.

abhecheln, sw. (ápheçǝln) 1. hecheln. *Wenn ... der Flachs ausgeblühet ... hat/so lasse man ihn ... durch eine ... Hechel abziehen oder abhecheln.* H v Neidenbg. 45 (1662). _ durchhecheln, bekritteln. Gtz. N 1886, 8.

abheften, sw. (ápheftǝn) absteppen (Matratzen, Polster). Sattl.

abheilen, sw. (ápheilǝn) sich durch Verheilung ablösen. *Die Borke heilt ab.* Gtz. N 1886, 8.

abheiraten, sw. (ápheiratǝn) heiraten, seine Hochzeit hinter sich bringen. *Sie kommt her, du heiratest sie ab.* Gtz. I, 8. *Jetzt kommt darauf an, daß er schnell abheiratet.*

† Abheischung, f. (ápheišun) Forderung. ... *als ob die Wraacker und Wäger in a. ihres Lohns die Taxa ... überschreiten.* Plakat WW (1684).

abheizen, sw. (ápheitsǝn) 1. das Heizen beenden. *Ein Knecht, welcher ... Bretter zum austrocknen in den bgeheizten Ofen gelegt hatte ... Ostsee.prov.bl. 1827, 96. _ 2. abbrennen.*

† Abhelfe, f. (ápheľfǝ) Erledigung (eines Gesuchs). *Die deliberan-*

62

da ... werden ... von dem Herrn Ritterschafihauptmann colligieret, und geschieht der Vortrag durch ihn von diesen, sobald die postulata ihre Abhelfe erhalten. Landt. Ordn. Estl. 1826, 19.

abhelfen, st. (ápheľfǝn) † erledigen, s. Abhelfe. * *...nach dem die Sachen Rechts hängig oder mit Urthel abgeholfen worden ...Liefvl. Ordn. 237 (1669). _ so daß ein jedweder/der unsere Revision gesucht hat/... auffarten soll/biß die Sache vorgenommen und zum Urtheil abgeholfen werde.* Liefvl. L. Ordn. 382 (1682).

□ abhelfen 13. Die Wagenbrettere sollen durch keinen Andern, als dem dazu betrauten Wagenknecht, welcher zu dem Ende von einer ?zur andere gehen soll, oder da dieser nicht zugegen und die Zeit, wann nemlich der frembde Mann abgeholfen seyn will, nicht leydet, auf ihm zu warten, ... nach den alten Wagen gebracht ... werden" (Anm. AU II, 410).

† Abhelfung, f. (ápheľfun) = Abhelfe. s. d. ... *einige Sachen .../die keinen Verzug leyden/sondern prompte A. erfordern ...Liefvl. L. Ordn. 691 (1697).*

Abhieb, m. (áphip) das Abhauen, Fällen. *Den A. eines Baumes oder Waldes so nahe als möglich am Boden machen.* Gtz. I, 8.

Abholung, f. (ápöhöľun) das Abholen. ... *daß diejenigen, welche aufs Kayserliche Posthaus nach Briefen kommen, ... sich ... allen Unfungs ... bey Abholung der Briefe enthalten sollen.* Rig. Anz. 1778, 345.

└ abholzen, sw. (ápöhöľtsǝn) durchprügeln. Gtz. N 1886, 8. Sallm. 78.

† abhöľzen, sw. (ápöhöľtsǝn) abholzen. *Einen Wald a. Gtz. N 1886, 8. Sallm 79. weil der Förster die in seinem Forst ... vorzunehmende Hölzung ... fortwirthschaftlich reguliren, und alsdann dam Wildniß-Bereuter und Buschwächter Ordre zur Anweisung geben muß. Beym Abhölzen überhaupt soll ... das abgehölzte Stück vom Förster in Augenschein zusammen werden ... Forst-Reglement v. 10.VIII.1787. Peter, Herzog zu Curland.*

□ abhöľzen s. Strick, s. Hegewisch

└ abhopsen, sw. (ápöhopsǝn) (zu Ende) hüpfen. *Einen Tanz a.* Gtz. I, 8.

□ abhopsen, *Dann tanzte ich mit Bertha / Française, hopste dann alle Damen ab, tanzte mit Ida / Française u. nahm Alexandra zur Anglaise auf...* J. Kolbe 7.VIII.1838.

† abhorchen, sw. (ápöröçǝn) Vorlesungen besuchen. *Nachdem ich meine Collegia gewissenhaft abgehört, badete ich mich.* Kolbe, Tageb. 26. VII. 1839. *Nachdem ich am Vormittage fleißig abgehört, ging ich ...* ebda. 16.VIII.1839. stud. Dpt.

□ abhorchen, *Am Nachmittage horchte ich meine Collegia ab.* J. Kolbe 29.VII.1838. *Nachdem ich meine Coll. abgehört, ging ich zu Stern und brachte dort den Abend zu.* ibid. I.IX.1838. *Nachdem ich bei Keil abgehört, trank ich zu Haus Thee ...* ibid. 6.III.1839.

abhören, sw. (áphörǝn) 1. = abhorchen (s.d.) _ 2. den Besuch der

63

Vorlesungen beenden. ...von arbeiternenden Philistern, die nicht in der Stadt leben durften und sich, sowie sie „abgehört“ hatten, streichen lassen mußten, da die Zahl der Studenten damals eine begrenzte war. El. Hoffm. 217.

□ abhören, *Am Nachmittage hörte ich meine Collegia ab ...* J. Kolbe 16.III.1839.

† Abhörung, f. (áphörun) 1. Vernehmung ...*wegen A. der Zeugen ... Buddenbrock. L. L. II 1309 (1694). _ 2. Empfang von Mitteilungen ... daß die gebührliche Ordnung in Abhörung der Gesandten nicht gehalten wäre.* Kelch L. H. 428 (1695). _ 3. Prüfung. *Bey a. der Rechnung...* Hahn Dom. 135. (1663).

- ↳ abhübeln, sw. (áphübəln) abhobeln. *Die Bretter ... werden ... so ... accurat ... geschnitten, als wenn sie abgehübelt wären.* Rig. Anz. 1779, 30. _ {Jetzt Handw.}
- ↳ abhucken, sw. (áphukən) sitzend zubringen. *Zwei Stunden mußte ich auf dem Bahnhof a.*
- † abhümpeln, sw. (áphümpəln) Unebenheiten von Heuschlägen (s.d.) abtragen? Rev. Jd.
- † abhuren, sw. (áphūrən) futuere. *Eine a.; sich a. lassen.* Gtz. N 1886, 8.
- † abhüten, sw. (áphütən) abweiden lassen. *Einnahme: Von den Hofes Heuschlägen, was nicht von den Finnischen Reitern abgehütet und verfüttert ... 17 Kujen.* V. B. Landv. III, 255 (1676/7).
- ↳ abjackern, sw. (ápjaķərn) 1. müde jagen, abhetzen. *ein Pferd a.* _ 2. *sich a.*, sich abhaspeln 3 (s.d.)
- abjagen, st. u. sw. (ápjāzən) 1. † eilig abfertigen. ... *daß man Eilens ... sollte einen post a. an den groß Fursten.* Beitr. EKL I, 232. _ 2. Gold a.

64

- abjäten, sw. (ápjētən) jäten.
- ↳ abjuckern, sw. (ápjuķərn) = abjackern (s.d.)
- † abjunksen, sw. (ápjuņķsən) *sich a.* vor Sehnsucht nach etw. vergehen. Sallm. 77.
- ↳ abkabbeln, sw. (ápkaβəln) *sich a.*, sich zanken. Gtz. I, 8. Sallm. 78.
- ↳ abkacheln, sw. (ápkaχəln) 1. überheizen. *Den Ofen a.* Kurl. _ 2. † abschlagen. gl[eich]b[e]d[eutend] abbrennen, -dämmern, -feuern, -keilen, -knallen, -racheln. Gtz. I, 8. _ 3. † abgleiten, abfallen. Gtz. I, 8. Sallm. 79. – 4. † mit Schimpf und Schande abfahren, abziehen. Gtz. I, 8. Sallm. 79. _ 5. † sich fortbewegen, fortreisen. *Er ist abgekachelt.* Gtz. I, 8.
- † abkacken, sw. (ápkaķərn) fertig sein (werden) mit seiner Verrichtung. Gtz. I, 8.
- † abkacksen, sw. (ápkaķsən) = abkacken (s.d.) Gtz. N 1886, 8.
- † abkaken, sw. (ápkaķərn) an der Kak (dem Pranger) abstrafen. Gtz. N 1886, 8.
- abkalfatern, sw. (ápkaľfātərn) kalfatern. Gtz. I, 8.
- *abkantein, sw. (ápkaņtəin) اسپenstig machen. Riga, Schülersp. 1937.
- abkantēn, sw. (ápkaņtən) 1. *ein Gartenbeet a.* ihm mit Hilfe einer straff gespannten Schnur die gehörige gerade Richtung geben. Gtz. I 8/9. _ 2. † *Balken a.*, ins Wasser rollen. ... *damit sie ... zwei der publiken Wraaker bevollmächtigen, bei dem A. der Holzwaaren zugegen zu sein ... Doppelte Kosten würden entstehen, wenn die Holzwaaren erst abgekanntet und dann gewraakt werden sollten.* Rig. Anz. 1806, 256.
- abkanten, *Mützen Recept. 1000 Maschen aufgestrikt, 50 Reihen auf recht groben Nadeln gestrikt, auf jeder Seite werden 40 Maschen abgekanntet, 100 Nadeln im boden, zusammen recht fest abgenommen, der Strick Hinten (?) da werden 100 Maschen aufgestrikt und 40 Nadeln gestrikt, abgekanntet und angenäht, ein bändchen eingezogen und eine Schleife gebunden, mehrer Reihen lose herumgehäkelt, und an den Barben, kleine Quäste angenäht.* Hollander, Kochb. c. 1860, S. 46.
- abkappen, *Es ist ... dem englischen Schiffs-Capitaine Joseph Atkinson von seinem an der Brücke liegenden Schiffe ein Anker ... und ein Tau von 5 Zoll in der Runde und 50 bis 60 Faden lang, mit einem weissen Boy, abgekappt worden.* Rig. Anz. 1767, S. 224.
- abkarren, *oder man könnte ... sie täglich ... nach den Sandbergen ???? um den Sand in die Niedrigungen abzukarren, wozu auch andere arme Jungen und Bettler, die ... einige Ferdinge verdienen wollen, gebraucht werden könnten.* Anzeige Lib. W.w. Arb. k. 1790. S. 20. DWb I, 59: aufkarren, fortschaffen.
- abkaschieren, sw. (ápkašīrən) den Leim vom Rücken eines

65

- Buches entfernen und durch Kleister ersetzen. Riga. Buchb.
- † abkatern, sw. (ápkaťərn) 1. abladen (meist von schweren Gegenständen); vgl. ankatern, aufkatern, katern, umkatern. Gtz. I, 9. Sallm. 79. _ 2. abkartern. *Das ist eine abgekaterte Sache.* IvJ 99.
- abkatzen, sw. (ápkaťsən) katzen (s.d.), einen Balken nach der Katze (s.d.), dem Reißmaß behauen. Gtz. I, 9.
- abkaufen, sw. (ápkaōfən) 1. ↯ kaufen. *Ich habe mir einen Schrank abgekauft.* Kurl. _ 2. † sich loskaufen. * ... *das Er sich mitt ein Stück Geldes a. möge.* V.B. Landv. III, 783 (1663). *Es sollen alle ... sich ... bey dem Herrn OberLandtVogt sich a. eb.da* 871 (1675).
3. † einen Kunden, einen Besucher durch eigene Schuld verlieren. *Der Kaufmann (Handwerker) X. hat mich abgekauft, bei X kaufe ich nicht mehr (lasse ich nicht mehr arbeiten).* Gtz. I, 9. *Ich war neulich*

- im Theater, bin aber abgekauft, bin nicht zufriedengestellt und gehe deswegen nicht mehr hin. Gtz. N 1886, 8.
- abkaufen_sich „Es sollen alle ... sich ... mit Gerechtigkeit-Läxse künfftig bey Zeiten ... einfinden oder bey dem Herrn Ober Landt Vogt sich abkauffen; ...“ (V.B. Landv. III, 871 [1675]) = die Lieferung der G-Lachse mit Geld ablösen. ??b: sich loskaufen.
- abkaufen_sich „Dero wegen hievon zu reden stünde, ob selbiger als ein Erbpauer nicht wieder dahin zu verweiten oder aber nachzugeben sei, das Er sich nicht ein Stück Geldes abkauffen möge.“ (V.B. Landv. II. 783 [1663]).
- † Abkäufer, m. (áp̄kōf̄ər) Käufer. *Es verkaufet Herr Johan Christian Lampe ... seinen ... Hauß- und garten Platz ... an d. Hn. ... Teücher für Zehen Rubel ..., welche Kauff Summa Verkäuffer von abkäufern richtig ... empfangen.* Freymann UA 97 (1730).
- † Abkaufung, f. (áp̄kōf̄un) Abfindung (s.d.). *Die Gildestuben an ihr selbst ist bawfellig bestehende geblieben, die Intradan, alß von schafferey vnd dienste abkauffunge, haben wider den gebrauch die alterleute an sich gebracht ...* Mon. Liv. Ant. IV. 264 (1607)
- └ abkegeln, sw. (áp̄kēj̄əln) 1. herunterstürzen. *Der Schornstein, ... , die Dachziegel sind bei dem Sturm abgekegelt.* Sallm. 79.

66

- Gtz. N 1886, 8. _ 2. sich fortbewegen, abziehen. Gtz. I, 9. Sallm. 79.
- Abkehr, f., n. (áp̄kēr) 1. † Abkehrstelle (s.d.). Gtz. I, 9. _ † Abneigung, Absehen. *Die Hunde hatten ein A. davor.* Fischer LL 1753, 201.
- abkehren, sw. (áp̄kērən) 1. einen Nebenweg einschlagen. Gtz. I, 9. Sallm. 79. gld. abbiegen.
- Abkehrstelle, f. (áp̄kērst̄elə) Stelle, von der aus man einen Nebenweg einschlägt. Gtz. I, 9.
- † Abkehrung, f. (áp̄kēr̄un) = Abkehr 2. (s.d.) ... *hätten einige eine A. davor, so würde man es mit Salz ... ihnen schmackhaft machen können.* Fischer LL 1753, 220.
- └ abkeilen, sw. (áp̄keilən) 1. abschlagen. gld. abbrennen, abfeuern, abknallen (s.d.) _ 2. † durchprügeln. Gtz. I, 9. Sallm. 78. _ 3. sich a. sich durch einen Fall, Stoß verletzen. *Sich tüchtig abgekeilt haben, sich den Kopf gegen die Wand a. haben.* Gtz. N 1886, 8.
- abkeimen, sw. (áp̄keimən) Keime entfernen. *Kartoffeln, Malz a.*
- † └ abkibbeln, sw. (áp̄kiβ̄əln) sich a. sich abkabbeln (s.d.). Gtz. I, 9.
- † abkiesen, st. (áp̄kiz̄ən) an Stelle des bisherigen Amtswalters eine andere Person wählen. *Von allen ... straffgelden soll der alterman mit seinen beisitzern, so sie abgekoren wurden, mit dem newen alterman ... jherlichs ... zehen marck ... einzubringen schuldigk sein.* St.-Ma 454 (1593).
- abkippen, sw. (áp̄kiṽ̄ən) † *Bauern a.*, ihnen Stücke Land zur Bearbeitung geben, nicht um Tages-, sondern um Stücklohn. Gtz. N 1886, 8.
- abkitten, sw. (áp̄kit̄ən) kitten. Gtz. I, 9.
- abklappen, sw. (áp̄klaṽ̄ən) 1. das unbefestigte Ende eines Gegenstandes senken. *Ich klappe ... die Läufe ab, um eine neue Patrone in den abgeschlossenen Büchsnelauf zu schieben.* Th. Heinr. 75. *Gewöhnlich trägt er ... abgeklappte Stiefeln, Stulpenstiefel.* Rig. anz. 1797, 192. _ 2. └ klappen (s.d.), ertappen. *Denkt euch, heute habe ich Alexander abgeklappt.* AVolck VZ163.
- └ abklappern, sw. (áp̄klaṽ̄ər̄n) viele Personen der Reihe nach auf{be}suchen, besuchen. *Ich habe die ganze Kundschaft (Bekanntschaft) abgeklappert.* SvJ99.
- └ abklaren, sw. (áp̄klār̄ən) abklären, klarmachen. ... *darauß giesse ... Brandtwein / ... seihe es durch ein Tuch / zu dem abgeklareten Thue ... Zucker.* Sal. Gub. 200. ... *backe sie in abgeklahrter Butter.* Holl. Kochb. 11. _ 2. klar werden, abstehen. ... *daß ... 50 Fässer Oehl oder Thran ... zum Abklaren aufgelegt werden.* Instr.Ölvr??? Rig. 1817. *Brate sie so in einsteinern Pfan in abgeklahrt butter ...* Kochbüchlein 101.
- abklaren s. abwraken I.
- abklaren, „... daß (!) butter Rein abgeklahrt...“ (Kochbüchlein 19). „daß butter muß abgeklahrt werden, ...“ (ibid. 20)
- abklären, sw. (áp̄klār̄ən) *Butter a.*, sie schmelzen und abstehen lassen. Der nach oben sich sondernde klare Teil heißt dann *abgeklärte Butter* Gtz. I, 9. *¼ Quartier Butter klärt man vom saltz ab und läßt sie erkalten ... ½ Pfund abgeklärte Butter.* Rig. Kochb. (1846) 74/75.
- abklären, *Dann bäut man sie in der Pfanne in russischer (d.h. abgeklärten) Butter ... gar... Mit.* Kochb. 1876, 65. *Man kocht einen klaren Bouillon ... und klärt ihn, wenn er schon durchgelassen ist, wie ein*

paar Eiweiß ab. LKWb 1817, 25. DWb: declarare, klar machen. Den Kaffee, Zucker a. – sich a. „aufheitern“. Das Wetter klärt sich ab.

Abklärung, f. (áplkērūn) Klarwerden. ... daß die ... Waare ... behufsangehöriger A. 3 bis 4 Tage

68

unangerührt liegen bleibe, ehe sie gewraakt wird. Regl. Ölwr. Rig. 1869.

Abklatsch, m. (áplkač) 1. Ebenbild. *Er ist der A. seines Vaters.* Gtz. 1886, 8. _ 2. † *Man tanzte die Polonaise mit A. d. h. es stand jedem frei, mitten im Tanze vor das erste Paar zu treten und in die Hände zu klatschen, worauf der tanzende Kavalier seine Dame fahren ließ, sich zum folgenden Paar wandte und ebenfalls klatschte, um seinerseits auch zu einer Dame zu gelangen, was dann immer weiter ging...* Bertram BS II, 102/3.

abklatschen, sw. (áplkačēn) 1. *In Kurland klatschte die Flinte dem Jäger ab, in Deutschland versagte das Gewehr.* Groth. _Sp. ... daß schon beim A. des vierten Zündhütchens das ... Schußfieber... verschwunden war. Stillm. 36. _ 2. † in die Hände klatschen, um Tanzende zu einer Änderung der Weise ihres Tanzens zu veranlassen, vgl. Abklatsch. 2. *Ich hatte ... mehrere ... Gesellschaften mitgemacht, auf denen ... getanzt wurde. Eröffnet wurden sie stets mit einer Polonaise, die aber bald einen lustigeren Charakter annahm, indem abgeklatscht wurde, d. h. ... (s. Abklatsch 2.)* CvKügelgen 81. _ 3. † abweisen, zurückweisen. *Er wurde abgeklatscht.* Gtz. I, 9. Sallm. 79. _ 4. † keinen Erfolg haben. *Ich klatschte ab, war ab geklatscht, mein Unternehmen mißglückte.* Gtz. I, 9. _ 5. † abreisen, fortgehen. *Nach Reval a.* Gtz. N 1886, 8.

□ abklatschen „Bei dem Spiele, wo die Herren von den Damen und die Damen von den Herren herausgeklatscht wurden, rächten wir uns für die Ruthen dadurch, daß wir Jeder 6 6 Damen abklatschten und die 7te wählten.“ (J. Kolbe 29.III.1839).

□ abklatschen „2 Mal klatschte das Piston ab, sonst hätte ich noch geschossen.“ (J. Kolbe 18.IV.1837)

□ abklatschen „„Na ja, auf die Ricke klatschte mir doch ab!“ – Das heißt: Die eine Patrone seiner Doppelbüchse hatte, der Ricke zum Heil, versagt.“ (Deutsche Zeitung im Ostland. Riga, № 10/14. Aug. 1941. „Gemischtes beim Jagdfrühstück“ von Herbert von Hoerner.)

□ Abklatschung „Abklatsch“ „Von einem jeden Holzschnitt kann man auch mehrere Exemplare bekommen; diese sind aus Lettern-Komposition in Platten geformt, in gebräuchlicher Höhe auf Holz befestigt, dem Holzschnitte auf das Allergenaueste ähnlich, und werden Abklatschungen genannt. Ich wohne an der Esplanade ...“ (Rig. Anz. 11.IX.1811).

† abklavieren, sw. (áplklavīrēn) abfingern, an den Fingern

69

abzählen. *Das kannst du dir doch wohl a.!* Gtz. N 1886, 4. SvJ 99.

abkleben, sw. (áplklēbān, áplklēbm) 1. etwas Angeklebtes ablösen. *Ich kann die Marke nicht vom Brief a.* Gtz. I, 9. _ 2. † sich trollen. *Kleb ab!* _ 3. sich a. , sich ablösen. *Abgerundete Ecken* (eines auf ein Heft geklebten Papierschildchens) *kleben sich nicht so leicht ab wie spitze Ecken.* Schüleraufs, Riga 1928.

Abkleidung, f. (áplkleidūn) † Absonderung eines Raumes durch eine Scheidewand. ... *balcken zu a. der untersten Bühnen* ... Rigensia XXII, 326 (1650).

† abkleien, sw. (áplkleiēn) sich a. sich in kleinen Schüppchen ablösen. *In den Masern kleit sich die Haut ab.* Gtz. I, 9.

† Abkleiung, f. (áplkleiūn) Ablösung der Haut in Schüppchen. s. abkleien.

† abklemmen, st. (áplklēmān) etw. von jem. a., klemmen (s.d.), stehlen.

Abklemmung, f. (áplklēmūn) Abquetschung. *A. des Fingers durch die Tür.* Gtz. N 1886, 8.

abklingeln, sw. (áplkliŋēln) 1. † anklingeln, anläuten? *Der Strom, der beim „Abklingeln“ durch den Apparat geschickt wurde* ... Rig. Rdsch. № 49, 29.II.1896. _ 2. sich a. , sich müde klingeln. Gtz. I, 9.

abklopfen, sw. (áplklopfēn) 1. Staub, Federn u. dgl. durch Klopfen entfernen. *Wollen Sie mich wohl etwas a.?* Gtz. I, 9. _ 2. intensiv klopfen. *Man macht einen nicht zu festen Teig ... klopft ihn recht ab, bis er gar nicht mehr klebt* ... LKWb 1816, 358. _ 3. † verprügeln. *Einen auf der Polizei a. lassen.* Gtz. N 1886, 8. _ 4. † sich a. , sich abmühen. *Er muß sich mit seinem Hause schrecklich a.* Gtz. N 1886, 8. s.d.f.

□ abklopfen „Man nimmt ein Quartier guten Bouillon, klopft 10 Eigelb damit ab, bestreicht kleine Blechformen mit Butter, gießt das Geklopfte ... hinein, stellt sie in eine Bratpfanne ...“ (LKWb 1817, 276).

- abklopfen „*Er hatte sich despectirlich über die ganze Classe geäußert, und diese wollte ihn viribus unitis abklopfen, weil er herkulische Kräfte besaß.*“ (Bertram Nb Sk 19). DWb I, 61 depulsare, herunterschlagen. Denk Kalk von der Mauer, den Staub vom Hut abklopfen. Kleider a. = aufklopfen. Den Hut a. Pfeifen, Eier a. Einen To? a. = prügeln.
- abklopfen „*Salat wird in viel Wasser schnell gewaschen, auf ein Sieb gelegt und mit diesem abgeklopft.*“ M. Bielenstein Notst. 90.
- └ abklopotaian, sw. (ápklopotaion) *sich a.*, sich abmühen. ... *hat der Landwirt sich abklopotaiait.* DMKurl. Lw. a.d. Russ. *chlopótáti*, sich bemühen, sich Sorgen machen, oder a.d. Poln. *klopotać* in gleicher Bedeutung.
- └ abklotzen, sw. (ápklotšən) abzahlen. Gtz. I, 9. Sallm. 79. s. *klotzen*.
- abknabben, sw. (ápknaḃēn, ápknaḃm) 1. abnagen. *Einen Knochen a.* Dorpat, Fellin. _ 2. mit den Fingern ablösen. *Eine Knuste a.*, Dorpat, Fellin.
- abknabbern, sw. (ápknaḃörn) abnagen, nach Art der Mäuse.
- † abknaben, sw. (ápknaḃən, ápknaḃm) abnagen. J. v. Adelong.
- └ abknacken, sw. (ápknaḃən, ápknaḃŋ) 1. abbrechen. *Sich einen Zahn a.*, ihn durch Knacken einer Nuß abbrechen. Gtz. I, 9. _ 2. futuere. *ein Mädchen a.* Gtz. N 1886, 8.
- abknaggen, sw. (ápknaḃən, ápknaḃŋ, Kurl. ápknaḃən) die Klammern {von den Wäschestücken} abnehmen, mit denen die Wäschestücke auf der Leine befestigt sind. *Wäsche a.* Gtz. N 1886, 9. s. Knagge.
- └ abknallen, sw. (ápknaḃən) 1. (mit Geräusch) abschlagen. 2. abschießen, erschießen. *Die Gefangenen wurden von den Bolschewiken abgeknallt.* 3. (mit Geräusch) abfallen, ab-

71

- prallen, abbrechen. *Das Brett knallte ab und verletzte ihn.* Gtz. I, 9. _ 4. † = abklatschen. 3.4. *Der ist abgeknallt, gescheitert, abgefertigt.* Gtz. I, 9. _ 5. † verprügeln. Gtz. I, 9. Sallm. 78. _ 6. † abkaufen. *Einem ein Haus a.* Gtz. I, 9. _ 7. sich bei der Anfertigung einer schriftlichen Schularbeit unerlaubter Hilfsmittel bedienen; gld. abspicken, s.d. *Er hat die Übersetzung vom Primus abgeknallt.* Schülersp. Riga. _ 8. futuere. *ein Mädchen a.* Gtz. N 1886, 9. _ 9. † *sich a.* stuprofatigari. gld. sich abvögeln. Gtz. N 1886, 9. _ 10. *sich a.*, sich durch einen Schlag, einen Stoß verletzen. *Ich habe mich tüchtig an der Tischkante abgeknallt.* gld. sich abschlagen. Gtz. N 1886, 9.
- └ abknapsen, sw. (ápknapšən) 1. eine pflichtgemäße Zahlung (Arbeitsleistung) herabsetzen, verkürzen. *Dann könnte man vielleicht etwas von den Gehorschleitsungen oder der Geldpacht a.* Grosberg, Meschw. 25. *einem Angestellten etwas vom Lohn a.* Hahn-Asuppen? _ 2. *sich etw. a.* absparen. Stryck. _ 3. † *eine Person a.*, abtrumpfen, ihr zurechtweisende Bemerkungen machen. Gtz. N 1886, 9. _ 4. † sterben. Er hat abgeknapst. Gtz. N 1886, 9.
- † abknaukschen, sw. (ápknōkšən) abknallen 1.3. (s.d.) vgl. knauksch. Südbalt.
- └ abkneifen, st. (ápkneifən) 1. = † abfassen 2 (s.d.) *Wenn nur einer von ihnen in die „Puddelbude“ gegangen wäre, um dort Anzeige zu erstatten, so hätte man uns alle miteinander a. können. E.e.a. Estl.144. stud. Dorp.* _ 2. aufhören. *Er will mit dem Saufen*

72

(Rauchen) a. stud. Dorp. Bgk 1867.

- └ abknibbern, sw. (ápkniḃörnḃ) Unebenheiten von der Oberfläche eines Gegenstandes in kleinen Mengen mit den Fingerspitzen abkratzen und abzupfen. *Die Mandeln vom Pfefferkuchen, die Borke von einer verheilten Wunde u. ä. a.* Gtz. I, 9.
- └ abknipsen, sw. (ápknipsən) 1. mit den Fingern, mit einer Zange oder einer Schere ein kleines Stück eines Gegenstandes abkneifen (abschneiden). Gtz. N 1886, 9. *Man spült 5-10 Stof Bocksberen, knipst Stengel und Blüten ab ...* Korth Kochb. 578. _ 2. *mit einer Zange ein Kontrollzeichen in eine Fahrkarte pressen. ... ein Bahnbeanter ... beim „A“ der Billete ...* Rig. Ztg. № 178, 3.VIII.1879.
- † abknitten, sw. (ápkniḃən) zu Ende stricken. Stender II. s. knitten.
- † abknobeln, sw. (ápknōḃəlŋ) jemd. tüchtig quetschen oder abfertigen. Gtz. I, 9.
- └ abknöpfen, sw. (ápknōḃfən) abschwaltzen, abluchsen. Er hat ihr 10 Rubel abgeknöpft.
- abknoten, sw. (ápknōḃən) *ein Band, eine Schleife a.*, durch Lösung eines Knotens, einer Schlinge abtrennen. Gtz. I, 9. Sallm. 79.
- † abknozen, sw. (ápknōḃšən) *sich a.*, sich abmühen an kleiner Arbeit. Sallm. 78.

└ abknuffeln, sw. (ápknufəlŋ) *sich a.*, sich abknozen (s.d.) Sallm. 78.

73

† └ abknuien, sw. (ápknuijən) *sich a.*, sich abarbeiten, sich abmühen. Gtz. N 1886, 9. Dorp.

† └ abknüpfen, sw. (ápknüpfən) abzwicken, abkneifen. ... *ob etliche Schpröblein ausder Wurzel neben dem Stämlein aufbrechen / die soll man in Zeiten abknüpfen*. Sal. Gub. 18 (1688).

└ abknurren, sw. (ápknurən) *sich a.*, eine Antwort murmeln, ohne etwas Genaueres zu sagen, nur um den Frager loszuwerden.

└ abknutschen, sw. (ápknučən) liebkosend, aber wenig zart an sich drücken, herzen.

abkochen, sw. (ápkočən) 1. durch Kochen verdunsten, verloren gehen. 2 ½ *Quartier ... Bouillon, 1 ½ Quartier ... Rothwein ... werden so lange verdeckt gekocht, bis ohngefähr 1 Quartier abgekocht ist*. LKWb 1816, 111. _ 2. sich durch Kochen ablösen. *So wie die Schwarte des Schinkens abkocht (abgekocht ist), ist er gar*. Gtz. I, 9. *Das Fleisch hat so lange gekocht, daß alles Fett abgekocht ist*. Gtz. I, 9. _ 3. kochen. *Für Abkochen eines Getränkcs biß 1 Stoff*. Rig. Apoth. Taxa 1740, 59. *Die Kaulbarsche werden in Salzwasser ... abgekocht*. LKWb 1816, 203. _ 4. abfrieren? *traurig hängen nun die „abgekochten“ Dahlien, an denen sich noch Unmengen Knospen abfinden*. Grosberg, Frost. Rig. Rdsch. № 238, 18.X.1933.

□ abkochen „*laß es Verdeckt kochen. wen es ein Paar fingerbreite ist abgekocht, so nim es ab...*“ (Kochbüchlein 130)

□ abkochen „... *ein Kan? Wasser, davon muß die Hälfte abkochen...*“ (v. Wehren Kochb. 41)

† Abkochlis, n. (ápkočlis) *A. ... ist im lettischen Teile Livlands der allgemein bekannte terminus technicus für den Aufguß auf den einmal bereits ausgekoch-*

74

ten Kaffee. DMSchrR 1915, Heft ½, 56. *A. nannte man bis in die Mitte des 19. Jhs. im lett. Teil Livlands den verdünnten zweiten Kaffeeaufguß. Heute trifft man diesen Ausdruck nur noch in alten Briefschaften*. E. Petersen.

abkommandieren, sw. (ápkomandirən) 1. Militärs oder Zivilbeamte a., irgend wohin befehlen, zu einer Untersuchung u. dgl. In gleichem Sinne abdelegieren, doch geschieht ersteres nur durch Vorgesetzte. Gtz. N 1886, 4. _ 2. von Militärpersonen und Zivilbeamten: an eine andere Stelle versetzen, in ein anderes Ressort beordern. Sallm. 79.

abkommen, st. (ápkočmən) 1. † [den Fluß] herabkommen. ... *daß niemand ... sich unterstehen soll / die abkommende ... Strusen oder Flösse ... mit ... Beylen zu überfallen ... Lieefl. L. Ordn. 322 (1680). die Strusen sind im Abkommen*. Rig. Ztg. 1859, 92. (Gtz. N 1886, ?). _ 2. † loskommen, frei werden. *Und weilen ... dadurch selbiger Floszbrücken biszhero groszer Schade ist zugefüget worden, wann bey dem starken Strohm die Strusen und Holtzflöszer daran getrieben werden, und aber denen frembden und hiesigen Einwohnern ... mit ihren Strusen und Flöszern künftighin ihne Ankernöken abzukommen durch eine Publication von unsz untersagt ist, ...* Bulm. AuU I, 272 (1717). _ 3. † seine Stelle verlieren (Gew. Gtz I, 9), ein Amt niederlegen. *H. Kohns, abgekommener Altgeselle*. Prot. Rig. Böttch. (1822). *H. Kohns, abkommender A. G. Kat. g. A. II (1822)*. _ 4. glimpflich davonkommen. *Hans Lehman ... berichtet, daß die Unkosten ... auf*

75

80 *Rthal. sich belieffen, und könne keiner geringer damit abkommen*. St_Mg. 681 (1663). *Zuweilen kam ich auch mit einem derben Curler ab*. Bertram BS III, 117. _ 5. mit dem Gewehr aufs Korn nehmen. *Leider war ich niemals der glückliche Schütze ... Ich konnte nie recht abkommen*. Th. Heinr. 41. *Löwen sicht ... etwas Gelbes ... durch das Unterholz flitzen, ohne jedoch Gelegenheit zum Abkommen zu haben*. Grosberg Meschw. 187.

□ abkommen „... *die Flinte mit verzweifeltem Ruck hintenüber geworfen, da endlich komme ich ab...*“ (Guleke 49).

† Abkommenschaft, f. (ápkočmənšaft) Nachkommenschaft. Gtz I, 10.

† Abkommung, f. ((ápkomuŋ) Herunterkunft. *Da von A. einiger russischer Waaren nichts zu vernehmen*. Rigensia XVII, c. 1707 nach Gtz. N 1886, 9.

† abkönnen, sw. (ápkočnən) eine Stelle verlassen dürfen, abkommen können. Gtz. I, 10. *abdürfen, -können ... wo ... zu ergänzen ist: von er bisher innegehabten Stelle, aus dem Dienst*. Sallm. 80.

abkonterfeien, sw. (ápkontərfeijən) porträtieren. Dorp. Fell.

- † Abkopie, f. (ápkopī) wurde bis zum Ende des 19. Jhs. vulgär für *Kopie* oder *Abschrift* gebraucht, hauptsächlich vom Publikum in den Behörden. E. Petersen.
- † abkopulieren, sw. (ápkopulīrōn) *sich a. lassen bey gemeinen Leuten anstatt sich scheiden lassen.* J. v. Adlung.
- ↳ abkorderieren, sw. (ápkordērīrōn) eine zackig-runde ausgeschnittene oder auszuschneidene Kante mit Knopf-

76

lochstichen benähen (bewerfen). Riga, (grdsch).

- abkören, sw. (ápkōrēn) die Deckerlaubnis entziehen. *Es wurden ... 183 Thiere im Jahre 1891 zur Körung angemeldet ... Von den ... 124 zur Körung unterzogenen Stieren wurden 72 angekört, 12 zurückgestellt und 40 abgekört.* Rig. Tagebl. № 3, 4. I. 1892.
- ↳ abkorken, sw. (ápkorkēn, ápkorkŋ) 1. zuschließen, *Eine Wohnung, ein Zimmer a. _ ein Ende machen. Ich nabe abgekorkt, ich habe das Kneipen aufgegeben und will an die Arbeit gehen.* stud. Dorp.
- abkorrigieren *Ich korrigierte den ganzen Stoff hefte ab.* (J. Kolbe 14.II.1837).
- ↳ abkōrstig, adj. (ápkōrstīŋ) mit einer sich lösenden Rinde versehen. *abkōrstig Brod, Brod, welches keine rechte Festigkeit hat, da sich die Kruste öset, losgebackenes Brod.* Bergm. I.
- ↳ abkoschern, sw. (ápkošērŋ) abwaschen. Kurl.
- ↳ abkosten, sw. (ápkostōn) kosten. *Was das wieder abkosten wird! wie teuer das wieder sein wird!* Libau
- † abköstig, adj. (ápkōstīŋ) = abkōrstig (s.d.)
- † abköstigen, sw. (ápkōstījōn) jem. die Kost geben. Gtz. I, 10.
- † abkrähen, sw. (ápkrēōn) nach Abschluß der Brandersemesters (s.d.) in die Kategorie der jungen Häuser (s. d.) einrücken. stud. Dorp, noch 1896 im Gebrauch.
- abkrallen, sich, sw. (ápkralēn) sich loskrallen. Gtz. I, 10.
- abkramen, sw. (ápkrāmōn) 1. *den Eßtisch a. , das Eßgeschirr vom Tisch entfernen.* _ 2. † *eine Haube, einen Damenhut a., die daran befindlichen Bänder und Blumen abtrennen.* Gtz. N 1886, 9. _

77

3. ↳ absetzen, entlassen. *Der Steuerinspektor soll nächstens abgekrämt werden.* _ 4. ↳ einen Gegener im Wortgefecht überwinden, mundtot machen. *Er versuchte, die Ausführungen des Seniors zu widerlegen, wurde aber schnell von ihm abgekrämt.* stud. Dorp. _ 5. ↳ *sich a. im Munde von Frauenzimmern ... Hut, Tuch, Mantel, Überschuhe abtun.* Gtz. N 1886, 9. _ 6. ↳ *sich a., sich packen. Kram dich ab!* stud. Dorp.
- abkrampen, sw. (ápkrapōn, ápkrapm) ein Fenster, das nicht in Hängen ruht, sondern durch Krampen befestigt ist, heraus- oder abnehmen. Gtz. N 1886, 9.
- † abkrämpfen, sw. (ápkrēmpfōn) einen Hut a., abkrämpfen. Gtz. I, 10.
- ↳ abkränken, sw. (ápkrēŋkōn, ápkrēŋŋ) kränken, verärgern.
- ↳ abkräpeln, sw. (ápkrēpōln) *sich a., sich abmühe*
- ↳ Abkräpelung, f. (ápkrēpōlŋ) Abmühung. Gtz. I, 10.
- abkratzen, sw. (ápkratsōn) 1. ↳ sterben. *Der Küster ... empfing uns ... mit den Worten: „Diesen Winter kratzen alle Alien ab.“* Bienemann I, 120. *Letzten Winter habe ich auch schon jeglaubt, ich muß abkratzen.* Holm. Kerkh. 72. * 2. † ↳ abzahlen, was man zusammengekratzt hatte. Gtz. N 1886, 9. _ 3. *sich a. sich wund kratzen.* Riga.
- † abkreiden, sw. (ápkreidōn) mit Kreidezeichen versehen. *Hierauf nahm Er einen neuen Blatt-Beil und ... that 3 Hiebe in einem zu diesem Wercke destinierten und von dem ... Zimmer Altermann abgekreideten Balcken.* Bulm. AuU III, 377. (1722).

78

- ↳ abkreppen, sw. (ápkrēpēn, ápkrēpm) sterben. ... *denk nicht daran abzukreppen.* Grosberg Gk 14.
- † abkriegen, sw. (ápkrījōn) durch Krieg wegnehmen. Stender. Gtz. N 1886, 9.
- † abkromen, sw. (ápkrōmōn) abkrümeln. Bergm. 1, Hupel Id. 3.
- † abkrōmern, sw. (ápkrōmōrn) = abkromen. Bergm. 1, Hupel Id. 3.
- † abkrumen, sw. (ápkrūmōn) = abkromen. Bergm. 1.
- ↳ abkröpeln, sich sw. (ápkrōpōln) = abkräpeln. Gtz. N 1886, 9. Sallm. 77
- ↳ abkucken, sich sw. (ápkukōn, ápkukŋ) sich müde gucken. Sallm. 78; *sich die Augen nach jem. a., andauernd, aber vergeblich nach jem. Ausschau halten.* Gtz. N 1886, 9.

abkühlen, sw. (ápkūlən) 1. † *Lammfleisch (auch Kalbfleisch und Kalbsmilch) a., gekochtes Fleisch aus der heißen Brühe nehmen, in kaltes Wasser tun und dann die ungenießbare Haut ablösen. So lange hackt man ½ ??? abgekühlte ... Kalbsmilch fein.* LKWb 1816, 118; ebenda 21, 116, 119. * _ 2. *sich a., sich nach erhitzender Bewegung eine Weile ausruhen. „Kinder, ...“ sagte die Mutter, „nun müßt ihr euch a. ...“* LRabe 15.

□ abkühlen „Die Gährung selbst, bey der man zu sehen hat 1) auf das Abkühlen und Hefegeben, oder Stellen, welches heißt, daß der eingekochten Mäs? diejenige Flüssigkeit und temperirte Wärme ertheilt werde, in welcher sich ihre Theile am leichtesten auflösen, die darinn enthaltenen Salze sättigen, und durch das hinzugesetzte Ferment am besten die g?tige Gährung versetzen und darinn bleiben können: ...“ (Hupel, Oek. Handb. II, 49)

Abkühlfaß, n. (ápkūlfas) Kühlbalje (s.d.) Bergm. nach tz. N 1886, 9.

† Abkühlküwen, m. (ápkūlkūwən) Küwen (s.d.) Bottich, in dem eine Flüssigkeit kühl werden soll. Gtz. I, 10.

□ Abkühlkuwen „Es wird ein Siede- und Abkühlküwen, eine Bierschlauche und Biertonnen zum Verkauf ausboten. (Rig. Anz. 1803, S. 443).

□ abkündigen „Starost v. K. ... hatte ... ein ... E?nthier, welches sehr zahm war ... Nachdem dieses Thier den zweiten Sommer erlebt, verschwand es, und alles Nachsuchens und Abkündigens fand es sich nicht.“ (Baumann, J. A. 8.)

□ abkündigen „...dieses Placat ... von denen Cantzeln abkündigen ... lassen...“ (Lieffl. L. Ordn. 323).

79

Abkunft, f. (ápkunft, ápkumft) 1. † *Beförderung auf dem Wasserwege stromabwärts, Zufuhr. ... bei A. des Holzes ...* Rig. Anz. 1776, 266. ... *bei A. der Strusen ...* Usancen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung. Riga. 1852. _ 2. † *Ausgabe, Verbrauch, Verlust. In Rechenschaftsberichten des 17. Jh.s. Einnahme Schaffe ... Abekunft Schaffe ... Von den W? zwe alte Mutterschaffe weggerissen.* V.B. Landv. III, 209. (1636). *Einnahm Gricken ... Ausgabe Gricken ... Einnahm ... Eyer ... Abkunft ... Euer.. eb.da. 120/1 (1677/8).*

□ Abkunft „...bey Abkunft oder Verunglückung derer Strusen, Flössen und Holtz-Waaren ...“ (Bulm. AuU II, 532)

abkürzen, sw. (ápkürsēn) † *abbrechen. Verfolg des im 13. Stücke abgekürzten Befehls.* Rig. Anz. 1768, 181.

Abkürzung, f. (ápkürsuŋ) † *Abzug. ...biß daß sein gantzer Vorschuß ... vollkommlich und ohne einige Abkürzung bezahlet worden.* Lieffl. L. Ordn. 736 (1700).

□ „alsz billet die Stadt Riga ... , dasz ihr an ihren Zoll-Gerechtigkeiten keine Abkürzung geschehen ... möge.“ (Bulm. AuU II, 215. (1729).

abküssen, sw. (ápkūsēn) *herzhaft küssen. ...dem Onkel um den Hals zu fallen und ihyn abzuküssen.* Grosberg Gk 157.

abkutschen, sw. (ápkučən) 1. *einen Weg a. s. abfahren* 2.

† ablabbern, sw. (áplabərŋ) *abregnen. Von nicht strakem, aber längere Zeit anhaltendem Regen.* Gtz. I, 10.

ablacken, sw. (áplakən) *ein Rad (oder einen anderen Teil der Uhr) abnehmen, das mit siegellack auf der Scheibe befestigt war.* Uhrm.

abladen, st. (áplādən) 1. *Waren. a. verladen. Hundert Tonnen Saat wurden nach Stettin abgeladen.* Gtz. I, 10. _ 2. *ein Schiff a., befrachten. Mehre Schiffe wurden mit Holz-*

80

waren abgeladen. Gtz. I, 10. _ 3. † *einen Schiffer a., mit Fracht absenden. Der Schiffer Claus Schröder, der von Herrn Menns in Lübeck abgeladen worden, ...* Rig. anz. 1797, 353. Kaufm.

Ablader „... zu verordnen, daß inskünftige ein jedweder Ablader eines Schiffes, welcher mit Wagen und Sunnische???, Waaren nach denen Schiffen fahren lassen will, bey jeder Fuhre dem Fuhrmann oder Knecht einen Zettel, in welchen der Name des Abladers und Schiffers enthalten, um selbigen jedesmal dem Cayendiener entweder vorzuzeigen oder einzuhändigen, zustellen solle.“ (Rig. Anz. 1766, S. 158).

Ablader, m. (áplādər) *Befrachter, Verschiffer. Das englische Schiff „Amble“, Capt. C. Adler, sucht seinen A, Rig. Ztg. 1859, 91. Kaufm.*

□ Ablader „Damit nicht zur Verzögerung des Transports der Waren so wie zum Nachtheil der Uebersetzer und Boots-Eigenthümer, die Böte von den Kaufleuten und Schiffern bey dem Ein- und Ausladen ungebührlich aufgeschalten werden mögen, so ist der Correspondent oder Ablader verpflichtet, wenn der von ihm engagierte (17) Boots-Führer, dem darüber

Abladung, f. (áplādun) 1. Aufspeicherung. Bitten, ... dasz ... an der Düna einige Speicher zur A. der Wahren ... erbauet werden mögen. Bulm. AuU I, 525 (1723). _ 2. Befrachtung. Es wird ein Schiff zur A. nach Petersburg gesucht. Rig. Ztg. 1858, 236. Kaufm.

Abladung „...die bey Abladung derer Stadtschiffe gewonnenen Frachtgelder ...“ (Bulm. AuU II, 201).

† Ablage, f. (áplāzər) 1. † Warenlager. ... dasz sich Neimand einen A. derer aus Leifland ... kommenden Wahren in der Vorstadt zu halten unterstehen ... solle. Bulm. AuU I, 387. (1720). _ 2. † zeitweilige Unterkunft. er musz auch ein klein Losament vor den Amtman daselbst gebauet werden, damitt wan er dahin kombt, sein A. haben möge. V. B. Landv. III, 432/3 (1638). _ 3. † Mietwohnung auf dem Lande. ... wie auch nicht zuverstellen, dasz die teutschen a. bey den bauren haben ... Hahn Dom. 139 (1663). eine adeliche Herrschaft ... hat auf ihrem Erbguthe für einen billigen Preiß ein A. zu vermiethen;

81

sie wünscht, dasz ein Schneider ... diese Wohnung zu beziehen sich entschließen möchte. Mit. Nachr. 19.X.1772. _ 4. dauernder unentgeltlicher Aufenthalt auf dem Lande für mittellose Personen. A., daß, heißt überhaupt eine Wohnung auf eine Zeitlang, sonderlich die unentgeltliche in dem Bezirk eines Landgutes. Hupel Id. 3. _ auf a. sein, bleiben, leben, wohnen, liegen, einen solchen Aufenthalt genießen. auf A. liegen, bey einem freye Wohnung habe, beherberget werden. Bergm. 2. Daß Papa nicht bei mir auf A. bleiben will. ... Worms, Überschw. 186. _ In erweitertem Sinn: auf A. sein., stellenlos, erwerbslos sein.

ablagern, sw. (áplāzərŋ) stellenlos, erwerbslos sein (von Landwirten).

Ablager „daß Er ... in E. Ehrl. Rath weder des honorarii noch des Pastorats ... wegen nicht dringen, sondern nur mitt dem was die Pawren ... an Accidentien Ihm zutragen möchten, undt nur mit einem Ablager bey den Pawren zufriede sein sollte.“ (V.B. Landv. III, 781 [1660]).

Ablager „Es musz auch ein klein Losament von den Amtman daselbst gebauet werden, damit war er dahin kombt, sein Ablager (433) haben möge ...“ V.B. Landv. III, 432/3 [1638]).

† Ablagerskontrakt, m. (áplāzərskŋ) s. Ablager 3. ... das unter dem Adel auch ... Ablagers- ... und Arrend-Contracten über ihre Güther... geschlossen werden ... Commißorialische Abscheide, Mitau 1717, 56.

□ Ablagersleute Dahero „XIV. unsere Disponenten ... darauf auch haben müssen, daß sich nicht einige von unsern Unterthanen, als Wallenecken oder Einwohner im Gebiethe etabliren und herumtreiben, ... , imgleichen ..., daß sich keine Deutsche und andere Ablagers Leute, vielweniger Juden und Zigeuner, bey Unsern Bahnen anufhalten.“ (Fürstliche Amts-Ordnung, Mitau, 9.VI.1780. _ Herzog

† Ablagersmann, m. (áplāzərsmān) s. Ablager 3. ... das der Pfandhaber oder A. aus dem Guthe weichen sollte ... Commißorialische Abscheide, Mitau 1717, 56.

ablahmen, sw. (áplāmən) abgelahmte Pferde, durch Lahmsein heruntergekommen oder ganz lahm. Gtz. I, 10.

ablaichen, sw. (áplāiχən) zu Ende laichen. Gtz. I, 10. Sallm. 77.

ablaichen „daß man jeder Fischgattung ihre bestimmten (180) 14 Tage Zeit lasse, um abzulaichen, und sie erst hernach fange ...“ (Provinzialblatt f. KLE № 45, 5.XI.1830, S. 179/180).

82

ablaken, sw. (áplākən, áplākŋ) 1. von der Lake befreien. An dem untern Theile der Tonnen bohren ... die Messer zwei Löcher ein und ziehen durch dieselbe die Lake ab. Wenn die Heringe abgelakt sind ... Regl. Her. wr. Riga 1855, 33. _ 2. Manche Art? Salz ... lakt ... stark ab, d.h. bildet Flüssigkeit ..., zieht Feuchtigkeit an ... Gtz. N 1886, 10.

γ ablandig, adj. (áplāndiχ) vom Lande her wehend. A.e Winde haben die Zuladung der Schiffe auf der Rhede sehr befördert. Gtz. I, 10. Kaufm.

(† ablapsen, sw. (áplapsən) einem etw. a., listig abnehmen?, listig um etw. bringen. Gtz. I, 11.)

† ablappern, sw. (áplapərŋ) einem Geld a., allmählich herauslocken. Gtz. N 1886, 10.

† ablapsen, sw. (áplapsən) einem etw. a., listig abnehmen. Gtz. I, 11.

Ablaß, m. (áplās) 1. † Jahrmarkt. Wie C. v. Löwis ... nachgewiesen hat, fiel die Zeit der Jahrmärkte bei uns fast durchweg mit dem Kirchweihfest der betreffenden Kirche oder Kapelle zusammen. Die

Bezeichnung „Ablaß“ für solche Jahrmärkte hat sich noch bis zum Ende des 17. Jhs. ... in Livland erhalten. S. Ber. GfGuA 1931/2, 25. _ 2. † Entlassung. Nach geschehenem A. der zum Löschen des Feuers bestimmt gewesenen Leute. Der Stadt Riga Feuer- und Brandordnung (1752) nach Gtz. I, 11.

83

- ablassen**, st. (áplāš) 1. hinab befördern. ... die Säcke zuzubinden, von den Böden abzulassen. ... Rig. Mess. Taxa 1799. _ 2. † eine Unebenheit a., abtragen. ... die längs den Häusern sich oft befindenden Eisrücken abgelassen ... Pern. wöch. Nachr. 1816, 136. Zu den Rig. anz. von 1790 bis 1821, später **abstoßen**: Gtz. I, 10. _ 3. einen Eisen bahnzug. a., abfahren lassen. Gtz. N 1886, 10. Salm. 79. _ 4. Geld. a., zur Zahlung anweisen. Aus dem Reichsschatze abgelassene Gelder. Gtz. N886, 10. Sallm. 79. _ 5. eine Ware a., zu einem bestimmten Preis abgeben. Sallm. 79. _ 6. ein Rezept a., dem Besteller einhändigen. Ist das Rezept für Herrn N. schon abgelassen? Apoth. _ 8. den Preis herabsetzen. Lassen Sie nichts ab? Gtz. N 1886, 10. _ 9. beurlauben. Es ist ... ein Erbkerl ... von seiner Herrschaft auf einige Wochen zur Arbeit nach Riga abgelassen worden ... Rig. Anz. 1770, 151. ... alle auf Urlaub abgelassene ... Ober-Offiziere ... eb. da. 1794, 63. ...daß ich meinen Erbkerl Jakob ... von mir auf grwisse Zeit abgelassen habe ... Pern. wöch. Nachr. 1817, 100. _ 10. entlassen. Da der Herr ... Graf von Browne seinen Koch ... Anthon Holzhausen abgelassen, ... eb. da 1798, 41. (daß er seinen bisherigen Handlungsburshen ... seines Handlungsdienstes gänzlich entlassen. eb. da.) ... Karl, ..., ... zu Georgi laß ich dir ab! Rig. Rdsch. 1934, № 268. _ 11. part. abgelassen, müde, ermattet. Kurl. _ 4, 5, 6, 9 u. 10. sind Übers.lw. a. d. Russ. **otpuskati**
- **ablassen** entlassen? „So balde ein solcher Geselle oder Junge aus seinem Dienst abgelaßen wird, ...“ (Anton Buchholtz, Geschichte der Juden in Riga. Riga, 1899, 134. [1788]).
 - **ablassen** „Mit Trauerflorumhüllten Jagdhörnern und abgelassenen Hähnen sehen wir uns heute in einem Zirkel versammelt, der sonst nur Frohsinn ... umher verbreitet ...“ (Trauerrede von Joh. H. Baumann zur Gedächtnisfeier für C.G.Hackmann 21.II.1804.) R. Rdsch. 1930 (Grosberg) Datum?
 - **ablassen** „Da er beim ersten Male seine Löffeliene in Verdacht hatte, ließ er sie ab.“ (J. Kolbe 3.V.1837).
 - **ablassen** „Entläßt Jemand ... Rekruten, mit oder ohne Bürgschaft, nach Hause; so ist er, ... , zu betreffen, ... Entläuft von den Abgelassenen Einer, ...“ (Buddenbr. Landr. II, I, 1177 [1766]).
 - **ablassen** „Hätte Jemand weniger als acht Jahre gedienet, ... : so ist er nicht abzulassen.“ (Buddenbr. II, 2, 1172 [1771]). „Wenn Leute oder Bauern von ihren Herren entlaufen, sich falsche Ablassungsscheine oder Pässe schreiben, ...“ (ibid. 1173 [1771]).

Ablasser, m. (áplāšar) Rezeptar in der Apotheke. Apoth.

- **Ablaßkrämerei** „In einem Gouvernement des Reichs ... war eine Bäuerin wegen Ablaßkrämerei für baare Bezahlung und Entweihung des Heiligsten durch Austheilung in Branntwein und Brot in gerichtliche Untersuchung gezogen worden ...“ (Osts.prov. bl. № 51, 16.XII.1824).

84

† **Ablaßpaß**, m. (áplaspas) = A.schein, s.d.f.

† **Ablaßschein**, m. (áplasšein) Urlaubs-, Entlassungsschein. ... ein A., den der Bursche von Herrn P. Heß erhalten. Protokollbuch d. Rig. Knochenhaueramtes (1873). _ vgl. ablassen 9 u. 10.

† **Ablassung**, f. (áplāšun) 1. Beurlaubung, Entlassung. Wer ... ohne A. verreiset, zahlt ... 3 Rubel ... Strafe zur Ritterkasse. Livl. Landt. ordn II. _ vgl. ablassen 9 u. 10. _ 2. Abgabe ...die unentgeltliche a. dreier Goldkrystalle. ... Ostseepro. bl. 1826, 242. _ vgl. ablassen 4.

- **Ablassung** „Nach gelöschtem Feuer soll die Ablassung derer Arbeiter/ ... geschehen.“ (Revidirte Feuer- und Brand-Ordnung für die Vorstadt dieser Kayserl. Stadt Riga. Riga, Froelich, S. 43).

- **Ablassung** „Zufolge Schreibens des Finanz-Ministers ... haben Se. Kaiserl. Majestät die unentgeltliche Ablassung der drei ... Gold-Krystalle an das Mineralien-Kabinet der Dorpatischen Universität ... zu erlauben geruhet.“ (Ost.pr.bl. № 49, 8.XII. 1826, S. 242).

† **Ablassungsschein**, m. (áplāšunšsein) = Ablaßschien. s.d. (...ein dem Kutscher .. von seinem Erbherren auf ein Jahr ertheilter A. ...Mit. Intell. bl. 4. IX. 1808.) Wenn Leute oder Bauern von von ihren Herren entlaufen, sich falsche A.e oder Pässe schreiben ... Buddenbr. Landr. (II, 1173 (1771)). ... ein dem Kutscher ... von seinem Erbherren ... auf ein Jahr ertheilter A. ...Mit. Intell. bl. 4. IX. 1808.

- **Ablassungsschein** „Wenn Leute oder Bauern von ihren Herren entlaufen, sich falsche Ablassungsscheine oder Pässe schreiben, ...“ (Buddenbr. Landr. II 1173, Verordnung vom 29. Sept. 1771).

└ **ablauern**, sw. (áplōarn) durch aufmerksames Betrachten sich aneignen, abgucken.

ablaufen, st. (áplōfān) 1. Überschub an Flüssigkeit absondern. *Die Leber wird ... in Milch geweicht, dann a. gelassen.* LKWb 1817, 112. (1844, 72) ... *saure und trockene abgelaufene Milch ...* Holl. Kochb. c. 1860, 5. _ 2. † herunterschmelzen. *Das Licht ist ganz abgelaufen.* Gtz. I, 11. _ 3. *ein Rad über die Höhe a. lassen, ein Rad, dessen Radiushöhe zu groß ist, durch Drehen und mit Hilfe einer Feile verkleinern.* Uhrm. _ 4. zahlreiche Besuche oder Besorgungen

85

- zu Fuß erledigen. *Alle Besorgungen selbst a.* Gtz. N 1886, 10. *Der Arzt läuft seine Kranken zu Fuß ab.* Gtz. I, 11.
- ablaufen „*Die Bohnen werden ... in bloßem Wasser weich gekocht, dann muß man sie auf einem Bastsiebe schnell recht trocken ablaufen lassen ...*“ (LKWb 1823, 50), LKWb 1817, 206). *die Krebse werden in Salz und Wasser abgekocht, dann trocken ablaufen gelassen ...*“ ib. 1817, 206).
 - ablaufen „*Einen Auerhahn zu braten. Der Auerhahn muß ... 6 Tage in Essig ... liegen. Soll er gebraten werden, so läßt man ihn ablaufen, ... spickt ihn ... und bratet ihn ...*“ (Allg. prakt. Handb. 1846, II, 43).
 - ablaufen „*Frische gekäste Milch, die ... genügend abgelaufen ist ...*“ M. Bielenstein Notkb. 102.
 - ablaufen „*Wenn es nun recht tummig gekocht ist, legt man die trocken abgelaufenen Stinte zu ...*“ (LKWb 1817, 190)
 - ablaufen „*Beetenblätter ... werden ... zerschnitten, dann brüht man sie ... in kochenden Wasser, läßt sie trocken ablaufen, ...*“ (Mit. Kochb. 1876, 71).
 - ablaufen „*... die trocken abgelaufenen Früchte ...*“ (LKWb 1817, 415). „*Man sprüht den jungen abgelassenen Sauerampfer in Wasser rein ab und läßt ihn auf Bastsieben trocken ablaufen.* (ibid. 410).
 - ablaufen „*Champignons ... werden ... in Essig aufgekocht, gleich in eine Durchschlag gelegt, wo man sie trocken ablaufen läßt ...*“ (LKWb 1843, 52) „*Türkischer Waizen in Zucker. ...man ... läßt ihn auf einen Durchschlag ablaufen, ...* (ibid. 30)
- [Nachträglich einfügen: (O.M.)] □ ablaufen, sich die Hacken a. (Pernau, Scheinflug)

ablaugen, sw. (áplōzān) auslaugen. Gtz. I, 11. Sallm. 77. 81.

└ ablausen, sw. (áplōzān) die Stadt a., absuchen, um Geld aufzutreiben. *stud. Dorp.*

abläuten, sw. (áplōtān) 1. † während einer Zusammenkunft der Brüder Großer Gilde ein Glockenzeichen geben. ... *mit der Klocke, damit er abgeläutet worden ...* Mon. Liv. Ant. IV, 21, 31 (1613). *Wenn der Aeltermann abgeläutet hatte ...* Nottb. Schr. 20/1. ... *wenn man den Namen des Gewählten beim Klang des Glocke verkündigte (abläutete) ...* eb. da 18. _ 2. † vor Abgang eines Zuges zum letzten mal läuten. *Auf Bahnhöfen fragen die Schaffner: „Ist abgeläutet?“* Gtz. N 1886, 10.

*ableben, sw. (áplēbān, áplēbm) eine gewisse Zeit lang wohnen. *Sie will aufs Land; in der Stadt will sie nicht bleiben. Lange genug hat sie da abgelebt.* vgl. Leben.

ablecken, sw. (áplēkān, áplēkŋ) 1. └ *etwas zum A.*, eine Kleinigkeit, Kostprobe. *Von der Speise bekamen wir nur etwas zum A.* Gtz. N 1886, II. _ 2. └ part. *abgeleckt*, kultiviert. *Ein schlecht (nicht) a. er Bär ist dieser Mensch.* Gtz. I, 7. „*Sie lieben doch Ihre Heimat?“* „*Das Oberland*“ *Sehr. Die da unten schon weniger, sind mir schon ein bißchen zu a.*“ Stavenhagen, Salom. 45. _ 3. └ part. *abgeleckt*, mit übertriebener Sorgfalt gepflegt (von der äußeren Erscheinung). *Er sieht aus wie a.; ein a.es Gesicht.* Gtz. I, 7. _ 4. † *ablaufen.* *In ... Wasser ... gekocht; den daß wasser ganz rein a. lassen ...* Kochbüchlein 27/28.

**† └ abledern, sw. (áplēdārn) verprügeln. Sallm. 78.

Ablegeboden, m. (áplējābōdān, -bōdn) Raum unter dem Hausdach zum Aufbewahren von unbenutzten Wirtschaftsgegenständen,

86

Hausrat, Kleidern usw. In ähnlicher Bedeutung A.dachkammer, A.kammer; ferner A.keller, A.scheune, A.zimmer. Nach Gtz. i, II seit 1771. *In dem Hause des Herrn ... Pforten ... sind ... drey zu heitzende ...Zimmer, drey kleine kalte A. kammern nebst Küche ... zu vermieten.* Rig. Anz. 1774, 425.

□ Ablegekammer „*In der Küterstraße unter r. 16 ist eine Wohnung ... nebst Küche und Kammer, Ablagekammer und Wäschboden zu vermieten.*“ (Rig. Anz. 31.VII.1811). „*zwei Zimmer nebst Alkoven, Küche, Keller und Ablegekammer ... zu vermieten.*“ (ibid.)

□ Ablegekammer „*Der Flügelanbau im Hofe ... ist ... zu zwei ... Ablage- und Speisekammern verwerthet worden.*“ Sitzungsber. d. GfGuA 1889, 24.

ablegen, sw. (áplējen) 1. † sich vom Anlegeplatz entfernen. Nach Gtz. I, 11 seit 1699. ... *wiedrigenfalls ein oder anderes Schiff ... abzulegen ... angehalten werden soll. Würde aber ein Schiffer, welchem*

abzulegen anbefohlen worden, deme sich widersetzen ... Bulm. AuU II, 517 (1738). _ 2. unbenutzte Gegenstände (nicht bloß Kleidungsstücke) a., an einem Aufbewahrungsort niederlegen, zur Seite stellen. Geld absetzen (s.d.), abstellen (s.d.) Sallm. 79. Vgl. Ablegeboden. _ 3. Eier legen. *Die Henne flog in den Nachbargarten und hat dort abgelegt.* Gtz. I, 11, Sallm. 79. _ 4. † (zur Wahl eines Amtswalters) seine Stimme a.; abgeben. ... *wan sie ihre Stimme abgelegt* ... St.-Mg 644 (1600).

□ ablegen, „Keine abgelegte Tochter ... kan sich mit Rechte zu ihrer (!) väterlichen Erbe ziehen.“ (Mon. Liv. ant. III, 163) „Vnd die Frawen, die Wittwen werden, vnd nichht bleiben wollen bey ihren Kindern, die soll en die ablegen....“ (ibid. 153)

† Ablegepelz, m. (áplējəpelt) Umlegepelz, Pelz ohne Ärmel, im Gegensatz zu Anziehepelz. Gtz. I, 11.

Ableger, m. (áplējər) 1. Setzer, der die Typel nach ihrer Benutzung wieder in ihre Fächer einordnet. Buchdr. _ 2. Setzpflanze, Absenker. Ein A. gedeiht besser, wenn man ihn heimlich genommen, als wenn man ihn geschenkt bekommen hat. Riga. _ 3. Übertragung des Worts in seiner 2. Bedeutung auf Personen (scherzw): Sprößling, Sohn. *Der jüngste A. von Oberförster N. soll auch schon ein guter Schütze sein.*

† Ablagersmann, m. (áplējərsman) Ablagersmann (s.d.) *Auf ein Stück von diesem Lande hat ein deutscher Schmidt*

87

... *gewohnt, und da er weggegangen und das Häuschen so gantz ... verfallen, sich auch kein anderer Ablegers Mann darzufinden wollen, ist das Stück Landes ... wüste.* Hahn. Dom. 106 (1751).

* Ableichterung, f. (ápleiçtorun) Ausladen von Waren aus Schiffen. *Der Dampfer lief nach einer mäßigen A. in den Hafen ein.* Rig. Tagebl. 1892. № 175 nach Gtz. N1894, 1.

ableiern, sw. (ápleiərŋ) ein Gedicht, ein Musikstück a., ausdruckslos und eintönig vortragen; part. *abgeleiert*, durch allzu häufigen Vortrag reizlos geworden. *Dieser Walzerist schon zu a.*

ablesen, st. (áplēsən) 1. beim Hersagen einer Aufgabe sich unerlaublicherweise eines Buchs oder Hefts als Hilfsmittel bedienen. Schül. *Ich hatte nicht gelernt und las einfach ab.* Gleichbd. abspicken, spicken Gtz. I, 11. _ 2. einen bestimmten Teil eines Ganzen lesen. *Ich habe 20 Seiten abgelesen.* Gtz. I, 11, Sallm. 77.

□ ablesen, „Wie nun dieses Patent ... zu jedermanns Nachricht von den Cantzele abgelesen/ ... werden soll;“ (Liefll. L. Ordn. 325). „/daß deise Verordnung Jährlich von den Predigt-Stühlen ... abgelesen werde.“ (ibid. 715).

ablieben sw. (áplībən) 1. lieblosen. v. Stryk 43. _ 2. *sich a.*, sich durch gegenseitige Liebe erschöpfen. Gtz. I, 11.

Ablieferer, m. (áplīfərər) von Waren, Branntwein, Rekruten. Gtz. I, 11.

abliegen, st. (áplījən) 1. ein Bein, einen A. a., durch Liegen in unrichtiger Lage zum Abtauben bringen. *Ich habe mir mein Bein abgelegen.* Gtz. I, 11. _ 2. *sich a.*, infolge langen oder unrichtigen Liegens Schmerzen leiden. *Ich habe mich ganz abgelegen.* Gtz. I, 11. _ 3. ein Bett, Kissen a., durch Liegen verdrücken. Sallm. 79, Gtz. I, 11.

□ abliegen, „Nach der Brache ist es höchst nothwendig, daß der Flachs drey wochen abzuliegen kriegt, ehe (163) er geschungen wird; ...“ (Mitauische Montasschrift, May 1785, 162/3).

ablöffeln, sw. (áplōfəlŋ), mit dem Löffel abschöpfen. Gtz. N 1886, 11.

ablöhnen, sw. (áplōnən) Arbeiter a., ablohnen. Gtz. N 1886, 11.

□ Ablohnung, „Unter Orellen hatte ein Bauer im Hofes-See mit fishen helfen und war nach erhaltener Ablohnung in seinem ... Kahne ... anch Hause gefahren ...“ (Ostsee.pr.bl. № 35, Beil. 1. Sept. 1826, S. 170.)

88

ablöschen, sw. (áplōšən) 1. glücklich löschen, durch Löscher in Sicherheit bringen. Sallm. 77. ...*einen Vergaserbrand, ... , den wir mit vieler Mühe ... a. konnten.* R. v. S. Leb. II, 17. _ 2. die Ladung eines Schiffs löschen. *Die Strusen haben a. können.* Gtz. I, 12. *Aus dem Schiffe abgelöschtes Salz.* Rig. Ztg. 1857, 278. _ 3. † verprügeln. Sallm. 78.

□ ablöschen, „Durch einen recht schlimmen Vergaserbrand, ..., den wir mit vieler Mühe mit Decken und And ablöschen konnten, war das Auto für längere Zeit unbrauchbar.“ (Dr. R. v. Sengbusch, Lebenserinnerungen II, 17). „Feuerbericht. In einer Wohnung des Hauses an der Skolas Straße 14 entstand ... ein Zimmerbrand, der von der Feuerwehr in kurzer Zeit abgelöscht werden konnte. (Rig. Rdsch. № 161, 20.VII. 1939).

□ ablöschen, „Die Stinte werden ... in sch?fem Salzwasser abgekocht, und wenn sie bald gar sind, einige glühende Kohlen darin abgelöscht ...“ (LKWb 1816, S. 196, № 63).

ablösen, sw. (áplōzən) *sich von den Neujahrs- (und Oster-)visiten a., sich durch Zahlung eines Beitrags zu Wohltätigkeitszwecken befreien.* Gtz. N 1886, 11. Sallm. 79.

Ablösungsvisiten, f. pl. (áplōzuŋsvizītən), s. ablösen. Sallm. 114.

ablöten, sw. (áplōtən) 1. nach dem Lot stelen. *Die Kacheln eines Ofens beim Setzen richtig a., nach dem Lot richtig stellen.* Gtz. N 1886, 11. _ 2. *eine Wand (Tür, Mauer, ein Fenster) a., mit dem Lot untersuchen, ob sie senkrecht steht.* Zimmerl., Maurer. _ 3. *eine Person a. oder abschnuren* (s.d.): Betreten Unbeteiligte einen Bauplatz, so versperren ihnen Bauhandwerker mit angespannter Schnur den Rückweg, sagen einen Spruch her und veranlassen die Überraschten zur Spende eines Lösegeldes. Ein Maurerspruch doieser Art aus Mitau (Anf. d. 20. Jhs) lautet: „*Mit diesem Lote lote ich Könige und Kaiser und Grafen und Fürsten und habe das Recht, Sie, geehrter Herr, abzuloten nach Hanswerksbrauch und Gewohnheit. Mit Gunst!*“

└ abluchsen, sw. (ápluksən) durch List erlangen, abschwatzen. *Wenn man's nur richtig anfängt, kann man ihm alles a., so herzensgut ist er.* Stavenhagen, Salom 108.

† ablüften, sw. (ápluftən) auslüften. Gtz. I, 12.

□ ablüften [Vorbereitung, Gewürze zu canditieren] „*So läßt man dem Zucker 24 Stunden darüber stehen, lüftet ihn dann mit einem Messer rings um den Kessel herum ab, kehrt ihn auf einem reinen Tisch um und läßt ihn einige Stunden so stehen.*“ (LKWb 1843, 122).

ablügen, st. (áplüjən) eine Tatsache wider besseres Wissen leugnen. *Ich will nichts ab- und nichts zulügen.* Gtz. I, 12, N 1886, 11. Sallm. 79.

† ablumpen, sw. (áplumpən, áplumpm) zerlumpen. *Er lumpt ab.* Gtz. I, 12. Jetzt nur noch part. *abgelumpt* = *abgekoddert* (s.d.)

ablunksen, sw. (ápluŋksən) = abluchsen (s.d.) Kurl.

ablutschen, sw. (áplučən) 1. † absaugen. *Die kleinen Hunde haben die Mutter gut abgelutscht.* Gtz. I, 12. _ 2. durch Lutschen verkleinern. *Das Kind hat sein Bonbon schon ganz abgelutscht.* _ 3. └ abküssen (s.d.)

abmachen, sw. (ápmaxən) 1. ablösen, abtrennen, entfernen. *Man nimmt eine ... Rehkeule, macht Häutige davon ab ...* LKWb 1817, 157. *Es ist schwer, das Beil vom Stiele (die Stränge vom Wagen) abzumachen.* Gtz. I, 12. _ 2. † von Schalen u. dgl. befreien. * ... *abgemachte Krehß ... Kochbüchlein 33. Die Mandeln in heiß-Wasser abgemacht.* eb. da 55. *Bey Herrn Franck ... sind ... vorigjährige abgemachte Eicheln ... zu haben.* Rig. Anz. 1802, 55. _ 3. erledigen. ... *den Professor ... , bei dem ich das einzige Fach noch abzumachen habe ...* = die Prüfung in einem ... Fach zu bestehen habe. *Bienemann I, 137. (c. 1823). Die übrigen 6 Gänge [einer Mensur] wurden erst tags darauf abgemacht.* Geh. Chr. *etwas a., seine Notdurft verrichten. Hast du etwas abzumachen?* wird ein Kind gefragt. Gtz. I, 12.

□ abmachen „*Hopfenkeimchen ... werden ... abgeputzt und, sind sie noch jung, so macht man unten die Küppchen ab, ...*“ (Mit Kochb. ⁶1876, 78). „*Von den Kastanien macht man mit dem Messer die äußere Schale ab, ...*“ (ibid. 84).

□ abmachen „*Man macht von den Kastanien die Schale ab, ...*“ (Geofonika? 1798, 159).

□ abmachen „*Die Mandeln in heiß wasser abgemacht ...*“ (Kochbüchlein 55). „*dann macht man den Austern die Bärte ab ...*“ (Allg. prakt. Handb. 1846, II, 96).

□ abmachen „*Man nimmt eine fleischige Rehkeule, macht alles Häutige davon ab und schneidet sie in ... Scheiben ...*“ LKWb 1817, 157). DWb: *parare*, fertigmachen, die letzte Hand anlegen, von der Hand lassen, der Weber macht das Zeug ab vom Webstuhl. In d. Küche: ein Gericht a. und hingehen zum Auftragen. *Mach es ab und mit einem Ei = rühre noch ein Ei daran. = abbilden. _ eine Sache und ein auch a.?*

□ abmachen „*abgemachte Kreken*“ (Kochbüchlein 33).

† Abmachsel, n. (ápmaxsəl) Zutat zur Bauernkost, besteht

90

in Speck, Butter, Milch, Grütze, Gemüse. Gtz. I, 12.

Abmachung, f. (ápmaxuŋ) Verabredung, Übereinkunft, Vereinbarung.

† └ abmaddern, sw. (ápmaðərŋ) übel zurichten; *sich a., sich abmühen, abquälen.* Gtz. N 1886, 11.

abmagern, sw. (ápmaǰərŋ) † mager machen, ausmergeln. *Wo ... der Mist nicht bald in den Schatten kommt / so wird er von der Sonnen-Hitze abgemagert.* Sal. Gub. 107. *abgemagerte Felder.* Gtz. I, 12, Sallmann. 77.

- abmagern „Ein zuverlässiges Mittel, abgemagerte Felder ohne ... Dünger zu verbessern ...“ (Prov. Bl. KLE 1833, S. 139).
- abmahlen, sw. prät. st. (áp̄mālōn) sich a., sich durch das Maheln abnutzen. Diese Mühlsteine haben sich (sind) abgemahlen. Gtz. I, 12.
- abmahlen Prät. schwach! *Iem ein Bürger allhier begehrt in de rEile 40 Loff Maltz abgemahlet zuhaben: Weilen allhier 4 Mühlen bey der Stadt/ ... so erforschet er bey jedem Müller/ in wie viel Zeit vorgemeldetes Maltz könne abgemahlet werden. Der Müller in der Sand-Mühlen spricht: Ich will es in 9 Stunden abmahlen.* (Rig. Rechenb. 351).
- └ abmarachen, sw. (áp̄marāx̄ōn) sich a., sich abmühen, plagen. a., abmatten, abstrapazieren, sich abhängigsten, abarbeiten, sich abmārgeln. Bergm. 2. ...war nicht anzusehen, wie das Kind sich abmarachte. Rig. Rdsch. 1933, № 103.
- └ abmarachern, abmarackern (áp̄marāx̄ōrn, áp̄marākōrn) = abmarachen.
- abmästen, sw. (áp̄mestōn) mästen. ... eine Quantität von 20 abgemästeten ... Ochsen ... Mit. Intell. Bl. 1809, № 3. _ part. abgemästet, dick; └ auch von Personen. Kurl.
- └ abmatschen, sw. (áp̄mačōn) sich a., ausgiebig matschen (s.d.).
- † abmeihen, sw. (áp̄meiōn) abmähen. ... Roggen abgemeihet ... V.B. Landv. III, 97 (164576). ... den Weitzen / wenn er abgemeyet / ... Sal. Gub. 131.
- abmeihen (abmeyen) „5 Kujen Hoies ihm zum besten abgemeihet ...“ (V.B. Landv. III, 100 [1648]). „weilesein kohlen von F.G.Volker abgemeihet ...“ (ibid. [1648]). „Hansz Kalsemneck hatt kein Roggen genossen, ist ihm von ihr F.G. Folker abgemeihet worden.“ (ibid. 101 [1651/2]). DWb: abmeien. längst Raugen und Hansz Weszneks Heuschläge lieget ... ein Heuschlag ... daher der Herr Landt Vogt seinem Hoffkerl selbigen abzumeyen befohlen, ...“ (ibid. 429 [1656]). „were es schon andern abgemeyhet gewesen.“ (ibid. 548 [1691]).
- abmelken, sw., st. (áp̄melkōn, áp̄melk̄j) einen Teil der Milche durch

91

- Melken entziehen. ... / man sol erst von der Mutter etwas a. / ... Sal. Gub. 144.
- † abmerken, sw. (áp̄merkōn, áp̄merk̄j) 1. mit einem Zeichen versehen. Waren, Eisenbahnwagen a. Sallm. 114. _ 2. eine Vermerkung machen durch ... ein Zeichen ... , so in Rechnungsübersichten durch das Zeichen V, zum Beweise, daß der und der Posten durchgesehen. Gtz. N 1886, 11. Jetzt: abhaken (s.d.) _ 3. eine Vermerkung austreichen: den Namen von jemand, der Bücher aus einer Bibliothek entliehen, zum Beweise, daß sie zurückgebracht sind. Gtz. N 1886, 11.
- abmerken „Solche Scheunen seynd auch denen Heuschlägen sehr nützlich, ... Wir vortheilhaftig nun ein jedweder diese Scheune abmercken kan / darff keiner weitläuffigeren Erklärung.“ (H v Neidenburg LL 1662, 56)
- abmeucheln, sw. (áp̄mōx̄ōln) meucheln, meuchlings umbringen. Gtz. I, 12.
- † abmeyen, sw. (áp̄meiōn), s. abmeihen
- † Abmiete, f. (áp̄mītō) Miete durch einen Untermieter Aftermieter ?. eine Wohnung auf oder zur a. haben oder nehmen: zweiter Mitere sein. Gtz. I, 12.
- abmieten, sw. (áp̄mītōn) 1. † aftermieten. Gtz. I, 12. Sallm. 79. _ 2. mieten.
- † Abmieter, m. (áp̄mītōr) Untermieter, Aftermieter. Gtz. I, 12.
- └ abmiggern, sw. (áp̄migōrn) schwächlich und mager werden, verkümmern. Dafür meist vermiggern (s.d.)
- † abmindern, sw. (áp̄mindōrn) abmildern, mindern. Gtz. N 1886, 11. vermindern. Sallm. 79.
- † abmittagen, sw. (áp̄mītāzōn) zu Mittag essen. Sollen wir a.?Gtz. I, 12.
- † abmodern, sw. (áp̄mōdōrn) abfauen. Salm. 79.

92

- └ abmogeln, sw. (áp̄mōzōln) 1. meucheln. Sallm. 78. S.v.J. 99. _ 2. umbringen, töten. v. Stryk. _ 3. schlachten, den Halsabdrehen. Dorp. Fell.
- † abmōgen, sw. (áp̄mōjōn) sich fortwünschen. Ich möchte gerne ab, meinen Posten verlassen, aufgeben. Gtz. I, 12. Sallm. 80.
- └ abmopsen, sw. (áp̄mopsōn) 1. zum besten haben, aufziehen. vgl. mopsen. _ 2. † sich a., sich abquälen. Man mopst sich ab in solchen Gesellschaften, greift sich an durch Liebenswürdigkeiten. Gtz. N 1886, 11.
- † abmorden, sw. (áp̄mōrdōn) morden. Gtz. I, 12.

- └ † abmucken, sw. (áp̄muḱēn, áp̄muḱēḱ) meucheln, gewaltsam töten. Sallm. 28.
- └ abmucksen, sw. (áp̄muḱsēn) = abmucken (s.d.)
- └ abmurcheln, sw. (áp̄muruḱēln) 1. peinigen, quälen, ermüden. *Die Kinder murcheln die gefangenen K?atzen schrecklich ab. Die Frauenzimmer murcheln die Advokaten recht ab, wenn sie ihre Prozeßangelegenheiten besprechen.* Gtz. I, 12. *Er sah ganz abgemurchelt aus, ermüdet, angegriffen. _ 2. sich . a., sich abmühen. Er murchelt sich ab, das Feuer anzumachen.* Gtz. I, 12. _ 3. töten. Kurl.
- └ abmurksen, sw. (áp̄murksēn) 1. † ungeschickt, in großen unförmlichen Stücken abschneiden. Sallm. 28, 77. _ 2. zu Tode quälen. *Daß ein richtiger Jäger sein Wild schießt und nicht kläglich vom Hunde a. läßt ...* Stillm. 18. _ 3. umbringen (meist durch Erwürgen oder Erstechen). _ 4. *sich a., sich ohne rechten Erfolg abmühen.*
- └ abmüssen, sw. (áp̄müēsēn) seinen Dienst aufgeben oder verlieren.

93

Er wird a., er muß ab. Gtz. i, 12. Sallm. 80.

abmustern, sw. (áp̄mustērn) *Schiffsvolk a., aus dem Dienst entlassen? Morgen muß ich zum Konsul, um die Leute abzumustern ...* Rig. Ztg. 1885, № 233 nach Gtz. N 1886, 11.

abnabeln, sw. (áp̄nābēln) *ein Kind a., von der Nabelschnur abtrennen.* Gtz. I, 12. Sallm. 79.

abnähen, sw. (áp̄nēān), sw. 1. *sich a., durch Nähen sich die Finger zerstechen.* Gtz. I, 12. _ 2. *sich a., sich durch ahaltendes Nähen ermüden. Ich habe mir die Finger rein abgenäht, um fertig zu werden.* GTz. I, 12.

Abnahme, f. (áp̄nāmē) 1. Herstellung eines Bildes durch Zeichnung oder Photographie. *Seine A. mißlang.* Gtz. I, 12. _ 2. ordnungsgemäßer Empfang, z.B. von Rekruten, einem Gute, einer Kanzlei bei Beamtenwechsel. Sallm. 57. Gtz. N 1886, 11.

□ Abnahme XIII. *Ist bey Verwechslung der „Knechte und Mägde sonderlich darauf zu sehen, daß es nicht nach Gunst gehe, ... , dahero kein Wirth, wenn er nicht mehr alt einen erforderlichen Besatz an Leuten hat, durch eine Abnahme, oder durch Verwechslung Unerwachsener gegen Erwachsene zu schwächen ist ...”* (Fürstliche Amth-Ordnung, Mitau, VI. 1780. _ Herzog Peter. Gedr. _ S. 7).

Abnahme der Kälber. Fehlt DWb in dieser Bed. *„Ich will aber im Ganzen dieser nicht anrätigt seyn, doch wohlmeynend erinnern, dem jungen Thiere wenigstens vier Wochen bei Mutter zu lassen, und bey der Abnahme von der Mutter dafür zu sorgen, daß das arme junge Thier nicht duchr Abknappen der Milch diesen ... Verlust zu sehr empfindet.* (Mit. Mon. schr. April 1785, S. 51).

└ abnarrieren, sw. (áp̄narīrēn) zum Besten haben. Gtz. I, 12, s. narrieren.

abnebeln, sw. (áp̄nēbēln) *Es wird a., der Nebel wird fallen. auch vom nebelähnlichen Regen: es nebelt ab, der Nebel fällt als leichter Regen, und die Luft wird heiter?.* Gtz. I, 12/13.

abnehmen, st. (áp̄nēmēn) 1. wegnehmen, konfiszieren. *...daß es ... zween verdächtigen Juden ein Fuchspferd ... abgenommen habe ...* Mitauer Ztg. 1798, № 74. _ 2. *ordnungsgemäß empfangen* (vgl. Abnahme 2.) *Mein Vater hatte dasselbe [Kordonhaus] ... für Rechnung der Krone erbaut, und leider war es noch nicht „abgenommen” worden.* Bienemann II, 200. *... bei einer Pferdeaushebung wurde der ... Fuchswallach ... von der Kommission „abgenommen” ...* Rig. Rdsch. 1929, № 244. _ 3. † „das

94

Licht abnehmen” heißt, das Licht schneuzen. FGuH, 4. _ 4. *Heu a., abmähen; Kartoffel a., auf- oder ausnehmen.* Gtz. N 1886, 12. _ 5. *ein Kind a., entwöhnen.* Gtz. N 1886, 12. _ 6. † *eine Rödung* (s.d.) *a., Reste verkohlter Bäume entfernen. .../ nachdeme säumte er ja nicht / sein Land / ... abzunehmen und zu reinigen / und dasselbe ... auff die frische Asche zu besäen / ...* H.v. Neidenbg. 22. _ 7. † *einen Hasen a., fangen. Hunde, die einzeln einen alten Feldhasen ... ergreifen (abnehmen) konnten, gehörten ... zu den Seltenheiten ...* Rbg-Lint. 48. ? _ 8. *die Hunde a., koppeln. Georg rief den Pikör herbei. „Peter, nimm die Hunde ab! Wenn die jetzt der Spur folgen, so läuft der Boll noch meilenweit.”* Ropp, Elk. 38. _ 9. *zielen. Auf die nächste [Schneepfe] ... werde ich von der Seite a.* Guleke 50. _ 10. *die Überkleider ablegen. Nehmt ab! .. wir setzen uns gleich zu Tisch.* Carlile 82. _ 11. † *abrauchen. Sie haben noch wenig abgenommen, d.h. von der Medizin eingenommen.* gtz. I, 13. _ 12. *durch Zeichnen, Malen, Photographieren bildlich wiedergeben. Herr Hentsch ... offerirt sich mit seiner Geschicklichkeit im Silhouettieren ... Er nimmt halbe und ganze Figuren in gleichen Familien ... ab.* Mit. pol. Ztg. 1796, Beilage z. 84. Stück. *Die Gegend ist von der Seite des Waldes abgenommen; er versteht nicht abzunehmen.* Gtz. I, 13. *Heute wohl nur: photographieren. Hast du dich nicht auch wieder mal a. lassen? Holm Kerkh. 209. _ 13 abmagern. Er hat stark abgenommen.*

- abnehmen „*Offt kommt einem Viehe die jähe Über-Blut an: ... Ist es eine Kuh, nimt sie einen Tag vorher an der Milch ab.*“ (Neuer und Alter Curländischer Hof-, Land-, Schreib- und Haus-Calender 1727) s. auch abkanten
- abnehmen s. Abschließung!
- abnehmen „IX ... In solchen Gegenden aber, wo Kiefern und Grähnen rar, und dagegen gute Laubholz-Stämme an Ellern, Espen und Birken vorhanden sind, da sollen die ersten Sorten zu denen Hofes-Gebäuden geschonet, und zu denen Bauer-Gesindern keine andere als Laubholz-Balken angewiesen werden, wie dann selbige, wenn sie vom December bis zum Ende des Februar und zwar in abnehmenen (!) Mondlicht, gehauen, abgescheelet und gut getrocknet worden, um ganz unverwerfliches Bauholz abgeben.“ (Herzogl. Forstpatent, Peter, Mitau 29.XII.1769. _ Gedr.)
- abnehmend Licht, n. (ápnēmōnt liχt) Zeit des abnehmenden Mondes. Nach dem Volksglauben dürfen gewisse Verrichtungen nicht bezw. nur bei a. Licht vorgenommen werden, je nachdem, ob sie eine Vermehrung

95

Steigerung, Stärkung oder eine Verminderung, Schwächung, Beseitigung von Dingen, Zuständen, Eigenschaften bewirken sollen. Dies gilt besonders für land- und hauswirtschaftliche Arbeiten. *Wann ein Haußwirt sein Land pflüget / so nehme er die Zeit in acht / daß er sein Gärstenland im abnehmenden Monat umpflüge und zuegge /den alte Mond machet das Land fAuU und mürbe / faulet und vertilget auß die Wurtzeln des Unkrauts / ... H. v. Neidenbg. 13/14. Im alten Mond kräncket oder reysset der Habern und wächst nicht wohl /stehet er auff dem Felde in etwas zu lange / so bricht er mit dem Stroh und allem danieder und verschwindet vom Felde / wie der alte Mond / ... eb. da 20. Und muß allerhand Saht / die da Wurtzel setzen oder unterwerts wachsen soll / im abnehmenden Mond gesäet werden; eb. da 93. Drey Tage für dem vollen Mond / soll man in den Gärten säen / was hoch über die Erde wachsen soll. Aber Wurtzel-Gewächs / als Burkanen / Rettig und dergleichen 2 oder 3 Tage nach dem vollen Mond. Sal. Gub. 17. Alles Saat-Korn soll man im neuen Licht dreschen / Im alten Licht kan man es wol meyen ... eb. da 117. Junge Pferde / junge Bullen ... soll man im abnehmenden Licht leichten lassen. eb. da. 18. Haare soll man nicht bei a. Licht schneiden lassen, sonst wachsen sie langsam und gehen später aus. Bei a. L. darf man nicht schlachten, denn das Fleisch wird welk und kraftlos. Auch darf man nicht Tiere bei a. L. zur Begattung zulassen – die Frucht wird kraftlos. Von schwächlichen, vorzeitig alternden Personen sagt man, sie seien bei a. L., bei *alt Licht*, geboren.*

96

- Die Zeit des a. L.s empfiehlt mitunter die Volksmedizin für Handlungen, die das Schwinden gewisser Leiden bezwecken. *Will man etwas wieder die Würme brauchen, so thue mans im a. L., denn da sind sie schwach. Kurl. Rezepb. 110. vor die schwere Noth ... eine ... Persohn, so diese Kranckheit hat, ... muß ... daß ... Waßer ... im a. L. bekommen ... eb. da. 259 f. Ein ... Waßer für den Schlag ... Grüne Eichen Mispeln im a. Mond genommen ... Livl. Rezeptb. 10f. Wenn einem Pferde in den Augenwinckelen innwerts viel roht Fleisch wächst / ... / so sol man es im a. Mond schneiden lassen. Sal. Gub. 144. Um Warzen zu vertreiben, muß man bei a. L. frische Fische kochen und mit dem Schaum die Warzen bestreichen. Riga.*
- abnehmend (es Licht) ... u. *Allerhand Salat säet man auch mit abnehmenen Licht/Majus. Pflantzen müssen versetzt werden mit abnehmenen Licht / das ist den 20/21/22/23 May. Wer sich verspätigt hat / muß es thun am 18/19/20 Junii.* (Kurl. Schr. u. H. Kal. 1693).
 - Abnehmer „Den etwaigen Ueberschuß suche er vortheilhaft abzusetzen, es sey in Krügen, an Abnehmern, an Regimenter; ...“ (Hupel. Oek. Handb. I, 135).
 - † abnennen, sw. (ápnēnən) abrufen. *Es müssen bei diesem Spiel die Zahlen oder Nummern abgenannt werden.* Gtz. I, 13.
 - † ▭ abnudeln, sw. (ápnūdəlŋ) eine a., futuere. Gtz. N 1886, 12.
 - ▭ abnurgeln, sw. (ápnurjəlŋ) nurgeln (s.d.)
 - abnutzen „längst Raugen und Hansz Weszneks Hausschläge lieget in die quer Duna werts ein Heuschlag unabgenutzt und bewachsen, desßen Besitzer man nicht erfahren können, daher der Herr Landt Vogt seinem Hoffkerl selbigen abzumeyen befohlen, ...“ (V.B. Landv. III, 429 [1656]).
 - abnützen, sw. (ápnütsən) 1. † Land a., für die Wirtschaft ausnutzen, (ausbrauchen). *I Haken Lubbausen Landt ist vom Hofe abgenützt worden. V.B. Landv. III, 108 (1670/1) ... unterdeszen müszen derselben Gesinder acker und Buschländer nicht abgenutzt, sondern ... woll in Acht genommen ... werden. eb. da 682 (1693). 2. † verbrauchen. ... so trägt der Acker so lange / biß der Mist abgenützt / die gelbe Blumen ... H v. Neidenbg 87/8.*

- abnützen [Fast wörtlich aus Herm. v. Neidenburg 87/88]. „Wann man in dem Winde, darinnen der Donner zum ersten mahl auffsteiget, und sich hören läst, Mist auff den Acker und den Garten führen lässet, so trägt das Land so lane, bis der Mist abgenützet, die gelbe Blumen, oder Donner-Kraut, sonst Perkaunsaal genant, und mag es wehden oder ausjähren lassen, wie man wil, so illff es doch nichts.“ (Hof-Land-Haus ... Calender, Mitau 1730, Zugabe).
- abnützen „I Haken Lubbauszen Landt ist vom Hofe abgenützt worden, ist mit Bauren besetzt.“ (V.B. Landv. III, 108 [1670/1]).
- abohrfeigen, sw. (ápõrfeijøn) ohrfeigen. Gtz. I, 13.

97

- † à bon, n. (abõn) Bruderschaft. *Reminiscenzen: Das Erstaunen der Damen ... bey unserm à Bon im Sommergarten*. Stud. C.H. Schmidt 1810 im Stammbuch des stud. Schwarz. *Fuchs und Brander dürfen einem Burschen nicht à bon anbieten*. B. C. 1821, § 78. _ stud. < à bonne amitié!
- abpacken, sw. (ápākøn, ápākŋ) packen. *100 Ballen Flachs sind abgepackt*. Inl. 1851, 51 nach Gtz. I, 13.
- abpampeln, sw. (ápampøln) *sich a.*, entbehrlche Überkleider ablegen. *Pampeln Sie sich doch ab!* Gtz. N 1886, 12.
- abpassen, sw. (ápasøn) 1. *die Zeit a.*, einen Zeitpunkt abwarten, wahrnehmen. *Gelang es, den richtigen Tag abzupassen, dann konnte man große Beute machen*. Carlile 22. _ 2. *einen Gegenstand a.*, ihn so herstellen oder herrichten, daß er paßt. *Das Kleid, der Ärmel ist gut agbepaßt*, hat die richtige Länge und Weite. ...*als dann werden Kringel geformt und im gut abgepaßten Ofen gebacken*, in einem richtig temperierten Ofen. LKWb 1817, 321. _ 3. *Teig a.*, ihn mit Hilfe des Abpaßmaschine in gleiche Stücke teilen. Bäcker.
- abpassen I „Dann macht man in einem Kasseroll so viel russische Butter heiß, daß die Krapfen darin schwimmen können; man muß aber die Butter gut abpassen, denn ist sie zu heiß, so backen sie zu schnell und geben nicht auf, und ist sie zu kalt, so werden sie fettig.“ LKWb, 1817, 342). DWb: quadrare, mit dem Zirkel abmessen und dann genau abwerten, absehn. *Passe es ab*, wenn der König vorbeizieht, die Gelegenheit a. „... *Kalbsfüße werden ... in einem gut abgepaßten Ofen gebacken*.“ (ibid. 261).
- † ▭ abpatschen, sw. (ápáčøn) 1. abfertigen, abweisen. *Ich patschte ihn gehörig ab*. Gtz. I, 13. _ 2. sich trollen, packen. *Et patschte ab wie ein begossener Hund*. Gtz. I, 13. Sallm. 79. _ 3. abreisen. *Er patschte ab nach Rußland*. Gtz. I, 13.
- ▭ abpauken, sw. (ápøkøn) 1. durchprügeln. Gtz. N 1886, 12. Sallm. 78. _ 2. *sich a.*, sich mit jem. prügeln. Gtz. N 1886, 12. _ 3. *sich a.*, sich mühevoll

98

- beschäftigen oder besprechen. *Der arme Lehrer muß sich mit diesen dummen Jungens a. Ich habe mich mit ihm schrecklich a. müssen, bis er das begriff*. Gtz. N 1886, 12.
- abpegeln, sw. (ápējøln) ein gewissen Quantum pegeln. *Wir haben schon viel Branntwein abgepegelt*.
- abpeinigen, sw. (ápēinijøn) *sich a.*, sich abquälen. Gtz. N 1886, 12.
- † abpellen, sw. (ápēløn) abschälen. S v J 99.
- † abperlen, sw. (ápērløn) aufhören zu moussieren. *Schlechter Champagner perlt schnell ab*. Gtz. N 1886, 12.
- abpfeifen, st. (ápfeiføn) 1. durch Pfeifen ablocken (Hunde auf der Jagd). Gtz. I, 13. _ 2. durch einen Pfiff das Signal zur Unterbrechung eines Spiels geben. *Nach jedem Fehler wird das Spiel abgepfiffen. Wenn der Ball die Seitengrenze überfliegt, pfeift der Schiedsrichter ab*. Riga. 1927. _ 3. † *Der Eisenbahnzug pffiff eben ab*, ging eben ab, wobei ein Pfeifensignal ertönte. Gtz. N 1886.
- abpflastern, sw. (ápflastørn) pflastern, fertig pflastern, eine Straße, einen Hof. Gtz. N 1886, 12. Sallm. 77.
- abpflücken, sw. (ápflückøn, ápflükŋ) 1. † *Federn a.*, schleißben. Gtz. N 1886, 12. Sallm. 79. _ 2. † *Küchenkräuter, Beeren a.*, die Blätter bzw. die Früchte von den schon abgepflückten Stielen streifen. *Den Meyrahn abgepflückt v. auff die hüner getahn ... Kochbüchlein 50. Die Hüner in knap wasser gesotten, den die beeren abgepflückt, vnd auff die hüner, wen sie bald gar seyn, getahn ... eb. da 51.* _ 3. † *jemand (eine Person) a.*, ihm das Seine (Ihre) nach und nach wegnehmen. Gtz. N 1886, 12.

□ abpflücken „Den Meyrahn abgepflückt v. auff die hüner getahn ... (Kochbüchlein 50). Die Hüner in knap wasser gesotten, den die beeren abgepflückt, vnd auff die hüner ... getahn ... (ibid. 51). „Hüner mit Johanßbereren gesotten“. DWb. Blumen a., ein Huhn a. = rupfen.
abphotographieren, sw. (áp̄fotografírən) *jemand a.*, photographieren.

99

† abpicheln, sw. (áp̄ixəl̄n) abtrinken. Gtz. I, 13. mit dem Zusatz: *Von Bier*, ohne genauere Angabe der Bedeutung.

Γ abpiepen, sw. (áp̄ipən, áp̄ipm) 1. mit dem Weinen zu Ende sein. *Hast du endlich abgepiept?* wird ein Kind gefragt. Gtz. N 1886, 12. _ 2. *sich a.*, andauernd und bis zur Erschöpfung weinen. Gtz. N 1886, 12.

Γ abpinkern, sw. (áp̄iŋkər̄n) 1. durch mühsame Kleinarbeit abmühen oder verletzen. *Ich habe mir die Finger dabei abgepinkert und den Knoten doch nicht losbekommen.* Gtz. I, 13. _ 2. *sich a.*, sich mit Kleinarbeit abmühen. Sallm. 78.

Γ abpinkschen, sw. (áp̄iŋkšən) = abpiepen, s.d. _ Südb.

† Γ abpischaien, sw. (áp̄ižaiən) abpissen. Gtz. I, 13. ohne genauere Angabe der Bedeutung.

Γ abpissen, sw. (áp̄isən) *sich a.*, sich unter einem nichtigen Vorwand einer Verpflichtung entziehen, urspüngl. unter dem Vorwand, seine Notdurft verrichten zu müssen. stud. Dorp. (Liv.) s. auch durchpissen.

† ablackern, sw. (áp̄lakər̄n, áp̄lak̄ŋ) abtragen? *138 Quadr.-Faden Mauer abgeplackt.* Bericht über die Abtragung der Festungswalle Rigas 1864, S. 28 nach Gtz. N1898, 1.

ablackern, sw. (áp̄lkər̄n) ablackern. Gtz. I, 13.

Γ abladdern, sw. (áp̄ladər̄n) zu Ende regnen, eine Weile regnen. *Es hat schon (etwas) abgepladdert.* Gtz. I, 13.

Γ ablantschen, sw. (áp̄lančən) 1. einen Teil einer Flüssigkeitsmenge abgießen oder verschütten. Gtz. I, 13. _ 2. † = abladdern, s.d. Gtz. I, 13. _ 3. sich a. sich mit Vergeudung von Wasser waschen. Gtz. N 1886, 12.

100

abplärren, sw. (áp̄lärən) = abpiepen (s.d.). Gtz. I, 13.

abplätten, sw. (áp̄lētən) *ein Stück Calico zum Wattieren a.*, der Länge nach in Falten legen und auspressen. Gtz. I, 13.

abplatzen, sw. (áp̄latsən) durch Platzen abspringen. *Von der Schüssel ist die Glasur abgeplatzt.* Gtz. I, 13. *Ein Reif von (an) einem Faß platzte ab.* Gtz. N1894, 1.

abplaudern, sw. (áp̄lōdər̄n) mit Plaudern verbringen. *Darauf ging ich zu K. und plauderte ein Stündchen ab.* Kolbe Tageb. 19.XI.1838.

Γ abplimpern, sw. (áp̄limpər̄n) 1. abgießen (s. ablantschen). Gtz. I, 13. _ 2. abregnen. Nur von feinem Regen. Gtz. I, 13.

Γ abplintschen, sw. (áp̄linčən) weinen. Gtz. I, 13. Südb.

Γ abplinzten, sw. (áp̄lintsən) = abplintschen (s.d.) Gtz. I, 13.

abplündern, sw. (áp̄lündər̄n) dessen berauben, was man auf dem Körper oder in den Taschen hat. *Der Reisende wurde abgeplündert.* Gtz. I, 13.

□ abplündern „...; im Herbst konnten die Bauern nicht bezahlen, wurden abgeplündert und verarmten.“ (Hupel, Oekon. Handb. 17, I, 114).

Γ abplussern, sw. (áp̄luzər̄n) durch mutwilliges Schlagen, Stoßen oder Werfen abrechen. *Das Aushängenbild haben die Kerle abgeplussert.* stud. Dorp.

abpolieren, sw. (áp̄polírən) polieren. *Zum Sonntage werden alle Geschirre abpoliert.* Gtz. I, 13.

□ abpoussieren „H. hat sich, wie mir R. versicherte, sehr von Pacht abpoussieren lassen, mehrere Tänze mit ihm getanzt, und ihn beständig gewählt.“ (J. Kolbe 12.III.1841).

abpredigen, sw. (āprēdijən) 1. † *Gemeindeglieder a.*, durch Kanzelrednerische Leistungen von einem Amtsbruder abwendig machen. Gtz. I, 13. _ 2. predigen, mit tadelndem oder herabsetzenden Nebensinn. Gtz. I, 13.

abpressen, sw. (āpresən) 1. einen Kleidsaum mit dem Preßeisen in Falten legen. Gtz. I, 13. _ 2. *dicke Milch, Gemüse, Pilze a.*, das Wasser aus ihnen durch Druck entfernen. ** ... *hernach ... durch ein serwet geprest, dan tuht man die abgepreßte Milch in ein schüssel ...* Kochbüchlein. 120/1. *Man nimmt weiße abgequol-*

Band II.

101

lene und wieder abgepreßte Riezchen ... LKWb 1816, 12. _ 3. pressen. ... *die Käse müssen 12 Stunden hindurch abgepreßt werden.* Rig. Kochb. 1847, nach Gtz. I, 13.

□ abpressen „und pres das Wasser gut ab ...“ (v. Wehren Kochb. 158).

□ abpressen „Am nächsten Morgen thut man dicken Brei in einen leinenen Sack und preßt demselben so lange, bis die Kartoffeln keine wässrigen Theile mehr enthalten. die abgepreßten Kartoffeln thut man in eine Schüssel, ...“ Mit. Kochb. 1876, 82). DWb. exprimere, abdrängen, abdrücken: einem Geld, die Beichte, das Geständnis, a. _ Bei den Handwerkern verschiedentlich, in Bezug auf ihr Geschäft.

abprobieren, sw. (āprobīrən) 1. probieren, schmecken, kosten. *Der ... Pfefferkuchen wurde recht bedeutend „abprobiert“.* Rig. Rdsch. 1936, № 301. Gtz. N 1886, 12. Sallm. 78, 133. _ 2. erproben, die Zuverlässigkeit prüfen. *richtig abprobirierte Alkoholometer ... erhielt Carl Frantzen.* Rig. Ztg. 1842, № 31.

abprügeln, sw. (āprūjələn) prügeln. Gtz. I, 13. *Ich werde ihn ... gründlich a. müssen.* Stillm. 71.

† abprusten, sw. (āprüstən) 1. prusten. _ 2. aufhören zu prusten. Gtz. I, 13.

† abprutzen, sw. (āprutsən) 1. *sich a.*, sich n Zornausbrüchen ergehen. Gtz. N 1886, 12. _ 2. *sich a.*, aufhören zu zanken. Gtz. N 1886, 12.

abpudern, sw. (āpūdərən) ausschelten. Gtz. I, 13. Sallm. 78.

abpuffen, sw. (āpufən) 1. mit puffendem Geräusch abbrennen. *Das Pulver auf der Pfanne puffte ab.* Gtz. I, 13. _ 2. *Pulver a.*, verpuffen. Gtz. N 1886, 12. _ 3. † eine kleine Weile schlummern. *Ich werde jetzt eins a.* Gtz. I, 13. SvJ 159. _ ** 4. mit Schlummern fertig sein. Sallm. 77. _ 5. † † pedere. Gtz. I, 13. _ 6. † *Geld a.*, abborgen. Gtz. I, 13. Sallm. 79.

abpulen, sw. (āpūlən) 1. Reste gekochten oder gebratenen Fleisches vom Knochen abzupfen, ablösen. Kurl. _ 2. Fische, Hülsenfrüchte von den Schuppen, Hülsen befreien. Kurl.

abpumpen, sw. (āpūmpən, āpūmpm) 1. einen Teil einer Wassermenge auspumpen. Gtz. I, 13. _ 2. fertig pumpen. *Er hat sein Teil abgepumpt, ist mit seinem Teil fertig.* Gtz. I, 13.

abpumpsen, sw. (āpūmpsən) = abpuffen 5. Gtz. I, 13.

102

† abpurksen, sw. (āpurksən) = abpuffen 5.

† abpürzeln, sw. (āpürtsələn, āpürtsələn) abschneiden, abstutzen. Gtz. I, 13.

abpuscheln, sw. (āpužələn) *sich a.*, sich abmühen, sich zu schaffen machen. *Ich habe mich genug abgepuschelt.* Gtz. I, 13. *sich mit starken Bewegungen in Unordnung bringen.* Sallm. 78. *Jetzt meist in der Bedeutung: sich andauernd und hingebend mit Kleinarbeit (Aufräumen u. dgl.) beschäftigen.*

abpusten, sw. (āpüstən) 1. abblasen, wegblasen. *Den Staub von Kleidern, Möbeln a.*, Gtz. I, 14. _ 2. Atem schöpfen, nach einer Anstrengung sich erholen, verschlaufen. *Sie können (sich) kaum a.* Gtz. i, 13/14, glbd. verpusten. s.d. _ 3. † im Sterben stark ausatmen. *Sie fängt an abzupusten.* Gtz. N 1886, 12. _ 4. † *sich a.*, seufzen.

† Abputzsel, n. (āputzsəl) alles, was bei der Bereitung einer Speise als untauglich vom Fleisch usw. abgeschnitten wird. Gtz. I, 14.

abputzen, sw. (āputsən) 1. Fleisch, Gemüse usw. von ungenießbaren Teilen befreien. *Ein ... Schinken muß ...weich gekocht werden, die Haut abgezogen, alles Ungenießbare abgeputzt ... (2 tt Kalbsmilch weicht man ... gut ab und putzt ale schwarze Haut und Sehnen davon ab.)* LKWb 1817, 121 (1844,

- 73). *Man nimmt die Pilze, ... , putzt sie sauber ab ...* M. Korth, 282. _ 2. ein Steinhaus mit Bewurf und Tünche. Gtz. N 1886, 12. *Da das hiesige Tamoschna-Haus so wie auch die ... Fronte des ... Schellschlägerschen ... Hauses neu abgeputzt werden sollen ...* Rig. Anz. 1786, 285.
- ☐ abputzen, „Rosenkohl. Die abgeputzten Röschen müssen ... in ... Milch weichen ...“ (M. Bielenstein. Notst. 71). „Stachelbeeren werden abgeputzt ...“ (ibid. 143.), *Barawiken ... werden gut abgeputzt, d.h. die Haut wird abgezogen und der ... grünliche Schwamm wird weggethan, ...*“ (Mit. Kochb. ⁶1876, 71).
- ☐ abputzen, „die Dünamündesche Kirche in und auswendig auszuweisen und anzuputzen ...“ (Rig. Anz. 1821, Beilage). (den angeworfenen Kalk auseinanderstreichen. Maurer. (DWB).
- ☐ Abputzung, „wegen der ... Ausbesserung und Abputzung des in der Sünnerstraße belegenden Kronshauses ...“ (Rig. Anz. 1788, S. 535).
- † abqualmen, sw. (ápkwalmøn) Feuchtigkeit durch Verdunstung verlieren. *Feuchtigkeit kann in dumpfen Kellern nicht so gut a.*

103

wie in luftigen Scheunen. Gtz. I, 14.

† abquasen, sw. (ápkwāzøn) *Obststräucher a.*, durch unmäßiges Essen plündern. Sallm. 79.

† abquästen, sw. (ápkwestøn) mit Ruten peitschen. Bergm. 2. Hupel Id.3. J.v. Adellung. Gtz. I, 14. Sallm. 78.

† abquatschen, sw. (ápkwāčøn) mit breiten, läppischen Reden quälen. Sallm. 78.

abquellen, st., sw. (ápkwēløn) 1. = abkühlen 1. Gtz. I, 14. *Der Herzschlag wird ... abgewaschen und abgequellt.* Rig. Kochbb. 4. _ 2. Fleisch und Hülsenfrüchte, Gemüse a., aufs Feuer bringen und aufkochen (jedenfalls nicht garkochen) lassen. Sallm. 77, Gtz. I, 14. (_ 3. abbrühen.) *Man nimmt weiße abgequollene ... Riezchen.* LKWb 1816, 12. *Der Spinat wird abgequollen.* LKWb (1844, 84.) 1817, 56; 1844, 34. *Der Spinat wird gewaschen und abgequellt.* eb. da. 1844, 43.

☐ abquellen, „Maccaroni werden im Wasser abgequollen, bis es anfängt zu kochen, dann gut abgespült und in Wasser fast weich gekocht.“ (LKWb 1817, 272).

☐ abquellen, (fehlt DWb) „Alle Rüben und Kohlarten (außer Blumenkohl) müssten erst in kochendem Wasser abgekocht oder abgequellt und dann in Fleischbrühe oder Wasser weichgekocht oder nach Gefallen in butter gedünstet werden.“ (Mit. Kochb. ⁶1876, IV).

☐ abquellen, „Wenn die Kalbsmilch abgequellt und geputzt ist, ...“ (Mit. Kochb. ⁶1876, IV), „Man weicht 1 ½ Pfund ... Kalbsmilch einige Studnen, quellt sie ab, kühlt sie in kaltem Wasser, ...“ (ibid. 170), „Man quellt auch Reis ab, ...“ (Allg. prakt. Handb. 1846 II, 26), „Barawiken ... werden ... rein gemacht, abgequellt ...“ (LKWb 1843, 49), „... ; in dieser Mischung wird nun der Darm recht gewühlt, dann schnell wieder umgekehrt, festgebunden und nur abgequellt.“ (ibid. 78), „Die übrig gebliebenen Eingeweide, welche nicht zu Wurst benutzt wurden, satzt man ein, nachdem sie abgequellt worden“ (ibid. 223). „ 1 Pfund abgequollener Reis ...“ (LKWb 1817, 151), „Ein und ein halb Pfund ... Reis quellt man in Wasser ab ...“ (ibid. 1817, 75).

abquetschen, sw. (ápkwēčøn) 1. Volksglaube: *Viel halten es für ein böß Zeichen / wenn eine Henne krähet / sie pflegen ihr den Kopff zwischen der Thür abzuquetschen / ...* Sal. Gub. 174. _ 2. † *Geld. a.*, durch zudringliches Bitten abnehmen. Sallm. 79. _ 3. † *Geld. a.*, einkassieren. stud. Dorp. *Den Füchsen und Brandern die Gelder a.*, B.C. 1821, § 70.

† abquicken, sw. (ápkwičøn, ápkwičŋ) amalgamieren, verquicken. Gadebusch Zw.S. nach Gtz. N 1886, 12.

† abquillen, st.? (ápkwičløn) 1. = abquellen, s.d. _ 2. aufhören zu quellen. Gtz. I, 14.

☐ abquirlen, (Krebsuppe) „ ... man ... läßt alles eine kurze Zeit kochen, liirt es mit etwas Mehl und Eidottern, in kalter Brühe abgequirlt, und verdünnt die Suppe ... mit ... Fleischbrühe. (mit. Kochb. ⁶1876, 31), „Die Suppe darf wider zu dünn sein, man kann in diesem Falle sie noch mit einigen in ;Mehl abgequirlten Eiern liiren, ...“ (ibid. 49). „Wenn die Milch kocht, schüttet man sie auf die Hirse, die man vorher in dem dazu bestimmten Kochtopfe abquirlen muß, ...“ (ibid. 78). DWb: abquerlen – abquirlen, abrühren. In den Kuchen: die Suppe mit einem Ei abquirlen, was sonst heißt: ein Ei in die Suppe rühren, womit sie fertig wird.

Abracadabra, n. (ābrakadābra) Beschwörungsformel. *Schrey-*

be Auf einen Zettel diese Unter Geschriebene Buchstaben (die Formel A., darunter in 10 Reihen 10 mal dieselbe, aber um je einen Endbuchstaben verkürzte Formel, so daß die unterste Reihe nur noch den Buchstaben A enthält und das Schriftbild ein spitzwinkliges Dreieck ergibt) *der Krancke muß es aber nicht wissen. Nehe es 4 Kantich zu sammen hänge es so denselben umb den Hals, und so 11 Tage und Nächtt Vorbey sind so werfe es über den Kopf in fließend Wasser.* * Ein Simpatetischer Mittel vors Kalte Fieber. Johansson EbR, 38. Noch 1910 als Mittel gegen Fieber angewandt: dem Kranken wurde ein Zettel, mit der A. formel beschrieben, auf Butterbrot zu essen gegeben.

abracheln, sw. (ápraxəl̃n) 1. † abschlagen, abkacheln 2. gtz. I, 14. _ 2. herabfallen. Gtz. i, 14.

* Abracktabak, m. *In der Gewürzbude unter dem schwarzen Häupterhause ist veritabler türkischer Abrack-Tabak zu haben.* Rig. Anz. 1799, 249, und auch sonst mehrfach um 1800.

† abradern, sw. (áprədər̃n) ableiern. *eine abgeräderte alte Geschichte.* Gtz. I, 14. *Nachdem er seine schon vielmals gehörte Erzählung abgerädert hatte.* Gtz. N 1886, 12.

Abraham, m. (ābraham) † R.a. *Er hat (Vater) A. gesehen*, er ist betrunken, Gtz N 1886, 12.; noch um 1890. _ *Ich fühle mich (sitze) wie in A.s. Schoß*, bequem, geborgen. _ *Abraham und Isaak (izak) Die zankten sich um 'n Zwieback, (Der Zwieback ging entzwei, und Isaak kriegt' ein Ei. bzw. A. behielt das Ei, bzw. Entstand 'ne Keilerei.)* _ *Abra(ha)ms Haus*, eine Figur im Kurni(k)spiel, s.d. : von den fünf zylindrischen Klötzchen, die zu einem Spielfeld gehen, werden vier aufrecht, aber nicht senkrecht hingestellt, und zwar so, daß ihre oberen kreisrunden Schnittflächen zusammengestoßen, während die unteren weiter von einander abstehen; auf die Mitte der

aus den vier oberen Schnittflächen gebildeten Rosette wird das fünfte Klötzchen senkrecht aufgestellt. Die Figur heißt auch Turm.

† † abrammeln, sw. (ápraməl̃n) 1. futuere. Gtz. N 1886, 12. _ *sich a.*, stupro fatigari. Gtz. N 1886, 12.

abrammen, sw. (ápramēn) *einen Pfahl a.*, durch die Ramme Stücke desselben absplintern. Gtz. I, 14. _ 2. *rammen Ein Steinbrücker erhält für einen Quadratfaden zu pflastern und abzurammen I R. 27 K. Mit. Intell. Bl. 1814, № 11.*

† abrappeln, sw. (áprapəl̃n) *sich a.*, sich abquälen. *Wenn wir uns ... mit Besuchen a. müssen ...* Gtz. N 1886, 12.

□ abrasen sich, sich durch häufige und eilige Gänge ermüden. (E. Sticinsky, 1942, Posen).

† abratzen, sw. (áprat̃sən) = abschlafen (s.d.) GTz. N 1886, 13. Sallm. 77.

† abräubern, sw. (áprōbər̃n) *Abstbäume* (naqmentlich in der Baumschule) *a.*, sie von *Räubern* (wilden Trieben) befreien. Gtz. N 1886, 13. _ 2. *jem. a.*, berauben. Gtz. N 1886, 13.

□ abrauchen, „*Die abgelauene Butter giebt man wieder ins Kasseroll und kocht sie so lange, bis das Wasser alles abgeraucht ist.*“ (LKWb 1817, 410).

[Nachträglich einfügen: (O:M.)] □ abrechnen, berechnen. „*wir haben ... aus den vielfaltigen hauffen der ausgeführte Erden / die tieffe der Minen vngefehr abrechnen können ...* (Von Eroberung d. Haupt-Statt Riga 1622, 78).

Abrechnung, f. (áprɛx̃nʉn) Rechenschaftsbericht. Gtz. N 1886, 13.

□ Abrechnungsquittung, „*Ueber ??? sollen keine Rekruten-Abrechnungsquittungen ertheilt werden.*“ (Prov. bl. f. KLE 6.V.1831, S. 69).

□ Abrede, „... / *da soll derselbige Meister gewisse Abrede mit ihm nehmen / wie lange Zeit er in seiner Werckstätte verbleiben und arbieten soll / ...*“ (Liefll. L. Ordn. 156), „... *nach gehaltener Abrede ...*“ (ibid. 264).

□ Abrede, *Die Abrede war, G. ... allein schießen zu lassen, ...*“ (Baumann J-A. 16).

abreden sw. (áprəd̃ən) 1. † *einen Dienstboten a.*, ihn bereden, daß er seine Stelle verlasse. *Sie redet mein Dienstmädchen ab.* Gtz. I, 14. Sallm. 80. _ 2. *einem etw. a.*, ausreden. *Ich will mir das nicht a. lassen.* Gtz. I, 14.

□ abreden, „... *das / was im Ampte ... innerhalb verschlossenen Thüren abgeredet und geschlossen wird / ...*“ (Liefll. L. Ordn. 171).

† Abrederei, f. (áprəd̃ərəi) = Abredung (s.d.) Gtz. I, 14.

† Abredung, f. (áprəd̃un) Abmahnung. *Allerlei A.en veranlassen mich ...* Gtz. I, 14.

abreffeln, sw. (áprēfəl̃n) 1. Fäden aus einem Gewebe ziehen. ... *den ... Strumpf abzureffeln und die morschen ... Fäden zu einem Knäuel zu formen. ...* Bienemann II, 85. Gtz. I, 14. _ 2. ausschelten.

106

Gtz. N 1886, 13. Sallm. 78. _ 3. *eine Sache a.*, mit Mühe und nur langsam abwickeln. Gtz. N 1886, 13. _ 4. *sich mit jem. a.*, streiten, zanken. Gtz. N 1886, 13.

abregen, sw. (ápřejøn) 1. † erwähnen. *Und sollen die verordneten kerlsz, sozu Tische dienen, ... , niemandt aus dem abzuregten kraitze hier langen ...* St.-Mg 674 (1593) _ 2. sich nach einer Aufregung beruhigen, in der R.a. *Reg dich ab! Begieß dich mit kaltem Wasser!* Riga.

abreiben, st. (ápřeibøn, ápřeibm) 1. den frischen Bewurf mit dem sog. Reibebrett glätten. Gtz. I, 14. _ 2. bereiben, einreiben, mit Salz und Pfeffer, Mehl u. dgl. *Wann die Hüneer rein gemacht, so reibe man sie mit Weitzen Mehl ab...* Hol. Kochb. Anf. 19. Jh., 4. *Die heiße Pfanne wird mit etwas Fett abgerieben und der Pfannkuchen darauf gebraten.* M. Bielenstein Notst. 11. _ 3. reiben. *Nim ein hantvol abgeriebene Isop.* Kochbüchlein 151. ... *eine abgeriebene Citronenschaale ...* LKWb 1823, 349. ... *etwas geriebene Citronenschaale ...* eb. da. 363. _ 4. *sich die Füße a.*, die Schuhsohlen durch Scharren auf einer Matte reinigen. Gtz. I, 14. _ 5. *sich a.*, sich wund reiben (von Pferden). Gtz. I, 14. _ 6. † *sich einen a.*, masturbieren. stud.

□ **abreiben**, „*Man legt eine auf Zucker abgeriebene Zitronenschale in ein Kopchen ...*“ (LKWb 1843, 129), „*Eine Zitronenschale wird auf Zucker abgerieben ...*“ (ibid. 121), „*Man nimmt ... Zitronen, reibt 6 Stück davon auf Zucker ab ...*“ (ibid.).

□ **abreiben**, „... *eine abgeriebene Citronenschaale ...*“ (LKWb 1817, 342), „*Von 10 Apfelsinen reibt man die Schaale auf Zucker ab ...*“ (ibid. 369), „*von 10 Citronen die abgeriebene Schaale ...*“ (ibid. 353), „*von einer Citrone die Schaale abgerieben und den Saft dazu gedrückt ...*“ ibid. 338), „*Etwas mehr als 1 Quartier Franzwein, 4 Loth Butter, eine abgeriebene Citrone ... werden auf Kohlf Feuer gesetzt.*“ (ibid. 334).

† **Abreibsel**, n. (ápřeipsøl) Mehl, verunreinigt durch Sand oder A. von den Mülsteinen. Gtz. N 1892, 1.

† **abreichen**, sw. (ápřeixøn) abliefern. *Diejenigen Herren Mitglieder, welche ... Beiträge ... zu bezahlen haben, werden ... ersucht, solche ... abzureichen.* Rig. Anz. 1810, 13.

† **abreihen**, sw. (ápřeioxøn) mit Nadel und Feden lose zusammen hef-

107

ten. *Man muß erst a., dann nähen.* Gtz. I, 14. Jetzt. **trakeln** (s.d.)

abreinigen, sw. (ápřeiniøn) *Heuschläge a.*, von Strauchwerk befreien. Gtz. I, 14.

abreißen, st. (ápřeiošøn) 1. † Geld verlangen und empfangen. *Wieviel hat dir der Schneider für diesen Anzug abgerissen?* stud. _ 2. † abgenutzte Kleider tragen. *Ich reiße ganz ab.* Gtz. I, 14. Jetzt nur part. *abgerissen.* _ 3. versiegen. *Die Nahrung reißt ihr ab*, die Milch versiegt der Frau in der Brust. Gtz. N 1886, 13. _ 4. aufhören, Milch zu geben. *Wenn diese Kuh trächtig ist, reißt sie schnell ab.* Gtz. N 1886, 13. _ 5. aufhören. *Die Arbeit dauert Tag für Tag und reißt überhaupt nicht mehr ab.* _ 6. *sich a. für jem., um etw., sich abmühen.* Gtz. N 1886, 13. _ 7. das Maß abnehmen, die Richtung verzeichnen. Handw. Das Brett ist schlecht abgerissen, zu schmal usw. geworden. Gtz. N 1886, 13. _ 8. zeichnen, entwerfen. *Den Boden eines Fassess a.*, Böttch.

abreiten, st. (ápřeitøn) 1. *eine Strecke a.*, zu Pferde zurücklegen. *Ich wäre ... die kurze Strecke gerne rasch abgeritten.* R. v. S. Leb. II, 78. _ 2. *die Grenzen a.*, (zu Pferde) besichtigen, um sie richtig zu ziehen. *Die Grenzen mit den Nachbargütern waren oft ungenau, ... , so daß von Zeit zu Zeit die Grenzen neu, „abgeritten“ werden mußten.* Hahn Dom. 57. _ 3. † *ein Frauenzimmer a.*, futuere. Gtz. N 1886, 13.

† **abrennen**, sw. (ápřeñøn) *sich a.*, sich müde laufen. *Er rannte sich (die Hacken) ab, um diese Stelle zu erhalten. Was rennt er sich bei dir ab?* weshalb kommt er so häufig zu dir? Gtz. I, 14.

abrichten, sw. (ápřixōøn) † aburteilen, entscheiden. *Würden aber... Händete ... vorfallen, die keinen Verzug leiden können, ... , sollen die Rich-*

108

tere selbige ... im Hause abrichten ... Rig. Statuta 22.

□ **abrichten**, „*bleibt die Suppe zu dünn, so tuhe mehr Mandeln darein richte sie ab mitt rosienen und Zucker ...*“ Kochbüchlein 84.

abriegeln, sw. (ápřijølñ) *sich a.*, sich in sein Zimmer

□ **Abrindigkeit**, „*Verschiedene Fehler das Brotes, die vom Backen herrühren. ... Abrindigkeit rührt von zu starker Gährung, Unterbrechung der Gährung durch Kälte, zu starker Hitze beim Backen her.*“ Allg. prakt. Handb. 1846 II, 189). DWb: **abrindig**, ohne Rinde, von der Rinde abstehend, abrindiges, abgebackenes Brot – dessen Krume absteht.

- † abritschen, sw. (áprīčōn) 1. mit Schnelligkeit erzählen. *Er ritschte die Geschichte ab. er ritschte den ihm aufgetragenen Gruß ab.* Gtz. I, 14/15. _ 2. geschwind und heftig abprügeln. Gtz. I, 15. Sallm. 78.
- abroden, sw. (áprōdōn) *einen Platz a., roden.* Gtz. I, 15. Sallm 133.
- abroden, „*Kaum man solche Rōhdungsplätze in einige und zwanzig Theile theilen, so ist der erste Theil schon hinlänglich mit Holz bewachten, wenn der letzte Theil abgerohdet wird.*“ (Prov. bl. KLE 1833, S. 55).
- abrōden, sw. (áprōdōn) *Buschland, Wald, Bäume a., rōden (s.d.) ... alle Heuschläge und abgerōdete Lande ...* V.B. Landv. III, 469 (1646). *Der abgerōdete Baum ... stehet hernach zu seiner Nohtdurfft.* Lieffl.L. Ordn. 524 (1664).
- abrōden, „*alle Hewschläge und abgerōdete Lande ...*“ (V.B. Landv. III, 469 [1646]).
- abrōden, „*so büsset der / welcher die Rōdung verrichtet / für jeglichen tragenden Baum / welcher abgebrant oder beschädiget war den / neun Dahl. Silber-Müntz ... Der abgerōdete Baum ber stehet hernach zu seiner Nohtdurft*“ (Lieffl. Land. Ordn. 524 [1664]).
- abröffeln, sw. (áprōtōln) *abreffeln (s.d.)* Gtz. N 1886, 13.
- abrollen, sw. (áprōlōn) 1. *Waren a., abführen. Für ein Schiffpfund Hanf von der Waagschaale abzurollen ...* Taxa Ligg. Riga. 1829, § 9. _ 2. mit der Walze bearbeiten. ... *die Saat eineggen und abrollen ...* Ostseepro.v.bl. 1831, 27 nach Gtz. I, 15. _ 3. †mit dem Kuchenrad abschneiden, ausschneiden. *Den teich ... mit einem Rol-Eysen abgerolt, wie einen halben mohnt ...* Kochbüchlein 49.
- abrollen, „*Um eine revisitorische Lofstelle zu besäen, wird kaum 1/12 Lof Mohnsaat verbraucht, die ... in gewöhnlicher Art ausgesäet, sodann unmittelbar eingeggt und abgerollt wird.*“ (Prov. bl. f. KLE 1831, S. 27)
- Abroller, m. (áprōtōr) (Unternehmer oder Arbeiter) Expeditor, der das Abführen der Waren von Bahnhöfen besorgt. Gtz. N 1886, 13.

109

- † abbrucken, sw. (áprūkōn) 1. † entreißen, wegnehmen. ...*dass er sich an Bertt Vogtt jungen vergriffen vndt ihn den huth abgeruckt undt sich gepfendet.* Rig. Vogteirechn. 1641. _ 2. fortgehen. *Er mußte a.,* Gtz. I, 15. _ 3. unverrichteter Sache abziehen. Gtz. I, 15. Sallm. 79. _ 4. sterben. Gtz. I, 15.
- abrudern, sw. (áprūdōrn) zum Abschluß der Rudersportsaison eine Ruderübung veranstalten. *Rigaer ruder-Club ... A. am Sonntag den 28.9.1930 ...* Rig. Rdsch. № 216, 24.IX. 1930.
- Abruf, m. (áprūf) *A. der Namen*, das Ausrufen von Namen, deren Träger dadurch zu einer Meldung veranlaßt werden sollen (bes. in der Schule). Gtz. I, 15.
- Abruf, „...; *versäümet er sich aber wiederum an dem andern Gerichts-Tage und Abruff / ...*“, Lieffl. L. Ordn. 617. s. auch 624 *ibid.*
- Abruf, „*Wenn ein Part ... ohne rechtliche Hinderung ... sich einzufinden versäümet / wenn er an dem nächsten Gerichts-Tage abgerufen wird ...; versäümet er sich aber wiederum an dem andern Gerichts-Tage und Abruff / ...*“ (Lieffl. L. Ordn. 616/7 (1695))
- abrufen, st. (áprūfōn) 1. durch Ausrufen des Namens zu einer Meldung veranlassen. *Wenn ein Wagen vorgefahren war und die Polizei die Herrschaften dreimal abgerufen hatte, so mußte er wieder fort und der folgende vorfahren.* Bienemann I, 27. _ 2. † nach einer Wahl die Namen der neuen Amtsträger verkünden. *So werden der jüngsten Brüder zwey gekoren ... So werden 4 Herrnschencken abgerufen ...* St.-Mg 331 (1613). *1722 den 23. Septembris wurde die Baur Sprach vom Rathhause abgelesen ... hernach von Herrn Grothen die neu gewählten Rahtsherren abgerufen ...* Bulm. AuU III, 194. _ 3. der Beginn einer Aktion verkünden. ... wenn der Gerichtsbote diese Sache aus dem Partenregister abrufft ... Mit. pol. Ztg. 22. VIII. 1796. _ 4. † *einen Dienstboten, einen Mieter a.,* abspenstig machen. Gtz. I, 15.
- abrufen, „*K. ruft seinen Hund ab.*“ (Baumann, J-A. 17)
- abrufen, st. „*Wenn ein Part ... ohne rechtliche Hinderung ... sich einzufinden versäümet / wenn er an dem nächsten Gerichts-Tage abgerufen wird / ...*“ Lieffl. L. Ordn. 616/7, s. auch 619.
- abrufen, „*das andere mahl / da er abgerufen wird / soll der andere Part gehöret / ... werden.*“ Lieffl. L. Ordn. 618/9, 1695. „*Wer bey dem Lagmanns-Ting ... ohne erhebliche Verbinderung ausbleibet / soll drey Thaler büssen / und dasselbe alle Tage / di er abgerufen wird / und er nicht zur Stelle ist / sollet dem wieder-Part seine Unkosten bezahlen ...*“ *ibid.* 613.
- † abbruffeln, sw. (áprūfōln) in den Zustand des Zerlumtptseins geraten. *Abgeruffelte Bettler.* Gtz. I, 15. _ vgl. ruffeln.

abruffern, sw. (ápruḡfærn? ápruḡfærn?) = abrufen 4.? *Anna Putnik, dass sie eine Dirne abgeruffert*. Rig. St.

Bibl. Mskpt. 550. Rigensia 21 (1626). vgl. Rufferei, ruffern, Ruffersche.

Abrufzettel, m. (ápruḡsētəl) ? *Es soll kein amptman ledige Zemahten beseen ... Den abruff Zettel sollen sie alle mahl bey den rechnungen ein geben*. Hahn, Dom. 132 (1663). Zu *abrufen* 3?

abrühren, sw. (áprūrən) 1. mit einem Löffel so lange rühren, bis die Masse eine bestimmte Eigenschaft annimmt. *Man ... rührt dieß auf dem Feuer ab, bis es ganz steif ist ...* LKWb 1817, 361. *Diese Masse rührt man ... so dick ab, daß der Löffel darin steht ...* eb. da. 360. _ 2. mit einer Zutat zusammenrühren. * *Ein viertel Pfund Mehl wird mit etwas Schmand auf dem Feuer recht steif abgerührt ...* LKWb 1816, 271. *Hünersuppe ... wird ... mit süßer Milch abgerührt*. M. Bielenstein. Notst. 51.

□ abrühren, „Auf 1 Pfund ausgewaschene und abgerührte Butter nimmt man 1 Pfund Zucker...“ LKWb 1817, 301.

□ abrühren, „Man ... rührt s nicht ganz so dick wie zu einer Glasur mit Zucker ab ...“ LKWb 1843, 210/1).

abrühren, „Abrühren oder Abziehen, Legiren der Suppen, Saucen und Fricassées mit Eiern. Das Abrühren geschieht erst dann, wenn die Speise gar und der Topf vom Feuer genommen ist. Man zerrührt die Eidotter ... mit wenig kaltem Wasser, giebt etwas von der kochenden Brühe dazu, und so allgemach mehr, während man die Eidotter beständig rührt, und gibt sie endlich unter Umrühren zu der kochend heißer Speise.“ (Mit. Kochb. 1876, 1).

† abruten, sw. (áprūtən) mit Ruten peitschen. Gtz. I, 15.

abrutschen, sw. (ápručən) 1. 𐀀 fortreisen. Gtz. N 1886, 13. _ 2. † 𐀀 sterben. Gtz. I, 15.

† absabeln, sw. (ápzābəlŋ) absäbeln. Gtz. I, 15.

Absachung, f. (ápzaxuŋ) Verabredung? *Die Sache scheint zu klappen, und mit dem Esernschen hat er seine A. Grosberg Meschw. 218.*

Absage, f. (ápzāʒə) † Entsagung. *Der König verlangte, er sollte ... seinem Rechte ... entsagen ...; diese A. allen ... Ständen ... kundthun ...* Gadebusch L.J. II, I, 22/3.

Absagebrief, m. (ápzāʒəbrīf)

absagen, sw. (ápzāʒən) 1. † aussprechen, entscheiden. *Sprechen, erkennen und rechtlich a. Wir Jasperus, Ertzbischoff ...* Mon. Liv. ant. III, 2. 147. (1516). _ 2. † ohne Ausdruck hersagen. *Sein Pensum a., Gtz. I, 15. _ 3. 𐀀 sich von*

111

etw. a. _ 4. 𐀀 absägen. Bergm. 2. Hupel Id. 4. Gtz. I, 15; N 1886, 14.

□ absagen, „Adell soll ein dem andern nicht absagen. Wofern einer von Adell ... dem Andern ... feindlich absagen würde ...“ (Mon. Liv. Ant. III, 2, Ritterr. d. F. E., S. 142.) „Da jemandt sich vunterstehen würde, einen Landfriedbrecher oder Absager zu herbergen ...“ (ibid. 143.)

absägen, sw. (ápzējən) 1. von einem Hohlmaß, das mit Getreide oder Malz angefüllt ist, den über den Rand hinaufragenden Schüttkegel mit einem Brettchen (dem Streichholz) entfernen, indem man dieses wie eine Säge hin- und herbewegt. *Sind die Maaße angefüllt, so hat der Messer sie eigenhändig glatt abzustreichen, bei Malz und Hafer aber abzusägen*. Instr. f.d. Messer, Riga 1858, 5. _ 2. 𐀀 jem. a., absetzen, entlassen.

† Absager, m. (ápzāʒər) *Da jemandt sich vunterstehen würde, einen Landfriedbrecher oder A. zu herbergen ...* Mon. Liv. ant. III, 2, 143. (1597).

Absagsbrief, (ápzāxsbrīf) Absagebrief (s.d.)

absalben, sw. (ápzalbən, _bm)

† absatteln, sw. (ápzātəlŋ) das Studium an der Universität aufgeben. stud. Vgl. umsatteln.

Absatz, m. (ápzats) 1. Bodensatz in einer Flüssigkeit. *Wein Gelée ... dann wird es durch ein Sieb gegossen und muß erkalten; hier auf nimmt man ... den A. von unten weg ...* Rig. Kochb. 114. _ 2. Stelle, an der ein Hase einen Haken geschlagen hat. *Ich erwähnte, daß ich auf meinem Standorte den A. eines „Weißen“ [Lepus variabilis] wahrgenommen hätte*. Stillm. 125. _ 3. † Aufsatz, Abhandlung. *Was ... einem ... Amptmann zustehent / folget in der Verzeugnis der monat-*

112

lichen Arbeit / ... Es soll ein geübter Ackermann sich selbstn ... einen Monatlichen Arbeits-Entwurf stellen / oder ja diesen A. gebrauchen ... Sal. Gub. 8. Von der Sonnen-auff- und Niedergang / ... / nach des ... Zach. Stopii A. eb. da. 39.

Absatzsäge, f. (ápzatsĕjĕ) Säge mit feinen Zähnen, zum Absetzen (s.d.) der Zapfen an einem Rahmen (Spiegelrahmen etc.) Tischl.

absaufen, st. (ápzöfĕn) 1. s. abfressen 1. _ 2. part. *abgesoffen*, durch dauerndes Saufen entkräftet. stud. *Ich bin müde, platt und a.* Lit. Mon. bl. 1. XI. 1904.

absaugen, st. (ápzōzĕn)

† absäumen, sw. (ápzōmĕn) verabsäumen

† Abschabels, n. (ápšĕbĕls)

Abschablis, n. (ápšĕblis)

abschäffern, sw. (ápšĕfĕrn) *sich a., sich (bis zur Ermüdung) im Haushalt abmühen. Die Hausfrau waltet in Küche und Schaffrei ... schäffert und kräpelt ... sich ab.* DM Kurl.

abschalen, sw. (ápšĕlĕn) 1. schal werden. *Bier schalt ab, wenn es in offenem Glase sich befindet.* Gtz. I, 15. Sallm. 78. _ 2.

abschälen, sw. (ápšĕlĕn) 1. † abblättern. *Die Wand (blättert) schält (sich) ab, verliert ihren Anstrich durch Abblättern.* Gtz. I, 15. (_ 2. sich von den Schalen befreien. Wenn die ? nicht aufkommen können / so soll man ohnen mit abschelen helffen. Sal. Gub. 172.)

† abschalig, adj. (ápšĕlĕj) abschalt, etwas verschalt. *Das Bier ist a. geworden.* Gtz. N 1886, 14.

113

abschärfen, sw. (ápšĕrfĕn) scharfschmeckend machen. *Die Rebse ... schärft man ... mit Pfeffer und Champignon-Essig ab.* LKWb. (1823, 208) 1817, 203.

□ abschärfen, „man ... schärft die Sauce mit einigen Löffeln Champignonessig ab.“ LKWb 1817, 143).

Abschauer, m. im 18. Jh. auch n. und f. (ápšĕār) 1. abgesonderte Stelle in einem Zimmer. Hupel Id. 4; durch eine Scherwand abgeteilte Stelle eines Zimmers. Sallm. 58; kleiner, als Schauer abgeteilter Raum, Verschlag. Stryck. _ 2. an eine Gebäudewand sich anlehrender Geräte- oder Wagenschuppen. Hahn-Asuppen?; kleiner, leichter Anbau aus Brettern. Stryck. *In einem ... Hause sind ... fünf ... Zimmer mit ... einem Stall auf 4 Pferde und einer A. für einen Wagen zur Miethe zu haben.* Rig. Anz. 1769, 130/1. _ 3. = Abdach (s.d.) ... *ein großer Hofraum und ein A. auf eine Menge Pferde.* Mit. Intell. Bl. 17. III. 1808. *Die Fuhrmannpferde standen im „A“ – einem bedachten, ... aber offenen Raum. im Wirtschaftshof.* Bienemann I, 205. Hierher gehört vielleicht auch folgende, nicht ganz klare Stelle: *Eine Amtsstube unterm Lubbendach mit etlichen Steigen aufzugehen, selbiges unter einen brettern A.* V.B. Landv. 132 (1677/8). _ 4. *In den Akten (des Zeitraums zwischen 1660 und 1710) wird der wandähnliche Abschluß zwischen dem Gemeinderaum und dem Altarraum mit den Worten „Schrankenwerk“ oder „A“ bezeichnet.* Campe, Baugestaltung 23.

□ Abschauer, „... mit allen ... Nebengebäuden, als Stallungen, ... Badstube, Eiskeller, Riege, Abschauren ...“ (Rig. Anz. 1769, 51).

abschauern, sw. (ápšĕārĕn) 1. *einen Platz. a., mit einem Regendach versehen.* Gtz. I, 15. _ 2. *Es hat abgeschauert, der Schauerregen ist zu Ende.* Gtz. N 1886, 14.

abschäuern, sw. (ápšĕārĕn) 1. durch eine Scheidewand abteilen, abschauern. *Bey Joachim Schley ... ist ein abgeschäuerter Keller ... zu vermithen.* Rig. Anz. 1781, 23. _ 2. abtrennen. *Zweene Erben, die ein*

114

Haus gemein haben, sollen nicht bemächtigt seyn, vor sich sothanes Erbe abzuschäuern, oder abzuzäunen. Rig. Statuta 1798, 82.

□ abschaufeln, „*Stärkere haben ... Sandberge an die Kirchenkoppel abgeschaufelt ...*“ (1. Anzeige. Lib. w.W.Arb. h. 1791, S. 58.)

abschäumen, sw. (ápšĕāmĕn) 1. zu schäumen aufhören. *Laß das Bier a.!* GTz. I, 16. Sallm. 77. _ 2. zugleich mit dem Schaum ausgeschieden werden. *Beim Kochen schäumt die Unreinigkeit ab, die in der Suppe enthalten ist.* Gtz. I, 16.

† Abschäuerung, f. (ápšĕārĕj) Abteilung eines Raumes, Abschauer 1. Gtz. I, 16.

† abscheiteln, sw. (ápšĕitĕln) 1. scheiteln. Gtz. I, 16. Sallm. 133. _ 2. wegscheiteln von einer andern. Gtz. I, 16. _ 3. durch vieles Scheiteln vertilgen. *Du hast die an der Schläfe alle Haare abgescheitelt.* Gtz. I, 16.

abschelfern, sw. (ápselwǝn) s. abschelwern.

† abschelwen, sw. (ápselwǝn) abschälen. *Ao 48 Maii mir befohlen Rüsterholz zu schaffen ..., dasselbige lassen abschelwen und weismachen ... Herrn Dunten ... gesandt ... 96 Fuder Rüsterholz, so abgeschelwet.* V.B. Landv. III, 197 (1648).

abschelwern, sw. (ápselwǝrn) sich in Fetzen ablösen. *Nach dem Schrlach schelwert (sich) die Haut ab.* Gtz. I, 16.

abschenken, sw. (ápsenkǝn, ápsenkǝn) einem etw. a., von etw. Erhaltenem einen Teil weiterschicken. Gtz. N 1886, 14.

abscheren, sw. (ápsērǝn) 1. durch eine Scherwand abtrennen. ... *in einer abgeschärten Kammer.* Lems Schloß ger. pr. 1650, 27. Jan. DWb. in dieser Bedeutung mit mit Vorbehalt bekannt. * _ 2. scheren. C. *Hektor ... hat ... einen ... abgeschorenen Pudelhund ... verlohren.* Rig. Anz. 1791, 198.

115

Abscheu, m. (ápšǝ) † Abschreckung. ... *sich zur wohlverdienten Strafe und andern zum A. ...* Nottb. Chron. 120 (1699).

† abscheuen, sw. (ápšǝn) abspenstig machen. (*Wer einen Bauern umredet oder abscheuet*) Rig. Wetteordn.(ung) 1690 (nach Gtz., I, 16), 16.

† Abschichtung, f. (ápšixtun) Abteilung der Kinder aus der fortgesetzten Gütergemeinschaft. Gtz. I, 16.

† Abschickung, f. (ápšikun) eine A. tun, Abgeordnete schicken. 17. Jh. Gtz. N 1886, 14.

abschieben, st. (ápšibǝn, ápšibm) 1. fertig arbeiten, erledigen. *Bäcker. Zwei Öfen habe ich schon abgeschoben, zwei Öfen voll Brot habe ich fertig.* Rig.a 1931. _ 2. *einen Ofen a., zuschieben, schließen, wenn er einen Speltschieber (s.d.) hat.* Gtz. 1886, 14. _ 3. *jemd. a., ihm einen neuen Aufenthaltsort zuweisen und ihn dorthin schicken (amtliche Maßnahme). ... indem ... 230 vagabundierende Individuen ... aus Riga ausgewiesen und in ihre Gemeinden abgeschoben worden sind.* Rig. Ztg. 1884, № 95, Beilage. _ 4. *sich entfernen. ... und schob mit der süßen Last ... ab.* Bertram B, S. II, 122. *Schieb ab! Pack dich!* _ 5. *sich auf jemd. a., sich auf ihn berufen; ihn als den Täter angeben. Ich habe mich auf Sie abgeschoben.* Riga, Kaufl. u. Handw.

Abschied, m. (apšit) 1. Kündigung des Dienstes, Entlassung aus dem Dienst. *Wan ein Gesell Arbeit bekommen, soll er nicht eher A. nehmen, ehe er 14 Tage vollkommen gearbeitet.* Rig. Radem. Schr. 1683, § 29. *Soll auch kein Meister dem Gesellen (Abschied) geben, ehe der Gesell 14 Tage gearbeitet.* eb. da. § 30. _ 2. insbes. Entlassung aus dem Staatsdienst. *Er hat seinen A. genommen (bekommen).* _ 3. *Gesuch um Entlassung.* Er hat seinen A. ein-

116

gereicht. _ 4. † Entlassungszeugnis. *Es soll sich niemand unterstehen, solche Leute, welche keinen A. aufzuweisen haben, in Dienst und Arbeit aufzunehmen.* Bulm. AuU I, 343 (1719) ... *ein mit einem guten A. e. versehener Kutscher ...* Mit. Ztg. 21.X.1788.

□ Abschied, „*Er hat auch einen alten Abschied bey sich, nach welchen er einige Jahre bey der Jagd als Hundejunge gedienet hat.*“ (Mitauische Nachrichten, 1.XI.1770)

□ Abschied, „*Eine Herrschaft auf dem Lande ... begehret einen ... mit guten Abschieden versehenen Kutscher.*“ (Rig. Anz. 1761, 59).

□ Abschied, „*Eines Erb. Raths Abschied de Relationibus. Letzlich ist dies der gemeine Abschied Eines Erbaren Rades: ...*“ (Napiersky, Die Quellen des Rigischen Stadtrechts bis zum Jahr 1673. Riga 1876, S. 307. [1596]).

† Abschiedskommers, m. (ápšitskomērš) letzter Kommers im Semester, Schlußkommers. C. Prot. d. Fr. Rig. 7.V.1829.

□ Abschiedskommers, „*Da morgen unser Abschiedskommers sein sollte ...*“ (J. Kolbe 17.V. 1837) „*von wo wir ... hinaus nach Mollatz fahren, wo unser Abschiedskommers gefeiert wurde ...*“ (ibid. 18.V.1838).

† Abschiedspaß, m. (ápšitšpas) = Abschied 4 (s.d.) A. eines Soldaten. Rig. Anz. 1805, 32. (nach Gtz. I, 16).

□ Abschiedspaß, ...*Dienst-bohten ... sollen ... keinen Abschieds-Paß oder Gezeugniß / daß sie wohl gedienet haben / bekommen / daferne sie sich nicht in dem Dienste wohl verhalten haben / ...* (Lief. Landesordn. 444. 1686).

† Abschiedsukas, m., A.ukase. f. (ápšitsukàs, -ukāzǝ), Ukas (s.d.) über die Verabschiedung aus dem Dienst. ... *eine A.sukase vom Reichskriegskollegium ...* Rig. Anz. 1804, 137. . Noch 1864 nach Gtz. I, 16.

abschienen, sw. (ápšīnən) ein Bein a., schienen, Schienen anlegen. Gtz. I, 16.

abschießen, st. (ápšīsən) Wild a., schießen, erlegen. *Den [Rehbock] werden wir a.* Stavenhagen, Salom. 104. _ 2. durch einen Schuß töten. ... *der Hund muß abgeschossen werden.* Grosberg Meschw. 187.

abschiffen, sw. (ápšīfən) ꝛ schiffen (s.d.) das Sch. beenden. *Has du bald abgeschiff?* Gtz. I, 16.

Abschiffung, f. (ápšīfūŋ) Versendung zu Schiff. ... *der freyen A, vom Cuhrländischen Strande.* Protocollum commissionis conferentialis Sveco-Curlanicae 1694. Hsrf.

□ Abschiffung, 3^{ium}. *Die Wegere wegen ihre Wahren bey den Lieferung nicht so accurat, als vor die Kauffleure, wenn die Wahren nach die Schiffe abgeführt werden, maszen sie bey deren Wegung zur Abschiffung zu 5, auch 10 Pfundt zusetzen, ...* (Bulm. AuU I, 524). „Aus Pernau meldet man vom 28sten July: die Abschiffung von Flachs ist größtentheils gemacht; ...” (Prov. bl. KLE № 34 v. 26. VIII. 1837, S. 135).

† abschilfern, sw. (ápšīlfərn) abschelwern (s.d.)

abschilpern, sw. (ápšīlpərn) abschülpern (s.d.)

abschimpfen, sw. (ápšīmpfən) tr., schimpfen. *Sie schimpften sich gehörig ab, schimpften einander.* Gtz. I, 16.

117

abschinden, st. (ápšīndən) 1. die Haut abschürfen. *Ich habe mir die Hand, den Fuß abgeschunden.* _ 2. ꝛ sich a., sich abmühen, plagen. *Ich habe mich mit dieser Sache scheußlich abgeschunden und doch nichts erreicht.*

□ abschinden, sich, „... *wo man sich doch schon die ganze Woche lang abschinden muß.*” Bernewitz, WuG 339.

† abschinnen, sw. (ápšīnən), abkleien (s.d.)

abschlachten, sw. (ápšlaxtən) part. *abgeschlachtet*: 1. † a. es Fleisch, Fleisch von Schlachttieren (Gegens. Wild?) *Wann ein Liththauer oder Bauer sich untersehen solte, abgeschlachtetes Fleisch in der Stadt zu verkaufen* ... Mitauer Fleischerschragen 1732, Art. 34. _ 2. wie a. sein. wie tot sein, mundtot, ganz entmutigt sein. Gtz. N 1886, 7.

abschlächtig, adj. (ápšlaxtīŋ) abschüssig. *Zu ihm ist es a., senkt sich das Erdreich.* Gtz. I, 16. _ vgl. abschlägig.

abschlafen, st. (ápšlāfən) 1. mit dem Schlafen zu Ende sein. *Hast du nun abgeschlafen?* Gtz. I, 16. _ 2. ein wenig schlafen, ein Schläfchen machen. *Ich will etwas abschlafen.* Gtz. I, 16. _ Meinst mit den Ergänzungen: *ein Auge (Augchen) a.* Grosberg Meschw. 86 u. 118, *einen Puff a.* Gtz. I, 16.; *einen Stremel a.,*

Abschlag, m. (ápšlax) 1. † Abrechnung, Abzug. *Noch vom Herrn Lantvogt ... mit dem Sack gewogen undt entfangen 14 ½ Lhispp. Tara desz Sacksz Abschlach / Lhispp. Bleibet rein Hopffen ist. ... 13 (Lispp) 10 (Mil) V.B. Landv. III, 205 (1636). Es decourtiren die Rigische Kauffleute von den ... Wahren, die gewogen werden müszen, 20 groschen ... Von korn aber ... von 100 6 Tonnen ... Es soll berichtet werden, aus was Fundament solcher A. geschehe.” Bulm. AuU I, 524 (1723). ...was den A. von den Waaren betrifft, welche in fässern geführt werden ... Rig. Handelsordn. 1765, 10. _ 2. ꝛ verschließbare Bodenkammer. Kurl. 1937. _ 3.*

118

Den 19. Aug. hatte ein Müller-Pursche ... das Unglück, daß, als er, ohne ... die Mühle vorher anzuhalten, den Strick vom A.e auf die Haupt-Feder legen wollte, er beim ... Aufsteigen mit den Füßen ausglitt ... Rig. Stadtbl. 1822, 35/36.

abschlagen, st. (ápšlāzən) 1. † verprügeln. *Catrin Spillmansche, eine(n) spilman tapfer abgeschlagen – 36 Mk.* Rig. Vogt. Rechn. 1625. ... *dann wan sie betroffen würden, schlugen des Teufels ... Wächter sie mit einer ... langen Peitschen ... grimmig ab ...* Livl. Landger. akten. № 99, 4 (1692). 2. † zerschlagen. *Die Felder sind durch den Hagel ganz abgeschlagen.* Gtz. I, 17. _ 3. *Fackeln a.,* sie durch Schlagen auf dem Boden löschen. *Die Fackeln an keinem gefährlichen Orte a., sondern mit den Füßen austreten.* Der Königl. Stadt Reval erneuerte Feuerordnung 1698 (nach Gtz. I, 17). _ 4. *Eidotter a.,* sie nach dem Zerschlagen der Eierschalen in ein Gefäß gleiten lassen. *Die Eidotter werden in einen Topf abgeschlagen, das Eiweiß zu Schaum geschlagen.* Handschriftl. Rezept. Kurl. um 1850. _ 5. *Holzgegenstände a.,* mit einem Schlageisen stempeln. *Bootsmasten zu wraaken und ... mit dem publiquen Zeichen abzuschlagen.* Taxa Mwr. Riga. 1800, 9. _ 6. *den Abschnürfaden a.,* den gehobenen und gespannten Faden loslassen; *die Kante einer Bettdecke oder deren Mitte a.,* mit dem mit Kreide bestrichenen Abschnürfaden die Linien für die Steppnaht bezeichnen. Gtz. I, 17. _ 7. †

(hinabklappen) Stiefelschäfte, Tischplatten, das Verdeck eines Fuhrwerks, einen Regenschirm a., hinabklappen. ... ein par Stiefeln, welche nach englischer Art abgeschlagen sind. Rig. Anz. 1773, 80. Ein ... engl.

119

Wagen ... , dessen Verdeck auch abzuschlagen ist. (Rig. Anz.) eb. da. 1781, 133. Eine wohlkonditionirte, ... , abzuschlagende Pritschka ... eb. da. 1804, 580. ... eine ... Mütze mit einer ... Brehm zum A. Mit. Ztg. 25. II. 1794. _ 8. † Heuschläge a., abmähen. Wenn ein Gesinde wüste wird, ... , so muß das dazu gehörige Korn-Land allerdings ruhen, die Heuschläge aber jährlich abgeschlagen und für Überwachung conserviret werden. Buddenbr. Landr. II, 1214 (1696). _ 9. zu Ende schlagen. Wir wollen warten, bis alle Thuruhren abgeschlagen haben. Gtz. I, 17. _ 10. abschäuern (s.d.) Der Bodenraum bietet hinreichend Raum, um eine Bodenkammer ... abzuschlagen. Gtz. N 1886, 15. _ 11. † abladen. Die Fuhren auf- und abschlagen. Taxa und Ligger 1859 nach Gtz. N 1886, 15. _ 12. † abgeben. Wen daß fleisch ist halb gekocht, so schlegt man daß Waßer ab undt richtet eß zu mitt Wein ... Kochbüchlein 71. _ 13. † einen kalten (Bauern) a., (ejaculationem seminis efficere) sperma eicere. _ 14. coitum repellere ... nachdem die Stute gehörig gedeckt und ageschlagen ... Rig. Anz. 1795, 119. _ 15. † abziehen, abrechnen. ... dasz in den Wagen weiterhin nicht mehr llll vom Sll den Trembden abgeschlagen noch 6 Cent von dem Getreyde genommen werden solte ... Bulm. AuU I, 156 (1712). (...?) ... wozu und wie lange einige Lieszpfunde in der Wage abgeschlagen werden ... eb. da 521 (1723). _ 16. der Branntwein hat die Probe abgeschlagen, hält, gibt keine Probe mehr, zeigt keine Perlen mehr, wenn das Probeglas angeschlagen wird. Wenn die Probe abgeschlagen, gibt der Branntwein mit dem vierten Teil Wasser sogen. Halbbrand. Gtz. I, 17. _ 17. sich a.,

120

durch einen Fall, Stoß oder Schlag verletzen. Er rannte im Dunkeln gegen einen Schrank und schlug sich tüchtig ab. Bevor eine Braut zum erstenmal in der Kirche aufgeboden wurde (von der Kanzel fiel), pflegten ihr die Freundinnen ein Kästchen zu schenken, in dem auf einem kleinen Kissen eine Miniaturkrücke und ein zierlicher Stäbchen (meist aus Elfenbein gedrechselt) lagen In Mitau wurde außerdem folgendes Verschen hinzugefügt: „Hold Liebchen, heut' fällst du von der Kanzel herab; Leg' unter das Kissen, sonst schlägst du dich ab!“ Dieser Brauch erhielt sich bis zum Beginn des Weltkrieges lebendig. sich die Hand, den Kopf usw. a., verletzen. ... bedauert man das arme Kind, welches sich schon zum dritten Mal beim Fallen den Kopf abgeschlagen. Inland 1858, 74. _ 18. part. abgeschlagen, ermattet, entkräftet: a. sein oder sich fühlen. Gtz. I, 17.

abschlagen, Ferner gehört es sich, daß de Teig zuerst in der Backschüssel (Mulde) abgechlagen wird, bis er sich schält, dann wirkt man ihn auf einem mit Mehl besträuten Backbrette aus, wobei man ihn tüchtig klopft, um das Gähren zu befördern, und setzt ihn dann, leicht gedeckt, einer mäßigen Wärme aus. Mit. Kochb. 1876, 298.

□ abschlagen, Nim junge hüner, wen sie halb gesotten, schlage den meinsten Teil davon ab, ... (Kochbüchlein 73).

□ Probe abschlagen, Um die Stärke des aus den Röhren fließenden Strahls zu rechter Zeit mäßigen und das Feuer darnach dämpfen zu können; auch ziemlich genau zu bestimmen, wie vielen Branntwein man erhalten werde, muß der aus den Röhren laufende Branntwein öfters probirt werden. Dies geschieht, wenn man ein kleines Gläschen ... vor dem Auslauf hält und halb voll laufen läßt ... (157). Wenn man nun dieses, oben mit dem Finger zugehaltene, Gläschen einmal schüttelt oder anschlägt; so sieht man gleich, ob es Probe hält, das heißt, ob Perlen entstehen. Hiebey muß man sich merken, daß auch der erste stärkste Spiritus ... keine Probe hält; und so lange muß er auch am stärksten laufen; darauf hält er Probe, und muß derweilen mittelmäßig (nämlich eines Strohhalmes dick) laufen: dann aber hört er bald auf, Probe au halten, oder, nach der Kunstsprache: er hat die Probe abgeschlagen, das heißt, er hält keine Perlen mehr, wenn es angeschlagen wird; das Feuer muß alsdann sogleich sehr ermäßigt, und das im Vorlagefaß vorhandenes Quantum gemessen werden, um ungefähr zu wissen, wie viel man noch dazu könne laufen lassen, und wie viel guten Branntwein man überhaupt zu bekommen Hoffnung habe: ... (Hupel, Oek. Handb. II, 156/7, Fußnote 82).

□ abschlagen sich, Wenn ein Fisch blau gekocht werden soll, muß man dafür sorgen, daß er im Wasser bleibe, nicht trocken gebracht werde, und sich den zarten Schleim nicht abschlage, vermöge dessen er nur blau werden kann. (LKWb 1817, 204).

Abschlaghammer, m. (ápšlaxhamār) eisernes Werkzeug, mit dem die Wraker (s.d.) Balken und Fässer stempelten. Der Zeugschmied ... Peter Günther ... empfiehlt sich ... mit ... Brenneisen, A.n, Wraakmessern ... Rig. Anz. 1804, 599, Beilage.

† abschlägig, adj. (ápšlējīg) 1. *a. sagt man oft von Wegen st. abschüßsig, abhängig.* Hupel Id. 4. _ 2. abschlägig (s.d.), auf Abschlag, auf Abrechnung. *A. zahlte ich 100 Rubel.* Gtz. I, 17.

† abschläglich, adj. (ápšlējīg) auf Abschlag. *A.e Zahlungen, a. zahlen.* Gtz. I, 17. Sallm. 80.

□ abschlägig, *Der wohlthätige Schnee macht das Reisen bequemer und erleichtert die Verführung unserer Produkten nach den Seestädten ungemein; aber schwerbeladene Fahrer verderben bisweilen die beste Bahn: der Weg wird abschlägig und löchericht; man wirft leicht um.* Hupel, Top. Nachr. I, 530.

Abschlagseisen, n. (ápšlaxsāzēn), ?

121

Abschlagsgeld, n. (ápšlagxsjelt) Abstandsgeld; Geldbetrag, welcher bei öffentlichen Verkäufen denjenigen Mitbewerbern gezahlt wird, welche nach geschehener Vereinbarung mit dem Beiter vom Kauf abstehen. Gtz. N 1886, 15.

□ Abschlagung Gtz. N1892 d.?

Abschlagzimmer, n. (ápšlaxtsimār) = Abschlag 2. Auch ist ... ein Logis zur Miethe zu haben. Es besteht in einer großen Stube, a Alkoven und einem A. ... Mit. pol. Ztg. 3.X.1796, Beilage.

Abschlämmung, f. (ápšlēmūn)

□ Abschlämmung, „*Von der Tiefe des Seegatts hängt ... die Zugänglichkeit unseres Hafens ab. bei mittlerem Wasserstande beträgt dieselbe circa 14 Fuß holl., in dessen verändern Abschlämmungen des Flusses sie fast in jedem Frühjahr.*“ (Rig. Stadtbl. 1861, 137).

abschlauben, sw. (ápšlōbān) von den Schlauben (s.d.) befreien. Mandeln a. Gtz. I, 17.

abschleifen, st. (ápšlāfān)

□ abschleifen, „*aber da, wo der Zaun hinkommen soll, müssen vorher alle Hügel und Hümpel mit pferden und Schaufeln abgeschliffen (geebnet) werden, welches der Strandbauer in Kurland sehr gut versteht.*“ (Provinzialbl. f. KLE, № 25, 18.VI.1830, S. 98).

abschlenkern, sw. (ápšlēnkārēn) schlenkernd fortgehen. Gtz. I, 17.

abschleppen, sw. (ápšlēpān)

abschleudern, sw. (ápšlōdārēn) 1. auf glattem Wege seitwärts rutschen, gleiten. Der Schlitten schleuderte ab von der Mauer. Gtz. i, 17. _ 2. durch schleudernde Schlitten glatt gefahren werden. Der Weg ist glatt oder schräg abgeschleudert. Gtz. I, 17.

abschließen, st. (ápšlīsān). * 1. † schließen, außer Betrieb setzen. ...*daß am 15ten dieses Monats ... die Stadt-Wasserkunstwegen ... Reparaturen ... auf zwey Wochen abgeschlossen werden wird.* Rig. Anz. 1787, 362, _ 2. sich a., sich in einem Zimmer einschließen. Gtz. I, 17, Sallm. 80.

122

† abschlingen, st. (ápšlīnān) das Hinabfließen bewirken. *Ob nun gleich in obgedachter Vertiefung viel Wasser abgeschlungen wird, so läuft doch noch eine ... Menge auf der Oberfläche weg ...* Mitt. LEK V, 456/7 (1836).

abschlubbern, sw. (ápšlūbārēn) durch vieles und nachlässiges Tragen abnutzen. Gtz. N 1886, 15. Südbalt. *Die alten Jacken ... , die ds Söhnchen ... völlig abgeschlubbert ...* DMKurl.

abschludern, sw. (ápšlūdārēn) nachlässig spielen. *Ein Klavierstück a.* Gtz. N 1886, 15.

abschlummern, sw. (ápšlumārēn) = abschlafen 2. *etwas, eins, ein Puffchen a.,* Gtz. I, 17. *Hier kannst du auf dem Divan eins a.* Rig. Rdsch. № 103, 22. VII. 1933.

abschlurren, sw. (ápšlūrān) † *alles selbst a.,* in der Wirtschaft alles selbst machen. Gtz. I, 17.

† abschmanden, sw. (ápšmandān) *d.i. abraamen, die Sahne (liefl. den Schmand) von der Milch obern abnehmen.* Hupel Id. 4.

abschmänden, sw. (ápšmāndēn) 1. = abschmanden Bergm. 2. _ 2. das Beste wegnehmen. ... *der rasch den Inhalt des Kinderwagens „abschmändelte“, d. h. die Pfefferkuchen ... verschwinden ließ.* L.v.Pezold, 25.

□ abschmänden, „*Das Vieh wird zweimal im Tage gemolken. Die Milch vom Abend wird des folgenden Morgens, und die vom Morgen des Nachmittags darauf schon abgeschmändet, und der Schmand sogleich verarbeitet.*“ (Geofonika?, I. Jahrg. 12. Stück, Junius 1799, S. 906).

*abschmängen, sw. (ápšmeñān) = abschmenden. *In der Milchkammer muß die Milch abgeschmenkt ... werden.* DMKurl.

† abschmanten, sw. (ápšmantān) = abschmanden. Gadebusch GBRA 1763, 107. J. v. Adelong. ... *frische unabgeschmantete Milch* ... Rig. Anz. 1790, 107.

abschmänten, sw. (ápšmentān) = abschmänden 1. und 2.

□ abschmänten „die abgeschmäntete saure Milch ...2 (Allg. prakt. Handb. 1846, I, 134).

abschmecken, sw. (ápšmeķān, Kurl. ápšmeķān) 1. eine Speise (oder ein Getränk) während des Zubereitens kosten, um sie nötigenfalls zu verbessern. *In der Küche ... wird ... begossen und geprüft, abgeschmeckt und geschnuppert.* Grosberg, Meschw. 218. auf († von) *Salz etw. a.*, während der Zubereitung durch Kosten feststellen, ob

123

eine genügende Menge Salz usw. in der Speise (im Getränk) vorhanden ist. *Der Gelée war gut von Wein und Zucker abgeschmeckt.* Gtz. I, 17. ... *man ... kocht die ... Suppe mit 5-6 Lot butter ... auf, schmeckt auf Salz ab* ... Korth Kochb. 298. _ 2. *mit etw. a.*, schmackhaft machen, würzen. *Das Eingerührte gibt man an die Suppe, schmeckt mit Salz & Pfeffer ab & kocht das Ganze noch mehremale auf* ... Rig. Volkskal. 168. *Etwas Fett oder Butter wird ... mit Salz, ... Pfeffer und reichlich gehackten Petersilien abgeschmeckt.* M. Bielestein Notst. 74. _ 3. EBwaren an ihren Verkaufsstellen kostend prüfen. * *Ein echter Riger (!) kann sich keinen Markt ohne „Abschmecken“ denken.* Lapsa, Gesch. 81.

□ abschmecken, „zu einer ... Sauce, die man ... mit gehörigem Salz, Citronensaft, etwas Wein und ein wenig frischer Butter abschmeckt.“ (Mit. Kochb. 1876, 63). DWb: saporum amitere, den Geschmack verlieren. Wenn eine Speise lange steht, wird sie abschmeckend.

□ abschmecken, „Die ... Suppe von dem Huhn kann man mit Krebs- (208)butter, Salz und Muscat abgeschmeckt, mit Klößchen oder Fricadellen geben.“ (Mit. Kochb. 1876, 207-208).

abschmeißen, st. (ápšmāšān, ápšmēsān) † einen Beamten a., des Dienstes entlassen.

Er ist abgeschmissen. Gtz. N 1886, 15.

abschmelzen, st. (ápšmēļšān) 1. herunterschmelzen. *Das Licht ist abgeschmolzen.* Gtz. I, 17. _ 2. schmelzen. ... *in abgeschmolzene butter geleget*, ... Kochbüchlein 49.

□ abschmelzen, „Wenn die Bauren Speck saltzen, so pflegen sie die abgeschmolzene Salack aufzusieden / ...“ (Sal. Gub. 1688, 205).

abschmenken, sw. (ápšmenķān) 1. abschmängen.

abschmieden, sw. (ápšmīdān) die Herstellung des Gesellen- bzw. Meisterstücks beenden (Schmiede und Schlosser). *Ein junger Geselle, wan er Meister werden will, musz er insz amph geben: .../ Reichsdaler, wan er hatt abgeschmiedet.* St-Mg 455 (1593). *Nachdem daß Amt die Zeichnung ... richtig befunden, bat Carl Rudolph Berner, daß Amt möge genehmigen, daß er ... d. 17. Februar ... in seiner Werkstube die zum Bremer Schloß gehörende Theile abzuschmieden erlaube.* Prot. Rig. Schlosser. 15.II.1873.

124

└ abschmieren, sw. (ápšmīrān) 1. sich a., sich besudeln. *Du hast dich gut abgeschmiert.* Gtz. I, 17. *Schmier dich nicht ab bei (an) den Wand!* eb.da. Sallm. 78. _ 2. bei einer Paukerei abführen. Sallm 78, III.

Abschmirgelung, f. (ápšmirjēļun)

abschmirgeln, sw. (ápšmirjēļn) mit Schmirgelpapier oder dem Schm.stein abreiben. Goldschm.

abschmören, sw. (ápšmōrān) 1. durch Schmören abschmelzen. *Alles Fett des Bratens ist abgeschmort.*

Gtz. I, 18. _ 2. fertig schmören. Gtz. I, 17. _ 3. vorläufig und leichthin schmören. Gtz. I, 17. Sallm. 80.

_ 4. schmören. Gtz. I, 17. *Zu Mittag hatt' ich bißchen abgeschmortes Kalbfleisch.* Riga 1939.

□ abschmören fehlt DWb. „... man ... legt die ... Schaftsniere hinein und schmort diese gleichfalls ab.“ (Allg. ? Handb. 1846, II, 32).

□ abschmören fehlt DWb. „abgeschmortes Kalbfleisch“ (Markthändler in Riga, c. 1936. I.M-g

abschmücken, sw. (ápšmūķān) den Schmuck vom Weihnachtsbaum entfernen. *Der Baum steht noch bis zum Tage der drei heiligen Könige, dann aber wird er abgeschmückt und verbrannt.* Aus einem Schüleraufsatz, Riga 1929.

└ abschmuddeln, sw. (ápšmūdēļn) *sich a. = sich abschmieren* (s.d.) Gtz. N 1886, 15.

└ abschmurgeln, sw. (ápšmurjēļn) *sich a. = sich abschmieren* (s.d.) Gtz. I, 18. Sallm. 78. _ 2. † *Das Wetter hat sich abgeschmurgelt*, das Schmutzwetter ist endlich vorbei. Gtz. I, 18.

abschmutzen, sw. (ápšmūtšān) *sich a. = sich abschmieren* (s.d.) Gtz. I, 18.

† abschnabelieren, sw. (ápšnabēļīrān) abspesen. Gtz. I, 18.

abschnappen, sw. (ápšap̄an) 1. schnappend abbeißen, abreißen. *Der Hund schnappte ihm das Ohr ab.* Gtz. I, 18. _ 2. *den Leuten die Worte vom Munde.* Lange nach Gtz. N 1886, 15. (das Wort abschneiden?)
abschnarchen, sw. (ápšnarçan) schnarchend verbringen; abschlafen (s.d.) Gtz. I, 18.
abschneiden, st. (ápsnādān, ápsnēdān) 1. R.a. *(Ein) abgeschnitten*

125

(Stück) Brot klebt (hält) nicht (mehr): Nach einem Zerwürfnis sind die alten freundschaftlichen Beziehungen kaum wieder herzustellen. Riga, Dpt. Volksglaube: *Von einem Brot, das verschenkt wird, schneidet man ein Stückchen ab, das im Hause bleibt.* Bertram, Wagien 96. *Ausgekämmtes oder abgeschnittenes Haar muß man verbrennen. Kriegen es die Vögel, so tragen sie es zu Nest, und dem Geschorenen fällt das Haar aus.* eb. da 104. Abgeschnittene Haare soll man verbrennen, sonst bekommt man Kopfschmerzen. Riga. Einem kleinen Kinde darf man die Nägel nicht abschneiden, sondern muß sie abbeißen, sonst gedeiht das Kind nicht. Riga. _ 2. * *Sie spielten Whist mit dem Strohmänn. Dieses Spiel zu dreien, mit Abschneiden, ist das schwierigste ... alles Kartenspiele.* KGKupffer LL 82. *Wir schneiden ab oder spielen Preference. Aber neulich, als wir abschnitten, mogelte der junge Schneider.* eb. da 115. _ 3. Die Töpfer, Maurer, Schornsteinfeger sprechen, daß der Wind den Rauch eines Schornsteins abschneide, d.h. ihn nicht frei herausströmen läßt, ihn zurückstößt ... und dadurch ein Rauchen der Öfen und Küchen veranlaßt ... Wie der Wind an der Ausgangsöffnung eines Schornsteins den Rauch abschneidet, so wird auch der Zug in einem Ofenrohr abgeschnitten, d.h. die richtige Strömung der Luft oder des Rauches nach oben gestört oder verhindert durch einen Gegenzug, ... durch ein stärkeres oder hinderndes Strömen der Luft bzw. des Rauches nach anderer Richtung ... Gtz. N 1886, 15.

abschnepfern, sw. (ápsnep̄an) eine Tür, die mit einem Schnepfer versehen ist, schließen. *Soll ich a.?* den Schnepfer einspringen lassen.

126

└ abschnickern, sw. (ápšnik̄arn) abschneiden, abschnitzeln. Gtz. I, 18. Sallm. 80.
Abschnitt, m. (ápšnit) oder Ausschnitt (s.d.) Stück Brot über die halbe Schnittfläche mit nur einer Seitenkruste. Estl. Sallm. 58.
† Abschnittlis, n. (ápšnitlis) Papier-, Zeugschnitzel. Nach Gtz. I, 18. schon bei Bergm. und Hupel.
† Abschnitzlis, n. (ápšnitlis) = Abschnittlis, (s.d.) Hupel Id. 4.
† abschnüffeln, sw. (ápsnūf̄aln) nachspürend von jem. etwas erfahren. Gtz. I, 18.
abschnüren, sw. (ápšnūr̄an) = abloten 3 (s.d.). Spruch der Zimmerer in Goldingen beim A.: *Bitte, mein Herr, wegen dieses Bau zum Besuchen für das Naschen zum Gut für die Arbeitshandwerker oder Arbeitsleut Flasche Bier oder Glas Wein!* Ein anderer Spruch aus Kurland: *Wie haben das Recht zu schnüren Kaiser, Fürsten und Grafen mit Wein oder einer Flasche Champagner.*
abschnüren, sw. (ápšnūr̄an) 1. = abschlagen 6 (s.d.) Gtz. I, 18. _ 2. *einen Balken (ein Brett) a., der (das) behauen oder zersägt werden soll*, mit einer geschwärzten Schnur zeichnen. Sallm. 80. _ 3. = abschnüren (s.d.) Gtz. N 1886, 15.
Abschnürfaden, m. (ápsnūr̄fādān), Faden zum Bezeichnen einer Linie auf einem zuzuschneidenden Stück Zeug (s. abschnüren 1.) Gtz. I, 18.
† └ abschochten, sw. (ápšox̄tān) abziehen, sich trollen. stud. Dpt. 1867.
abschrägen, sw. (ápšr̄ejān) 1. *ein Brett a.*, schräg ab- oder zuhauen. Gtz. I, 18. _ 2. *ein Stück Zeug a.*, schräg zuschneiden. eb. da. _ 3. *das Geländer einer Brücke ist bis zur Breite des Weges abzuschrägen*, wenn die Brücke schmaler ist als der Weg, wird das Geländer schräg weiter

127

geführt bis an den Rand des Weges. eb. da.
Abschrägung, f. (ápšr̄ejun)
□ Abschrägung, „An den Ecken der alten Fensterlaibungen finden wir noch das alte Profil, eine einfache Abschrägung.“ (Sitzungsber. d. GfguA 1889, 23).
abschrammen, sw. (ápšram̄ān) schrammen. *Ich habe mir die Hand abgeschrammt.* Gtz. I, 18.
abschränken, sw. (ápšr̄enkān)
abschräpen, sw. (ápšr̄ap̄ān, ápšr̄āpm) abscharren. *Die Lage des Zimmers wird vom Maler abgeschrappt*, die alte Leimfarbe der Zimmerdecke wird mit dem Kratzbleche entfernt. Gtz. N 1886, 16.
Abschrapfel, n. (ápšr̄āps̄əl) das durch Abscharren Entfernte, z. B. Teigreste aus dem Backtrog. Gtz. I, 18.

abschreiben, st. (ápšrābēn, -šrābm) 1. das Ausschneiden einer Person aus einer Gruppe Gleichgeordneter schriftlich vermerken. * Gtz. I, 18. *Hat ein Schiffer einen seiner Matrosen entlassen oder ist ein solcher vom Schiffe entlaufen, so hat jener seinem Correspondenten ... Mittheilung darüber zu machen, damit derselbe ... einen solchen Matrosen auch gehörig a. lasse.* Verh. f. Schiffer 1869. _ 2. *Immobilien a.*, in dem Steuerbuch austreichen; *Obligationen a.*, exgrossieren. Gtz. I, 18. Sallm. 80. _ 3. = abspicken, s.d. _ 4. eine Verlobung brieflich aufheben. ... *die Tante erlaubt ihr auf keinen Fall, den Charles zu heiraten, sie soll ihm a. Sally Kügelgen 78.*

Abschreibetisch, m. (ápšrābētīš)

Abschreibung, f. (ápšrābuŋ)

128

abschreien, st. (ápšrāēn) *sich den Hals, die Kehle a.*, sich müde schreien. *Ich schreie mir schon seit einer halben Stunde den Hals ab.* Bertram NbSk 102.

□ abschreien „*Ich schreie mir schon seit einer halben Stunde den Hals ab.*“ (Bertram, NbSk 102).

† abschreuen, sw.? (ápšrōēn) 1. die Haare a., versengen. Stender nach Gtz. I, 18. _ 2. sich a., sich verbrühen. Lange nach Gtz. I, 18.

† abschricken, sw. (ápšrikēn, -šrikŋ) durch Drohen abzwängen. *Zum Vierten, sollen keine fremde Fuhrleute, ... , ohne Fuhr oder Ladung anhero kommen zue dero Meinung, das sie alhie Laden oder dern Amt die Nahrung abschricken wollen.* St-Mg 280 (1605).

Abschrift, f. (ápšrift) † Urkunde. 1638 Mai 19: *Der Landvogt verordnet: „das er disz Jahr noch bey dem alten gelte verbleiben soll nemblich 8 Rth. nach Verfliessung eines Jahres Zeit soll er ... sein abschrift immittelst wiederschaffen.“* „abschrift, copia“ bedeutet „Urkunde“; also hier die alte *Vertragsurkunde.* Bulm. Besied. 232, Anm. 1.

abschrubben, sw. (ápšrubēn) 1. mit dem Schrubbhobel abhobeln. Gtz. I, 18. _ 2. abscheuern, reinigen. Gtz. N1894, 1.

Abschub, m. (ápšūp)

abschuppen, sw. (ápšupēn, -šupm)

□ abschuppen „*Uebrigens wurde auch den Täufern eingeschärft, die Frauen und Jungfrauen nicht umzuwerfen und abzuschuppen.*“ (Rig. Stadtbl. 1824, 134. XV – XVI Jh. ind.).

abschupsen, sw. (ápšupsēn) 1. von sich wegstoßen, hinunterstoßen. Sallm. 80, 111. 2. † einen Schups geben. stud. Gtz. I, 18. _ 3. † durch Kratzen entfernen. *Hinaus mit dem Hunde, bevor er seine Flöhe (sich) abschupst.* Gtz. I, 18.

Abschur, n. (ápšūr) = Abschauer, s.d. *An den Rigen soll man an der Nort-Ost-Seite ein A. halten.* Sal. Gub 91.

129

abschurgeln, sw. (ápšurjēln) abscheuern, abnutzen. *Der Tisch? sieht nach nichts mehr aus: der Fuß ist ganz abgeschurgelt.* Libau 1924.

abschurren, sw. (ápšūrēn) 1. mit scharrendem Geräusch abrutschen. *Der Schlitten schurrte an.* Gtz. I, 18. _ 2. Schuhwerk durch Schurren abnutzen. eb. da. _ 3. mit den Füßen abschurren, abnutzen. Gtz. N 1886, 16. SvJ99.

*† † abschustern, sw. (ápšüstērn) fortschicken. Sallm. 80.

abschütteln, sw. (ápšūtēln) *sich a.*, durch schüttelnde Bewegung des Körpers das Wasser aus dem Fell entfernen, von Hunden. *Wirst du dich wohl nicht a.!* Verweisender Zuruf, an einen Hund gerichtet, der ein Bad genommen hat. Gtz. I, 18.

abschwärzen, sw. (ápšwertēn) *brennende Hölzer a.*, ablöschen. Gtz. N 1886, 16.

□ abschwatzen, „*ich ... ging ... zu Hellers, wo ich mit dem Provisor ... gemüthlich bis gegen 10 abschwatzte.*“ (J. Kolbe 20.XI.1838).

abschwefeln, sw. (ápšwēfēln) ohne angabe der Bedeutung. Sallm. 81.

Abschwefelung, f. (ápšwēfēluŋ)

□ Abschwefelung, „*Zur Abschwefelung der Steinkohlen zu Coakes ... sollen in London ... bis 12 000 Retorten in Thätigkeit seyn ...*“ (Prov. bl. 1836, S. 28).

abschweifen, sw. (ápšwāfēn) herunterkommen, etwa durch Liederlichkeit. Dpt. Fellin.

abschwelen, sw. (ápšwēlēn) durch Schwelen sich verzehren. *Das halbe Licht ist abgeschwelt.* Gtz. I, 18. Sallm. 80.

abschwellen, st. (ápšwēlōn) nach krankhaftem Anschwellen wieder normal werden. *Der Finger schwillt ab.* Gtz. I, 18.

abschwemmen, sw. (ápšwēmōn) abspülen. *Ein ... Pfund ... Reis quellt man in Wasser ab, schwemmt ihn wieder in kaltem Wasser ab und kocht ihn ...* LKWb 1817, 75.

□ abschwemmen, „Ein und ein halb Pfund ... Reis *Quellt man in Wasser ab, schwemmt ihn wieder in kaltem Wasser ab...*“ (LKWb 1817, 75). DWb: in anderen Bed. lavare, abluere, wegschwemmen. den Staub von der Diele, den Kot von der Straße a. Der Strom schwemmt Erde vor dem Ufer ab.

abschwenden, sw. (ápšwendōn) schwenden. Sallm. 77.

130

abschweren, sw. (ápšwertōn) beim Richten von Gebäuden die Streben annageln. *Rüstungen für sehr hohe Häuser müssen ... nach der äußeren Seite ... abgeschwertet werden.* Verordn. zur Regelung d. Bauwesens in ... Dorpat 1882 (nach Gtz N 1886, 16).

† abschwiemeln, sw. (ápšwīmōln) davontaumeln. Gtz. I, 18.

abschwimmen, st. (ápšwīmōn) 1. schwimmend zurücklegen. *eine gute Strecke a., abgeschwommen sein (haben).* Gtz. I, 18. _ 2. zum Abschluß der Schwimmsportsaison eine Schwimmübung veranstalten. *Das A. und die Flaggenenkung im Deutschen Schwimmverein ... findet ... den 10. September ... statt.* Rig. Rdsch. № 204, 8.IX.1939. _ vgl. abrudern.

abschwindeln, sw. (ápšwindōln) † 1. davontaumeln. *Ich ohrfeigte ihn, daß er nur abschwindelte.* Gtz. I, 18. _ 2. *einem etw. a., durch Schwindeleien abgewinnen.* eb.da.

abschwinden, st. (ápšwindeōn) 1. 8unbemerkt verschwinden, fortgehen. Gtz. I, 18. _ 2. euphem.: seine Notdurft verrichten gehen. *Ich muß jetzt etwas a.*

└ abschwirren, sw. (ápšwīrōn) *jem. a. lassen*, ihn so abfertigen, daß er sich entfernen muß. stud. Stryk.

abschwitzen, sw. (ápšwitsōn) Feuchtigkeit durch Verdunstung verlieren. *die (beschlagenen) Rauten müssen erst a., bevor man die Doppelfenster vorsetzt.* Gtz. I, 18; N 1886, 16.

□ abschwitzen, *Fleisch oder Gemüse mit Butter oder Fett so lange auf dem Feuer schwitzen lassen, bis der dem Stoffe entquollene Saft kurz eingeschwitzt ist, ohne Farbe genommen zu haben.* (Mit. Kochb. 1876, X). „*Erklärung einiger Kunstausdrücke und Fremdwörter.*“ „... mehrere in Butter und Citronensaft abgeschwitzte Champignons...“ (ibid. 59).

abschwören, st. (ápšwōrōn) 1. ableugnen. *Er schwor ab, je dergleichen geäußert zu haben. Er schwört sich jetzt ab von aller Schuld.* Gtz. I, 18. _ 2. † im Fall einer Geldforderung durch einen Schwur vor Gericht die Zahlung der Summe erwirken. *Er hat mir 80 Rubel abgeschworen.* Gtz. N 1886, 16.

□ abschwören, „*Nachdem nun E. Edl. Gericht der Impetrantium Gesuch deferiret, Christian Bitterling obigen Eyd ... mit auffgeregten Fingern coram crucifixo wirklich abgeschworen.*“ (V.B. Landv. III, 904 [1706]).

131

absegeln, sw. (ápžējōln) 1. † in einem Unternehmen scheitern. *Er segelte ab.* Gtz. N 1886, 16. _ 2. † └ fortgehen. eb.da.

absehbar, adj. (ápžēbār) in näherer Zukunft liegend. Seine Arbeit wird er in a. er Zeit beenden. s. auch Gtz. N1894, 1.

absehen, st. (ápžēōn) (*von*) *einem etw. a., durch Zusehen erlernen. wer irgend etwas gelernt, abgesehen oder durch Hilfe eines glücklichen Genies ausgedacht hatte, der eilte, solches geltend zu machen ...* Hupel, N.N. Misc. 17. Stück. *Ich habe mancherlei (von ihm oder an dem Orte) abgesehen. Ich habe dies durchs A., vom A.* Gtz. I, 19.

absehnen, sw. (ápžēnōn) von Sehnen und Häuten befreien.

† abseigen, sw.? (ápžāijōn) abseihen, durchseihen. ... *darnach seyge durch ein doppelt Tuch den Brantwein ab / ... Sal. Gub. 20/1.*

absein, (ápžān) † von seiner Dienstanstellung abgegangen oder entfernt sein. *Er ist schon lange ab.* Gtz. I, 19. s. auch ab.

† abseiten, adv. (ápžātōn) abseits, zur Seite; namentlich in der R.a. *a. gehen*, sich abseits begeben, um etw. zu verrichten. Gtz. I, 19.

absetzen, sw. (ápžetsōn) 1. † *Sachen (Wirtschaftsgegenstände, Kleider, Hausrat usw.) a., ablegen* 2. (s.d.), abstellen (s.d.). *In dem ... Lombeckschen ... Hause ist eine Wohnung ... zu haben, besehend ... in vier*

zu heizenden Zimmern ... und einem kalten Zimmer zum A. der Sachen. Mit. Ztg. № 47, 11. VI. 1803.
_ 2. † eine Leiche a., sie bis zur Beerdigung in

132

einem geeigneten Raum unterbringen. Gtz. I, 19. _ 3. † Saat a., säen. *Kein Beampter soll sich hinführo unterstehen die Saat zweimal abzusetzen bey Verlust seines Dienstes, ein Feld zwei Jahre nach einander mit derselben Frucht besäen.* Hahn, Dom. 145 (1663). _ 4. † ein Gebäude von anderen a., es in weiterer Entfernung von diesen errichten. *Die Badstube /... / sol man auff's wenigste hundert Schritt von den Losamentern absetzen / welche mit Stroh gedecket.* Sal. Gub. 92. ... weil die Hofes Krüger (!) ... absonderlich bey stürmenden Wetter durch Feuer Schaden dem ... Städtgen weiter abgesetzt würden. Freymann UA 318 (1782). _ 5. absägen. tischl. Vgl. Absatzsäge. _ 6. † einen Sünder vom Abendmahl a., ausschließen. ... den Sünder ... von dem Gebrauch des heiligen Nachtmals ... a. sollen ... Buddenbr. Landr. II, 2, 177374 (1686). 7. einen Bauernwirt. 8. sich a., sich setzen, von Flüssigkeiten und ihren festeren Bestandteilen, abstehen (s.d.). *Das Bier hat sich noch nicht abgesetzt, ist noch nicht klar geworden, hat noch keinen Bodensatz gebildet. Auf der Milch hat sich nur wenig Schmant abgesetzt.* Gtz. I, 19. _ 9. intr.: einen Haken schlagen. Jäger. *Wenige Schritte von mir hatte ein „Weißer“ [Lepus variabilis] von der Linie in den Wald abgesetzt.* Stillm. 122.

absetzen, „Ein großer Fehler ist, wenn man Wirthe absetzt, ohne das erledigte Gesinde gleich wieder zu besetzen, und ein noch größerer, wenn man (...) ganze Dörfer und Gesinde sprengt (wegtreibt), um auf deren Ländereyen eine Hoflage (Viehhof) zu errichten.“ (Hupel, Oekon. Handb. 1796, I, S. 112).

□ absetzen, „Zuweilen sind die Hoflagen schädlich, wenn man nämlich die abgesetzten Bauern zu bloßen Lostreibern machen muß; ...“ (Hupel, Topog. Nachr. II, 240). „... ein Erbherr ... (237) setzt Wirthe ein oder ab, so oft er will: ... Man hat Beispiele, daß auch auf Privatgütern Bauer (!), die von ihrem Lande gesetzt wurden, wider ihren Erbherrn ... Klagen erhoben haben ... Der Fall, daß ein Besitzer einem neidischen Bauer Gehör gibt, den verleumdeten absetzt und das Gesinde dem angeber ... überträgt, ist ... selten ... (240). Der vierte Fall, da man einen Wirth absetzt, ist noch übrig, nemlich wenn man aus seinem Lande eine Hoflage macht ...“ ibid.

□ absetzen, Kälber setzt man gemeiniglich ab / umb den vollen Mond / im andern Viertel 7 das ist / wenn der Mond noch zunimmt / und dabey noch voll ist. (Churländischer Hoff- Land- Schreib- und Haus-Calender 1722, Mitau, April).

□ absetzen, §2 „Wird er alsdann sich noch nicht bessern wollen, so soll der Pfarrherr dam bischof und Consistorio solches zu erkennen geben, welche den Sünder vor sich laden, ihn ernstlich ermahnen, und, da er sich nicht bekehren will, ihn auf eine bestimmte Zeit von dem Gebrauch des Heiligen Nachtmahls und andern der Kirchen Freyheiten absetzen sollen, welches der kleine Banngenannt wird. ... (1774) §3 Welcher durch diesen größeren Bann von der Gemeinschaft der christlichen Kirchen ausgesetzt werden, der soll auch von allen Zusammenkünften und Gesellung mit andern Leuten...“

□ absetzen sich, „Sollte aber der sohn vom vater aufgegeben sein, sich abgesetzt, und eine absonderliche haushaltung und landbau angefangen/ haben, so soll er dem lande folgen ...“ (Rig. Ratsprojekt v. J. 1674. Georg. Jensch „Der Handel Rigas im 17. Jh.“ S. 74). „Die Austern ... legt man ... in ein ... Kasseroll und kocht sie mit Butter ..., und wenn die Feuchtigkeit abgedampft ist, gießt man sie in eine Schüssel und läßt sie unter beständigem Rühren kalt werden, so daß sich die Butter nicht absetzen kann ...“ LKWb 1817, 399; 1923, 413).

† Absetzzimmer, n. (ápzetstsim̄ar) Zimmer zum Unterbringen von unbenutzten Gegenständen, s. absetzen
1. ... eine große Stube mit drey großen Kammern, ein A. und eine kleine Kochkammer ... Mit. Ztg. 6.VI.1788. ... eine Stube, zwey Kammern und ein A. ..._Mit. Intell. Bl. № 8, 3.XI.1809.

133

absieben, sw. (ápziḃan, -ziḃm) 1. eine Flüssigkeit durch ein Sieb laufen lassen. *Unabgesiebte Suppe.* Gtz. I, 19. *Am anderen Morgen wird die schwarze Flüssigkeit abgesiebt.* M. Bielenstein Notst. 41. _ 2. Gekochtes von unerwünschter Flüssigkeit befreien, indem man diese durch ein Sieb ablaufen läßt. ... *Kartoffeln werden ... weichgekocht, abgesiebt ...* M. Bielenstein Notst 59. ... mit in Wasser abgeochtem, abgesiebt ... Reis. eb. da 85.

□ absieben, „Von gestoßenem Zucker nimmt man das, was beim Absieben zurückbleibt, mischt ungefähr 1 Handvoll davon mit ein paar Handvoll fein gehackten (293) süßen Mandeln und ½ Eßlöffel Mehl und bestreut den ganzen Kringel damit.“ (L. Panck ³1866, 292/3). „Milchsuppe mit künstlichem Sago. Man nimmt ... Kartoffelstärke ... und schüttet sie ... in ein feines Sieb, durch welches man alles feine

Mehl gehörig absiebt. Die in dem Siebe zurückgebliebenen Körnchen werden an Stelle des Sago auf folgende Weise benutzt." (L. Panck ³1866, 22). „Von unbestelltem Roggenmehl siebt man die gröbste Kleie ab und benutzt alsdann erst das Mehl zum Backen dieses Brodes." (ibid. 300).

absieden, st. (ápziðən) Silber a., mit Schwefelsäure kochen, so daß sich auf der Oberfläche eine Oxydschicht, der Sud, bildet. Silb.schmiede. ... eine ... mit Silber beschlagene ... Pfeife ... hatte ... einen glatten Beschlag mit einem nicht polierten, sondern bloß abgesottene Deckel. Rig. Anz. 1795, 617.

† absiegeln, sw. (ápziǰəln) absiegeln. Sind also ... des Herrn Meisters Gesant ... nach der Cron Schweden abgestegelt. Script. rer. Liv. II, 235.

† absieken, sw. (ápziķən, -ziķŋ) absieken. Gtz. I, 19.

† absiekern, sw. (ápziķərn) absieken, (s.d.) Gtz. I, 19.

absiepern, sw. (ápziǰərn) absieken, (s.d.)

absingen, st. (ápziŋən) den Kranz a., Hochzeitsbrauch: ... zuerst muß der Kranz abgesungen ... werden ... Die Brautschwester und die jungen Mädchen umkreisen die junge Frau und singen das Lied vom Jungfernkranz, wobei sie sich an den Händen fassend um die im Mittelpunkte des Kreises stehende Braut bewegen ... Eine der verheirateten Frauen tritt in den Kreis, nimmt der Braut Schleier und Kranz ab und setzt ihr die ... Haube auf. Grosberg Meschw. 155. Diesen Brauch haben die Letten von den Deutschen übernommen, s. abtanzen.

134

absitzen, st. (ápziṣən) 1. durch Sitzen aus der ursprünglichen Form bringen. Der Stuhl ist abgesessen, durch Sitzen abgedrückt (namentlich nach einer Seite hin). Gtz. I, 19. * Der Rock ist (hat sich) abgesessen, seine Schöße sind durch Sitzen verknüllt; Gtz. I, 19. _ 2. eine bestimmte Zeit lang sitzen. Bis zum nächsten Zuge mußte ich zwei Stunden auf dem Bahnhof a. Im besonders: eine Gefängnisstrafe verbüßen. Der Dieb mußte seine vier Monate a. _ 3. sich a., sich müde sitzen. St. nach Gtz. I, 19. Sallm. 78. _ 4. sich a., so lange sitzen, bis die Sitzfläche schmerzt oder gefühllos wird. Gtz. N 1886, 17.

Absitzung, f. (ápziṣuŋ) Verbüßung einer Gefängnisstrafe. Wegen A. der Geldstrafen ging ein Schreiben des Hofgerichtes ein. Gadebusch L. J. IV, 2, 108 (1736).

absklaven, sw. (ápsklāwən) sich a., sich abmühen. Gtz. I, 19.

└ absocken, sw. (ápzoķən, ápzoķŋ) fortgehen, sich packen. Sock ab! (Nordbalt.) Dorp., Fell., Rev.

absoden, sw. (ápzōðən) den Rasen abstechen. Sallm. 41 u. 80.

absollen, sw. (ápzōlən) seine Stelle, seinen Dienst verlieren (verlassen) sollen. Gtz. I, 19. Sallm. 80.

absolut, adj. (abzolút) verstärkendes Attribut zu herabsetzenden Bezeichnungen einer Person oder einer Eigenschaft. stud. Er ist ein a.er Schinder, ein sehr übles Subjekt.

□ absondern, „Von abgelegten oder abgesonderten Kindern. Wenn Mann und Frau Kinder miteinander haben, welche Sie bey ihrem (!) Lebzeiten mit bescheidenem Guthe von sich abgetheilet, oder aber da einer der Eltern, nach Absterben deren einer, bey Tretung in die andere Ehe, die erste Kinder abgelegt hätte, nach Stadt-Rechten; so sollen solche abgesonderte Kinder von aller künftigen Erbschaft ihrer beyderseits Eltern sich aushalten ... Da abgesonderte Kinder nach, eines ihrer Eltern Tode, auch verstorben, so verfällt deren Verlassenschaft uf (!) die nichtabgesonderten Brüder und Schwester (!), wenn sie selber keine Leibes-Erben hinterlassen." (D St Riga Statuta, S. 79)

abspädeln, sw. (ápšpēdəlŋ) Beim Zuschneiden eines Frauenhemdes wird von der vorderen und hinteren Breite abgespädeln, d.h. in der oberen Hälfte ein schmaler Keil abgeschnitten. Das Hemd wird dadurch nach oben zu schmaler, nach unten breiter, wo das abge-

135

spädelte Stück angespädeln wird. Gtz. N 1886, 17.

† abspalten, sw. (ápšpalŋən) Holz a., durch Spalten teilen. Sallm. 80.

† abspändig, adj. (ápšpəndiŋ) abspenstig. Nach Gtz. N 1886 schon 1606/7 belegt. Eß soll kein Meister dem andern seinen Gesellen a. machen ... Lib. Kal. 1915, 32 (1634).

□ abspändig, 21. „Daferne ein Meister den andern seinen Gesellen oder Jungen abspändig machen oder entwehnen würde, ..." (Goldinger Tischlerschragen 1638).

abspanen, sw. (ápšpānən) Holz a., in Spänen abschneiden. Sallm. 80. Nach Gtz. I, 19 schon bei Lange.

† † Abspanner, m. (ápšpānər) jem., der einen andern abspenstig macht. ... der Diensthote soll zusamt dem A. mit Ruthen gestraffet werden. Bunge, Arch. VI, 218. (16. Jh.)

- † Abspännung, f. (ápspēnū) *einen Fuß a., spazieren. Mitau, Schülersp.*
- abspeisen, „Eine gute Herrschaft aus der Stadt ließ ... das ganze Armen-Haus mit warmer Speise ... am Osterfeste abspeisen.“ (2. Heft. Lib. Arm. b. 1797, S. 9)
- absperkeln, sw. (ápšperkəl̃n) = absperkeln (s.d.)
- absperkeln, sw. (ápšpértəl̃n) 1. *die Bettdecke (Laken) a., durch unruhige Bewegung des Körpers, bes. durch Strampeln, abwerfen. das Bette a. J.v. Adelung. _ 2. sich a., die Bettdecke (Laken) a. Dies Kind spertelt sich jede Nacht ab. Gtz. I, 19.*
- └ abspicken, sw. (ápspik̃n, -špik̃n) 1. † weglaufen. Gtz. I, 19. Sallm. 80. Jetzt. gew. wegspl., losspl. _ 2. = abknallen. 4 (s.d.) a. = *vom Nachbar abschreiben. Rev. Jd. * 3. in unerlaubter Weise in der Schule ablesen. Sallm. 80. Stryk.*
- † Abspicker, m. (ápšpik̃r) A., *heimlicher oder diebischer Abschreiber. Auch literarischer Dieb. Gtz. I, 19.*
- abspielen, sw. (ápšpil̃n) 1. im Kartenspiel: *eine Farbe a., die Trümpfe a., alle Karten derselben Farbe, alle Trümpfe nach einander ausspielen. Spielen Sie doch Ihre Trümpfe ab! Gtz. I, 19. _ 2. Noten a., geläufig, aber ausdruckslos spielen. Gtz. I, 19. _ 3. sich a., sich begeben, geschehen (meist Unerfreulichkeiten). Was sich da alles abspielte, ist unbeschreiblich.*
- abspinnen, st. (ápšpūñn) 1. *Garn a., spinnen. Gtz. I, 19. _ 2. Garn a., fertig spinnen. Lange, Stender nach Gtz. N 1886, 17.*
- abspitzen, sw. (ápšots̃n) *Getreide a., die Ähren der Bünde mit einem Häckselmaschine abschneiden. ...Gerste lasse ich unabgespitzt worfeln ..., und erst wenn sie ein Paar Wochen so gelegen hat, die ganze Erndte auf einmal a. und windigen. Prov. bl. KLE (№ 44) 1837, 174.*
- abspitzen, „Nur die unreifen ... Körner, die beim Windigen zur Streu fliegen würden, bleiben zurück und verbessern das Futter. Um diese auch beim Roggen nicht zu verlieren, wenn das Langstroh zu andern (!) Gebrauche verwandt wird, (174) lasse ich noch dem Drescher die Aehren der Bünde mit einer starken Häckselmaschine abschneiden. Die gewöhnliche Gerste lasse ich unabgespitzt worfeln und verwahren, und erst wenn sie ein Paar Wochen so gelegen hat, die ganze Erndte auf einmal abspitzen und windigen.“ (Prov. bl. KLE 1837, 173/4).
- abspleißen, st. (ápšplās̃n) 1. *Federn, a., schleißen. Gtz. N 1886, 17. Sallm. 80. _ 2. † sich a., sich in Fasern ablösen. Neidnägel sind sich abspleißende Hautstücke nahe den Fingernägeln. Gtz. N 1886, 17. _ 3. in formelhaften Wendungen als Verstärkung zu abreißen: *abreißen und a., abgerissen und abgesplissen. Gtz. I, 19. „abgerissener, abgesplissener, abgekankerter“ statt „Zerlumpter“.* Bergm. 1.*
- absplinten, sw. (ápšplīñn) leicht absplitternd. *a.es Holz. Nach GTz. I, 19 schon bei Stnder. Sallm. 133.*
- absponnen, sw. (ápšpōñn) *Holz. a., Späne schneiden. Stender nach Gtz. I, 19.*
- Absprache, f. (ápšprāx̃ə) 1. Richterspruch. Schiedsrichterspruch, amtliche Entscheidung. ... *der Bischof Curland ... thäte eine gemeine A. Gel. Beitr. Rig. Anz. 1765, 150. * _ 2. amtliche Festsetzung. In den Hochzeitsordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts wird ... eine „A.“ der Morgengabe erwähnt. Balt. Kal. 1935, 86.*
- absprechen, st. (ápšprex̃ən) 1. durch „Besprechen“ eine Krankheit heilen. *Die Besprecherin sollte mir meine Rose a., Gtz. N 1886, 17. _ 2. mit Spre-*

137

- chen hinbringen. *sie blieb zwei Stunden bei uns; die wollen abgesprochen sein. Gtz. I, 19. _ 3. durch vieles Sprechen gleichsam abnutzen. Über diese Neuigkeit hat man sich die Zungen abgesprochen. Gtz. I, 19. _ 4. ein Wort a., etwas mit einander sprechen. Mitau, Schülesspr. 1939. _ 5. † amtlich anordnen, verfügen, festsetzen. Den letzten februarij ... haben die erbare unnd wolweise herrn ... nachfolgendes erkandt unnd abgesprochen: ... St-Mg 436 (1577). Die Strafen, so im Amte abgesprochen werden ... Rig. Maurerschr. 1640, § 40. ... dem Zaupen sprachen sie ein Schiffpfund Waxs abe zur straffe. Mon. Liv. ant. IV, 270 (1611). ... die abgesprochene 10 Rd. (Reichsdaler) ihn abdingen erleget ... Rig. Vogt. Rechn. 1651. ... den Hochzeiten beizuwohnen und im Namen Eines Edlen Rats ... die Morgengabe abzusprechen. Balt. Kal. 1935, 87 (1657). 6. † eine amtliche Entscheidung verkünden. ... es mögen die Parten / wenn das Urtheil fertig ist / ... / zweene Tage vorher / ehe dasselbe abgesprochen wird / deßfalls benachrichtiget werden / daßselbe anzuhören. Lieffl.L. Ordn. 620 (1695).*
- † Absprecher, m. (ápšprex̃ər) Person, die absprecherisch ist. Gtz. I, 20.
- † Absprecherin, f. (ápšprex̃ərīn) s. Absprecher.
- † Absprechung (ápšprex̃ū) * _ 1. = Absprache 2 (s.d.) *Schließlich war die A. der strafen betreffen thuet, will ein erbar Amtgericht ... solche Erkenntnis und A. ... sich in allewege furbehalten haben. St.-Mg*

- 548 (1621). _ 2. Verkündung eines erichtlichen Urteils. ... *und soll / naqhdem die Parten zum Verhör gewesen / nicht lange mit A. des Urtheils verzögert werden.* Lieffl. L. Ordn. 620 (1695).
- absprengen, „In Strome ward nun abgedämmt, gearbeitet und abgesprengt. ... Hervorragende Stü???, welche von der Gefahr warnten, sollen abgesprengt, und unberechenbar unter dem Wasser (87) mit ihren Spitzen der Fahrzeugen zuweilen neue Gefahr gedroht haben.“ (Rig. Stadtbl. 1813, 86/87).
- abspreizen, sw. (ápspr̄āsən) Pfähle eines Bollwerks mit den im Ufer befindlichen durch Spreizen verbinden oder abstützen. Gtz. N 1886, 17.
- absprießen, sw. (ápspr̄īsən) eine Wand a., stützen. Sallm. 80.
- † absprieteln? *Mann soll sauren ... Rohm nehmen, ein Loffell voll mehl und 3 Eyer Dötter, und so viel waßer daß es genug ist, woll a., und sieden laßen.* Kochbüchlein 61/2.
- abspritzen, sw. (ápspr̄itsən) 1. Tinte von einer Feder von einer Malerpinsel a., durch ein Schnellen zwischen den Fingern entfernen. Gtz. I, 20. _ 2. Wasser aus dem Fall durch Schütteln des Körpers entfernen. *Der Hund spritzt das Wasser (sich) nach dem Bade ab.* Btz. I, 20. Sallm. 78.
- * Abspröche, f. (ápspr̄ōχə?) Ansprache, in der eine amtliche Anordnung verkündet wird. *die andere a. ... Den montag auf den abendt hath der alterman vihr a., St.-Mg, 626. (c. 1576).*
- † Abspröke, f. (ápspr̄ōkə) = Absprache 1. (s.d.) ... *welche Bedeutung sehr genau in der Wolmarschen A. ausgedrückt ist.* Hupel, N.N. Misc. 12, 390. gemeint ist der Schiedspruch, durch den die Stadt Riga im J. 1491 u. a. verpflichtet wurde, die zerstärten Ordensschlösser in Riga und Dünamünde wieder aufzubauen.
- † Abspruch, m., f. (ápspr̄ux) = Absprache 1. (s.d.) *Zu dem beruff ich mich vff den A. Ihre G. gn. des Hern. Feldhern A. 1604, da Ihre G. Gn. Hern Ecken vber 35000 marck ... der Stadt zu bezahlen zuerkandt.* Mon. Liv. ant. IV, 285 (1611). _ 2. = Abspröche (s.d.) *Darnach stehet der alterman auff ... und spricht uberlaut seine ander a. ... also: ... St.-Mg 641 (c. 1600).*
- † Abspruche, f. (ápspr̄uxə) = Abspröche (s.d.) *Die dritde a. St.-Mg. 627 (c. 1576).*
- (Abspröche, f. (ápspr̄ūχə) = Abspröche (s.d.)
- ↳ abspucken, sw. (ápspr̄ūkən, ápspr̄ukŋ) *sich a., südbalt.* 1. verächtlich vor jem. ausspucken. _ 2. ausspucken als Reflexhandlung, verursacht durhc Ekel oder Schreck. _ 3. ausspucken (meist dreimal) als Abwehrmittel bei bösem Angang oder Beschreien durch Lob. *Läuft dem Abergläubi-*

139

- schen eine Katze über den Weg, so bringt das Unglück. Er muß sich dreimal „a.“, um es zu vermeiden.* Aus einem Schüleraufsatz, Riga 1933. _ Übersetzungslehnwort a. d. Lett. *nuosplauties refl.* „intensiv ausspeien“. Vgl. russ. *otplevatsä*“, „sich durch Ausspeien verteidigen“.
- abspuden, sw. (ápspr̄ūdən) *sich a., sich sputen* (meist dem Nebensinn des Ermeidens). *Ich habe mich abgespudet, um hinzukommen.* Gtz. I, 20. u. N 1886, 17.
- └ Abspüler, m. (ápspr̄ūlər) Schnaps. Kurl.
- abspüren, sw. (ápspr̄ūrən) die spur eines Wildes auf einer bestimmten Strecke verfolgen. *Ich lief nun den Hund die Spur der Fähe bis zu einer ... Heuscheune auf einem nassen Heuschlage a.* Martenson 28.
- abstaffieren, sw. (ápsstaff̄irən) *ein Kleidungsstück a., absteppen, wattieren.* Frauenausdr. Gtz. N 1886, 17.
- Abstämmling, „*Frau Anna Sibylla von Drachenfels ... hat in Ihrem Leben das seltene Glück gehabt, eine Grossmutter von 37 Großkindern, eine Eltermutter von 10 Elterkindern und eine Urältermutter von 3 Urelterkindern geworden zu seyn, mithin eine ... Nachkommenschaft von 58 würdigen Abstämmlingen gesehen zu haben.*“ (Mitauische Nachrichten № 73 v. 11. IX. 1769).
- abstampfen, sw. (ápsstampfən) (fertig) stampfen. *so stampfte man mit einem hölzernen Stampfer den ... Roggen in einem Mörser ab ... Dullo, k.L. I, 40.*
- Abstand, m. (ápsstant) 1. festere Bestandteile einer Flüssigkeit, die an die Oberfläche steigen. _ 2. Bodensatz. Gtz. I, 20.
- † Abstandsbrief, m. (ápsstandsbr̄if) Urkunfe über einen Abstand, Rücktritt. ... *die Kauf-, Vergleichs- oder Abstandsbriefe in beglaubigter Abschrift ... beyzubringen ... Gadebusch, L. J. IV, I, 426. Gtz. I, 20.*
- (Abständigkeit f., (ápsständiykāt)
- abstängen, sw. (ápsstəŋən) einen Platz a., mit Stangen einzäunen.
- Abstängung, f. (ápsstəŋŋ) 1. Begrenzung eines Platzes durch Stangen.
- abstapeln, sw. (ápsstāpəlŋ) 1. fertig sine mit dem Stapeln. *Ich habe mein Holz abgestapelt.* Gtz. I, 20. _ 2. von dem Gestapelten einen Teil wegnehmen oder das Ganze wieder auseinandernehmen. *Sie haben das Holz zu hoch gestapelt, sie müssen a.,* Gtz. I, 20. Sallm. 80. _ 3. stapeln. ... *Flachs nach dem Behältnisse des Bürgers zu bringen und daselbt abzustapeln.* Taxa Hanfschw. Riga 1806.

abstarren, sw. (ápštārēn) erstarren. *Ich starre jeden Abend ab*, meine Hände und Füße werden kalt, erstarren. Gtz. I, 20.

abstauben, sw. (ápštōbēn, -štōbm) abstäuben. Gtz. I, 20. ... *die Gläser a.* Grosberg. Meschw. 84.

abstechen, st. (ápstexān) 1. (durch Stechen entfernen. *die Hümpel abgestochen worden.* Grosberg Meschw. 139.) *Klöße a.*, mit Löffeln von der gesamten Teigmasse abtrennen, ... *daß manß kan a. woe klöse mitt einen leffel ...* Kochbüchlein 49. *Mit 2 Teelöffeln werden kleine Klöße abgestochen.* M. Bielenstein Notst. 39. _ 2. *Fässer a.*, nach eine Stich ins Faß einen Teil des Inhalts ablaufen lassen. *Beim Wraaken ... hat der Wraker ... zu verhüten, daß die abzusteckenden Fässer während dieser Arbeit nicht gerührt werden ...* Taxa Oc. Tr. wr. Riga. 1817. Fast wörtlich wiederholt im Regl. Ölwr. Riga 1869. _ 3. eine Vertiefung, ein Loch in einem Stück Holz mit einem Beil oder einem Stemmeisen von Unebenheiten befreien. Gtz. I, 20. _ 4. nachstechen. ... *daß sie das Hertzogen von Cuhrland ... Siegel a. und unter denselben falsche ... Briefe ... abgehen lassen .* Kelch L. Hist. 386. _

141

5. *sich den Finger a.*, durch einen Stich verletzen. Sallm. 110. _ 6. † *Γ ein Frauenzimmer a.*, futuere. Gtz. N 1886, 17. _ 7. *Γ den Gegner (im Hieberduell) a.*, = abführen. 5. stud. _ 8. † *abgestochen Werk*, Art Pelzarbeit. Schragen der Rig. Kürschner. 1588 (nach Gtz. N 1886, 7.).

† Abstechung, f. (ápstexun) Absteckung (eines Grundplatzes). Bauordnung Riga 1820 (nach Gtz. I, 20).

↳ abstecken, sw. (ápštēkēn, -štēkŋ) etwas Entwendetes heimlich wiederbringen. Südbalt.

Absteckung, f. (ápstēkun) abgesteckter Raum. *Die Häuser innerhalb der A. fand ich grösstentheils verlassen.* Mitt. LEK XIII, 219.

abstehen, st. (ápstēān) 1. eine vorgeschriebene Zeit stehend verbringen. *Der Wachtposten hat seine 2 Stunden, der Schüler seine Strafe (im Winkel) abgestanden.* Gtz. I, 20. _ 2. ↳ nach einer Anstrengung stehend ausruhen. *Da das Läuten ... anstrengend ist, mußten für die Läuter größere unterbrechungen zum „A.“ ... eingelegt werden.* JbvF Riga II, 10. _ 3. ↳ fest auf den Füßen stehen. *Wenn du nur möchtest auf Beine a.!* Rig. Rdsch. № 246, 27.X.1933. Übersetzungslehnwort a.d. Lett. uz kājam nuostāvbt. Südbalt. _ 4. von Flüssigkeiten, die man eine Weile stehen läßt, damit ihre festeren Bestandteile zu Boden sinken oder nach oben steigen, oder damit die Schaumschicht an ihrer Oberfläche zergeht. *Abgestandener Wein*, durch ruhiges Stehen klar gewordener Wein.; *das abgestandene (oder schwimmende) Fett von der Suppe schöpfem; das Bier im Glase a. lassen*, stehen lassen, bis der Schaum zerrinnt. Gtz. I, 20. *Milch, abgestandene Stof 5K.* (Rig. Stadtbl. Beilage zu № 14 v. 9.IV.1881), Milch deren

142

Schaum sich an der Oberfläche abgelagert hat. Gtz. N 1886, 18. _ 5. † *ein Bauer steht Tage ab*, leistet Fuß- oder Pferdetage (s.d.). Gtz. I, 21. Gtz N 1886, 18. _ 6. † = abgeben 2. *Sollte jemand Willens seyn, Erbleute ... käuflich abzustehen*, ... Mit. Ztg. 22.X.1789. *Wer einen ... Korb einer Droschka ... zufällig abzustehen hat*, ... Mit. Intell. Bl. I. V. 1814. _ 7. † *abgestandenes Brot = abköstiges (s.d.) J. v. Adellung.*

† Abstehler, m. (ápštēlār) = Abspicker (s.d.) Gtz. N 1886, 18.

absteifen, sw. (ápšt) die auf der Garstange (s.d.) feucht gewordenen Teigstücke abkühlen, bevor sie in den Ofen geschoben werden. Bäcker.

† Absteig, m. (ápšt) Niedergang, Verfall. *Da ... unter den ... Krügen verschiedene sein, die im A.e liegen und desfalls ... eingehen werden ...* S Ver Pern. VII, 38 (1783).

Absteigequartier, n. (ápšt) Stadtwohnung für den zeitweiligen Aufenthalt ihres Benutzers in der Stadt. *des „adligen Klubs“, der auch zugleich das A. der meisten adligen Gutsbesitzer aus Goldinger Umgebung war.* Bienemann I, 249.

↳ absteimen, sw. (ápšt) = abstümen (s.d.). *Der Weg war abgesteimt.* Kurl.

↳ absteinen, sw. (ápšt) versteinern. *Wie er so mit Bravour gratuliert hat, blieb mein Herz wie abgesteint.* Munier-Wrobl. E.v.R. 92.

Abstellbottich, m. (ápštēlbōtīx)? Ökon. gemeinnützige Beilagen z. Ostseepro. bl. (nach Gtz. I, 21).

143

abstellen, sw. (ápštēlān) 1. = ablegen 2, absetzen 1. *Ich wollte in dem Verschlage einige Möbel a.* Gtz. I, 21. _ 2. gesondert von anderen Stellen. *Ochsen a.* (bei ausbrechender Seuche). Gtz. I, 21. _ 3. den Schützen vor Beginn des Treibens ihre Plätze zuweisen. Die Jäger waren eben auf dem (!) zweiten

Mast abgestellt worden. Ropp, Elk. 148. _ 4. † zurückstellen ... *die Sache soll nicht erichtet werden, sondern soll zurück bleiben vndt abgestellt werden.* Mon. Liv. ant. III, 2, 179/80 (1600).

□ abstellen, „Im großen Armenhause wurden, um Holz und Wärme zu ersparen und mehrern Raum zu Betten zu gewinnen, 3 große Fesnterleuchten abgestellt und vermauert.“ 2. Anzeige ? W.W. Anb. k. o. J. [1792], S. 26)

abstemmen, sw. (ápštemān) 1. absteifen, mit Stützen versehen. Gtz. I, 21. _ 2. † Γ ein Frauenzimmer a., feminam stantem futuere. Gtz. N 1886, 18.

abstenzeln, sw. (ápštentsəln) *Beim A. von Staugut werden Stenzel (s.d.) benutzt.* Gtz. N 1886, 18.

abstepfen, sw. (ápštepfan) absteppen. Gtz. N 1886, 18.

absterben, st. (ápšterbən) 1. in einen kurz dauernden und gefahrlosen Zustand der Blutleere und Unempfindlichkeit geraten. *Die Finger sterben mit häufig ab.* Gtz. I, 21. _ 2. *abgestorbener Gerstenzucker, durch langes Liegen trübe gewordener.* Apoth. Gtz. N 1886, 18.

absticken, sw. (ápštīkən) *einen Stremel, einen Gurt a., absteppen.* Schneider, Schuhmacher. Gtz. I, 21.

Γ abstiebeln, sw. (ápštibəln) 1. weggehen. _ 2. eine Strecke zu Fuß zurücklegen. *Meine vier Werst hatte ich abgestiebelt.*

Γ abstiefeln, sw. (ápštīfəln) = abstiebeln (s.d.) Gtz. N1898, 1.

abstillen, sw. (ápštīlən) 1. *einen Säugling a. entwöhnen.* Sallm. 80. Gtz. N 1886, 18. _ 2. *einen Säugling a., stillen.* Gtz. N 1886, 18.

144

_ 3. vollständig stillen, befriedigen, Genüge leisten. *Nach abgestilltem Brande ... Revaler Feuerordnung 1698 (nach Gtz. I, 21). Sallm. 77. _ 4. still werden (vom Winde). So begunte es doch gegen Abend merklich aufzuklaren und abzustillen.* Kurzer Bericht v. d. siegreichen Activa ... 1701 (nach Gtz. N 1886, 18).

abstimmen, sw. (ápštīmən) 1. *Rechnungsbücher, Abschriften a., auf ihre Richtigkeit hin vergleichen, kollationieren.* Gtz. N 1886, 18. _ 2. *Saiteninstrumente, Stimmgabeln a., rein stimmen.* Gtz. N 1886, 18. _ 3. † intr. falsch singen, detonieren. Gtz. N 1886, 18.

Γ abstinken, st. (ápštīnkən, -štīnkj) sich entfernen, verschwinden. *Stink ab! Pack dich!*

† abstipfen, st. (ápštīpfən) stippen (s.d.), Samen in die Erde stecken. *Anitzo und auff Jacobi im letzten Viertel des Monats werden noch Rieben, Radieß und Rettich-Saamen bgestipt.* Conf.N.A. Cal.Mit. 1729.

† abstipsen, sw. (ápštīpsən) weggehen. Gtz. N 1886, 18.

* abstofen, sw. (ápštōfən) stofen (s.d.) fertig st. († abstöbern, sw. (ápštōbərən) abstäuben. Gtz. I, 21.)

abstöhnen, sw. (ápštōnən) sich a., dauernd stöhnen.

abstopfen, sw. (ápštōpfən) stopfen. Gtz. I, 21.

abstoppen, sw. (ápštōpən, -stōpm) ein Tun oder Geschehen durch Unterbrechung benden ... *ich versank ... in einer Grube. Ich hatte noch die Geistesgegenwart, den Ast einer ... Kiefer zu ergreifen, womit ich meine Spazierfahrt in die Unterwelt abstoppte.* Carlile, Skrauja 119.

145

† Γ abstöpseln, sw. (ápštōpsəln) *ein Frauenzimmer a., futuere.* Gtz. N 1886, 18.

abstören, sw. (ápštōrən) in einer Verrichtung stören und ihre Fortsetzung verhindern. *Die Diebe wurden abgestört.* Gtz. N 1886, 18.

abstoßen, st. (ápštōsən) 1. *Unkraut a., mit einem dazu bestimmten Gerät entfernen. Den Garten, den Weg a.* Gtz. I, 21. _ 2. stoßen, zerstoßen. *Soll ich alle Mandeln a.?Gtz. I, 21. _ 3. Arbeiten a., erledigen. In welchen Fächern bist du examiniert worden? _ 4. sich a., sich durch einen Stoß verletzen. Sich den Fuß a. J.v. Adellung.*

Abstoßeisen, n. (ápštōs) schaufelartiges, schmales, gestieltes Werkzeug zum Entfernen des Unkrauts, s. abstoßen 1. Gtz. I, 21.

Abstoßer, m. (ápštōsər) 1. Abstoßeisen (s.d.) _ 2. Person, die Unkraut entfernt. Gtz. I, 21.

abstowen, sw. (ápštōwən) abstofen (s.d.)

abstöwern, sw. (ápštōwərən) *die Wand, Decke eines Wohnraumes a., mit dem Stöwerquast (s.d.) von Staub, Spinnewebe u. dgl. reinigen.* Gtz. I, 21.

absträmmen, sw. (ápštrēmən) *einen Faden zum Abschnüren a., spannen.* Gtz. I, 21.

abstrapazieren, sw. (ápštrapatsīrān, -štrapatsīrān) anstrengen, ermüden; *sich a.*, sich durch Anstrengung entkräften, sich abmühen. Gtz. I, 21.

146

abstrappeln, sw. (ápštrapāln) absperteln (s.d.)

abstreichen, st. (ápštr.....) 1. ein volkstümliches Heilverfahren – eine Art Massage – anwenden: der Unterleib wird dabei mit den Händen von oben nach unten gestrichen und gleichzeitig gelinde gedrückt. Meist waren es alte Weiber, die in der Badestube diese Kunst an ihren Patienten ausübten. Magenschmerzen durch A. lindern hieß noch in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s in Riga, „den Kolik (kōlik) a.“ Auch zur Verhütung von Geburten wurde das Verfahren mißbraucht. ... *biß sie endlich 3 à 4 Wochen für ... Ostern ... schwanger worden ... 3 wochen für pfingsten habe Sie ... schmerzen im leibe efiellet und dannenhero zu C. s Frau gegangen ... , die Sie darauff mitt ins baht genomēn und von dem wib, so in der bahtstube wohnt, a. laßsen.* Lems. Schloßger. pr. 229/31 (1667). Gelegentlich wurden kranke Haustiere in ähnlicher Weise behandelt. *Wenn einem Pferde die Haut an den Lenden loß ist / ... Etliche lassen ... die Haut biß an die Füße und den Halß* (wie gewöhnliche) a. Sal. Gub. 147. _ 2. † durchprügeln. Sallm. 133. _ 3. † subtrahieren. *6 von 20 abgestrichen, bleiben 14.* Gtz. N 1886, 18.

□ abstreichen, „ ... , so dasz denen Bauren frey stehet mit einem ordinaren Streichholz den Loff undt Küllmet abzustreichen, ...“ (V.B. Landv. III, 681 [1693]).

□ abstreichen, „Vorher muß man etwas breite gerade Därme in die Luft zum Trocknen hängen, dann werden in eine Stunde in rothem Wein geweicht und nur mit den Händen abgestrichen, dann ...“ LHWb 1843, 68).

Abstreicherin, f. (ápštr.....) Frau, die das Abstreichen (s.a.l.) gewerbsmäßig betreibt. Gtz. I, 22.

□ Abstreichen, Abstreicherin, „Sie wissen, daß bei unsern Bauern ... das sogenannt Abstreichen ein Mittel ist, das sie bei Beschwerden der Unterleibes anwenden ... Ich ließ das alte Weib rufe, das für die geschickteste Abstreicherin galt, ...“ (Prov. bl. KLE 1838, S. 59.)

↳ Abstreichersche, f. (ápštr.....) Abstreicherin (s.d.) Rig. Volkskal. 146.

Abstreichholz, n. (ápštr.....) Brettchen, mit dem Schüttwaren in Hohlmaßen abgestrichen werden. Gtz. I, 22.

147

† abstremeln, sw. (ápštrēmāln) *ein Kleid.* _ Bedeutung? Gtz. I, 21.

abstreuen, sw. (ápštrōān) bestreuen: *den Herd, den Hof mit Sand, Asche a.* Gtz. I, 22. * *Streuen Sie mit Sand ab!* streuen Sie Sand? Gtz. N 1886, 18. * *einen Bürgersteig a.*, mit Sand bestreuen. Sallm. 78.

abstricken, sw. (ápštrīkān) 1. *eine bestimmte Menge Garn a.*, fertig, zu Ende stricken. *Ich hatte einen ganzen Knaul abgestrickt.* Gtz. I, 22. _ 3. durch andauerndes Stricken ermüden. *Ich habe mir die Finger rein abgestrickt, um fertig zu werden.* Gtz. I, 22.

† abstrippen, sw. (ápštriṗān, -štriṗm) abstreifen. Sallm. 80.

└ abstripsen, sw. (ápštripsān) züchtigen. Gtz. I, 22.

Abströmung, f. (ápštrōmuj) Bedeutung? Gtz. I, 22. *Durch anhaltende Regen und westliche Stürme war das Fahrwasser bis Mühlgraben frei, und die sich zeigende A. stellte einen allgemeinen Eingang schon in nahe Aussicht.* Rig. Ztg. 5. III. 1864.

† abstückern, sw. (ápštūkārñ) abbröckeln tr. u. intr. Gtz. I, 22. Sallm. 80.

abstümen, sw. (ápštūmān) 1. aufhören zu *stümen* (s.d.). Gtz. I, 22. Sallm 77. _ 2. ein wenig stümen. *Es wird etwas a. und dann wieder schön Wetter sein.* Gtz. I, 22. _ 3. herunterstümen, fortgeweht werden. *Der Schnee ist vom Damm abgestümt.* Gtz. I, 22. Sallm. 80.

† abstumpfen, sw. (ápštumpfān) *Die Pferde stumpften bei schlechter Bahn schnell ab*, die Stollen der Hufeisen werden stumpf, abgelaufen. Gtz. N 1886, 19.

148

abstützen, sw. (ápštūtšān) 1. absteifen. *Oggleich die innere Bekleidung des Brunnens abgestützt war.* Ostseepro. bl. 1825, 70, (nach Gtz. I, 22). _ 2. stützen. *Ein Notenbuch, das durch andere Bücher abgestützt ist.* Aus einem Schüleraufsatz. Riga. 1931.

□ abstützen, „*oggleich die innere Bedeutung des Brunnens abgestützt war.*“ (Ost. pr. bl. 1825, 28. IV. № 17).

absuchen, sw. (ápžūxən) part. *abgesucht*. † auserlesen gut. *Von Kronflachs hat man „a.e“ Ware*. Seit etwa 1871 in Preisverzeichnissen. Gtz. N 1886, 7.

Abt von Mömpelgard, s. bräsig.

abstacheln, sw. (áptaxtəlŋ) ohrfeigen. Gtz. N 1886, 19.

abtadeln, sw. (áptādəlŋ) aburteilen, ein tadelndes Gesamturteil fällen. *Erst gehörig die Sache a. und dann kaufen!* Gtz. I, 22.

† † abstaffen, sw. (áptařən) = abknallen 1. Gtz. N 1886, 19. vgl. tafz! (s.d.)

abtakeln, sw. (áptākəlŋ) 1. tr. *einen Paukanten (s.d.)a.*, ihm nach der Mensur die *Takelage* (s.d.) abnehmen. stud. Gtz. I, 22. _ 2. tr. † *einen Besucher a.*, ihm beim Ablegen von Mantel, Hut usw. behilflich sein. Gtz. I, 22. _ 3. † *sich a.*, Mantel, Hut usw. oder die Festkleidung ablegen. *Hast du dich schon abgetakelt?* Gtz. I, 22. _ 4. intr. nach der Mensur die Takelage ablegen. stud. _ 5. intr. † *sich auskleiden; Mantel, Hut usw. ablegen.* _ 6. intr. † *sich ins Privatleben zurückziehen.* ... *daß wir Alten uns schämen müßten und a. sollten, ehe es zu spät ist.* Worms. Th. fr. 409. _ 7. intr. † alt, häßlich werden (von Frauen). *sie hat stark bgetakelt.* Riga.

149

abtanzen, sw. (áptantsən) 1. tr. ... *daß ... die Gäste ... um die Braut in einem Kreise umhertanzten, wobey ihr, wenn sie nicht Witwe war, der Kranz oder die Krone unter Gaukeleien abgenommen wird, welches die Braut a., heißt.* Hupel Id. 33. *Wie aber die Braut ihren Kranz abtanzte und ich ihn bekam, ward mir etwas unangenehm zumute ...* Sally von Kügelgen 198. *Am Hochzeitstage wird Hut und Kranz abgetanzt, d.h. die Neuvermählten werden umringt, die junge Frau von den Fräulein, der junge Ehemann von den jungen Herren, und nachdem die beiden die Augen verbunden sind, schließt man den Kreis und singt ein Lied. Der junge Ehemann, der dabei den Hut auf dem Kopf hat, nimmt ihn ab und setzt ihn blindlings Jemandem aus dem Kreise auf. Die junge Frau thut das mit ihrem Kranze, und wer Hut oder Kranz erhielt, der hat Anwartschaft auf baldige Verheirathung. Der junge Ehemann wird aus dem Kreise der Jünglinge entlassen und von einem zweiten Kreise, den verheiratheten Herren, aufgenommen, die junge Frau desgleichen, indem sie mit der Haube geschmückt wird.* Bertram, Wagien 102. _ 2. *einen Fuß a.*, tanzen. Mitau, Schülersp. 1939. _ 3. † intr. tanzen. *Wenn ich nur abzutanzen krieg, Gelegenheit zum Tanzen finde.* SvJ, 39.

abtanzen, „So trödelten wir bis nach 4 Uhr, wo der Myrtenkranz abgetanzt wurde. Den Kranz erhielt Emma Rosenpflanzler, den Hut ...Pabe.“ (J. Kolbe 28. III. 1839).

abtauben, sw. (áptōən) ins Schlepptau nehmen und flott machen. *Die deutsche Bark „Amanda“ ... gerieth ... mitten im Fahrwasser an den Grund. Alle Versuche, mit „Simson“ das Schiff abzutauen,*

150

waren vergeblich. Rig. BHZ 1879, № 96, s. 350.

abtaufen, sw. (áptōřən) 1. Taufen, eine Taufzeiler hinter sich bringen (vgl. *abfeiern, abheiraten*) _ 2. *einen Fechtbodisten (s.d.) a.*, ihn (nach positivem Ergebnis einer Abstimmung im Convent) durch Aufsetzen des *Farbendeckels* (s.d.) in den engeren Verband der Korporation aufnehmen. Stud. (Fr. Rig.). *Gegen Ende unserer Periode (1841-1856) kommt der Usus des „A.s“ auf.* Fehre, Gesch. d. Fr. Rig. 126. _ 3. † einen Spitznamen beilegen. *Die Jungens hatten ihren Geschichtslehrer „Kleon“ abgetauft.*

abtaxieren, sw. (áptaksřřən) abschätzen, taxieren.

† abteeren, sw. (áptērən) teeren. / *Papdach abzutheren.* Rechnung eines rigischen Handwerkers 1916.

abteilen, sw. (áptōłən.....) † zuteilen. *Es sollen die beampten bey abmeyung des getreides einem jeden gesinde so viel Korn a., Damit unser Korn desto schleuniger Könne eingenommen werden ...* Hahn, Dom. 147 (1663).

Abteilungsjahr, n. (áptālũŋsřř) *Im vierten Vorbereitungsjahr endlich [???? cil nach der Bekanntmachung der Bauernverordnung von 1817], dem „A“, wurde die gesamte Bauernschaft Kurlands, ... , in drei Klassen eingeteilt.* Creutzburg 373.

Abteilungssache, f. (áptālũŋsřřaxə.....) Sache, betr. das Abschichten von Erben. *ein Hofgerichtsschreiben ..., welches ... Erläuterungen in Vormundschafts- und A.n enthielt.* Gadebusch L.J. IV, 2, 666.

151

Abteilungswesen, n. (áptālũŋswēzēn.....) vgl. d. vorige. *hofgerichtliche Reskripte, worinn das Vormundschafts- und A. ... bestimmte ward.* Gadebusch L. J. IV, 2, 666.

abtelegraphieren, sw. (ápteləgráfírən) 1. telegraphisch abmelden. *Er telegraphierte ab, meldete, daßer nicht komme nwerde.* Gtz. N 1886, 19. _ 2. telegraphisch einen Befehl widerrufen. Gtz. N 1886, 19.

abtilksen, sw. (áptilksən) abtropfen. Sallm. Nachl. 467. vgl. *tilksen*.

abtippen, sw. (áptipən, -tipm) 1. † † abschlürfen, gleichsam abpicken; *den Schmant von der Milch a.* Gtz. I, 22. _ 2. mit der Schreibmaschine abschreiben.

abtintern, sw. (áptitərən) das Gewicht, die Menge, das Maß vor dem Wiegen, Schneiden genau abschätzen. *Das ist wie abgetitert, genau bemessen.*

abtocken, sw. (áptokən, -tokŋ) *Wolle a.*, fertig kämmen, krempeln. *Ich habe meine Wolle abgestockt, fertig gekrempelt.* Gtz. I, 22. vgl. *tocken*.

abtoppen, sw. (áptopən, -topm) fest abmachen (ohne daß der Ausruf „Topp!“ dabei gebraucht wird.) Stud. _ zu abweichender Bedeutung Grünewaldt, K. u. D. 45: *Sahen wir ... einen fremden Hund oder ein fremdes Pferd, so sagte derjenige, in dem der Wunsch nach dem Besitz erwachte: „Topp, - dieses Tier gehört mir!“ Dadurch wurde er in unseren Augen der Eigentümer, wenigstens innerlich ... Auch „die Mädchen“, das heißt die G...schen Cousinen und ihre Kameradinnen gehörten zu diesem unserem abgetopten Eigentum.*

□ abtoppen, „Ich möchte erwähnen, das auch eine Abmachung zwischen zwei Personen bisweilen durch einen besondern Akt bekräftigt wird. Man sagt: „Wir wollen abtoppen“, worauf beide Kontrahenten ihre nach unten gestreckten Daumen der rechten Hand gegen einander drücken und nach oben drehen.“ (Wiebeck 9).

152

abtouren, sw. (áptūrən) *Hüte a.*, mit einem Stück Sammet (Zylinder) oder mit einem Schwamm (Filzhüte) reinigen. *Hutm.*

* abtrachsen, sw. (áptraksən) sich ärgerlich mit einer Sache beschäftigen. *Hapsal, seit etwa 80 Jahren.* Vgl. *trachsen*.

† Abtracht, f.? (áptraxt) Genugtuung. *Es war ... in der Capitulation ... versehen, das der Vogt von Rositten ... deß erschlagenen Gesanten Brüder ... die genüge vnd a. thun solte.* Script. rer. Liv. II, 220 (1594).

Abtrag, m. (áptrax) Summe, die dem Weitervermieter einer Wohnung außer dem Mietpreis gezahlt wird. (Sitte und Bezeichnung (in der Nachkriegszeit) seit etwa 1920). *Ohne A. sonn. möbl. Teil-wohnung ... zu verm.* Rig. Rdsch. №73, 3. IV. 1929.

Abtragungsgeld, n. (áptraxsjelt) = *Abschlagsgeld* (s.d.)

Abtragungshöhe, f. (áptrāxshöə)? *Der bedeutendste Einschnitt des Bahndammes hat 25 Fuß A.* Rechensch. bericht der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellsch. 1864 (nach Gtz. N 1886, 19).

abtrakeln, sw. (áptrākəln) fertig, zu Ende *trakeln* (s.d.). *Man muß erst a., dann kann man nähen.* Gtz. I, 22.

abtränken, sw. (áptrənkən, -trənkŋ) *Pferde a.*, zur Tränke führen. Gtz. I, 22.

‡ abtratschen, sw. (áptrāčən) bis zum Überdruß häufig wiederholen. *Abgedratschte Geschichten, alte, gar zu oft erzählte, längst bekannte Geschichten.*

† ‡ abtratschen, sw. (áptrəčsən) = *abratschen* (s.d.) Gtz. I, 7 u. 22.

‡ abtrauen, sw. (áptrōən) *ein Brautpaar a.*, trauen. *Bis dahin bring ich es noch fertig, euch abzutrauen.* Worms. Erdk. 170.

153

‡ abtrauern, sw. (áptrōərən) die Trauerzeit beenden, die für den Trauernden nach dem Tode eines seiner Angehörigen oder des Landesherrn begonnen hat. *Die Russen trauern erst ihre sechs Wochen ab, bevor sie an Geschäfte gehen.* Gtz. I, 22.

† Abtraufe, f. (áptrōfə) was abträuft. Gtz. I, 22.

† Abträufe, f. (áptrōfə) = *Abtraufe* (s.d.)

abtreffen, st. (áptrēfən) treffen. *Man kann die Zeit nicht gut a., zu der er zu Hause ist.* Gtz. I, 22. Sallm. 77.

abtreiben, st. (áp.....) 1. bis zur Entkräftung treiben. *Die rosen sind abgetrieben, blühen daher erst im nächsten Jahr.* Gtz. I, 22. Sallm. 77. _ 2. *Branntwein a.*, fertig brennen. *Gewöhnlich wird ein Brakkessel in 6 bis 8 Stunden abgetrieben.* Hupel, Oec. Handb. II, 140.

abtreppen, sw. (áptrepən, -trəpm) abgetreppter Giebel, Treppen(Staffel)giebel. *So hat man den 1612 ... noch a.en G ... in eine Pilasterfaçade mit Voluten ... verwandelt.* Galt. Mon. schr. XXXI, 590.

abtreten, st. (áptrētən) 1. durch Treten in (außer?) Funktion setzen: *Der Instrumentenmacher Hildebrandt ... bietet zweene Flöten – Fortepianos ... zum Verkauf aus ... Das Seiteninstrument hat Fortepiano und Harfe, auch sind vorne drey Tritte, der eine zum Blasebalg, der zweyte die Flöte während dem*

Spielen und der dritte das Instrument abzutreten ... Rig. Anz. 1792, 299. _ 2. R.a. *in einem die Schwellen a.*, beständig mit einem Anligen kommen. Übers.lehnw. a. d. Russ. otbitj porog. _ 3. *abgetretene Schuhe*, deren Hinterkappe und Seitenbesatz durch dauernden Gebrauch niedergetreten sind. Gtz. I, 22. _ 4.

154

den Fuß, den Zeh a., durch Treten auf dieselben verletzen. *Er hat mir den Fuß abgetreten.* Gtz. N 1886, 19. Sallm. 110. _ 5. † *Der Hahn hat die Henne ganz abgetreten*, ihr durch häufige Begattung die Federn vom Rücken und von den Seiten mit den Füßen abgerissen. Gtz. N 1886, 19. _ 6. intr. von der Mensur wegtreten. Stud. *Den Gegenpaukanten a. lassen.* abführen 5. *H. hatte den Dörpfer E. auf einer Paukerei mit einem Nachhiebe a. lassen.* Grindels Chr. Mit der Aufforderung: „*Bitte abzutreten!*“ wies der *Unparteiische* (s.d.) einen Sekundanten, der *vorlag* (s.d.), von der Mensur. _ 7. den Verhandlungsraum verlasen. Stud. Wurde vor dem Convent oder dem Burschengericht (s.d.) eine Klage gegen einen Studenten verhandelt, so erhielt dieser, nachdem er seine Aussagen gemacht hatte, vom Senior bzw. Burschenrichter die Weisung” „*Bitte den Beklagten abzutreten!*“ _ 8. ein Amt niederlegen. *Jurgen Benckendorff, der nun von der Chemmerey a. wird ...* St.- Mg 331 (1613). _ 9. aus einer Genossenschaft scheiden. *So etliche Rhedere ein Schiff zusammen ausrüsten ... und einer von ihnen a. will...* Rig. Statuta 83.

Abtreter, m. (áptrētār) *Er hat einen A. bekommen*, ist *abgeführt* worden (s. *abführen* 5.) stud., seit 1867 belegt.

Abtriebsschlag, m. (áptrīpsšlax)

abtrinken, st. (áptrīnkən, -trīnkŋ) mit dem Trinken der Kaffee- oder Teemahlzeit fertig sein. *Habt ihr schon abgetrunken?* Gtz. N 1886, 19.

155

abtrippeln, sw. (áptrīpəlŋ) 1. † geschäftig trippeln (inder Art alter Leute) besorgen, erledigen. *Er will alles selbst a.* Gtz. I, 22. _ 2. *sich a.*, sich müde trippeln. Gtz. I, 22.

abtrocknen, sw. (áptrōknən, -trōkŋ) trocken werden. ... *schön ... Wetter/damit die feuchte Erde abtrockene.* Kurl. Schr. u. H. Kal. 1707. ... *ausgewaschene und wieder abgetrocknete Butter ...* LKWb 1817, 333. *Dann nimmt man das Fleisch heraus, läßt es im Zuge a.* M. Bielenstein. Notst. 41.

Abtrocknung, f. (áptrōknŋ) 1. das Trockenwerden. *Dieser Heuschlag bedarf einer A.* Gtz. I, 23. _ 2. das Vertrocknen. *Die Bierkirschen ... hat ein Insect am vorjährigen Holze angefressen, ddurch ... die A. der ... beblätterten Reiser ... veranlaßt.* Prov. bl. KLE 1832, 122.

□ abtrollen, „*Heute sollten wir unsere Abiturientenarbeiten anfangen, da aber mehre (!) Hindernisse eintraten, mußten wir abtrollen* (J. Kolbe 22. XI. 1837).

abtropfen, sw. (áptrōpən) nicht nur auf die Flüssigkeit selbst bezogen, sondern auch auf den festen Körper, von dem sie abfließt. ... *abgekochtes, gut abgetropftes Gemüse ...* M. Bielenstein. Notst. 97.

□ abtropfen, „... *man ... läßt das Huhn abtropfen ...*“ (Mit. Kochb. ⁶1876, 210), „... *die abgetropften Erdbirnen ...*“ (M. Korth 275), „*Man schält 3-4 Rüben ab, schneidet sie in Würfel und kocht sie ... fast weich, tropft sie ab ...*“ (ibid. 273), „*Man läßt vom Kohl die äußeren Blätter ab ... und kocht ihn ... weich. ... man ... kocht den abgetropften Kohl ein Mal ... auf.*“ (ibid. 272).

□ abtropfen, „*Man gießt auf 4 ... Würfel geschnittene Franzbrote so viel warme Milch, daß das Brot aufweichen kann, läßt hierauf dasselbe in einem Durchschlag ein wenig abtropfen ...*“ (Allg. prakt. Handb. 1846 II, 205).

abtrucknen, sw. (áptruknən, -trukŋ) abtrocknen (s.d.) ... *so bald der Schnee abgangen und die Erde abgetrucknet ist ...* H. v. Neidenbg. 44.

† abtrullen, sw. (áptruəlŋ) † sterben, Gtz. I, 23.

abtrumpfen, sw. (áptrumfən) die Trumpfe abspielen. *Trumpf doch ab!* Gtz. I, 23. *Wir fangen an, ich trumpf gleich ab, un er – er sticht mein Kör mit Treff ... Kör is doch Trumpf!* KGKupffer LL 115/6.

↳ abtschocken, sw. (ápčōkēŋ, -čōkŋ) ablösen. *Geh, bei Ofen is Holz!; tschock Borke ab!* Riga, Waisenhaus. 1925.

↳ abtschutschen, sw. (ápčučən) abschlafen 2 (s.d.). Nach Gtz. I, 23 schon bei Hupel. Vgl. tschutschen.

156

abtumeln, sw. (áptuməlŋ) 1. *ein Pferd a.*, durch Tummlen ermüden. *Der Reiter hat sein Pferd tüchtig abgetumelt.* Gtz. I, 23. _ 2. *sich a.*, in beständiger Bewegung etw. tun. *Ich habe mich die ganze Zeit abgetumelt, um fertig zu werden.* Gtz. I, 23.

abtummen, sw. (áptumən) sämig machen.

abtun, st. (áptūn, -tūn) *sich a.*, geschehen. *Was tut sich da ab?* Libau, 1924.

└ abtunteln, sw. (áptuntáln) 1. Überkleider abnehmen. *Die Wärterin tuntelt die Kinder ab.* Gtz. I, 23. _ 2. *sich a.*, Überkleider ablegen. *Der Gast tuntelt sich ab.* Gtz. I, 23.

ab tupfen, sw. (áptupfōn) 1. mit einem Tuch, Schwamm u. dergl. von der Oberfläche einer Flüssigkeit oder eines festen Körpers entfernen. *Wenn sich auf Essigurken Kahm setzt, muß man ihn ... mit trockner Heede a.*, LKWb 1817, 415. _ 2. *eine Wunde a.*, mit einem Wattebausch Blut oder Eiter entfernen. Gtz. I, 23.

abturnen, sw. (ápturnøn) zum Abschluß eines Turnkursus eine turnerische Schaustellung veranstalten. *Der Dorpater Turnverein veranstaltete am Sonnabend sein traditionelles Abturnen.* Rig. Rdsch. № 289, 15.XII. 1937. vgl. *abrudern*, *abschwimmen*.

ab turteln, sw. (ápturtáln) schwankend, taumelnd sich entfernen. Gtz. I, 23.

└ ab tusten, sw. (áptüstøn) tüchtig ausschelten. Gtz. N 1886, 19.

157

ab verkündigen, sw. (ápfærkündijøn) bekanntmachen, anzeigen. *wie er von einem edl. Rathe die Ordre hätte, abzuverkündigen, daß e.e. Rath kein Examen ... verstatte ...* Gadebusch L.J. IV, 2, S. 58. _ im bes[onderen].: in der Kirche ein Brautpaar aufbieten. *So wie aber der Prediger an das A. kommt ...* Bertram BS I, 114.

Abverkündigung, f. (ápfærkündijun) das kirchliche Aufgebot eines Brautpaares. *Die Rede ... besteht aus dem eigentlichen religiösen Theil und den Bekanntmachungen und A.en.* Bertram BSI, 114. *Einige Wochen vor der Hochzeit, am ersten Proklamations- oder „A.s.-, Sonntag ...* El. Hoffm. 10.

† abverlocken, sw. (ápfærloķøn, -loķn) durch Verlocken abwendig machen. Gtz. I, 23.

abversichern, sw. (ápfærziķærn) einen Teil eines Versicherungsbetrages einer anderen Versicherungsgesellschaft übergeben. *Von diesem Betrage sind (für) 8000 Rbl. abversichert bei ...* Gtz. N 1886, 19.

Abversicherung, f. (ápfærziķærun) *Von den 20 000 Rbl. sin 8000 Rbl. A., bei einer andern Versicherungsgesellschaft versichert.* Gtz. N 1886, 19.

abvögeln, sw. (ápføjəlŋ) abficken. (s.d.)

abwachsen, st. (ápwaksøn) verloren gehen. Gtz. N 1886, 20. _ vgl. *anwachsen*.

abwachsen, „*Nachdem wir aufgestanden waren, packten wir unsere Sachen wieder ein ... und nahmen dann Abschied. Um 11 Uhr wuchsen wir darauf ab, ..., auf 3 Equipagen.*“ (J. Kolbe 6. IX. 1839).

† abwachten, sw. (ápwaxtøn) ausüben. *Ausser dem gebühret dem Creyss-vogt dem Stadthalter an die Hand zugehen in denen Ampts-Verrichtunen / die der Stadthalter wegen ... der Besiedlungen Weitläuffigkeit nicht selbst an allen Örtern a. kan / Lieffl. L. Ordn. 79 (1695).*

158

abwackeln, sw. (ápwakəlŋ) wackelnd, langsam, schwerfällig weggehen. Gtz. N 1886, 20.

abwählen, sw. (ápwəløn) bei der Berufung von Vertretern durch Abstimmung; einen derselben nicht mehr mit der Führung des Amtes betrauen, das er bis dahin innegehabt hat. Gtz. I, 23, Sallm. 80. *Er wurde schließlich abgewählt.* Pantenius, Im Gl. 394.

† abwällen, sw. (ápwəløn) = abquellen 2 (s.d.) *Hierzu sucht man die schönsten ... [??????] aus, wellt sie ab, trocknet sie ... und ... bratet sie dann... LKWb 1817, 69/70. Wirsingkohl ... wird gut gewaschen und in kochendem Salzwasser halb weich abgewellt.* Mit. Kochb. 1876, 95.

abwalmen, sw. (ápwalmøn) die Giebelspitzen eines Daches abschrägen. Meist. part.: *abgewalmtes Dach.* Walmdach. Zimmerl.

abwalzen, sw. (ápwaltsøn) 1. *ein Feld a.*, mit einer Walze bearbeiten ... *durch ds A. des ... Roggenfeldes mit einer Walze von Granit.* Lit. Begl. Prov.bl.1834, 58. _ 2. † *jem a.*, einen Walzer mit ihm tanzen. *Darauf walzte ich alle Damen ab....* Kolbe Tageb. 27.III.1838.

□ abwalzen, „*Darauf walzte ich alle Damen ab u. führte eine Anglasie mit Fräulein Idél an.*“ (J. Kolbe 27. III. 1838).

abwärmen, sw. (ápwermøn) *sich a.*, aus dem warmen Bett nicht sogleich in die kühle freie Luft gehen, sondern solange in der Stube abwarten, bis man die Bettwärme verloren hat. Gtz. N 1886, 20.

abwarten, sw. (ápwartøn) R.a.: *A., bis Gras darüber gewachsen ist. A. und Tee trinken!*

□ abwarten, „*Peter Ading nebenst seinem Weibe fürgebraucht, das ihm auferlegt eine Magdt, das Hofflich abzuwarten, andern gleich zu schicken* (V.B. Landv. III, 467 [1646]). „*dass er als Halbhäcker Gehorch und Gerechtigkie gehen müsse und dabei Krugsdienste abwarten, ...*“ (ibid. 704 [1700]).

abwärts, adv, präp. (ápwärts). 1. R.a.: *Du wächst a. wie ein Kuhschwanz*, sagt man zu einem Kind, ds langsam wächst. _ 2. präp. *In Riga hat das Eis des Stromes a. der Brücke ... durchschnitten werden müssen*. Prov.bl. KLE 1835, 179.

159

Abwartung, f. (ápwartun)

abwaschen, st. (ápwašən) *sich a.*, sich waschen.

Abwasser, n. (ápwašər)

abwässern, sw. (ápwešərn) *Rechts davon sieht man den alten Strebepfeiler unverhängt zum Dach emporsteigend und durch eine Schräge abgewässert*. SBERGfGuA. 1889, 23.

□ abwässern, „*Das Huhn wird sauber gereinigt und abgewässert ...*“ (L. Panck³ 1866, 35).

Abwässerung, f. (ápwešərun) 1. Trockenlegung. ... *zur A. der niedrig liegenden Stellen durch verdeckte Gräben*. Ökon. gem. Beil. z. Ostseepro.vl. 1825, № 10. _ 2. † Ebbe. Gtz. I, 23. _ 3.

abwattieren, sw. (ápwatīrən) wattieren. Gtz. I, 23.

abwechseln, sw. (ápweksəlŋ) einen Wechsel (s.d.) legen. Zimmerl. *Wir müssen abwechseln, da wir den Streckbalken durchsägen mußten, wir müssen ein Stück vom Str. ausschneiden*. Gtz. N 1886, 20.

abwechselungsweise, adv. (ápweksluŋsw zə) abwechselnd. *Das Eis ist a. gegangen und stehen geblieben*. Eisgang bei Riga, 1744, nach Gtz. N 1886, 20.

† abwedden, sw. (ápweðən) gerichtlich büßen, zahlen. Nach Gtz. N 1886, 20 i einem Dorpater Ratsprotokoll v. J. 1590.

Abweg, m. (ápwēχ) † Abtritt. *Im Uebrigen laszen wir uns die Anfertigung gewiszer Öhrter zum A. e für die gemeine Leuthe der Stadt und die Soldaten gefallen*. Bulm. AuU I, 390 (1720).

160

abwehen, sw. (ápwēn) *Die Nässe ist noch nicht abgeweht*, vom Winde fortgetragen. Gtz. I, 23.

abweichen, sw. (ápw χən,) 1. in einer Flüssigkeit weich machen. *Man schneidet die ... Hüner mitten durch, ... weicht sie in etwas Milch gut ab ...* LKWb 1817, 101. *Zwei Stoff? Kalbsmilch weicht man einige Stunden gut ab*. eb.da 114. _ 2. in einer Flüssigkeit weich werden. *Man ... legt das Stück Fleisch in Wasser, bis es abweicht*. Rig. Kochb. 19. ... *man ... haut das Suppenfleisch in ... Stücke und läßt es eine halbe Stunde a.* Allg. prakt. Handb. II, 5. _ 3. durch Weichen das Salz entziehen. ... *abgeweichte Heringe ...* LKWb 1817, 98. *Gealzener Dorsch wird gut abgeweicht*. M. Bielenstein. Notst. 45. _ 4. durch Weichen das Salz verlieren. *Die Butter muß (vonm Salz) a.* Gtz. I, 23.

Abweide, f. (ápw də, áp....) das Abweiden. *Der Umbruch der ... Klee-Stoppel geschah nach einer A., schon 8 Tage vor Johannis ...* Ökon. gem. Beil. z. Ostseepro. vl. 1825, № 10, XXXVIII.

abweisen, st. (ápw zən,) † aus einer Gemeinschaft ausschließen. Handw. ... *unnd auff derselben erkenntusz magk der verbrecher uff jhar unnd tagk von der cumpanie abgewiesen werden*. St-Mg 266 (Rig Böttcherschr. 1581) ... *einen Gesellen ohne billige ... Ursache von der Lade a.* Lib. Kal. 1915, 35 (1660).

abweiteln, sw. (áp) kalibrieren. ... *daß ... die Ladungen, Bomben, Granaten ... u.s.w. abgeweielt werden ...* Mitt. LEK XIII, 128.

abwellen, s. *abwällen*.

161

abwerden, st. (ápwērdən, ápwārdən) sich trennen, lösen. *Er wird jedenfalls ab*, seinen Posten verlassen oder verlieren. *Wird der Stiefel ab oder nicht?* sich abziehen lassen. Gtz. I, 23.

abwerfen, (ápwerfən) 1. † abladen. ... *Heede ... nach der Waage zu transportieren, daselbst abzuwerfen, auf die Waageschale zu legen ...* Taxa Hanfchw, Riga 1806. _ 2. † auf den Schindanger werfen. *Taxa des Scharf- und Nachrichters ... Selbstmörder abzuwerfften ...* Bulm. AuU II. 425 (1734). _ 3. ausspielen. *Was Y nun auch a. mag, immer ist durch diesen Abwurf für B das Spiel gewonnen*. Rig. Rdsch. № 36, 13.II.1937. „Bridgeecke“). _ 4. † = abschmeißen (s.d.). Gtz. N 1886, 20. Im besondern: *Bauern a.*, sie als Gesindewirte (s.d) absetzen, Bauernland einziehen. *Nur nach erfolgter Anzeige ... durfte ein Bauer „abgeworfen“ werden*. Hahn, Dom. 46. _ 5. *sich a.*, im Schlaf die Decke a. *Er warf sich beständig ab*. Gtz. I, 24.

† Abwerg, n. (ápwerχ) Werg. *Tors ist Hanfheede (A.)... Hupel, Top. Nahr. II, 370.*

□ Abwerg, „ ... *nebst der Heede (dem Werg, Abwerg) ...*“ (Hupel, Oek. Handb. I 247).

abwesend, präp. (ápwēzənt) † während der Abwesenheit. ... *a. des Hern Ertz Stiffischen Coadiutors ...* Script. rer. Liv. II, 227. ... *von der Herrschafft / oder derer / von wahrhafftigen Leuten ...* H. v. Neidenbg. 128.

† Abwesend, n. (ápwēzant) Abwesenheit. ... *kranckheit und a. soll ein jederem auch des entschuldegen* ... St.-Mg. 635 (1594).

abwesend, „*welche von der Herrschafft / oder abwesend derer / von warhafftigen Laufen gezeichnet worden / ...*“ (H. v. Neidenburg LL 1662, 128).

† abwetten, sw. (ápwētōn) büßen, zahlen. Nach Gtz. N 1886, 20 für 1596/8 belegt. _ 2. *sich a., = a. Er habe dan zuvor ... sich mit 1000 Rthlr. zu milden Sachen abgewettet.* Napiersky Q. Str. (1652)

□ abwetten, „... *so thut auch E. Ehrb. Rath ... kraft habender macht, nach Inhalt dessen am 10. Martii dieses gemachten Senatusconsulti, denselben Casum dispensiren und die gestatten, jedoch das Ihme, Dreiling, wegen des Ueberfahrens dieser Statt Gesetze dieselbe zu vollentziehen nicht gestattet werden soll. Es habe dan zuvor andern zum Exempel sich mit 1000 Rthlr. zu Sachen abgewettet.*“ (Brauer'sche Präjudikatensammlung, S. 11 _ Br. starb als Oberamtscherr 1694. _ „Die Quellen des rigischen Stadtrechts bis zum Jahr 1673. Herausgez. von J.G.L. Napiersky. Riga 1876, S. C.).

162

²⁾† Abwettungsgeld, n. (ápwētūnsjelt) Geldbuße.

¹⁾† abwettern, sw. (ápwētōrn) 1. *etw. a., abschlagen mit Äußerungen von Kraft.* Gtz. I, 24. _ 2. *jem. a., derb abfertigen.* Gtz. I, 24.

abwichsen, sw. (ápwiksən) *sich einen (eins) a., masturbare.* Stud.

Abwichser, m. (ápwiksər) † *einen A. machen, futuere.* Gtz. N 1886, 20.

abwiegen, st. (ápwiĵən) die wagerechte Richtung feststellen. Zimmerl. Riga.

abwimmeln, sw. (ápwiwīəlŋ) 1. einen unerwünschten Besucher (bezw. Teilnehmer an einer geselligen Zusammenkunft) dzu bringen, daß er sich entfernt. *Den Mann habe ich bald abgewimmelt!* stud. 2. abfertigen, eine Absage erteilen. stud.

abwinken, sw. (ápwiŋkən, -wiŋkŋ) 1. durch Winke ablenken. Gtz. I, 24. _ 2. das Aufgeben eines Plans nahelegen. *Wenn ... kein Telegramm abwinkt, treffe ich Dienstag früh in Riga an ...* Holm Kerkh. 371. [gestrichen: 3. ablehnen] ... *also gehen wir? Doch der Meschwaldensche winkt ab...* Grosberg. Meschw. 174

† abwirten, sw. (ápwiŕtən) bewirten. ... *wie einer ... den andern herrlich tractiren vnd abwürten kündte.* Script. rer.Liv. II, 215.

abwirtschafteŋ, sw. (ápwiŕtsaftən) *sich a., sich müde arbeiten. Ich mußte mich recht a. bei dem Bettaufmachen.* Gtz. I, 24.

abwischen, sw. (ápwišən) *sich die Füße a., die Schuhe an der Fußmatte reinigen. Wischt immer eure Füße ab, ehe ihr hereinkommt!* Bertram B.S. I, 39.

abwohnen, sw. (ápwōnən) *seine Auslagen a., so lange eine Wohnung benutzen, bis man durch dieselbe für gehabte Auslagen entschädigt ist. ... daß alle Besitzer der Lehn-Güter / wleche ... von den ersten Acquirenten andern*

163

verkauft oder verpfändet worden / solchen auf besagte Güter habenden Kauff oder Pfand-Schilling in zehn Jahren abwohnen / ... solten. Kelch : Hist. 614. Bis 1737 wurden die verpfändeten Domänen der kurländischen Herzöge von den Gläubigern genutzt, *die auf diese ... Weise die Zinsen ihres dem Herzöge gewährten Darlehens bezogen. In Kurland lautete die technische Bezeichnung hierfür:sein Interesse ... abwohnen.* Hahn, Dom. 12.

□ abwohnen, „*da solte der Käufer sein Geld in etlichen Jahren abwohnen ...*“ (Hupel, Statth. 51).

† Abwohnungsgut, n. (ápwōnuŋsgüt) s. abwohnen. ... *von den Erb- und zehenjähriigen Abwohnungsgütern sollte jeder Roßdienst drey Last Getreides ... liefern.* Gadebusch L.J. III, Anh. 27.

abwölben, sw. (ápwōlbən, -bm) 1. wölben. ...*drei große Fenster, die nach innen und außen schräg abgewölbt sind.* Rig. Stadtbl. 1818, 130. _ 2. *einen Schornstein a., ein Gewölbe in oder an demselben machen.* Gtz. I, 24.

abwollen, sw. (ápwōlən) seine Stelle, seinen Dienst aufgeben wollen. *Weshalb wollen Sie ab? fragt die Herrschaft ein Dienstmädchen.* Gtz. I, 24. Sallm. 80.

abwollen, sw. (ápwōlən) *Schafe a., scheren. Die bötling und lämmer sollen die pauren für der Wacken a.* Hahn, Dom. Anh. 142 (1663).

Abwollung, f. (ápwōlun) *A. der Schafe, Schafschur.* Gtz. I, 24.

abwraken, sw. (ápwrākən, -kŋ) wraken (s.d.) ... *seine Parthie zum ... A. aufzulegen ...* Taxa Oe. Tr. wr. Riga 1817. *Die abgewraakte Waare in Matten zu packen ...* Taxa Exp. Tab. Riga 1873. Nach Gtz. N 1886, 20. schon 1677 belegt.

☐ abwraken, „Alle abgewraakten Eichenhölzer bleiben unter der Aufsicht ... des Amtes und des Eichenholzschreibers ...“ (Reglement für die Eichenholzwaake zu Riga, ... 1853).

☐ abwraken, „Das Liggerment hat die Bestimmung ... 2) beim Abwraaken und Verpacken von Gewichtwaaren, ..., die in den betreffenden Reglements ... vorgesehenen Arbeiten auszuführen (Verordnung und Instruction für das Liggeramt in Riga ... 1861)

Abwrakung, f. (ápwrākun) das Wraken (s.d.) ... *bey A. der Flachsen ...* Instr. f.d.Henpf-Wr. Riga 1795, 20. *Nach der A. hat der Wraaker auf jedes Faß ... das Wraakzeichen ... aufzureisen ...* Regl. Ölwr. Riga 1869.

abwünschen, sw. (ápwünšən) 1. *jem a.*, von seiner Stelle fortwünschen. *Ich wünsche ihn wohl ab.* Gtz. I, 24. _ 2. ^L *jem. a.*, ihm Glückwünsche darbringen. *Nu will ich ncoh gehen, die Fräulein Feldten a. Goldingen.* _ 3. *sich a.*, wünschen, daß man seine Stelle (seinen Dienst) verlassen könnte. *Ich wünschte mich wohl ab, wenn auch nur auf kurze Zeit.* Gtz. I, 24. Sallm. 80.

Abwurf, m. (ápwurf) s. abwerfen 3).

Abwurfstelle, f. (ápwurfstēlā) Stelle am Kopf der Elche (Rehe), von der das Geweih angeworfen ist. *Deutlich konnte ich an den hellen Flecken über den Lichtern die A.n der Geweihe erkennen.* Carlile, Skrauja, 78.

Abzahlung, f. (ápčālun) 1. † (Bezahlung) *A. der Arbeiter*; Bezahlung. Nach Gtz. I, 24 für Reval 1730 belegt. _ 2. Abschlags-, Ratenzahlung. *Er versprach, A. en zu machen.* Gtz. I, 24. *Ich habe das Klavier auf A. gekauft*, gegen Ratenzahlungen.

abzählen, sw. (ápčēlən)

165

abzanken, sw. (ápčankən, -kŋ) *sich mit jem. a.*, sich bis zum Erschöpfung zanken. Gtz. I, 24.

abzappeln, sw. (ápčāpəlŋ) *sich a.*, sich müde zappeln. *ein Stotternder rappelt und zappelt sich ab, bevor er das nöthige Wort hervorbringt.* Gtz. N 1886, 21.

abzäunen, sw. (ápčōnən) *Das rigische Stadtrecht verbietet Häuser abzuthetlen, abzuschäuern oder abzuzäunen.* Bunge, Privatr. I, 150.

Abzäunung, f. (ápčōnun) 1. das Abzäunen. _ 2. umzäunter Ort zur Grasung. Gtz. N 1886, 21.

Abzeichnen, n. (ápč χən) ... *je mehr die Pferde weiße Füße und Blässe vor der Stirn, sogenannte A., hatten, desto mehr stieg das Pferd im Preise.* Rgb-Lint. 36.

abzeichnen, sw. (ápč χnən) † Lage und Grenzen eines Raumes seiner Bestimmung gemäß festsetzen. ... *sein zur Sat abgezeichnetes Land ...* H.v.Neidung. 17.

† Abzeichnung, f. (ápč χnuŋ) 1. s. abzeichnen. *Wenn nun die Anweisung und A. der Brücken und Wege nach eines jeden Contingent geschehen / worüber einem jeden eine schriftliche A. und Abriß zugestellt werden soll ...* Liefll. L. Ordn. 669/70 (1697). _ 2. Abschreibung. Gtz. I, 24. ... *öffentliche Ab. und Zuzeichnung eines Hauses ...* rig. anz. 1781, 177 nach Gtz. _ 3. *Abzeichen (s.d.) ... ein ... Pferd ... hatte ohne alle andere A. nur auf der einen Seite in der Sattelgurtenstelle einen kleinen weißen Strich.* Mit. Pol. Ztg. 8.VII.1796. Nach Gtz. I, 24 schon 1791 belegt.

☐ Abzeichnung, Abzeichen. „*Es ist etwas größer als ein Doppelklepper und von Farbe Rehhaar mit schwarzen Abzeichnungen.*“ (Rig. Anz. 2. X. 1811).

abzeugen, sw. (ápčōjən) Zeuge sein. *sieben Bewren so unberüch-*

166

tiget ... können ... auch sonsten Grentze vnd Lande zu Recht a. Mon.Liv.ant. III, 2, 176/7.

Abziehbild, n. (ápčībild) meist mehrfarbiger Druck auf einem Papier, das mit einer Klebstoffschicht überzogen ist. Das angefeuchtete Bild wird auf ein Papier gedrückt und bleibt dort haften. Die unbedruckte Rückseite des Bildes wird dann behutsam abgezogen. Beschäftigung für Kinder, seit den 80er Jahren des 19. Jhs.

abziehen, st. (ápziən) 1. abstreifen. *Wenn nun der Flachs ... Knöpfe gesetzt hat / so lasse man ... die Knöpfe durch eine ... hölzerne Hechel a. oder abhecheln.* H.v.Neidenbg. 45. *Erbsen, Bohnen a.*, die Fäden von den Schoten entfernen. Gtz. I, 24. _ 2. abschaben. *Federposen zu bereiten ... Das A. geschieht mit einem ... Messer, und zwar mit der Schneide.* LHWb 1843, 194/5 ... *das Parkett hat ... wenig gelitten. Mit Eisenspänen abgezogen ist es aber viel später erst worden.* R.v.S.Leb.II, 208. _ 3. *Schrot, eine Kugel a.*, aus dem Flintenlauf einternen. *Ich habe eine geladene Flinte gekauft und will ...*

Schrot und Pulver a. Baumann J.-A. 20. einen Schlüssel a., ihn aus dem Schloß ziehen. Zieh den Schlüssel von der Kommode ab! Gtz. N 1886, 21. _ 4. ein Flüssigkeit a., entziehen, abzapfen. Nach dem Berichte ... aus Bolderaa ziehen ... Nachfröste und südöstliche winde allmähig das Oberwasser ab. Rig. Stadtbl. 1857, 69. An dem untern Theile der Tonnen bohren ... die Messer zwei Löcher ein und ziehen durch dieselbe (!) die Lake ab. Reglem. Heringswr. Riga 1855, 33. einer Kuh Blut a., Ost.prov.bl.1837, 193 nach Gtz. I, 24. Die gebratene ... Gans, von der alles Fett mit Löschblatt abgezogen seyn muß. LKWb 1817, 145.

167

5. *einen Geruch a., beseitigen. Man reinigt die Stinte ... und kocht sie in ... Salzwasser ... und legt dann ... Kohlen hinein, wodurch der unangenehme Geruch abgezogen wird. Rig. Kochb. 1847, 53. _ 6. einen Weg (mit der Harke) a., abharken. Gtz. N 1886, 21. _ 7. eine frischen Mauerputz a., mit der scharfen Kante des Reibbrettes von Unebenheiten frei machen. Gtz. I, 24. * _ 8. eine neue Uhr a., gebrauchsfertig machen. Gtz. I, 24. ** _ 9. jem. a., ihm Geld abnehmen. Sie haben ihn gehörig abgezogen. Gtz. I, 24. _ 10. eine Karte (im Kartenspiel) a., ziehen; spielen. Gtz. I, 24. ... während seine ... Finger ein Spiel Karten mischten, wandte er sich ... an den ... Kameraden mit der Frage, ob er noch einmal a. solle. Balt. Mon.schr. XIV, 437 (1866). _ 11. weniger Milch geben. Die Kühe ziehen ab in der heißen Zeit des Sommers. Gtz. I, 24. _ 12. sich a., abfließen. Gebackene Löffel-Stinte ... läßt man auf einem Baststiebe ... trocken ablaufen und schüttet sie noch auf ein trocknes tuch, damit sich alles Wasser davon abziehe. LKWb 1816, 197.*

□ abziehen, sich die Füße abziehen (GfGuA № 2; Stender II, 23.)

† Abzieher, m. (ápçĭār) Streichriemen für Rasiermesser. Gtz. I, 24.

Abzichstein, m. (ápçĭšt n) Schleifstein ... verschiedene Sorten Rasiersteine, Federmessersteine, A.e ... Rig. Anz. 14.II.1821.

† Abzirk, m. (?) (ápçirk) Abtheilung in der Klete (s.d.) GfGuA, Mskr. 1.

abzischen, sw. (ápçisən) Bevor man eine Flasche schäumenden Getränkes ganz öffnet, läst man etwas a., durch ein leichtes Lösen des Korks. Gtz. N 1886, 21.

abzittern, sw. (ápçĭtār) = abspritzen 2 (s.d.)

† abzökeln, sw. (ápçökəl) sterben. Gtz. N 1886, 21.

168

abzotteln, sw. (ápçōtəl) ein abgezottelter Hund, an dem die Zotteln hängen. Gtz. N 1886, 21.

abzüchtigen, sw. (ápçyĭtjən) züchtigen. Sallm. 78, Gtz. N 1886, 21.

Abzug, m. (ápçux) einen A. machen = abziehen 10. Gtz. N 1886, 21. _ Absatz. Vom Schweinsborsten hatten wir einen lebhaften A. Kaufm. Gtz. I, 24.

† abzügeln, sw. (ápçyĭjəl) die Zügel abnehmen. Zügel ab! Gtz. I, 24. ein Pferd a. Sallm. 80.

† Abzugsgeld, n. (ápçuxsjelt) A.er wurden von einem aus der Stadt ziehenden Bürger bezahlt. Gedabusch L.J. III, 1, 353. Eine ... Art von Vermögenssteuer ist das so genante A. ... von demselben sagt ... der Senat in einer Ukase vom 17ten Nov. 1783: „Fremde, unter der Kaufmannschaft oder Bürgerschaft auf eine Zeitlang angeschriebene PERsonen lassen bey der Abreise über die Gränze den zehnten Theil von ihrem ganzen Vermögen zum Besten der Krons-Cassa nach. Hupel, Verf. Stath. 85.

□ Abzugsgeld, „Eine andere Art von Vermögenssteuer ist das so genante Abzugsgeld, welches auch schon vormals mußte bezahlt werden. Von demselben sagt noch neuerlich der Senat in einer Ukase vom 17ten Nov. 1783: „F???, unter der Kaufmannschaft oder Bürgerschaft auf eine Zeit lang angeschriebene Personen lassen bey der Abreise über die Gränze den zehnten Teil von ihrem ganzen Vermögen, zum Besten der Krons-Cassa, nach. (Hupel, Stath. 85).

Abzugsröhre, f. (ápçuxsrōrə) ... die Dachrinnen liefen nicht bis nach unten, sondern spritzten das Regenwasser von hoch oben herab. Die kurze A. pflegte ein einen ... Drachenkopf zu enden, welcher das Wasser aus seinem Rachen weit hinausspie. Bienemann I, 21.

Abzugsschein, m. (ápçuxss...n.....) für einen Bauern, der zu einer andern Gemeinde übergeht. Ostseeprob.bl. 1834, 99 nach Gtz. I, 24.

Abzugstrumme, f. (ápçuxstrumə) = Abflußtrumme (s.d.)

† abzutschen, sw. (ápçučən) = abtschutschen (s.d.) Gtz. I, 25.

Abzweig, m. (ápɔw x) 1. ein von dem Haupt- oder größeren Gas- (Wasser-)rohr nach einer andern Richtung laufendes Rohr. Gtz. N 1886, 21. _ 2. † Nebenzweig einer Familie, Seitenlinie. Gtz. I, 24.

Abzweigung, f. (ápɔw jun) Abzweig (s.d.)

abzwiebeln, sw. (ápɔwībəlŋ) 1. † durchschelten. Gtz. N 1886, 21. _ 2. zwiebeln. ER wurde im Examen gehörig abgezwiebelt.

Academica, f. (akadēmika) s. *Fraternitas A.*

ach, interj. (ax) 1. bedauernd, klagend. *Ach! da brach der zarte Alabaster*, ... Dah. bild. 45. _ 2. staunende ... *welches dem Beschauer ein staunendes „Ach!“ abnötigte*. Dah. bild. 45. _ 3. wirkliches oder fingiertes Interesse an einer Mitteilung des Gesprächspartners ausdrückend, etwa im Sinn von: „Was Sie sagen!“ *Ja, ein Graf Groot...“*, warf er Gefragte lässig hin, *Der Balte sagte nicht asl: „Ach?“* *Vielleicht verschlug Bewunderung ihm die Rede*. Holm. M.G.a.V. 10. _ 4. zur Einleitung einer Vergewisserungsfrage. *Ach, die beiden, die immer so fein gekleidet herumliefen, die meinen sie?* Rig. Rdsch. 7.IX.1937. *Fängt er Fische? Auch nicht?* eb.da. 6.IV.1935. _ 5. zur Einleitung einer Bitte. *Ac, reichen sie mir doch, bitte, die Butter!* Ein alter baltischer Edelmann soll seine Kinder folgendermaßen ermahnt haben: *„Kinder, seid freundlich zu den Dienstboten! Sagt nicht: „Bringen Sie...!“, sondern: „Bitte, bringen Sie ...!“, und wenn euch das zu schwer wird, dann sagt wenigstens: „Ach,!“* _ 6. bei unwilliger Ablehnung einer unberechtigten oder lästigen Zumutung. *Ach, laß mich zufrieden!* Worms, Th. fr. 111. _ 7. bei der Zurückweisung

170

einer wenig glaubhaften Mitteilung oder wenig plausiblen Erklärung. *„Ach, geh doch,“ sagt Carl ungläubig, „wie wird nur der Kater sich auf den Tisch schlafen gelegt haben...“* T. Alice, I.M. 92. _ 8. in Antworten und Erwidlungen, um eine Angelegenheit als harmlos, bedeutungslos, unkompliziert zu kennzeichnen. *„Ach, Strunt,“ entgegnete Nanny*. Dorn, A., 88. *Ach, es ist nichts Besonders. Ich wollte Ihnen nur sagen ...* Pantenius, I. B. d. V., 233. *„Was führt Sei her, womit kann ich ...?“* *„Ach, wissen Sie, eigentlich komme ich so selbstig, wie der Kurländer am liebsten kommt.“* Worms, Erdk. 192. *„Seit wann bist du denn zu dieser Überzeugung gekommen?“* *„Ach, schon immer...“* Holm, Kerkh. 473. _ 9. im Sinn von *beiläufig, übrigens*. *Ach, was ich noch sagen wollte. Ach, das hätte ich beinahe vergessen.* _ 10. a. (so), zum Ausdruck beginnenden Verstehens. *Ach so, Sie rauchen Zigaretten, meinestwegen...* Pantenius. IBdV, 48. _ 11. *ach ja*, zusammenfassend und abschließend, mit dem Nebenton der Resignation. *A. ja, man hat's nicht leicht*. R.a. *„Ach ja“, sprach sie und starb (eines seligen Todes; ihr letztes wort war „Schnaps!“)*. _ 12. in Verbindung mit einer scheltenden Anrede. *„Ach du Grünschnabel“, war die entrüstete Antwort...* Pantenius, I.B.d.V., 64. _ 13. ebenso in Form und Sinn, aber auf eine dritte Person bezogen. *Ach du Schubjack (einer)!* so ein Sch.! _ 14. ebenso, aber ohne Beziehung auf eine Person – eine Art Stoßseufzer oder Verwünschung. *Ach du liebeZeit! Ach du meine Güte! – Einmal sprang er auf und sagte: „Ach du Draht!“ das wußten wir, daß er etwas vergessen hatte*. Beibl. z. K.E. 1931, 183. *Ach du Deiwel! Ach du Schmerz! Ach du Gemeinheit! Ach du Pest!* _ 15. *Mit Ach und*

171

Krach, mit genauer Not. *Und da kam er auch mit A. u. Kr*. Bertram B.Sk. III. 106. _ 16. *ach und wie, „Wenn er nur könnte, so würde er schon“, sagt der eine, und der andere bekräftigt mit: ach und wie!* Gtz. N 1886, 22. *Ach du lieber Augustchen (-ing)*: die endung des Namens *Augustin* wird als Diminutivendung aufgefasst und *in* gesprochen oder durch *-chen* ersetzt. _ *Ach Gottchen, sprach Lottchen, sieben kinder und kein Mann (was fang ich Arme an?)!* _ *Ach Gottchen, sprach Lottchen und schwang sich aufs Pottchen*.

⌈ Achel, m. (axəl) Abendesen. Dpt. 1921.

† Acher, m. (áxər) einer, der beständig ach und weh ruft. Bergm. Erg. Sallm. 58.

† Acherin, f. (áxərin) s. Acher

Achse, f. (áksə) *per A.*, mit dem Wagen. *Wie weit ist es von hier bis N.? 20 Werst mit dem Dampf, und dann noch 6 Werst per A.* _ † *Saaten über die Achse zur Stadt führen*. Instruktion für die Saatwraker 1791 (nach Gtz. N 1886, 22). _ *auf der A. sein, mit dem Wagen fahren*. Kurl.

□ *per Achse*, „ ... *mein Großvater ... trat mit ihr die ... weite Reise nach Asien an. Das geschah damals noch „per Achse“ ...*“ (E. v. Mensenkampff 27)

Achsel, f. (áksəl) *Axel Weiß läßt grüßen!* Neckender Zuruf der Schülerinnen, wenn die Achselbänder einer Kameradin sichtbar werden. Riga 1926.

Achselband, n. (áksəlbant) 1. Achselschnur, beim Militär. *Gelbe wollene A.bänder bei Soldaten ...* Rig. Anz. 1799, 65 (nach Gtz. I, 25). ... *goldens A. ...* Rig. Anz. 1805 (nach Gtz. I, 25).

† Achseljoch, n. (áksəljoχ) Tragholz für Wassereimer. Bergm. Erg. (nach Gtz. I, 25).

Achselklappe, f. (áksəlklāpə) Achselstück der Uniformen.

Achselschnur, f. (áksəlšnūr) Achselstück der russischen Gendarmen- und Generalsuniformen. Gtz. N1898, 1.

Achselspädel, m. (áksəlšpēdəl) viereckiges Stück unter der Achsel eines Hemdes. Gtz. I, 25.

Achsenbüchse, f. (áksənbüksə) eine große messingene A. von einer Kutsche. Rig. Anz. 1796, 351.

Achsenmutter, f. (áksənmūtər) Schraubenmutter einer Achse. Gtz. I, 25.

Achsschenkelring, m. (áksšəkəlriŋ) Mskr. Rig. XXII, № 2582 (1651).

Achsschraube, f. (áksšrōbə) eine ... Kutsche mit ... meßingnen Axschrauben ... Rig., Anz. 1784, 150.

acht, num. (axt) 1. die A. war eine Figur in einem Tanze. Liter. Begl. z. Prov.bl. 1832, 87. (nach Gtz. I, 25). _ 2. a. Bauern, *Wurf beim Kegeln*: acht Kegeln fallen, Vordereck (s.d.) bleibt stehen. O

O O
O O O
O O

O _ 3. † *achte umgehende Tage, acht ganzer Tage. Bergm. 2.*

Acht, f. (axt) *etwas in A. nehmen*, schonen. Gtz. N 1886, 22.

achtbar, adj. (áxtbār) Titulatur der Ordensgebietiger, des zarischen Kanzlers, des Adels, des Bürgermeisters (nach Gtz. N 1886, 22 im 16. Jh.), außerdem des Magistrates, seiner Gleider und anderer Beamter, der Handwerker und anderer Bürger, der Pastoren. ... *die Erneuste, Achtbare vnd Wolweise Herrn, Frantz Neustadt, Bürgermeister, m vnd Tham Harckes, Rathsuerwanter* Napiersky, Q. r. Str. 284. (1591).

173

... *dem Ehrwürdigen Achtbahren und Wolgelarten Herrn M. Johanni Benningshusen die Einweisung in solches Pastorat gethan ...* V.B: Lands. III, 473 (1646). ... *der Achtbare und Wohlgelahrte George Albertus Sierke, Hochfürstl. Liccenschreiber zu Windau. Mit. Nachr. 19.X.1772. ... von dem Achtbaren Johann Fidler, Bürger und Töpfermeister ...* Mit. Pol. Ztg. 8.XII.1795. ... *bey einem Edlen, Achtbaren und Weisen Magistrat allhier in Goldingen ...* Mit. Ztg. 5.VIII.1791. *Der achtbaren Gesellschaft der Rehpschläger gewidmet d. 7. May 1822.* Kat. g. A. 44.

Achtbarkeit, f. (áxtbārk t) † *Eure A.*, nach Gtz. N 1886, 22. Titulatur des zarischen Kanzlers, des polnischen Gesandten, eines Sekretärs im 16. Jh.

Achteck, n. (áxtek) Name einer Patience. *Und Frau von Hennematt befragte unermüdlich die „Pyramiden“ und „Cäsar“, ... das „Achteck“ und wie die Patienzen alle hießen.* Pantenius, IBdV, 19.

Achtel, n. Achtelchen, n. (áxtəl, áxtəlçən) ein Fäßchen Bier.

Achtelhaken, m. (áxtəlħākən) Landmaß; achter Teil eines Hakens (s.d.)

Achtelhäker, m. (áxtəlħēkar) Bauer, der einen *Achtelhaken* (s.d.) benutzte. *einem ... Haken-Bauer soll zur Hochzeit nicht mehr als 16 Paar einzuladen ... erlaubet seyn ... Ein achtheil Häkel 6 Paar ...* Liefll. L. Ordn. 29 (1668). *Der typische Vertreter des Bauernstandes im herzoglichen Kurland war der Gesindewirt, welcher je nach der Größe seines Bauernhofes Ganz-, Halb-, Viertel- oder Achtelhäker genannt wurde.* Hahn, Dom. 58. s. auch *Achtelhäkner* u. *Achtler*.

Achtelhäkner, m. (áxtəlħēknər) = *Achtelhäker* (s.d.) Gtz. I, 25.

† Achter, m. (áxtər) Ächter, Geächteter. *Ächtere aber und Verbannte können Klägers Stele nicht antreten.* Rig. Statuta, 14.

174

† Ächter, m.? (éçtər) Achterkorn (s.d.)? *Auch sollen Die ziegen Kerlsz auffzäuchnen wasz an ächters alsz auch drispe abgeschieden wird....* Hahn, Dom. 193 (1663).

† Achterbau, m. (áxtərbō) Hintergebäude. Gtz. I, 25.

Achterdeck, n. (áxtərdek) Hinterdeck des Schiffes. Sallm. 45, Seemannspr.

achterfahren, st. (áxtərřārən)

Achterflagge, f. (áxtərřlagə) Sallm. 45, Seemannspr.

† achterfolgen, sw. (áxtərřoljən) 1. verfolgen. ... *und daes von ihnen nicht geschehe, sollen sie darumb als Diebe achterfolget und gestraffet werden.* Buddenbr. Landr. II, 1, 592 (1688). _ 2. befolgen, *Strafe a., verhängen. ... so soll ... der Ungehorsam nicht allein ... gestraffet, sondern auch diese zu allen künftigen Zeiten wahrende poena statuiret und achterfolget werden.* Bunge, Arch. II, 194 (1570).

† Achterfolgung, f. (áxtərřoljŋ) Verfolgung. *Als die Königl. Mayst. zu Pohlen ... alhie ... ankommen und zu achterfolgung über die Ertz-Bischoffliche Guetere zustendigen ... juris ... in Abtretung einer, nemlich St. Peters- oder Thum-Kirchen gantz hefftig getrungen, ...* Bunge, Arch. VI, 100 (1588).

† Achtergebäude, n. (áxtərjəbðdø) Hintergebäude. Nach Gtz. N 1886, 23 im XVIII. Jh. oft.

† Achterhaupt, n. (áxtərħøpt) Genick, Nacken. Stender II, 25.

175

† Achterhaus, n. (áxtərħøs) Hinterhaus. Nach Gtz. N 1892, 2. inden Protokollen des rig. Kammereigerichts.

† Achterhof, m. (áxtərħ f) Höfchen (s.d.) Stender II, 25.

† Achterkorn, n. (áxtərħkorn) Hintergetreide, bei der Getreidereinigung abfallende minderwertige Körnersorte. Bergm. 2. Stender II, 25. Hupel Id. 4.

† Achterlis, n. (áxtərħlis) Achterkorn (s.d.) Stender II, 25.

† achternach, adv. (áxtərñáx) hernach. Nach Gtz. I, 25 in Bergm. Erg.

Achtersegel, n. (áxtərzējəl) Sallm. 45.

Achterspiegel, m. (áxtərspējəl) Sallm. 45.

† achterstellig, adj. (áxtərsteliγ) rückständig. ...und der löbliche Zar und Grosfürste denselben seinen Zins und das alte achterstellige hat auf des Bischofs Seele gelegt. ... Gadebusch L.J. I, 2, 433. (1554).

achtförmig, adj. (áxtförmig) ein achtförmiger Ring mit einem großen Smaragdstein. ... Rig. Anz. 31.VIII.1808.

† Achthaltung, f. (áxthaltun) 1. Achtgeben, Achthaben auf etw. *Und pflantze ... tragendes Holtz / und stehe für dessen A. / biß daß e vor des Viehes Anbiß auffgewachsen ...* Lieffl. L. Ordn. 523 (1664). _ 2. Achtung, Respekt. *Den Herren Ráthen soll ... gebührende Ehre, A. vnd reputation von männlichen wiederfahren.* Mon. Liv. ant. III, 2, 108.

† ächtigen, sw. (éχtjøn) trauen, kopulieren. *Daß kein Wittwer oder*

176

Wittve mögen geächtigt werden, ehe und bevor sie ihre Kinder abgelegt, ... Buddenbr. Landr. II, 2, 1650 (1692).

Achtler, m. (áxtlør) = *Achtelhäker* (s.d.) *Gallings ¼ Haken von 2 A.n besetzt.* V.B.Landv. III, 500 (1680). *Die eigentlichen Bauern (Wirthe, Bauerhöfe) werden nach der Größe ihres bearbeitbaren, bereits unter schwedischer Regierung eingemessenen Landes in Häkner (Häkler), Halbhäkner, Viertel, Achtlr und Sechzehnteiler getheilt.* Hupel, Top. Nachr. II, 212. *Zwei Viertel oder 4 Achtlr haben eine Kuye Heu zu mähen. ...* Hahn, Dom. 124 (1783).

Achtner, m. (áxtnør) = *Achtler* (s.d.) Sallm. 58.

□ Achtstein, Agstein, „*Hal-Balsam zu machen. Rec. Muscaten Balsam 1 loth ... Gelber Agstein Oel 1 ½ gvnetin ...*“ (Johanson 42), „*Essentia Amara. Rec. Pimpernell Wurzel 3 loth, Gerasßelt Acht Stein 3 1/2 loth.*“ (ibid. 54).

achttagig, adj. (áxtējix) acht Tage gehend. *

□ achttagig, „... *der Nachlaß des verstorbenen Ernst Johann Pölck, bestehend in ... einer achttagigen Wanduhr, einem Pferde, Korbwagen, einer Rospuska u.a. ...*“ (Rig. Anz. 9. I. 1811), *eine achttagige engl. goldene Repetiruhr ...*“ (ibid.. Beil. z. 35. Stück, 31. VIII. 1808), „*eine Achttagige Vierteluhr ...*“ (ibid. 1796, 359).

achtundvierzig, num. (áxtundfirtsix) Wurf beim Kegeln: *Vordereck* (s.d.) und 7 Kegel fallen; vgl. *acht*.

† Achtziger, m. (áxtsjør) *ein 80-Kopekenstück nach früherem Kurse, was jetzt 20 Kop. Silber.* Gtz. I, 25.

† Ächzer, m. (éχtsər) *Ein hier in der Bed. von Stöhner, Klöhner nicht selten zu hörendes Wort.* Gtz. I, 25. Zuerst in Bergm. Erg. (nach Gtz. I, 25)

† Acke, f. (ákø) Glockenblume, Campanula. Gtz. I, 25,

† Ackerbau, m. (ákørbø) Acker. *Auff desz Herrn Landvogts Befehl ist ein Viehdriß zum Ackerbaw gemacht. ...* V.B. Landv. III, 218, 218 (1650/51)

Ackerbeere, f. (ákørbērø) 1. Brombeere, Rubus caesius ... *bläßliche Blaubeeren, braune Ackerbeeren ...* Bertram BS III, 90. _ 2. Multbeere, Rubus arcticus. Stryk.

177

† Ackerentscheidung, f. (ákørentš dun) Grenzenscheidung. ... *Acker Entscheidung / Grantz-Bereitungen / Fischereybesichtigungen und derogleichen Sachen ...* Lieffl. L. Ordn. 50 (1630).

† Ackergewende, n. (ákørjəwëndø) Saatfurche; ein Stück Feldweges. Stender II, 26.

† Ackerkohl, m. (ákørkøl) Hederich, Sinapis arvensis. Gtz. I, 26. *

† Ackermähre, f. (ākǣrm rǝ) Ackergaul, in der R.a.: *Er säuft als eine A., für: wie ein Bürstenbinder*. Bergm. 2.

Ackerreesche, f. (ākǣrēžǝ) *Unter einer Reesche versteht man eine Parcellle des Hoflandes, wleche der Frohnbauer in Anrechnung für eine gewisse Anzahl von Arbeitstagen zu bestellen hat ... In Kurland ist die Acker-Reescshe ... ein Feldstück von 5-8 Lofstelen; die Heu-Reesche von ungefähr gleicher Größe*. Balt. Mon. schr. 1862, 506. s. Reesche.

† Ackerrödung, f. (ākǣrǝduŋ) *D.i. Rödungen, welche gemacht werden, um Wiesenland oder Brustacker, d.i. Feld, das unter Dünger gesetzt werden soll, anzulegen*. Buddenbr. Landr. II, 343. *An allen Landes Örtern soll fleissige Aufsicht geschehen / und kein Röden gestattet werden / ausser der Wiesen und Acker-Rödung ...* Lieffl. L. Ordn. 514 81664). s. Rödung.

Ackersame, m. (ākǣrzāmǝ) *Bei Herrn Friedr. Fock sind flgende Garten- und Akker-Saamen... zu Kauf zu haben, als: 195 Pfd. Akkerspargel, ...* Rig. Anz. 27. Febr. 1811, Beilage.

178

Ackerschnur, f. (ākǣršnür) eine Schnur (s.d.) Ackerlandes. ... *in dem ... Flecken Sabbath, wo es einen Gasthof und Kirchenkrug und ausserdem eine ... Krugsanlage nebst Ackernschüre und Heuschlagsplätzen hat. ...* Mit. Intell. Bl. № 54, 7.VII.1808.

Ackersenf, m. (ākǣrzenf, -zempf) *Ackerkohl* (s.d.) ... *ob es der Hederich oder der Ackersenf sey, den man in Taurien säe? ... In Livland werden beide Namen ohne Unterschied seit alters her ... gebraucht*. Prov. bl. KLE 1833, 120.

Ackerspargel, m. (ākǣršparjǝl) s. Ackersame.

Ackerstudent, m. (ākǣršstudent) 1. *angehender Landwirt. Salomonis Guberti weiland Pastor zu Sonsel/Stratagema Oeconomicum oder Akker-Studente / Denen jungen / ungeübten Akkers-Leuten in Lieffland / zum nöthigen Unterrichte ... dargestellt*. Riga, 1645 ff. *titel eines landwirtschaftlichen Handbuchs.* _ 2. *Landwirtschaftseleve. Die Doie Dummoehens ... wurden in Buden, Apotheken oder auf Gütern als A. in angebracht*. Bertram NbSk 68. _ 3. *Student der Landwirtschaft. ... Pharmaceuten, A.en*. Rig. Wochenbl. 15.II.1836.

Ackerteich, m. (ākǣrt χ) s. *Stauung*.

ad, lat. Präp. † *a. coram bringen*, zur Rede stellen; auf die Mensur fordern. Nap. Asm. *adloc!* auf die Plätze! Während des Kommersches kommandiert der Senior jedesmal: „*Silentium! Landesväter a. l.!*“ wenn Hieber- und Pokalträger sich einem neuen Komm.teilnehmer zuwenden sollen.

Adam, m. (ādam) Kinderspiel: die Mitspielenden bilden einen Kreis, in dessen Mitte ein Kind steht, und singen das Lied: *Adam*

179

hatte sieben Söhne, Sieben Söhn' hatt' Adam. Sie aßen nicht(s), sie tranken nicht(s), sie wußten von der Liebe nicht(s), Sie waren alle froh Und machten alle so. Beim Schlußwort macht das Kind in der Mitte eine beliebige Bewegung, die von allen übrigen Mitspielenden nachgeahmt wird. _ *Kinderreim: A. und Eva Gingen durch die Nawa. _ A. und Eva, Wurf beim Kegeln: Vordereck* (s.d.) *bleibt stehen, zwei andere Kegel fallen um. Ich warf meine Kugel ins Blaue ... und warf Loch auf Loch, Hammerstiel oder höchstens A. und E.* Balt. Mon. schr. LXVII, 51.

Adasch, m. (ādaš) Koseform für *Adam*. Kurl.

† Adbar, m.? n.? (ātbar) Darlehn in Getreide. *Den Bauern uf A. vorgestreckt gewesen, ohn Ufmas wieder berechnet ...* V.B. Landv. III, 392 (1636/7). *20 Loff Gersten den Pauren uf A. vorgestreckt gehabt ...* eb.da. 383 (163788). *Kein A. Korn den pauren zu geben ...* Hahn, Dom. 136 (1663). Südbalt. Fw < lett. *atbars* das Getreide, das die Wirte dem Prediger jährlich zu liefern haben. Kiparsky F.i.B. 79.

† † Addingen, pl. (ādīŋǝn) Sommerroggen. *Die Einname an A. ... A° 91 ... ist auszgeseiet 2 Lop A.* V.B.Landv. III, 140 (1591). Fw. < lett. *adiņi* in gl. Bed. Kiparsky F.i.B.79.

Ade, m. (ādǝ) Koseform für Adolf. Kurl.

† Adelhof, m. (ādǝlhǝf) Edelhof; nach Gtz. I, 26 „oft“. die eb.da genannte Belegstelle ist in Buddenbr. Landr. II, 2, 1183 nicht vorhanden.

ad(e)lig, adj. (ādliχ) *a.e. Bauern*, Bauern adliger Grundherren. ... *die Umwandlug a.er B. in freie Ackersleute*. Prov. bl. KLE

180

1831, 169. _ a.er Beisitzer, vom Adel oder aus dem A. gewählter. ... *Riga, im Gewissens-Gericht, den 6ten April 1787. P.R. von Rennenkampff. Adelicher Beysitzer. Rig. Anz. 1787, 156.* _ † a.e. Freiheit, Vorrecht des Adels. *Hingegen soll die schädliche Baur-Krügerey ... auch bey denen / so aus den Städten oder sonsther auff Bauer-Lande sich setze / ... krügen und herbergieren / und keine Adeliche Freyheit haben / ... verbohten seyn.* Liefll. L. Ordn. 775 (1687). _ † a.er Hof. Edelhof. *Bey denen adelichen Höffen ... Buddenbr. Landr. II, 1820 (1686/7).* _ † a.er. Sitz. Edelsitz. *Kein Edelmann, der nicht einen adelichen Sitz in selbigem Kirchspiel hat, mag der Bauern halber, so ihm daselbst zugehören, sich des Juris patronatus anmaaßen.* Buddenbr. a.a. O. * _ † a.es. Vormundschaftsamt: *ist die Behörde, welche alle Vormundschaftssachen adelicher und bürgerlicher Personen im ganzen Kreise besorgt. Jede Stadt hat ihr besonderes.* Hupel Id. 254.

↳ adeln, sw. (ädaln) heruntermachen, beschimpfen. *Die haben isch gewaltig geadelt.* Goldingen. Kurl.

Adelsball, m. (ädälsbal) Ball, den der Adel veranstaltet. *Auf einem A.e ... wurden für die Unglücklichen ... mehr als 11 000 Rbl. ... zusammengelegt.* Prov.bl.KLE 1836, 27.

Adelsbank, f. (ädälsbank) gewöhnliche Benennung der 1890 zum besten des Adels gegründeten Reichs-Adels-Agrarbank. Gtz. N1898, 1.

† Adelsbauer, m. (ädälsb ər) = adliger Bauer (s.d.) ... *daß viele Krons-, Oekonomie- und Adelsbauern ... ihre Wohnungen verlassen ...* Buddenbr. Landr. II, 1183 (1771).

† Adelsbuch, n. (ädälsbūx) ist das Verzeichniß aller Edelleute eines Gouvernements. Hupel. Id. 4.

181

† Adelschaft, f. (ädälssaft) † Zugehörigkeit zum Adel. ... *ehe das Land zu der jetzigen ... Ruhe kam, haben vielleicht etliche wenige das Indigenat erhalten, denen der Beweis ihrer A. würde schwer gefallen seyn.* Hupel Top. Nachr. II, 49.

† Adelsfahne, f. (ädälsfānə) zur Verteidigung des Landes verpflichtete Reitertruppe (*Roßdienstreiter*), die (bis zum Ende der schwedischen Herrschaft in Liv- und Estland) von den Lehngutsbesitzern gestellt, unterhalten und von einem aus ihrer Mitte gewählten adligen Offizierskorps befehligt wurde. *Der Reuter sol zuvor entweder unter der Adels-Fahne oder einem andern Regimente im Kriege gedient haben.* Liefll. L. Ordn. 75475 (1686). In gl. Bed. *Ritterfahne, Fahne*, s. auch *Roßdienst*.

† Adelshof, m. (ädälshof) Edelhof; nach Gtz. N 1886, 24 für 1773 belegt.

Adelskasse, f. (ädälskašə)

Adelsklub, m. (ädälsklup) A., adelicher Club, der geschlossene Adelsverein, Casino, sowie die Räumlichkeiten für denselben. Sallm. 114.

Adelskonvent, m. (ädälskonwent) 1. aus indigenen Edelleuten, und zwar aus dem Landmarschall (s.d.), den 12 Landräten (s.d.), den 12 Kreisdeputierten (s.d.) und 2 Kassadeputierten (s.d.) bestehender Ausschuß des livländischen Landtags (s.d.), *der in der zwischen den ordentlichen Landtagen liegenden Zeit von 3 Jahren ... alle Sachen, zu deren Entscheidung der residierende Landrat nicht befugt war und die nicht ausdrücklich dem Landtage vorbehalten worden war, zu entscheiden hatte.* Tobien, L.R. I, 12. _

182

2. regelmäßige Tagung dieses Ausschusses. v. Stryk.

Adelslös, n. (ädälslös) Pfandbrief der Reichs-Adels-Agrarbank. Gtz. N1898, 1.

Adelsmarschall, m. (ädälsmärsal) 1. der Vertreter der Ritter- und Landschaft (s.d.) dem Landesherrn und der Regierung gegenüber, zugleich Vorsitzender der Landtagsversammlungen. (*die ... Reden und Einwände der baltischen Adelsmarschälle wurden nicht überhört.* Tobien LR I, 428) *So sehe ich mich veranlasset, E.E. Ritter- und Landschaft des Herzogthums Liefland, ... hiedurch zu convocieren, daß selbe ... hier auf dem Ritterhause, zu Bestellung oder Beschäftigung der Adels-Marschälle ... sich einfinde ... Riga-Schloß den 8.ten Januarii 1769. (L.S.) George von Browne. Rig. Anz. 1769, 27/8. ... die ... Hauptkategorien des baltischen Adels ... Der adlige Beamte ... vermittelt vorzüglich die provinziellen Interessen mit der Regierung ... Aus dieser Kategorie gehen die Landräthe und Adelsmarschälle hervor.* Bertram B.Sk. III 107/8. *Die ... Reden und Einwände der baltischen Adelsmarschälle ...* Tobien LR I, 428. _ 2. im besonderen: Titel des obersten Vertreters des Oeselschen Ritterschaft; die entsprechende Bezeichnung für Livland: *Landmarschall* (s.d.), für Estland: *Ritterschaftshauptmann* (s.d.), für Kurland: *Landesbevollmächtigter* (s.d.).

Adelsmatrikel, f. (ädälsmatrikəl) 1. Stammrolle des balt. Indigenatsadels. ... *die Familien, welche das Indigenat erhalten haben und in der A. stehen ...* Hupel Topp. Nachr. II, 45. _ 2. die Gemeinschaft des in dieser Stammrolle verzeichneter Edelleute. *Jenes Recht*

[hier bricht das Manuskript ab]

ANHANG 2

Quellen und Abkürzungen im Manuskript

Abkürzung	Vollform
1. 2. Heft. Lib. Arm. b. 1797, S. 9	<i>Fehre, Christian (1765–1824): Neuen Armen-Buches ... heft, von der Stiftung, Verfassung und Erhaltung des neuen liebauschen Armen- und Arbeits-Hauses : Einer hochloblichen Kaufmannschaft der kayserlichen See- und Handels-Stadt Liebau zur Belehrung des Publicums und zur Rechtfertigung uber Einnahme und Ausgabe / herausgegeben von Joh. Andr. Grundt, Directore dieses neuen Arbeits- und Versorgungs-Stifts. Mitau 1796–1803</i>
2. Armitstead u. Tobien (Ergebnisse und Kritik neben Verhandlungen der V. Versammlung Baltischer Land und Forstwirthe Riga, 1900, S. 203	<i>Ergebnisse und Kritik nebst den Verhandlungen der V. Versammlung baltischer Land- und Forstwirthe: V. Baltische landwirthschaftliche Zentralausstellung zu Riga 1900 / im Auftrage des Exekutivkomitès herausgegeben George Armitstead Neu-Mocken und Alexander Tobien.</i>
3. Ältermann A. Steinert. Riga 1928, mdl.	<i>Ältermann A. Steinert. Riga 1928, mündlich.</i>
4. A. Guleke, Rig. Rdsch. N. 180, 11.VIII.1933.	<i>Beitrag von A. Guleke in der Rigaschen Rundschau (1933). Arthur Heinrich Ludwig Guleke (1863–1941), Oberförster. Werke: „Hochmoor. Aus den Erinnerungen eines baltischen Jägers“ (Baltische Monatsschrift 1928); „Jugenderinnerungen und Jagderlebnisse“, Riga 1934.</i>
5. Allg. Kurl. Amts. und Intell. Bl. 1836.	<i>Allgemeines Kurländisches Amts- und Intelligenzblatt 1836.</i>
6. Allg. prakt .Handb. II.	<i>Allgemeines praktisches Handbuch der gesammten Haushaltungs- und Wirtschaftslehre: zunächst für angehende Hausfrauen in den Ostsee-Provinzen Russlands. 1. Th., Wirtschaftsbuch; 2. Th. Kochbuch. Mitau; Leipzig: Verlag von G. A. Reyher, 1846 (Leipzig: Druck von Fr. Nies), 231 S.; 230 S.</i>
7. Anton Buchholtz: Geschichte der Juden in Riga. Riga, 1899, 134.	<i>Anton Buchholtz (1848–1901), Jurist und Historiker: „Geschichte der Juden in Riga bis zur Gründung der Hebräergemeinde im Jahre 1842“. Riga, 1899.</i>
8. Apoth.	<i>Apothekersprache</i>
9. Aufzeichnungen des Bürgermeisters J. C. Schwartz (1722–1804): Rig. Stadtbl. 1833, 90.	<i>Aufzeichnungen des Bürgermeisters J. C. Schwartz (1722–1804): Erschienen in den Rigischen Stadtblättern (1810–1907) 1833.</i>
10. Aus einem Schüleraufsatz, Riga 1929, 1931.	<i>Aus einem Schüleraufsatz, Riga 1929 (vermutlich am Klassischen Deutschen Gymnasium zu Riga, Schüler von Masing)</i>
11. AVolck VZ163.	<i>Adalbert Volck: „Verklingende Zeiten? Bilder aus altbaltischem Leben und Kampf“, Leipzig, 1930. 311 S.</i>
12. AvT. Taschenbuch 1808, 9	<i>? Sivers, Karl Magnus Adolph von (1765-1830): Taschenbuch für den angehenden Lievländischen Landwirth, oder, Resultate der eignen vieljährigen Erfahrungen eines Lievländischen Güterbesitzers, zur Beförderung der Aufnahme der Landwirthschaft in Lievland, A. von S** Erbherrn auf S** u. S***. Dorpat, M. G. Grenzius 1808. 33 S.</i>
13. B.C. 1821, § 70.	<i>Burschencomment aus dem Jahr 1821, § 70.</i>
14. Balt. Kal. 1935, 86.	<i>Baltischer Kalender 1935., herausgegeben von Herbert Petersen. Tartu, 1932–1938.</i>
15. Balt. Mon.schr. XIV, 437 (1866).	<i>Baltische Monatsschrift 1859–1939 (= Baltische Monatshefte 1932–1939), Riga.</i>

Abkürzung	Vollform
16. Baumann J.A. (1817).	<i>Johannes Heinrich Baumann (1753–1832), Jagd- und Landwirt: „Jagd-Anecdotes, die zwar mehrentheils ans Lügenhafte gränzen, aber sich doch wirklich zugetragen. Auf Verlangen meiner hochgeschätzten Rigischen Jagdfreunde erzählt [...] Nebst einem Anhang von Reden etc“.</i> Riga, Dorpat 1817.
17. Bauordnung Riga 1820 (nach Gtz. I, 20).	<i>Bau-Ordnung für die Stadt Riga 1820. (Zitiert nach Gutzeit)</i>
18. Beibl. z. K.E. 1931, 183.	<i>Beiblatt zu ? 1931</i>
19. Beil. z. Oprbl. 20. I. 1825, IV.	<i>(Oeconomisch-gemeinnützige) Beilage zum Ostsee-Provinzen-Blatt. Hg. von K.G. Sonntag. Riga, 1923–1827.</i>
20. Beitr. EKL I, 232. Beitr. ELK V., 389 (1667).	<i>Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands (1868–1939). Hg. von der Ehstländischen Literarischen Gesellschaft. Reval.</i>
21. Belag. Rig. 1657.	<i>Gründliche und warhafftige Relation, Von der Belagerung der Königl. Stadt Riga, in Liefland, Wie und welcher Gestalt selbige von dem grausamen Feinde dem Moskowiter, den 22sten Augusti Anno 1656. angefangen, und den 5ten Octobr. wieder auffgehoben; auch was wehrender Zeit Denckwürdiges fürgegangen; Imgleichen wie viel Granaten und Feuer-Kugeln aus Mörschern ungefehr eingeworffen, und Canonschüsse hinaus geschehen, auch wie grausam und barbarisch die Moskowiter mit den armen Leuten zu Lande verfahren und umbgesprungen, Mit angehengter Lista der Schwedischen Regimenten, so die Belagerung sousteniret, sampt einer Designation der Moskowitischen Generals-Personen Nahmen, und wie starck die drey Armeen womit sie vor Riga, Dörpt und Ingermanland gestanden, ungefehr gewesen. Gedruckt zu Riga, bey Gerhard Schrödern, Anno 1657. 80 S.</i>
22. Bergm.	<i>Gustav Bergmann (1749–1814): Sammlung livländischer Provinzialwörter“.</i> Salisburg, 1785.
23. Bergmann in einer hsr. Bemerkung zu seiner S. I. Pr. (1785).	<i>Gustav Bergmann in einer handschriftlichen Bemerkung zu seiner „Sammlung livländischer Provinzialwörter“ (1785).</i>
24. Bernewitz, WuG 339	<i>Elsa Bernewitz (1880–1962): „Wetter überm Gottesländchen“ (1939)</i>
25. Bertram B.Sk. III 107/8.	<i>Georg Julius von Schultz (Pseudonym Dr. Bertram) (1808–1875), Arzt und Literat: „Baltische Skizzen“ I-III. Berlin, 1857.</i>
26. Bertram NB Sk 19	<i>Georg Julius von Schultz (Pseudonym Dr. Bertram) (1808–1875), Arzt und Literat: Neue Baltische Skizzen“.</i> Helsingfors, 1872.
27. Bertram, Wagien 96.	<i>Georg Julius von Schultz (Pseudonym Dr. Bertram) (1808–1875), Arzt und Literat: „Wagien“.</i> Dorpat, 1868.
28. Bienemann I, 137. (c. 1823), Bienemann II, 85	<i>? Gustav Bienemann (1794–1863), Dichter, Pädagoge, Pastor; Friedrich Gustav Bienemann, Hg. von Baltischen Erinnerungsblättern (1912) und Altlivländischen Erinnerungen (1897, 1902)</i>
29. bildl	<i>bildlich</i>
30. Brauer'sche Präjudikatensammlung, S. 11	
31. Broecker, LEC Privatr. 178/9 (1902)	<i>Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements. Th. 3, Liv-, Est- und Curländisches Privatrecht : nach der Ausgabe von 1864 und der Fortsetzung von 1890 / herausgegeben von H. Broecker. Jurjew (Dorpat): Commissions-Verlag von J. G. Krüger, 1902. 807 S.</i>

Abkürzung	Vollform
32. Brotze, Monumenta IV, 83.	<i>Joachim Christoph Brotze (1742–1823), Pädagoge und Sammler, „Sammlung verschiedener Liefländischer Monumente, Prospecte, Wapen etc.“. Riga, s.n., s.a. 9 Bde.</i>
33. Buddenbr. Lands. II, 1173 (1766), Buddenbrock L.L. II, 30 (1630).	<i>Gustav Johann von Buddenbrock, (1758–1821), „Sammlung der Gesetze, welche das heutige Livländische Landrecht enthalten, kritisch bearbeitet. Erster Band, Angestammte livländische Landes-Rechte“. Mitau, 1802.; „Sammlung.... Zweiter Band, Aeltere hinzugekommene Landesrechte. Erste Abteilung. Theil 1, Landesordnungen vom Jahr 1621 bis 1680.“. Riga, 1821.; „Sammlung... . Zweiter Band, Aeltere hinzugekommene Landesrechte. Erste Abteilung, Theil 2. Landesordnungen vom Jahr 1680 bis 1710.“. „Sammlung.... Zweiter Band, Aeltere hinzugekommene Landesrechte. Zweite Abteilung und Anhang, Kirchenrecht und Richterregeln“. Riga, 1821.</i>
34. Bulm. AuU I, 102 (1711), Bulm. AuU III, 377.	<i>August Michael von Bulmenrincq (1859–1933), Jurist und Historiker, Herausgeber von „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710-1740. Aus dem Nachlaß von Anton Buchholtz, 3 Bde. 1902–1906“.</i>
35. Bulm. Besied. 232, Anm. 1	<i>August Michael von Bulmenrincq (1859–1933), Jurist und Historiker: „Die Besiedlung der Mark der Stadt Riga“ (1921).</i>
36. Bunge, Arch. VI, 100 (1588).	<i>Friedrich Georg Bunge (1802–1897), Jurist und Historiker, Herausgeber von „Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands“. Bd. 7 Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands; Bd. 8, NF [I] Bd. 1, Bd. 3 – Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Curlands; NF [I] Bd. 1-8 BF Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit : Aus dem schwedischen Reichsarchive zu Stockholm; NF [II] Bd. 9–11 BF Neue Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit : Aus dem dänischen Geheimen Archive zu Kopenhagen; III Folge Bd. 1–4 BF Revaler Stadtbücher. Dorpat 1842–1895.</i>
37. Bunge, Privatr. I. 175, § 199 (1838)	<i>Friedrich Georg Bunge (18082–1897), Jurist und Historiker: „Das Curländische Privatrecht“. Dorpat, 1851. „Liv- und Ehstländisches Privatrecht“ 1818.</i>
38. Bäcker	<i>Bäckersprache</i>
39. Böhm, dorp. Stud.deutsch 103	<i>Max Boehm, „Dorpater Studentendeutsch“, 1904. In: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 19. Jg. 1904. Nr. 3: S. 68- 72; Nr. 4: S. 100-104.</i>
40. Böttcher	<i>Böttchersprache</i>
41. C v Kugelgen 183. Cv Kugelgen 44. CvKugelgen 81.	<i>Constantin von Kugelgen(1868–1928) : „Erinnerungen aus meinem Leben“. St. Petersburg 1881. 282 S.</i>
42. C. Prot. d. Fr. Rig. 20. I. 1828 C. Prot. d. Fr. Rig. 7.V.1829.	<i>Conventsprotokolle der Fraternitas Rigensis.</i>
43. Carlile, Skrauja.	<i>Hugo Heinrich Maximilian Carlile (1861–1944): "Skrauja!": Erinnerungen eines Baltischen Jägers aus längst entschwundener Zeit". Riga, 1939. 240 S.</i>
44. Churländischer Hoff- Land- Schreib- und Haus-Calender 1722, Mitau, April Hof-Land-Haus ... Calender, Mitau 1730, Zugabe	<i>Churländischer Hoff-, Land-, Schreib- und Haus-Calender 1722. Mitau.</i>
45. Commißorialische Abscheide, Mitau 1717, 56.	<i>Commißorialische Abscheide. Mitau 1717.</i>

Abkürzung	Vollform
46. Confirmierter Neuer und Alter Stiel/Hof-Land-Haus... Calender 1728, Mitau. Confirmierter Neuer und Alter Stiel/Hof-Land-Haus... Calender 1728, Mitau. Conf. N.A. Cal. Mit. 1729.	<i>Confirmierter Neuer und alter Stiel Hof-, Land- und Hauskalender. Mitau, 1728, 1729.</i>
47. conj.	<i>Konjunktion</i>
48. Creutzburg 373.	<i>Herbert Creutzburg: „Die Entwicklung der kurländischen Agrarverhältnisse seit Aufhebung der Leibeigenschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Privatbauern“. Königsberg, 1910.</i>
49. DM Kurl	<i>? Kurland</i>
50. D St Riga Statuta, S. 79	<i>Die Stadt Riga, Statuta.</i>
51. D. getr. Amt. Mann. 25 (1696) D. getr. Amtm. 1696, 15	<i>Nöllen, Georg Matthias: „Der getreue Amt-Mann, oder, Unterricht eines guten Hauss-Halters“. Riga, 1696. 27 S.</i>
52. Dah.bild. 45.	<i>?</i>
53. Der Königl. Stadt Reval erneuerte Feuerordnung 1698 (nach Gtz. I, 17).	<i>Der Königlichen Stadt Reval erneuerte Feuerordnung 1698.</i>
54. Der Stadt Riga Feuer- und Brandordnung (1752) nach Gtz. I, II.	<i>Der Stadt Riga Feuer- und Brandordnung 1752.</i>
55. Deutsche Zeitung im Ostland. Riga, № 10/14. Aug. 1941. „Gemischtes beim Jagdfrühstück“ von Herbert von Hoerner.	<i>Herbert Otto Christian Carl von Hoerner (1884–1950), Künstler, Zeichenlehrer und Literat.</i>
56. Dorn, A., 88.	<i>Emmy du Féaux (Pseudonym Ernst Dorn), (1837– nach 1908), Journalistin und Schriftstellerin: „Alice. Sittenroman.“ Riga, 1886.</i>
57. DMSchrR 1915 Heft ½ 56.	<i>Deutsche Monatsschrift für Russland 1912–1915. (ersetzte 1914–1915 die Baltische Monatsschrift (1914, Jg. 3/56 H. 3 – 1915, Jg. 57 H. 5/6))</i>
58. Dorpat (Dpt) 1921	<i>Dorpat</i>
59. Dr. R. v. Sengbusch, Lebenserinnerungen II, 17	<i>Dr. Reinhold von Sengbusch (1869–1944): „Lebenserinnerungen I-II“. Siehe auch: R.v.S. „Lebenserinnerungen“.</i>
60. DSt Riga Statuta S. 26.	<i>Stadt Riga, Statuta ?</i>
61. Dullo, k L 420/1. Dullo, k.L. I, 40.	<i>Hermann Friedrich Dullo (1745–1826): „Die Kurländische Landwirtschaft: ein Versuch zu einem Handbuche für praktische Landwirthe aller Art. T. 1, Welcher den Ackerbau in sich fasst“. Mitau, 1804. 592 S.</i>
62. DWb I, 14 DWB I, 36.	<i>Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch</i>
63. Ehstl. Gouv. Ztg. 1854, № 39.	<i>Ehstländische Gouvernements-Zeitung. 1853–1917. Reval.</i>
64. Eines Wohledlen Raths der Kaiserlichen Stadt Riga Vormünder-Ordnung. Riga. Müller 1798, S. 11.	<i>Eines Wohledlen Raths der Kaiserlichen Stadt Riga Vormünder-Ordnung. Riga, 1798.</i>
65. El. Hoffm. 10. El. Hoffm. 217.	<i>Elisabeth Hoffmann: „Bilder aus Revals Vergangenheit“. Reval, 1912; „Dorpat von 60 Jahren“. Reval 1914. Separatabdrucke aus der Deutschen Monatsschrift für Russland.</i>
66. Engelhardt, DRnR 56. Engelhardt, DRnR 63 Engelhardt, DRnR. 24. Engelhardt. DRnR 50	<i>Eugen Baron von Engelhardt (1899–1948), Forstwirt, Schriftsteller: „Der Ritt nach Riga. Aus den Kämpfen der Baltischen Landeswehr gegen die Rote Armee 1918–1920“. Berlin 1938.</i>
67. Entwurf eines Zunftgesetzes um 1680, St.-Mg.	<i>Entwurf eines Zunftgesetzes um 1680, Stadt Magistrat.</i>
68. E. Petersen	<i>Mitteilung von E. Petersen</i>
69. E.Sticinsky, Posen 1942	<i>Mitteilung von Erna Sticinsky, Posen 1942</i>

Abkürzung	Vollform
70. Erob. Rig. 1622.	<i>Von Eroberung Der Haupt Statt Riga in Lieffland/ Wie dieselbe im abgelauffenen 1621. Jahre den 1. Augusti mit der Königl. Schwedischen Armada berennet/ den 13. zu Lande und Wasser von der Königl. Majest. der Reiche Schweden/ Gothen vnd Wenden/ etc. etc. Selbst belagert/ vnd den 16. Septembris zur dedition bezwungen worden/ An stadt gründlicher Relation Vier aussführliche Schreiben: Das 1. ... an die Königl. Majest. zu Pohlen. 2. An ... Hertzog Christoff Radziwil ... 3. Ein Antwortschreiben von Ihr Fürstl. Hoh. demselben Feldherrn des Grossfürstenthumbs Littawen an einen E. Rath ... 4. Des Rathes Replication schreiben/ drin solche dedition justificiret wird. In Lateinischer und Teutscher Sprach männiglichen zur Nachricht publiciret vnd aussgegeben. Riga, 1622. 120 S.</i>
71. E. v. Mensenkampff, 27	<i>Ernst von Mensenkampff (1896–1945), Journalist: „Menschen und Schicksale aus dem alten Livland“. Tilsit, Leipzig, Riga, 1943. 412 S.</i>
72. Felliner Schülespr, nach 1905)	<i>Felliner Schülersprache</i>
73. f. pl.	<i>Feminina, Plural</i>
74. Fastnachtsordnung der Rig. Gr. Gilde 1613, §38. St.-Mg. S. 333.	<i>Fastnachtsordnung der Rigischen Großen Gilde 1613, §38, Stadt-Magistrat.</i>
75. Fehre, Gesch. d. Fr. Rig. 126.	<i>Eduard Fehre (1862–1915), Historiker, Verfasser der „Geschichte der Fraternitas Rigensis“, St. Petersburg 1898</i>
76. Fell.	<i>Fellin</i>
77. FGuH, 4.	<i>?</i>
78. Fischer LL 165 (1753).	<i>Johann Bernhard von Fischer (1685–1772), Arzt und Schriftsteller: „Joh. Bernh. von Fischer, gewesenen Leibarztes der höchstseligen Kaiserin Anna, und Archiaters des Russischen Reichs, wie auch Mitglied, der Römisch-Kaiserl. Acad. Nat. Curios. Liefländisches Landwirtschaftsbuch, auf die Erdgegend von Lief- Est- und Curland eingerichtet, worinne I. Die Vortheile des Feldbaus, der Viehzucht und Haushaltung, II. Die Ursachen und Mittel der Viehseuche, III. Die Cur verschiedener Bauerkrankheiten, und sonderlich der Pest, lehrreich, gründlich und nach ihren Ursachen vorgetragen werden. Zum Druck befördert und mit einer Vorrede begleitet von Johann Gottfried Arndt, Convectorn des Kayserl. Lycei zu Riga. Halle im Magdeburgischen, gedruckt bey Johann Justinus Gebauern“, Halle im Magdeburg, 1753. 410 S.; 2. Auflage 1772, Riga, Leipzig. 861 S.</i>
79. Forst-Reglement v. 10.VIII.1787. Peter Herzog zu Curland.	<i>Forstreglement vom 10.VIII.1787, Peter Herzog zu Curland.</i>
80. Frauenausdr.	<i>Frauenausdruck</i>
81. Freymann UA 318 (1782).	<i>Georg Sylvster Magnus von Freymann (1870–1946), Jurist und Genealoge, Herausgeber von „Urkunden und Aktenstücke aus dem Fellinschen Stadtarchiv 1481–1783“ Fellin 1914 [1918]. 400 S.</i>
82. FrI. Harmsen, Posen 1943.	<i>Mitteilung von Fräulein Harmsen, Posen 1943.</i>
83. fw.	<i>? Fremdwort</i>
84. Fürstliche Amth-Ordnung, Mitau, VI. 1780. Herzog Peter. Gedr.	<i>Fürstliche Amth-Ordnung, Mitau, VI. 1780. Herzog Peter. Gedruckt.</i>
85. Gadebusch GBRA 1763, 107. Gadebusch, Gelehrte Beyträge zu den Rig. Anz. 1763, 107.	<i>Friedrich Conrad Gadebusch (1719–1788), Jurist und Historiker: „Gelehrte Beyträge zu den Rigischen Anzeigen“ 1763, 107.</i>

Abkürzung	Vollform
86. Gadebusch L.J. II, I, 22/3. Gadebusch L.J. III, Anh. 27. Gadebusch LJ III, 117. Gadebusch, L. J. IV, I, 426.	<i>Friedrich Conrad Gadebusch (1719–1788), Jurist und Historiker: „Livländische Jahrbücher“. I-IV. (Anhang) Riga, 1780–1783.</i>
87. Gadebusch Zw.S.	<i>Friedrich Conrad Gadebusch (1719–1788), Jurist und Historiker: „Zusätze zu Johann Leonhard Frischens deutschem Wörterbuche“ in den Rigischen Gelehrten Anzeigen 1763–1767.</i>
88. Geh. Chr.	? <i>gehoben</i>
89. Gel. Beitr. Rig. Anz. 1763	<i>Gelehrte Beiträge zu Rigischen Anzeigen</i>
90. Gellerts Ged. „Die Wachsamkeit“	<i>Gellerts Gedicht „Die Wachsamkeit“, (Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769), deutscher Dichter und Moralphilosoph der Aufklärung)</i>
91. Geofonika? 1798, 158	?
92. Gew. Gtz I, 9),	?, <i>zitiert nach Gutzeit</i>
93. GfGuA, Mskr. 1.	<i>Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Manuskript.</i>
94. glbd	<i>gleichbedeutend</i>
95. Gold. Sattl. schr. 1634, II, 9.	<i>Goldinger Sattlerschragen</i>
96. Goldingen	<i>Goldingen/Kuldiga</i>
97. Goldinger Tischlerschragen 1638	<i>Goldinger Tischlerschragen 1638</i>
98. Goldschm.	<i>Goldschmiede</i>
99. grdsd.	<i>grundschichtlich</i>
100. Grindels Chr.	<i>vermutlich Georg Grindel (1810–1845), Sohn des Rektors der Universität Tartu David Hieronymus Grindel (1776–1836). Frat. rig. Georg Grindel war Arzt und Autor vieler Studentenlieder</i>
101. Grosb. Meschw. 76.	<i>Oskar Grosberg (1862-1941), Journalist: „Meschwalde: ein altlivländischer Gutshof“. Riga, 1937. 319 S.</i>
102. Grosberg. Gk. 15.	<i>Oskar Grosberg (1862-1941), Journalist: „Guckkasten: Baltische Erzählungen“. Riga, 1929. 175 S.</i>
103. Groth. Sp.	? <i>Grotthus, Jeannot Emil Freiherr von (1865–1920)</i>
104. Grünewaldt, K. u. D. 45.	<i>Otto von Grünewaldt (1860-1936), Landwirt und Schriftsteller: „Kindheit und Domschule. Erinnerungen“. Reval, 1928. 136 S.</i>
105. Gtz. I, 10. Gtz. I, 24. Gtz. N1898,1.	<i>Woldemar von Gutzeit (1816–1900), Arzt und Publizist: „Wörter-schatz der deutschen Sprache Livlands“ Riga, 1859–1898.</i>
106. GvdB 30	?
107. Hahn Dom. 135. (1663). Hahn. Dom. 106 (1751)	?
108. Hahn-Asuppen	? <i>Mitteilung von ... von Hahn (Gut Asuppen/Aizupe, Kurland)</i>
109. Handschriftl. Rezept. Kurl. um 1850.	<i>Handschriftliche Rezepte. Kurland um 1850.</i>
110. Handwerkerspr.	<i>Handwerkersprache</i>
111. Herzogl. Forstpatent, Peter, Mitau 29.XII.1769. Gedr	<i>Herzogliches Forstpatent, Herzog Peter, Mitau 1769. Gedruckt.</i>
112. Hjärne ELG (Mon. Liv. ant. I, 77).	<i>Thomas Hjärn's Ehst-, Lyf- und Lettländische Geschichte. In: Monumenta Livoniae antiquae. I. Riga und Leipzig.</i>
113. Hollander. Kochb. Anf. 19. Jh. Hollander Wirtschb. 1850, 57. Hollander, Kochb. c. 1860, S. 46.	<i>Handschriftliches Kochbuch, E. Hollander. Anfang des 19. Jh. Abschrift im Bestand der Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg (Masing DSHI 100–7: Drei Hefte mit baltischen Koch- und Backrezepten, von Oskar Masing un seiner Frau Isa abgeschrieben.</i>
114. Holm Kerkh	<i>Korfiz Holm (1872–1942), Schriftsteller und Journalist: „Thomas Kerkhoven“. München 1906. 486 S.</i>

Abkürzung	Vollform
115. Holm MgaV	<i>Korfiz Holm (1872–1942): „Mehr Glück als Verstand: eine heitere Sommergeschichte“. Berlin, 1936. 256 S.</i>
116. Hupel Estn-deutsch Wb. 1780.	<i>August Wilhelm Hupel (1737–1819): „Ehstnische Sprachlehre fuer beide Hauptdialekte, den revalschen und doerptschen; nebst einem vollstaendigen Woerterbuch“. Riga, Leipzig, 1780. 539 S.</i>
117. Hupel Id.	<i>August Wilhelm Hupel (1737–1819): „Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehtland: nebst eingestreueten Winken für Liebhaber“. Riga, 1795. 272 S.</i>
118. Hupel Top. I, 104. Topographische Nachrichten. Hupel Top. Nachr. II, 115/116	<i>August Wilhelm Hupel (1737–1819): „Topographische Nachrichten von Liefland und Ehtland“. 3 Teile. Riga 1774–1782.</i>
119. Hupel, Oec. Handb. II, 140. Hupel, Oek. Handb. II. 122.) 1796. Hupel. Oek. Handb. I, 135).	<i>August Wilhelm Hupel (1737–1819): „Oekonomisches Handbuch für Lief- und Ehtländische Gutsherren, wie auch für deren Disponenten, darinn zugleich Ergänzungen zu Fischers Landwirtschaftsbuche geliefert, auch für auswärtige Liebhaber die liefländischen Verfahrungsarten hinlänglich dargestellt werden. I.–II.“, Riga, 1796.</i>
120. Hutm. Riga	<i>Hutmacher, Riga</i>
121. HvNeidenburg LL 1662, 34	<i>Hermann Johann von Neidenburg: „Liefpländischer Landman“. Dem Drukke übergeben Im Jahr M.DC.LXII. Zu Riga Drukts auf eigene Kosten Heinrich Bessemesser. Riga, 1662. 144 S.</i>
122. In Rechenschaftsberichten des 17. Jh.s.	<i>Rechenschaftsberichte des 17. Jh.</i>
123. Inland 1856, Nr. 25, S. 398. Inland 1858, 74.	<i>Das Inland: Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curländische Geschichte, Geographie, Statistik und Litteratur / Hg. u. Red. Dr. F. G. v. Bunge. Dorpat 1836–1863.</i>
124. Instr. f.d. Messer, Riga 1858	<i>Instruction für die Messer zu Riga, 1858 [DSHI 100 Masing 2. Abschriften fürs BdWb]</i>
125. Instr. f.d.Henpf-Wr. Riga 1795, 20.	<i>Instruction für die Hanfwraaker zu Riga 1795</i>
126. Instr.Ölwr. Rig. 1817.	<i>Instruction für die Ölwaaker zu Riga 1795</i>
127. Instruction für die Saatwraker 1791 (nach Gtz. N1886, 22)	<i>Instruction für die Saatwraaker 1791</i>
128. IvJ 99	?
129. J. v. Adelung.	<i>Johann Christoph von Adelung (1732–1806), Sprachforscher: „Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart«, 5 Bde., 1774–1786.</i>
130. J. Kolbe 22.VIII.1838 J. Kolbe 25. VI. 1838 J. Kolbe 27.IX.1838 J. Kolbe Tageb. 28. X. 1839.	<i>Tagebuch des Studenten Julius Alexander Kolbe aus Livland (St.Bartholomäi 12.07.1820–Werro 3.Dez.1850). Sein Vater war Pastor Ludwig Kolbe zu St.Bartholomäi, Mutter eine geborene Masing – Marie Sophie (1790–1829). Er heiratete Charlotte Emilie Masing aus Neuhausen/Vastseliina (1819–?), die Tochter seines Onkels mütterlichenseits Carl Gottfried Masing, Pastor zu Neuhausen (Sohn von Karl-Johann, Küster zu Sagnitz, Urenkel des Müllers Michel). Julius Kolbe studierte 1838–1841 Theologie; 1843–1846 war er Pastor-Adjunkt, 1846–1850 Prediger zu Werro. Julius Kolbes Sohn Ferdinand Karl Julius (1847–1910) wurde ebenfalls Geistlicher, er wurde Mitglied der Fraternitas Rigensis.</i>
131. Instr. f. d. DS. 1780, 5.	<i>Instruction für</i>
132. Johannson, 42	?
133. Jäger.	<i>Jägersprache</i>
134. Kat. g. A. 44. Kat. g. A. II (1822)	?
135. Kaufm.	<i>Kaufmannsprache</i>

Abkürzung	Vollform
136. Kelch: Hist. 614.	<i>Christian Kelch (1657–1710): „Liefländische Historia, oder Kurtze Beschreibung der Denkwürdigsten Kriegs- und Friedens-Geschichte Esth- Lief- und Lettlandes; Vornehmlich in sich begreifend einen kurzen Bericht von den Nahmen, Entheilung und Beschaffenheit der Provintz Lieflla / ... zusammen getragen und in fünff Büchern abgefasset, von Christiano Kelchen, Pastore zu St. Johannis in Jerwen“. Reval, 1695. 639 S.</i>
137. KGKupffer LL 82. KGKupffer LL 115/6.	<i>Karl G. Kupffer (1860–1941), Pädagoge: „Livländische Liebe: eine Geschichte aus versinkender Zeit“. Riga, 1930. 163 S.</i>
138. Kiparsky F.i.B.79.	<i>Valentin Kiparsky: "Fremdes im Baltendeutsch", 1936</i>
139. Klempner	<i>Klempnersprache</i>
140. Klempnermeister A. Butte, Riga 1936	<i>Klempnermeister A. Butte, Riga 1936</i>
141. Kochbüchlein 101.	<i>„Kochbüchlein, worinnen auch etzlicheRecepten und Arteneyn vor allerhandt Kranckheien zu gebrauchen. Anno 1686, d. 16. December“. Eine handschriftliche Rezeptsammlung – Abschrift im Bestand der Dokumentesammlung des Herder-Instituts Marburg (Masing DSHI 100–7: Drei Hefte mit baltischen Koch- und Backrezepten, von Oskar Masing un seiner Frau Isa abgeschrieben). Masing hat auch die Quelle beschrieben: Oktavband in Leder, 226 Seiten umfang. aus dem Besitz von Baron Maydell, gegenätiger Besitzer: Friedenthal, Posen.</i>
142. Kurl.	<i>Kurland</i>
143. Kurl. Nolde. Jagd u. Hege II, 80	<i>Ferdinand von Nolde (1812–1890), Landwirt und Literat: „Aus der Jäger-Praxis: Interessante Beobachtungen auf der Jagd und aus dem Thierleben : nebst einer Anleitung den Wildstand zu erhalten und zu heben wie auch einer Methode, Hühnerhunde zu dressieren: nutzbar für Jäger und Thierfreunde“. Berlin, 1872. 163 S.</i>
144. Kurl. Rezeptb. 174 (c. 1700).	<i>Kurländisches Rezeptbuch, 1700</i>
145. Kurl. Schr. u. H. Kal. 1693 Kurl. Schr. u. H. Kal. 1707.	<i>? Kurländischer Kalender (1680–1707). Seit 1693 in Jelgava herausgegeben, früher Danzig.</i>
146. Kurzer Bericht v. d. siegreichen Activa ... 1701 (nach Gtz. N1886, 18).	<i>?Kurzer Bericht von den siegreichen Activa....</i>
147. Körber BGOe 286.	<i>Martin Körber (1817–1893): „Bausteine zu einer Geschichte Oesels, fünf Jahrhunderte, von der heidnischen Vorzeit bis zum Frieden von Nystädt“. Arensburg, 1885. 332 S.</i>
148. Lapsa, Gesch. 81.	<i>Otwart Lapsa: „Geschautes und Erlauschtes : Allerhand Rigisches aus der Spottvogelperspective“. Riga, 1911. 112 S.</i>
149. L. Panck 1866, 292/3	<i>Lyda Panck: „Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Russlands“. Dorpat, 1866. 372 S.</i>
150. L.v.Pezold, 25.	<i>Pezold, Leopold Dietrich Ernst von (1832–1907), Journalist: „Schattenrisse aus Revals Vergangenheit“. Reval, 1901. 390 S.</i>
151. Lw. a.d. Russ. a.d. Poln.	<i>Lehnwort aus dem Russischen, aus dem Polnischen</i>

Abkürzung	Vollform
152. LKWb 1817.	<i>Katharina Fehre (1768–1829): „Livländisches Koch- und Wirtschaftsbuch für große und kleinere Haushaltungen. Ein Handbuch zum Selbstunterricht für junge Hauswirthinnen, enthaltend: Anweisungen zur Zubereitung von Suppen, Gemüsen, gestowten Sachen, Gallerten, Fischen, Pasteten, Butterteig, Puddingen, Mehl- und Eierspeisen, Braten, Desserts und allen Arten von Backwerk, Kuchen, Gelees, Gefrorenem, warmem Getränke; nebst Unterricht im Einmachen und Trocknen aller Arten von Früchten, Einsalzen und Räuchern des Fleisches; Bereitung mehrerer Arten von Essig, Branntwein und anderer in der Haushaltung nöthigen Dinge etc. in 1028 durch eigene Erfahrung erprobten Recepten“. Riga, 1817, 1843.</i>
153. Landt. Ordn. Estl. 1826, 19.	<i>Estländische Landstagsordnung 1826.</i>
154. Lange nach Gtz. N1886, 15.	<i>Jacob Lange (1648–1716): deutsch-lettisches und lettisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bde. 1777. Gotthard Friedrich Stender (1714–1796): „Lettisches Lexicon: in zween Theilen abgefasst, und den Liebhabern der lettischen Litteratur gewidmet. 2 Bde. Mitau, 1789. 773 S.</i>
155. Lems. Schlossger. pr. 1662, S. 24/5	<i>Lemsaler Schlossgericht, Protokolle</i>
156. Lib. Kal. 1915, 32 (1634). Lib. Kal. 1915, 35 (1660).	<i>Libauscher Kalender für das Jahr 1915</i>
157. Lib. w.W.Arb. h. 1791, S. 58.)	?
158. Libau, 1924.	<i>Libau</i>
159. Libauer Schneiderschragen 1660, § 9. (Lib. Kal 1915, 34).	<i>Libauscher Schneiderschragen 1660 (Libauer Kalender 1915)</i>
160. Liefll. L. Orden. (1664.) Liefll. L. Ordn. 157 (1669). Liefll. L. Ordn. 382 (1682) Liefll. L. Ordn. 446 (1686). Liefll. L. Ordn. 446 (1686). Liefll. L. Ordn. 691 (1697). Liefll. L. Ordn. 77 (1695)	<i>Lieffländische Landordnung.</i>
161. Liespfund	<i>Handelsgewicht in Norddeutschland = 1/20 Schiffspfund, hat meist 14, in den russ. Ostseehäfen 20 Handelspfund. http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Liespfund</i>
162. Lit. Mon. bl. 1. XI. 1904.	<i>Literarisches Monatsblatt. Hg. von der Corp. Fraternitas Rigensis. 1906–1906. Für Rigenser 1904, 1905 20 März, 1906 21. Jan., 22. Juni; Zum Anfangscommers 1905, 25 Febr., 25 Aug.; Zum Fremdencommers 1905, 27. Okt.; Zum Schlusscommers 1906, 21. Apr. Red. A. Keussler. Jurjew, H. Laakmann.</i>
163. Liter. Begl. z. Prov.bl. 1832, 87. (nach Gtz. I, 25).	<i>Literarischer Begleiter zum Provinzialblatte 1832 (1829–1938).</i>
164. Livl.	<i>Livland</i>
165. Livl. JdLdw I, 264 (1825).	<i>Livländische Jahrbücher der Landwirtschaft (5 Bde.) I. 1825. (Dorpat, 1825-1866)</i>
166. Livl. Landger. akten. № 99, 4 (1692).	<i>Livländische Landgerichtsakten</i>
167. Livl. Landtagsordnung, Riga 1828, S. 17.	<i>Livländische Landtagsordnung. Riga, 1828.</i>
168. Livl. Rezeptb. 10f.	<i>?Livländisches Koch- und Wirtschaftsbuch. Riga, 1823.</i>
169. LRabe 15.	<i>Lisa Rabe (Elisabeth von Roth): „Sonnige Zeiten: deutsches Kinderleben im Baltenlande: eine wahre Geschichte für Kinderfreunde“. Reval, Leipzig, 1911. 126 S.</i>
170. Lw. a .d. Lett.	<i>Lehnwort aus dem Lettischen</i>

Abkürzung	Vollform
171. M. Bielenstein Notst. 57.	<i>Martha Bielenstein (1861–1938): Notstandskochbüchlein, gewidmet den baltischen Frauen. Riga, 1918. 170 S.</i>
172. M. Korth	<i>Marra Korth: „Praktisches Kochbuch: 1742 Koch-Rezepte [mit acht farbigen Fleisch-, Fisch- und Pilz-Tafeln und zahlreichen Text-Illustrationen]“. Riga, 1904, 1907, 1911. 674 S.</i>
173. Mühlenb. Endz. I, 490	<i>Janis Endzelins: „K. Mühlenbachs Lettisch-deutsches Wörterbuch“. 1.-4. Riga, 1923.</i>
174. Maler	<i>Malersprache</i>
175. Markthändler in Riga, c. 1936. I.Mg	<i>Markthändler in Riga, 1936, Isa Masing</i>
176. Martenson 28	<i>A. Martenson: („Wald, Wild und Jagd: in den russischen Ostseeprovinzen“. Neudamm, 1899. 131 S.;) „Übersicht über das jagdbare und nutzbare Haarwild Russland“. Riga, 1905. 151 S.; „Das Haarwild Russlands: seine Verbreitung, Kennzeichen, Lebensweise, Jagd und Nutzung“. Neudamm 1912. 193 S.</i>
177. Maurach 99.	<i>Carl Peter Ludwig Maurach? (1824–1900): „Eines livländischen Pastors Leben und Streben, Kämpfen und Leiden. In seinem 75. Jahre niedergeschrieben“. Leipzig, 1900. 368 S.</i>
178. Memoiren eines Livländers I. Erzählungen meines Großvaters.	<i>Julius Eckardt (1836–1908), Journalist: „Memoiren eines Livländers I, Erzählungen meines Groszvaters“, Leipzig, 1883. 196 S.</i>
179. Mit. Fleischerschr. 1732, § 22.	<i>Mitaische Fleischerschragen</i>
180. Mit. Intell. Bl. 11, VI. 1812. Mit. Intell. bl. 4. IX. 1808.	<i>Mitaisches Intelligenzblatt, 1812–18, später: Allgemeines Kurländisches Amts- und Intelligenz-Blatt 1825-1850</i>
181. Mit. Kochb. 1876, 65.	<i>Mitaisches Kochbuch, 1876</i>
182. Mit. Mon. schr. April 1785	<i>Mitaische Monatsschrift, 1784–1785. Hg. von K.A. Kütner. Mitau, J.f. Steffenhagen.</i>
183. Mit. pol. Ztg. 1796, Beilage z. 84. Stück. Mit. Pol. Ztg. 8.VII.1796.	<i>Mitaische Zeitung: 1766 – 1775 - Mitaische Nachrichten von Staats-gelehrt-und einheimischen Sachen; 1776 – <u>Mitaische politische und gelehrte Zeitungen, unter der...</u>; 1777 Stück 3 - 52- Mitaische gelehrte u. politische Zeitung; 1777 Stück 53 - 1783 - Mitaische politische Zeitung; 1784 – 1795 Mitaische Zeitung; 1796 - Mitaische politische Zeitung; 1797 – 1810 - Mitaische Zeitung; 1811 – 1831 - Allgemeine Deutsche Zeitung für Rußland; seit 1832 - Mitaische Zeitung.</i>
184. Mitau, Schülespr. 1939.	<i>Mitau, Schülerspache</i>
185. Mitaische Nachrichten № 73 v. 11. IX. 1769	<i>Mitaische Zeitung 1766 – 1775 - <u>Mitaische Nachrichten</u> von Staats-gelehrt-und einheimischen Sachen; 1776 – Mitaische politische und gelehrte Zeitungen, unter der...; 1777 Stück 3 - 52- Mitaische gelehrte u. politische Zeitung; 1777 Stück 53 - 1783 - Mitaische politische Zeitung; 1784 – 1795 Mitaische Zeitung; 1796 - Mitaische politische Zeitung; 1797 – 1810 - Mitaische Zeitung; 1811 – 1831 - Allgemeine Deutsche Zeitung für Rußland; seit 1832 - Mitaische Zeitung.</i>
186. Mitt. L.E.K. V, 456 (1850).	<i>Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands. 5 Bde.</i>
187. Mon Liv. ant. II, 24. Mon. Liv. Ant. bd. IV, 1844. S. 262. a.d. J. 1607) Mon. Liv. Ant. III.	<i>Bunge, Mon. Liv. Ant. Friedrich Georg von Bunge: Monumenta Livoniae Antiquae. Sammlung von Chroniken, Berichten, Urkunden und Aufsätzen, welche zur Erläuterung der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands dienen. 1-5. Riga, Dorpat und Leipzig 1835-1847.</i>

Abkürzung	Vollform
188. Mskpt.	<i>Manuskript</i>
189. Mskr. Rig. XXII, № 2582 (1651).	?
190. Munier-Wrobl. EsR. 107.	<i>Mia Munier-Wroblewska (1882–1965), Schriftstellerin: „Es schneiet Rosen: Weihnachtsgeschichten“. Heilbronn, 1929.</i>
191. Munier-Wrobl. Sonnenw. 60.	<i>Mia Munier-Wroblewska (1882–1965), Schriftstellerin: „Sonnenwende“. 1928.</i>
192. N. Kurl. G. Chr. 45.	<i>Neue kurländische Güter-Chroniken. I. Abt., Kirchspiel Kandau / nach den Guts-Briefladen und anderen Quellen bearbeitet und im Auftrage des Kurländischen Ritterschafts-Comités herausgegeben von Eduard Frhr. von Fircks. Mitau 1900, 299 S.</i>
193. Nap, Asm.	<i>Napiersky, ?</i>
194. Napiersky, die Quellen des Rigischen Stadtrechts bis zum Jahr 1673. Riga 1876, S. 281. Napiersky, Q. r. Str. 284. (1591).	<i>Jakob Gottlieb Leonhard Napiersky(1819–1894): „Die Quellen des rigischen Stadtrechts bis zum Jahr 1673“. Riga, 1876.</i>
195. Neue Nord. Misc., 18. Stück, 96.	<i>„Neue Nordische Miscellaneen“, Riga, 1792–1798 Hg. von August Wilhelm Hupel.</i>
196. nordb.	<i>nordbaltisch</i>
197. Nottb. Chron. 109 (1686) Nottb. Chron. 120 (1699).	<i>Eugen von Nottbeck (1842–1900): „Die alte Criminalchronik Revels“, Reval, 1884. 143 S.</i>
198. Nottb. Schr. 20/1.	<i>Eugen von Nottbeck (1842–1900): „Die alten Schragen der Großen Gilde zu Reval. Reval, 1885. 125 S.</i>
199. Nyenstädt II (nach 1609) (gestr: Livl Chr.) Nyenstädt 93 (nach 1609)	<i>Franz Nyenstädt's, weiland rigischen Bürgermeisters und königlichen Burggrafen, Livländische Chronik, nebst desssen Handbuch, erstere nach ältern und neuern Abschriften, letzteres nach dessen Originalhandschrift herausgegeben / von G. Tielemann.</i>
200. Oesel	<i>Insel Ösel</i>
201. Ökon. gemeinnützige Beilagen z. Ostseeprov. bl. (nach Gtz. I, 21). Ökon. gem. Beil. z. Ostseeprov.bl. 1825, № 10.	<i>Ökonomisch-gemeinnützige Beilagen zum Ostseeprovinzenblatt. Hg. von K.G. Sonntag. 1823-1827, Riga. Nach Gutzeit. 1825–1827.</i>
202. oppos.	<i>Opposition</i>
203. Ost. pr. Bl. Ökon. gem. Beil. № 12, 10.XI. 1825, XLV.)	<i>Ökonomisch-gemeinnützige Beilagen zum Ostseeprovinzenblatt. Hg. von K.G. Sonntag. 1823–1827, Riga. Nach Gutzeit. 1825-1827.</i>
204. Ostsee.prov.bl. 1827, 96. nach Gtz. I, 15. Ost. pr. bl. 1825, 28. IV. № 17	<i>Ostseeprovinzenblatt. Hg. von K.G. Sonntag. 1823–1827, Riga. Nach Gutzeit. 1825-1827.Ostseeprovinzenblatt</i>
205. Pantenius, I.B.d.V., 233. Pantenius. IBdV, 48.	<i>Pantenius, Theodor Hermann (1843–1915), Schriftsteller: „Im Banne der Vergangenheit. Erzählung aus dem kurländischen Leben“. Bielefeld und Leipzig, 1898. 381 S. = Im Gottesländchen. Erzählungen aus dem kurländischen Leben“. Bd. 1.</i>
206. Pantenius, Im. Gl. 394. 145.	<i>Pantenius, Theodor Hermann (1843–1915), Schriftsteller: „Im Gottesländchen. Erzählungen aus dem kurländischen Leben“. Bd. 1-2. Mitau, 1880-1881. (1. Im Banne der Vergangenheit; 2. Um ein Ei. Unser Graf. Der Korsar.)</i>
207. Pantenius, Wilh. Wolfsch.	<i>Pantenius, Theodor Hermann (1843–1915), Schriftsteller: : "Wilhelm Wolfschild. Ein Roman aus dem baltischen Leben". Mitau, 1872. 450 S.</i>
208. part.	<i>Partizip</i>
209. Pauls Tageb. 8.	<i>?Pauls Tagebuch</i>
210. Pern.	<i>Pernau</i>
211. Pern. wöch. Nachr. 1816, 136.	<i>Pernausche wöchentliche Nachrichten von Politischen auswärtigen und einheimischen Angelegenheiten/ Hg. Gotthardt Marquardt. Pernau, 1811–1821.</i>

Abkürzung	Vollform
212. Pernau, Scheinpflug	<i>Ein Mitarbeiter namens Scheinpflug: kann z. B. sein entweder Helmut Scheinpflug, oder seine Frau, die eine Schülerin Masings war. (DSHI 180 DBW-KK 41. Karteikarte Helmut Scheinpflug).</i>
213. Plakat WW (1684)	<i>Placat, die Wraker und Wäger angehend. 1684 (im 13 Bd. der Rigensia)</i>
214. Prot. Rig. Böttch. (1822).	<i>Protokolle des Rigaschen Böttchenamtes</i>
215. Prot. Rig. Schlosser. 15.II.1873.	<i>Protokollbuch des Rigaschen Schlosseramtes</i>
216. Protocollum commissionis conferentialis Sveco-Curlanicae 1694. Hsrf.	<i>Protocollum commissionis conferentialis Sveco-Curlanicae 1694. Handschrift.</i>
217. Protokollbuch d. Rig. Knochenhaueramtes (1873)	<i>Protokollbuch des Rigaschen Knochenhaueramtes</i>
218. Prov. bl. f. KLE 1829, Nr. 15, S. 59. Prov. Bl. KLE 1826, № 34, S. 164 Prov. bl. KLE 1829, S. 59 Prov. bl. KLE 1835, 103 Prov. bl. KLE 1837, 129. Provinzialbl. f. KLE 1831, №18, S. 71.	<i>Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Esthland. 1828–1838. Hg. von Garlieb Merkel (1769-1850), Riga.</i>
219. prät. st.	<i>Präteritum stark</i>
220. R. v. S. Leb. II, 78.	<i>Dr. R. von Sengbusch: „Lebenserinnerungen I–II“. (1869–1944). Siehe auch: Dr. R. v. S.</i>
221. R.a. Riga. 1933.	<i>Redeausdruck, Riga. 1933.</i>
222. Rbg-Lint. 48. Rbg (V).	<i>?</i>
223. Rechensch. d. Armenvers. Riga. 1870, 24.	<i>Rechenschaft des Armenvereins zu Riga. 1870.</i>
224. Rechnung eines rigischen Handwerkers 1916.	<i>Rechnung eines rigischen Handwerkers</i>
225. Regl. Her.wr. Riga. 1855, Reglem. Heringswr. Riga 1855, 33.	<i>Reglemente der Heringswraker zu Riga, 1855</i>
226. Regl. Ölwr. Riga 1869.	<i>Reglemente der Ölwraker zu Riga, 1869.</i>
227. Reglement für die Eichenholzwrake zu Riga, ... 1853	<i>Reglement für die Eichenholzwrake zu Riga. 1853.</i>
228. Rev. Jd. Id	<i>Reval. ?</i>
229. Reval	<i>Reval</i>
230. Revaler Feuerordnung 1698 (nach Gtz. I, 21).	<i>Der Königlichen Stadt Revaler erneuerte Feuerordnung. Reval, 1698.</i>
231. Rig Stadtbl. 1891, 2 36 (1729).	<i>Rigisches Stadtblatt 1891</i>
232. Rig. Alm. 1871, 54.	<i>Rigischer Almanach, Riga 1857–1943.</i>
233. Rig. Anz. 1767, S. 224. Rig. Anz. 1773, 80. Rig. Anz. 1790, 478. Rig. Anz. 1804, 599, Beilage. Rig. Anz. 8. VIII.1793, 289/290 Rig. Anz. Beil. 43. Stück, 26. X. 1825.	<i>Rigische Anzeigen von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist. Riga, 1761–1852. Beilagen.</i>
234. Rig. Apoth. Taxa 1740	<i>Rigische Apotheker-Taxen</i>
235. Rig. BHZ 1879, № 96, s. 350.	<i>Rigasche Börsen- und Handels-Zeitung : Morgenblatt der Rigaschen Zeitung / Hg. u. Red. Ad. Müller. Riga 1870–1895.</i>
236. Rig. Fuhrleuteschr. 1605, §13. (St-Mg 218)	<i>Rigischer Fuhrleuteschragen 1605. Stadt-Magistrat.</i>
237. Rig. Hand. Ordn. 1765, I § 11. Rig. Handelsordn. 1765, 10.	<i>Rigische Handelsordnung, 1765.</i>
238. Rig. Kl. Ordn. 1677, 4.	<i>Klempner-Ordnung zu Riga, 1677.</i>
239. Rig. Maurerschr. 1640, § 40.	<i>Rigischer Maurerschragen, 1640.</i>
240. Rig. Mess. Taxa 1799.	<i>Taxa des Rigischen Amtes der Messer... Riga 1799 [DSHI 100 Masing 2, Abschriften für das Blatendeutsches Wörterbuch]</i>

Abkürzung	Vollform
241. Rig. Ratsprojekt v. J. 1674. Georg Jensch „Der Handel Rigas im 17. Jh.“ S. 74	<i>Rigisches Ratsprojekt vom Jahr 1674. In: Georg Jensch: „Der Handel Rigas im 17. Jh.“.</i>
242. Rig. Rdsch. № 129, 13.VI.1931. (1936, 1939)	<i>Rigasche Rundschau. Hg. Richard Ruetz u. Alfred Ruetz; Red. R. Ruetz u. P. Kerkovius. Riga, 1894-1939.</i>
243. Rig. Rechenb.	<i>Rigisches Rechenbuch</i>
244. Rig. Schm. Ordn. 1743.	<i>Rigische Schmiedeordnung 1743.</i>
245. Rig. St. Bibl. Mskpt. 550. Rigensia 21 (1626)	<i>Rigaer Stadtbibliothek. Manuskript. Rigensia.</i>
246. Rig. St. Bl. 1818, Rig. Stadtbl. 1813, (1822, 1833, 1891)	<i>Rigaische Stadtblätter für das Jahr ... / Hg. von der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung. Riga 1810–1907.</i>
247. Rig. Stat. 1798, 74. Rig. Statuta (1798)	<i>Rigische Statuten</i>
248. Rig. Ztg. 1858, (1859, 1864, 1879, 1885, 1886)	<i>Rigische Zeitung</i>
249. Rig. Vogteirechn. 1641. Rig. Vogt.-Rechn. 1651.	<i>Rigische Vogteirechnungen</i>
250. Rig. Volkskal. 168.	<i>Rigischer Volkskalender</i>
251. Riga, Buchb.	<i>Riga, Buchbinder</i>
252. Riga, Schwarzhäupterschragen 1594, §25 (St. Mg 636)	<i>Riga, Schwarzhäupterschragen. Stadt-Magistrat 1593.</i>
253. Riga, Schülersp. 1937.	<i>Riga, Schülersprache</i>
254. Riga, Waisenhaus, 1925	<i>Waisenhaus zu Riga</i>
255. Riga. Verordn. 1636	<i>Verordnungen der Stadt Riga</i>
256. Rigensia XVII, c. 1707 nach Gtz. N 1886, Rigensia XXII, 326 (1650).	<i>Rigensia-Bänder der Rigischen Stadtbibliothek.</i>
257. Ropp, Elk.	<i>Max Alexis Baron von der Ropp (1876–1940), Architekt und Schriftsteller: „Elkesragge: ein baltischer Zeitroman“. Berlin 1907. 289 S.</i>
258. Rthlr, Rth	<i>Reichsthaler</i>
259. Rud. Seuberlich. Estl. Schnurren	<i>Rudolf Seuberlich (1841–1913): „Estnische Schnurren und andere schnurrige Sachen in Vers und Prosa“. Riga, 1905. 148 S.</i>
260. S Ver Pern. VII, 38 (1783).	<i>Stadtverordnungen von Pernau?</i>
261. s.d.	<i>siehe dort</i>
262. s.d.f.	<i>siehe das folgende</i>
263. s.d.v.	<i>siehe das vorige</i>
264. s.o.	<i>siehe oben</i>
265. Sal. Gub. (1688) Sal. Gub. 200.	<i>? Kochbuch.</i>
266. Sallm. 80. Sallm 77, 76.	<i>Carl Sallmann: Lexikalische Beiträge zur deutschen Mundart in Estland: Inaugural-Dissertation ... / vorgelegt von Karl Sallmann; Leipzig, 1877. 80 S. ; „Neue Beiträge zur deutschen Mundart in Estland“. Reval, 1880. 160 S.</i>
267. Sally Kügelgen	<i>Sally von Kügelgen (1860–1928), Malerin und Illustratorin: „Stilles Tagebuch eines baltischen Fräuleins 1855/1856“. Berlin, 1936. 206 S.</i>
268. Sattl.	<i>Sattlersprache</i>
269. SberGfGuA S. Ber. GfGuA 1931/2, 25.	<i>Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga</i>
270. schd.	<i>?</i>
271. scherzw.	<i>scherzweise</i>
272. Schlosserschr. 1593, §27 (St-Mg 453).	<i>Schlosserschragen</i>
273. Schneider, Schuhmacher. Gtz. I, 21.	<i>Schneider, Schuhmacher</i>

Abkürzung	Vollform
274. Schragen der Rig. Kürschner. 1588 (nach Gtz. N1886, 7.).	<i>Schragen der Rigischen Kürschner 1588 (nach Gutzeit)</i>
275. Schüleraufs, Riga 1928.	<i>Schüleraufsatz, Riga 1928</i>
276. Schülersp	<i>Schülersprache</i>
277. Script. rer. Liv. II, 220 (1594). Script. rer. Liv. II, 227. Script. rer. Liv. II, 235.	<i>„Scriptores rerum Livonicarum. Sammlung der wichtigsten Chroniken und Geschichtsdenkmale von Ehst-, Liv- und Kurland; in genauem Wiederabdrucke der besten, bereits gedruckten, aber selten gewordenen Ausgaben“. 2 Bde. Riga, Leipzig 1848, 1853.</i>
278. Seemannspr.	<i>Seemannsprache</i>
279. Silb.schmiede	<i>Silberschmiedesprache</i>
280. Sitzungsber. d. GfGuA 1889, 24. SberGfGuA. 1889, 23.	<i>Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga 1889, 24.</i>
281. sogen.	<i>sogenannt</i>
282. Sonnenw.	<i>siehe: Munier-Wroblewska, „Sonnenwende“</i>
283. Sprw.	<i>Sprichwort</i>
284. St.-Ma 454 (1593). St.-Mg 674 (1593) St_Mg. 681 (1663). St_Mg. 681 (1663).St.-Mg 644 (1600). St_Mg 335. St_Mg 373 (Riga, Ratsentscheidung, 1573). St. Mg. 524. (Rig. Rathentscheidung 1575) St. Mg. 337 (1613). Stadt-Magistrat; St.-Mg 266 (Rig Böttcherschr. 1581)	<i>Stadt-Magistrat zu Riga. Ratsentscheidungen; Stadt-Magistrat 266 (Böttcherschragen zu Riga 1581)</i>
285. Stavenhagen, Salom. 45. Stavenhagen, Salom 51	<i>Karl Georg Ehrenfried von Stavenhagen (1854–1923), Pädagoge und Journalist: „Salom und Herwart. Ein Schauspiel“. Riga, 1901. 119 S.</i>
286. Stender nach Gtz. N1886, 17.	<i>Gotthard Friedrich Stender (1714–1796): „Lettisches Lexicon: in zween Theilen abgefasst, und den Liebhabern der lettischen Litteratur gewidmet. 2 Bde. Mitau, 1789. 773 S.</i>
287. Stillm.	<i>Max Stillmark „Erinnerungen eines livländischen Jägers“. Jurjev, 1896. 162 S.</i>
288. Stryk, v.	<i>Baltizismensammlung von Alexander von Stryck aus Breslau, die 1929 von der Rigaer Wörterbuchkommission erkaufte wurde?</i>
289. Stud. (Fr. Rig.)	<i>studentisch. Fraternitas Rigensis</i>
290. Stud. C.H.Schmidt 1810 im Stammbuch des Stud. Schwarz	<i>Student C.H. Schmidt 1810 im Stammbuch des Studenten Schwarz. C.H. Schmidt – Carl Heinrich Schmidt aus Livland (1791–1826), stud. med 1809–1812, Arzt in Russland. Stud. Schwarz – ???: 1) Johann Gotthilf Schwarz (1782–1812), Mil. Wiss, fiel in der Schlacht bei Polotzk 1812.; 2) Johann Christian Schwartz (1791–1873) jur. 1810-1813. Jurist, Rathherr und Bürgermeister zu Riga.</i>
291. Stud. u. Schülersp.	<i>Studenten- und Schülersprache</i>
292. Stud. Dorp. Bgk. 1867	<i>Studentensprache, Dorpat. Bruiningk, 1867 (Hermann von Bruiningk (1849–1927), 1867–1875 stud. jur. in Dorpat)</i>
293. SvJ. 99	<i>Nikolai Seemann von Jesersky: „Dinakantsche Geschichten in Gedichten. Rigasches Wörterbuch“. Riga, 1913. 188 S.</i>
294. Südbalt.	<i>südbaltisch</i>
295. T. Alice, I.M. 92.	<i>Tante Alice (Pseudonym). Mathilde Julie Magdalene von Boettcher (1840–1923): „Im Morgensonnenschein. Erinnerungen aus frohen Kindertagen. Für Kinder und Kinderfreunde“. Dorpat 1887.</i>
296. Taxa Exp. Tab. Riga 1873	<i>Taxa Export-Tabellen Riga 1873?</i>

Abkürzung	Vollform
297. Taxa Hanfsw, Riga 1806.	<i>Taxa des Rigischen Amtes der Hanpfschwinger, ... mittelst Rescripts vom 2. August 1806 ... zum Druck befördert. [DSHI 100 Masing 2, Abschriften für das Baltendeutsche Wörterbuch]</i>
298. Taxa Ligg. Riga. 1829, § 9.	<i>Taxa der, unter der Benennung: Ligger, vereinigten Rigischen Amtes der Hanfswinger und Litter ... Riga 1829. [DSHI 100 Masing 2, Abschriften für das Baltendeutsche Wörterbuch]</i>
299. Taxa MWr. Riga 1800,6. Taxa Mwr. Riga. 1800, 9. Taxa . M. wr. Riga. 1800. S. 5.	<i>Taxa für das Amt der Masten-Wraaker zu Riga, vom Jahre 1800. [DSHI 100 Masing 2, Abschriften für das Baltendeutsche Wörterbuch]</i>
300. Taxa Oe. Tr. wr. Riga 1817.	<i>Taxa für Oel- und Tranwraaker zu Riga, 1817.</i>
301. Taxa und Ligger 1859 nach Gtz. N1886, 15.	<i>Taxa für Ligger zu Riga 1859.</i>
302. Th. Heinr. 41.	<i>Theo Heinrich: „Die Wetterfahne und anderes“. Riga, 1936.</i>
303. Tischl.	<i>Tischlersprache</i>
304. Titel einer Hsr von C. F. Schoultz von Ascheraden, Ende 18. Jh.	<i>Titel einer Handschrift von C.F. Scholuz von Ascheraden. Ende des 18. Jh.</i>
305. tr.	<i>transitiv</i>
306. Transehe. G u B 243 (1687)	<i>Astaf von Transehe-Roseneck (1865–1946): „Gutsherr und Bauer in Livland im 17. und 18. Jahrhundert“. Strassburg, 1890. 264 S.</i>
307. Trauerrede von Joh. H. Baumann zur Gedächtnisfeier für C.G.Hackmann 21.II.1804.) R. Rdsch. 1930 (Grosberg) Datum?	<i>Johann Heinrich Baumann (1753–1832): Landwirt und Jagdmaler: „Trauerrede nach erfolgtem Absterben des weiland Rigischen Oberjägermeisters C.G. Hackmann ..., gehalten am 3. Februar 1803, Riga 1803. Neu abgedruckt von Oskar Grosberg in der Rigaschen Rundschau 1930.</i>
308. Tobien, L.R. I, 12	<i>Alexander von Tobien (1954–1929): „Die Livländische Ritterschaft. In ihrem Verhältnis zum Zarismus und Russischen Nationalismus“, 1925.</i>
309. Töpfer	<i>Töpfersprache</i>
310. Uhrm., Riga.	<i>Uhrmacher, Riga</i>
311. Ungern, E.e.a. Estl.144.	<i>Otto Ernst Eduard Jakob Freiherr von Ungern-Sternberg (1836–1904): „Erinnerungen eines alten Estländers“. Berlin, 1902. 178 S.</i>
312. Übers.lw. a. d. Russ.	<i>Übersetzungslehnwort aus dem Russischen</i>
313. Überschrift des Schlußteils einer Grabrede v. J. 1771. Koerber, Oesel II, 237.	<i>Überschrift des Schlußteils einer Grabrede vom Jahr 1771. Martin Körber (1817–1893): „Oesel einst und jetzt“ (Bd. 2, Die Kirchspiele Mustel, Kielkond, Anseküll, Jamma, Wolde und Pyha, herausgegeben auf Verfügung des "Vereins zur Kunde Oesels". Arensburg, 1899. 321 S.</i>
314. Übersetzungsl.a.d.Lett.	<i>Übersetzungslehnwort aus dem Lettischen</i>
315. V.B. Landr. III 506 (1681). V.B. Landv. III, 100 [1648]. V.B. Landv. III, 209. (1636). 120/1 (1677/8). V.B. Landv. III, 904 [1706] VBLandv. III. 62. (1661) VBLandv. III. 62. (1661) V. B. Landv. III, 343 (1677)	?
316. Verordnung und Instruction für das Liggeramt in Riga. 1861	<i>Verordnung und Instruction für das Liggeramt in Riga ... 1861</i>
317. Wiebeck 9	<i>Informant(in) von Masing – aus Kurland (vgl. LVVA.7402.2.37 – Brief Masings an H. v. Bruiningk von 21.01.1927, wo er seine Informanten aufzählt)</i>

Abkürzung	Vollform
318. von Eroberung d. Haupt-Statt Riga 1622, 78).	<i>Von Eroberung Der Haupt Statt Riga in Lieffland/ Wie dieselbe im abgelauffenen 1621. Jahre den 1. Augusti mit der Königl. Schwedischen Armada berennet/ den 13. zu Lande und Wasser von der Königl. Majest. der Reiche Schweden/ Gothen vnd Wenden/ etc. etc. Selbst belagert/ vnd den 16. Septembris zur dedition bezwungen worden/ An stadt gründlicher Relation Vier aussführliche Schreiben: Das 1. ... an die Königl. Majest. zu Pohlen. 2. An ... Hertzog Christoff Radziwil ... 3. Ein Antwortschreiben von Ihr Fürstl. Hoh. demselben Feldherrn des Grossfürstenthumbs Littawen an einen E. Rath .. 4. Des Rathes Replication schreiben/ drin solche dedition justificiret wird. In Lateinischer und Teutscher Sprach männiglichen zur Nachricht publiciret vnd aussgegeben. Riga, 1622. 120 S.</i>
319. Worms Dbm	<i>Carl Worms (1857–1939): „Du bist mein“. Stuttgart, 1899.</i>
320. Worms, Erdk.	<i>Carl Worms (1857–1939): „Erdkinder“. Stuttgart, Berlin, 1903. 388 S.</i>
321. Worms, Th. fr. 111.	<i>Carl Worms (1857–1939): „Thoms friert: ein Roman aus der Gegenwart“. Stuttgart, Berlin, 1901.</i>
322. Worms, Überschw. 186	<i>Carl Worms (1857–1939): „Überschwemmung: eine baltische Geschichte“. Stuttgart, Berlin, 1905. 202 S.</i>
323. Zimmerl. Zimmerleute und Fassbinder	<i>Zimmermannsprache</i>

ANHANG 3

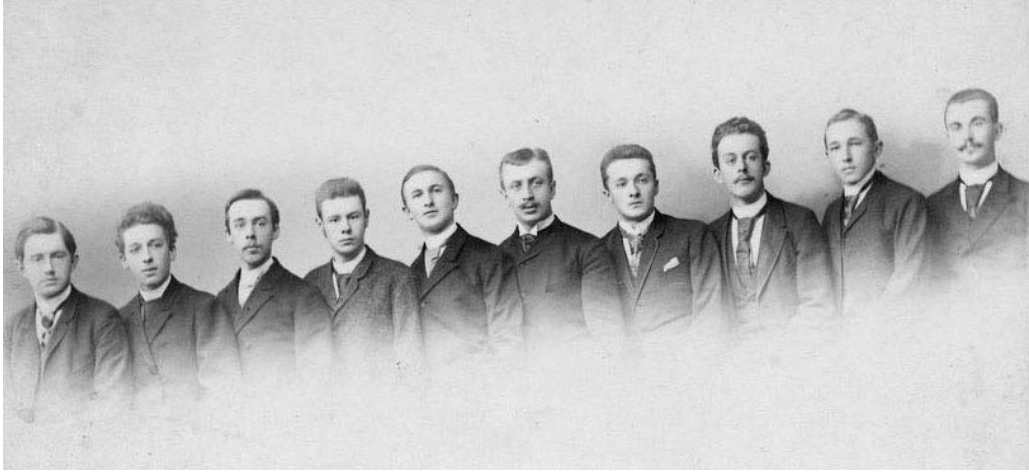


Abb. 1. „Sämtliche 10“ – Oskar Masing (5. v.l.) mit Schulfreunden aus dem Gouvernementsgymnasium 1893. Dorpat. (FAGvM).



Abb. 2. Oskar Masing und Alexander Burchard als Studenten in Couleur der Fraternitas Rigensis, mit dem *teuren* Hündchen Jim. (1894 bis 1896). (FAGvM)

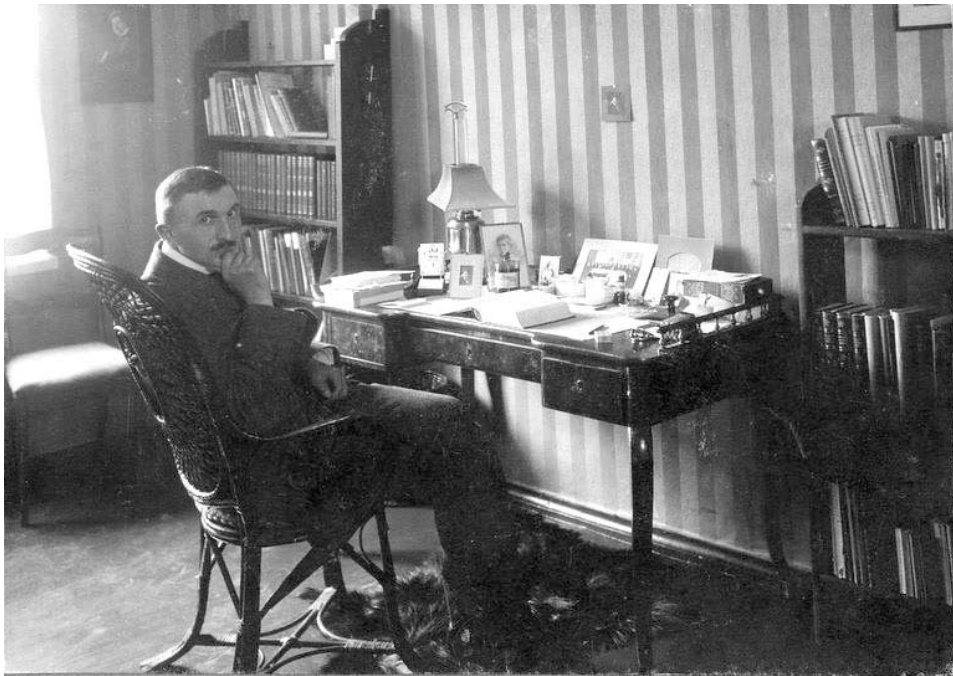


Abb. 3. Oskar Masing in seinem Arbeitszimmer. Dorpat, ca. 1906–1908. (FAGvM)



Abb. 4. Oskar Masing. (FAGvM)



Abb. 5. Isa Sticinsky-Masing als „Backfisch“, die 1890er Jahre in Riga. (FAGvM)



Abb. 6. Isa Sticinsky-Masing (1. v.l.) mit Freundinnen. 1896 in Riga. Vorne in der Mitte Lydia Bergmann, verh. Meder. (FAGvM)



Abb. 7. Martha und Alexander Burchard und Isa Sicinsky. Sommer 1906 am Rigaschen Strand. (FAGvM)



Abb. 8. Junges Ehepaar Masing. Rigascher Strand vor dem Ersten Weltkrieg. (FAGvM)



Abb. 9. Mit dem ersten Kind Gerhard. 1909. (FAGvM)



Abb. 10. Marianne und Gerhard. Frühjahr 1912. (Lenore Masing, München)



Abb. 11. Marianne und Gerhard Masing, ca. 1913. (FAGvM)

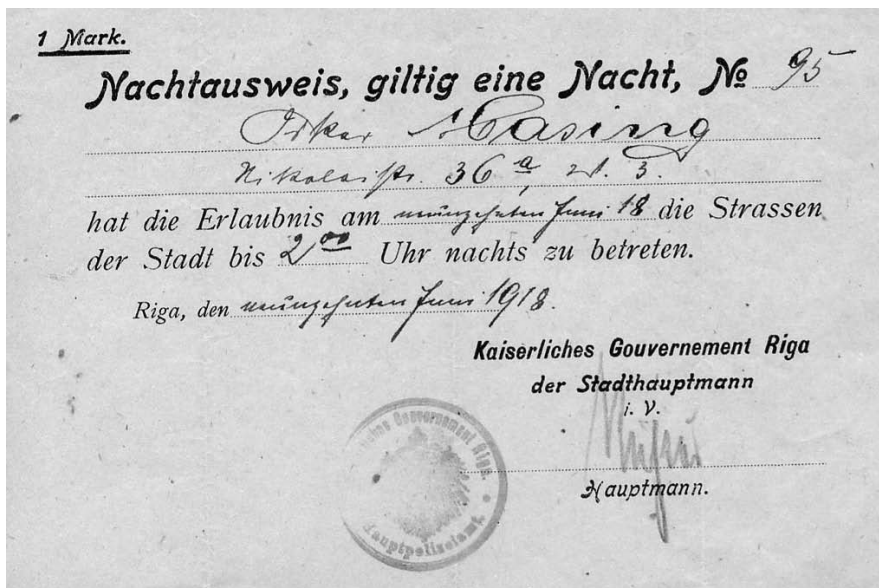


Abb. 12. Nachtausweis für Oskar Masing. 16. Juni 1918, Riga. (FAGvM)

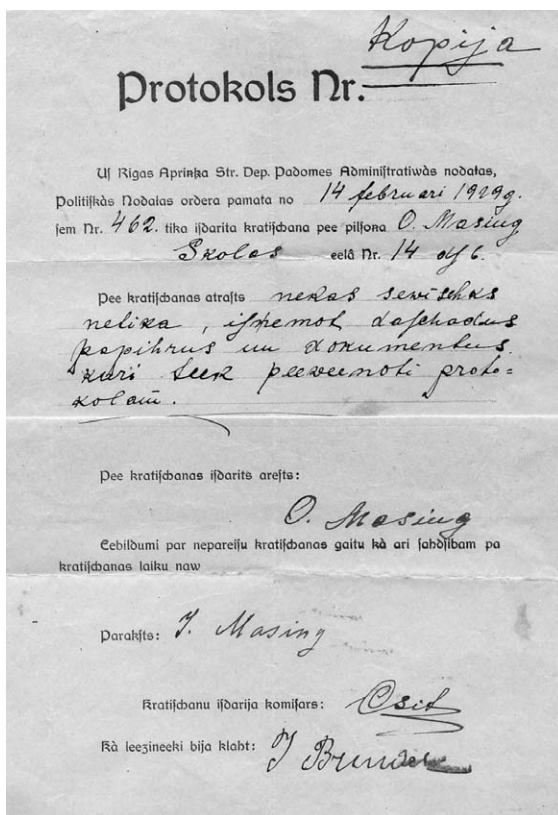


Abb. 13. Verhaftungsprotokoll Oskar Masings. 14. Februar 1919. (FAGvM)

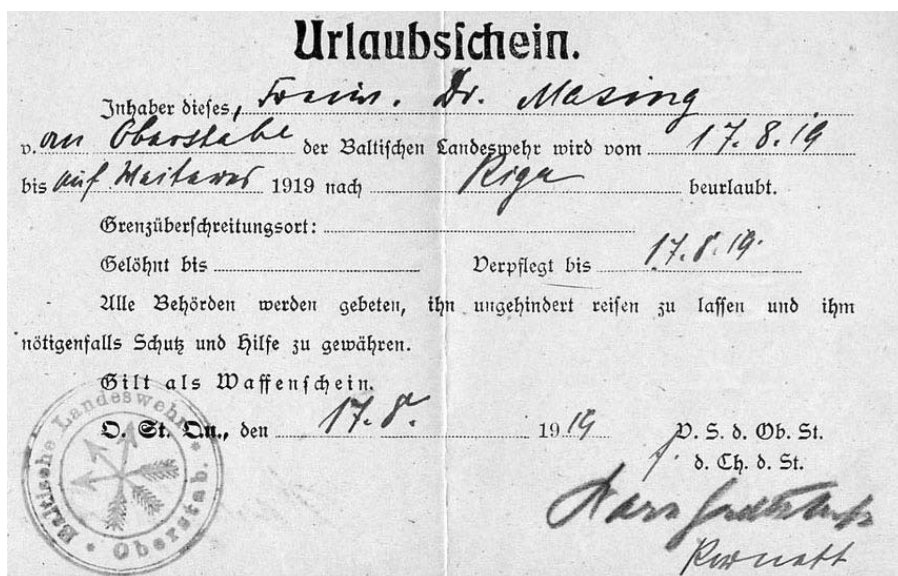


Abb. 14. Urlaubsschein für den Kämpfer der Baltischen Landeswehr Oskar Masing. 17. August 1919. (FAGvM)



Abb. 15. Die Familie Masing in Wenden. 1920er Jahre. (FAGvM)



Abb. 16. Marianne, Gerhard und Lori Masing. 1926. (FAGvM)



Abb. 17. Marianne und Lori Masing. (FAGvM)



Abb. 18. Haus Schulststraße/Skolas iela 14, Riga. Wohnort der der Familie Masing seit 1919 bis 1939. Foto: Reet Bender 2006.

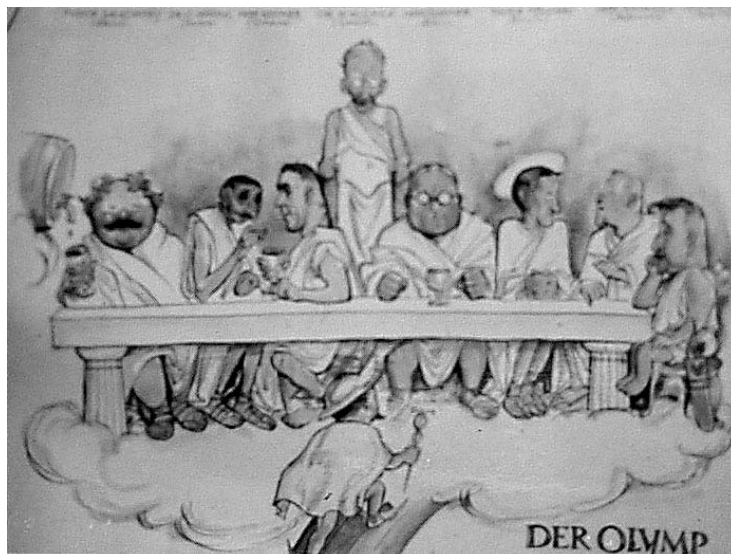


Abb. 19. „Der Olymp“ der Lehrer des Klassischen Deutschen Gymnasiums zu Riga, (2. v. l. Masing). Die 1930er Jahre. (Archiv der Carl-Schirren-Gesellschaft Lüneburg)



Abb. 20. Isa Masing, die 1920er Jahre. (FAGvM)

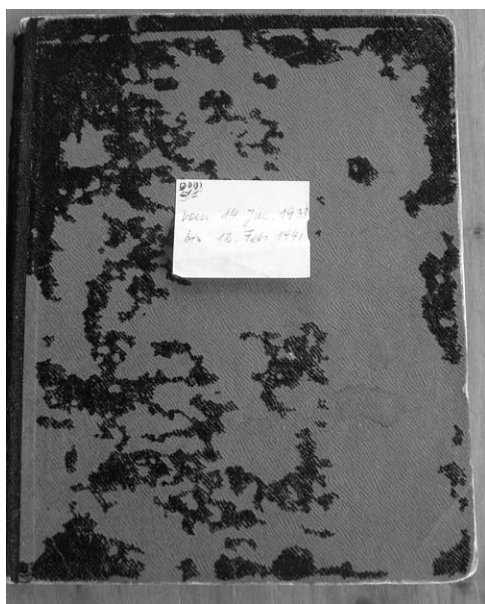


Abb. 21. Tagebuch von Isa Masing. 1933–1941. (FAGvM)

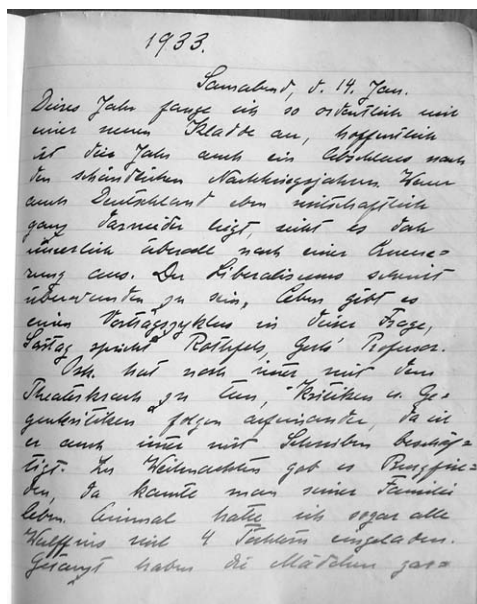


Abb. 22. Auszug aus dem Tagebuch von Isa Masing. 14. Januar 1914. (FAGvM)



Abb. 23. *Marianne, Pappi (Oskar Masing) und Lori.* 1930er Jahre. Riga. (FAGvM)

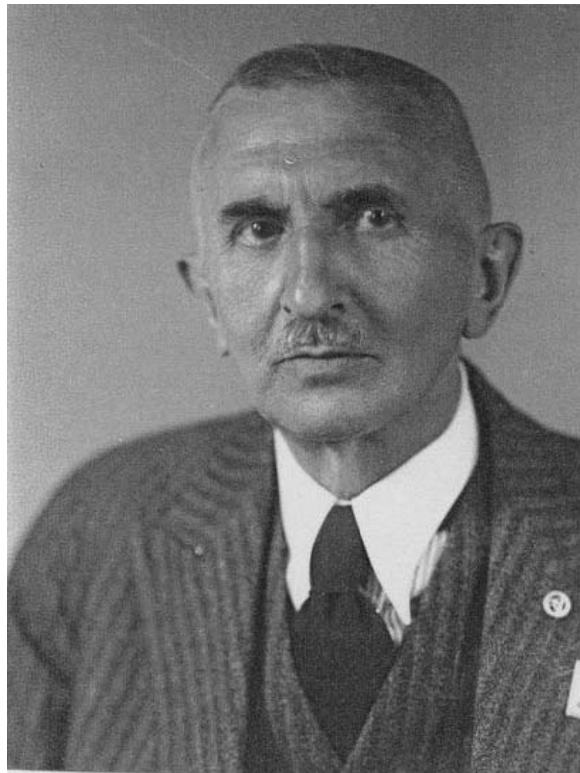


Abb. 24. *Oskar Masing, die 1930er Jahre.* (FAGvM)

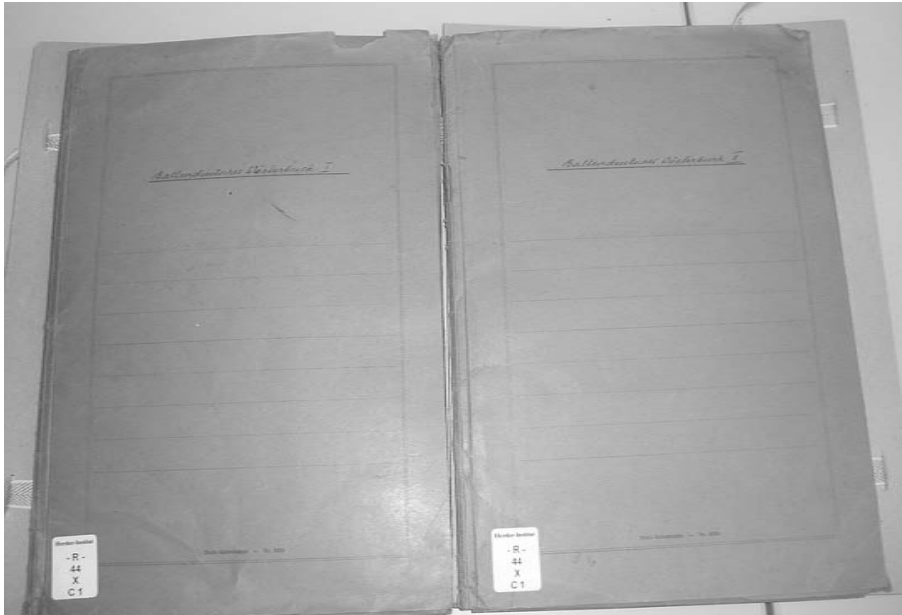


Abb. 25. Manuskript des Deutschbaltischen Wörterbuchs. (Bibliothek des Herder-Instituts Marburg)

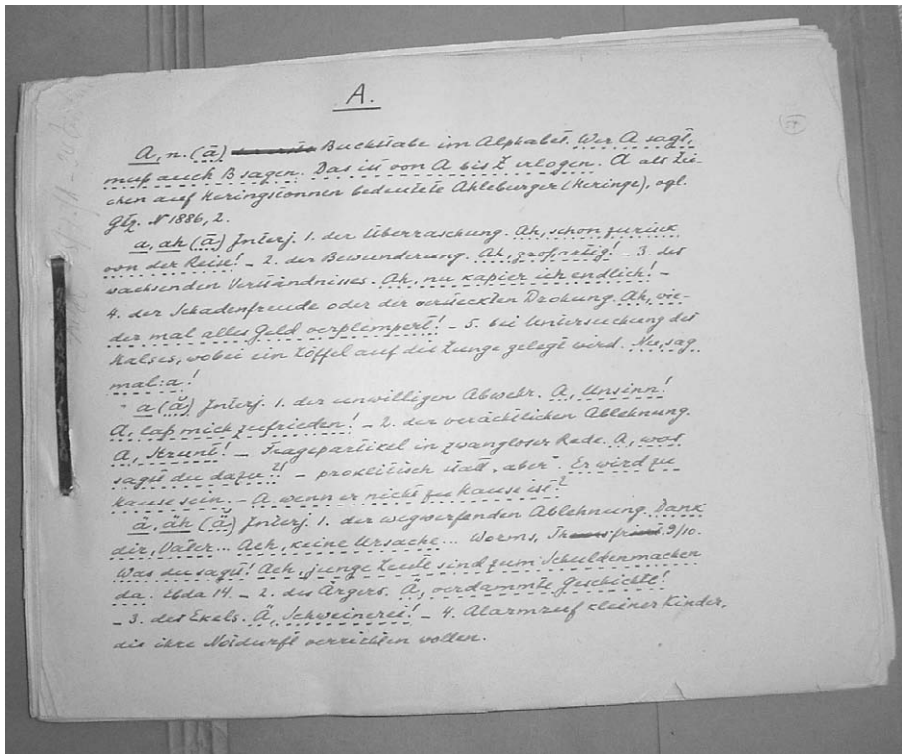


Abb. 26. Manuskript des Deutschbaltischen Wörterbuchs. Seite 1. (Bibliothek des Herder-Instituts Marburg)



Abb. 27. Isa Masing in Posen. (FAGvM)



Abb. 28. Isa Masing, die 1960er Jahre. (FAGvM)

Sterbeurkunde

(Standesamt - - - Blankenhain - - - - Nr. 1/1947 - - -
 Der Professor im Ruhestand Oskar M a s i n g.
 - - - - - evangelisch -
 wohnhaft in Tannroda, Mühlgasse 115 - - - - -
 ist am 1. Januar 1947 - - - um - - 13 Uhr 25 Minuten
 in Blankenhain in der Staatlichen Krankenanstalt
 in - - - - - verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 24. März 1874 - -
 in Arensburg (Estland) - - - - -

Der Verstorbene war - ~~nicht~~ - verheiratet mit der Luise
 Masing, geborenen Sticinsky, evangelisch, wohn-
 haft in Tannroda. - - - - -

Blankenhain/Thür. - - den 2. Januar - - 19 47



Der Standesbeamte

Detlev Weidner
 /Wu.

Standesamt Blankenhain Gebühr 0,10 RM. 00439	Standesamt Blankenhain Gebühr 0,20 RM. 61060
---	---

© - - - - - Ditto Götter, Formularverlag, Striſberg-Saale

Abb. 29. Sterbeurkunde von Oskar Masing. Ausgestellt am 2. Januar 1947 Blankenhain/Thüringen. (FAGvM)

ANHANG 4

Erdmann, Eduard [1921]: Lied (Text von Stefan George). Meinem deutschen Lehrer Oskar Masing gewidmet. Lieder für eine Singstimme mit Klavier. Verlag von Ries & Erlen, Berlin.

Eduard Erdmann

Lieder

für eine Singstimme mit Klavier

nr.	mk.
1. Septembormorgen	1.20
2. Seldenschuhte auf goldnem Spann	1.20
3. Nachtwanderung	1.20
4. Kornblumen wind' ich dir	1.50
5. In himmelblauer Ferne	1.20
6. Vortrühling	1.20
7. Venedig	1.50
8. Tehuras Lied	1.20
9. Die Insel der Glücklichen	1.20
10. Lied	1.20
11. Aus den „Gebeten der Mädchen zur Maria“	1.50
12. Sommer	1.20
14. Der Vogel	1.20
15. Italienisches Madrigal	1.20
16. Himmel und Erde	1.20
17. Der Engel	1.50
18. Es gilt fast mehr	1.20



Eigentum der Verleger für alle Länder
Ausführungsrecht vorbehalten

Berlin, Verlag von Ries & Erlen

Meinem deutschen Lehrer Oskar Masing gewidmet.

Aufführungsrecht vorbehalten.



ht 13

Lied.

(Stefan George.)

Allegretto. (♩ = ca 88)

Eduard Erdmann, Op. 3 No 6.

1968

Einfach, ohne jede Überschwänglichkeit.

Gesang.

Klavier.

The first system of the score shows the vocal line (Gesang) and piano accompaniment (Klavier). The vocal line is a single note with a fermata. The piano accompaniment consists of chords in the right hand and a rhythmic pattern in the left hand. The tempo is marked 'Allegretto' and the time signature is 2/4.

The second system of the score shows the vocal line and piano accompaniment. The vocal line has the lyrics 'Dies ist ein Lied für dich - al - lein:'. The piano accompaniment continues with chords and a rhythmic pattern. The tempo is marked 'p' (piano).

The third system of the score shows the vocal line and piano accompaniment. The vocal line has the lyrics 'von kin - - di - schem Wäh - - nen, von from - - men'. The piano accompaniment continues with chords and a rhythmic pattern. The tempo is marked 'p' (piano).

Trä - nen. Durch Mor - - - gen - gä - - - ren

klingt es, ein leicht - - - - - be -

schwing - - - tes. Nur dir al - lein möcht es ein Lied,

zart

das rüh - - - re, sein.

p

zart

mp

Berlin, d. 4. Dezember 1914.

R. 9203 E.

Stich und Druck von C.G.Röder G.m.b.H., Leipzig.

LEBENS LAUF

Reet Bender

Abteilung für germanische, romanische und slawische Philologie
Universität Tartu
Ülikooli 17, 51014 Tartu
reet.bender@ut.ee

Bildung

- 2003–2009 PhD-Studium an der Universität Tartu
2002–2002 Magisterstudium an der Universität Tartu, *magister artium*
 (das Thema der Magisterarbeit: „*Dorpater Studentensprache und die deutschbaltischen studentischen Korporationen an der Kaiserlichen Universität Dorpat im 19. Jh. – die baltische Eigenart der deutschen Studentenkultur*“)
1993–2000 Studium der Germanistik an der Universität Tartu, *baccalaureus artium*
 (*cum laude*), (das Thema der Bakkalaureusarbeit: „*Dorpater Studentenkorporationen und Studentensprache im 19. Jh.*“)
1998, WS Studium der Germanistik an der Universität Marburg
1996/1997, WS Studium der Germanistik an der Universität Erlangen-Nürnberg
1982–1993 10. Oberschule Tartu

Beruflicher Werdegang

- seit 2005– Universität Tartu, außerordentliche Lektorin an der Abteilung für deutsche Philologie
2003 Universität Tartu, Lehrbeauftragte an der Abteilung für deutsche Philologie

Publikationen (Auswahl)

- Bender, Reet (2008): Die Deutschbalten und das baltische Deutsch anno 2006. In: *Humaniora: Germanistica* 3. (Hg.) Ludwig, Klaus-Dieter; Graubner, Hans et al. Tartu: Tartu University Press. 21–41.
Bender, Reet (2007): Oskar Masing und der Wörterbuchstreit zwischen Riga und Dorpat. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum* V. (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 440). (Hg.) Brandt, Gisela; Balode, Ineta. Stuttgart: Verlag Heinz-Dieter Heinz Akademischer Verlag. 25–37.
Bender, Reet (2006): Oskar Masing und das Schicksal des Deutschbaltischen Dialektwörterbuchs. In: *Humaniora: Germanistica* 1. (Hg.) Arold, Anne; Cherubim, Dieter et al. Tartu: Tartu University Press. 123–136.
Bender, Reet (2009): Einfluss der Studentensprache auf die Alltagssprache. In: *Korporationen als prägende gesellschaftliche Organisationen im Baltikum. Beiträge zum 19. Baltischen Seminar 2007: 9.–11. Nov. 2007, Lüneburg.* (=Baltische Seminare 13). (Hg.) Handrack, Hans-Dieter. Lüneburg: Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. [in print].

- Bender, Reet (2008): Dorpater Studentenleben. In: In Polen, Palermo und St. Petersburg: Vorträge der Colloquien zu Johann Gottfried Seume in Grimma, Riga und Tartu 2003 und 2005. (Hg.) Drews, Jürgen. Bielefeld: Aesthesis Verlag. 34–47.
- Bender, Reet (2009): Die Identität der Deutschbalten heutzutage. In: Transmission de la mémoire allemande en Europe centrale et orientale depuis 1945. Actes du colloque international de Montpellier, Université Paul Valéry III, France: Montpellier, France; 16.–18.11.2006. (=Bibliothèque d'Études germaniques et centre-européennes). (Hg.) Merchiers, Dorothee. Montpellier. [in print].
- Bender, Reet (2009): Masing, Oskar. In: Lexicon Grammaticorum: Who's Who in the History of World Linguistics. (Hg.) Stammerjohann, Harro. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

ELULUGU

Reet Bender

Germaani, romaani ja slaavi filoloogia instituut
Tartu Ülikool
Ülikooli 17, 51014 Tartu
reet.bender@ut.ee

Hariduskäik

- 2003– Tartu Ülikool, doktorantuur (doktoritöö teema: „*Oskar Masing und die Geschichte des Deutschbaltischen Wörterbuches*”)
- 2002–2002 Tartu Ülikool, *magister artium* (magistritöö teema: „*Dorpater Studentensprache und die deutschbaltischen studentischen Korporationen an der Kaiserlichen Universität Dorpat im 19. Jh. – die baltische Eigenart der deutschen Studentenkultur*”)
- 1993–2000 Tartu Ülikool, *baccalaureus artium (cum laude)*, (bakalaureusetöö teema: „*Dorpater Studentenkorporationen und Studentensprache im 19. Jh.*”),
- 1998 õpingud külalisüliõpilasena Marburgi Ülikoolis Saksamaal
- 1996/1997 DAAD stipendiaadina õpingud Erlangen-Nürnbergi ülikoolis Saksamaal
- 1982–1993 Tartu 10. Keskkool

Teenistuskäik

- 2005– Tartu Ülikool, saksa filoloogia osakond, erakorraline lektor
- 2003, kevadsemester Tartu Ülikool, saksa filoloogia osakond, õppeülesande täitja

Publikatsioonid (valik)

- Bender, Reet (2008): Die Deutschbalten und das baltische Deutsch anno 2006. In: *Humaniora: Germanistica* 3. (Toim.) Ludwig, Klaus-Dieter; Graubner, Hans et al. Tartu: Tartu University Press. 21–41.
- Bender, Reet (2007): Oskar Masing und der Wörterbuchstreit zwischen Riga und Dorpat. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum V.* (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 440). (Toim.) Brandt, Gisela; Balode, Ineta. Stuttgart: Verlag Heinz-Dieter Heinz Akademischer Verlag. 25–37.
- Bender, Reet (2006): Oskar Masing und das Schicksal des Deutschbaltischen Dialektwörterbuchs. In: *Humaniora: Germanistica* 1. (Toim.) Arold, Anne; Cherubim, Dieter et al. Tartu: Tartu University Press. 123–136.
- Bender, Reet (2009): Einfluss der Studentensprache auf die Alltagssprache. In: *Korporationen als prägende gesellschaftliche Organisationen im Baltikum. Beiträge zum 19. Baltischen Seminar 2007: 9.–11. Nov. 2007, Lüneburg.* (=Baltische Seminare 13). (Toim.) Handrack, Hans-Dieter. Lüneburg: Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. [il-mumas].

- Bender, Reet (2008): Dorpater Studentenleben. In: In Polen, Palermo und St. Petersburg: Vorträge der Colloquien zu Johann Gottfried Seume in Grimma, Riga und Tartu 2003 und 2005. (Toim.) Drews, Jörgen. Bielefeld: Aesthesis Verlag. 34–47.
- Bender, Reet (2009): Die Identität der Deutschbalten heutzutage. In: Transmission de la mémoire allemande en Europe centrale et orientale depuis 1945. Actes du colloque international de Montpellier, Université Paul Valéry III, France:Montpellier, France; 16.–18.11.2006. (=Bibliothèque d'Études germaniques et centre-européennes). (Toim.) Merchiers, Dorothee. Montpellier. [ilmumas].
- Bender, Reet (2009): Masing, Oskar. In: Lexicon Grammaticorum: Who's Who in the History of World Linguistics. (Toim.) Stammerjohann, Harro. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

CURRICULUM VITAE

Reet Bender

Institute of Germanic, Romanic and Slavonic Languages and Literatures
University of Tartu
Ülikooli 17, 51014 Tartu
reet.bender@ut.ee

Education

- 2003–2009 PhD, University of Tartu
2002–2002 M.A., German Language and Literature, University of Tartu („*Dorpatener Studentensprache und die deutschbaltischen studentischen Korporationen an der Kaiserlichen Universität Dorpat im 19. Jh. – die baltische Eigenart der deutschen Studentenkultur*“)
1993–2000 B.A. cum laude, German Language and Literature, University of Tartu („*Dorpatener Studentenkorporationen und Studentensprache im 19. Jh.*“)
1998 visiting student, German Language and Literature, University of Marburg, Germany
1996/1997 visiting student, German Language and Literature, University of Erlangen-Nuremberg, Germany
1982–1993 Secondary School 10, Tartu

Work experience

- since 2005– University of Tartu, Extraordinary Lecturer in German, Department of German Language and Literature
2003 University of Tartu, Visiting Lecturer in German, Department of German Language and Literature

Publications (selection)

- Bender, Reet (2008): Die Deutschbalten und das baltische Deutsch anno 2006. In: *Humaniora: Germanistica* 3. (eds) Ludwig, Klaus-Dieter; Graubner, Hans et al. Tartu: Tartu University Press. 21–41.
Bender, Reet (2007): Oskar Masing und der Wörterbuchstreit zwischen Riga und Dorpat. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum* V. (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 440). (eds) Brandt, Gisela; Balode, Ineta. Stuttgart: Verlag Heinz-Dieter Heinz Akademischer Verlag. 25–37.
Bender, Reet (2006): Oskar Masing und das Schicksal des Deutschbaltischen Dialektwörterbuchs. In: *Humaniora: Germanistica* 1. (eds) Arold, Anne; Cherubim, Dieter et al. Tartu: Tartu University Press. 123–136.
Bender, Reet (2009): Einfluss der Studentensprache auf die Alltagssprache. In: *Korporationen als prägende gesellschaftliche Organisationen im Baltikum. Beiträge zum 19. Baltischen Seminar 2007: 9.–11. Nov. 2007, Lüneburg.* (=Baltische Seminare 13). (ed) Handrack, Hans-Dieter. Lüneburg: Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. [in print].

- Bender, Reet (2008): Dorpater Studentenleben. In: In Polen, Palermo und St. Petersburg: Vorträge der Colloquien zu Johann Gottfried Seume in Grimma, Riga und Tartu 2003 und 2005. (ed) Drews, Jörgen. Bielefeld: Aesthesis Verlag. 34–47.
- Bender, Reet (2009): Die Identität der Deutschbalten heutzutage. In: Transmission de la mémoire allemande en Europe centrale et orientale depuis 1945. Actes du colloque international de Montpellier, Université Paul Valéry III, France:Montpellier, France; 16.–18.11.2006. (=Bibliothèque d'Études germaniques et centre-européennes). (ed) Merchiers, Dorothee. Montpellier. [in print].
- Bender, Reet (2009): Masing, Oskar. In: Lexicon Grammaticorum: Who's Who in the History of World Linguistics. (ed) Stammerjohann, Harro. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

DISSERTATIONES PHILOLOGIAE GERMANICAE UNIVERSITATIS TARTUENSIS

1. **Anne Arold.** Kontrastive Analyse der Wortbildungsmuster im deutschen und im estnischen (am Beispiel der Aussehensadjektive). Tartu, 2000, 310 S.
2. **Siret Rutiku.** Über das Verhältnis des Dichterischen zum Religiösen am Beispiel der Lyrik Jochen Kleppers. Tartu, 2000, 265 S.
3. **Eve Pormeister.** Bilder des Weiblichen in der deutschsprachigen Schweizer Frauenliteratur. Tartu, 2003, 395 S.
4. **Reet Liimets.** *Mina* kui ruumilis-ajaline konstrukt: eesti ja saksa noorte elufiktioonid. Tartu, 2005, 183 lk.
5. **Niina Lepa.** „Arbeitszeitmodelle“: Linguistische Analyse eines Makrotexes der Zeitschrift „management & seminar“. Tartu, 2009, 351 S.